A. Ehman. Cath. Sc. A. V.

Ad Conventum Seemanshusanum

MESSIS MYSTICA

ord. Erem. **& Moralis.** S. P. Agstini.

Reichgeſammleter, auserleſen geiſtlicher

Frucht-Schnitt,

Das iſt:

Ordentliche Verfaſſung

Der HH. Evangelien,

Welche nach Chriſt-Catholiſchem Gebrauch an denen Sonn- und Feyertägen ꝛc. das Jahr hindurch in der Kirchen abgeleſen werden, mit beygefügten kurtzen ſehr nützlichen Auslegung, und heylſamen Lehrſtücken, zuſammen getragen und in öffentlichen Druck befördert

Von

Joanne Baptiſta IMHOF, SS. Can. Cand. Ven. Cap. Biberac. Seniore, und Pfarr-Vicario zu Mettenberg.

Vierte Auflag, in vilem vermehrt, ſamt einem

Anhang

Von der Kinderzucht.

Erſter oder Sonntag-Theil.

SUPERIORUM PERMISSU.

AUGSPURG,
Verlegts Matthäus Rieger, Buchhandler. 1759.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Prædicate Evangelium omni Creaturæ.

Prediget das Evangelium allen Creaturen. *Marc. 16. v. 15.*

Inter omnes divinas Auctoritates, quæ ſacris Litteris continentur, Evangelium meritò excellit: quod enim Lex & Prophetæ futurum prænuntiârunt, hoc redditum & completum in Evangelium demonſtratur.

Unter allen göttlichen Schriften hat billig den Vorzug das Evangelium: dann alles, was in dem Geſatz, und den Propheten iſt vorbedeutet, iſt in dem Evangelio erfüllet, und erkläret worden. *S. Auguſtinus de conſenſu Evangeliſtarum L. 1. c. 1.*

Approbatio Cenſoris.

CUm Liber hic: *Meſſis myſtica & moralis* inſcriptus, doctrinam Evangeliorum tam in Dominicas quàm Feſta, hac quarta Editione plurimùm auctus, absque ullo Religionis aut honeſtatis præjudicio utiliſſimè exponat, hinc in commodum, præſertim Parochorum iterum typo digniſſimus eſt. Aug. Vind. 6. Julii. 1751.

Imprimatur.

Nicol. Antonius Seiz, J. U. D.
Sanctiſſimi D. N. Prælatus Domeſticus, Eccl. Cathedr. Auguſt. Canon. Capitular. Rev. & Seren. Princ. & Epiſc. Auguſt. Vicar. in Spiritualib. Generalis. mppria.

Franciſcus Joſephus de Handl, SS. Theol. Licent. Sereniſſimi & Reverendiſ. Princ. & Epiſ. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Major. Pœnit. & Libror. Cenſor. nec non Inſig. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Paroch. & Canonic. mppr.

Der

Hochwürdigen in GOtt,

Wohl-Edlen

Frauen, Frauen

MARIÆ ALAYDI,

Des

H. Röm. Reichs befreyten

Stiſts- und GOttes-Hauß

Heggbach

Würdigſten Abbtiſſin

des Heil.

Ciſtercienſer-Ordens, ꝛc.

Meiner

Gnädigen Frauen.

Hochwürdige in GOTT
Abbtiſſin,
Gnädige
Frau, Frau!

ZEno, der berühmte, uralte Philoſophus, oder Weltweiſe ſtellete einsmahls das Oraculum, oder Götzen-Bild des Apollinis zur Red, und fragte diſen Abgott gefliſſentlich, wie und auf was Weis er ſich verhalten ſolle auf diſer Welt, damit er ſowohl denen Göttern, als denen Menſchen möchte gefällig, lieb, werth und an-

angenehm ſeyn; das Oraculum gibt ihm klärlich zu verſtehen, ſothanes könne geſchehen durch Leſung der Büchern: Zeno lieſſe ihm diſe Vorſag wohl angelegen ſeyn, gienge beſtändig mit denen Bücheren um, und nahme ſich um das Bücher-Leſen dermaſſen emſig an, daß er endlichen der Allergelehrteſte in gantz Griechenland worden, wordurch er (wie wohl zu erachten) die Wohlgewogenheit aller Gemüther gar bald an ſich gezogen hat.

Ich ſetze meines Orts alle eitle, heydniſche, und unchriſtliche Bücher beyſeits, und rede allein von denen geiſt- und lehrreichen Sitten- und Tugend-Bücheren, und von der Nutzbarkeit, die aus ſolcher Bücher-Leſung pfleget zu entſpringen; O wie groß iſt der Nutz, ſo hieraus erwachſet? und wie nahmhaft der Schad, ſo darburch abgewendet wird! zumahlen das geiſtliche Leſen den Verſtand erleuchtet: den Müßiggang vertreibet: die Sitten verbeſſeret: aus dem Hertzen reumüthige Buß-Zäher erpreſſet: die Hoffärtige demüthiget: die Demüthige zur Betrachtung der ewigen Himmels-Güteren anleitet:

die Tugenden vermehret: das menſch-
liche Hertz von der Welt-Eitelkeit
abziehet: die wahre Liebe GOttes und
des Nächſten einpflantzet, und das
Seelen-Heyl verwunderlich befördert;
die geiſtliche Bücher ſeynd eben die auf-
richtigſte, und redlichſte Rath-Geber:
was keiner ſagen darf, das ſagen die Bü-
cher: ſie liebkoſen nicht: ſie ſchmeichlen
nicht: ſie ſehen nicht an die Hoheit der
Perſon, ſondern ſagen ohne Scheu ei-
nem jeglichen die Wahrheit, und reden
allen nachdrücklich ins Gewiſſen, kurtz
zu ſagen: ſie machen den Leſenden belie-
bet und angenehm bey GOtt und denen
Menſchen.

Diſes erkennen und wiſſen, Euer
Hochwürden und Gnaden gar
wohl, deſſentwegen ſchätzen ſie die Le-
ſung geiſtlicher Bücher über alles,
ſpahren keine Mühe und Zeit (ſo vil
es andere wichtige Geſchäften geſtat-
ten) denen geiſtlichen Büchern und
himmliſchen Betrachtungen obzuli-
gen, woraus dieſelbe ſchon einen ſol-
chen Nutzen geſchöpft, und ſo reichen
Tugend-Schatz geſammlet, daran ſich
geiſt- und weltliche Perſonen billig zu
ſpieg-

ſpieglen haben, wovon aber keine Meldung thun darf, wiſſend, daß Dero hohes Gemüth durch Ausbreitung ſo groſſen Tugendruhms mehrers betrübet, als erfreuet werde, derohalben will ich ſchweigen, und nichts reden von dero tiefen Demuth, als dem Fundament des gantzen Chriſtlichen Tugend-Gebäues, welche Demuth aus allen Worten, Gebärden und Wercken Euer Hochwürden und Gnaden ſcheinbar hervor glantzet: ich will allhier auch nicht von Dero übergroſſen Geduld und Sanftmuth in ſchweren Begebenheiten Meldung thun: ich will kein Wort ſprechen von der hitzigen Hertzens-Inbrunſt in dem täglichen Gebett: ich will von der ausbündigen Liebe gegen dem Nächſten: von der mehr dann mütterlichen Obſorg und Leutſeligkeit gegen ihren unterhabend-wertheten Reichs-Convent: von der Barmhertzigkeit gegen denen Nothleydenden: von der Milde und Beſcheidenheit gegen hoch- und niedern Stands-Perſonen, ja von vilen andern hohen Tugenden, gäntzlich abſtrahiren, welche doch nebſt dem hohen Verſtand, ſonderbarer Klug- und Weisheit eine Ur-

ſach geweſen, daß ein Hochwürdiges, ſchon belobtes Reichs-Convent Ihro Hochwürden und Gnaden zu einer Reichs-Abbtiſſin erwählet hat. Die ungemeine Bücher-Liebe alſo machet mir ein Hertz, und munteret mich hauptſächlich auf, auch meiner ſeits was weniges Ihro Hochwürden und Gnaden unterthänigſt beyzutragen und eine geringe Gefälligkeit zu erweiſen, indeme ich meinen durch die erſte Edition ſchon bekannt wordenen, nunmehro aber mercklich vermehrten ſogenannten Geiſtlichen Frucht-Schnitt hiemit demüthigſt und aus gantzem Hertzen Ihro Hochwürden und Gnaden will offeriret, dediciret und zugeſchriben haben, mit unterthänigſter Bitt, diſes geringe Schrift-Wercklein in dero hohen Schutz gnädig auf- und anzunehmen.

Der Begrif diſes Opuſculi beſtehet eines Theil in denen HH. Evangelien, ſo von denen HH. Evangeliſten beſchriben worden, andern Theils aber in meiner ſchlechten und einfältigen, doch gutmeinenden Compoſition; was nun die HH. Evangelia, als das unſchätzbare Wort

GOt-

GOttes belanget, können Ihro Hoch-würdigen und Gnaden die Arbeit er-ſpahren, welche der groſſe Kayſer Theo-doſius auf ſich genommen, da er diſes koſtbare Buch beſtändig bey ſich zu ha-ben, und ſolches mit allem Fleiß zu durchleſen, mit eigener Hand auf das zierlichſte abgeſchriben hat: meine ſchwa-che Kopf- und Feder-Arbeit aber be-treffend, iſt ſelbige gleichſam nur ein oder die andere Hand voll Waſſer, ſo ich mit jenen drey ſtarcken, die dem dur-ſtigen David aus ſchuldigſter Lieb und Treu mit einem Trunck haben aufge-wartet, Euer Hochwürden und Gnaden (welche nach der Untergebenen Seelen-Wohlfart gewißlich dürſtet) will unterthänigſt, wie ſchon gemel-det, zugeſtellet haben, gehorſamſt bit-tend, ſolches nicht auszuſchütten, ſon-dern mit gnädigen Augen anzuſehen, und als ein Eigenthum auch die kleine Waſſer-Tröpflein anzunehmen.

In diſer Hoffnung ruffe ich zu GOtt, damit der unerſchöpfliche Gnaden-Broñ, von welchem alles Gutes herflieſſet, Euer Hochwürden und Gnaden

zu

zu ſelbſt eignem und Dero gantzen hoch-löblichen Reichs-GOtts-Hauß Troſt und Wachsthum in langwüriger höchſt-beglückter Regierung erhalten wolle, der ich anbey getröſter Hofnung lebe, es werde bey dem Alten, das iſt, bey bisheriger hoher Propenſion und gnädiger Wohlgewogenheit verbleiben, wie dann hingegen nebſt unterthänigſter meiner Empfehlung ſtetshin verharre

Euer Hochwürden

und

Gnaden ꝛc.

Mettenberg, den 4. Sept.
1743.

Demüthigſt-*devote*ſter Diener
Joannes Baptiſta
Imhof.

Vorbericht

an den günſtigen Leſer.

HIer überreiche ich dir, günſtiger Leſer! einen auserleſenen Geiſtlichen Frucht-Schnitt, den ich als der unwürdigſte Schnitter auf dem evangeliſchen Acker der allein ſeeligmachenden Chriſt-Catholiſchen Kirch zu diſem End geſammlet habe, auf daß du die Garben, will ſagen, die evangeliſche Sonn- und Feyertägige Auslegungen, und heylſame Lehr-Stuck in die Scheuren deiner Gedächtnuß einführeſt, durch den Flegel des Verſtands wohl ausdreſcheſt, in der Mühl der willigen Vollziehung zermahleſt, und ſodann dir diſes vortrefliche Seelen-Brod wohl angedeyen laſſeſt: liſe auf einen jeden Sonn- oder Feyrtag des Jahrs bedachtſam nach dem Evangelio die beygeſetzte kurtze Auslegungen, und geiſtliche Lehrſtuck (welche auch als Betrachtungen können gebrauchet werden) und führe dieſelbige die Wochen hindurch öfters (wo nicht täglich) zu Gemüth, ſo wirſt du den erwünſchten Seelen-

lens

len-Nutzen bald verſpüren, beſonders, wann du nach aufmerckſamer und bedencklicher Ableſung der Lehr-Sätzen jederzeit den lieben GOtt durch das Heil. Gebett e. g. durch ein andächtiges Vatter unſer, und Ave Maria um Gnad und Beyſtand (die in beſagten Lehr-Sätzen vorgeſtellte Laſter fliehen, und die vorgetragene Tugenden wircken zu können) anſuchen wirſt; eine ſehr nutzliche, und GOtt wohlgefällige Sach wird es überhin ſeyn, wann der Haus-Vatter (oder jemand anderer) das Evangelium, alsdann auch die Auslegung, und Lehr-Stuck denen Hausgenoſſenen an jenem Soñ- und Feyrtag wird vorleſen, und ihnen zuweilen unter der Wochen vortragen. Folge meinem Rath, verachte das Zeitliche, liebe das Himmliſche, wircke die Tugend, vermeyde die Laſter, ſtelle dein Heyl in Sicherheit, ſeye auch meiner, als deines getreuen Dieners in deinem Heil. Gebett ingedenck, damit wir einſtens als gute Weitzen-Garben mögen in die himmliſche Scheur eingeführt, und nicht als ein ſchädliches Unkraut in das hölliſche Feur geworfen werden! Vale!

Ad

Ad invidos Momos.

SIcuti plures Librorum reperiuntur Lectores, quàm Auctores, ita plures ſunt Compoſitionis novæ Sugillatores, quàm Laudatores; Momi tales (cùm Defenſio ſit Juris naturalis) veniam dabunt, ad objectiones reſpondendi, invidiámque eorum retundendi. Centies præprimis ab ipſis decantata res eſt, & ad nauſeam uſque repetita objectio, qua quemlibet fermè Scriptorem vexant, dum dicunt: *Quæ ſcripſiſti, non ex proprio horto decerpſiſti, ſed ex Auctoribus aliis deſcripſiſti, & cùm proprio marte, & arte compoſita non ſint, quæ in Librum tuum congeſiſti, fur es egregius, vituperiô dignus.* Ad quæ jam nunc repono: Fateor enimverò, quòd hinc inde ex Libris quædam ſuffuratus ſim, proteſtor autem contrà; quia non feci *invitô Dominô*, & hinc furtum hoc cauteriô malæ famæ neutiquam notandum, multò minùs capitali pœnâ plectendum eſt: Solent Libri ex Libris enaſci, ut Liberi ex Parentibus, ſed diſſimili, vel ſaltem non plenitùs pari forma & inclinatione. Audi inſignem Eccleſiæ Doctorem S. Auguſtinum, Tom. 3. L. 1, de Trinit- c. 3. hac de re ita diſ-

ſerentem: *Utile eſt plures Libros fieri à pluribus diverſô ſtilô, non diverſa fide etiam de quæſtionibus eisdem, ut ad plurimos res ipſa perveniat, ad alios ſic, ad alios autem ſic.* Reprehende, ſi quo jure potes, D. Auguſtini monumenta, Doctrina & Sanctitate celeberrimi.

Si urges cum Climaco: *Pudor eſt alienô ornamentô gloriari*, ſatisfaciam cum Lipſio: *Benè & plenè lapides & ligna ab aliis accipio, ædificii tamen exſtructio mea eſt, Architectus ego ſum, ſed & materiam variè undique conduxi; nec aranearum ſanè textus ideò melior, quia ex ſe filæ gignunt: nec noſter vilior, quia ex alienis libamus, ut apes.*

Si carpis neglectum ſtylum, reſpondeo: Eruditis ſufficiet materia, nam nitidum, terſum & comptum ſtylum ſuggerere Doctis, eſt Soli facem præferre: Doctores ſuo ſenſu abundantes alienas elegantias rejicere ſolent; Illiteratis autem ſupervacaneum erit, ſenſum verbis tegere; plena enim & plana inſtructio, omni verborum ſubtilitate carens, experientiâ teſte, Plebi longè utilior eſt, quàm oratio ſublimium verborum decore exculta: ego ſanè non humanam laudem, ſed Dei Gloriam, animarúmque ſalutem in hoc Opere quæro, ita, ut mihi cum Hieronymo Bapt. de Lanu-

za dicere fas ſit: *Hoc novi, quòd in hoc la-*
bore noſtro primo ac principaliter Dei No-
minis Gloriam votis omnibus exoptaverim.
Satis, ſupérque notum & expertum por-
rò eſt, naſutos plerumque Idiotas eſſe
novorum Librorum Carptores præci-
puos, non item Eruditos, ſalutiſque
ſtudioſos, utpote qui documenta, hu-
mili licèt ſtylo expoſita, optimè ſibi ſciunt
applicare, cùm econtra indoctis Momi
Aſſeclis nil quadret, quidquid in Libris
reperiant, quibus igitur rectè obtrudi-
tur id Martialis, os Lælii egregiè obſtru-
entis, videlicet:

Cùm tua non edas, carpis mea carmina, Læli!
Carpere vel noli noſtra, vel ede tua.

Concludo denique Præfationem iſtam
verbis D. Hieronymi, L. 2. contra Ruf-
finum hunc in modum ſcribentis: *Audiant*
me liberè proclamantem: nemo cogitur le-
gere, quod non vult, ego petentibus ſcripſi,
non faſtidioſis, gratis, non invidis, ſtudio-
ſis, non oſcitantibus. Invidos Momos pa-
rùm curo, candidis verò, & amicis Lecto-
ribus hunc meum conatum enixè com-
mendo, lubens offero, & conſecro. Va-
lete!

ANNOTATIO.

Miraberis forſan, amice Lector! accuraram anni, menſis, ac diei (quô ſingula fermè Evangelia tum Dominicalia, tum Feſtivalia contigêre) ſignificationem, quam non facilè in aliquo Auctore deprehendes: Scito igitur, me talem temporum notitiam ex utiliſſima Poſtilla minori, quam celeberrimus D. Jacobus Feûchtius Suffraganeus quondam Bambergenſis &c. ſummâ ſolertiâ in gratiam potiſſimum Juventutis, ſcholas triviales frequentantis, conſcripſit, fideliter decerpſiſſe, & huc apposuiſſe.

Regi=

Regiſter,

deren in diſem Sontag-Theil enthaltenen Evangelien.

AM erſten Sonntag des Advents. pag. 1.
Am zweyten Sonntag des Advents. 8
Am dritten Sonntag des Advents. 15
Am vierten Sonntag des Advents. 22
Am Sonntag nach Weyhnachten. 27
Am erſten Sonntag nach der H. drey König Tag 34
Am zweyten Sonntag nach der H. drey König Tag 43
Am dritten Sonntag nach der H. drey König Tag 51
Am vierten Sonntag nach der H. drey König Tag 60
Am fünften Sonntag nach der H. drey König Tag 67
Am ſechsten Sonntag nach der H. drey König Tag 75
Am Sonntag Septuageſimæ. 82
Am Sonntag Sexageſimæ. 91
Am Sonntag Quinquageſimæ. 99
Am Aſcher-Mittwoch. 108

Am erſten Sonntag in der Faſten. 120
Am zweyten Sonntag in der Faſten. 129
Am dritten Sonntag in der Faſten. 137
Am vierten Sonntag in der Faſten. 146
Am fünften Sonntag in der Faſten. 155
Am Palm-Sonntag. 164

Ein beſonderes Lehrſtuck und geiſtliche Betrachtung über das bittere Leyden und Sterben JEſu Chriſti, ſo beſonders in der H. Char- und Marter-Wochen für die Hand genommen werden ſolle. 172

Am H. Oſtertag. 185
Am Oſtermontag. 195
Am Oſterdienſtag. 205
Am erſten Sonntag nach Oſtern. 215
Am zweyten Sonntag nach Oſtern. 224
Am dritten Sonntag nach Oſtern. 234
Am vierten Sonntag nach Oſtern. 243
Am fünften Sonntag nach Oſtern. 251
Am Montag in der Creutz-Wochen. 259
Am Dienſtag in der Creutz-Wochen. 269
Am Mittwoch in der Creutz-Wochen. 278
Am Feſt der Himmelfahrt Chriſti. 289
Am ſechsten Sonntag nach Oſtern. 297
An dem H. Pfingſt-Sonntag. 306
Am Pfingſt-Montag. 314
Am Pfingſt-Dienſtag. 323
Am hohen Feſt der H. Dreyfaltigkeit. 332
Am hohen Feſt des zarten Fronleichnams Chriſti. 339
Am Freytag unter der Octav des H. Fronleichnams Chriſti. 348

Am

Am Samſtag unter der Octav des H. Fronleich-
nams Chriſti. 358
Am Sonntag unter der Octav des H. Fron-
leichnams Chriſti, das iſt, am zweyten Soñ-
tag nach Pfingſten. 371
Am Montag unter der Octav des H. Fronleich-
nams Chriſti. 381
Am Dienſtag unter der Octav des H. Fronleich-
nams Chriſti. 393
Am Mittwoch unter der Octav des H. Fronleich-
nams Chriſti. 403
Am Donnerſtag, das iſt, an der Octav des H.
Fronleichnams Chriſti. 412
Am dritten Sonntag nach Pfingſten. 421
Am vierten Sonntag nach Pfingſten. 430
Am fünften Sonntag nach Pfingſten. 440
Am ſechsten Sonntag nach Pfingſten. 448
Am ſiebenden Sonntag nach Pfingſten. 457
Am achten Sonntag nach Pfingſten. 465
Am neunten Sonntag nach Pfingſten. 474
Am zehenden Sonntag nach Pfingſten. 482
Am eilften Sonntag nach Pfingſten. 492
Am zwölften Sonntag nach Pfingſten. 500
Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingſten. 510
Am vierzehenden Sonntag nach Pfingſten. 519
Am fünfzehenden Sonntag nach Pfingſten. 529
Am ſechszehenden Sonntag nach Pfingſten. 536
Am ſiebenzehenden Sonntag nach Pfingſten. 546
Am achtzehenden Sonntag nach Pfingſten. 554
Am neunzehenden Sonntag nach Pfingſten. 561
Am zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten. 570
Am ein und zwanzigſten Sonntag nach Pfing-
ſten. 579

Am zwey und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten. 588
Am drey und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten. 597
Am letzten Sonntag nach Pfingſten. 606
Am Feſt der Kirchweyhung. 614
Am zweyten Tag unter der Kirchweyh-Octav. 628
Am dritten Tag unter der Kirchweyh-Octav. 641
Am vierten Tag unter der Kirchweyh-Octav. 650
Am fünften Tag unter der Kirchweyh-Octav. 664
Am ſechsten Tag unter der Kirchweyh-Octav. 673
Am ſiebenden Tag unter der Kirchweyh-Octav. 695
An der Octav der Kirchweyhung. 695

Des

Reich-geſammleten, auserleſenen, Geiſtlichen

Frucht-Schnitts

Erſter Theil,

Beſtehend in denen Sonntäglichen Evangelien, ſamt denen Auslegungen, und Lehr-Stucken über dieſelbige Evangelien.

Am erſten Sonntag des Advents.

Evangelium Luc. 21.

In der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngern: Es werden Zeichen geſchehen an der Sonnen, Mond, und Sternen: und auf Erden

wird ſeyn eine Aengſtigung des Volcks, vor dem ungeſtimmen Rauſchen des Meers, und der Waſſerflüſſen. Und die Menſchen werden verſchmachten vor Forcht, und Erwartung deren Dingen, die kommen ſollen über den gantzen Erd-Creyß: dann die Kräften des Himmels werden ſich bewegen. Und alsdann werden ſie ſehen des Menſchen Sohn kommen in einer Wolcken, mit groſſer Kraft und Herrlichkeit. Wann aber dieſe Ding anfahen zu geſchehen, ſo ſehet, und hebt euere Augen auf, dann ſich euere Erlöſung herzu nahet. Und er ſagt ihnen ein Gleichnuß: ſehet an den Feigenbaum und alle Bäum, wann ſie jetzt ausſchlagen, ſo wißt ihr, daß jetzt der Sommer nahe iſt. Alſo auch ihr, wann ihr diß alles ſehet geſchehen, ſo wiſſet, daß das Reich GOttes nahe iſt. Wahrlich ſag ich euch, diß Geſchlecht wird nicht vergehen, bis das alles geſchehe. Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Wort werden nicht vergehen.

Aus-

Auslegung.

DAs heutige Evangelium hat Chriſtus der HErr zu ſeinen Jüngern, und auch anderen den 22. Mertz (an einem Dienſtag) im 33igſten Jahr ſeines Alters geredt. Es iſt dieſes Evangelium eine Weiſſagung Chriſti von dem jüngſten Tag, und jenen erſchröcklichen Zeichen, ſo ſich um ſelbige Zeit an dem Himmel, Sonn, Mond, Sternen, wie auch auf Erden, und im Waſſer äuſſern werden: weſſentwegen die Menſchen eine unbeſchreibliche Forcht anſtoſſen wird, bevorab, wann ſie den Sohn GOttes werden ſehen von dem Himmel herab ſteigen mit einer glantzenden Wolcken umgeben, in ſeiner Macht und Herrlichkeit, zu richten die Lebendige und die Todte; da wird dann der göttliche Richter einen jeden nach Verdienſt ſeiner Wercken gebührend belohnen oder ſtrafen.

Lehrſtuck.

DErjenige, ſo uns richten wird, wird Chriſtus der HErr ſeyn; dann weil er unſer Erlöſer iſt, ſo ſtehet ihme von Rechtswegen zu, daß er von uns Rechenſchaft einhole, wie wir uns deren Gnaden, die ihn zu unſerem Nutzen

ſo vil gekoſtet, gebraucht haben. Es werden in dieſem göttlichen Gericht die auch ſonſten bey andern Gerichten erforderliche Stück, als da ſeynd die Citation, oder die Abforderung für das Gericht: die Accuſation, oder Anklag, und ſodann der Sentenz, oder Ausſpruch des Urtheils, gantz genau obſervieret werden.

1. Die Citation, oder Berufung für das Gericht GOttes wird geſchehen durch einen Poſaunen-Ruf; und wie erſchröcklich wird dieſer denen Gottloſen in die Ohren fallen? Als der Cardinal Pelvò den ſonſt freudenvollen Trompeten-Schall, unter welchem Arrigus der Vierte ſeinen herrlichen Einzug in die Stadt Paris gehalten, gehört, hat er ihm ſelbſten die Haar ausgeriſſen, iſt aus lauter Forcht in ein hitziges Fieber gefallen, an deme er auch geſtorben; und dieſes alles geſchahe derentwegen, weilen er offentlich in dem Parlament wider den König gehandlet hatte. Ach! wie wird denen Sünderen zu Gemüth ſeyn, wann ſie durch einen Poſaunen-Schall für das Gericht GOttes, deſſen Geſätz ſie ſo oft übertretten, geforderet werden, und unumgänglich vor demſelben erſcheinen müſſen. Hat dieſen Poſaunen-Schall ein Heil. Kirchen-Vatter Hieronymus alſo geforchten, daß er bekennet, er eſſe, oder trincke, oder handle was anderes, ſo gedunckete es ihn immerfort, als höre er in ſeinen Ohren erklingen die entſetzliche Gerichts-Poſaun, die da ruffe: *Surgite mortui, venite ad judicium!* Stehet auf ihr Todte, kommet für das Gericht!

hat,

hat, ſprich ich, dieſem Heil. Vatter die zum Gericht ruffende Poſaun einen ſolchen Schröcken, Forcht, und Angſt eingejagt, warum ſolleſt dann du nicht zittern, der du zu ſo groſſer Vollkommenheit noch nicht gelanget, wie dieſer heilige Vatter?

2. Auf die Citation folgt die Anklag: und wer ſeynd die Ankläger vor dem Gericht GOttes? die Teufel, denen du in dieſem Leben nach eigenem ihrem Wunſch gehorſamet: die heilige Engel, deren Einſprechungen du verachtet: die Heilige GOttes, die dir umſonſt mit ſcheinbarem Tugend-Exempel vorgegangen, werden dich auf das ſchärfeſte anklagen: ja die Unglaubige, die Juden und Heyden werden dir aufrupfen, wie unchriſtlich du in dem Chriſtlichen Gnaden-Geſatz gelebt habeſt, und dein eigenes Gewiſſen wird dich überweiſen, und zu Schanden machen: da werden alle deine Sünden, die du mit Gedancken, Worten, und Wercken begangen (ſo verborgen ſie auch immer geweſen) der gantzen Welt, allen Menſchen und Englen entdecket werden: da wirſt du zu deiner eigenen Beſchämung geſtehen müſſen: Es ſeye nichts ſo rein geſponnen, es komme endlich an die Sonnen. Darauf wird

Drittens folgen der Sententz, oder Urtheil: und wie wird dieſes ausfallen? formiere aus folgendem, ſo ich dir jetzund erzählen will, die Antwort: unter dem Böhmiſchen König Pogiebradio ſeynd zween leibliche Brüder, Mathias, und Ladislaus aus dem Kercker geführt worden:

Mathias, welcher den Tod erwartete, wurde zur Ungariſchen Cron erhoben, Ladislaus, welcher das Reich verhofte, wurde enthauptet. Alſo wird es hergehen an dem allgemeinen Gerichts-Tag: dieſem wird das ewige Reich zuerkennt, jener hingegen wird zum ewigen Tod verurtheilet werden: nachdem die Werck, nachdem wird auch der Lohn ſeyn: die Tugend wird belohnet, die Sünd geſtrafet werden, und dahero wird der göttliche Richter mit den allerſüſſeſten Worten die glückſeelige Schaar der Auserwählten zur ewigen Himmels-Belohnung beruffen, über die Gottloſe aber mit erſchröcklichem Angeſicht, feurflammenden Augen, und Marck und Bein durchdringender Stimm den Sentenz ewiger Verdammnuß ſprechen: O grauſamer Donner-Streich! hüte dich vor Sünden, mein Chriſt, auf daß er dich nicht treffe, und förchte das erſchröckliche Gericht GOttes, dann wie der Heil. Baſilius in Cap. 11. Iſa. ſchreibt: *Timor judicii pædagogus eſt ad pietatem*, ſo iſt die Forcht des Gerichts ein Lehrmeiſter zur Andacht.

Iſt es aber leyder! viertens Sach, daß du den gütigſten GOtt ſowohl aus vorſetzlicher Boßheit, als menſchlicher Schwachheit, mit einer, oder mehreren Sünden beleydiget, ſo iſt meine treuhertzige Ermahnung, du wolleſt dich doch nicht länger ſaumen, rechtſchaffene Buß zu wircken, von der Sünden-Straß abzuweichen, und wiederum zu deinem GOtt und HErrn, den du ſo ſchimpflich verachtet, zuruck zu kehren:

ren; anſonſten wäre zu beſorgen, es möchte dir nicht beſſer ergehen, als es vormahlen ergangen iſt jenem gottloſen, in Sünden verſtockten Hofherrn des Königs Conradi in Engelland, als welchen der König ſelbſten vilmahl, beſonders in ſeiner letzten Kranckheit ermahnet, die ſo oft verſprochene Buß und Lebens-Beſſerung doch einmahl ins Werck zu ſetzen: das Gericht GOttes ſeye erſchröcklich: der göttliche Richter gerecht, und nach dem Tod unerbittlich. Dergleichen nachdruckliche Zuſprüch wolten bey dem krancken Hof-Miniſter keinen Eingang finden: nichts deſtoweniger, als die Leibs-Schwachheit je länger, je mehr beginnete zuzunehmen, beſuchte ihn der König noch einmahl, in Meynung, ſeine arme Seel zu gewinnen, aber ſo bald der Krancke ſeinen Herrn erblicket, hat er gleich aufgeſchryen: es iſt um mich geſchehen: die Stund, Buß zu thun, iſt vorbey geſchlichen: ihro Majeſtät ſollen wiſſen, daß kurtz zuvor mir zween Engel ein ſchönes, aber kleines Büchel zu leſen gegeben, in welchem die wenige gute Werck, die ich in meiner Jugend geübet, verzeichnet waren, dieſes haben ſie mir wiederum hinweg genom̃en, und mich denen hölliſchen Geiſteren übergeben, welche ſodann mir ein überaus groſſes Buch vorgehalten, mir darin alle meine, Zeit Lebens, begangene Sünden ſonnenklar vorgewiſen, und deſſentwegen mich der ewigen Verdammnuß verſicheret haben; mit welchen Worten er das zeitliche Leben unglückſeelig geendet, und den ewigen Tod angefangen hat. Ita Ven. Beda in de-

nen Engliſchen Geſchichten. Wilſt du einsmahls einen gnädigen Richter haben, ſo muſt du es nicht ſo weit kommen laſſen, ſondern dich noch zu rechter Zeit mit GOtt verſöhnen.

* ** ** ** ** ** *

Am zweyten Sonntag des Advents.

Evangelium Matth. 11.

JN der Zeit: als Johannes in der Gefängnuß gehöret hatte die Werck Chriſti, ſandte er ſeiner Jünger zween, und ließ ſagen: biſt du, der da kommen ſoll, oder ſollen wir eines andern warten? und JEſus antwortet, und ſprach zu ihnen: gehet hin, und ſagt Johanni wieder, was ihr geſehen und gehört habt: die Blinde ſehen, die Lahme gehen, die Ausſätzige werden rein, die Taube hören, die Todte ſtehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget: und ſeelig iſt, der ſich nicht an mir ärgert. Da nun die hinweg giengen, fieng JEſus an zu reden zu dem Volck von Johanne: was ſeyd ihr hinaus gangen in die Wüſten zu ſehen? wolt ihr ſehen ein Rohr, das

der

der Wind hin und her wehet? oder ſeyd ihr hinaus gangen zu ſehen einen Menſchen in weichen Kleydern? ſihe, die da weiche Kleyder tragen, ſeynd in denen Häuſern der Königen. Oder was ſeyd ihr hinaus gangen zu ſehen einen Propheten? ja, ich ſage euch, der auch mehr iſt dann ein Prophet; dann dieſer iſts, von dem geſchriben ſtehet: ſihe, ich ſende meinen Engel vor deinem Angeſicht her, der deinen Weeg vor dir bereiten wird.

Auslegung.

DIe Hiſtory des heutigen heiligen Evangelii hat ſich zwiſchen Johanne und Chriſto, gleichfalls auch zwiſchen denen Jüngeren Johannis, und denen Juden den 6ten Chriſtmonat des 31igſten Jahrs Chriſti verloffen, und handlet hauptſächlich von der Frag: ob Chriſtus der verſprochene Meſſias ſeye? allwo aber erörteret wird, daß Chriſtus der wahre Meßias und Sohn GOttes, Johannes aber jener Engel ſeye, von welchem Iſaias vorgeſagt: er werde der Vorläufer Meßiä ſeyn.

Lehrſtuck.

1. WAhr iſts, was das Sprichwort ſagt: wer einem die Wahrheit geigt, dem ſchlagt man die Geigen an den Kopf: Johannes der heilige, und unſchuldige Buß-Prediger hat es ſattſam erfahren müſſen; dann weilen er dem ehebrecheriſch-blutſchänderiſchen Herodi, ohne Blat für das Maul, unerſchrocken die Wahrheit unter das Angeſicht geſagt, und ihme mit nachdrucklichen Worten zu verſtehen gegeben: es ſeye ihme nicht erlaubt, das Weib ſeines Bruders zu beſchlafen, hat er auf einmahl (ohnerachtet ihn zuvor der König gern angehört, und ihm wohlgewogen ware) die Brühe verſchüttet, und iſt auf Anſtiftung Herodiadis, des unverſchamten Kebs-Weibs, nicht nur in den Kercker geworfen, ſondern unſchuldig enthauptet worden, uns zur heylſamen Lehr, daß wir uns, nach ſeinem heroiſchen Exempel, nicht ſcheuen ſollen, die Wahrheit zu reden, koſte es auch, was es immer wolle: welchen Lehr-Punct allvorderiſt wohl zu mercken haben die Prediger, die Elteren, die Hauß-Vätter, die Obrigkeiten, und all übrige, welche über andere Sorg zu tragen Amts halber verbunden ſeynd; O! dieſe ſollen keine ſtumme Hund ſeyn, ſondern ohne Anſehung der Perſon reden, was zu reden iſt, dardurch die Laſter unter ihren Unterthanen auszureuten, und die Tugend einzupflantzen: widrigen Falls würden ſie einsmahls an jenes Ort verwiſen werden, wo man muß Hunger ley-

leyden wie die Hund, und allwo keine Erlöſung mehr zu hoffen iſt.

Zweytens, erlernen wir von Johanne, dieſem unüberwindlichen Wahrheits-Verfechter, die Beſtändigkeit in der Tugend: wie dann hierinfalls ihm Chriſtus ſelbſten mit dieſen Worten ein ſehr groſſes Lob beyleget: Was ſeyd ihr hinaus gangen in die Wüſten zu ſehen? wolt ihr ſehen ein Rohr, das der Wind hin und her wehet? als wolt der Heyland ſagen: nichts wenigers; dann was Johannes einmahl geredt, und euch geprediget, das ſtoßt er nicht mehr um: Johannes iſt kein ſchwaches, wanckelmüthiges Mooß-Rohr, ſo der Wind hin und her biegen kan: er iſt in dem Glauben, in der Lehr und Liebe gegen GOtt und dem Nächſten ein ſtarcker, tief gewurtzleter Eich-Baum zu benamſen. Wie verhalten wir uns in dieſem Stuck? ſeynd wir in der Beſtändigkeit des Guten Johanni auch gleich, oder laſſen wir uns als wie ein ſchwaches Rohr durch einen jeden Wind geringer Beſchwernuß auf die Seiten treiben, und von der Tugend an einem Seiden-Faden abziehen? urtheile ein jeder ſelbſten von dieſer Sach, und dencke er ein wenig zuruck, wie oft er in der H. Beicht Beſſerung verſprochen, ſich aber nicht gebeſſeret: wie vil gute Vorſätz er ſchon gemacht, die er aber niemahl, oder gar ſelten, in das Werck geſetzt. Ach! wie leichter Dingen laſſen wir Menſchen von dem guten Vorhaben ab, und tretten den vorigen Sünden-Weeg widerum an! aber Wanckelmuth ſchaden thut! wie

deſ-

deſſen jener Geiſtliche iſt verſtändiget worden, welcher anfänglich ein ſehr unkeuſches Leben geführt, deme ſodann ein eyßgrauer alter Mann (der Zweifels ohne ein Engel GOttes ware) das Buch des Lebens in der Hand haltend, erſchienen, und weilen der Geiſtliche endlichen in ſich ſelbſt gangen, in einen Heil. Orden getretten, Buß zu wircken, ſo hat er vermerckt, daß in ermeltem Lebens-Buch ſein Namen öfters ſeye ausgekratzet worden; da er von dem Engel die Urſach deſſen wiſſen wolte, antwortete er: ſo oft du einen Vorſatz gemacht, dein Leben zu beſſeren, ſo oft iſt dein Namen in dieſes Buch geſchrieben worden, welcher aber auch ſo oft wiederum ausgekratzet worden, als oft dein guter Vorſatz krebsgängig worden iſt, und wann du dich jetzund nicht eines beſſern bedacht hättest, und in das Cloſter gegangen wäreſt, ſo würde dir die ewige Verdammnuß nicht ausgeblieben ſeyn. Joan. Junior. Wanckelmuth ſchaden thut. Beharre auf dem Guten!

Drittens iſt der Heil. Johannes ein Verachter des Kleyder-Prachts geweſen; wie dann Chriſtus der Welt-Heyland abermahl von ihme geſprochen: *Was ſeyd ihr hinaus gangen zu ſehen einen Menſchen in weichen Kleyderen?* als wolte er ſagen: mein geliebter Vorläufer hat ſeinen Leib nicht ausgezieret mit Seiden und Sammet, Gold und Silber, Perl und Edelgeſtein, ſondern ſeine Kleydung beſtehet in einer harten Cameel-Haut: er tragt ein rauhes Buß- und Eremiten-Kleyd um den Leib:

er

er weißt um keinen zarten Kleyder-Geſchmuck. Wie vil ſetzet es ſolche Johannes bey jetzigen verkehrten Zeiten ab? durchgehe man alle Landſchaften, Dörfer und Städt, ſo werden wenig Nachfolger Johannis, hingegen aller Orten ſehr vil hofärtige Feder-Hanſen, und ſtoltz daher prangende Welt-Docken zu finden ſeyn. Es muß bey jetzmahligen ſinnloſen Welt-Läufen alles Geld bis auf den letzten Häller an den überſchwäncklichen Kleyder-Geſchmuck verwendet werden, habe man alsdann Brod in dem Hauß, oder nicht. Ein gewiſſer Fürſt lieſſe einſtens eine Comödi ſpielen: als nun alle Cavaliers und Dames in dem Comödi-Saal verſammlet waren, hatte der Comödiant einen ſehr groſſen Affen: dieſen hatte er mit entlehnten Kleydern als eine Dam prächtig auszieren, und nach dermahliger Art ihr Geſicht mit einem Flor bedecken laſſen. Als dieſes vermeinte Frauenzimmer hinein geführet, und zum obriſten Ort angewieſen wurde, machten alle Anweſende tiefe Reverentz vor ihr, fragten untereinander; was doch diß für ein Gräfin, oder Fürſtin ſeyn möchte? ſie hat ſich aber bald verrathen; dann als einer Damen ein Apfel gähling entfiele, und ſolches der Aff ſahe, riſſe er den Flor von dem Kopf, ſprange auf den Apfel zu, ergriefe und fraſſe ihn; da ſetzte es ein Gelächter ab, und mußte ein jeder bekennen, er ſeye in ſeiner Meynung betrogen worden. Nicht vil anderſt gehet es bey jetziger Welt zu: es kommt ein manch aufgebutzte Perſon in die Kirch, auf den Marckt,

oder

oder ſonſten in den Vorſchein; ſie ſtruntzt in ih-
ren hofärtigen Kleydern daher, als wäre ſie eine
vornehme Stands-Perſon, wann man
aber die Sach bey dem Liecht beſihet, da verra-
thet ſich der Aff, und heißt es: ihr Vatter ſeye
ein armer Pfannen-Flicker geweſen, und ſie er-
nähre ſich mit Nähen und Stricken, und ver-
wende alles, was ſie verdiene, an die Kleyder,
leyde nachmahlen zu Hauß Hunger. Pfuy der
ſtinckenden Hofart! geben dieſe Acht, daß ſie
nicht mit dem reichen Praſſer, welcher ſich auch
in Purpur und Leinwand ſtoltz ausgekleydet, in
die Höll fahren.

Viertens, weit anderſt hat ſeinen unſchul-
digen Leib gehalten der H. Johannes: ſeine rau-
he Kleydung: ſeine ſchlechte Nahrung: Heu-
ſchrecken, und wildes Hönig: ſeine beſchwerli-
che Wohnung, und all ſein ſtrenges Leben predi-
gen uns ohne Unterlaß die Buß; ſihe, du bede-
ckeſt deinen Leib, ſo ein nichtiger Staub-Sack
und verächtlicher Leimklotz iſt, mit weichen und
zarten Kleydern: Tag und Nacht müſſen die
Schneider ſtudiren, wie ſie können eine neue
Kleyder-Mode erfinden, den ſtinckenden Leib
auf das prächtigſte auszuſchmucken, hingegen
bekümmereſt du dich im geringſten nicht um das
vortrefliche Ehren-Kleyd der heilig machenden
Gnad, darmit die an Tugenden entblößte Seel
gebührend auszuzieren. Du mäſteſt dei-
nen ſterblichen Leib mit tauſenderley Wollü-
ſten, und entzieheſt deiner unſterblichen Seel die
königliche Tafel, das Wort GOttes, und H.
Com-

Communion. Groſſe Häuſer und koſtbare Palläſt führeſt du auf, damit der Leib ſeiner Ruhe und Bequemlichkeit pflegen könne, um das ſchöne Himmels-Gebäu aber, als die eigentliche Ruhe-Stadt und Wohnung der Seelen biſt du nicht ſorgfältig. O wie weit anderſt tractierte ſeinen engelreinen Leib der in Mutter-Leib ſchon geheiligte Vorlaufer Chriſti! thut diß ein Heiliger, was ſoll dann ein Sünder thun? ſoll man dann den Adel, Hoheit, Würden, Schönheit und Unſterblichkeit der Seelen völlig auſſer Acht ſetzen, und darfür dem elendig-gebrechlich- und ſterblichen Leib nur immerfort ſchmeichlen, zärtlen, und liebkoſen?

Am dritten Sonntag des Advents.

Evangelium, Johan. I.

IN der Zeit: ſandten die Juden von Jeruſalem Prieſter und Leviten zu Johanne, daß ſie ihn fragten: wer biſt du? und er bekannt, und laugnete nicht, und er bekannte: ich bin nicht Chriſtus. Und ſie fragten ihn: was dann? biſt du Elias; er ſprach: ich bins nicht. Biſt du ein Prophet? und er antwortete: nein. Da ſprachen ſie zu ihm: was biſt du dann, daß wir

Antwort geben denen, die uns geſandt haben; was ſagſt du von dir ſelbſt? er ſprach: ich bin eine Stimm des Ruffenden in der Wůſten: richtet den Weeg des HErrn, wie der Prophet Iſaias geſagt hat. Und die geſandt waren, die waren von den Phariſåeren: und fragten ihn, und ſprachen zu ihm: warum taufeſt du dann, ſo du nicht Chriſtus biſt? noch Elias? noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen, und ſprach: ich taufe im Waſſer, aber er iſt mitten unter euch geſtanden, den ihr nicht kennet: derſelbe iſts, der nach mir kommen wird, welcher vor mir geweſen iſt, des ich nicht werth bin, daß ich ſeine Schuh-Riemen auflöſe. Diß geſchah zu Bethania, jenſeits des Jordans, da Johannes taufete.

Auslegung.

DAs heutige evangeliſche Geſpråch hat ſich zwiſchen denen von den Juden zu Jeruſalem angeordneten Phariſåeren, und Johanne dem Taufer im 31tigſten Jahr Chriſti am 15. April zugetragen, allwo die Sach vornemlich auf die Frag angekommen: wer doch

doch eigentlich Johannes ſeye? zumahlen die Geſandte kurtzum wiſſen wolten, ob er der Meßias, Elias, oder ein Prophet ſeye? welche Fragen er mit einem demüthigen Nein beantwortete; und als ſie mit dieſer Antwort noch nicht vergnügt waren, fertige er ſie mit noch demüthigeren Worten ab, vermeldend: er ſeye eine Stimm des Ruffenden in der Wüſten: er taufe im Waſſer, mitten aber unter ihnen ſtunde einer, ſo der wahre Meßias wäre, welchen ſie nicht erkannten, und deſſen Schuh-Riemen aufzulöſen er ſich unwürdig ſchäze.

Lehrſtuck.

WAs Johannes der groſſe Vorläufer Chriſti für demüthige Reden in dem Mund geführet, haſt du bereits vernommen, gib mir aber auch, du ehrſüchtiger Welt-Menſch auf die Frag: *Quid dicis de te ipſo?* Was ſagſt du von dir ſelbſt? Antwort: O wie viel macheſt du aus dir ſelbſt! ſo begierig, als ein Fiſch nach dem Köder, ſchnappeſt du nach der eitlen Ehr, die noch nichts anders iſt, als ein Traum, ein zergängliches unbeſtändiges Weeſen, ſo vilmahl öffentliche Schand, Verachtung, und groſſes Elend nach ſich ziehet, wobey die Verliehrung der Ehr den Menſchen weit mehrer ſchmertzet und kräncket, als dero Erlang- und Beſitzung ihn erfreuet hat. Laßt uns die Sach was mehrers überlegen.

Erſtlichen dann iſt die Ehr; und all hohes Anſehen auf dieſer Welt *inſomnium*, ein Traum, wie der H. Gregorius Nazianzen. Gantz recht hiervon redet: Es traumet einem zuweilen, er flüge und ſchwinge ſich hoch in den Luft hinauf, wann er aber erwachet, ſo ſiehet er, daß er ſich umſonſt abgemattet habe, und im Beth lige, wie zuvor. Es will mancher in der Welt hoch flügen, er will anderen vorgezogen werden, oben an ſitzen, und wann er ſich hierinfalls lang genug hat abgemattet, und an dem Jüngſten Tag von dem Toden-Schlaf erwachet, ſo iſt er mehrers nicht, als was er zuvor war; hätte ſich mancher nur halb ſo vil um die Tugend, als um die eitle Welt-Ehr geriſſen, würde er ein groſſer Heiliger in dem Himmel, und niemahl ein Sclav der Teuflen, die ihm in der Höll durch die lange Ewigkeit alle Unehr beweiſen werden, worden ſeyn. Auslachens ſeynd jene Grillenfanger werth, die mit beeden Händen nach groſſen Ehren-Namen, Würden, und Präcedentzen tappen, dann ſie reiſſen ſich um die Narrenkappen; welches der hochverſtändige Kayſer Carolus der Fünfte jenen zweyen Stands-Perſonen, oder Frauenzimmeren deutlich genug hatte zu verſtehen gegeben: Dieſe wurden bey offentlicher Geſellſchaft öfters des Vorzugs halber dermaſſen ſtreitig, daß ſie endlich den Kayſer ſelbſten zum Richter erſuchten, welcher ihnen dieſen Ausſpruch ausfolgen lieſſe: Daß, welche unter ihnen die Närriſchte ſeye, ſolle den Vorzug haben; damit wurde aller Streit aufgehebt.

Alva-

Alvarez Illuſt. 95. So hielte dann dieſer welt-berühmte Kayſer darfür, wer Ehr, Præcedentz, und Vorzug auf dieſer Welt ſuche, der ſeye ein Narr, zumahlen er ſich um einen leeren Traum bewirbt; darum er ſelbſten die Kayſerliche Cron abgelegt, und GOtt in einem Cloſter bis in ſeinen Tod treu fleiſſig gedienet hat.

Zweytens, iſt es ein zergängliches Ding um die Ehr dieſer Welt, gleich einem Rauch in dem Luft, wie ſolches bezeuget der H. Petrus Damiani l. 4. Epiſt. 6. ſprechend: *Terreni honores & dignitates quaſi fumus*, die irdiſche Ehr, und Würden ſeynd wie der Rauch. All anderes kan man ehender aufbehalten, als den Rauch: dieſer laßt ſich nicht einſchlieſſen, er ſucht einen Ausgang, und findet zugleich ſeinen Untergang. So wenig man den Rauch, eben ſo wenig kan man die Ehr, Würden, und groſſes Anſehen dieſer Welt bezwingen, daß ſie Beſtand halten. *Hi in equis*, ſagt der Harfen-ſchlagende Cron-Prophet Pſal. 19. v. 8. jene verlaſſen ſich auf die Roß, als wolte er ſagen: vornehme Herren trauen und bauen auf ihre Pferd, das iſt, auf ihre Dignität: gleichwie aber das Pferd, alſo ſtürtzet auch die Ehr ſeinen Beſitzer, wie der Pſalmiſt hinzu ſetzt: *Ipſi obligati ſunt, & ceciderunt*, jene ſeynd verſtricket, und zu Boden gefallen; von einem ſolchen Pferd iſt geſtürtzt der übermüthige Aman, der ſtoltze Abſalon, der berühmte Kriegs-Held Holofernes, der hochtrabende Nabuchodonoſor, die aufgeblaſene Jezabel, und noch unzahlba-

andere mehr. So gehets denen, welche Ehr auf dieſer Welt ſuchen; haben ſie ſolche erreicht, ſo ſtehen ſie in Gefahr, dieſe wieder zu verliehren; und je gröſſer die Ehr, je gröſſer iſt auch die Gefahr, dahero der H. Iſidorus vermeldet: *Quantò major honor, tantò majora pericula; alta enim arbor ventis fortiùs agitatur*, je gröſſer die Ehr, je gröſſer die Gefahr; dann ein hoher Baum wird heftiger von den Wenden angeblaſen; hat alſo jener zu oberſt auf dem Glücks-Rad ſitzende Höfling nicht unrecht gethan, daß er ſo flehentlich in ſeinem damahligen Glücks-Stand um einen ſolchen Nagel geſeufzet, der tauglich ſeye, die umlauffende Glücks-Scheiben dergeſtalten einzuhalten, daß ſie ſich ferners nicht mehr umdrehen würde können; aber wo iſt ein Nagel zu finden, der das Glück alſo beveſtigen kan? So fallet auch

Drittens, der Verlurſt der Ehr vil ſchmertzlicher, als jemahls die Freud in dero Beſitzung geweſen iſt. Ich kan die Verliehrung der Ehr gar füglich mit einem rechten Tods-Schmertz vergleichen. Moyſen wolte GOTT zuruck in Egypten, woraus er vor vilen Jahren wegen gefährlichen Nachſtellungen flüchtig worden, ſchicken; damit er aber alle Forcht hinweg legte, ſagte GOtt zu ihm: *Vade, & revertere in Ægyptum: mortui ſunt enim, qui quærebant animam tuam.* Gehe hin, und ziehe wieder in Aegypten, dann die Leut ſeynd alle tod, die nach deinem Leben ſtelleten. Exod. 4. v. 19. Der damahlige König war zwar geſtorben,

ben, welcher dem Moyſi nach dem Leben getrach⸗
tet, doch waren noch vil von denen Freunden,
und Bedienten des Königs übrig, welche be⸗
gieriger, als der König ſelbſten, dem Moyſi nach
dem Leben gelauſteret hatten, ſo waren ſie ja nicht
alle tod. Der H. Kirchen⸗Lehrer Auguſtinus
antwortet hierauf: ſie ſeyen alle geſtorben ge⸗
weſen, nicht dem Leib, ſondern der Ehr nach;
dann ſobald der König das Leben, alſobald ha⸗
ben auch ſeine Anverwandte, und Anhänger ih⸗
ren Gewalt und groſſes Anſehen verlohren, wel⸗
ches ſo vil als geſtorben war; dann die Ehr ver⸗
liehren, und das Leben verliehren, iſt eines ſo
ſchmertzlich, als das andere: Wer wolte ſich
dann vil um zeitliche Hoheiten bewerben, die dem
Menſchen ſo ſchwere Gemüths⸗Wunden ver⸗
ſetzen? bemühe dich vilmehr, mein Chriſt, um
die ewige Ehren in dem Himmel, als um die
mondſüchtige Dignitäten dieſer Welt.

Solte, Viertens, all obiges zu Verachtung
der irdiſchen Ehren⸗Stuffen dich nicht vermö⸗
gen, ſo konte dir nicht unbillich eben ein ſolcher
Kropf an den Hals gewunſchen werden, wormit
(jedoch zu ihrem Seelen⸗Nutzen) letztlichen
prangen mußte jene Anfangs ausbündig⸗ſchön⸗
und wohlgeſtaltete Fürſtliche Prinzeſſin in Hol⸗
ſtein, von welcher Moggerus erwehnet, daß ſie
wegen ihrer vortreflichen Schönheit, auch beſon⸗
deren Leibs⸗und Gemüths⸗Gaaben dermaſſen
ehrſüchtig worden, daß ſie ſich mit keinem ande⸗
ren, als königlichen Cron⸗ und Erb⸗Printzen
verehelichen wolte; alle, ſo geringen Stands

waren, verachtete ſie ſchimpflich, GOtt aber machte einen Strich durch ihr ſo hohes Concept, und henckte ihr einen dermaſſen häßlichen Kropf an, daß auch ein jeder gemeiner Edelmann ein Abſcheuen an ihr tragte; mußte demnach, damit ſie nicht männiglichen, wegen ihrem ſchönen Hals-Gehäng, zu fernerem Geſpött und Gelächter wurde, ſich in ein Cloſter, wiewohl ſehr ungern, verkriechen; hat alſo dieſer ſaubere Dudelſack gedachte hochmüthige Prinzeſſin tapfer gedemüthiget. Dir, mein Ehrſichtiger, könte ein ſolche Kropf-Waar auch nicht ſchädlich ſeyn.

Am vierten Sonntag des Advents.

Evangelium, Lucä am 3.

JN dem fünfzehenden Jahr des Kayſerthums des Kayſers Tiberii, da Pontius Pilatus Land-Pfleger war in Judäa, und Herodes ein Vierfürſt in Galiläa, und ſein Bruder Philippus ein Vierfürſt in Jturia, und in der Gegend Trachonitidis, und Liſanias ein Vierfürſt in Abilina, unter dem Hohen-Prieſter Anna und Caipha: Da geſchah das Wort des HErrn zu Johanne in der Wüſten. Und er kam in alle Gegend des Jordans, und er prediget den

Tauf

Tauf der Buß, zu Vergebung der Sünden, wie geſchriben ſtehet in dem Buch der Reden Iſaiä des Propheten: Eine Stimm des Ruffenden in der Wüſten; bereitet den Weeg des HErrn, und macht richtig ſeine Fußſteig. Alles Thal ſoll gefüllet werden, und alle Berg und Bühel ſollen ernidriget werden; und was krumm iſt, ſoll richtig werden; und was uneben iſt, ſoll ſchlechter Weeg werden; und alles Fleiſch wird den Heyland GOttes ſehen.

Auslegung.

DEr heilige Johannes verfügte ſich in die Gegend des Jordans, ermahnte die zahlreiche Volcks-Menge, die ihme daſelbſt Gehör gabe, alles Ernſts: ſie ſollten Buß thun, und den Weeg des HErrn zubereiten; dann der Welt-Heyland werde vom Himmel geſendet werden.

Lehrſtuck.

1. DEr liebreicheſte Welt-Heyland, mein Chriſt, iſt ſchon im Anzug, bey dir die Einkehr zu nehmen, ſaume dich demnach nicht,

ihme eine beliebige Wohnung auszurüſten, und ihme dein Hertz, welches er zu ſeiner Wohnſtatt machen will, vollſtändig zuzuwidmen; ſothanes iſt ja die höchſte Billichkeit, dann ich bin verſicheret, es werden wenig Wohn-Zimmer zu finden ſeyn, welche auf die künftige heilige Weyhnacht-Feyertäg nicht wohl geſäuberet, ſchön gebutzet, und ordentlich ausgezieret werden, auf daß, wann etwann ein guter Freund dieſer Tägen in Heimgarten komt, nichts im Hauß, ſo ſeinen Augen mißfalle, anzutreffen ſeye. Geſchiehet nun ſolches alles in Reſpect eines puren Menſchens, was Fleiß ſollen wir dann anwenden, dieſe Wochen hindurch das Hauß unſers Hertzens zu reinigen, und mit Tugenden auszuſchmücken, weilen nächſter Zeit der allerbeſte Freund, und edelſte Gaſt Chriſtus JEſus, der wahre GOtt und Menſch, der höchſte Monarch Himmels und der Erden, uns beſuchen wird? *Occurre Deo tuo*, ermahnet dich gantz getreulich der hönigſüſſe Heil. Vatter Bernardus Serm. de Adv. *uſque ad cordis compunctionem, & oris confeſſionem, ut ſaltem exeas de ſterquilinio miſeræ conſcientiæ, quoniam indignum eſt, illuc Auctorem puritatis introire.* „Gehe „deinem GOtt entgegen, bis zur Zerknirſchung „deines Hertzens, und bis zur Beicht deines „Munds, damit du auf das wenigſt den Miſt-„Hauffen deines armſeeligē Gewiſſens verlaſſeſt, „weilen es ſich nicht geziemen will, daß der Ur-„ſprung der Reinigkeit da hinein gehe. So erlerne dann

Zweytens, von dem Elephanten die Weis, dich zur Ankunfſt Chriſti zu bereiten: Der Elephant, wie die Natur-Verſtändige ſchreiben, pflegt jederzeit den Neu-Mond anzubetten, zuvor aber gehet er zu einem Fluß, waſchet, und ſäuberet ſich darin. Wilſt du, O Chriſtliche Seel! das neue Gnaden-Liecht, ſo dir nächſter Tagen im Bethlehemitiſchen Stall wird aufgehen, würdiglich anbetten, ſo waſch anvor in dem Fluß der reumüthigen Buß-Thränen durch eine aufrichtige Beicht die Mackel deiner Sünden ab. Einen Luſt hierzu macht dir der H. Vatter Chryſoſtomus, da er von dem Buß-Tauf mit kurtzen Worten über die maſſen ſchön redet: *Pœnitentia cor emundat, animas ſanctificat, & ad ſuſceptionem Chriſti præparat.* Die Buß reiniget das Hertz von Sünden, heiliget die Seelen, und bereitet Chriſto dem HErrn den Weeg zu, daß er ungehindert zu uns kommen kan. Wircke Buß, und mache es.

Drittens nicht, wie die Wald-Geiß: Dieſes Thier iſt ſo thorecht, daß, wann es in das Jäger-Garn gerathet, ſolches wenig achtet, und deſſentwegen ſich nicht auszuwicklen trachtet, ſondern alſo verſtricket, ohne Sorg einſchlafet, und ſeine Gefangenſchaft für ein Wohlleben haltet. Nicht anderſt machen es vile Menſchen, welche da ſie in die Sünden, als Maſchen oder Garn desölliſchen Jägers, gerathen, keinen Fleiß ankehren, ſich wiederum durch wahre Buß frey zu machen, die augenſcheinliche Seelen-Gefahr,

in die ſie ſich ſo blinder Dingen geſtürtzet, nicht erkennen, die teufliſche Gefangenſchaft, in die ſie gefallen, kein Haar achten, ſondern in der Verſtockung gantz ſorglos einſchlafen, ja ihr Luder ein Wohlleben nennen. Aber hören ſolche, was GOtt der H. Geiſt durch den Propheten Iſaiam c. 51. v. 20. hierzu ſpricht: *Filii tui projecti ſunt, dormierunt in capite omnium viarum, ſicut oryx illaqueatus: pleni indignatione Domini.* Deine Kinder ſeynd hingeworfen (oder ſchlafen) zuvorderiſt auf allen Gaſſen, wie ein geſeilter (oder verſtrickter) wilder Ochs (Wald-Geiß, oder Ur-Ochs) voll grimmigen Zorns des HErrn. In einen ſolchen Grimm, felſenharter Sünder, bringeſt du endlichen den grundgütigen GOtt durch deine Unbußfertigkeit, daß er nicht mehr wird zu beſänftigen ſeyn; zumahlen nach Zeugnuß angeregten H. Vatters Bernardi, *crudelis obſtinatio viam miſericordiæ intercludit*, ſolche abſcheuliche Hartnäckigkeit den Weeg der Barmhertzigkeit GOttes verleget. So ſchlage dann die Buß nicht in Wind, ſchiebe ſie nicht mehr länger auf, ſondern eröfne dem göttlichen Kind den Zugang in dein Hertz, und glaube ſicherlich, ein ſo hoher Gaſt werde dir kein ſchlechtes Koſt-Geld geben.

Raume, Viertens, dem göttlichen Kind nicht nur zur Wohnſtatt das Hertz ein, ſondern ziere ſein Ruhebethlein auch mit auserleſenen Tugend-Blumen aus, als zum Exempel, mit der hellrothen Roſen der inbrünſtigen Liebe: mit der

ſchneeweiſſen Lilien einer Engel-reinen Keuſchheit: mit der Sonnen-Blum des hurtigen Gehorſams: mit der niderträchtigen Violen der Geringſchätzung deiner ſelbſt: mit der Tulipan der Betrachtungen himmliſcher Dingen: mit dem holdſeeligen Blümlein je länger, je lieber des immer zunehmenden Eyfers in dem Guten: mit dem Monat-Blümel der gewohnlichen Ablegung reumüthiger Beicht, und andächtiger Empfangung der H. Communion an denen Monat-Sonntägen: mit der Ringel-Blum des Friedens und der Vereinigung mit GOtt: mit dem Roſmarin allerhand ſüſſen Tugend-Geruchs, ꝛc. Anbey mache dem liebhertzigen JEſulein eine lieblich in die Ohren fallende Muſic: laſſe ihme zu lieb erſchallen Orgel und Pfeiffen: laſſe erklingen Harfen und Geigen: ſtimme an Trompeten und Paucken: ſinge, jubilire, lobe und preyſe mit Hertz und Mund das gebenedeyteſte göttliche Kind, und ruffe ohne Unterlaß: Gelobt ſey JEſus Chriſtus.

Am Sonntag nach Weyhnachten.

Evangelium Luc. 2.

IN der Zeit: Joſeph und Maria die Mutter JESU verwunderten ſich über die Ding, ſo von ihm geſagt worden. Und Simeon benedeyet ſie, und

ſprach

ſprach zu Maria ſeiner Mutter: Sihe, dieſer iſt geſetzt zu einem Fall, und zur Auferſtehung viler in Iſrael, und zu einem Zeichen, dem widerſprochen wird werden, und ein Schwerdt wird deine Seel ſelbſt durchdringen, auf daß aus vilen Hertzen die Gedancken geoffenbaret werden. Und es war eine Prophetin, mit Namen Anna, eine Tochter Phanuelis, vom Geſchlecht Aſer, die war wohl betaget, und hat gelebt ſiben Jahr mit einem Mann von ihrer Jungfrauſchaft an. Und ſie war eine Wittwe bey vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, diente GOtt mit Faſten und Betten Tag und Nacht. Dieſelbe kam auch darzu, gleich zu derſelben Stund, und dancket dem HErrn, und redet von ihm zu allen, die da warten auf die Erlöſung Iſrael. Und da ſie alles vollendet hatten nach dem Geſatz des HErrn, kehrten ſie wider in Galiläam in ihre Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs, und ward geſtärcket, voller Weisheit, und GOttes Gnad war bey Ihm.

Aus-

Auslegung.

Es hat ſich das heutige Evangelium am zweyten Tag des Hornungs (an einem Donnerſtag, oder an dem Liechtmeß-Tag) im erſten Jahr Chriſti begeben, und iſt eine Erzählung, was ſich damahls im Tempel Salomonis zu Jeruſalem zwiſchen Simeone, Anna, Maria, und dem göttlichen Kind zugetragen. Simeon prophezeyte unter andern Mariä: was maſſen ihr lieber Sohn zu einem Zeichen geſetzet worden, deme die Menſchen widerſprechen werden: es werde ſie groſſes Hertzenleyd anſtoſſen, in Anſehung ſo viles Ungemachs, ſo ihr Sohn werde ausſtehen müſſen. Eben zur ſelben Stund traffe in dem Tempel eine gottſelige Wittib ein, Anna genannt, welche es für ein groſſes Glück ſchätzte, den Heyland zu ſehen; und da alles vollbracht ware, nach dem Geſatz des HErrn, haben ſich die heilige Elteren mit dem lieben Kind wiederum nach Nazareth zuruck gezogen, allwo JEſus zunahme an Alter, Weisheit, und Gnad, vor GOtt, und den Menſchen.

Lehrſtuck.

GOTT Lob! das Jahr iſt allbereit verſtrichen, die Monat, die Wochen, die Täg, die Stunden ſeynd verfloſſen, und iſt jetzund nur noch übrig, daß du die Jahrs-Rechnung ablegeſt, und ſeheſt, wie du die dir von GOtt verliehene Zeit habeſt zugebracht; dann wann es ſich geziemet, daß nicht nur die vornehme Herrſchaften, Kauf- und Handels-Leut, ſondern auch alle ſorgfältige Hauß-Vätter, zu End des Jahrs die jährliche Einnahm, und Ausgab gegeneinander halten, um zu ſehen, was ſie gewonnen, oder verlohren, ob ihr Hauß-Würthſchaft für-oder hinterſich gegangen: ob ſie reicher, oder armer worden, ſo will es ſich auch gebühren, daß du ſeheſt, wie es mit deiner Seelen-Würthſchaft ſtehe, und dieſes um deſto mehr, als ſchätzbarer deine Seel dann das zeitliche Gut iſt. Nun dieſe Zeit- und Jahrs-Rechnung accurater zu machen, muß ich dich

Erſtlich erinnern, daß von dem Jahr nur jene Zeit in die Rechnungs-Einnahm einzubringen, die du zur Ehr GOttes angewendet, jene aber in die Ausgab gehöre, in welcher du GOtt nicht gedienet, oder in der du ihn mit Sünden beleydiget haſt. Worauf jener Zweifels-Knopf zielet, den uns die göttliche Schrift an dem König Saul 1. Reg. 13. mit dieſen Worten vorſtellet: *Filius unius anni erat Saul, cùm regnare cœpiſſet; duobus autem annis regnavit ſuper Iſraël.* Saul ware ein jährigs Kind,

da

da er anfieng zu regieren, er regierte aber zwey Jahr über Iſrael. Ein Wunder-Ding! Saul, da ihn Samuel zum König geſalbet, iſt er ſchon ein geſtandener, überaus groß-erwachſener Mann geweſen, und ſolle diß ein Kind von einem Jahr ſeyn? Er hat auch vierzig Jahr über Iſrael geherrſchet, und ſolle er nur ein zwey Jahr lang regierender König ſeyn? Vernehmet, wie edel-ſchön der groſſe Kirchen-Lehrer Gregorius den Zweifels-Knopf auflöſet: *Etſi Saul*, ſpricht er, *quadraginta annis regnavit, illis ſolis annis regnâſſe dicitur, in quibus innocens & humilis eſſe perhibetur.* Obwohlen Saul vierzig Jahr über Iſralel regiert, ſo rechnet doch die Schrift nur die Zeit, da Saul fromm: unſchuldig, und demüthig geweſen; weilen er aber nur zwey Jahr in ſeiner Regierung gottsförchtig ware, ſo ſagt der Text: er habe allein zwey Jahr regiert; durch die andere 38. Jahr macht der H. Geiſt einen Strich, und verwirft ſelbe, als unfruchtbar.

Zweytens ſtehet dir zu wiſſen, daß ein gemeines Jahr 12. Monat, 52. Wochen, 365. Täg, 8760. Stund in ſich begreiffe; ſchreite jetzt nur zur Sach, ſchlag das Hand-Buch deines Gewiſſens auf, und bedencke dich, wie viel Stund, Täg, Wochen, und Monat du das gantze Jahr hindurch GOtt zu Ehren, und zum Heyl deiner Seelen angewendet habeſt. Es wird leyder bey vilen eine elende Rechnung heraus kommen. Ich will ſetzen, du habeſt deinem GOtt täglich eine Stund zu ſeinem Dienſt geſchenckt.

ſchenckt, ziehe jetzund dieſe 365. Stund von denen 8760. Jahrs-Stunden hinweg, ſo bleiben annoch übrig 8395. Stund. O JEſU! wo ſeynd dieſe alle hinkommen? Ach! ſo vil tauſend Stund ſeynd verlohren gangen! O wie ſchad iſt es um die edle Zeit! und wer iſt, der den bedaurlichen Zeit Verlurſt nicht behertziget? *Nihil pretioſius tempore*, ſeufzet und jammeret der H. Vatter Bernardus: *& heu! nihil eò hodie vilius invenitur: tranſeunt dies ſalutis, & nemo recogitat, nemo ſibi perire diem, & nunquam rediturum cenſet.* „Nichts iſt koſtbarers, „als die Zeit, da doch heutiges Tags bey denen „Menſchen nichts verächtlichers gefunden wird: „es ſtreichen die Täg des Heyls fruchtloß dahin, „und niemand beklagt ſich, daß er einen unwi„derbringlichen Tag verlohren! niemand zieht ihme den zeitlichen Verlurſt zu Hertzen, da doch der erſchröckliche Richter einſtens von einer jeden Minuten die allerſtrengeſte Rechenſchaft einfordern wird; und was noch mehr zu bedauren, iſt dieſes, daß ihrer vil die mehreſte Zeit nicht nur müßig dahin ſchleichen laſſen, ſondern auch mit den ſchwereſten Sünden anfüllen. Ach! beweine doch die verlohrne Zeit, und dein übel zugebrachtes Leben. Spiegle dich

Drittens, an der heutigen alten Heil. Wittib, und Prophetin Anna, die GOtt Tag und Nach mit Faſten und Betten dienete, und nimmer vom Tempel kame; Tag und Nacht kan ein jeder aus uns GOTT dienen, wann er alles zur göttlichen Ehr verrichtet, und dem lieben GOtt

all

all ſeine Arbeit, Mühewaltung, bitteren Schweiß, alle Schritt und Tritt, allen Handel und Wandel, all ſeine Unternehmungen durch eine gute Meynung aufopferet; dann auf ſolche Weiß wird auch dasjenige, was an ſich ſelbſten weder gut, noch böß iſt, verdienſtlich gemacht. Brauche dieſes Kunſtgriflein, deine Verdienſten zu vermehren; Hüte dich vor Sünden, und fange ein beſſeres Jahr an!

Damit du aber, Viertens, ein von GOtt geſeegnetes, und an Leib und Seel erſprießliches Jahr haben mögeſt, ſo muſt du den Rath des alten Weltweiſen Diogenis wohl zu Hertzen faſſen; zu Athen rufte er, wie Laërtius von ihme ſchreibet, auf offentlicher Gaſſen eine vortrefliche Waar aus, die er in einem gewiſſen Gewölb, ſo er benamſete, zu verkauffen Willens ſeye: weilen aber nachgehents die Inwohner der Stadt in gedachtem Kaufmanns-Gewölb Diogenem allein in ſeinem abgeſchabenen Mantel, ohne daß er einige Waar bey ſich hatte, ſitzen geſehen, vermeinten ſie, ſie ſeyen von dieſem bekannten Poſſenreiſſer geaffet worden; ein eintziger kluger Raths-Herr ſchickte zu Erkauffung der ausgeſchryenen Waar mit Geld ſeinen Knaben dahin, der dann auch ſogleich, als eine vortrefliche Waar, folgende vier denckwürdige Wort zuruck gebracht: *In omnibus reſpice finem.* Uberall bedencke das End. Dieſer Lehrſpruch gienge dem Raths-Herren je länger je mehr ein, schätzte ihn endlich ſo hoch, daß er ihn auf alle Thür-Schwellen des Hauſes ſchreiben lieſſe. O! daß

du doch dieſem merckwürdigen Warnungs-Spruch die Zeit deines Lebens nachlebeteſt, und in allen deinen Wercken, Verrichtungen und Geſchäften das End betrachteteſt! wie vil zeitlich- und ewigen Schaden würdeſt du vorſehen, wie auferbäulich würdeſt du leben, wie glückſeelig ſterben!

Am erſten Sonntag nach der Heil. drey König Tag.

Evangelium Lucä am 2.

ALs der HErr JEſus zwölf Jahr alt war, gieng Maria und Joſeph hinauf gen Jeruſalem, nach Gewohnheit des Feſts; und da ſie die Täg vollendet hatten, und wiederum nach Hauß giengen, blib das Kind JEſus zu Jeruſalem, und ſeine Eltern wußtens nicht: dann ſie meineten, er wäre unter den Gefährten. Und kamen eine Tagreiß, und ſuchten ihn unter den Befreundten und Bekannten: und da ſie ihn nicht funden, giengen ſie wieder gen Jeruſalem, und ſuchten ihn: und es begab ſich nach dreyen Tagen, funden ſie ihn im Tempel,

pel, ſitzend mitten unter den Lehreren, daß er ihnen zuhörete, und ſie fragte. Und alle, die ihn höreten, verwunderten ſich ſeines Verſtands, und ſeiner Antwort. Und da ſie ihn ſahen, entſetzten ſie ſich. Und ſeine Mutter ſprach zu ihm: Sohn! warum haſt du uns alſo gethan? Sihe, dein Vatter und ich haben dich mit Schmertzen geſucht. Und er ſprach zu ihnen: was iſts, daß ihr mich geſucht habt? wiſſet ihr nicht, daß ich ſeyn muß in dem, das meines Vatters iſt? und ſie verſtunden das Wort nicht, das er mit ihnen redet. Und er gieng hinab mit ihnen, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und ſeine Mutter behielte alle dieſe Wort in ihrem Hertzen. Und JEſus nahm zu an Weisheit, Alter, und Gnad bey GOtt, und den Menſchen.

Auslegung.

DJe Geſchicht jetzt-gemelten Evangelii hat ſich den 17. April (an einem Mittwoch) im 12ten Jahr Chriſti begeben, und iſt ſelbe eine Beſchreibung, was

geſtalten der Sohn GOttes mit ſeinen Elteren (am Oſter-Feſt von Nazareth hinauf gen Jeruſalem gegangen, verlohren, aber nach drey Tägen im Tempel unter den Gelehrten gefunden worden, welcher ſodann wiederum mit ſeinen Elteren nacher Nazareth gereißt, und ihnen jederzeit gehorſam verbliben, gleichfalls auch an Weisheit, Alter und Gnad bey GOtt und den Menſchen fortgewachſen iſt.

Lehrſtuck.

ES geben ſich die Schriftſteller groſſe Mühe, über das heutige Evangelium nachzuforſchen, mit was Mittel der zwölf-jährige JEſus die drey Täg, die er zu Jeruſalem, von ſeinen Elteren abgeſönderet, zugebracht, ſich ernähret habe: daß er als zugleich wahrer GOtt ohne alle Speiß hätte beſtehen können, iſt auſſer allem Zweifel; es hat aber der göttliche Knab hierinfalls ſich keines Miraculs, wie zu muthmaſſen, bedienen wollen; fragt demnach der ſeraphiſche Lehrer Bonaventura c. 24. Med. Chriſti nicht unbillich: *Quid fecit Puer JEſus in illo triduo*? Was hat der Knab JEſus in dieſen drey Tägen angefangen? Er gibt ſelbſt die Antwort, und ſagt: daß der zwölfjährige JEſus dieſe Zeit hindurch vor den Häuſeren in der Stadt Jeruſalem mit andern Ar-

men das Stücklein Brod gebettlet, und zu Nacht in dem Armen-Spithal ſeine Herberg genommen habe. O unbegreifliches Exempel! darob Himmel und Erden billich erſtaunen ſollen: JEſus, ein Nähr-Vatter aller Creaturen, wird ein Bettel-Kind! ja, was noch mehr iſt, er gehet noch heut zu Tag herum, und bettlet aller Orten Brod, wie in etwas ſolle erkläret werden.

1. JEſus bettlet aller Orten Brod, von welchem Brod der goldene Mund, der Heil. Chryſoſtomus alſo redet: *Panis Chriſti pietas tua eſt, cibus illius ſalus tua eſt.* Das Brod Chriſti iſt deine Fromm- und Gottſeligkeit, ſeine Speiß iſt dein eigenes Heyl, und um dieſes Brod bittet er alle Menſchen, was Geſchlechts, Stands, und Würde ſie immer ſeyn mögen; abſonderlich klopfet anheut das arme und hungerige JEſus-Knäblein an der Hertzensporten der Eltern, und Hauß-Vätteren an, und bittet inſtändig um ein Brod, aber um ein weiſſes Semmel-Brod, ſo da iſt *ſedula prolis educatio*, eine ſorgfältige Kinder-Zucht; dieſes Brod werden die Elteren Chriſto geben, wann ſie drey Stuck werden in das Werck ſetzen: Erſtlichen, müſſen ſie ihre Kinder gebührend unterweiſen: Zweytens, dieſelbe ſtrafen, wann es alſo wird nöthig ſeyn: Drittens, ihnen mit gutem Exempel vorgehen: Die Unterweiſung betreffend, muß da keine Mühe und Fleiß geſparet werden, die liebe Kinderlein, dieſe unſchuldige Seelen in

geiſtlichen nothwendigen Stucken zu unterrichten: es műſſen ihnen die Chriſtliche Lehrſtuck frůhezeitig, und ſo zu ſagen, mit der Mutter-Milch eingegoſſen werden, weilen die Erfahrnuß lehret wahr zu ſeyn, was der Poët ſagt, nemlichen:

Hanſellus quidquid teneris non diſcit in annis,
Hans nunquam diſcet, ſemper ineptus erit.

Was das Hänſel nicht lernet, lernet der Hanß nicht mehr. Es műſſen die Elteren durch gute Lehr- und Ermahnungen ihren unwiſſenden Kinderen den Weeg zum Himmel zeigen; geben ſie keine ſolche Weegweiſer ab, wie werden die unverſtåndige Kinder die Himmels-Straſſen finden? Zweytens, műſſen die Elteren auch die Ruthen brauchen, falls die gelinde und ſcharfe Wort an denen Kinderen nicht fruchten wollen. *Qui parcit virgæ,* ſpricht Salomon Prov. 13. v. 24. *odit filium ſuum, qui autem diligit illum, inſtanter erudit.* Wer ſeiner Ruthen ſchonet, der haſſet ſeinen Sohn: wer ihn aber lieb hat, der zůchtiget ihn ſtets. Jene Elteren, die ihren meiſterloſen Kinderen ſchmeichlen, alles laſſen hingehen, und ſie nicht abſtrafen, werden ſchlechte Freund an ihnen erleben, welches jener ungerathene Sohn ſeiner ſorgloſen Mutter zu hőchſter ihrer Beſchåmung offentlich zu verſtehen gegeben hat; dann als er ſchon auf der Galgen-Leiter geſtanden, hat er dieſe ſeine Mutter zu ſich beruffen, unter dem Vorwand, ihr einen Abſchieds-Kuß zu geben, hat ihr aber

an

an ſtatt deſſen die Naſen abgebiſſen, und vermeldet: hiemit haſt du von deinem Sohn ein Denckzeichen, du biſt an meinem ſchmählichen Tod ſchuldig, hätteſt du mir in meiner Jugend das Stehlen abgewöhnt, ſo wäre ich niemahl an den Galgen kommen. Drittens, müſſen die Elteren ihren Kindern mit gutem Exempel vorgehen, damit ihnen nicht ergehe, wie dem alten Krebs, welcher, wie die Fabel lautet, durchaus haben wolte, das junge Krebslein ſolle niemahl zuruck, oder hinterſich, ſondern jederzeit fein ſchön vor ſich gehen; da aber das Krebslein ſehen mußte, daß der alte Krebs (ſeine Mutter) ſelbſten hinterſich und zuruck ſpringete, hat es ſich auf das Vorſpihl der Mutter bezogen; nahme demnach keinen anderen Gang an ſich, als den die Mutter hatte. Es iſt einmahl gantz gewiß, daß ſich die Kinder vollkommentlich nach dem Thun und Laſſen ihrer Elteren zu richten pflegen; dahero dieſe mit all ihren guten Ermahnungen, Unterrichtungen, Trohungen, Schlägen und Streichen wenig ausrichten werden, es ſeye dann das gute Exempel darbey; dieſes muß wahrhaftig einer guten Kinderzucht den beſten Vorſchub thun.

Zum anderten, bettlet der zwölfjährige JEſus auch ein Brod von denen Kinderen, welches aber ein zweygebachenes Brod ſeyn ſolle, darunter ich die Liebe, und den Gehorſam, ſo die Kinder ihren Elteren ſchuldig ſeynd, bemercke; dann weilen ein Kind ſonderheitlich

zwey Wohlthaten, das Leben nemlichen, und die Unterhaltung von ſeinen Elteren empfangt, ſo iſt daſſelbe auch verpflichtet, dieſen mit Lieb, und Gehorſam zu begegnen. Die Lieb gegen den Elteren können die Kinder erlernen von denen unvernünftigen Thieren ſelbſten: die junge Storchen ernähren nicht nur in dem Alter ihre Elteren, ſondern erwärmen ſie, wann ihnen die Federen ausgefallen, und unterſtützen ſie währendem Flug auf beeden Seiten mit ihren Flüglen, wie der Heil. Ambroſius bezeuget; dergleichen Liebsdienſt erzeiget ſeinen Elteren der Widhopf: gleichfalls tragen die junge Löwen denen Alten die Nahrung zu, welches auch die Ratzen thun. Dieſe Vögel, und Thier haben keinen Lehrmeiſter, keinen Vorgänger, erwarten keine Belohnung, werden mit Throhungen nicht angehalten, und lieben doch ihre Elteren ſo ſehr; wir hingegen haben das geſchribene Geſatz Exod. 20. haben genugſame Vorſpihl, Verſprechungen und Trohungen vor Augen ligen, doch werden unſere Elteren wenig geliebt, wenig geehrt. Zu wünſchen wäre es beynebens, die Kinder erlerneten den Gehorſam von Chriſto JEſu ſelbſten, als von welchem das heutige Evangelium meldet: *Erat ſubditus illis.* Er ſeye ſeinen Elteren unterthänig geweſen: alles und jedes, was ſie ihme anbefohlen, hat er auf das fleißigſte, und vollkommneſte vollzogen. O gebenedeyte Kinder! die ihre Elteren hertzlich lieben, und ihnen in allen zuläßigen Dingen gehorſamen!

Das

Das dritte Brod begehrt der zwölfjährige Jeſus von denen Dienſtbotten, und Handwercks-Geſellen: Er will ein geſchencktes Handwerck haben, bey welchem der Brauch, daß, wann ein fremder Geſell ankommt, der Geſeſſene dieſen zehr- und gaſtfrey halte. O wer will den holdſeligen göttlichen Gaſt nicht gern zur Herberg aufnehmen, und nach ſeinem Vermögen tractiren, als der ſich ſelbſten aus Lieb uns zur Speiß in dem hochheiligen Altars-Sacrament dargibt? Was für ein Brod begehrt dann der liebreiche JEſus von denen Dienſtbotten, und Handwercks-Geſellen? Er bittet um ein Stücklein ungeſäurtes Brod, das iſt: ein gute Meynung, und beſtändige Gedult in der Arbeit will er haben; wann ein armer Dienſtbott, oder Handwercks-Geſell ſeine tägliche Mühe, Arbeit, und Schweis JEſu aufopferet, und ſich in ſeinen Geſchäften unverdroſſen, willig, und geduldig erzeigt, ſo ſpeiſet er JEſum auf das ſtattlichſte mit einem wohgeſchmackten ungeſäurten Brod: wann im Gegentheil der Arbeitende (falls ihme der Handel nicht nach ſeinem Kopf gehet) anfangt zu poldern, zu fluchen, und Übel an zu wünſchen, ſo miſchet er Saurteig (wordurch der H. Paulus 1. Corinth 5. v. 8. die Boßheit, und Schalckhaftigkeit verſtehet) unter das Brod, mit welchem geſäurten Brod der Ungeduldige bey JESU ſchlechte Ehr einlegen wird: vilmehr wird Chriſtus von der Thür ſeines Hertzens abweichen, und ihme den Rucken kehren.

ren. Befleiſſe ſich dann ein jeder, dem gebenedeyten JEſu ein wohlgeſchmacktes Brod zu ertheilen, damit man zur Belohnung die ewige Himmels-Güter darvon tragen möge.

Viertens, von allen insgeſamt aber begehrt der bettlende JEſus das Hertz, gemäß denen Worten, ſo in den Sprüchen Salomonis c. 23. enthalten: *Præbe, fili mi, cor tuum mihi*: Gib mir, mein Sohn, dein Hertz. Und dieſes wird ihme ein ſehr beliebiges Eyer-Brod ſeyn, wie dann ein Ey dem menſchlichen Hertzen nicht vil ungleich ſihet. Aber kein unſauberes, ſondern reines, und in allen Dingen GOtt förchtendes Hertz will er haben: ein ſolches Hertz verlangt er, ſo gleich iſt dem Hertz des Patriarchen Abrahæ; zu dieſem Ertz-Vatter ſprache GOtt: nimm Iſaac deinen eingebohrnen Sohn, den du lieb haſt, und gehe hin in das Land des Geſichts, und opfere ihn daſelbſt zum Brandopfer, auf einem Berg, den ich dir zeigen werde. Wahrhaftig ein harter Befehl! ein groſſes Begehren! jedoch wolte Abraham dem Willen GOttes im geringſten nicht widerſtreben, ſondern machte gleich alle behörige Anſtalt zum bevorſtehenden Brandopfer, tratte ohnverzüglich die Reiß an, traffe auch endlichen glücklich mit dem Iſaac an dem beſtimmten Ort ein: Abraham zuckte das Schwerdt, führte den Streich, wolte ſchon darein ſchlagen, urplötzlich aber rufte ihme ein Engel vom Himmel zu: leg deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts, dann

nun weiß ich, daß du GOtt förchteſt. Gen. 22. Ein ſolches Abrahamiſches Hertz, Chriſtlicher Leſer, ſchencke auch du in allen Vorfallenheiten Chriſto JEſu, deinem GOTT und HErrn! gibe ihme ein gottsförchtiges, gehorſames Hertz!

Am zweyten Sonntag nach der H. drey König Tag.

Evangelium, Matth. 2.

JN der Zeit: ware eine Hochzeit zu Cana in Galiläa, und die Mutter JEſu ware da: JEſus aber und ſeine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es am Wein gebrach, ſprach die Mutter JEſu zu ihm: Sie haben nicht Wein. JEſus ſagt zu ihr: Weib, was gibts mir und dir zu thun? meine Stund iſt noch nicht kommen. Da ſprach ſeine Mutter zu denen Dieneren: was er euch ſagen wird, das thut. Es waren aber allda ſechs ſteinerne Waſſer-Krüg, geſetzt nach Gewohnheit der jüdiſchen Reinigung, derer jeder faſſet zwo oder drey Maaß.

JEſus ſprach zu ihnen: füllet die Krüg mit Waſſer. Und ſie fülleten ſie bis oben an. Und er ſprach zu ihnen: ſchöpfet nun, und bringets dem Speismeiſter, und ſie brachtens. Als aber der Speismeiſter koſtet das Waſſer, ſo Wein worden war, und wußte nicht, von wannen er kam, die Diener aber wußtens, die das Waſſer geſchöpft hatten; rufet der Speismeiſter den Bräutigam, und ſprach zu ihm: Jedermann gibt zum erſten guten Wein, und wann ſie truncken worden ſeynd, alsdann den geringern, du aber haſt den guten Wein behalten bis hieher. Diß iſt das erſte Zeichen, welches JEſus thät zu Cana in Galiläa, und offenbaret ſeine Herrlichkeit, und ſeine Jünger glaubten an Ihn.

Auslegung.

ES hat ſich das heutige Evangelium am 6ten Jenner im 31igſten Jahr Chriſti verloffen; ſolches thut Meldung von dem erſten Wunderzeichen, ſo Chriſtus gewirckt hat, welches in deme beſtunde, daß

er auf Anleitung Mariä bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa Waſſer in Wein verwandlet, wormit er die Hochzeit-Leut beehret hat.

Lehrſtuck.

ES könten zwar aus der heutigen evangeliſchen Begebenheit ſehr vil geiſtliche, heylſame Lehrſtück heraus gezogen werden: weilen ich aber ſorgfältig befliſſen ſeyn muß, alle Weitläufigkeiten, die dem günſtigen Leſer einen Verdruß machen könten, zu verhüten, ſo ſetze ich, gemäß meiner bisher gewöhnlichen Schreibart, deren nur vier zu Papier.

Das erſte Lehrſtuck gibt uns Chriſtus der HErr ſelbſten an die Hand, als welcher bey Abgang des Weins ſich über die arme Hochzeit-Leut erbarmet, und den Wein-Mangel zu erſetzen durch ein Wunderwerck aus Waſſer Wein gemacht hat, uns zur Lehr, wie geneigt er ſeye, (was ihn betrift) denen Menſchen in ihren Nöthen, Armuth, und Anligen beyzuſpringen, und von der Trübſal abzuhelfen. Er laßt uns zwar oft in Armſeligkeit, Gefahr, und Mißtröſtung fallen, und eine Zeit lang darin ſtecken; will aber dardurch uns heylſam anlehren, wir ſollen doch einmahl erkennen, wie gering, unvermögend, und eytel jene Hülf ſeye, die wir bey denen unbeſtändigen, ſchwachen, und ſterblichen Menſchen ſuchen, und

erpreſſen wollen; verlangt alſo von uns, wir ſollen auf Menſchen-Hülf (oder auf uns ſelbſten) nicht bauen, ſondern in dem Elend die Hofnung auf ihn (weilen er der wahre Nothhelfer iſt) ſetzen, ſodann vor die Erledigung von dem Ubel ihme ſchuldigen Danck erſtatten. Zufolg deſſen, weilen wir das jährliche Wunder (Kraft deſſen er uns mit Feld-Früchten reichlich pflegt zu ernähren) vilmahl nicht erkennen, ſondern vermeinen, die Erden ſeye von ſich ſelbſten verbunden, uns überflüßige Kornfrüchten hervor zu geben, ſo laß er oft den Feldſchnitt zu grund gehen, und ſchicket einen Brod-Mangel in das Land, damit wir erkennen, daß er der Geber und Auſpender des Brods ſeye: daß man ihn als einen allgemeinen Brod-Vatter anflehen, auf ihn hoffen und bauen, gleichfalls ihm für die verliehene Gutthaten ſchuldiger maſſen dancken ſolle; mache dir dieſen ſchönen Lehrpunct wohl zu Nutzen, mein Chriſt!

Das zweyte Lehrſtuck gibt uns Maria die jungfräuliche Mutter; dann als ſie den Wein-Mangel bey der Hochzeit vermerckt, hat ſie ſolchen ihrem liebſten Sohn mit gröſter Beſcheidenheit angezeigt, und nicht ausdrucklich begehrt, oder gebetten, vil weniger befohlen, Chriſtus ihr Sohn ſolle Wein herſchaffen, weilen ſie nicht wußte, ob denen Hochzeit-Leuten der Wein fernershin nutzlich, oder ſchädlich seyn würde, welches aber Chriſto (weilen er zugleich GOtt) wohl bekannt ware, und dahero ſtellet

ſie

ſie nach Zeugnuß Dionyſ. Carthuſ. dem Sohn GOttes die Sach völlig heim, ſagte nur: *Vinum non habent.* Sie haben keinen Wein. Aus welchem wir zu erlernen haben, daß, wann uns an Speiß und Tranck, Kleydung und Wohnung, Geſundheit und Verpflegung, und andern Nothdurften was abgehet, ſo ſollen wir dieſen Mangel dem lieben GOtt in dem H. Gebett zwar andeuten, jedoch alles ſeinem heiligſten Willen überlaſſen, weilen wir nicht wiſſen, ob die Abhelfung von ſothanen Ubel uns nutzlich, oder ſchädlich zur Seeligkeit ſeyn würde: GOtt weißt es allein, wir wiſſens nicht; vernimme hiervon, was ſich mit einem armen Krippel, der einen geſchundenen, verdorten, und krummen Arm hatte, zugetragen; dieſer verfügte ſich zu dem Grab des Heil. Cantuarenſiſchen Ertz-Biſchofen Thomæ, batte GOtt durch die Interceſſion dieſes Heil. Martyrers um die Geſundheit ſeines krancken Arms, die er auch ſogleich nach Wunſch erlangt hat; als er aber nachgehends in die Gedancken gerathen, ob nicht etwann ſein geſundgemachter Arm ihm zur Verdammnuß gereichen möchte, begabe er ſich auf dieſes hin wiederum zu dem Grab des Heiligen, und richtete ſeine Bitt weit anderſt, als zuvor ein; dann er flehete GOTT inſtändig an, daß, wann ihm der geſunde Arm zu Erlangung ewiger Glückſeligkeit nicht ſolte vorträglich ſeyn, ſo wolle er durch die Fürbitt des Heil. Thomæ den Arm in vorigen Stand ſetzen; kaum hatte er alſo angefangen zu betten, da fange

te

te auch der Arm an wiederum zu ſchwinden, und wurde eben ſo krumm, als vorhero. Aus welchem erhellet, daß nicht alles, was wir von GOtt begehren, uns zur Seelen Heyl erſprieſſe. Faſſe wohl dieſen Lehrſatz, Chriſtliche Seel!

Das dritte *Document* ſetzet hinzu der Hauß- oder Speismeiſter heutiger Hochzeit, welcher uns den Unterricht gibt: man ſolle ehender GOtt, als der Welt dienen, alldieweilen die Welt anfänglich den guten, zuletzt aber den ſchlimmern Wein ihren Gäſten vorſetzet, in welchem Stuck GOtt der Welt ſchnurgrad zuwider handlet. Die Welt gibt zwar, oder verſpricht doch dem Menſchen zu geben eine angenehme Süßigkeit, da ſie doch eine weit gröſſere Bitterkeit, als die genoſſene Süßigkeit geweſen, ihrem Gaſt einſchencket; dann ſage man her, iſt dann die Armuth, die Kranckheit, die eigene Beſchämung, der hart ſtechende Gewiſſens- Wurm, und die ewige Höllen- Peyn, ſo denen Welt- Narren zu theil wird, nicht eine unbeſchreibliche Bitterkeit? GOTT macht es mit ſeinen Dieneren weit anderſt, als die betrogene, hinterliſtige und falſche Welt mit ihren Liebhabern; GOtt ſtellet den Seinigen gleich anfangs den ſauren Wein der Trübſalen vor, und behaltet den ſüſſen Malvaſier ewiger Freuden bis in das Tod- Beth, ja, bis nach dem zeitlichen Hintritt ſeiner geliebten Gäſten, und mit was Troſt und Ergötzlichkeiten werden die Diener GOttes in dem wunderſchönen Gaſt- Hauß des Himmels den überaus ſüſſen, herr-

lich

lich zubereiteten Ehren-Wein trincken? hingegen wie ſchwer wird denen Verdammten der ſpöttliche Höllen-Tranck (ſo ihnen die boßhafte Welt eingeſchenckt) durch die lange Ewigkeit fallen? O bitterer, heißbrennender, Marck und Bein durchdringender feuriger Schwefel-Tranck! wem wirſt du den Durſt löſchen? oder, wer wird dich trincken können? ach! ſpieglet euch, liebſte Chriſten! eines theils an dem reichen Praſſer, andern theils an dem armen Lazaro! der reiche Praſſer verlangt eine kleine Abkühlung ſeiner Feur-flammenden Zung, und die wird ihme abgeſchlagen; Lazarus hingegen wird mit unbeſchreiblichen Freuden übergoſſen: *Fili recordare*, redet der Vatter Abraham den reichen Praſſer an, *quia recepiſti bona in vita tua, & Lazarus ſimiliter mala: nunc autem hic conſolatur, tu verò cruciaris.* Gedencke Sohn, daß du Gutes empfangen haſt in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böſes empfangen. Nun aber wird er getröſtet, und du wirſt gepeyniget. Luc. 16. v. 15. Die Welt hat dem Praſſer auf Erden den ſüſſen Wein der ſchnöden Wohllüſten dargereicht, jetzt geſeegnet ſie ihm den Trunck mit der Höllen; hingegen hat GOtt dem Lazaro bey ſeiner Lebens-Zeit den ſauren Wein des Elends zu trincken geben, und jetzt genießt er den annehmlichſten Edel-Wein in dem Himmel. Werde du, mein lieber Chriſt, an fremdem Schaden witzig, traue der Welt nicht, trincke darfür mit Lazaro den ſcharf-ſauren Wein der zeitlichen Trübſalen, ſo wird

dir nach dem Tod der ſüß⸗ergötzliche Himmels⸗Wein nicht ausbleiben.

Viertens, an ſtatt des vierten Lehr⸗Stucks geſchiehet von mir an dich, Chriſtliche Seel, die treuhertzige Ermahnung: du wolleſt doch denen liebkoſenden, ſchmeichlenden, unerlaubten Welt⸗Freuden (ſo ergötzlich ſie zu ſeyn immer ſcheinen) niemahl Gehör geben, aus Urſach, weilen ſie eytel, ſchnöd, augenblicklich, verführeriſch ſeynd, und gäntzlich auf deinen Untergang ziehlen, als welches GOtt jenem, mit Namen Elias, wie in den Leben der Alt⸗Vätteren L. 10. verzeichnet, hat wollen zu verſtehen geben: dieſer Elias wurde durch die ſchöne Geſtalt und holdſelige Anſprach eines Weibs⸗Bilds mit ſo heftiger, unreiner Lieb und Begierd entzündet, daß er eylends ſich auf die Reiß begeben, ſeinen Luſt mit ihr zu büſſen. Als er nun nicht weit mehr von ihrer Wohnſtatt entfernet ware, hat ihn der gütige GOTT zu einer tiefen Gruben geführt, die mit abſcheulichen, halb verweſenen todten Leibern beyderley Geſchlechts, ſo einen unerträglichen Geſtanck von ſich gegeben, angefüllt ware, zugleich erſahe er neben ſich einen ehrbaren Mann, der zu ihm ſprache: ſiheſt du! an einem ſolchen garſtigen, ſtinckenden Wuſt wilſt du dich ergötzen, und dich der wahren Wohllüſten in dem Himmel mit Verlurſt aller deiner guten Wercken auf einmahl berauben: worauf er an dem zuvor ſo begierig anverlangten Wohlluſt einen ſolchen Eckel und Grauſen geſchöpft, daß er wiederum zuruck gekehrt, und GOtt hertzlich gedanckt, weil er

ihm

ihm ſo gnädig gezeigt, wie eytel und ſchädlich die Welt-Freuden ſeyen. Fliehe dieſelbige über alles, und hüte dich vor Unheyl.

* ** ** ** ** ** *

Am dritten Sonntag nach der Heil. drey König Tag.

Evangelium Matth. 8.

In der Zeit: als der HErr JEſus vom Berg herab ſtieg, folgete ihm vil Volck nach. Und ſihe, ein Ausſätziger kam, bettet ihn an, und ſprach: HErr! ſo du wilſt, kanſt du mich reinigen. Und JEſus ſtrecket ſeine Hand aus, rühret ihn an, und ſprach: ich will, ſey gereiniget. Und alsbald ward er von ſeinem Ausſatz rein. Und JEſus ſprach zu ihm: ſihe zu, daß du es niemand ſageſt, ſondern gehe hin, und zeige dich dem Prieſter, und opfere die Gaab, die Moyſes befohlen hat, ihnen zum Zeugnuß. Da aber JEſus gen Capharnaum eingieng, trat zu ihm ein Hauptmann, bat ihn, und ſprach: HErr! mein Knecht liget zu Hauß gichtbrüchtig, und leydet groſſe Qual. JEſus

ſprach zu ihm: ich will kommen, und ihn geſund machen. Der Hauptmann antwortet, und ſprach: HErr! ich bin nicht werth, daß du eingeheſt unter mein Tach, ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund. Dann ich bin auch ein Menſch, der Obrigkeit unterthan, und hab unter mir Kriegs-Leut, und wann ich zu einem ſage: gehe, ſo gehet er; und zum andern: komm her, ſo kommt er; und zu meinem Knecht: thue das, ſo thut ers. Da JEſus das höret, verwundert er ſich, und ſprach zu denen, die ihm nachfolgeten: wahrlich ſag ich euch, ſo groſſen Glauben hab ich in Iſrael nicht gefunden. Aber ich ſage euch, daß vil werden kommen von Aufgang und Nidergang der Sonnen, und ſitzen bey Abraham, Iſaac und Jacob im Himmelreich. Aber die Kinder des Reichs werden ausgeſtoſſen in die äuſſerſte Finſternuſſen, da wird ſeyn Heulen und Zähnklappern. Und JEſus ſprach zu dem Hauptmann: gehe hin, und dir geſchehe, wie du geglaubt haſt. Und der Knecht war geſund zu derſelben Stund.

Aus-

Auslegung.

DIeſe Ding, ſo das heutige heilige Evangelium uns vorſtellet, haben ſich den 14. Heumonat, im 31igſten Jahr Chriſti zugetragen: es werden uns anheut zwey evangeliſche Hiſtorien vor Augen geſetzet: eine von einem ausſätzigen Menſchen, die andere von dem gichtbrüchtigen Knecht eines Hauptmanns; beeden dieſen hat Chriſtus von ihren Kranckheiten abgeholfen: den Ausſätzigen hat er gereiniget, den Gichtbrüchtigen hat er geſund gemacht.

Lehrſtuck.

CHriſtus unſer Lehr-Meiſter hat unterſchidliche mahl mit ſeinem Exempel erwiſen, man ſolle die Prieſter ehren. In dem heutigen Evangelio ſchickte er den von dem Ausſatz Gereinigten zu dem Prieſter: *Vade, oſtende te Sacerdoti*: Gehe hin, zeige dich dem Prieſter. Und warum dieſes? hierdurch wolte er bezeugen, daß er denen Prieſtern an ihrer Ehr und Reſpect nicht allein nichts benehmen, ſondern auch dieſes ihr Ehr-Anſehen befördern wolle. Dazumahlen waren die Prieſter gottloſe Geſellen, Gleißner, Verfälſcher des Geſatzes, geldgierig, und hochmüthig 2c. alſo, daß Chriſtus den Prieſter, zu welchem er den vom Ausſatz Gereinig-

ten abgeſchickt, billich einen GOttes-Schänder hätte nennen kõñen; er gibt ihm aber den Ehren-Titul eines Prieſters, uns anzulehren; wie ehrwürdig die Prieſterſchaft ſeye; worvon was mehrers ſolle abgehandlet werden.

1. Das Wort Prieſter leiten einige von dem Wort Preyſeſter her, und wollen hierdurch ſagen: es ſeye ein Prieſter wegen ſeinem hohen Amt der Allerpreyßwürdigſte. Betrachtet man das lateiniſche Wort *Sacerdos*, und zertheilet es in zwey Wort, ſo kommt heraus *ſacer dos*, geheiligt und eine Gab, zuſammen eine geheiligte Gab, weilen ja freylich der Prieſter eine geheiligte Perſon, und eine Gab, die GOtt denen Menſchen aus ſonderbaren Gnaden verliehen hat. Fürwahr eine koſtbare Gab! dann von denen Prieſtern (ſonderbar von jenen, die mit der Seel-Sorg beladen ſeynd) empfangt der Menſch zu Erlangung ewiger Seeligkeit die mehreſte Hülf. Die Prieſter reinigen den Menſchen durch den Heil. Tauf von der Erb-Sünd, ſetzen ihn in den Stand der Unſchuld: gewöhnen ihm die ſchädliche Untugenden ab; ſprechen ihn von Sünden los: ſpeiſen ihn mit dem hochheiligen Altars-Sacrament: reichen ihm die letzte Oelung: beſuchen ihn in der Kranckheit: ſtärcken ihn in der Tugend: ſtehen ihm bey in dem gefährlichen Tods-Kampf: ſeynd ihme zu einem ſeeligen Hintritt verhilflich: beſtätten ihn zur Erden: ſeynd ſeiner nach dem Tod (da villeicht ſonſt niemand mehr an ihn gedenckt) in dem H. Meß-Opfer, und anderen geiſtlichen Andachten ein-

ge-

gedenck. Wo kämen ſo vil tauſend Menſchen hin, wann keine Prieſter wären? ach! ſie würden keine andere Straß, als die hölliſche, unter die Füß nehmen: ſie würden dem Teufel zufahren. Deſſen ungeachtet, werden die Prieſter

Zweytens, von vilen doch ſehr wenig geſchätzt, ja noch darzu auf das äuſſerſte verfolgt, unverſöhnlich gehaſſet, auf alle erdenckliche Weis angefeindet, Tag und Nacht geplagt, und bis in den Tod hinein torquiert; welches aber eine ſolche Boßheit iſt, die auch ſo gar von den Heyden, und wildeſten Völckeren nicht iſt gebilliget worden, zumahlen ſie aus Eingebung der Vernunft darfür gehalten, man ſolle die Prieſter ehren, und hoch achten, darum ſie auch ihre vermeinte Prieſter (die doch nur Götzen-Diener waren) in ſonderbaren Ehren gehalten, wie der Heil. Pabſt Clemens in Conſtit. Apoſt. hiervon ſattſame Zeugnuß gibt, ſprechend: *Sacerdotes idololatarum gentium in honore fuerunt habiti, & ſacroſancti appellati.* Die Prieſter der abgöttiſchen Völckeren ſeynd in Ehren gehalten, und Geheiligte genennet worden. Denen Prieſter-Feinden den Unfug in etwas unter die Naſen zu reiben, muß ich eine kleine Frag ſetzen: mein! was haltet ihr von dem? ein Reiſender hat die unfehlbare Nachricht, er werde unter die Mörder gerathen, es erbietet ſich aber einer, oder der andere, einen Geleits-Mann abzugeben, und in der Gefahr dem Wanders-Mann getreulich beyzuſpringen; es iſt aber der Reiſende gegen ſeinem Schutz-Mann gantz grob, unge-

 ſtimm,

ſtimm, und ihme ſowohl mit den empfindlichſten Schand-Worten, als auch in der That ſelbſten ſehr überläſtig. Was haltet ihr von dieſem? glaubt ihr nicht, es ſeye ein ſolcher wilder Geſell eintweders in dem Hirn verruckt, oder er müſſe ein ertz grober Böſswicht ſeyn? niemand iſt, der mir hierinfalls nicht Beyfall geben muß. Nun höret jetzund, was ich ſagen werde: ein jeder Menſch weißt gewiß, daß er in ſeiner Lebens-Reiß endlich auf das Todt-Beth, und unter die hölliſche Mörder gerathen werde; der Prieſter iſt derjenige gute Freund, und Geleits-Mann, der einem ſolchen Sterbenden nach Möglichkeit beyſtehen, und ihn wider den Anfall der leydigen Teuflen durch die Heil. Abſolution in der Beicht, durch Darreichung des H. Abendmahls, durch Mittheilung der letzten Oelung, und anderer geiſtlichen Hülfs-Mittlen, auf das kräftigſte ſchützen will. So iſt dann derjenige für unſinnig, oder vilmehr für einen Ausbund der Bosheit zu halten, welcher die Prieſter anfeindet, verfolget, unterdruckt, und ſchimpflich von ihnen redet: GOtt legt ſich gemeiniglich ins Mittel, und ſtraft ſolche Prieſter-Freſſer, daß ſie endlich ohne Prieſter, ohne Empfangung eines H. Sacraments, dahin ſterben, und ewig verderben. Man trift heut zu Tag leyder! nicht vil Conſtantinos mehr an: Conſtantinus dieſer groſſe Kayſer, truge eine ſolche Lieb und Veneration gegen der Geiſtlichkeit, daß er ſich verlauten lieſſe, daß, wann er einen Geiſtlichen in einer ſchändlichen That ſolte antreffen,

ſo

ſo wolte er die Schand-That mit ſeinem Kayſerlichen Purpur-Mantel bedecken. Ja wohl bedecken! man pflegt dermahlen die Fehler und Gebrechlichkeiten der Geiſtlichen nicht zuzudecken, ſondern mit gröſter Hertzens-Freud aufzudecken, aller Orten auf der Trummel auszuſchlagen, ja gantz gewiſſenloſe neue Umſtänd anzudichten, die Geiſtlichkeit in den ſchimpflichſten Ruf zu bringen; allvorderiſt aber widerfahret dieſes Unglück denen Pfarrern und Seelſorgern; und warum dieſes? die Urſach ſoll gleich folgen, vernehmet aber

Drittens vorhero, was die Natur-Kündiger vorgeben: wann vil Jäger zuſamen tretten, und einen Löwen erlegen, und fangen wollen, ſo pflegt der Löw ſie alle genau zu betrachten, und welchen er für den Stärckeſten und Bewafneſten, der ihme den mehreſten Abbruch thun könte, anſihet, denſelben fallt er am grimmigſten an, und ſucht ihn vor allen anderen zu zerreiſſen. Der Teufel iſt ein Löw, welcher herum gehet, und ſuchet, wen er verſchlinge; unter allen Geiſtlichen thun ihm den gröſten Abbruch die Pfarrer; weilen nun ſolches der hölliſche Löw wohl erkennet, ſo ſtellet er denenſelben am allermeiſten nach, und indem dieſer ſchlauhe und arge Feind wohl weißt, daß ein Pfarrer in der Seel-Sorg nicht vil werde ausrichten, wann er ſeinen ehrlichen Namen verlohren, und in Geringſchätzung gerathen iſt, darum ſtrebt er auf alle Weis nach ſeinem guten Namen, denen Unterthanen das gute Vertrauen zu ihm zu benehmen, wel-

ches er theils durch böſe Eingebungen, theils durch ſeine Trabanten und Diener bewerckſtelliget, die er dahin anhaltet, daß ſie ſich befleiſſen, in aller Gelegenheit ſchimpflich, und ſpöttlich von dem Pfarrer zu reden, die geringſte Fehler mit vilen unwahrhaften Umſtänden groß zu machen, und als teufliſche Poſtilionen den guten Pfarrer in dem gantzen Land ſchändlichſt durch die Hechel zu ziehen. Iſt alſo der Teufel die Urſach der Verſchimpf- und Verachtung der Geiſtlichkeit, ſonderbar der Pfarrer. Seye du, mein Chriſt, kein hölliſcher Werck-Zeug, kein Teufels-Knecht, ſondern ſchätze darfür die Geiſtlichkeit hoch, und faſſe wohl zu Gemüth, was das groſſe Kirchen-Liecht der Heil. Auguſtinus lib. de Dogmat. Eccleſiæ, lehret, benanntlich: *Nulla major dignitas ſub cælo, quàm Sacerdos Dei, ad cæleſtia Sacramenta pertractanda conſecratus.* Unter dem Himmel iſt keine gröſſere Würdigkeit, als ein Prieſter GOttes, welcher die HH. Sacramenta zu handlen und zu wandlen geweyhet iſt. Wie darfſt du dich dann wagen an einen Prieſter, an den Geſalbten des HErrn, der in ſo groſſer Würde ſtehet?

Es ſoll demnach viertens auch ein laſter- und tadelhafter Prieſter wegen ſeiner hohen Würden und Amt, wie nicht weniger wegen dem groſſen Nutzen, ſo er in der Kirchen GOttes dem Chriſtlichen Volck verſchaffet, reſpectiret und geehret werden. Der Elias iſt geſpeiſet worden von einem Engel und von einem Raben: beyde, der

ſchöne

ſchöne Engel, und garſtige Rab haben dem frommen Mann Brod gebracht; mein! von welchem iſt er feiſter worden? mercks du Prieſter-Schmäher! es predige dir ein reiner Engel, oder ein ſchlimmer Prieſter (der mit dem ſchwartzen Raben kan verglichen werden) ein jeder gibt dir eine heylſame Lehr: ein jeder bringt dir die Seelen-Speiß: die Medicin iſt gleichwohl gut, obſchon der Doctor, der ſolche vorgeſchriben, buckelt und krum̃ iſt: das Geld nimmſt du an, obſchon eine krätzige Hand dir ſolches darreichet: das Wildprät, welches Eſau nach Hauß gebracht, war doch gut, obſchon er ein arger Bößwicht geweſen, den auch GOtt ſelbſten gehaſſet. In verſchiedenen Ländern wird man auf offentlichen Straſſẽ Saulen antreffen mit einer ausgeſtreckten höltzernen Hand und Beyſchrift, die dir den Weeg weiſet, zum Exempel: da hinaus gehet man nacher Franckfurt: hier nacher Nürnberg: hier nacher Ulm, und hier nacher Wienn ꝛc. Nun müſte einer ein rechter Thor ſeyn, der ſolcher Saul deswegen nicht folgen wolte, weil ſie den Weeg, ſo ſie weiſet, ſelbſten nicht gehet, alſo handlet ebenfalls unweislich jener, der ſich an die gute Lehr eines Geiſtlichen nicht kehret, aus Urſach, weilen der Geiſtliche ſelbſt den Tugend-Weeg nicht wandert, den er anderen zeiget. Druck dieſes in ein Wächslein, mein guter Freund, und taſte mit bißigen Schmäh-Worten die ſchlimme Prieſter nicht mehr an.

Am vierten Sonntag nach der H. drey König Tag.

Evangelium Matth. 8.

IN der Zeit: als der HErr JEſus einſtig in ein Schiflein, folgten ihm nach ſeine Jünger: und ſihe, es war ein groß Ungeſtimm im Meer, alſo, daß das Schiflein mit Wellen bedeckt war. Er aber ſchlief, und ſeine Jünger tratten zu ihm, weckten ihn auf, und ſprachen: HErr hülf uns, wir verderben! und JEſus ſagte zu ihnen: wie ſeyd ihr ſo forchtſam, ihr Kleinglaubige; alsdann ſtund er auf, und gebott den Winden und dem Meer, und es war gantz ſtill. Die Menſchen aber verwunderten ſich, und ſprachen: was iſt das für einer? dann auch die Wind und das Meer ſeynd ihm gehorſam.

Auslegung.

DJe heutige evangeliſche Geſchicht, welche ſich den erſten Auguſti in dem 31igſten

ſten Jahr Chriſti begeben, beſtehet in einem Wunder-Zeichen, ſo Chriſtus auf dem Meer gewirckt; zumahlen er bey grauſam-entſtandenen Wind-Stöſſen, und entſetzlich tobenden Waſſer-Fluthen das beängſtigte Schiflein, worauf er ſich mit ſeinen Jüngern befunden, alſobald (da er von dem Schlaf erweckt worden) in Sicherheit geſetzt; dann nachdem er ſeinen Jüngern ihre Kleinglaubigkeit verwiſen, ſtunde er auf, und gebietete denen Winden, und dem Meer ſich zu legen, da haben ſich dann beyde (die reiſſende Wind ſowohl, als das ungeſtimme Meer) zur Ruhe geben müſſen, nicht ohne groſſe Verwunderung der Anweſenden.

Lehrſtuck.

1. EIn gutes Gewiſſen iſt der allerbeſte Biſſen. Seye der Mensch ſo glückſelig auf der Welt, als er immer will, ſo iſt er doch der Unglückſeligſte, wann er des guten Gewiſſens beraubet iſt. Der reicheſte Crôſus ohne gutes Gewiſſen iſt blutarm: hingegen der ärmeſte Codrus (falls er nur ein gutes Gewiſſen hat) iſt reich genug, weilen auf ihn die unbeſchreibliche Himmels-Güter warten, deren doch der Gewiſſenloſe (aller ſeiner Welt-Schätzen ungeachtet) auf ewig verlurſtiget iſt. Der ein gutes Gewiſſen hat, der

hat ſich nicht zu förchten, wann ſchon die Erd-Kugel zu Trümmeren gehen ſolte: der mit gutem Gewiſſen verſehen, achtet keine Gefahr, wann ſchon alles in Unruhe gerathet. Die Prob deſſen haben wir an Chriſto unſerm Heyland ſelbſten, welcher bey heutiger Ungeſtimme des Meers ſicher geſchlafen, und von denen Jüngeren hat müſſen aufgeweckt werden. Der Löw ſchlaft an einem jeden Ort, wo es im̃er ſeyn mag, und ſiht ſich weiter um keine Höhle, als ein abgelegenes ruhiges Schlaf-Zim̃er um; er nimmt mit einer jeden Liger-Statt auf offentlichem Platz vor lieb, dann er förchtet keinen Feind; alſo ſchlaft auch gantz ſicher, ruhig, und ſanft, Chriſtus der HErr mitten unter denen wütenden Waſſer-Fluthen dahin, und mit ihme ein jeder, der ein gutes Gewiſſen hat. Petrus, weilen er mit gutem Gewiſſen begabt ware, ſchlafete tief ein, ob er ſchon mit Banden belegt, von denen Soldaten hart verwachet wurde, und auch wußte, daß das blutdurſtige Schwerdt Herodis ſchon auf ihn gewetzt ware; der ein gutes Gewiſſen hat; iſt jederzeit frölich, und wohl getröſt, da im Gegentheil jener, der das gute Gewiſſen verlohren, zugleich auch Ruhe, Frölichkeit, und allen Hertzens-Troſt verlohren hat, aus Urſach, weilen ſolcher armſeliger Menſch ihme eine ſolche Ruthen auf den Rucken gebunden, die niemahlen aufhöret, ihn zu peitſchen: der Gewiſſens-Wurm zwickt ihn Tag und Nacht, bis er ihn tödtet in der Heil. Beicht, die ihm wiederum den vorigen Ruhe-

Stand

Stand herſtellten kan. Bewerbe dich, mein Chriſt um ein gutes Gewiſſen.

2. Ob zwar das böſe Gewiſſen den Sünder beſagter maſſen immerdar gepeyniget, ſo kehrt er ſich doch vilmahl wenig daran, ja er ſündiget frech, und keck fort, und iſt der thorechten Einbildung: GOtt ſchlafe zu ſeinen Sünden, und gebe auf ihn nicht Achtung. *O res mirabilis, & ſtupenda!* ſchreyet demnach Origenes auf, *is qui nunquam dormit, neque dormitat, dormire dicitur.* O verwunderliche Sach! GOTT der niemahl ſchlafet, wird für einen Schläfer ausgerufen! Raimirus, König in Arragonien, war von groſſer Gütig- und Barmhertzigkeit, ſeine Milde mißbrauchten etliche aus ſeinen Bedienten, die ihn verſchimpften; Raimirus ſtellet ſich an, als ſchlafe er, und vermercke ihren Frevel nicht; beynebens lieſſe er eine Müntz prägen, worauf einer Seits ſein Bildnuß, in Geſtalt, als wann er ſchlafete, anderer Seits ein Blitz zu erſehen ware, mit dieſer Beyſchrift: *Cave, ne excites!* Hüte dich, daß du den Schlafenden nicht erweckeſt, ſonſt ſchlagt der Blitz ein. Der König Himmels und der Erden iſt unendlich gütig, barmhertzig, und mildreich, er thut, als wann er ſchlafete zu unſern Boßheiten, aber *Cave, ne excites!* hüte dich, daß du ihne durch fernere Sünden nicht aufweckeſt: dann wann die Sünden-Maaß voll ſeyn wird, da wird er mit dem Blitz der zeitlich- und ewigen Straf darein ſchlagen, und dir nicht mehr zuwarten. Erfahren hat ſolches jener

gott-

gottvergeſſene 80. jährige Mann, welcher Zweifels ohne der Meynung geweſen, es ſchlafe GOtt zu ſeinen Sünden, weilen ihn die göttliche Rach ſo lang nicht ergreifen wolte: als er aber gählingen erkrancket, deſſentwegen auch von ſeinen Verwandten, und andern guten Freunden ernſtlich iſt ermahnet worden, gleich bey Zeiten erſprießliche Seelen-Mittel vor die Hand zu nehmen (indeme er allbereit vor 30. Jahren die letzte Beicht abgelegt hatte) wolte ihme jedoch dieſer heylſame Einſchlag auf keine Weis gefallen. Unterdeſſen ſchicket man nichts deſtoweniger in das nächſte Cloſter um einen Beichtvatter; entzwiſchen kamen in das Hauß zwey unbekannte Geiſtliche, welche verlangten den Krancken zu beſuchen, und ihn zu tröſten, wurden auch alſobald gantz allein eingelaſſen; es waren dieſe zwey hölliſche Geiſter, welche an ſtatt des geiſtlichen Troſts den unbußfertigen alten Bößwicht in Stucken zerriſſen, Leib und Seel mit ſich in die Höll geführt, und anderſt nichts, als die mit Blut beſprengte Mauren, und das mit hölliſchen Flammen angezündete Krancken-Bett hinterlaſſen haben. Lobetius Dom. 5. poſt. Pent. Sect. *Cave, ne excites*! hüte dich daß du GOtt nicht zur Beſtrafung deiner ſelbſten aufweckeſt! ſothanes ewiges Unheyl aber wirſt du von dir ableynen, wann du

Drittens, deinem GOtt und HErrn, ſo willfährig wirſt gehorſamen, als willfährig Chriſto die unvernünftige Geſchöpf (das Meer und die Wind) gehorſamet haben. Es befihlt

dir

dir der liebe GOtt: *declina à malo, & fac bonum*, du ſolleſt von der Sünd abſtehen, und die Tugend wircken; biſt du ihme aber gehorſam; thuſt du nicht mehr ſo vil Trohungen, ſo vil Beyſpihl, ſo vil Gutthaten, ſo vil Belohnungen, die er dir täglich durch ſeine Prediger vorſtellet, ſchimpflich mit Füſſen tretten, und in den Wind ſchlagen? hier lauft mir in die Gedächtnuß, was Plutarchus erwehnet: Es führten nemlich die Parthier auf eine Zeit einen blutigen Krieg, darbey ſie zuletzt das Feld raumen, und das Ferſengeld geben muſten; als ſie in der Flucht einen heftigen Durſt erlitten, und bey einem Waſſer, ſo voller Gift ſteckte, eingetroffen, hat Mardus, ihr verordneter Weegweiſer, ſie getreulich von dieſem ſchädlichen mit Gift vermengten Waſſer abgemahnet, hat jedoch hiemit nichts ausgewircket, dann vil mit gröſter Begird das vergifte Waſſer häufig hineingetruncken, die aber an der Stell das Leben eingebüſſet haben. Gleichermaſſen geſchiehet es, daß öfters ein von GOtt abgeordneter Weegweiſer, ein Prediger, Beicht- und Seelen-Vatter die Seinige treuhertzig von dieſem und jenem giftigen Wohlluſt abmahnet, die aber ſich keineswegs darvon wollen abhalten laſſen, weſſentwegen ſie des ewigen Tods ſterben. Solche verſtockte Menſchen ſeynd weit unbändiger, als das wilde Meer, und die ſauſende Sturm-Wind, zumahlen dieſe unvernünftige Geſchöpf Chriſto allen Gehorſam erwiſen, der doch ihme von vilen Menſchen

rund heraus abgeſprochen wird. Sey doch du, Chriſtlicher Leſer, dem lieben GOtt nicht ungehorſam: *declina à malo, & fac bonum.* Hüte dich vor Sünden, und wircke die Tugenden, wie es GOtt zu deinem eigenen Nutzen von dir begehret!

Viertens, wiſſe, mein Chriſt, daß dich GOtt nicht mehr ſtrafen könne, als wann er dir geſtattet, was du wilſt: zu deinen Sünden gleichſam nur ſchlafet: dich mit ſeiner Gnad nicht leitet: durch die Prediger nicht ſtrafet: durch die Obrigkeit nicht züchtiget: durch Widerwärtigkeiten und Trübſalen nicht heimſuchet. Das Panterthier oder Leopard wirft ſich zuweilen unter einen Baum, worauf Affen ſitzen, nider, ſtellet ſich an, als ſeye es ſteintod, ſodann ſteigen die Affen vom Baum herunter, fangen an um das Panterthier mit gröſtem Hertzens-Luſt herum zu tantzen, ſpringen gantz wohlgemuthet auf demſelben herum, und treiben auf unterſchiedliche Weis das Geſpött mit ihme; das Panterthier leydet alles mit Geduld, bis es mercket, daß die herumhupfende Affen ermüdet, alsdann ſpringt es unverſehens auf, treibt die ſpöttlende Affen theils in die Flucht, theils zerreißt es ſelbige, und machet ſie zum Raub. So macht es auch GOtt ſehr oft: er ſtellt ſich an, als ſchlafe er, oder ſeye gar tod (nicht zwar aus Betrug, wie das Panterthier, ſondern zur gerechteſten Straf des Sünders) aber zu ſeiner Zeit erwachet er, und nimmt die Rach vor. Hüte dich, mein Chriſt!

Am

)†(

Am fünften Sonntag nach der Heil. drey König Tag.

Evangelium, Matth. 13.

JN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu dem Volck dieſe Gleichnuß: das Himmelreich iſt gleich einem Menſchen, der guten Saamen in ſeinen Acker ſäet. Da aber die Leut ſchlieſen, kam ſein Feind, und ſäet Unkraut unter den Waitzen, und gieng davon. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fande ſich auch das Unkraut. Da tratten die Knecht zu dem Hauß-Vatter, und ſprachen: HErr haſt du nicht guten Saamen in deinen Acker geſäet? Woher hat er dann das Unkraut? Und er ſprach: das hat der Feind gethan. Da ſprachen die Knecht: wilſt du, daß wir hingehen, und es ausreuten? Er ſprach: nein, auf daß ihr nicht, ſo ihr das Unkraut ausreutet, den Waitzen zugleich mit ausrauffet. Laßt beyde mit einander wachſen bis zu der Erndte, und zu der Erndt-Zeit will ich de-

nen Schnittern ſagen, ſammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Büſchlein, daß man es verbrenne, aber den Waitzen ſammlet in meine Scheuren.

Auslegung.

DIeſe evangeliſche Gleichnuß hat Chriſtus der HErr zu ſeinen Jüngeren geredt am erſten April des 33ſten Jahr ſeines Alters; ſie ſtellet uns einen Hauß-Vatter vor, der guten Saamen in ſeinen Feld-Bau geſäet, worunter der Feind bey nächtlicher Weil das Unkraut gemenget; als demnach die Diener des Hauß-Vatters vermerckt, daß neben dem guten Waitzen das Unkraut aufzuſchieſſen beginne, fragten ſie, ob es ihm gefällig wäre, daß man das Unkraut ausreute? welchen er zur Antwort folgen lieſſe: Diß ſolle jetzund noch nicht geſchehen, aus Beyſorg: ſie möchten das Gute mit dem Böſen ausraufen, hieſſe ſie alſo warten bis zur Schnitt-Zeit, alsdann ſolle allererſt das Unkraut verbrennet, und das Getraid in die Scheuren eingeführt werden.

Lehrſtuck,

DEm guten Waitzen ſeynd die Fromme, und dem Unkraut ſeynd die gottloſe Menſchen gantz ähnlich und gleich, unter welchen aber ſich ein groſſer Unterſchid hervor thut, wie ſothanes eines theils an dem Jacob (der die Gerechte) anderen theils an dem Eſau (der die Sůnder vorſtellet) zu erſehen iſt: Jacob und Eſau waren zween Brůder, und gleichſam zwey Pflåntzlein auf einem Acker: jener ein Gutes, dieſer ein Böſes; jener der Waitzen, dieſer das Unkraut; und gleichwie das Unkraut und der Waitzen einander unterdrucken, und die Feiſte der Erden einander hinweg nehmen, alſo haben ſchon in Mutterleib dieſe zween Brůder einander beunruhiget, auf eben den Schlag, als wie die gute Menſchen die Böſe wegen ihrem verruchten Lebens-Wandel beſtrafen, dieſe hingegen jene vilfåltig plagen, betrůben, verfolgen, und kråncken. Der Eſau, als der Erſtgebohrene, hat bey den Weltmenſchen mehr golten, als der Jacob; Jacob hingegen ſtunde bey GOtt in höherem Anſehen, als der Eſau. Auf gleiche Weis werden die Gottloſe von der Welt, die Fromme aber von GOtt und ſeiner Kirch geliebt. Der Eſau hat dem Jacob (der Gröſſere dem Kleineren) gedienet, alſo auch, ob es ſchon ſcheinet, als ſpilen die Welt-Menſchen ůber die Gerechte den Meiſter, ſo dienen ſie ihnen doch, dann ſie ſchmiden ihnen durch

Verfolgungen, Creutz und Plagen himmliſche Cronen; wäre kein Tyrann, ſo wäre kein Martyrer: wäre kein Trübſal, ſo wäre auch keine Geduld. Der Eſau ware gantz haarig und wild erwachſen, der Jacob zart und glatt: gleichermaſſen haben die gottloſe Menſchen grobe, wilde und ungeſchlachte, die Tugendſame höfliche, leutſeelige und gelinde Sitten an ſich. Der Eſau hat um ein ſchlechtes Linſen-Mus dem Jacob die Erſtgeburt zu Kauffen gegeben, welchen Schaden er anfänglich für gering geſchätzet, doch letztlichen denſelben ſchmertzlich empfunden, und mit wehemüthigem Jammer-Geſchrey beweynet, aber umſonſt und zu ſpat bereuet hat; hingegen iſt den Jacob kein Reukauf ankommen, es hat ihm die erkaufte Erſtgeburt wohl zugeſchlagen. Gleichermaſſen verkauffen die Gottloſe das Recht himmliſcher Erbſchaft um eine ſchlechte Sach, öfters aus vorſetzlicher Boßheit um einen ſchnöden Wohlluſt, und lachen noch darzu, vermeinende, ſie haben eben ſo übel nicht gehandlet: in dem Todtbeth aber erkennen ſie allererſt, wie übel ſie ihnen ſelbſten gethan haben, wohl wiſſende, daß ſie die Zeit ihres Lebens ein lauteres Unkraut geweſen, ſo jetzund werde in das hölliſche Feur geworfen werden. Im Gegentheil erkauffen auf einige Weis die Fromme von denen Böſen das Himmelreich, da ſie die von ihnen zugefügte Unbilden willig übertragen, ihren Beleydigeren Guts thun, und für ſie betten, ꝛc. Seye du demnach, mein Chriſt, kein Eſau, ſonderen ein Jacob:

kein

kein Unkraut, ſonderen ein guter Waitzen, der dermahleins in die himmliſche Scheuren ſoll eingeführet werden! inzwiſchen muß jedoch

Zweytens, das Unkraut unter dem Waitzen bis zur Erndtzeit (bis zum End der Welt) geduldet werden, und warum? *quia fieri poteſt*, antwortet der H. Lehr-Vatter Auguſtinus Serm. 46. de diverſis, *ut qui hodie ſunt zizania, cras ſint frumentum.* Weilen es geſchehen kan, daß jene, die heut ein Unkraut ſeynd, morgen ſchon in eine gute Frucht ausgeſchlagen haben. Dahin ziehlet ſtattlich ſchön der H. Petrus Chryſologus, Serm. 97. ſprechend: *Si zizaniis non ſubveniret Dei potentia, nec Matthæum de publicano Evangeliſtam, nec Paulum de perſecutore Apoſtolum Eccleſia poſſideret.* „Wann die göttliche Allmacht einem Unkraut nicht zu Hülf kommete, würde die Kirch keinen Evangeliſten an Matthæo (der ein Publican) und an Paulo (der ein Verfolger geweſen) keinen Apoſtel haben.„ Verwunderlich iſt, was Surius in dem Leben des H. Antonii von Padua verzeichnet hat: Einen gewiſſen, der Welt und dem Fleiſch ſehr ergebenen Notarium hielte gedachter H. Antonius in höchſten Ehren; dann ſo oft er bey ihme vorbey gienge, verehrete er ihn allzeit mit gebogenen Knyen, und bloſſem Haupt, und grüßte ihn als einen Martyrer. Es ſahe zwar der Notarius die Ehrbezeugung für einen Schimpf an, es hat aber der Ausgang weit ein anders gezeiget; zumahlen dieſer Herr nacher

Jeruſalem gereißt, allwo er mit groſſen Eifer vor denen Saraceneren Chriſtum zu verkündigen ſich nicht geſcheuet, weſſentwegen er von dieſen wilden Völckeren grauſam gepeyniget worden, hat auch endlich als ein glorwürdiger Martyrer für Chriſto ſein Blut vergoſſen. Dergleichen Exempel ſeynd in denen Lebens-Beſchreibungen der Heiligen ſehr vil anzutreffen, die uns anlehren, es könne gar wohl geſchehen, daß jene, die heut noch ein Unkraut ſeynd, morgen ſchon zu einem guten Waitzen ausſchlagen werden, dahero befihlt der heutige Hauß-Vatter: *ſinite utraque creſcere uſque ad meſſem.* Man ſoll beedes (den Waitzen und das Unkraut) bis zur Erndtzeit wachſen laſſen. Geſetzt aber

Drittens, es bleibe das Unkraut ein beſtändiges Unkraut, und erwachſe niemahlen in einen guten Waitzen, ſo iſt doch ein ſolches Unkraut (oder ein ſolcher in der Boßheit ſchon verharteter Menſch) dir mehr nutzlich, als ſchädlich; maſſen kein Menſch ſo ſündhaft lebt, der nicht dann und wann was Gutes und tugendſames wircket; da muſt du dann meine Chriſtliche Seel, dich an dem böſen Wandel deines Nächſten nicht ſtoſſen, wohl aber an ſeinen Tugenden (ſeyen ſie ſo gering und der Zahl nach ſo wenig, als ſie wollen) ſpieglen und auferbauen, welchen guten Rath dir ebenfalls auch der gelehrte Sylveira gibt, da er ſpricht: *In homine id, quod malum apparet, fugiendum, quod bonum imitandum.* Was an einem Menſchen Böſes geſehen wird, das iſt zu

mey-

meyden, was Gut iſt, iſt zu wircken. Dieſes hat bewerckſtelliget der Heil. Abbt Antonius, welcher von einem Einſidler zum anderen gereißt, die Tugenden eines jeden (nicht die Mängel) mit allem Fleiß bemercket, und ſich aller Ernſts beflissen, einem jeden in dem Guten nachzufolgen: wie er dann von dieſem das Stillſchweigen, von jenem das Faſten, von dieſem das Betten, von jenem das Wachen, von dieſem die Geduld, von jenem die Demuth, von dieſem den Gehorſam, von jenem die Liebe zu den Krancken ꝛc. dergeſtalt erlernet hat, daß er zu einem Spiegel der Heiligkeit worden. Machen wir es auch alſo, wie Antonius? oder ſeynd wir vilmehr geartet, als wie ein Blut-Egel, welcher nur das ſchlechte Blut an ſich ziehet, das geſunde aber laſſet? oder arten wir der Hennen nach, welche aus der Erden ein Edelgeſtein und zumahl ein Würmlein herauskratzet, und das ſchöne Edelgeſtein fahren laſſet, und nur das ſchlechte Würmlein einſammlet? oder ſeynd wir beſchaffen wie das Schwein, welches die Blumen nicht achtet, ſondern dafür in dem Koth ſeine Freud findet? Erachte ſelbſten, wie du dich hierinfalls verhalteſt. Gib auf dich ſelbſten wohl Acht, mein Chriſt, ſihe zu, was du für ein Acker ſeyeſt, ein Acker, der leeres Unkraut, oder ein Acker, der fruchtbare Aeheren tragt! *profers frumentum? borreum ſpera. Profers ſpinas? ignem time. S. Aug.* Bringſt du gutes Getreyd herfür, ſo hoffe

die Scheuren. Tragſt du Dörner, ſo förchte das Feur!

4. Aus deme, daß GOtt ſo gemach in die Sach gehet, und dem Unkraut ſo lang verſchonet, erhellet ſeine übergroſſe Gütigkeit gegen den Sündern; dann er ſihet die Grauſamkeit der hölliſchen Peynen, die wir Menſchen nicht nach Genügen behertzigen. Nachdeme Franciſcus I. König in Franckreich von Carolo V. aus der Gefangenſchaft entlaſſen worden, wurde er von den Seinigen heftig angetriben, ſein Kriegs-Heer wiederum zu ergäntzen, und Rach an dem Kayſer zu nehmen; er gabe ihnen aber in Antwort: *Vos non interfuiſtis Prælio ad Papiam.* Ihr habt der Schlacht zu Pavia nicht beygewohnet; er, der König, ware zugegen, und hat mit ſeinen Augen geſehen, was für ein entſetzliches Blut-Bad ſeye vorbey gangen, dahero geluſtete es ihn nicht mehr, ſich auf ein neues mit ſeinem Heer in ſo gefährlichen Krieg einzulaſſen. Wir wünſchen zuweilen, GOtt wolle doch das Unkraut ausreiſſen, und in das Feuer werfen, das iſt: er wolle die Sünder mit der Höll ſtrafen; aber wir haben mit unſeren Augen noch niemahlen geſehen, wie es in dieſem feurigen Kercker zugehet; ſolten wir deſſen den Augenſchein einnehmen können, würden wir weit anderſt reden: GOtt ſihet und weißt die Beſchaffenheit der hölliſchen Peynen, dahero iſt er gütig gegen denen Sündern, will nicht ihren Untergang, wartet ihnen lang genug zu. Mißbrauche du dieſe göttliche Gütigkeit nicht.

Am

Am ſechsten Sonntag nach der H. drey König Tag.

Evangelium Matth. 13.

JN der Zeit redet der HErr JEſus zu dem Volck dieſe Gleichnuß: das Himmelreich iſt gleich einem Senf-körnlein, das ein Menſch nahm, und ſäets in ſeinen Acker, welches zwar das Kleinſte iſt unter allen Saamen, wann es aber erwachſet, ſo iſt es das Gröſſeſte unter allen Kräuteren, und wird ein Baum, alſo, daß die Vögel des Lufts kommen, und wohnen in ſeinen Aeſten. Eine andere Gleichnuß hat er zu ihnen geredt: das Himmel-reich iſt gleich einem Saurteig, den ein Weib nahm, und vermengte ihn unter drey Viertel Meels, bis daß er durch und durch verſäuert ward; ſolches al-les redete JEſus in Gleichnuſſen zu dem Volck, und ohne Gleichnuſſen redete er nichts zu ihnen, auf daß erfüllet wur-de, das geſagſt iſt durch den Propheten, der da ſpricht, ich will meinen Mund

auf-

aufthun in Gleichnuſſen, und will aus- ſprechen die Heimlichkeiten von Anfang der welt.

Auslegung.

Es hat der Welt-Heyland in dem heutigen Evangelio das Himmelreich mit einem Senfkörnlein verglichen, deſſen Saamen zwar unter allem Saamen-Werck der kleineſte iſt, wann es aber ausgeſäet wird, ſo wachſt ein Baum daraus, der alle andere Kraut-Gewächs in der Gröſſe übertrift, alſo zwar, daß die Vögel des Lufts darauf wohnen, und auf ſelbem ihre Neſter machen können. Ferner ſagt Chriſtus, das Himmelreich ſeye gleich einem Saur-Teig, den ein Weib unter drey Viertel Meel, bis alles durch und durch angeſäuret, gemenget. Alſo pflegte Chriſtus ſeine Lehren, damit man ſie deſto beſſer faſſete, durch Gleichnuſſen vorzuſtellen.

Lehrſtuck.

1. Chriſtus vergleichet das Himmelreich mit einem Senfkörulein; es ſcheinet aber, es ſeye dieſes eben nicht die beſte, oder gereimteſte Gleich-

Gleichnuß; dann was iſt kleiner, als ein Senfkörnlein? was iſt hingegen gröſſer, als der Himmel? was iſt geringſchätziger, als ein Senfkörnlein? was iſt hingegen ſchätzbarer, als der Himmel? was iſt wolfeiler, als ein Senfkörnlein? was iſt hingegen theurer, als der Himmel? was iſt zergänglicher, als ein Senfkörnlein? was iſt hingegen beſtändiger, als der Himmel? Wann man alle Eigenſchaften des Senfkörnleins durch aus betrachtet, wird man ſchwerlich was finden, welches dem Himmel ähnlich iſt; jedoch vergleichet der Heyland den Himmel mit den Senfkörnlein, und dieſes meines Erachtens darum, weilen der Himmel in den Hertzen der Welt-Menſchen ſo klein und verächtlich iſt, als ein Senfkörnlein. Manche König achten ihr Königreich, manche Fürſten ihr Fürſtenthum, manche Grafen ihre Grafſchaft, manche Edelleut ihre Herrſchaft, manche Reiche ihre Geld-Mittel, manche Stands-Perſonen ihr Ehr-Anſehen, manche Handwercksleut und Bauers-Männer ihre Gewerbſchaft vil höher, als den Himmel. Zeitliches Haab und Gut zu erwerben, bemühet man ſich Tag und Nacht: was thut man aber um den Himmel? ach leyder! das wenigſte! man gedenckt wohl die gantze Wochen hindurch kaum einmahl an den Himmel; ſo iſt er dann bey vilen *minimum*, das kleinſte Senfkörnlein, dem alles andere vorgezogen wird. Schätze du, mein Chriſt, den Himmel, der alles werth iſt, hoch, und unterlaſſe künftighin nichts, den Himmel zu gewinnen. Zu Folg deſſen muſt du

Zwey-

Zweytens, allvorderiſt die Verſuchungen, die dir der Satan in das Hertz leget, dich um den Himmel zu bringen, gleich Anfangs, bevor ſie eingewurtzlet, aus dem Sinn ſchlagen. Als der mächtige König Pharao, wie Exod. c. 1. zu leſen, vermerckt, daß die Kinder Iſrael in Egypten, allwo ſie in ſeiner Bottmäſigkeit ſtunden, ſehr anwachſeten, ſich augenſcheinlich vermehrten, und das Land je länger je mehr anfülleten, beſorgte er, ſie möchten endlich zu mächtig werden, ſich zu ſeinen Feinden rotten, und künftiger Zeit mit Kriegs-Empörungen, und feindlichen Waffen ihm überlegen ſeyn; dieſer Kriegs-Unruhe vorzubauen, lieſſe er ein ſcharfes Decret ergehen, folgenden Innhalts: *Quidquid maſculini ſexûs natum fuerit, in flumen projicite.* Alles, was männliches Geſchlechts gebohren wird, werfet ins Waſſer. Origenes, der uralte Lehrer, welcher mit ſeinem tiefſinnigen Verſtand der Nachwelt ungemeine Gefälligkeiten erwiſen, legt die erwehnte Schrift-Geſchicht ausbündig ſchön aus, und gibt uns die Ermahnung, daß wir ein gleiches, wie Pharao, wider die Sünd- und Laſter-Teufel vorkehren ſollen: nemlich, dero friſche Geburt und junge Zucht (die Laſter-reitzende Gedancken) ſolle man gleich im erſten Baad erträncken, das iſt, ſie geſchwind Anfangs ſtarck- und großmüthig aus dem Sinn ſchlagen, und übermeiſtern, damit ſie nicht zum höchſten unſerem Verderben aufwachſen. Was iſt dem Anſehen nach geringer, als eine Verſuchung zur Sünd? ſie kommt uns ſo ſchlecht und klein vor,

als

als ein Senfkörnlein, jedoch, wañ man diſes klein-geachte Senfkörnlein der böſen Anreitzung nicht bey Zeiten unterdruckt, und zernichtet, ſo wird bald genug ein ſolcher Sünden-Baum daraus erwachſen, der denen hölliſchen Vöglen, denen Laſter-Teuflen freyen Unterſchluf, und Niderlag geſtatten wird; ſintemahlen gewiß iſt, was der hönigſüſſe Bernardus de inter. Dom. c. 39. ſagt: *Cogitatio prava delectationem parit, delectatio conſenſum, conſenſus actionem, actio conſuetudinem, conſuetudo neceſſitatem, neceſſitas mortem.* Der böſe Gedancken brutet aus, und gebähret die Beluſtigung, die Beluſtigung die Einwilligung, die Einwilligung die That, die That die Gewohnheit, die Gewohnheit die Noth, die Noth den Tod, und zwar den ewigen. So weit kommt es, wann man die böſe Gedancken nicht bey Zeiten aus dem Hertzen raumet. Anbey

Drittens, iſt vonnöthen, daß, gleichwie man denen zur Sünd reitzenden Anfechtungen ohne Anſtand das Hertz entziehen ſolle, alſo daſſelbe hurtig und geſchwind denen Einſprechungen GOttes eröfnet, und eingeraumt werde, ſonſten es gar leicht geſchehen kan, daß man den Himmel verſchertzet, und einem ergehet, als wie der Braut im hohen Lied Salomonis; die Begebenheit iſt folgende: Es kam der Bräutigam für das Hauß ſeiner geliebten Braut, klopfte an, und rufte ihr zu: *Aperi mihi ſoror mea, amica mea, columba mea, immaculata mea: quia caput meum plenum eſt rore, & cincinni*

mei guttis noctium. Thue mir auf, liebs Freundin, meine Schweſter, meine Daube, meine Unbefleckte: dann mein Haupt iſt voll Thaues, und meine Haar-Locken voll Nachts-Tropfen. Cant. 5. v. 2. Die Braut hatte ſich ſchon ausgeklẏdet, und wollte ihr ſchwer fallen laſſen, ſich wiederum anzuziehen, und ihrem Bräutigam aufzumachen, dann *expoliavi me tunicâ meâ*, ſagte ſie, *quomodo induar illa? lavi pedes meos, quomodo inquinabo illos?* Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie ſoll ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine Füß gewaſchen, wie ſoll ich ſie wieder beſudlen. v. 3. Endlich überwindete ſie ſich, ſtund auf, und wollte ihren Bräutigam einlaſſen: *Peſſulum oſtii mei aperui Dilecto meo: ad ille declinaverat, atque tranſiêrat.* Da ich meinem Geliebten den Rigel meiner Thür aufgethan hatte, war er hinweg, und hingangen. v. 6. Hierüber war die Braut ſehr betrübt, ſie ſuchte den verlohrnen Bräutigam, konte ihn aber nicht finden; geriethe unter die Nacht-Wächter, die ſie übel beſchädigten, und ihr den Mantel nahmen. Dieſer Bräutigam iſt, nach Auslegung des H. Gregorii Niſſen. und Ambroſii &c. Chriſtus der HErr, welcher von ſeiner Braut (der Chriſtlichen Seel) begehrt, eingenommen zu werden, dann er bringt ihr den Himmel-Thau der göttlichen Gnaden; wann aber dieſe Braut ſaumſeelig iſt, und Chriſto nicht alſobald aufmacht, und ſeinen Einſprechungen Gehör zu geben, ſich verweilet, da weichet er ab,

und

und gehet darvon. Es kommt zwar die Zeit, daß eine ſolche Seel Chriſtum ſuchet, findet ihn aber nicht, ſondern gerathet unter die Nacht-Wächter (unter die hölliſche Geiſter) die ſie unbarmhertzig ſchlagen und verwunden, durch Verſuchungen in Sünd und Laſter ſtürtzen, ihr den Mantel, oder das Ehren-Kleyd göttlicher Gnad hinweg nehmen, mithin auch ſie des ſchönen Himmels berauben. Wilſt du alſo der himmliſchen Güteren nicht verlurſtiget werden, ſo mache Chriſto, da er bey dir anklopfet, ohnverzüglich, und noch bey rechter Zeit auf!

4. Gedencke, daß der Himmel alles werth ſeye: bewirbe dich emſig durch Wirckung der Chriſtlichen Gerechtigkeit um denſelben: ziele und trachte ernſtlich nach der Vollkommenheit, zu welcher du auch nach und nach gelangen kanſt: nach und nach kan alles geſchehen: *Succeſſivè fit motus.* Langſam, nach und nach, und nicht auf einen Tag wachſet der Menſch auf, und wird zu einem Mann: Langſam, und nach und nach wird eine Bronnquell zu einem Bächlein, zu einem Fluß, zu einem Schif-reichen Waſſer: Langſam, nach und nach, und nicht in einer Stund wird ein Kunſt-Gemähl verfertiget: Langſam, nach und nach, und nicht in einem oder den anderen Tag werden die Wiſſenſchaften erlernet: nach und nach muß einer zum Doctor werden: Langſam, nach und nach, und nicht in einem Augenblick wachſet das kleine Senf-Körnlein auf, und wird ein Baum; alſo muß man auch nach und nach zur Chriſtlichen Vollkommenheit gelangen: keine

böſe Sünden-Gewohnheit iſt ſo tief eingewurtzlet, ſo nicht nach und nach kan ausgetilget werden: keine Tugend iſt ſo hart, die nicht kan nach und nach angewöhnet werden: mercke wohl den edlen Lehr-Spruch des hönigſüſſen H. Vatters Bernardi: *Aſcendendò*, ſagt er, *non volandò apprehenditur ſummitas ſcalæ.* Nicht durch das Flügen, ſondern durch das Hinaufſteigen kommt man zum oberſten Sproſſen der Leiter. Verzage niemahl an deinem Heyl, mein Chriſt, in Bedencken, daß nach und nach die veſte Himmels-Burg könne eingenommen werden.

Am Sonntag Septuageſimæ.

Evangelium Matth. 20.

JN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngern dieſe Gleichnuß: Das Himmelreich iſt gleich einem Hauß-Vatter, der am Morgen früh ausgieng, Arbeiter zu beſtellen in ſeinen Weingarten. Und da er eins ward mit den Arbeitern des Tagslohns halber, ſandte er ſie in ſeinen Wein-Garten, und gieng aus um die dritte Stund, und ſahe andere an dem Marckt müßig ſtehen, und ſprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in mei-

meinen Wein-Garten, und was recht iſt, das will ich euch geben, und ſie giengen hin. Abermahl gieng er aus um die ſechste und neunte Stund, und thät gleich alſo. Um die eilfte Stund aber gieng er aus, und fand andere ſtehen, und ſpricht zu ihnen: Was ſtehet ihr hie den gantzen Tag müßig? Sie ſprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedinget. Er ſprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in meinen Wein-Garten. Da es nun Abend war, ſprach der Herr des Wein-Gartens zu ſeinem Schafner: Ruffe die Arbeiter, und gib ihnen den Lohn, und heb an vom Letzten bis zum Erſten. Da nun die kamen, die um die eilfte Stund kommen waren, empfieng ein jeglicher ſeinen Groſchen; und da ſie den empfiengen, murmelten ſie wider den Haußvatter, und ſprachen: Dieſe Letzte haben nur eine Stund gearbeitet, und du haſt ſie uns gleich gemacht, die wir getragen haben den Laſt des Tages, und die Hitz. Er antwortet aber, und ſagt zu einem unter ihnen: Freund! ich thue dir nicht unrecht, biſt du nicht mit mir eines worden um einen Groſchen? nimm,

was dein iſt, und gehe hin. Ich will aber auch dieſen Letzten geben, gleich wie dir. Oder hab ich nicht Macht zu thun, was ich will? iſt darum dein Aug ein Schalck, daß ich gut bin? Alſo werden die Letzte die Erſte, und die Erſte die Letzte ſeyn. Dann vil ſeynd beruffen, aber wenig ſeynd auserwählt.

Auslegung.

Chriſtus JEſus hat die jetzt abgeleſene Gleichnüß zu ſeinen Jüngeren geredet am 1ſten Weinmonat des 32igſten Jahrs ſeines Alters. Der Innhalt dieſes Evangelii iſt: Was geſtalten der himmliſche Hauß-Vatter jederzeit Arbeiter in ſeinen Weinberg beruffen habe, annoch beruffe, auch bis zum End der Welt beruffen werde, alſo zwar, daß die fleißige Arbeiter eine reiche Belohnung empfangen werden.

Lehrſtuck.

1. Hinaus, hinaus in den Weinberg; hinaus, ſchickt euch zur Arbeit an, es muß doch gearbeitet ſeyn; dann nicht die Müßiggänger, ſondern die Arbeiter werden den Groſchen ewiger Seeligkeit empfangen. Wann ihr einen Taglöhner würdet in euern Weinberg ſchicken zur Arbeit,

beit, dieſer aber den gantzen Tag unter einem ſchattigen Baum ſchlafen, ruhen, eſſen, trincken Kurtzweil treiben, und keine Arbeit für die Hand nehmen würde, würdet ihr ihm Abend den Tag-Lohn abfolgen laſſen? mit nichten, ihr würdet ſagen: er hat keinen Lohn verdient, weilen er nicht gearbeitet hat, ich gibe keinem Faullentzer einen Lohn. Eben dieſes wird auch GOtt am End der Welt den jenigen Chriſten ſagen, die ihr Leben in Ruhe und Wohlluſt zugebracht, und nicht fleiſſig haben arbeiten wollen. Es melden die Römiſche Jahr-Bücher, daß vor Zeiten keiner zu Rom habe können Burger werden, er wäre dann zuvor fleißig examinirt worden, ob er ein guter Arbeiter ſeye: man pflegte nicht zu fragen, was Geſchlechts und Herkommens, was Vermögens und Haabſchafts er ſeye, ſondern man beſichtigte ſeine Händ; wann die Händ weich, lind und zart waren, lieſſe man ihn abziehen, dann man hielte ihn für einen Faullentzer: wofern er aber rauhe und harte Händ hatte, wurde er zu einem Burger auf- und angenommen; weilen man glaubte, er ſeye ein fleißiger Arbeiter. Auf gleiche Weis wird es auch einſtens der himmliſche Hauß-Vatter machen; nur jenen, die harte Händ haben, das iſt, die fleißig in dem Wein-Garten GOttes gearbeitet haben, wird er zu Himmels-Burgern auf- und annehmen, die Faullentzer hingegen in die Höll verweiſen. So muß man dann nothwendig um den Groſchen ewiger Seeligkeit arbeiten. Müſſen aber durchaus alle Chriſten zur Arbeit ſich bequemen?

werden nicht auch einige gefunden, die von der Arbeit enthebt, und ausgenommen ſeynd? darf niemand feyren in dem Weinberg GOttes? auf dieſe Frag antwortet

Zweytens, der H. Paſchaſius lib. 9. in Matth. und ſagt: *Nemo otioſus, ſed omnes operarii eſſe debent.* Niemand ſoll müßig, ſondern alle Arbeiter ſeyn. Keiner iſt ausgenommen von der Arbeit; wer nicht arbeitet, wird nicht belohnt: es gilt da keine Entſchuldigung, keiner darf ſagen: ich hab wichtige Geſchäften gehabt: ich bin in Dienſten geſtanden: ich bin oft von dem Gottesdienſt verhindert worden: ich hab eine ſchwere Haußhaltung gehabt: ich bin in mühſamen Aemtern geſtanden: ich bin ſchwach und kranck, arm und verdroſſen geweſen, ꝛc. Dieſe, und andere Einwendungen werden einſtens nicht gelten: ein jeder, der den Himmel darvon tragen will, muß arbeiten, und GOtt dienen: man mag jung oder alt, kranck oder geſund, ſchlecht oder vornehm, weiblichen oder männlichen Geſchlechts ſeyn, ſo hat doch ein jedes die Schuldigkeit, GOtt zu dienen, und Früchten der Tugenden hervor zu bringen, worzu eben nicht allzeit ſtarcke Leibs-Kräften, ſondern meiſtens nur gute Gedancken, Hertz und Willen erfordert werden. *Nemo otioſus, ſed omnes operarii eſſe debent.* Keiner darf müßig, ſondern alle Arbeiter ſeyn. Nach dem man gearbeitet, nach dem wird auch der Lohn ſeyn; mache jetzund ein jeder den Schluß, wie vil Lohn er werde einzunehmen haben zur Zeit, da der

him-

himmliſche Hauß⸗Vatter die Arbeiter beſolden wird. Biſt du ferners begierig zu wiſſen, was dann dein Arbeit, und Geſchäft in dem Wein⸗Garten des HErrn ſeyn ſolle, ſo gib ich dir

Drittens, zur Antwort: Die nothwendigſte und nutzlichſte Arbeit, und das Haupt⸗Geſchäft ſolle ſeyn: das Unkraut in dem Wein⸗Garten auszuwurtzlen, und die gute Reb⸗Stöck einzupflantzen, oder teutſcher geredt, die Sünd und Laſter auszutilgen, und denen Tugenden aufzuhelfen; beynebens aber ſollen auch andere Verrichtungen, die von einem jeden Stand inſonderheit erfordert werden, keineswegs unterlaſſen werden, als zum Exempel: die Arme, als die Bauren, und Handwercks⸗Leut ſollen in dem Weinberg graben, das iſt, durch ehrliche Arbeit das Stücklein Brod ſuchen, und ſich auf den faulen Bettel nicht legen, falls ſie noch im Stand ſeynd zu arbeiten, ſonſten ſie ſich ihnen eine ſehr groſſe Verantwortung auf den Hals ziehen, wie jener geſunde und ſtarcke Bettler, deme, da er einsmahls eingeſchlafen, ein anderer ein Stuck Brod aus dem Bettel⸗Sack genommen, und ſelbiges dem Bettler auf die Bruſt gelegt, worüber der Schlafende erbärmlich anfienge zu ſchreyen, zu ſchaumen, und zu toben, ſo lang bis das Brod wiederum iſt hinweg genommen worden; darauf er erwacht, und bekennt, es habe ihn in dem Schlaf nicht anderſt gedunckt, als ſeye ein groſſer Berg ihm auf ſeinem Hertzen gelegen, der ihn in die ewige Verdammnuß hinunter trucken wollte. Die Arme ſollen arbeiten, da⸗

mit ihnen aber die Arbeit zum ewigen Leben erſprieſſe, müſſen ſie ihren ſauren Schweiß und Arbeit (gleichwie all andere jetzund folgende Arbeiter) durch eine gute Meynung GOtt aufopfern. Die Reiche ſollen den Wein-Garten tungen, welches geſchieht, wann ſie ihre Reichthumen (die Boëtius mit dem Miſt vergleichet) unter die Arme austheilen; Der Miſt nutzet nichts, man werfe ihn dann auf die Aecker, und in die Weinberg, ſonſten wältzen ſich nur die Schwein in ſelbigem herum; falls er aber auf die Aecker und Weinberg geſtreuet wird, ſo iſt er den Reben ſo wohl, als denen Frucht-Aeckeren ſehr nutzlich: Gleicher maſſen ſeynd die Reichthumen nur ein Zundel der Geilheit, Trunckenheit, Faulkeit, und viler anderer abſcheulichen Laſtern, wann ſie nicht unter die Arme ausgeſpendet werden; werden ſie aber unter die Nothdürftige ausgetheilet, ſo bringen ſie die ſtattlichſte Himmels-Früchten hervor. Die Jugend ſoll die überflüßige Blätter, die den Saft an ſich ziehen, und die Sonnen-Hitz verhindern, in dem Weinberg von denen Reb-Zweigen abbrocken; dergleichen ſchädliche Blätter ſeynd in der Jugend erwachſende Untugenden, und allermeiſtens die Zungen-Laſter: die Lugen, die Widerreden, die eytle Geſpräch, die Geſchwätzigkeit, weſſentwegen der Jugend die Eingezogen- und Verſchwigenheit überaus nutzlich iſt, welches an dem engliſchen Lehrer Thoma von Aquin nach Genügen zu erſehen: Er liebte, als annoch ein Jüngling in der Schul, dergeſtalten das Stillſchweigen, daß

er von ſeinen Mit⸗Schüleren nur der ſtumme Ochs benamſet wurde, denen aber Albertus der Lehrmeiſter widerſetzte: Diſer ſtumme Ochs werde mitler Zeit einen ſolchen Brüller thun, daß ihn die gantze Welt hören werde. Es muß die Jugend ſich überhin von dem Liecht guter Lehr, Zucht, und Ehrbarkeit gern beſtrahlen laſſen, damit auf ſolche Weis an ihnen die ſchöne Tugend⸗Trauben wohl geſchmackt, ſüß, reif, und zeitig werden. Die Elteren, Hauß⸗Vätter, und Lehrmeiſter müſſen in dem Weinberg die Reben ſchneiden, die frech⸗ aufgewachſene Schoß hinweg hauen, ich will ſagen: an ihren Untergebenen, mit dem Meſſer einer wohl eingerichteten Kinderzucht, die Waſſer⸗Schoß der Boßheit abſtemmen: Es pflegen zwar die Reben, wann ſie beſchnitten werden, Waſſer hervor zu geben, als weineten ſie, aber dieſes Weinen iſt ihnen nicht ſchädlich; Gleicher maſſen weynt auch die Jugend, wann ſie mit der Ruthen geſtrichen, und abgeſtraft wird: man muß ſich aber nicht an dieſes Weinen kehren, die Jugend hat die Zucht nöthig: Das Weiber⸗Volck ſoll in dem Weinberg die Reben an die Stecken binden; dann wann die Reben auf der naſſen Erden herum ligen, ſo faulen ſie bald, ſie müſſen angebunden werden: auch die Weiber ſollen ſich ſelbſten, und ihre Töchtern, an den Roſenkrantz, an geiſtliche Bücher, an die Nadel, an die Kunckel, und andere Hauß⸗Geſchäften binden, damit ſie nicht in dem Müßiggang erligen, ſtinck⸗faul, ausſegend werden, und auſſer dem Hauß nicht unter böſe

Geſellſchaft gerathen. Endlich ſoll der Magiſtrat und die Obrigkeit den Weinberg hüten, die Dieb hinweg treiben, die Faullenzer zur Arbeit anhalten, die Frevelhafte ſtrafen, und nicht durch die Finger ſehen, damit der Weinberg zu keiner Wildnuß gemacht, ſondern wohl angepflantzet werde, und je länger je mehr floriere. Sehet, liebſte Chriſten, ein jeder hat ſein beſonderes Geſchäft in dem Weinberg des HErrn; wann wir nun in demſelben fleißig unſer Amt verrichten, ſo werden wir endlich ſammentlich alle von dem Weinberg, wo wir jetzt ſchwitzen, in die Wohnung des himmliſchen Hauß-Vatters, allda den Groſchen ewiger Belohnung zu empfangen, beruffen werden.

Und ob zwar, viertens, die Belohnung der Auserwählten nicht gleich iſt, ſo werden ſie doch deſſentwegen einander gar nicht mißgünſtig, neydig und gehäßig ſeyn, werden auch wider den himmliſchen Hauß-Vatter nicht murren, (wie einige aus den Taglöhneren in dem heutigen Evangelio gethan) wohl wiſſende, daß ein jeder nach ſeinen Verdienſten empfange, und keinem unrecht geſchehe; mit dieſer Sach hat es eine Bewandnuß, als wie mit einer Mutter und ihren Kinderen, die ſie kleyden laſſet: nach der Statur eines jeden Kinds müſſen die Kleyder eingerichtet werden: einem kleinen Kind muß ein kleines, einem halb-groſſen ein mittelmäßiges, und einem groß-erwachſenen Kind ein groſſes Kleyd an den Leib geſchaft werden; und ob zwar ſothane Kleyder, der Gröſſe nach, einander gantz ungleich

ſeynd,

ſeynd, ſo iſt doch ein jedes mit ſeinem Kleyd zufriden, und begehrt keines mit dem andern zu tauſchen; alſo auch empfangt in dem Himmel ein jeder jenen Lohn, der ihm gebührt. Arbeite tapfer in dem Weingarten des HErrn, ſo wird der gütige GOtt dir jenen Lohn geben, den du durch mehrere oder wenigere gute Werck verdienet haſt.

Am Sonntag Sexageſimæ.

Evangelium Lucä am 8.

JN der Zeit: da vil Volcks bey einander waren, und aus den Städten zu JEſu eylten, ſprach er durch ein Gleichnuß: Es gieng ein Säemann aus zu ſäen ſeinen Saamen. Und indem er ſäet, fiel etliches an den Weeg, und ward zertretten, und die Vögel des Lufts fraſſens auf. Und etliches fiel auf einen Felſen, und da es aufgieng, verdorret es, darum, daß es nicht Feuchtigkeit hatte; und etliches fiel mitten unter die Dörner, und die Dörner giengen mit auf, und erſticktens; und etliches fiel in eine gute Erden, und gieng auf, und trug hundertfältige Frucht.

Da er das ſaget, ſchrye er: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Es fragten ihn aber ſeine Jünger, und ſprachen: was doch diß für eine Gleichnuß wäre; Er ſprach zu ihnen: Euch iſt geben zu wiſſen das Geheimnuß des Reichs GOttes, den anderen aber in Gleichnuſſen, auf daß ſie Sehende nicht ſehen, ſie Hörende nicht hören. Diß iſt aber die Gleichnuß: Der Saamen iſt das Wort GOttes, die aber an dem Weeg, ſeynd die, welche es hören, darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Hertzen, auf daß ſie nicht glauben, und ſeelig werden. Die aber auf dem Felſen, ſeynd die, wann ſie es hören, nehmen ſie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurtzel, dann ſie glauben eine Zeit lang, und zu der Zeit der Anfechtung fallen ſie ab. Das aber unter die Dörner fiel, ſeynd die, ſo es gehört haben, und gehen hin, und von den Sorgen, Reichthum, und Wohllüſten des Lebens, erſticken ſie, und bringen nicht Frucht. Das aber fiel in die gute Erden, ſeynd die, ſo das Wort hören, und behalten in einem guten und beſten

Her-

Hertzen, und bringen Frucht in Gedult.

Auslegung.

DJe heutige evangeliſche Gleichnuß hat Chriſtus ſeinen Jüngern vorgetragen den 1ſten April (an einem Sabbath) im 32igſten Jahr ſeines Alters; Es kan dieſe Gleichnuß ein jeder, der ſie bedachſam liſet, leicht verſtehen; zumahlen dieſe auf Begehren der Jüngeren Chriſtus erkläret, hat alſo keiner ferneren Auslegung nöthig.

Lehrſtuck.

EJn gewiſſes Fieber, welches die Medici *Maraſmus* nennen, iſt eine Kranckheit, welche dem Menſchen allen Geſchmack der Speiſen, und den Hunger benimmt, weſſentwegen er gantz mager wird, und ſo lang ausdorret, bis alles Fleiſch an ihm verzehrt iſt, wornach er ſterben muß. Mit dieſer Kranckheit ſeynd jene Menſchen behaftet, welche an dem Wort GOttes (ſo eine auserleſene Seelen-Speiß iſt) einen Eckel und Grauſen ſchöpfen, dahero es geſchieht, daß ſie gantz ermagern, dem Geiſt nach verdorren, und dem ewigen Tod zueylen. Was mag aber wohl die Urſach ſeyn dieſes Unluſts gegen dem Wort GOttes? Jch halte darfür, der Teufel erwecke bey vilen ſolchen Unluſt, und kehre allen Fleiß an, das Wort GOttes zu verhindern, und fruchtlos zu machen; dann

Erſtlichen, ſucht der hölliſche Feind die Menſchen auf all erdenckliche Weis von Anhörung des Worts GOttes abzuhalten: er laßt ſich nicht in die Kirchen gehen, er behaltet ſie zu Hauß, er gibt ihnen vor: die Predig ſeye vil zu lang, das Wetter zu kalt, ſie ſeyen der Predig nicht bedürfftig, die Zeit ſeye ihnen in der Kirch vil zu lang, die Hauß-Geſchäften laſſen es nicht zu, Predig zu hören, es ſeye ihnen die feuchte Kirch zur Geſundheit ſchädlich, und zur Kranckheit beförderlich: die Anhörung der Predig ſeye nur für Einfältige, und nicht für gelehrte und verſtändige Leut angeſehen, ꝛc. Durch dergleichen leere Eingebungen verlegt der Teufel ſehr vilen den Weeg, daß ſie nicht in die Kirch zur Predig kommen, mithin hat er ein gewonnenes Spihl; zumahlen er ſolche Verabſaumer des Worts GOttes, mit ſchwartzen Kohlen in das Buch der ewig Verworfenen einſchreibet, weilen ſie eigentlich in ſeinen Rodel gehören; maſſen Chriſtus ſelbſten bey Joan. c. 8. ſagt: *Qui ex Deo eſt, verba Dei audit. Propterea vos non auditis, quia ex Deo non eſtis.* Wer von GOtt iſt, der höret GOttes Wort: darum höret ihrs nicht, dann ihr ſeyd nicht von GOtt. Nicht bey GOtt, ſondern bey dem Teufel ſelbſten ſeynd diejenige, welche das Wort GOttes vernachläßigen, zünftig, wie wir deſſen eine erſchröckliche Hiſtori leſen bey Jacobo Vitriaco von einem Bauren, der auf Sonn- und Feyertäg die Predig anzuhören unterlieſſe; er ſtarbe endlich, der Cörper wurde vor der Beerdigung in die Kirchen gebracht,

gebrachte, der Pfarrer, ſamt andern Geiſtlichen, ſtunden bey der Todten-Bahr, und verrichteten die in der Catholiſchen Kirch übliche Gebetter; aber höre man Wunder! das unfern darvon ſtehende Crucifix-Bild löſete ſeine höltzerne Arm von dem Creutz ab, und verſtopfte mit den Fingern ſeine Ohren. Dieſes ſahe jedermann mit höchſter Erſtaunung. Der Pfarrer gab die Auslegung, und ſagte: Es ſeye bekannt, daß dieſer Abgeſtorbene das Wort GOttes nicht habe anhören wollen, darum wolle auch Chriſtus nichts von ihm hören, und verſtopfe ſeine Ohren, zum Zeichen, daß er auch das Gebett, ſo vor ihn geſchieht, nicht anhören wolle, einfolglich ſeye dieſer unglückſelige Baur von GOtt ausgeſchloſſen, und dem Teufel übergeben, worauf ſie alle aufhörten zu betten und der Todten-Cörper wurde der Chriſtlichen Begräbnuß beraubet. *Qui ex Deo eſt, verba Dei audit.* Der von GOtt iſt, der höret GOttes Wort. Höret er ſolches nicht, ſo iſt er nicht von GOtt, ſondern gehöret dem Teufel zu, wie erwehnter Baur. Falls aber

Zweytens, der Teufel mit aller ſeiner Argliſtigkeit es dahin nicht bringen kan, daß er die Menſchen von Beywohnung des Worts GOttes abziehe, ſo braucht er doch andere Streich: er zerſtreuet ihre Gedancken, daß ſie nur auf eytle Ding, und nicht auf die Predig mercken: mit dem Leib ſeynd ſie zwar in der Kirch, mit den Gedancken aber vagiren ſie in der gantzen Welt herum: ihr Sinn ſtehet immerfort auf die

Hauß-Geſchäften, Buhlſchaften, Mahlzeiten, Tantz-Böden, Jahr-Märckt, Kleyderpracht, ꝛc. oder ſie leſen in der Kirch unter der Predig Zeitungen und Brief, oder ſie ſchertzen und kurtzweilen mit ihren Schoos-Hündlein, oder ſie heben ein Geſpräch mit anderen an, als wann ſie auf offentlicher Gaſſen wären, oder ſie gaffen aller Orten herum, wollen alles wiſſen, und ſehen, was in der Kirch vorbeygehet, oder der Teufel ſchläfert ſie gar ein, daß ſie nach vollendter Predig ſo wenig wiſſen aus der Predig zu erzählen, als wann ſie gar nicht gegenwärtig geweſen wären. O wie ſchläfrig hört man das Wort GOttes an, welches doch höchſt nothwendig, und ſehr heylſam iſt! wie bedachtſam hingegen iſt man auf eytle Geſpräch, müßige Wort, und leere Reden, die doch vilmahl ein ſchädliches Ohren-Gift ſeynd! woher kommt der Schlaf unter der Predig? der Teufel gießt dieſen denen Zuhörenren ein; es hat ſolches jener alte Einſidler ſeinen Mit-Brüdern zu verſtehen gegeben; dann als er einsmahls eine ſehr geiſtreiche Red gehalten, haben ſie gleich angefangen tief einzuſchlafen; damit er ihnen aber zeigte, daß dieſer Schlaf ein Werck des Teufels ſeye, hat er von dem geiſtlichen Geſpräch abgelaſſen, und darfür allerhand eytle Weltding erzählet, worauf ihnen der Schlaf dergeſtalten vergangen iſt, daß ſie ihm mit Luſt zugehöret. Specul. Exempl. V. *Somnolentia*, Exemplo I. Geſetzt aber, die Menſchen hören das Wort GOttes nicht ſchläferig, und oben hin an, ſpihlt doch

Drit-

Drittens, der hölliſche Betrüger noch einen andern Vortheil. Er will nemlichen denen Zuhöreren nicht zulaſſen, daß ſie an das angehörte Wort GOttes mehr gedencken: er will ihnen nicht geſtatten, daß ſie jenes reif betrachten, was ſie in der Predig gehört, er legt ihnen zeitliche Ding darfür in den Sinn: er raubt das Wort GOttes von ihnen weg, worauf die Wort Chriſti in dem heutigen Evangelio zielen, da er ſagt: *Hi ſunt, qui audiunt: deinde venit diabolus, & tollit verbum de corde eorum, ne credentes ſalvi fiant.* Seynd die, welche es hören, darnach kommt der Teufel, und nimmet das Wort von ihren Hertzen, auf daß ſie nicht glauben, und ſeelig werden. Der Teufel pflegt es hierinnfalls zu machen, als wie jener Weye, oder Hüner-Vogel, von welchem der H. Gregorius Turonenſis Meldung thut: Ein franzöſiſcher Kaufmann ſchifte auf dem Fluß Aar in Franckreich, und legte ſeinen purpur rothen Geldbeutel zu vorderiſt auf das Schiff: ein in der Höhe daher fliegender Weye erſahe ihn, vermeinend ein Haas, oder ein rothes Stuck Fleiſch, oder eine andere Nahrung zu ſeyn, fliegt demnach auf ihn dar, raubt ihn hinweg, da er aber an dem Beutel keine Speis, kein Fleiſch, oder Feiſte vermerckte, lieſſe er ihn wieder in das Waſſer herunter fallen, mit groſſem Schaden des Kaufmanns. Alſo macht es der hölliſche Raub-Vogel, er raubt den Saamen des Worts GOttes hinweg, dann er weißt wohl, wie koſtbar ſelbiger, nicht zwar ihm, ſondern denen Menſchen iſt;

es iſt ihm ſchon genug, wann er nur uns um diſen vortrefflichen Schatz bringen kan. So bewahre man dann den Saamen des Worts GOttes nur fein wohl, damit ihn der hölliſche Raub-Vogel nicht zum Raub machen könne: ſähe man ihn in eine gute Erden, auf daß er hundertfältige Früchten hervor bringe.

Gleichwie die Kräuter und Wurtzel der Erden die Wirckung haben, verſchidene Kranckheiten zu heylen, alſo kan auch das Wort GOttes (wann es recht angehört, und zu Nutzen gemacht wird) die Seelen-Zuſtänd curiren: deſſentwegen nennt der uralte Lehrer Origenes das Wort GOttes eine Seelen-*Medicin*; kan alſo ſolches nicht unbillich verglichen werden mit dem Kraut Borith, ſo nach Zeugnuß Jeremiæ ein bewährtes Mittel wider alle Kranckheiten iſt. Sagt an, warum iſt der Weeg zum Himmel ſo leer, und öd, die Höllen-Straß aber mit ſo vilen Seelen angefüllt? Sagt an, warum ſpielen die Laſter aller Orten den Meiſter? Sagt an, woher kommen ſo vil Aergernuſſen, Unzucht, Rachgierigkeiten, Todſchläg, Diebſtäl, Aberglauben, und andere Sünden? Sagt an, warum iſt keine Verträulichkeit mehr unter denen Eheleuten, keine Schamhaftigkeit mehr unter denen Jungfrauen und Jünglingen, keine Zucht mehr unter denen Kinderen, keine Danckbarkeit und Demuth mehr unter den Armen, keine Liebe mehr unter denen Reichen, keine Wahrheit mehr unter denen Handwercksleuten, keine Aufrichtigkeit mehr unter denen Burgeren, keine Redlichkeit mehr unter denen Bauren,

ren, ꝛc. zu finden? Sagt an, warum triumphiret, leyder! heut zu Tag die Sünd? Sagt an, warum wird die Tugend in der gantzen Welt unterdruckt? Antwort: man höret entweders das Wort GOttes gar nicht, oder doch nicht recht an. Verachte du, meine fromme Seel! diſe heylſame Medicin (das Wort GOttes) niemahlen: brauche es zu deinem Nutzen.

Am Sonntag Quinquageſimæ.

Evangelium, Luc. 18.

IN der Zeit: nahm der HErr JEſus zu ſich ſeine zwölf Jünger, und ſprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jeruſalem, und es wird alles vollendet, das geſchriben durch den Propheten, von des Menſchen Sohn. Daß er wird überantwortet werden den Heyden, und wird verſpottet, und geſchmähet, und verſpeyet werden. Und nachdem ſie ihn werden gegeiſelt haben, werden ſie ihne tödten, und am dritten Tag wird er wieder auferſtehen. Und ſie vernahmen deren keines, und die Red war ihnen verborgen, und verſtundens nicht, was da geſagt war. Es geſchahe aber, da

er nahe zu Jericho kam, ſaß ein Blinder am Weeg, und bettelt. Und da er hört das Volck, das fürüber gieng, forſchet er, was das wäre? ſie aber ſagten ihm, daß JEſus von Nazareth fürüber gieng. Und er ſchrye, und ſprach: JESU, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! die aber voran giengen, bedroheten ihn, er ſollte ſchweigen. Er ſchrye aber vilmehr: du Sohn Davids, erbarme dich meiner! JEſus aber ſtund ſtill, und ließ ihn zu ſich führen. Und da er nahe zu ihm kam, fragte er ihn, und ſprach: Was wilſt du, daß ich dir thun ſoll? er aber ſprach: HErr, daß ich ſehen möge! und JEſus ſprach zu ihm: ſihe auf, dein Glaub hat dir geholffen. Und alsbald ward er ſehend, und folget ihm nach, und preyſet GOtt. Und alles Volck, das ſolches ſahe, lobet GOtt.

Auslegung.

DAs heutige Geſpräch hat Chriſtus mit ſeinen Jüngern vorgenommen den 16. Mertz (an einem Mittwoch) im 33ſten Jahr ſeines Alters, und halter das heutige Evangelium eine Weiſſagung, und eine Hiſtorie

ſtorie

ſtorie in ſich: Durch die Weiſſagung verkündet Chriſtus ſein zukünfftiges Leyden, Marter, Tod, und Auferſtehung, welche Prophezeyhung die Apoſtel dazumahls nicht begreiffeten. Die Hiſtorie beſtehet in einem Wunderzeichen, ſo der Heyland an eben diſem Tag nahe bey Jericho an einem blinden Menſchen gewirckt, den er ſehend gemacht hat, worüber alles Volck GOtt lobte.

Lehrſtuck.

O Wie wahr iſt es, was der gelehrte Manſi Tract. 9. Diſcurſu 10. num. 7. ſchreibt! *Sicut aqua, quantumvis multa, magna cum facilitate per fauces in ſtomachum demittitur, ita quoque à talibus hiſce diebus ſine ullo fræno Deus offenditur.* Gleichwie das Waſſer, auch im Uberfluß, ohne beſondere Mühe in den Magen eingegoſſen wird, alſo gieſſen ſich diſer Tagen (zur Faßnacht-Zeit) vil ehrloſe Chriſten ohne Scheu in allerhand Sünd und Laſter aus, und beleydigen gantz zaumloß den lieben GOtt ohne Ziel, und Maaß. Auf was Weis nun die Chriſten über gegenwärtige Faßnacht-Zeiten mit dem Welt-Heyland verfahren, und ſein lieb-volles Hertz betrüben, ſtellet uns

Erſtlich, in etwas vor jene Geſchicht, die Bernardinus Senenſis beybringt: Es vermeinte ein gewiſſer heydniſcher Vatter, er habe drey

leibliche Söhn erzeuget; auf eine Zeit, in einem Gezanck, bekennte dero Mutter, daß aus dieſen dreyen nur einer ein ehelicher Sohn ſeye, welchen ſie aber mit Namen nicht nennete, darüber ſie auch geſtorben; der Vatter auf ſeinem Todtbeth ligend, ſetzte den, welcher ein wahrer Sohn iſt, zu einem vollſtändigen Erben ſeiner Verlaſſenſchaft ein; nach deſſen Tod wollte ein jeder den Zuſpruch allein zu der Erbſchafft haben, vermeldend: er ſeye der rechtmäßige Sohn; welche Strittigkeit zu dem Gericht gelangte, da dann der Richter, den Handel zu ſchlichten, befahle: man ſollte den verſtorbenen Vatter an einen Baum binden, und wer aus denen drey Söhnen den Vatter zum näheſten an das Hertz mit Pfeilen werde treffen, dem ſoll die Erbſchaft zufallen. Was geſchieht? zwey aus ihnen ſchoſſen dapfer zu, der dritte, welcher der wahre Sohn geweſen, wollte nicht daran, es gienge ihme diſes grauſame Schieſſen ſo ſehr zu Hertzen, daß er vermeldete: er wolle lieber all anderes wagen, als ſeinen, obſchon verſtorbenen Vatter verwunden; aus welcher kindlichen Liebe der Richter abgenommen, diſer müſſe der rechtmäſſige Sohn ſeyn, hat ihme mithin die Erbſchaft allein zuerkennet. Diſe weltliche Geſchicht deutet uns auf jene entſetzliche Tragœdi, ſo die Menſchen diſe drey Täg hindurch an Chriſto verüben; was thun die Welt-Menſchen über gegenwärtige verkehrte Zeiten? ſie ergreiffen ſcharfe Pfeil, und zihlen darmit auf den an dem Creutz angenagleten liebreichen Vatter Chriſtum JEſum;

ſum; ſie durchpfeilen ihm ſein allerheiligſtes Hertz, ja nach der Lehr des H. Pauli zu den Hebråeren am 6. Capitul, creutzigen ſie den Sohn GOttes ihnen ſelbſten auf ein neues; O unerhörte Grauſamkeit! ſo vil Sůnden ſie begehen; ſo viel Pfeil ſchieſſen ſie auf ihn loß: die Trunckenheit (die der H. Vatter Chryſoſtomus, *matrem omnium vitiorum*, eine Mutter aller Laſter nennet) iſt ein ſolcher Pfeil: die Geilheit (welche wie der H. Auguſtinus bezeuget, die Seel verbrennt, gleichwie das Feuer ein Kleyd) iſt ein ſolcher Pfeil: der Zanck, Hader, und Uneinigkeit iſt ein ſolcher Pfeil: alle andere Sůnden, und Schand-Thaten (die bey der Faßnacht im Schwung gehen) ſeynd ſolche ſpitzige Pfeil, womit ſie den liebſten Heyland (ſo vil an ihnen iſt) tödlich verwunden, und durchſchieſſen. Was richten aber die Sinnloſe Faßnacht-Narren mit einem ſo gottloſen Pfeil-Schieſſen aus? Ach! ſie fallen eben in das Garn des Teufels: ſie werden der himmliſchen Erbſchaft beraubt: ſie ſeynd keine wahre Söhn Chriſti; dann nur jene, die ſich nicht in ein ſo gefåhrliches Pfeil-Schieſſen einlaſſen, werden fůr wahre Kinder, und Erben GOttes erkennt. Dem Panther-Thier ſtellen die Jåger ein Geſchirr mit Wein vor, von welchem, wann es trincket, es gleich dergeſtalten ſchlåferig und rauſchig wird, daß es leichter Dingen kan gefangen werden: Alſo macht es über gegenwårtige Zeiten auch der hölliſche Jåger: er ſetzt denen Faßnacht-Narren Wein (woraus, neben der Trunckenheit, allerhand Sůn-

den entſpringen) vor, und auf diſe Weis werden ſie von ihme in groſſer Anzahl gefangen, und zu ſeinen Sclaven gemacht. Sey du guter Freund, kein ſolcher unbeſonnener Faßnacht-Narr, beherzige darfür die denckwürdige Wort, die der H. Bernardus zur laſter-vollen Faßnacht-Zeit öfters wiederholte: *Deus meus pendet in patibulo, & ego voluptati operam dabo?* Mein HErr und GOtt hanget am Creutz, und ich ſoll dem Wolluſt obligen? Faſſe demnach mit Auguſtino in Pſal. 15. diſen Schluß: *Bibant alii mortiferas voluptates, potatio calicis mei Deus eſt.* Es trincken gleichwohl alle andere diſe Täg die tötliche Wollüſten, mein Antheil und Vergnügung ſolle GOtt ſeyn, zu diſem will ich mich wenden, da andere ſich von ihme abkehren. Damit du aber an der Faßnacht deſto ehender einen Grauſen ſchöpfeſt, ſo liſe

Zweytens, die erſchröckliche Spectacul, und Trauer-Spiel, die GOtt da und dort über die Faßnacht-Täg hat geſchehen laſſen. An ſtatt ſo viler, muß ich dir erzählen, was Anno 1693. zu Wienn in Oeſterreich vorbeygegangen: Allda iſt in beſagtem Jahr, an der Faßnacht eine Bauren-Hochzeit von mehr dann 100. hohen Stands-Perſonen beederley Geſchlechts in allerley Mummereyen geſpielet worden; nachdem diſe eine Zeit lang in der Stadt herum theils gefahren, theils geritten, wurde darauf eine koſtbare Mahlzeit, nach diſer ein Tantz, doch alles auf Bäuriſche Manier, angeſtellt: entzwiſchen

wur-

wurde in- und auſſer der Stadt ein abſcheuliches, und gantz erſchröckliches Geſpenſt geſehen, welches auf einem Schlitten ſitzend, von einem Pferd, ſo nur drey Füß hatte, und beſtändig Feur ausſprützte, gezogen wurde, und ſagt man, daß ihrer etliche, die diſes abſcheuliche Wunder mit Augen geſehen, bald darauf vom Schlag ſeyen berühret worden. Anbey haben ſich auch in folgenden Jahren allerhand ſeltſame Ding allda ereignet. Wer will zweiflen, daß nicht dergleichen Faßnacht-Poſſen die Ruthen binden, mit welcher uns GOtt durch die Peſt, langwierigen Krieg, und andere zeitliche Plagen, grauſam züchtiget, und ſtreichet! Seye du keiner aus den Faßnachts-Narren, die dem lieben GOtt die Straf-Ruthen in die Hånd geben: ſehr wohl wirſt du

Drittens, handlen, wann du die Faßnacht Faßnacht ſeyn laſſeſt, und zur Zeit, da andere ſündigen, GOtt dieneſt. O was für ein groſſes Gefallen wirſt du dem lieben GOtt erweiſen, wann du zu ihme dich kehreſt, wann ſchier alle ihn verlaſſen. Es zeiget ſich die Sach überaus ſchön in dem Lebens-Lauf der H. Jungfrau Catharinæ von Senis; indeme ſich diſe zur Faßnacht-Zeit nicht allein aller weltlichen Freuden entſchlagen, ſondern ſich in die Zellen verſchloſſen, einſam verblieben, GOTT mit ſtrengem Wachen, Betten, Faſten, und anderen Leibs-Caſteyungen gedienet, hat ſie die groſſe Gnad erworben, mit Chriſto JEſu, in Begleitung der Jungfräulichen Mutter Maria, des H.

Vatters Dominici, und etlicher anderer Heili-gen (darunter David, der gecrönte Harfen-Schläger ſich befande, der mit einem zart-lautendem Hochzeit-Stückel das Hertz Catharinæ erluſtigte) am ſogenannten feiſten Pfingſt-Tag, mittels eines koſtbaren Rings, vermählet zu werden, darbey Chriſtus ſie mit diſen, oder dergleichen liebvollen Worten angeredt: Weilen du, liebe Tochter, heut alle Eitelkeiten und Wohlluͤſten ausgeſchlagen, und mich allein geſucht, die Freud und Ergoͤtzlichkeit deines Hertzens in mich allein geſetzt, da doch andere in dem Cloſter denen Faßnacht-Uppigkeiten obgelegen, ſo komme her, und wuͤrdige dich, heut mit mir das hochzeitliche Ehren-Feſt zu halten. Ita Raym. Capuanus in Vita. O unausſprechliche Freud! O uͤbergroſſe Belohnung! Verfuͤge dich demnach, Chriſtliche Seel, zur Zeit, da andere Faßnacht halten (nach welcher kurtzen und ſchnoͤden Faßnacht-Freud bey vilen leyder, wie zu beſorgen, die ewige Faſten in der Hoͤll anbrechen wird) in die Kirch, beweine deine Suͤnden, wache, bete, faſte fuͤr dein eigenes, und fuͤr das Heyl aller Suͤnder, ziehe dich von der Welt-Eitelkeit ab, und ſeufze mit Petro Damiano: *O bone JEſu! tu doles, & ego gaudeo: tu ploras, & ego rideo: tu portas crucem, & ego peccata &c.* O guͤtigſter JEſu! du leydeſt groſſe Peyn, und mein Hertz ſchwimmet in eitlen Welt-Freuden: du weineſt und ſeufzeſt wehemuͤthig, und ich zerſchnelle ſchier vor Lachen: du tragſt ein ſchweres Creutz, und ich einen

gan-

zen Laſt der Sünden: du leydeſt groſſen Durſt, und ich bin rauſchig: du ligeſt auf dem harten Creutz, und ich ſchnarche, und lige bis über die Ohren in Federen begraben! *Non eſt æqua retributio; nunquid redditur pro bono malum?* Diß iſt ja keine gleiche Vergeltung? ſoll man dann das Gute mit Böſem erſetzen? Ach nein! ich will nicht nachlaſſen, deine allerheiligſte Füß gleich einer Buß-wirckenden Magdalenä mit heiſſen Thränen zu begieſſen, bis du mir meine ſchwere Sünden wirſt verzeihen, und meine Seel für deine liebe Braut wirſt angenommen haben!

4. Eine ſehr gefährliche Zeit iſt die Faßnacht-Zeit, alſo, daß der H. Vincentius Ferrerius vermeldet, die Faßnacht ſeye eine Zeit von einer Sünd zur andern hinunter zu ſteigen; diß wußte wohl der fromme Seelen-Hirt Johannes Udalricus Lays, welcher dreyßig Jahr in dem löblichen Rural-Capitul Neresheim Decan, und 46. Jahr Pfarrer zu Dunſtelkingen ware, und wegen ſeinem exemplariſchen Lebens-Wandel in dem gantzen Augſpurger-Biſtum ſehr bekannt iſt. Es dachte diſer gute Herr Decan der Sach lang nach, wie er doch zu ſo verkehrter Zeit das Böſe abſtellen, das Gute aber in ſeiner Pfarr einpflantzen möchte, und ſiehe! einsmahls in dem Schlaf erſiehet er einen Mann, welcher ſeinem Geduncken nach dem Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymo gleichete, der dann den Seel eifrigen Decan anſahe, und mit Hand und Finger ihme auf den Beichtſtuhl deutete, worauf er,

Herr

Herr Decan, die Faßnacht-Zeit hindurch offentliche Andachten in ſeiner Pfarr-Kirchen gehalten: das Hochwürdige Gut ausgeſetzet, Bett-Stunden angeſtellet, und nebſt Lehr-reichen Predigen das Volck zur Ablegung reumüthiger Beicht und Empfangung der Heil. Communion eifrigſt ermahnet hat; welches alles theils durch ihn ſelbſten, theils durch Beyhilf anderer Geiſtlichen mit ſolchem Fortgang iſt bewircket worden, daß gleich das erſte mahl Anno 1719. zu Dunſtelkingen 1332. Perſonen die HH. Sacramenten der Buß und Communion empfangen haben. O wohl ein lobwürdiges und nutzliches Werck!

Am Aſcher-Mittwoch.

Evangelium, Matth. 6.

In der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngeren: Wann ihr faſtet, ſo ſolt ihr nicht traurig werden, wie die Gleißner; dann ſie verſtellen ihr Angeſicht, auf daß ſie vor den Leuten ſcheinen mit ihrem Faſten. Wahrlich ſage ich euch, ſie haben ihren Lohn ſchon eingenommen. Du aber, ſo du faſteſt, ſo ſalbe dein Haupt, und waſche dein Angeſicht, auf daß du nicht ſcheineſt

neſt vor den Leuten mit deinem Faſten, ſondern vor deinem Vatter, welcher im Verborgenen iſt: und dein Vatter, der da in das Verborgen ſiehet, wird dirs vergelten. Ihr ſolt euch nicht Schätz ſammlen auf Erden, da ſie der Roſt und Schaben freſſen, und da die Dieb nachgraben und ſtehlen: Sammlet euch aber Schätz im Himmel, da ſie weder Roſt noch Schaben freſſen, und da die Dieb nicht nachgraben, noch ſtehlen. Dann wo dein Schatz iſt, iſt auch dein Hertz.

Auslegung.

WAnn ihr faſtet, ſpricht der HErr zu ſeinen Jüngeren, ſolt ihr euch nicht traurig erzeigen, wie die Heuchler, welche ihre Angeſichter verſtellen, auf daß ſie für Faſtende angeſehen werden, ſolche aber haben ihren Lohn ſchon empfangen; du aber, ſo du eine Faſten vornimmſt, ſolleſt dein Haupt ſalben, und dein Angeſicht waſchen, auf daß dir die Leuth das Faſten nicht anmercken, genug wird es ſeyn, wann deinem Vatter, der in dem Verborgenen ſich

befindet, dein Faſten wiſſend iſt, der es dir dann ſchon belohnen wird. Um die Schätz der Erden ſolt ihr euch nicht bewerben, als die da nicht daurhaft und beſtändig ſeynd, ſondern von dem Roſt und Schaben verzehret werden, und denen die Dieb nachgraben, und ſelbe entwenden: Himmels-Schätz ſollet ihr einſammlen, die der Zergänglichkeit nicht unterworfen, ſondern vor Roſt, Schaben und Dieben ſicher ſeynd. Wo dein Schatz iſt, eben da iſt auch dein Hertz zu finden.

Lehrſtuck.

Gleichwie fleißige und häußliche Weiber die Aſchen, ſo ſie das Jahr hindurch geſammlet, nicht hinwerfen, ſondern wohl verwahren, und aufbehalten, weilen ſie darmit ihren Nutzen zu ſeiner Zeit ſchaffen können, alſo ſollen wir auch die benedicirte Aſchen, ſo anheut auf unſere Häupter iſt geſtreuet worden, nicht hinweg ſchmeiſſen, ſondern in dem Winckel der Gedächtnuß ligen laſſen, unſeren Seelen-Nutzen darmit zu befördern; zumahlen diſe Aſchen uns der Sterblichkeit erinnerend, die Hofart vertreibet, eine Verachtung zeitlicher Güteren beybringet, und uns nachdrucklich zur Buß und Lebens-Beſſerung anhaltet; wie anjetzo zu vernehmen ſtehet.

1. Die

1. Die Aſchen, ſo uns aufgeſtreuet wird, erinneret uns unſerer Sterblichkeit: Gedenck O Menſch! ſagt uns die Kirch anheut in das Ohr, daß du Staub und Aſchen biſt, und wiederum in Staub und Aſchen werdeſt verkehret werden. O! diſe einzige Vorſtellung und Aſchen-Ausſpendung vertreibt bey einem vernünftigen Menſchen alle Hofart und Stoltzheit. Ein überaus ſchöner Vogel iſt der Pfau, als welcher mit Hertzens-Luſt anzuſehen, wann er ſeinen geſpiegleten Schweif wie eine Wannen ausbreitet; ja es ſcheinet, als hege er ſelbſten ein Wohlgefallen, und ſchöpfe eine Ergötzlichkeit an ſeiner Zierlichkeit, ſintemahlen er ſich bald auf diſer, bald jener Seiten gantz genau beſichtiget, nicht anderſt, als bewundere er höchſtens ſeine eigene Schönheit; ſobald er aber ſeine Augen unterſich gegen die Erden ſchlaget, und ſeine häßliche, ſchwartze Füß erblicket, da entfallet ihme gleich der Muth, da proglet er ſich nicht mehr, ſondern ziehet ſeine Spiegel-Wannen wiederum zuſammen, nicht ohne weheklagendes Seufzen; wann ein Vogel ſeiner Schönheit vergiſſet, da er etwas garſtiges an ſich verſpüret, warum ſoll dann die Aſchen, in welche der Menſch bald wiederum wird verkehret werden, ihn nicht zur Demuth anhalten, und allen Hofarts-Geiſt weit von ihme hindan treiben? Es ſchreiben einige, es ſeye Alexandro dem Groſſen einſtens von einem verſtändigen, weiſen und klugen Mann ein koſtbarer Stein überſendet worden, jedoch mit der Ermahnung: Er,

Ale-

Alexander, ſolle ſich nicht übernehmen wegen denen in dem Krieg enthaltenen Siegen; dann er ſolle wiſſen, daß er diſem überſchickten Stein gleich, als welcher die Eigenſchaft an ſich habe, daß, da er ſonſten ſehr ſchwer anfalle, jedoch dem Gewicht nach gantz leicht werde, ſo bald ein wenig Staub auf ihn (diſen Stein) geworfen werde. Nicht nur Alexandro, ſondern auch uns, ſolle diſes geſagt ſeyn: eben ſolche Stein ſeynd wir: will die Hofart bey uns einniſten, geduncken wir uns in dem Gewicht ſchwer anzufallen, ſo ſollen wir uns ein wenig Staub oder Aſchen aufſtreuen, ſodann werden wir gleich ſehen, wie geringe, ſchlechte und leichte Stein wir ſeyen. Es erzählet Nicephorus ſamt noch anderen, was maſſen ſiben Brüder zur Zeit der Decianiſchen Verfolgung die Flucht in eine Höhle nächſt bey Epheſo genommen, ſeyen aber von dem grimmigen Decio eingeſperret worden, damit ſie vor Hunger das Leben möchten verliehren, ſie geriethen aber in einen tieffen Schlaf, und erwachten ehender nicht, als bis auf die Zeiten Kayſers Theodoſii des Jüngeren, ſchlafſten alſo (nach der gewiſſeren Rechnung) 191. Jahr lang: da ſie nun erwachet, vermeinten ſie, ihr Schlaf habe ſich über eine einzige Nacht nicht erſtrecket, ſchickten einen unter ihnen mit Geld in die Stadt, Speiſen einzukauffen, es wurden aber die vorgewiſene Geld-Sorten wegen Alterthum von niemand mehr erkennet. Nicht anderſt wird uns in dem Tod-Beth unſer Lebens-Lauf vorkommen: wir werden vermeinen,

nen, wir haben kaum einen Tag gelebt. Wohl kurtze, ſchnelle, flüchtige Zeit! Ach! wie bald zerfallen wir wiederum in Staub und Aſchen! Ach! wir Menſchen ſeynd eine lautere Aſchen! und ſoll ſich diſe durch Hofart erheben?

2. Der Egel, oder Blut-Sauger, iſt dergeſtalten unerſättlich, und füllet ſich ſo übermäßig mit Blut an; daß er ſchier zerſchnellet, ja iſt ſo blutbegierig, daß er das häufig eingeſoffene Blut alles Fleiſſes wiederum von ſich wirft, damit er noch mehrers hinein trincken könne; es ſchreibt aber Bellvacenſis ein bewährtes Mittel vor, den Egel von dem Blut-Saugen abzuhalten: man ſolle nemlich nur ein wenig Aſchen nehmen, ſolchen auf den Egel ſtreuen, ſeine Goſchen einäſcheren, ſo werde er ſich an der Stell zuruckziehen, und von dem Blut-Sauffen ablaſſen. Der Menſch iſt ein unerſättlicher Egel: es kan ihm niemahl genug werden: er will ſich immer mit denen betrüglichen Welt-Güteren, und allerley eitlen, irdiſchen Dingen ergötzen: er ſchlagt die ewigdaurende, wahre Himmels-Freuden in den Wind, und aus der Gedächtnuß: heftet das Hertz völlig an die zergängliche, üppige, vilmahl auch ſündhafte Wollüſten und Welt-Güter; diſem Unfug abzuhelfen, ſtreuet die Kirch heut ein wenig Aſchen auf ihn, und weiſet ihme vor ſeine Nichtigkeit, auf daß er die übermäßig geliebte, zeitliche Ding verachten, und ſich um den Himmel beſtreben möge. Die Catholiſche Kirch macht es anheut, wie ein für ihr Kind ſorgfältige Mutter, welche

wann ſie ſiehet, daß das Kind gar zu begierig iſt, Obſt, als Aepfel oder Birn zu eſſen, welche ihm einen Schaden zufügen können, und es doch nicht wohl darvon abzuhalten iſt, gibt ſie ihme wenigſtens ein Brod, ſolches ebenfalls zu eſſen. Ehr und Dignität, Reichthumen und Welt-Güter (wornach der Menſch ſo begierig, als der Fiſch nach dem Köder ſchnappet) ſeynd ſolche unzeitige, ſchädliche Früchten; damit uns derowegen unſere liebe Mutter (die Kirch) hierzu den Luſt und Appetit benehme, gibt ſie uns ein Stücklein Brod darzu, benanntlich jenes Brod, von welchem David Pſ. 101. v. 10. ſagt: *Cinerem tanquam panem manducabam*: Ich aß Aſchen wie Brod. Solche Aſchen, die ſie uns auf das Haupt ſtreuet, iſt gleichſam ein Seelen-Brod, welches wir durch reiffe Betrachtung genüſſen ſollen, damit uns vorgemelte unzeitige Früchten nichts ſchaden, ja, damit wir in Erwegung unſerer Sterblichkeit das Zeitliche gering, und das Himmliſche hoch ſchätzen mögen; inmaſſen der H. Hieronymus ſagt: *Facilè contemnit omnia, qui ſe quotidie cogitat moriturum.* Der verachtet leichtlich alles, welcher täglich gedencket, daß er ſterben werde. Zur Prob führe ich den gottloſen König Achab an: als diſer durch Gewalt und Todſchlag den Weingarten des Naboths an ſich gebracht, ſtunde er auf, und begabe ſich hinunter in den Weingarten, ſelbigen in Beſitz zu nehmen; aber Elias muſte ihme aus Befehl GOttes den Sententz des Tods ankünden, mit

Ver-

Vermelden: An der Stätte, da die Hund das Blut Naboths geleckt haben, ſollen auch die Hund dein Blut lecken. 3. Reg. 21. v. 9. Wie hat ſich Achab auf diſe Tods-Ankündigung verhalten? Er zerriß ſeine Kleyder, und legte einen Sack an ſeinen Leib, und faſtete, und ſchlief im Sack, und gieng gebeugt (oder gebuckt) einher, mit nidergeſchlagenem Haupt v. 27. Achab gedenckte nicht mehr an den Weingarten (an das zeitliche Gut) nach vernommenem Tods-Urtheil, ſondern bereitete ſich durch Buß-Werck zum Tod. Was thun die meiſte Menſchen auf diſer Welt? ſie gedencken beſtändig an das Kauffen und Verkauffen, an die Luſtbarkeiten und Mahlzeiten, an die eitle Welt-Freuden, an Ehr und Reichthumen: ſie ſeynd unerſättliche Blut-Egel; heut wird ihnen aber von dem Prieſter ſamt der Aſchen-Auffſtreuung mit diſen Worten der Tod angekündet: Gedenck, O Menſch! daß du Staub und Aſchen biſt, und wiederum in Staub und Aſchen werdeſt verkehret werden. Wer iſt ſo dumm, der diſes höret, und dannoch den zeitlichen Dingen unmäßig anhanget?

3. Es iſt neben ar- -en Nutzbarkeiten die Aſchen ſehr dienlich bey denen Wäſchen, ſo Waſſer daran gegoſſen wird, eine Laugen zu machen, wormit alles von denen Macklen und Maaſen kan geſäuberet und gereiniget werden; ebenfalls kan aus der heut in der Kirch empfangenen Aſchen durch Zugieſſung der Buß-Zähren

nen eine nutzliche Laug verfertiget werden, ſo allen Sünden-Unrath in unſerem Gewiſſen hinweg nimmt; O! diſe Aſchen, ſo uns unſere Sterblich- und Nichtigkeit vorſtellet, findet und erpreſſet gleich Waſſer genug, will ſagen, ſporet uns nachdrucklich zur Buß und Lebens-Beſſerung an; wie eben oben an dem Achab zu erſehen geweſen. Ich ſetze aber überhin noch folgendes bey: Einer, wie in dem Leben des H. Gregorii Magni verfaſſet, ſagte aus prophetiſchem Geiſt Lucio dem Biſchof, welcher von einer Mahlzeit nach Haus gekommen, den Tod an, ſo nach ſechs Tägen erfolgen werde. Lucius erbleichte, zitterte vor Forcht, laufte ein Zimmer auf, das andere ab; da ihn nun die Tods-Kranckheit angeſtoſſen, eilete er einem Cloſter zu, wurde ohne Anſtand ein Ordens-Mann, und bereitete ſich zu dem bevorſtehenden Tod beſtmöglichſtens. O! wer wolte nicht zur Lebens-Beſſerung und Buß kriechen, wann ihm der Tod angeſagt wird? es ſagt ihn aber anheut die Kirch einem jeden an. Was thun die Ubelthäter, ſo bald ihnen in der Gefangenſchaft das Leben abgeſprochen worden? ſchertzen ſie? lachen ſie? treiben ſie Poſſen? gedencken ſie an die Mahlzeiten, Reichthumen, Wollüſten, Tantzen und Sprüngen? mit nichten diſes: ſie ſetzen all anderes in Vergeſſenheit, und ſchicken ſich zur Buß und Sünden-Bereuung an. Solteſt du es nicht auch auf dieſen Schlag machen, da dir anheut durch die Aſchen-Aufſtreuung der Tod iſt angekündet worden? Höre ferners, was

eine

eine eintzige Todten-Larven vermöge: Als zu Mayland etliche Faßnacht-Butzen, und eitle Welt-Menſchen bey der Nacht, ihren Gelüſten nach, ſich aus dem Haus begeben, begegnete ihnen auf der Gaſſen ein ſchönes adeliches Frauenbild, mit verdecktem Angeſicht, gantz allein, ohne Nachtretterin; die verwegene Venus-Jäger, als ſie diſes Wildprät erſehen, fragen alſobald: wer ſie ſeye? wohin ſie wolle? woher ſie allein bey ſo ſpater Nacht komme? weilen aber diſe Dock keine Antwort von ſich gegeben, trittet einer hervor, Willens den ſchwartzen, über das Angeſicht hangenden Flor hindan zu ziehen; da er ihn aber aufgehoben, fande er nicht ein ſchönes Weibsbild, ſondern einen abſcheulichen Todten-Kopf, worab alle heftig erſchrocken, alſo, daß ſie die Faßnacht- und Welt-Poſſen aus dem Sinn geſchlagen, die Todten-Larven tief zu Hertzen genommen, dem ſündhaften Wandel den Rucken gebotten, und ein frommes Leben geführt haben. Joann. Andr. Graff. Geltet! geltet! die Todten-Larven (welches eben auch von der heutigen Aſchen zu melden) kan die Narren geſcheid machen. Muß alſo

Viertens, demjenigen, welchen die heut aufgeſprengte Aſchen nicht zu recht bringt, jenen ſauberen Titul in den Buſen werfen, den ein Meßner dem in der Kirchen verſammleten Volck gegeben hat; der Verlauf, welchen P. Ignatius Ertl in ſeinem *Tolle, lege* Fer. 2. Paſch. beſchreibt, iſt wie folgt: Ein alter, zu Beth li-

gender, podagraiſcher Pfarrer ſprache ſeinen Meßner an, er ſolle für ihn am Aſcher-Mittwoch die Leut einäſcheren: es ſeye ihm diſes ſchon erlaubt, weil die Einäſcherung nur eine bloſe Ceremoni, und kein H. Sacrament ſeye, ſchicke ſich auch diſes Ehren-Geſchäft gar wohl für ſeine Perſon, weilen er neben dem Meßner-Amt die Stell eines Todten-Gräbers vertrettete. Der einfältige Meßner laſſet ſich bereden, fraget allein, was für Wort er bey der Einäſcherung gebrauchen ſolle. Merck es wohl, ſprach der Pfarrer, wann du die Aſchen auf den Kopf ſtreueſt, ſo ſprich zugleich diſe Wort: Gedencke, O Menſch! daß du Staub und Aſchen ſeyeſt, und werdeſt wiederum in Staub und Aſchen verkehret werden. Sag es nur alſo teutſch: der lateiniſche Spruch iſt dir zu hoch: du kanſt ihn nicht faſſen. Iſt ſchon recht, widerſetzt der Meßner, will alles fleißig mercken und verrichten; gehet hierauf hin, ſpinntiſirt und phantaſiert die gantze Nacht über diſe Wort: Am Aſcher-Mittwoch in der Fruh lauft er abermahl in den Pfarrhof, und fragt den Pfarrer, wie er ſagen müſſe, wann er die Aſchen ausſpende, er hab die Wort vergeſſen; worüber der gute Pfarrer auch in ſeinen groſſen Podagran-Schmertzen hertzlich lachen mußte: Gehe hin, ſprach er zum Meßner, es iſt eben wahr, du biſt ein Narr, und bleibſt ein Narr. Wohl, wohl, antwortete der Meßner, jetzt hab ich den Spruch rechtſchaffen gefaſſet: lauft mithin der Kirchen zu, nimmt ſeinen Chor-Rock, und

das

das Teller mit der ſchon gewenhten Aſchen, gehet herum, und ſtreuet dem da knyenden Bauren-Volck die Aſchen mit diſen Worten auf den Kopf: Du biſt ein Narr, und bleibſt ein Narr! du biſt eine Närrin, und bleibſt eine Närrin! und alſo immerfort bis zum End, ſo lang Leut vorhanden geweſen. Die Bauren und Bauren-Weiber ꝛc. riſſen über diſe Wort die Augen angelweit auf, wußten nicht, wo ſie diſen ſchönen Titul verdienet hätten, und was es bedeute, daß ihnen der Meßner mit ſo groſſer Frechheit die Narren-Kappen, die ſie wohl nicht begehrten, wolte aufſetzen. Iſt alſo aus diſer unformlichen Einäſcherung ein lächerlicher Faßnacht-Poß erwachſen. Sihe zu, O Sünder und Sünderin! ſo du, ungeachtet der heutigen Einäſcherung, in deinem Sünden-Stand verbleibeſt, und zur Lebens-Beſſerung dich nicht wilſt bequemen, ob ich nicht einen gleichen Ausſpruch von dir thun könne! Einmahl, ein ſolcher Menſch iſt ein Narr, und bleibt ein Narr in alle Ewigkeit: ihre Thor- und Narrheit werden ſolche zwar bereuen, aber allererſt, wann es zu ſpat ſeyn wird. Der geſcheid iſt, der braucht die heutige Aſchen für einen Schnupf-Toback, und vertreibt darmit die in dem Kopf eingeniſtete Hoffarts-Mucken: er macht daraus eine Augen-Salb, und curiert darmit ſeine betrügliche Augen, die von der Welt-Uppigkeit bishero ſeynd verblendet worden: er macht daraus eine Laugen zur Abwaſchung ſeines unreinen Gewiſſens. Recht alſo: der grundgütige GOtt wolle zur

heutigen Aſchen den Seegen geben, damit ſie uns zu unſerem Seelen-Nutzen und ewigen Heyl erſprieſſe.

Am erſten Sonntag in der Faſten.
Evangelium Matth. 4.

JN der Zeit: ward der HErr JEſus geführt in die Wüſten von dem Geiſt, auf daß er vom Teufel verſucht wurde. Und da er viertzig Täg und viertzig Nächt gefaſtet hatte, darnach hungert ihn. Und der Verſucher tratt zu ihm, und ſprach: Biſt du GOttes Sohn, ſo ſprich, daß diſe Stein Brod werden. Er antwortet, und ſprach: Es iſt geſchriben, nicht allein im Brod lebt der Menſch, ſondern von einem jeglichen Wort, das da ausgehet von dem Mund GOttes. Da nahm ihn der Teufel mit ſich in die heilige Stadt, und ſtellet ihn auf die Höhe des Tempels, und ſprach zu ihm: Biſt du GOttes Sohn, ſo laß dich hinab? Dann es iſt geſchriben: Er hat ſeinen Englen befohlen von dir, und ſie werden

den dich auf den Händen tragen, auf daß du nicht etwann an einem Stein verletzeſt deinen Fuß. Da ſprach JEſus: Wiederum iſt geſchriben: Du ſolſt GOtt deinen HErrn nicht verſuchen. Abermahl nahm ihn der Teufel mit ſich auf einen hohen Berg, und zeiget ihm alle Reich der Welt, ſamt ihrer Herrlichkeit, und ſprach: Diß alles will ich dir geben, ſo du niderfalleſt, und mich anbetteſt. Da ſprach JEſus zu ihm: Gehe hinweg Satan, dann es iſt geſchriben: Du ſolſt anbetten GOTT deinen HErrn, und Ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel, und ſiehe, die Engel tratten zu ihm, und dieneten ihm.

Auslegung.

IN dem 30ſten Jahr Chriſti, am 6. Jenner (der auf einen Freytag fiele) wurde der Heyland in die Wüſten geführet, auf daß er vom Teufel verſucht wurde; nachdem er allda 40. Täg und Nächt mit Faſten zugebracht, hat es ihn gehungeret, auf welches ſich der Teufel zu ihm gemacht, und ihn zu

dreymahlen verſucht, hat aber wider den Sohn GOttes nichts ausgerichtet, ſondern der Verſucher iſt immer mit ſeinem eigenen Schwerdt geſchlagen worden, worauf der hölliſche Betrüger Chriſtum verlaſſen, deme ſodann die HH. Engel gedienet haben.

Lehrſtuck.

VJle Menſchen werden gefunden, welche ſich ſchier in all ihrem Thun und Laſſen nach dem Calender richten; in ihren Verrichtungen fragen ſie mehrmahl den Calender um Rath, ſehen nach, was für ein himmliſches Zeichen falle, nach ſolchem richten ſie ſich, werden aber öfters grob betrogen, da der Ausgang vilmahl das Widerſpiel zeiget. Nachdem, Chriſtliches Hertz! die laſtervolle Täg der Faßnacht einmahl vorbey geſtrichen, und die H. Faſten-Zeit angebrochen, kan ich nicht unterlaſſen, dir einen nutzlichen Faſten-Calender (der dich aber nicht betrügen wird) an die Hand zu geben, brauche diſen, er wird dich unterweiſen, wie du die H. Faſten-Zeit ſolleſt zubringen.

Erſtlichen dann, ſagt dir gedachter Chriſtliche Calender: Es ſeye nunmehro in der H. Faſten die ſchönſte und bequemlichſte Zeit, die Haar abzuſchneiden. Die Haar ſeynd ein Symbolum, oder ein Entwurf der Sünd und Laſter: die Haar wachſen hervor aus dem Fleiſch, und die Sünd und Laſter quellen her aus den fleiſch-

lichen Begierden; diſe Haar-Locken beluſtigen zwar anfänglich den Menſchen, aber O wie peynlich drucken ſie das Haupt, wie grauſam folteren ſie das Gewiſſen, wann ſie einmahl recht angewachſen ſeynd! Höre die wehemütige Klag-Seufzer des Davids, deme die Haar des Ehebruchs und Todſchlags zu vil hervorgewachſen ſeynd: *Iniquitates meæ ſupergreſſæ ſunt caput meum, ſicut onus grave gravatæ ſunt ſuper me.* Meine Miſſethaten ſeynd über mein Haupt gangen, wie ein ſchwerer Laſt ſeynd ſie mir zu ſchwer worden. Pſal. 37. v. 5. Deſſen ungeachtet, O wie vil laue Chriſten ſeynd anzutreffen, welche das gantze Jahr hindurch kaum einmahl ihre Haar ſchneiden laſſen, ich will ſagen, ihre ſchwere Sünden durch eine reumüthige Beicht ihnen kaum einmahl abnehmen laſſen; woraus erfolget, daß mancher Sünder wie ein haarzottiges Thier erwildet. Wann man das Haar zu lang laſſet über die Augen wachſen, ſo bedecken ſie das Angeſicht, und ſeynd dem Menſchen verhinderlich, daß er nicht wohl ſehen mag. Gleicher Weis, wann ein Chriſt die Haar-Locken der Sünd und Laſter wachſen laßt, verfinſteren ſie die innerliche Gemüths-Augen, daß er weder GOtt, noch ſich ſelbſten mehr recht erkennet, wie erſtgemelter Cron-Prophet mit ſeinem gröſten Schaden erfahren, und ſich deſſen am 39. Pſalter-Lied, v. 13. beklaget: *Comprehenderunt me iniquitates meæ, & non potui, ut viderem.* Es haben mich meine Sünd ergriffen, daß ich nicht ſehen kan.

Aber ſchlage auf, mein Sünder, den geiſtlichen Faſten-Calender, ſo wirſt du das nutzliche Himmels-Zeichen, die Haar abzuſchneiden, im erſten Anblick erſehen: ſchneide durch eine rechtſchaffene Buß die Haar der Sünden ab, dann der Himmel hanget bey gegenwärtiger Buß-Zeit voller Geigen, voller Gnad und Barmhertzigkeit, wie dich deſſen erinneren will deine liebe Mutter, die Chriſt-Catholiſche Kirch, in dem Officio, vermeldend: *Advenerunt nobis dies pœnitentiæ ad redimenda peccata, ad ſalvandas animas.* Es ſeynd die Täg der Buß ankommen, unſere Sünden abzubüſſen, unſere Seelen ſeelig zu machen. Laſſe dir, O Sünder! die Haar abſchneiden, ſonſten förchte ich, es möchte dir ergehen, wie dem Abſalon: weilen er ſeine Haarlocken zu lang hat wachſen laſſen, iſt er, auf einem Maul-Eſel reutend, mit ſeinen fliegenden Haaren an einem Eich-Baum verwicklet hangen gebliben, und mit drey Lantzen erbärmlich erſtochen worden. Alſo ergehet es jenen Sünderen, die ihre Laſter-Haar zu lang wachſen laſſen, ſie bleiben endlich an dem Eich-Baum der Unbußfertigkeit hangen, mithin werden ſie von denen Lantzen göttlicher Rach entſetzlich durchſpiſſet, und gehen leyder ewig zu Grund.

Zweytens, wirſt du in dem Faſten-Calender ein auserleſenes Zeichen, Ader zu laſſen, finden, nemlich ein rothes Creutz, verſtehe aber dardurch das Creutz, ſo Chriſtus mit ſeinem roſenfarben Blut angefärbet hat. Diſes aller-

heilig-

heiligſte Blut ladet dich ein zu einer geiſtlichen Aderläß, wordurch die Betrachtung des bittern Leydens und Sterbens Chriſti will verſtanden haben. O wie Seel-erſprießlich iſt diſe geiſtliche Aderläß! ſintemahl gar zu wahr, was der H. Vatter Bernardus geprediget: *Tanta eſt virtus Crucis Chriſti, ut ſi in mente fideliter habeatur, nulla libido, nulla peccati prævalere poſſit malitia.* Dergeſtalten mächtig iſt das rothe Aderlaß-Zeichen des H. Creutzes Chriſti, daß, wofern daſſelbe recht in das Hertz eingedruckt wird, keine Geilheit, keine Boßheit einiger Sünd, die Oberhand gewinnen kan. Es wird von einem Geiſtlichen erzählt (ob es wahr oder unwahr ſeye, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn) daß, als er auf der Straß einen Schaaf-Hund auf ſich zueylend geſehen, er in Eyl auf einen wilden Apfel-Baum geſtigen ſeye, alſo, daß ihm der Hund nicht habe beykommen können; doch habe diſer auch nicht von ihme ablaſſen wollen, darum habe er die unzeitige Wald-Aepfel ergriffen, und ſie nach dem Hund geworfen, welcher (wie es die Hund zu thun pflegen) in einen ſolchen Apfel gebiſſen: als ihm aber die Säurung und Bitterkeit des Apfels in das Maul kommen, ſeye er dermaſſen darüber erſchrocken, und verwirret worden, daß er (nicht anderſt, als wann er tödtlich wäre verwundet worden) darvon geloffen. Wann der wilde Höllen-Hund, der Teufel, mit Verſuchungen, GOtt liebende Seel, dich ungeſtimm anfallet, ſo handleſt du ſehr wohl, wann du durch andächtige Betrach-

tung auf den Creutz-Baum Chriſti ſteigeſt, und mit deſſen bittern Früchten ihn beſtreiteſt. Wann du dich mit dem Leyden und Sterben Chriſti bewafneſt, wirſt du nicht allein wider den hölliſchen Verſucher einen unerſchrockenen Muth faſſen, ſondern auch von dem gecreutzigten Heyland ſonderbare Hülf, Stärcke, und Kräften empfangen. Betrachte täglich die H. Faſten-Zeit hindurch die groſſe, blutige Aderläß deines leydenden Heylands, und erinnere dich bald der Blutſchwitzung in dem Oel-Garten, bald der grauſamen Geißlung, bald der unerhörten Crönung, bald der beſchwerlichen Creutztragung, bald der Creutzigung ſelbſten; trage zugleich ein hertzliches Mitleyden mit dem gebenedeyten JEſu, ſo wirſt du groſſen Seelen-Nutzen ſchöpfen.

Drittens, laßt ſich in dem Faſten-Calender das Schröpf-Häfelein blicken, anzudeuten, daß es die Faſten hindurch gar gut ſchröpfen ſeye; durch welches Schröpfen die Leibs-Caſteyung ſolle verſtanden werden. Gedencke nur keiner, daß die eingewurtzlete, böſe Begierden durch ein oder das andere Gebett, durch ein oder den andern Seufzer, durch ein oder den andern Hertz-Klopfer können unterdruckt werden. Ach nein! ſondern man muß das Fleiſch rechtſchaffen unter die Sporen nehmen, man muß den hupfenden Eſel, den muthwilligen Leib, durch ſtrenges Faſten, harte Ligerſtatt, langes Wachen, öfters Kirchengehen, Diſciplin-machen, und Cilicien-tragen rc. bändigen, ein jeder frommer Chriſt findet Gelegenheit genug, ſeinem Stand gemäß,

ſich

ſich zu mortificiren, und mit ſtrengen Buß-Wercken den Leib zu ſchröpfen. Diſes haben vilfältig gethan die liebe Heilige GOttes; an ſtatt aller zeige ich dir eine ausbündige Vorgängerin an der H. Jungfrauen Catharina von Senis, von welcher P. Ribadeneira in ihrem Leben alſo ſchreibet: „Sie enthielte ſich von al„ler Fleiſch-Speis, worvon ſie ohne dem wenig „zu genieſſen pflegte. Stillete den Durſt mit „Waſſer, aſſe wenig, was gekocht, ſondern be„fridigte ſich mit einem Stücklein Brod, und „rohen Kräutern: und diſes bis ihr Alter das „zwantzigſte Jahr erreichet; alsdann entzoge ſie „ihrem Leib das Brod, und lebete von Gekräut „allein. Ihr Bethlein waren die bloſſe harte „Bretter, und gönnete ſo gar diſe ihrem zar„ten Leib nicht, ſondern brachte die mehriſte Zeit „im Betten hin. Die Lenden umgürtete ſie „mit einer eiſernen Ketten, und zwar dermaſſen „ſtreng, daß ſich ſelbige in das Fleiſch hinein „preſſete. Täglich caſteyete ſie ihren Leib mit ei„ner eiſernen Ketten, ihrem H. Vatter Domi„nico nachzufolgen: und daurete diſes Schla„gen jederzeit anderthalb Stund, bis das häuf„fige Blut herab floſſe, hierdurch ihrem blutigen „Bräutigam an dem H. Creutz einige Danckbar„keit zu erzeigen, für ſein göttliches Blut, wel„ches er ihr zu lieb vergoſſen. Alſo caſteyete die H. Catharina Senenſis nicht nur zur Faſten, ſondern auch zu all andern Zeiten des Jahrs ihren jungfräulichen Leib. Diß heißt ja den Leib ſchröpfen. Tritte du in ihre Fußſtapfen, und

brau-

brauche fleißig meinen Faſten-Calender zu deinem Nutzen.

4. Unter ermelten Buß-Wercken und Leibs-Caſteyungen laſſe dir, Chriſtliche Seel, allermeiſtens angelegen ſeyn das Faſten, welches dir in dem geiſtlichen Faſten-Calender durch das Zeichen des Fiſches angezeiget wird. Arte dem Fiſch nach: der Fiſch kan eine lange Zeit ohne Speis und Nahrung erhalten werden: bediene dich ebenfalls der Mäßigkeit, und nimme mit weniger Faſten-Speis vor lieb; der Fiſch will zwar getruncken haben, aber nichts anders, als Waſſer ſchluckt er hinein: entziehe auch dir, die H. Faſten-Zeit hindurch, zuweilen den Wein- und Bier-Krug, und löſche den Durſt mit Waſſer; lebe nüchter und diæt, welche Diæta dem Leib ſowohl, als der Seelen ſehr erſprießlich ſeyn wird; dem Leib zwar, dann es ſagt der H. Anaſtaſius: *Jejunium reddit corpus ſanius*, das Faſten bringt den Leib zu beſſerer Geſundheit: der Seel aber, dann der H. Vatter Chryſoſtomus vermeldet, das Faſten ſeye *animæ noſtræ alimentum*, eine Nahrung und Speis unſerer Seel. Und gleichwie nach Zeugnuß Ariſtotelis, der Speichel eines nůchteren Menſchens der Untergang der Schlangen iſt, alſo iſt das Faſten dem Teufel ein Gift, er kan das Faſten nicht leyden; *vincitur diabolus*, ſetzet hinzu Jac. Genuenſis, *per jejunium, quod eſt theriaca Dei.* Der Teufel wird durch das Faſten, ſo ein *Theriac* GOttes iſt, überwunden. Brauche fleißig diſen koſtbaren Theriac wider die hölliſche Schlang!

Am

Am zweyten Sonntag in der Faſten.

Evangelium, Matth. 17.

JN der Zeit: nahm der HErr JEſus zu ihm Petrum und Jacobum, und Johannem, ſeine Brůder, und fůhrte ſie ſonderwårts auf einen hohen Berg, und war verklårt vor ihnen: und ſein Angeſicht glantzte wie die Sonn, und ſeine Kleyder wurden weiß als der Schnee. Und ſihe, da erſchinen ihnen Moyſes und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete, und ſprach zu JEſu: HErr! hie iſt gut ſeyn, wilſt du, ſo wollen wir hie drey Tabernacul (oder Hůtten) machen, dir eine, Moyſi eine, und Eliå eine. Da er noch alſo redete, ſihe, da überſchattet ſie eine liechte Wolcken. Und ſihe, eine Stimm aus der Wolcken ſprach: Das iſt mein geliebter Sohn, in welchem ich ein Wohlgefallen hab, den ſolt ihr hören. Da das die Jünger höreten, fielen ſie auf ihr Angeſicht, und erſchracken ſehr. JEſus aber tratt zu ihnen, rührt ſie an, und ſprach: Stehet auf, und förchtet euch nicht. Und da ſie ihre Augen aufhu-

ben, ſahen ſie niemand, dann JEſum allein. Und da ſie vom Berg herab giengen, gebott ihnen JEſus, und ſprach: Ihr ſollt diß Geſicht niemand ſagen, bis des Menſchen Sohn von den Todten auferſtanden iſt.

Auslegung.

ALs ſich Chriſtus mit dreyen ſeiner Jüngeren auf dem Berg Thabor erhoben, wurde er vor ihnen verkläret; ſein Angeſicht glantzete wie die Sonn, und ſeine Kleyder waren ſo weiß, als wie der Schnee; Moyſes und Elias erſchinen auch allda, die mit dem Heyland Sprach hielten. Das Hertz Petri ſchwimmete bey diſer Erſcheinung in ſo groſſen Freuden, daß er hell aufgeruffen: HErr! hie iſt gut ſeyn. Eine liechte Wolcken überſchattet ſie alle, aus welcher eine Stimm erſchallete, die andeutete: Diſes ſeye der Sohn GOttes, an welchem der himmliſche Vatter ſein Wohlgefallen trage, diſen ſollen ſie anhören. In dem Herunterſteigen von dem Berg verbietete Chriſtus den Jüngeren, diſe Erſcheinung nicht offenbar zu machen, bis des Menſchen Sohn von den Todten werde erſtanden ſeyn.

Lehr-

Lehrſtuck.

CHriſtus hat anheut auf dem Berg Thabor durch ſeine Verklårung denen drey Jüngeren nur von weitem das ewig verſprochene himmliſche Vatterland vor Augen geſtellt, und ihnen in etwas die ſüſſe Früchten des Himmels zu verkoſten geben, nichts deſtoweniger hat diſer Vorgeſchmack der himmliſchen Süßigkeit den Petrum alſo eingenommen, daß er Freuden-voll in diſe Wort heraus gebrochen: HErr hie iſt gut ſeyn, willſt du, ſo wollen wir hie drey Tabernackel (oder Hütten) machen, dir eine, Moyſi eine, und Eliå eine. Wann nun die kurtz-währende Verklårung Chriſti die Jünger ſo ſehr erquickt, wie ſüß wird dann die vollſtåndige Himmels-Freud, die kein End haben wird, denen Auserwåhlten fallen? den himmliſchen Berg Thabor zu beſteigen, leget dir heut Chriſtus etwelche Staffel; wann nun du ſelbige betretten wirſt, kanſt du leichter Dingen zur Anſchauung GOttes gelangen.

Die erſte Staffel, ſo Chriſtus anleget zu Beſteigung des himmliſchen Thabors, iſt die Liebe; zumahlen es nicht ohne Geheimnuß geſchehen iſt, daß der gütigſte Heyland nur drey ſeiner Jünger mit ſich auf den Berg genommen. Waren dann die übrige Apoſtel ſolcher Gnad nicht würdig? der H. Damaſcenus beantwortet diſe Frag, und ſagt: *Omnes Chriſti amore præditi, ſed unus pecuniæ ſtudio flagrans Judas, unus hic duntaxat indignus erat, qui Di-*

vinitatem ſuam ſpectaret. „Es waren alle an„dere Apoſtel in der Liebe Chriſti angeflammet, „mithin auch würdig ſeiner göttlichen Anſchau„ung; der Geld-und Blutſüchtige Judas allein „iſt diſer Gnad unfähig geweſen, deſſentwegen hat Chriſtus aus allen allein nur Petrum, Jacobum und Joannem erwählet, das groſſe Verklärungs-Geheimnuß anzuſehen, aus Liebe Judä des Ertz-Schelmens, annoch ſeine Ehr zu erhalten: ſintemahlen, wann Chriſtus alle andere mit ſich auf den Berg würde geführt, und Judam allein ausgeſchloſſen haben, würde leichtlich ſeine Bosheit an Tag gekommen, dardurch aber würde Judas nicht beſſer, ſondern ehender ſchlimmer worden ſeyn. Jetzt verwundere ſich keiner, warum eine ſo geringe Anzahl der Menſchen auf den himmliſchen Berg Thabor zur glückſeeligen Anſchauung GOttes gelange, zumahlen niemand ſchier mit Chriſto den Staffel der Liebe antretten will; dann ſage man an, wie vil Chriſten werden gefunden, welche ſich befleiſſen, die Ehr, den guten Namen, und das Glück des Nächſtens zu unterſtützen, und ſeine geheime Fehler zu bemäntlen? ſchnur-gerad geſchieht ja von denen meiſten das Widerſpiel; weilen man immer bedacht iſt, den Neben-Chriſt aller Ehr und Reputation, alles Glücks und guten Anſehens zu berauben, und ihme den Stein zu ſtoſſen, wo immer möglich. Die diſes Klüfters ſeynd, därfen ihnen wahrhaftig nicht einbilden, daß ſie einsmahls JEſum auf dem himmliſchen Berg Thabor in ſeiner Herrlichkeit anſchauen werden;

dann obſchon der Nächſte ein boßhafter Judas iſt, ſo iſt man doch nach dem Exempel Chriſti verpflichtet, deſſen geheime Laſter (wofern kein Aergernuß, oder Seelen-Ruin, daraus erwachſet) mit dem Deck-Mantel der Liebe, und Verſchwiegenheit zu verbergen.

Von der erſten führet uns Chriſtus gleichſam bey der Hand zur andern Staffel, den himliſchen Berg Thabor zu ſteigen, welcher Himmel-Staffel in der Demuth beſtehet; zumahlen, als der liebreiche Heyland, nach vollendter Erklärung mit ſeinen drey Jüngeren den Berg wiederum herunter geſtiegen, hat er ihnen ernſtlich befohlen: ſie ſollen diſes Geſicht niemand ſagen, bis des Menſchen Sohn von Todten werde auferſtanden ſeyn; und diſes, wie Dionyſius Carth. in Lucam anmercket, deſſentwegen: *Ut doceret propriam perfectionem, excellentiámque, quamdiu hic vivimus, occultare*, damit er uns lehrete, unſere Vollkommenheit, und Tugenden, ſo lang wir leben, vor den Augen der Menſchen zu verbergen, auf daß wir nicht durch eitle Ehr, Lob und Hofart den geſammleten Tugend-Schatz auf einmahl verliehren. Welches dann die Urſach iſt, daß die fromme Diener GOttes die eytle Ehr jederzeit ſehr geforchten, und ihre Heiligkeit, und Wunder-Werck gefliſſentlich verborgen haben. Der H. Gregorius, Turonenſiſcher Biſchof, truge bey ſich am Hals einige Reliquien, oder Gebein der Heiligen, damit, wann er Wunderwerck wirckete, ſolche nicht ihm, ſondern diſen Reliquien zu-

geſchriben wurden. Der H. Eligius, Biſchof, reichte einmahls einem Blinden ein Allmoſen, welcher die Hand zuruck zoge, und ſolches nicht annehmen wollte, vorgebend: er hätte gehoft, er werde ihn ſehend machen; es ergriffe ihm aber der H. Biſchof die Hand, und ſagte: guter Freund, du kanſt dich noch nicht bezeichnen, komm, ich will dichs lehren: er machte ihm ſodann mit eigener Hand ein Creutz auf die Stirn, darauf der Blinde ſehend wurde; welches er darum gethan, auf daß nicht ihm, ſonderen dem Blinden das Wunderwerck zugeſchriben wurde. Dergleichen Exempel, welche uns die Demuth der Heiligen vorſtellig machen, könten in groſſer Menge beygebracht werden. Es machen es eben die fromme Chriſten, als wie der Seiden-Wurm, von welchem bekannt, daß er die Seiden eingewickleter und verborgener Weis verfertigte, deme ich den Sinn-Spruch beyfüge: In höchſter Geheim, muß ſein Arbeit ſeyn; und niemand ſicht, was er verricht. Auf gleiche Weis ſollen auch die Menſchen geartet ſeyn. In äuſſerlichen guten Wercken, die wir vor den Augen der anderen nicht verbergen können, ſollen wir die Meynung machen, nicht denen Menſchen, ſondern GOtt allein dardurch zu gefallen.

Die dritte Staffel zeigt uns Chriſtus durch eine Geheimnußreiche Eigenſchaft, die ſich in der Verklärung hervor gethan, und beſtehet in deme, daß ſein heiliges Angeſicht, als wie die Sonn, geleuchtet. Diſer Fürſt der Planeten

(die

(die Sonn) iſt ein Kennzeichen der Beſtändigkeit; dahero die Sonn mit folgendem Lemmate pranget: *Semper idem*, allzeit gleich. Es mag trüb, oder hell Wetter ſeyn, ſo verliehret die Sonn an ihr ſelbſten nichts an ihrem Glantz und Schönheit, laſſet ſich auch von ihrem Lauf durch keinen Gewalt abhalten: *Semper idem*, ſie iſt allzeit gleich. O Chriſtliche Seel, verlangſt du auch auf dem himmliſchen Berg Thabor, wie die Sonn in alle Ewigkeit zu ſtrahlen, ſo muſt du, nach Art der Sonn, in dem Guten beſtändig und beharrlich ſeyn, und in dem Tugendlauf dich niemahlen hindern laſſen: unter der mühſeligen Creutz-Bürde, ſo dir GOtt auf diſer Welt zu tragen gibt, muſt du niemahl verzagt, ſondern immerfort bis an das End geduldig verharren; weilen ja diſe Liebs-Bürde dir nur deſto gröſſere Belohnung in dem Himmel verſchaffet, je länger du ſelbige in beharrlicher Geduld, und geduldiger Beharrlichkeit trageſt. Es machts GOtt, wann er dir dein Creutz nicht abnimmt, wie ein Allmoſengeber: diſer ſihet etwann unter dem Haufen einen elenden Bettler, dem will er ein reiches Allmoſen geben, dahero ſagt er ihm, wart du ein wenig, bis die andere abgeſpeiſet ſeyn: darnach will ich dir was abſonderliches geben: wie geduldig wartet er? er murret nicht, und iſt denen anderen nicht neydig, ſein geduldiges Warten wird ihm reichlich belohnt. O ihr arme betrübte Leut! beharret doch geduldig auf dem Tugend-Weeg, es wird euere Geduld und Beſtändigkeit nicht un-

belohnt bleiben, ſehet den Bauren-Calender an, leſet die Namen der Heiligen, ſchauet an ihre Bildnuſſen, zählet die Cräntzlein der Jungfrauen, die Lorber-Zweig der Beichtiger, die Cronen der Martyrer; niemand iſt im Calender, niemand im Himmel, der nicht gedultig geweſen, und der nicht in dem Guten bis an das End verharret iſt. Was ſagen ſie aber uns anderſt mit ihrem Stillſchweigen im Calender, als jenes, was vor Zeiten GOtt zu Moyſen geſprochen: *Inſpice, & fac ſecundùm exemplar.* Exod. 25. v. 40. Da ſihe hinein, (in den Calender der HH.) und thue nach ihrem Exempel. Tritte die Staffeln der Lieb, der Demuth, und der Gedult an, welche dich auf dem himmliſchen Berg Thabor zur Anſchauung GOttes führen werden.

4. Verſchertze doch den Himmel nicht: wann du hier auf diſer Welt gedultig wirſt leyden, ſodann wirſt du gelangen zu denen himmliſchen Freuden; hingegen durch verbottene Welt-Freuden verdienet man in der Höll das ewige Leyden; welches an dem jüngſten Tag ſich zeigen wird, da der Richter der Lebendigen und der Todten, den Sentenz ſowohl über die Gerechte, als Gottloſe ſprechen wird, allwo er jenem verwunderlichen Felſen zu Braubach am Rheinſtrohm nicht ungleich ſeyn wird, als auch demenächſt neben einander zween Bronnen hervor quellen, jedoch führet die einte Quell ſüſſes, die andere aber ein ſaures Waſſer; An dem allgemeinen Gerichts-Tag wird Chriſtus mit den

mild-

mildreicheſten Worten die Auserwählte anreden: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, beſitzet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt. Matth. c. 25. v. 34. Wohl ein mildſüſſes Waſſer für die Gerechte aus dem göttlichen Wunder-Felſen! im Gegentheil wird er die Verworfene mit diſen erſchröcklichen, Marck und Bein durchdringenden Worten anfahren: Gehet hin von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, das da bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln. Matth. c. 25. v. 41. Wohl ein ſaures Waſſer für die unbußfertige Sünder aus dem Felſen, Chriſto! Trincke, mein Chriſt, in diſem Leben das ſaure Waſſer der Trůbſalen und des Leydens mit Geduld, ſo wird dir auf dem himmliſchen Berg Thabor im Uberfluß das ſüſſe Waſſer immerwährender Freuden zu Theil werden.

Am dritten Sonntag in der Faſten.

Evangelium, Lucä am 11.

In der Zeit: trieb der HErr JEſus einen Teufel aus, und der war ſtumm: und als er hatte den Teufel ausgetrieben, da redet der Stumme, und das Volck verwunderet ſich. Et-

liche aber unter ihnen ſprachen: er treibet die Teufel aus durch Beelzebub, den Oberſten der Teufel. Die andere aber verſuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Er aber, da er ihre Gedancken ſahe, ſprach zu ihnen: Ein jegliches Reich, das in ihm ſelbſt zertrennt iſt, das wird wüſt, und ein Hans wird über das andere fallen. Iſt dann der Satanas auch in ihm ſelbſt zertrennet, wie wird ſein Reich beſtehen, dieweil ihr ſagt: ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. So ich aber die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben ſie eure Kinder aus? darum werden ſie eure Richter ſeyn. So ich aber durch die Finger GOttes die Teufel austreibe, ſo iſt das Reich GOttes zu euch kommen. Wann ein ſtarcker Gewafneter ſeinen Hof bewahret, ſo bleibt das Seine mit Friden. Wann aber ein Stärckerer über ihn kommt, und überwindet ihn, ſo nimmt er ihm alle ſeine Gewehr und Harniſch, darauf er ſich verließ, und theilet den Raub aus. Wer nicht mit mir iſt,

der

der iſt wider mich, und wer nicht mit mir ſammlet, der zerſtreuet. Wann der unreine Geiſt von dem Menſchen ausfährt, ſo wandert er durch dürre Oerter, und ſucht Ruhe, und ſo ers findet, ſpricht er: ich will wiederum umkehren in mein Hans, daraus ich gangen bin. Und wann er kommt, ſo findet ers mit Beſemen gekehrt und geſchmücket. Alsdann gehet er hin, und nimmt ſiben andere Geiſter zu ſich, die ärger ſeynd dann er ſelbſt: und wann ſie hinein kommen, wohnen ſie allda. Und werden die letzte Ding deſſelbigen Menſchen ärger, dann die erſte. Und es begab ſich, da er ſolches redet, erhub ein Weib unter dem Volck ihre Stimm, und ſprach zu ihm: Seelig iſt der Leib, der dich getragen hat, und die Brüſt, die du geſogen haſt. Er aber ſprach: ja freylich; ſeelig ſeynd, die das Wort GOttes hören, und behalten daſſelbige.

Aus-

Auslegung.

DJe Geſchicht des heutigen Evangelii hat ſich ereignet den erſten Chriſtmonat (an einem Donnerſtag) im 31ſten Jahr Chriſti, zu welcher Zeit der Heyland einen ſtummen Teufel aus einem beſeſſenen Menſchen getrieben; aus welcher Gutthat die Juden Gelegenheit genommen Chriſtum zu läſteren, vorgebende: daß ein Teufel von ihme durch einen ſtärckeren Teufel ausgetriben werde; welches aber Chriſtus mit ſtattlichen *Argumenten*, und Beweiß-Gründen widerlegt hat. Nennte zuletzt ſeelig diejenige, die ſein Wort hören und behalten.

Lehrſtuck.

ES muß wahrhaftig derjenige Teufel, den Chriſtus heut ausgetrieben, ſehr boßhaft geweſen ſeyn, weilen er den Beſeſſenen ſtumm, und wie der griechiſche Text ſagt, auch Gehörloß, ja wie Matthäus bezeuget, ſo gar blind gemacht hat; was iſt ein ſolcher Teufel anderſt, als ein Ertz-Feind der Beicht, der den Sünder blind, (damit er ſeine Sünden nicht erkenne) ſtumm, (damit er ſie nicht beichte) und Gehörloß, zu machen, (damit er den Beichtvatter, der ihm eine heylſame Buß auflegt, und ſonſten

gute

gute Ermahnungen gibt, nicht höre) äuſſeriſt befliſſen iſt; die Weis diſen boshaften Teufel in der H. Beicht auszutreiben, wirſt du gleich jetzund in folgenden Lehr-Sätzen erſehen.

Der garſtige Teufel liebet die Unſauberkeit, und haſſet ein reines Gewiſſen. Wilſt du demnach, geliebteſter Freund! von dem unfläthigen höllischen Gaſt los, und befreyet werden, ſo muſt du nothwendig in der Heil. Beicht das Zimmer deines Hertzens von dem Sünden-Koth reinigen, und immer ſauber erhalten, damit der unreine Geiſt nicht Urſach habe, wiederum in die alte Wohnung, die er ſo ungern verlaſſen, zuruck zu kehren, da dann die letzte Ding weit ärger ſeyn würden, als die erſte. Den Teufel zu vertreiben, und das Gewiſſen zu reinigen, muſt du es machen, als wie eine ſorgfältige Magd, die das Haus auskehret, (von welcher Haus-Auskehrung das heutige Evangelium was weniges meldet) gleichwie nun eine fleißige Haus-Magd

Erſtlichen in allen Wincklen, Klumſen, und Ecken des Zimmers rings-um den Staub, und Koth gantz genau mit dem Beeſen auf einen Hauſen zuſammen treibt, alſo muß der Beichtende vor der Beicht durch ein fleißiges Examen (und nicht nur obenhin) ſein Thun und Laſſen erforſchen, und aus allen Wincklen des Gewiſſens den Koth der Sünd und Laſteren zuſammen kehren; man muß fleißig nachſinnen, in welcher Gelegenheit man ſich befunden: mit wem man zu thun gehabt: was man geredt: in was für Gedancken man gerathen: was im Werck ſelbſten

geſchehen: was für Umſtänd eingeloffen: ob man ſich nicht auch verſündiget habe durch Unterlaſſung des Guten: wie man ſich gegen GOtt, gegen dem Nächſten, und gegen ſich ſelbſten verhalten habe: ob man in keiner böſen Gewohnheit ſtecke: ob kein Aergernuß geſchehen: ob kein ungerechtes Gut vorhanden, und wie oft man eine Sünd begangen habe, ꝛc. Auf ſolche Weis muß alles Sünden-Koth auf einen Haufen in den Winckel der Gedächtnuß geworfen werden; ein ſolcher fleißiger Zuſammen-Kehrer ware David, der königliche Harfen-Schläger, wie er ſelbſten Pſal. 76. v. 7. mit diſen Worten betheuret: *Meditatus ſum nocte cum corde meo, & exercitabar, & ſcopebam ſpiritum meum.* Ich habe des Nachts mit meinem Hertzen geredt, mich geübt, und meinen Geiſt gefragt. Der unter Tags etwann nothwendiger Geſchäften halber nicht ſo vil Zeit gewinnen kan, daß er ſein Gewiſſen erforſche, der ſoll ſich doch bey der Nacht examiniren, wann er in dem Beth ligt, wie es David gethan, welcher bey Tag mit tauſenderley Reichs-Affairen verwicklet ware. Geſetzt aber, es ſtecke dein Gewiſſen in groſſer Verwirrung, und Unordnung, ſo muſt du doch den Muth nicht ſincken laſſen; ruffe GOtt um Beyſtand an, und thue, was dir möglich iſt, du wirſt nach und nach ſchon auf deine Laſter kommen, das Liecht wird dir ſchon aufgehen, wann du nur keinen Fleiß ſpareſt in Erforſchung des Gewiſſens, und mit GOTT redlich handlen wilſt. Es wird dir ergehen, als

wie

wie einem, der von dem hellen Tag-Liecht in ein finſteres Zimmer hinein gehet, welcher, ob er ſchon Anfangs keinen Stucken ſihet, ſo wird er doch nach und nach, und je länger je mehr ſehen können.

Zweytens, eine geſcheide Magd ſpritzt den Boden mit Waſſer an; dann was wurde das Auskehren nutzen, wañ man die Waſſer-Sprenzung würde unterlaſſen? der Staub würde eben bey trockenem Auskehren nur in die Höhe fahren, bald aber wiederum herunter fallen, und alſo würde das Zimmer nicht geſäuberet werden. Gleiche Bewandnuß hat es auch mit der geiſtlichen Gewiſſens-Reinigung: es iſt nicht genug, daß man durch ein fleißiges vorhergehendes Examen den Sünden-Staub nur bewege, aufſuche, und aufrühre, ſondern diſer muß überhin in dem Waſſer der Buß-Thränen durch eine rechtſchaffene Reu und Leyd unterdruckt, und vertilget werden. Eine ſolche fleißige Waſſer-ſprentzende Auskehrerin ware Magdalena, welche ſich, nicht nur bey den Füſſen Chriſti ligend, ihrer Sünden erinneret, ſondern ſolche auch mit dem Waſſer reumüthiger Zäheren reichlich begoſſen hat. Ohne die übernatürliche Reu und Leyd iſt die Beicht keine wahre, ſondern nur eine ſacrilegiſche u. gottsrauberiſche Beicht: es wird wenigſt eine unvollkommene (obſchon die vollkommene in allweg beſſer iſt) Reu und Leyd zur Beicht erfordert; diſe deſto leichter zu erwecken, mus ich allda beyfügen, was Diodorus l. 1. c. 6. erwehnet: bey denen Egyptiern ware

der

der Brauch, daß, wann ein Vatter ſeinen Sohn umgebracht, habe er drey Täg und Nächt vor dem Todten-Cörper des Sohns ſtehen, und ihn beſtändig anſehen müſſen, auf daß er hierdurch den verübten Frevel deſto beſſer möchte erkennen, bereuen, und behertzigen: ſihe auch du, sündige Seel, eines theils die Abſcheulichkeit deiner Schand-Laſteren, anderen theils GOtt (das höchſte Gut) ſo du, ſo vil an dir geweſen, unbarmherzig ermordet, mit unbeweglichen Augen an, ſo wirſt du leichter Dingen deinen frechen Sünden-Wandel erkennen, beweinen, und bereuen, zumahl auch ein ſteifes Vorhaben, (welches nothwendig der Reu und Leyd muß beygeſellet werden) ſchöpfen, alle Sünden künftig hin zu meyden: das ungerechte Gut, und abgenommenen guten Namen des Nächſtens heimzuſtellen: die ſündhafte Gelegenheiten zu fliehen: die böſe Gewohnheiten auszuwurtzlen, die geſchehene Aergernuſſen abzuſtellen, 2c.

Drittens, muß der durch das Examen ſorgfältig geſammlete, und mit reumüthigem Buß-Waſſer beſprengte Sünden-Staub, und häßlicher Unrath durch die Thür des Munds in den Schooß des Beichtvatters geworfen, und nicht etwann in einem Hertzens-Winckel (wie von den faulen Mägden zu geſchehen pflegt) verborgen werden. Der den Sünden-Wuſt auf Katzen-Art verhüllet, bemäntlet, und bedecket, der treibt den Teufel nicht aus, ſondern ſperret ihn ein, daß er nicht ausfahren kan. Deſſen allen ungeacht, verſchweigt doch ein mancher grober

Ge-

Geſell wiſſentlich in dem Beicht-Stuhl aus Schamhaftigkeit die gröſte Stücklein, ja, er rühmet ſich noch mit ſeiner Boßheit, und ſagt: O wie hat der Pfaf gebohrt! er iſt wie eine Katz um den Brey gangen, bey einem Härlein wär er auf die rechte Farb kommen, ich hab mich mit Lügen annoch ausgehalfteret, er hat mich nicht ertappen können. O du elender Tropf! du betrügeſt nicht deinen Beichtvatter, ſondern dich ſelbſten; verſchweigeſt du wiſſentlich eine einzige Tod-Sünd, ſo biſt du von keiner Sünd abſolvirt, und bleibt der alte Teufel in deinem Hertzen ſitzen, der noch einen neuen Sünden-Teufel wegen gottsrauberiſcher Beicht zu ſich hinein laſſet; ſtirbſt du in diſem elenden Stand, ſo falleſt du Schnur-gerad in die Höll hinunter, und bleibeſt allda ligen ohne End, ohne Troſt, ohne Hülf, ohne Erlöſung: und iſt da kein Mittel auszuſinnen, dir zu helfen: kein Allmoſen thut es: kein Geläut thut es: keine brennende Kertz, Fackel, oder Ampel thut es: kein Seel-Amt thut es: es iſt mit dir in Ewigkeit verhaußt; ſo weit kommſt du, wann du falſch beichteſt. So treibe dann durch eine rechtſchaffene Sünden-Beicht den ſtummen Teufel aus, und verrichte ſodann deine auferlegte Buß, ſo biſt du ſicher vor allen Teuflen.

Zumahlen da viertens die Teufel gantz entkräftet werden durch eine rechtſchaffene Beicht, welches der Fürſt der Finſternuß einsmahls Aſtioni, einem Mönchen, mit diſen Worten bekennet hat: Confeſſio tua, Aſtion, magnas

meas hodie contrivit vires. Deine Beicht hat heut meine mächtige Kräften zernichtet. Durch die Beicht wird der Teufel hauptſächlich zu Schanden gemacht, dahero die reumüthige Adelheidis, als ſie zur Beicht eilete, und von dem leydigen Teufel gefragt wurde, wohin ſie gehe, geantwortet: *Vado confundere & te & me:* Ich gehe hin, dich und mich zu Schanden zu machen. *Ita Cæſarius.* So lang wir mit Sünden verſtrickt ſeynd, werden wir als armſeelige Sclaven von dem Teufel, gleichwie ein unvernünftiges Vieh, gefänglich herum geführt: ſo bald wir aber in der Beicht von denen Sünden losgeſprochen werden, wird der Teufel gefeßlet, und in die Höll verwiſen. So gehe dann hin, wertheſter Freund, in den Beicht-Stuhl, und wirfe dem Teufel feurige Ketten, Feſſel und Band an!

Am vierten Sonntag in der Faſten.

Evangelium, Matth. 6.

IN der Zeit: fuhr der HErr JEſus über das Galiläiſche Meer, das da ligt an der Stadt Tyberias, und es folget ihm vil Volcks nach, dann ſie ſahen die Zeichen, die Er an den Krancken thät. JEſus aber gieng hinauf auf einen

nen Berg, und ſetzte ſich daſelbſt mit ſeinen Jüngern. Es war aber nahe die Oſtern, das Feſt der Juden. Als nun JEſus ſeine Augen aufhub, und ſahe, daß vil Volcks zu ihm kam, ſprach er zu Philippo: wovon kauffen wir Brod, daß diſe eſſen? das ſagt er aber, ihn zu verſuchen, dann er wußte wohl, was er thun wolte. Philippus antwortet ihm: zweyhundert Pfenning werth Brods iſt ihnen nicht genug, daß ein jeglicher nur ein wenig nehme. Da ſprach zu ihm einer ſeiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: es iſt ein Knab hie, der hat fünf Gerſten-Brod, und zween Fiſch; aber was iſt das unter ſo vilen: JEſus aber ſprach: ſchaffet, daß ſich das Volck niderſetze; dann es war vil Heu an dem Ort. Da ſetzten ſich nider bey fünf tauſend Mann. Alſo nahm JEſus die Brod; und als er Danck geſagt hatte, theilet er ſie aus denen, die ſich geſetzt hatten. Desſelbigen gleichen auch von den Fiſchen, wie vil ſie wolten. Da ſie aber ſatt waren, ſprach er zu ſeinen Jüngeren: ſammlet die übrige Stücklein zuſammen, daß ſie

nicht verderben. Da ſammleten ſie, und fülleten zwölf Körb mit Stücklein von den fünf Gerſten-Broden, die überbliben waren denen, die da geeſſen hatten. Da nun die Menſchen das Zeichen ſahen, das JEſus gethan hatte, ſprachen ſie, diſer iſt wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen ſoll. Da nun JEſus merckte, daß ſie kommen würden, und ihn greiffen, daß ſie ihn zum König machten, entwich er abermahl auf den Berg, er ſelbſt allein.

Auslegung.

HEutiges Evangelium hat ſich verloffen den 13ten April (an einem Sonntag) im 32igſten Jahr Chriſti. Sothanes erzählet: wasmaſſen der Heyland mit fünf Gerſten-Brod, und zween Fiſchen bey 5000. Mann (ohne Weib und Kinder) dergeſtalten abgeſpeiſet habe, daß alle erſättiget, und noch darzu zwölf Körb mit denen übergeblibenen Stücklein von denen fünf Gerſten-Brod, und zween Fiſchen, ſeyen angefüllet worden, woraus das Volck abgenommen, daß diſer freygebige und

Wun-

Wunderwirckende Speis-Meiſter der verſprochene Meßias ſeye. Chriſtus, da er vermerckte, daß man ihn wolte zum König machen, hat ſich dem Volck entzogen, und iſt allein auf einen Berg geflohen.

Lehrſtuck.

NAch Zeugnuß der Ausleger heiliger Schrift, iſt die heutige Speiſung ſo viler tauſend Menſchen mit wenig Brod eine Abbildung des Heil. Abendmahls geweſen, worinnen aber beede (die Speiſung, und das Abendmahl) mit einander übereins ſtimmen, will ich dermahlen nicht unterſuchen, ſondern allein mich bey denen, welche Chriſtus geſpeiſet hat, aufhalten, und ſehen, wie ſie ſich aufgeführet, um zu zeigen, wie ſich jene, welche zum Heil. Abendmahl gehen, vor, in, und nach der Communion verhalten ſollen.

1. Ohne die Weiber und Mägdlein hat ſich die Anzahl der Männer allein, welche Chriſtus mit ſo wenig Brod und Fiſchlein geſpeiſet, auf 5000. Mann erſtrecket. Diſe groſſe Volcks-Menge iſt Chriſto nachgezogen, und ohnerachtet, daß ihr Oſter-Feſt nahe war, und zu Haus Vorbereitungen gemacht ſolten werden, ſeynd ſie doch mit Hindanſetzung aller anderen Geſchäften, bey Chriſto verbliben, und ſeynd von ihme geiſt-und leiblicher Weis geſpeiſet worden. Diſen Eyfer des Volcks muß jeder-

mann loben: es wäre aber auch löblich, wann man diſem Exempel Folg leiſtete, und bey jetziger Zeit, da die Oſtern nahe iſt, die Haus-Geſchäften zuruck ſetzte, ſich bey Chriſto aufhielte, um von ihm in dem Heil. Abendmahl geſpeiſet zu werden. Es pflegen zwar auf bevorſtehende Oeſterliche Zeit die Chriſten, ihrer Schuldigkeit gemäß, zu Chriſto zu kommen, um im heiligen Abendmahl geſpeiſet zu werden, aber die wenigſte laſſen ihre Haus-Sorg fahren, die meiſte bringen ſelbige mit ſich in die Kirch zu GOttes Tiſch. O wie mancher empfangt das H. Abendmahl, ſihet mit Augen, wie es der Prieſter in der Hand haltet: höret mit Ohren, was er ſagt: empfangt mit dem Mund, was er ihm gibt: aber mit den Gedancken iſt er auſſer der Kirchen; etliche haben Haus, andere Feld-Geſchäften zu verrichten, und zu ſolchen richten ſie bey der Heil. Communion ihre Gedancken; da ergehet es ihnen in dem Heil. Ort, wie dem reichen Mann in ſeinem Beth; ſie machen allerhand Vorſchläg, wie ſie ihre Sachen am beſten hinaus bringen wollen: ſie ſolten vor der Heil. Communion ihr Gemüth zu GOtt wenden, mit andächtigen Seufzeren, Begierden, und Gebetteren ihr Hertz zu ihm erheben, und ſolches nicht nur von ſchweren Sünden, ſondern auch von den eytlen Welt-Sorgen ausſäubern; ſie erweiſen aber ſchnurgerad das Widerſpiel: dann ſie machen das heilige Ort, (die Kirch) zu einem Jahrmarckt, zu einem Acker-Feld, zu einem Weinberg, zu ei-

einem Würthshaus, zu einem Kramers-Laden, zu einer Werckſtatt, zu einer Scheuren, zu einem Schlupfwinckel, oder gar zu einem Vieh-Stall, weilen ſie mit ihren Gedancken in diſen Orten beſtändig herum ſchweifen. Sie erinneren ſich nicht, daß ſie ſich an einem ſolchen Ort befinden, allwo ſie mit andächtigem Gebett, und geiſtlichen Betrachtungen den in dem hochheiligen Altars-Sacrament gegenwärtigen GOtt, welchen ſie jetzt in ihr Hertz empfangen wollen, verehren, und der zeitlichen Geſchäften ſich entſchlagen ſolten. Diſen Unfug zu vermeiden, muſt du, GOttliebende Seel, es vor der Heil. Communion machen, als wie ein Bettler, welcher, wann er vor ein Haus kommt, an nichts anders gedenckt, als an das Brod, ſo ihme möchte zu theil werden, um das übrige bekümmert er ſich wenig. Gleichermaſſen ſolleſt du auch, wann du das Himmelbrod, das Brod der Englen, bettleſt, und zur H. Communion geheſt, an nichts anders gedencken, als an diſe vortrefliche Seelen-Speis, die Welt- und Haus-Sorgen ſollen keinen Raum in deinem Hertzen finden.

2. Wo bey einer Verrichtung eine gute Ordnung gehalten wird, da gehet alles wohl von ſtatten. Man liſet bey heutiger Mahlzeit unter ſo vilen Leuten von keinem Gedräng, von keinem Zanckhandel, von keinem hin- und her ſtoſſen, von keinem Tumult, von keiner Schwärmerey, ꝛc. Es haben ſich die heutige Gäſt in ſchönſter Ordnung nidergeſetzt, alle wa-

ren ruhig, alle ſittſam, alle leutſeelig, alle fridſam, alle eingezogen, ein jeder wartete mit Geduld, bis die Speis-Ordnung an ihn kame: keiner laufte dem andern vor, ein jeder blibe in ſeinem Reyhen ſitzen, worüber ſich billich zu verwundern iſt. Wolte GOTT! daß alle Chriſten eine ſolche ſchöne Ordnung hielten, wann ſie in der Kirchen mit dem Himmel-Brod geſpeiſet werden, man muß aber, leyder! mit Augen ſehen, wie unverſchamt bey Oeſterlicher Zeit, oder zu anderer Feſtivität, die Communicanten einander hin- und herſtoſſen, mit groſſem Gewalt aufeinander hindrucken, daß jene vilmahl, die auf der Communicanten-Banck knyen, kaum ſo lang unbewegt bleiben können, bis ihnen der Prieſter das Hochwürdige in den Mund gelegt. Was kan aber bey einer ſo hochſträflichen Unordnung für eine Andacht und Vorbereitung ſeyn? wahrhafftig eine gar ſchlechte; ſolcher Communicanten Begierd iſt nicht, das Hochwürdige Gut andächtig zu empfangen, ſonderen nur bald abgefertiget zu werden: damit ſie ungehindert zuruck nacher Haus kehren können. Pfuy der Schand! diſe ungezogene Menſchen betrachten nicht das groſſe Altars-Geheimnuß, ſie erinneren ſich nicht, was ſie in der heiligen Communion empfangen, ſonſten würden ſie mit gröſter Reverentz, Sittſam- und Ehrenbietigkeit zu dem Tiſch des HErrn hinzutretten: es manglet ihnen an dem veſten Glauben, an dem Eifer, an der Sorg ihres Heyls. Chriſtus JEſus, welcher gleich nach dem Abſter-

ben

ben den Menſchen für ſeinen Richter-Stuhl forderet, und ihn nach ſeinen Wercken entweder ewig belohnet, oder ewig ſtrafet, iſt gegenwärtig in dem heiligſten Altars-Sacrament; der nun diſes betrachtet, und dannoch ſich ausgelaſſen bey der H. Communion einſtellet, muß ja kein Chriſtenmenſch, ſondern vilmehr ein Türck und Heyd ſeyn.

3. Die heutige Gäſt waren nicht undanckbar; dann nachdem ſie von Chriſto geſpeiſet worden, wolten ſie ihn zur Danckbarkeit zu ihrem König machen, ob er ſchon die Königliche Würde nicht angenommen. Die allergröſte Urſach, Chriſto danckbar zu ſeyn, haben jene, welche mit dem H. Abendmahl ſeynd geſpeiſet worden; diſe dann ſollen, zur Erkanntnuß Chriſtum, als den König Himmels und der Erden lieben, loben, und preiſen, welches jenen geſagt iſt, die gleich nach der H. Communion ohne die geringſte Andacht zur Kirchen hinaus, und ihren Geſchäften nachgehen, nicht anderſt, als hätten ſie bey ihrem Nachbar Hanſen (dem Becken) einen Wecken geeſſen. Weit beſſer haben ſich nach der Heil. Communion die Heilige GOttes und fromme Chriſten eingeſtellet; ſpiegle dich, anſtatt ſo viler, wenigſt an der H. Franciſca Romana; diſe ware nach der Communion alſo in die Andacht, Danckſagung, und Betrachtung vertieft, daß ſie jedermahl gantz verzuckt, und unbeweglich blibe; an welchem Ort ein ſolcher lieblicher, und annehmlicher Geruch hervor gienge, daß die Ab-

weſende vermeint, es müſten Roſen, Lilien, und andere wohlriechende Blumen vorhanden ſeyn, wann es ſchon auch in dem Winter wäre. Zum Beſchluß gibt dir der geiſtreiche Thomas Kempenſis gar ſchöne Lehrſtück, wornach du dich nach der Communion (meiſtens zu Haus) richten kanſt: *Cave à multiloquio*, vermeldet er, *mane in ſecreto, & fruere Deo tuô: ipſum enim habes, quem totus mundus tibi auferre non poteſt.* Hüte dich vor vilen Reden, bleib in der Einſamkeit, und genieſſe deinen GOtt, dann du haſt den, welchen dir die gantze Welt nicht hinweg nehmen kan.

Es thut Viertens der Heil. Johannes, welches wohl zu mercken, in angeführter Speiſung allein Meldung von denen Männeren, erwehnend: Da ſetzten ſich nider bey fünf tauſend Mann, indem doch aus dem H. Matthäo c. 14. v. 21. ſattſam bekannt iſt, daß auch Weiber und Kinder gegenwärtig geweſen: deren aber, ſagt er, die da geeſſen hatten, waren fünf tauſend Mann, ohne die Weiber und Kinder. Zu wiſſen iſt es, daß in H. Schrift durch die Weibs-Perſonen die Waichling, die Heickle, die Wohllüſtige, die Unbeſtändige: durch die Kinder aber die Unvollkommene und ungeſcheide Menſchen vorgeſtellet werden; ſolche ſollen demnach ausgeſchloſſen werden von der himmliſchen Mahlzeit: die Weiber und Kinder, das iſt, die Sünder ſollen nicht unter die Mahlzeit-Gäſt gerechnet werden,

den, einfolglich ſoll ſich niemand unterfangen in dem Stand einer ſchweren Sünd zur Heil. Communion hinzuzutretten. Chriſtus iſt ein Liebhaber der Sauberkeit: von der Krippen an, bis nach dem Creutz-Tod hat er die Säuberkeit geliebt: in der Krippen iſt er zwar in ſchlechte, aber doch ſaubere Windlein eingefätſchet worden: nach dem Creutz-Tod hat er ein neues, mithin ſauberes Grab, in deme noch niemand gelegen ware, haben wollen. Chriſtus iſt der Baum des Lebens, will alſo an keinem andern Ort, als in dem ſchönen Paradeyß eingepflantzet werden. So geziemet es ſich dann in allweg, daß du dem Allerreiniſten ein von Sünden gereinigtes Hertz zur Wohnung gebeſt.

Am fünften Sonntag in der Faſten.

Evangelium, Johan. 8.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu den Schaaren der Juden, und den Fürſten der Prieſter: welcher unter euch kan mich einer Sünd überzeugen? ſo ich euch aber die Wahrheit ſage, warum glaubt ihr mir nicht? Wer aus GOTT iſt, der höret GOttes Wort. Darum höret ihr nicht, dann ihr ſeyd nicht aus GOtt. Da antwor-

worteten die Juden, und ſprachen zu ihm: ſagen wir nicht wohl daran, daß du ein Samaritan biſt, und haſt den Teufel? JEſus antwortet: Ich hab keinen Teufel, ſondern ich ehre meinen Vatter, und ihr habt mich geunehret. Ich aber ſuche nicht meine Ehr. Es iſt einer, der ſie ſuchet, und richtet. Wahrlich, wahrlich, ſag ich euch, ſo jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich. Da ſprachen die Juden zu ihm: nun erkennen wir, daß du den Teufel haſt. Abraham iſt geſtorben, und die Propheten: und du ſprichſt: ſo jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht ſchmecken ewiglich. Biſt du dann mehr, dann unſer Vatter Abraham, welcher geſtorben iſt? Und die Propheten ſeynd geſtorben. Was machſt du aus dir ſelbſt? JEſus antwortet: ſo ich mich ſelber ehre, ſo iſt meine Ehr nichts. Es iſt mein Vatter, der mich ehret, welchen ihr ſprecht, er ſeye euer GOTT, und kennet ihn nicht, ich aber kenne ihn; und ſo ich würde ſagen, ich kenne ihn nicht, ſo würde ich ein Lügner ſeyn,

gleich-

gleichwie ihr ſeyd. Aber ich kenne ihn, und halte ſeine Wort. Abraham euer Vatter hat ſich erfreuet, daß er meinen Tag ſehen ſolt, und er hat ihn geſehen, und ſich erfreuet. Da ſprachen die Juden zu ihm: du biſt noch nicht fünfzig Jahr alt, und haſt Abraham geſehen? JEſus ſprach zu ihnen: wahrlich, wahrlich, ſag ich euch, ehe dann Abraham ward, bin ich. Da huben ſie Stein auf, daß ſie auf ihn wurffen: aber JEſus verbarge ſich, und gieng zum Tempel hinaus.

Auslegung.

HEutiges Evangeliſches Geſpräch hat ſich den 22ſten Herbſtmonat (an einem Dienſtag) im 32ſten Jahr Chriſti, zwiſchen den Juden, Fürſten der Prieſtern und dem unſchuldigen Welt-Heyland begeben: worinn hauptſächlich der Neyd und Haß, ſo die Juden wider Chriſtum geheget, zu erſehen iſt; zumahlen ſie, wo ſie immer konten, Gelegenheit ſuchten, ihn zu tödten: und weilen er anheut platt heraus ihnen die Wahrheit unter das Angeſicht ſagte, wolten ſie

es nicht leyden, ſondern griffen nach Steinen; er aber gienge ihnen aus den Augen, verbarge ſich, und verlieſſe den Tempel.

Lehrſtuck.

SO weit iſt es bey denen verruchten Juden kommen, daß ſie nicht nur den unſchuldigen Heyland, nach ſo vil empfangenen Gutthaten, mit den ſchwerſten Gottsläſterungen beleidigen, ſondern ſich auch erkecken dörfen, Stein zu ergreiffen, ihn zu verſteinigen! O gottloſe Vermeſſenheit! wer will demnach nicht in die Wort des H. Auguſtini ausbrechen, welcher in Pſal. 80. ſagt: *Quare non proſternuntur? quare non trucidantur? quare non terrâ dehiſcente ſorbentur? quare non cælo flagrante incenduntur?* Warum werden diſe Ertz-Böſſwicht nicht zu Boden geſchmiſſen? warum werden ſie nicht von der Erden verſchlungen? warum werden ſie nicht ermordet? warum werden ſie nicht von dem himmliſchen Feuer verbrennt? Aber nichts dergleichen iſt geſchehen. Chriſtus ſuchte keine Rach, ſondern verbarge ſich vor ihnen, und gienge darvon. Wie es Chriſtus mit den Juden gemacht, alſo macht es GOTT annoch zu jetziger Zeit vilfältig mit den Sünderen: er pflegt ſie nicht gleich an der Stell zu ſtrafen: öfters ertheilt er ihnen bey all ihrem ſträflichen Sünden-Wandel groſſe Reichthumen, hohes Ehr-Anſehen, gute Geſundheit, und allerdenckliche Leibs-Vergnü-

gen-

genheit. Warum ſolches geſchehe, werden es folgende nutzliche Lehrſtuck an den Tag legen.

Es pflegt, Erſtlich, der grundgütige GOTT die Sünder nicht gleich an der Stell (wie er doch konte) zu ſtrafen, ohneracht ſie auch die abſcheulichſte Laſter verůben, aus Urſach, weil er durch diſe ſeine Langmůthigkeit, und Geduld, immerfort auf ihre Bekehrung und Lebens-Beſſerung wartet; dann wann GOTT die Sůnder nach einer jeden ſchweren Sůnd gleich wolte (wie ſie es verdient) in die Hǒll ſtůrtzen, wo wåren ſo vil tauſend Heilige, die vormahls groſſe Sůnder geweſen, nachgehends aber ſich zur Bekehrung gewendet haben, hinkommen? wo wůrde ſich David, wo Petrus, wo Paulus, wo Matthåus, wo Thomas, wo Zachåus, wo Magdalena, wo der Schåcher am Creutz befinden? wo wůrde ich, wo du, wo ein anderer, wo villeicht die meiſte Menſchen hinkommen ſeyn? Ach! in der Hǒll wůrden ſie ſchon Jahr und Tag ſitzen. GOtt ůbt ſeine ſtrenge Gerechtigkeit nicht gleich an den Sůnderen aus, ſondern erzeiget ihnen Barmherzigkeit: Er wartet ihnen lang genug zu: tragt Geduld ůber Geduld: ſihet durch die Finger, und gibt ihnen Zeit genug an die Hand, zur Bekehrung und Bußwirckung; wie ſich dann dißfalls der H. Petrus zu einem großgůltigen Zeugen aufwirft, welcher in der anderten Epiſtel am 3ten Capitel ausfůhrlich ſpricht: *Patienter agit propter vos, nolens aliquos perire, ſed omnes ad pœnitentiam reverti.* Er

der

(der HERR) tragt Geduld um euretwillen, und will nicht, daß jemand verlohren werde, ſondern daß ſich jedermann zur Buß wende. Wann alſo der liebreiche GOtt die Sünder eine Zeit lang ungeſtraft laſſet, zielet er mit ſeiner langwürigen Geduld auf ihre Buß, Bekehrung, und Lebens-Beſſerung. Fragſt du inzwiſchen

Zweytens, mit dem Propheten Jeremia c. 12. v. 1. *Quare via impiorum proſperatur: bene eſt omnibus, qui prævaricantur, & iniquè agunt?* Wie kommt es doch, daß der Gottloſen Weeg alſo glückhafft iſt, und gehet allen Ubelthäteren, die unrecht thun, wohl? verlangſt du, ſprich ich, zu wiſſen, warum doch GOtt denen ſchwereſten Sünderen nicht nur langſam zuwarte, ſondern ſie immerdar mit den herrlichſten Glücks-Gaben bereiche, und vilmahl in einen recht vergnügten Wohlſtand ſetze? ſo antworte ich! es wolle durch dergleichen Wohlthaten der Liebe GOtt ſolche Sünder mehrmahlen mit Glimpf und Liebe an ſich ziehen, und gantz ſanft zur Buß locken; worauf GOtt, meines Erachtens, bey dem Propheten Oſee c. 11. v. 4. zielet: *traham eos in vinculis charitatis.* Ich will ſie mit den Banden, oder Ketten der Liebe zu mir ziehen. Solche Liebs-Ketten ſeynd die Gutthaten GOttes: ſo vil Ring an einer Ketten, ſo vil Gutthaten beſchehret er denen Sünderen, und ziehet ſie darmit gantz liebreich, ſanft, und gelind zu ſich, alſo, daß ſie aufhören

ren das Gute mit Böſem zu vergelten, ja, ſie eylen bußfertig ſeiner Göttlichen Gnaden-Schoos zu, und zwar eben auf die Weis, wie ein Lämmlein, und ein Kind kan zu ſich gelockt werden; worvon Anfangs berührter heiliger Lehr-Vatter Auguſtinus Meldung thut, da er Tract. 26. in Joan. ſpricht: *Ramum viridem oſtendis ovi, & trahis illam: nuces puero demonſtrantur, & trahitur.* Zeigeſt du einem Lämmlein ein grünes Aeſtlein, ſo ziehest du es zu dir: werden einem Knäblein Nuß gezeigt, ſo wird es gezogen, durch die Liebe nemlichen, die es zu den Nuſſen tragt: alſo ziehet auch GOtt mit den Liebs-Stricken ſeiner Gutthaten die ſchwereſte Sünder zu ſich. Iſt es aber

Drittens, Sach, daß die Sünder auf keine Weis können bewegt werden, ſich zu GOtt zu bekehren, ſo ſetzet jedannoch GOtt vilmahl nicht aus, ſie mit Gutthaten zu überhäuffen; welches aber zu ihrem höchſten Verderben ausſchlaget: diſe Gutthats-Beweiſung, ſagt mehrbelobter heilige Auguſtinus, iſt *Caſus miſerrimus*, der armſeeligſte Zufall, der dem Sünder begegnen kan; welches der Hönigſüſſe Bernardus bekräftiget, mit Vermelden: *Tunc magis iraſcitur Deus, cùm non iraſcitur.* Damahls erzürnet ſich GOTT über einen Sünder, wann er, wie es ſcheinet, ſich nicht erzürnet; indem GOtt ihme keine Kranckheit, keinen Hunger, keinen Krieg, ſondern lauter zeitliches Glück zuſchicket, iſt GOtt über ihn ſehr

ſehr ergrimmet, weilen ein ſolcher blinder Sünder der göttlichen Gutthaten nur mißbrauchen, aus Anlaß derſelben abſcheulich über die Schnur hauen, eine Sünd an die andere knüpfen, mithin je länger je mehr ſeine Verdammnuß vergröſſeren wird. *Nemo gratuletur homini*, laßt ſich ſchon wiederum über die maſſen ſchön auf meinen Schlag hören der Heil. Auguſtinus : *qui proſperatur in via ſua, cujus peccati deeſt ultor : & adeſt laudator.* Niemand wünſche einem Gottloſen Glück, wann ihm alles nach ſeinem Kopf gehet, und niemand iſt, der ſeine Sünd ſtrafet, ja noch einige gefunden werden, die ſein Laſterleben loben. Diſes iſt der gröſte Zorn GOttes. So lang ein Leib-Artzt dem Krancken bittere Artzneyen vorſchreibt, diſe und jene Speiſen verbietet, und ihn heimſucht, iſt annoch eine Hofnung zu machen zur Geneſung ; wann er aber dem Patienten zulaßt, was ihm beliebig, keine Artzneyen mehr an die Hand gibt, ihn nicht mehr beſucht, ſo ſtehet es gewißlich ſehr übel mit dem Krancken, und iſt ein Zeichen, daß alle Mittel an ihme verhaußt, und er gar bald in das Gras beiſſen werde ; auf gleiche Weis, wann GOtt einen ſündigen Menſchen bald nach der Sünd zeitlich ſtrafet, und die Schärfe gegen ihm vorkehret, da iſt noch eine Hofnung ſeines Heyls zu machen ; wann er aber ihme alles hingehen laſſet, und ihm noch darzu allerhand Gutthaten beſcheret, da lauft ein ſolches vermeintes Glückskind Sporenſtreich dem ewigen Verderben zu. Da

alſo die heutige boshafte Juden, die Chriſtum ſteinigen wolten, ungeſtraft verbliben, wäre es in Wahrheit die gröſte Straf; und auf diſe beſagte dreyfache Weis pflegt GOtt mit denen Sünderen umzugehen. Mißbrauche du, geliebteſter Chriſt, die Gedult, und Gutthaten GOttes nicht länger, damit dein vermeinter Glücksſtand dir nicht zum ewigen Verderben gereiche.

Damit du, Viertens, niemahlen in die erſchröckliche Straf-Händ GOttes falleſt, ſo laſſe dir wohl geſagt ſeyn, den heylſamen Rath des alten Tobiæ, den er ſeinem liebſten Sohn zur Zeit, da er vermeynte, der Tod ſeye nicht mehr weit von ihm entfernet, gantz getreulich gegeben hat, ſprechend: Förchte dir nicht, mein Sohn, ein arm Leben führen wir zwar, doch werden wir vil Guts haben, wann wir GOtt förchten, und von aller Bosheit (oder Sünd) weichen, und recht thun werden. Tob. 4. v. 23. All anderes ſollſt du lieber wagen, als in eine Sünd, ſo ein Urſprung alles Ubels iſt, einwilligen; mache es hierinnfalls wie der Marder (iſt ein kleines Thierlein, und eine Gattung der Wiſelein) diſer heget einen ſolchen Eckel an der Unſauberkeit, daß, wann er Willens iſt in ſeine Höhle zuruck zu kehren, diſe aber mit Koth angefüllet findet, er lieber ſich von denen Jägeren fangen laſſet, als daß er in ein ſo garſtiges Loch hinein ſchlupfe. Fliehe über alles die Sünd.

Am Palm-Sonntag.

Evangelium, Luc. 21.

JN der Zeit: als der HErr JEſus nahete zu der Stadt Jeruſalem, und nun kommen war bis gen Betphage am Oelberg, da ſandte er ſeine Jünger zween, und ſprach zu ihnen: gehet hin in den Flecken, der vor euch ligt, und bald werdet ihr finden eine Eſelin angebunden, und ein Füllein bey ihr, löſet ſie auf, und führet ſie zu mir: und ſo euch jemand etwas wird ſagen, ſo ſprecht: der HErr bedarf ihr, ſo bald wird er ſie euch laſſen. Das iſt aber alles geſchehen, auf daß erfüllet wurde, das da geſagt iſt durch den Propheten, der da ſpricht: ſaget der Tochter Sion, nimm wahr, dein König kommt zu dir ſanftmüthig, und ſitzet auf einer Eſelin, und einem Füllein der jochbaren Eſelin. Da giengen die Jünger hin, und thäten, wie JEſus befohlen hatte, und brachten die Eſelin, und das Füllein, und legten ihre Kleyder auf ſie, und ſetzten

ihn

ihn darauf. Aber vil Volcks breiteten ihre Kleyder auf den Weeg; die andere haueten Zweig von denen Bäumen, und ſtreueten ſie auf den Weeg; das Volck aber, das vorgieng und nachfolgete, ſchrye, und ſprach: Oſanna dem Sohn Davids, gebenedeyet ſey, der da kommt in dem Namen des HErrn.

Auslegung.

Chriſtus hat zween aus ſeinen Jüngeren in den nächſt gelegenen Flecken abgeordnet, mit Befehl: eine Eſelin, ſamt ihrem Füllein, abzuholen; nachdem ſie nun die Eſelin und das Füllein ihme dargebracht, ſezte man ihn darauf: da kame ihme das Volck häufig entgegen, ſo ihme groſſe Ehr beweiſete. Etliche riſſen Aeſt von den Bäumen hinweg, und ſtreueten ſie vor ihm her: andere unterlegten ihm ihre Kleyder: alle aber ſammentlich ruften ihme frolockend zu: Oſanna dem Sohn Davids, gebenedeyt ſeye, der da kommt in dem Namen des HErrn! auf ſolche Weis hielte der Heyland ſeinen Eintritt in die Stadt Jeruſalem.

Lehrſtuck.

ES muß wahrhaftig nicht ohne Urſach geſchehen ſeyn, daß Chriſtus den zween Jüngeren befohlen, ſie ſollen ihm eine Eſelin, ſamt ihrem Füllin zuführen; dann weilen er damahls nur einen kurtzen Weeg vor ſich bis in die Stadt Jeruſalem hatte, hätte ihn eins aus beyden (der alte oder der junge Eſel allein) leichter Dingen, und ohne Beſchwerde dahin tragen können, ſo ware dann die Abwechslung (dann die mehreſte Ausleger ſeynd mit dem Heil. Thoma, mit dem Heil. Chryſoſtomo, mit Theophylacto, mit Beda, und Lyrano der Meynung: Chriſtus ſeye nach und nach auf beeden geritten) unnöthig: Laßt uns demnach ein oder die andere Urſach, warum der Heyland beede, die Eſelin, und zugleich das Füllin, habe wollen bey ſich haben, unterſuchen.

Die erſte und Haupturſach iſt, meines Erachtens: diſe: Durch die Eſelin, welche ſubjugalis, jochbar ware, wird das jüdiſche Volck verſtanden, welches das Joch des alten Teſtaments getragen hat; durch das Füllin wird die Heydenſchaft angezeigt, wie der H. Hilarius, ſamt vilen anderen lehret, ſprechend: *Pullus indomitus, non aſſuetus fræno, denotat Gentes ſine legis fræno viventes.* Das unbändige Füllin, welches des Zaums nicht gewohnt, bedeutet die Heyden, welche ohne Zaum des Geſatzes gelebt. Chriſtus hat befohlen, beyde

Eſel zu ſich zu führen, zum Zeichen, daß er beyde Völcker (die Juden und die Heyden) zu ſich beruffen, ſie beſitzen, und in das himmliſche Jeruſalem auf dem Weeg des Evangelii reuten, und leiten wolle; gleichwie er aber zum erſten auf die Eſelin geſeſſen, alsdann nach einiger Zeit wieder abgeſtiegen, und ſich auf das Füllin begeben, und mit ihm in die Stadt Jeruſalem geritten, alſo hat Chriſtus durch ſich und ſeine Apoſtel erſtlichen die Juden zu dem wahren Glauben beruffen; weilen ſie aber diſe Beruffungs-Gnad nicht angenommen, und ſich deren unwürdig gemacht, ſo hat er ſie verlaſſen, und ſich zu den Heyden gewendet, ſie zum wahren Glauben bekehret, in die Stadt ſeiner auf Erden ſtreitenden, und nachgehends der in dem Himmel obſigenden Kirch, geführt. Was denen Juden begegnet, das widerfahret vilen anderen mehr. Es gibt GOtt zuweilen einem eine Gnad, durch welche er, wann er mitwircken wolte, die Seeligkeit erlangen könte; weilen er aber diſe Gnad in den Wind ſchlagt, und ſündiget, ſo macht er ſich derſelben unwürdig, alſo, daß GOtt diſe von ihm hinweg nimmt, und einem andern gibt, der ſie beſſer anwendet. Man hat deſſen ein Exempel an dem Juda Iſcarioth: diſem hatte Chriſtus di hohe Gnad gethan, daß er ihn zu dem Apoſtolat-Amt erhoben, beynebens auch das Geld anvertraue der Apoſtoliſchen Caſſen; weilen er aber aller hand Sünden begangen, und ſich der verliehe nen Gnad unwürdig gemacht, so hat ſie Chri

ſtus von ihm wiederum abgenommen, ihn in die Verzweiflung und in den Abgrund der Höllen fallen laſſen; hingegen hat er an ſeiner ſtatt den H. Mathiam erwählet, welcher diſe Gnad beſſer angewendet, zumahlen er zu einem groſſen Blut-Zeugen Chriſti, und anſehnlichen Himmels-Fürſten worden iſt. Wehe denenjenigen, welche von GOtt die Gnad, Gutes zu thun, bekommen, und ſolche vernachläßigen: oder mißbrauchen! andere werden anſtatt ihrer ſolche empfangen, und ihnen ſelbige zu Nutzen machen, da hingegen jene ewig zu Grund gehen. O wie vilen gibt GOtt die beſte Gelegenheit an die Hand, ihme zu dienen: er ertheilte ihnen die Geſundheit, die gerade Glieder, den guten Verſtand, die Reichthumen, die Wiſſenſchaften, die Bequemlichkeit, den Beruf, den innerlichen Antrieb, und was zu einem frommen Leben immer mag vorträglich ſeyn, ſie gehen aber doch mit Juda ewig zu Grund, aus Urſach, weilen ſie ſolche vortheilhafte Hilf-Mittel aus Handen gehen laſſen, und liederlich verſchertzen. Da beruft dann GOtt an ſtatt ihrer andere, die dergleichen Gnaden beſſer anwenden, wie es der getreue Apoſtel Mathias gethan hat. Mißbrauche du, liebſter Chriſt, die Gnad GOttes nicht.

Die andere Urſach, oder ſittliche Auslegung, mag wohl diſe ſeyn: Die alte Eſelin bedeutet einen Sünder, der in ſeinem boshaften Leben ſchon veraltet, und verhartet iſt: das Füllin aber ſtellet uns vor einen, welcher erſt

an-

anfangt zu ſündigen. Chriſtus befihlet, den alten und jungen Eſel zu ſich zu führen, damit er ſie beſitze, das iſt: Chriſtus will ſowohl einen Alten, als Jungen, einen in Sünden vertieften ſowohl, als einen angehenden Sünder, auf und annehmen, und ſich mit ihm vereinigen. Da ſoll keiner an der Barmherzigkeit GOttes verzweiflen; GOtt verzeyhet allen die Sünden, ſie mögen alt oder jung ſeyn: ſie mögen in den Sünden ſchon verhartet, oder Anfänglich ſeyn: alle können Nachlaſſung ihrer Sünden erlangen, wann ſie nur rechtſchaffene Buß wircken; dahero ſeynd jene einer gantz irrigen Meinung, die darfür halten, ein alter Sünder ſeye ſchon verlohren: GOtt werde ihn nicht mehr zum Seelen-Leben auferwecken: er ſeye und bleibe ein Kind des ewigen Tods: es ſeye keine Hofnung ſeines Heyls mehr übrig. Mit nichten iſt diſem alſo; dann der liebe GOtt iſt bereitwillig alle Sünder (die ſchon veraltet, und auch die junge) in ſeine Gnaden-Schoos zu nehmen, wann ſie nur ſelbſten wollen das Ihrige beytragen, gleichwie es ſeiner Seits nicht ermanglet. Er will den alten und jungen Eſel bey ſich haben. Man hat deſſen ein Beyſpiel an Petro, und an dem rechten Schächer: jener fienge an zu ſündigen, und diſer hat ſein gantzes Leben im Sündigen zugebracht, doch hat ſie Chriſtus beyde bekehrt, und zu Gnaden angenommen: es ſoll alſo keiner an ſeinem Heyl verzweiflen! Von diſer Materi kunte ich noch ein viles melden, ich will es aber beſchlieſſen mit der

Dritten Antwort, auf die geſtellte Frag: Warum Chriſtus verlangt habe, daß man beede (die Eſelin und das Füllin) zu ihm herbringe? Sage demnach: es ſeye ſolches, Zweifels ohne geſchehen, denen Elteren zum Unterricht, daß ſie ihre Kinder mit ſich ſollen in die Kirchen führen, mithin zu dem Guten anweiſen. Ich lege euch die Sach ſittlicher Weis beſſer aus: Sehet, ihr Elteren! Chriſtus hätte auf der Eſelin allein in die H. Stadt reuten können, er wolte aber, daß das Füllin mit der Mutter gehen, und ihn ebenfalls tragen ſolte; euch zur Lehr, daß, wann ihr an ein heiliges Ort, Kirchen, oder Wallfahrt, zu einer offentlichen Andacht gehen wollet, ſo ſollet ihr nicht allein dahin gehen, ſondern auch die Kinder mit euch zu dem GOttes-Dienſt führen: das Füllin muß bey der Mutter ſeyn, die Kinder gehören zu den Elteren. Mit ſchönem Exempel iſt euch vorgegangen Maria die Jungfräuliche Mutter, und der H. Joſeph, welche JEſum, ihren geliebteſten Sohn, mit ſich nacher Jeruſalem in den Tempel geführet, allwo ſie mit ihm eine Wallfahrt verrichtet haben. Ihr müßt euere Kinder nicht müßig zu Haus ſitzen, oder auf denen Gaſſen herum ſtrantzen laſſen, allwo ſie Muthwillen, Bosheit, und Leichtfertigkeit erlernen und treiben, ſondern (bevorab in diſer Heil. Wochen) ſelbige mit euch in die Kirchen zum GOttes = Dienſt führen, zur Andacht anweiſen, zur Beicht und Communion anhalten, damit ſie, und auch ihr mit ihnen, der hohen Verdienſten des

Leydens und Sterbens Christi mögen theilhaftig, und ewig ſeelig werden.

Ich kan auch die vierte Urſach, ſo der H. Hieronymus, Beda, Albertus M. und Bonaventura gibt, nicht auſſer Acht ſetzen: Es ſtellet nemlich die angebundene Eſelin die menſchliche Natur vor, ſo mit den Banden der Sünden verſtricket iſt; nun, daß bey der alten Eſelin auch ein junger Eſel geſtanden, bedeutet, es ſeye eine Sünd ſelten allein, ſondern ziehe gemeiniglich noch mehrere nach ſich; dann gleichwie ein alter Eſel Junge zeuget, alſo entſpringet immer eine Sünd aus der andern: ſo bald der Menſch eine ſchwere Sünd begehet, ſo wird er es darbey nicht bewenden laſſen, ſondern noch zu anderen ſchreiten. Als David einen Ehebruch begangen, hat er ſich bald darauf eines Todsſchlags ſchuldig gemacht. Loth hat ſich überſehen in dem Trunck, es blibe aber bey der Sünd der Trunckenheit nicht, dann noch in derſelbigen Nacht hat er ſeine zwo Töchteren geſchwängert. Petrus, ſo bald er ſeinen göttlichen Meiſter verlaugnet, hat die Verlaugnung noch zweymahl widerholet, ja ſo gar die Sünd eines falſchen Schwurs hinzugeſetzt. Judas Iſcarioth hat ums Geld den Welt-Heyland verrathen, diſes erkleckte ihm noch nicht, ſondern er geriethe auch in Verzweiflung, und erhenckte ſich. Alle diſe Sünden ſeynd aus der erſten, gleich als aus einer vergiften Wurtzel hervor gewachſen. Es bleibt eben eine Sünd nicht bald allein: ſie ziehet andere mehrere nach ſich;

bey der alten Eſelin ſtehet auch der Junge: nach einer Sünd folgen auch andere; merck diſen Lehrſatz wohl, geliebteſter Freund, und vermeyde die Sünd.

NB. Folgt ein beſonderes Lehrſtuck, und geiſtliche Betrachtung über das bittere Leyden und Sterben JEſU Chriſti, welche öfters in dem Jahr, ſonderbar in der H. Char- und Marter-Wochen, ſolle für die Hand genommen werden.

CHriſtus ſelbſten hat der H. Gertrudi folgende Verſicherung gegeben: **Meine Tochter, wer das Crucifix mit liebreichen Augen anſchaut in der Zeit ſeines Lebens, den ſchaue ich wiederum mit liebreichen Augen an in der Stund ſeines Tods.** Welche Verſprechungs-Wort mich bewogen, daß ich dir zu lieb, meine Chriſtliche Seel, gegenwärtige Betrachtung des leydenden und gecreutzigten Heylands (die ſich gar wohl in die Char-Wochen, allwo du was mehrers, als ſonſten, denen geiſtlichen Dingen obzuligen pflegeſt, ſchicket) habe anhero ſetzen wollen. Wirfe alſo bey diſer H. Marter-Zeit deine Augen und Gedancken etwas genauers auf Chriſtum den gecreutzigten Heyland, und betrachte den verwundeten JEſum von Fuß auf bis zur Scheidel

des

des Haupts, du wirſt beobachten, daß alles durchgehends an ihme zerfetzet, und kein geſundes Flecklein an ſeinem heiligſten Leib zu finden ſeye: unſer liebſter Heyland iſt allzeit barfuß, und ohne Schuhe gangen, darum, als ihn die Juden gefangen genommen, hin und her geſchleppet, und mit groſſer Ungeſtimmigkeit fortgeſtoſſen, und diſes bey eitler Nacht auf denen rauhen, ſpitzigen Steinen, und unebenem Pflaſter, hat es anders nicht ſeyn können, als daß die Haut von den Fuß-Sohlen abgetretten, und ſchmertzlich verwundet worden. Von den Fuß-Sohlen laßt uns ihn bis an die Bein und Knye anſchauen, da werden wir ſehen, daß ſolche hoch aufgeſchwollen, und voller Löcher ſeynd, weilen er ſibenmal mit dem ſchweren Creutz-Laſt dahin gefallen, und ſeine allerheiligſte Knye und Bein dermaſſen hart aufgeſchlagen, und auf die Stein gepreller hat, daß die Haut nothwendig hat müſſen aufſpringen, daß alſo das rohe Fleiſch zu erſehen ware. Kommen wir hinauf an ſeinen Leib und Rucken, ſo werden wir finden, daß er in der Geißlung ſo ſehr zerfleiſchet und zerriſſen worden, daß kein Haut, ſondern das bloſe Fleiſch hervor ſcheinete: ſeine Arm ſeynd in der entſetzlichen Geißlung auch mitgetroffen worden, und diſes um ſo vil ſchmertzlicher, weilen ſie zuvor in der Gefangennehmung ſo veſt gebunden worden, daß ſie gantz aufgeſchwollen, und voller verſtocktem Blut geweſen. Man ſiehet auch, daß ſeine Händ und Füß mit unmenſchlicher Grauſamkeit durchbohret ſeynd. In ſeine Schul-

ter

ker hat das ſchwere Creutz eine tieffe Wunden ein-gedruckt. Sein Angeſicht ware durch das vile und harte Schlagen gantz verſtellt, voller Blut und Eyter. Durch die dörnere Cron war ſein Haupt durchlöcheret, und durchſtochen. Alſo übel iſt unſer Erlöſer am gantzen Leib zugerich-tet worden, daß man von der Fuß-Sohlen bis auf den Haupt-Scheidel kein geſundes Fleck-lein an ihm findet. Wann nun ein Chriſt mit ſeinen Augen und Gedancken den verwundeten Heyland betrachtet, und ſich darbey der Urſach, wegen welcher Chriſtus alſo hat wollen ver-wundet werden, nemlich, das menſchliche Ge-ſchlecht zu erlöſen, erinnert, ſo muß ein ſolcher Anſchauer und Betrachter auf vile gute Gedan-cken gerathen; abſonderlich wird er die unaus-ſprechliche Liebe Chriſti erkennen, ihme darum dancken, und ſich befleiſſen, durch ein frommes bußfertiges Leben der Gnadenvollen Verdienſten Chriſti ſich theilhaftig zu machen, und dem Hey-land zu lieb gern alles zu leyden, was immer zu leyden iſt: wie es gemacht hat jene fromme Haus-Magd, von welcher D. Caſpar Erhart, Pfarrer zu Paar ꝛc. in ſeinem Catholiſchen Lehr- und Bett-Buch, folgende paraboliſche Geſchicht (wie er ſie benamſet) erzählet. Es diente GOtt dem HErrn in einem Wald ein Einſidler 40. Jahr lang, welcher zu wiſſen verlangte, wem er in Verdienſten gleiche. Da kam zu ihm ein H. Engel, und ſprach: Komm, ich will dir eine Magd zeigen, ſo in Verdienſten dich übertrifft: Er gienge mit dem Engliſchen Weegweiſer in die

Stadt

Stadt, und in ein Haus, wo gedachte Magd in Dienſten ſtunde, welche mit jedermann frölich, doch züchtig und ehrbar redete; da hielte der Einſidler es ſchier für unmöglich, daß diſe Dienſt-Magd an Verdienſten ihme ſolle gleich ſeyn. Er wolte ihren Lebens-Wandel kurtzum wiſſen; weil ſie aber mit der Sprach nicht heraus wolte, bate er ſie durch JEſu Chriſti Lieb, und Namen, ihme ihre Lebens-Weis anzudeuten. Sie lieſſe ſich endlich erbitten, und beſchreibete ihr Thun und Laſſen auf folgende Weis: Wann ich Morgens frühe aufſtehe, bitte ich durch Chriſti Verdienſt und Leyden, GOTT wolle mich behüthen vor Sünd und Laſteren: wann ich die Kleyder anziehe, bedencke ich, wie man dem HErrn habe ein Spott-Kleyd angelegt: wann ich mich umgürte, wirf ich meine Gemüths-Augen auf die Strick, Ketten und Band, wormit der HErr grauſam gebunden und gefeßlet worden: wann ich die Schuhe an die Füß lege, erinnere ich mich, wie der HErr barfuß gangen, und das verlohrne Schäflein ſuchend, vil harte Schritt gethan habe: wann ich mein Haupt bedecke, ſo kommet mir in den Sinn die dörnene Crönung: wann ich den Schleyer umbinde, ſo faſſe ich die Gedancken, wie die Augen und das Angeſicht Chriſti mit einem unſauberen Tuch ſeyen verhüllet worden: wann ich zur Frühe-Meß gehe, ſo fallet mir ein, wie Chriſtus, für uns zu leyden, willig an den Oelberg gangen: bey der H. Meß betrachte ich das unblutige Opfer, welches eine

Vor-

Vorſtellung des blutigen Creutz-Opfers iſt: wann ich wiederum zuruck nacher Haus kehre, ſo führe ich mir die glorwürdige Erſcheinung Chriſti zu Gemüth, und bitte, daß ich möge ferners ſein Leyden betrachten, und verehren: ſo man mich hin und her ſchicket, leite ich meine Gedancken auf die ſchmertzliche Gäng, und auf das Hin- und Herführen meines Heylands: wann ich auskehre, ſtelle ich mir vor Augen, was geſtalten mein unſchuldiger Erlöſer auf dem Boden ſeye umgezogen, und in eine garſtige Gefängnuß geworfen worden: wann ich Waſſer hohle, bilde ich mir ein, wie der HErr durch den Bach Cedron geſchleppet worden: wann ich ein Feur anzünde, bitte ich, GOtt wolle durch JESU Lieb in mir das göttliche Liebs-Feur anflammen: wann ich die Häfen zum Feur ſetze, laß ich mir einfallen, wie Petrus beym Feuer ſeinen Meiſter verlaugnet: wann ich Holtz trage, entſinne ich mich der ſchmertzhaften Creutztragung Chriſti: wann ich ein Meſſer brauche, behertzige ich die Durchſtechung der Seiten Chriſti, ſo mit einem Speer geſchehen: wann ich ein Scheit Holtz auf den Heerd lege, halt ich mich für ein verdammliches Höllen-Scheit, und bitt den HErrn inniglich durch ſeine vilfältige Marter um Barmherzigkeit: wann ich die Speiſen auftrage, gedencke ich an das heilige Abendmahl, womit unſere Seelen geſpeiſet werden: beym Eſſen und Trincken ziehe ich in Betrachtung das Faſten und den Abbruch Chriſti, wie auch die bittere Gall, und den ſauren Eſſig, ſo Chriſtus

ſtus verkoſtet: wann ich abſpühle, bitte ich, GOtt wolle mich von allen Sünden waſchen, und durch das koſtbareſte Blut JEſu ſeelig machen: wann ich ein Beth aufmache, ſo zielen meine Gedancken auf das harte Creutz-Beth des HErrn: wann ich etwas klopfen, und ſchlagen muß, richte ich meinen Sinn auf die erbärmliche Schläg und Geißlung meines geliebteſten Seelen-Bräutigams: wann ich vermercke, daß mein Nebenmenſch mit Creutz und Leyden gepreßt wird, bitte ich, GOtt wolle ihn tröſten, und ſtärcken: ich wünſche von Hertzen, ich könte allen Menſchen helfen ihr Creutz tragen in Lieb und Vereinigung des bittern Leydens Chriſti; dann ich wohl weiß, daß mein und aller Menſchen Leyden nichts ſeye gegen dem Leyden des Welt-Heylands, und daß ich ohne ſelbiges gar nicht würdig wäre der ewigen Glory: wann ich Abends mich entkleide, betrachte ich, wie unbarmherzig dem HErrn ſeine Kleider ſeyen vom Leib geriſſen, und wie ſchmertzlich hierdurch ſeine Wunden ſeyen erneueret worden: wann ich mich niderlege, erwege ich bey mir die Annaglung an das Creutz, die Verſpottung und den bittern Tod Chriſti des HErrn; beynebens lege ich meine Händ Creutzweis zuſammen, und gedenck: Ach! wie wird es um meine Seel ſtehen, wann der Leib wird im Grab ligen? darauf ſprich ich: O JEſu! durch dein H. Creutz und Leyden erbarme dich über mein, und aller Menſchen Seelen, hie, und dort in Ewigkeit! Alſo verehre ich in allem meinem Thun und Laſſen das bit-

tere Leyden meines Erlöſers, damit in deſſen Vereinigung meine ſchlechte Werck GOtt der HErr gnädig anſehen, und aufnehmen wolle. Als nun diſes alles der Einſidler zu Genügen verſtanden, hat er ſelbſt das Urtheil gefället, und bey ſich gedenckt: diſe Dienſt-Magd habe bey ihren Haus-Geſchäften mitten unter dem Welt-Getümmel gröſſere Verdienſt, als er in dem Wald und Einſamkeit geſammlet, habe deſſentwegen auch gröſſere Belohnung, als er, in dem Himmel zu gewarten.

Folge du, Gottliebender Chriſt, diſer frommen Dienſt-Magd nach, hefte dein Hertz an das Crucifix, wirf täglich deine Augen auf den gecreutzigten Heyland, ſo wird er hinwider dich in der Sterbens-Stund mit gantz gnädig- und liebreichen Augen anſehen.

Zum Uberfluß ſtelle ich dir auch jene fromme Cloſter-Jungfrau aus dem Orden des H. Dominici vor Augen, welche ſich dergeſtalten mit ihren Gedancken in das bittere Leyden und Sterben JEſu Chriſti vertiefet hat, daß ſie aus hertzlichem Mitleyden ohne Lebens-Gefahr kein Crucifix mehr konte anſehen, welche Sach aber denen Oberen ſeltſam vorkame; dann ſie erachteten, gemelte Cloſter-Frau habe mit dem Teufel einen Pact getroffen, oder ſie müſſe gar ihren gecreutzigten GOtt verlaugnet haben; dahero auf den wahren Grund zu kommen, hat die Obrigkeit aus Kraft des H. Gehorſams derſelben gebotten, auch mit Lebens-Verlurſt das vorgeſtellte Crucifixbild genau anzuſchauen, u. zu be-

trachten.

trachten. Siehe Wunder! kaum hat diſe verliebte geiſtliche Braut ihren ſchmertzlich verwundeten, mit Blut überronnenen himmliſchen Bräutigam am Creutz angeſehen, iſt ihr mitleydiges Hertz alſobald im Leib zerſprungen, und ſie ſteintod zur Erden gefallen; als man aber Wunders halben ihr jungfräuliches Hertz eröffnet, hat man mit höchſter Erſtaunung in Mitten deſſelben die Bildnuß Chriſti am Creutz gantz vollkommen eingedruckter gefunden. Joſephus Neumayr in Funic. Tripl. Dom. 2. Quad. P. 1. Glückſeelig derjenige, welcher auf gleiche Art, wie diſe gottſeelige Cloſter-Frau, dahin ſtirbt; ich wünſche mir und dir, eyfrig-Catholiſcher Chriſt, auch einen ſolchen Tod.

Wann man eine Gaſterey haltet, pflegt man nicht nur einerley Speis aufzutragen, ſondern vilerley, und auf unterſchidliche Art zubereitete Tractamenten, Geſottenes und Gebratenes; dann weilen der Gäſt mehrer ſeynd, und immer einer einen andern Appetit, als der andere hat (indem einer gern ſaur, der ander gern ſüß: einer gern Eingemachtes, der andere gern Gebratenes: einer gern Gemüs, der andere gern Gebachenes: einer gern von Fleiſch, der andere gern von Meel iſſet) darum ſetzt man vilerley Speiſen auf, damit nemlichen ein jeder eſſe, worzu er ein Belieben tragt. Bey dem groſſen Panquet des Leydens Chriſti, findet man ſo vil verſaltzene Speiſen, als vil Schmertzen und Peyn Chriſtus ausgeſtanden, wormit die eingeladene Gäſt, das iſt, die fromme Menſchen ihre See-

len (und zwar nach Belieben einer in diſer, der andere in jener Marter Chriſti) ſpeiſen, und gewiſſe Andachten üben können. Die H. Franciſca hatte ihr etliche aus diſen Tormenten, welche dem Sohn GOttes am ſchwereſten vorgekommen ſeynd, erwählt, als die dörnene Crönung, die durchlöcherte Füß, und etliche andere dergleichen, worauf ihr Hertz und Augen allzeit gezielet, und diß mit ſolchem Nutzen, daß ſie nach dem leydenden Theil des Leibs Chriſti, ſo ſie betrachtete, eben an ſelbigem Theil und Glideren ihres eigenen Leibs ſo unglaubliche Schmertzen empfand, daß man alle Augenblick vermeinte, ſie müßte darvon ſterben. Die ſeelige Angela von Fulginio hatte ihre hertzliche Andacht zu denen Näglen, ſo die Händ Chriſti durchlöchert und durchbohrt haben, da er ans Creutz geheftet worden: und als ſie eines Tags aufmerckſamer betrachtete, was ſie vorhero gehört hatte, wie nemlich in diſer Annaglung die Nägel das Fleiſch mit in das Holtz gezogen hätten, iſt ſie darüber dermaſſen verſtellt, und mit ſo ungewöhnlicher Traurigkeit überfallen worden, daß ſie vor gróſſem Hertzenleyd zur Erden gefallen iſt. Die gottſeelige Schweſter Juliana aus dem Orden des H. Franciſci de Paula hatte für ihr liebſtes Geheimnuß die Geißlung: und damit ſie diſes groſſe Torment allzeit in friſcher Gedächtnuß hätte, pflegte ſie ein kleines Täfelein, darauf die Bildnuß unſers lieben HErrn in Vorſtellung, wie er an der Saul gegeißlet worden, abgemahlet ware, in ihren Händen

zu haben. Diß ware eine aus ihren anmuthigſten und vornehmſten Andachts-Ubungen, womit ſie vile Zeit zubrachte: bisweilen verehrte ſie ihren gegeißleten Heyland kniefällig, bisweilen ſchauete ſie ihn an mit einem hertzlichen Mitleyden, bisweilen weinte ſie bitterlich vor diſem Täfelein, und diß von der Zeit an, da ſie Meß gehört, bis Mittag, und ſodann von der Veſper bis zum Abend. Diß Täfelein iſt nach ihrem Tod gar koſtbar eingefaſſet, und in die Kirch der Annuntiaten zu Milazzo, aus welcher Stadt ſie gebürtig ware, verſchenckt worden. Der ſeelige Joannes de S. Maria aus demſelben Orden ein Oblat oder Laybruder tragte eine ſehr inbrünſtige Andacht zum *Ecce Homo*! das iſt! zu dem Schimpf und Spott, ſo Chriſto angethan worden, als ihn Pilatus dem Volck zeigte mit denen Worten: *Ecce Homo*! Sehet einen Menſchen! der fromme Mann fuhr immerfort in ſeiner Andacht zu diſem Geheimnuß, und hatte nichts öfters im Mund, nichts ſagte, und widerholte er öfters, als diſe beyde Wort: *Ecce Homo*! Sehet einen Menſchen! Carolus VI. Römiſcher Kayſer ware ſehr zugethan dem Speer, Lantzen und Näglen, ſo den Sohn GOttes verwundet. Seine Affection und Andacht zu diſen ehrwürdigen Inſtrumenten darzuthun und zu beweiſen, begehrte er vom Pabſt Innocentio dem vierten, daß das Feſt von diſer Lantzen und Näglen gefeyert würde. Wann ich alle diejenige Andachten, welche die Liebhaber des Leydens Chriſti zu deſſen Ehren erfunden

und geübt haben, beybringen wolte, ſo würde ich ein gantz beſonderes Hiſtori-Buch verfertigen müſſen; will demnach all anderes mit Stillſchweigen umgehen, und nur allein annoch Meldung thun von Verehrung der fünf HH. Wunden Chriſti, zu welchen ein Chriſt, bevorab ein Sterbender, ſeine Zuflucht nehmen ſolle. Das Beyſpiel frommer Seelen ſoll uns darzu anſporen.

Wann nun der Menſch eine Andacht zu dem bitteren Leyden und Sterben JEſu Chriſti tragt, wie er dann ſoll, ſo iſt es billich, daß er auch zu denen HH. fünf Wunden eine hertzliche Lieb und Affection hege, weilen ſothane der Welt-Heyland nach ſeiner Auferſtehung von den Todten, an ſeinem Leib ſichtbarlich hat erhalten wollen, Zweifels ohne derentwegen, daß man dieſelbe verehre, auch anzuzeigen, wie lieb ihme deroſelben Verehrung ſeye, darum auch vile fromme Diener GOttes eine ſonderbare Andacht zu diſen getragen, und zwar unter vilen anderen hat ſolches gethan der H. Vicentius Ferrerius, welcher, wann er ſtudirte, ein Crucifix vor ihm hatte; da pflegte er dann das Studieren eine Zeit lang beyſeits zu legen, damit er die Wunden des liebſten Welt-Erlöſers verehrete und anſchauete. Alſo thate auch die Heil. Margaretha aus Ungarn, aus dem Orden des H. Dominici, damahls ſchon, als ſie annoch eine weltliche Fürſtin ware, zumahlen, wann ſie den gantzen Morgen vor ihrem Crucifix mit dem Heil. Gebett zugebracht, gieng ſie nicht zu

Tiſch

Tiſch, ſie hätte dann vorhin deſſelben HH. Füß und Händ und darnach die Seiten-Wunden andächtig geküſſet. Seltſam iſt, was Johannes der andere, König in Luſitanien, GOTT und ſeine HH. fünf Wunden zu ehren, verſprochen hat: nemlichen keinem nichts abzuſchlagen, was man von ihm durch die HH. fünf Wunden begehren werde. Der erſte, ſo den König probiert, war ein kecker Bettler, der kame einſt gen Hof, da der König zu Mittag bey der Tafel ſaß, bittend gantz demüthig durch die HH. fünf Wunden, der König wolle doch ſeine ſchlechte Perſon nicht verſchmähen. Da diß Johannes vernommen, lieſſe er den Bettler zu ſich berufen, ſetzet ihn neben ſich an den Tiſch, legt ihm die Speiſen ſelbſt vor, ſprach ihm zu, dapfer zu eſſen, und zu trincken. Nach eingenommenen Mittagmahl hatte der Bettler ſo gar das Hertz, den König durch die HH. fünf Wunden zu bitten, er wolle ihm von der königlichen Tafel auch ein Denckzeichen von dem Tiſch-Geräth (was ihm beliebig ſeyn möchte) in Gnaden ertheilen. Dem König wurde das Hertz berührt, gab ihm darauf alle ſilberne Schüßlen, Trinck-Geſchirr, Löffel, Meſſer und Saltzbüchſel vom Tiſch hinweg, und entlieſſe ihn reichlich begabt von Hof. Er iſt aber kaum für den Hof hinaus kommen, ſo verſchwande er im Geſicht der Augen, und gab damit zu verſtehen, was er für ein Bettler müſſe geweſen ſeyn. Ita Chriſtoph. Selhamer in Tub. Trag. p. 1. Dom. 1. poſt Paſch.

Die ſeelige Chriſtina von Spolet verliebte und vertiefte ſich auch ſonderbar in die HH. fünf Wunden, alſo zwar, daß ſie einsmahls in folgende, oder gleichlautende Wort hell ausgebrochen: O du undanckbarer Madenſack! ſihe doch, was für dich dein GOtt und HErr gelitten, und was haſt du ihm bishero zu lieb erlitten? Schau, wie vil Blut iſt von Händen und Füſſen, von ſeiner Heil. Seiten, dir zu lieb, herausgerunnen, du aber haſt noch keinen Bluts-Tropfen, ja wohl keinen Schweiß-Tropfen, ihm zu lieb, vergoſſen! ſihe! was ſeynd diß für grauſame Nägel, mit denen er ſich, dir zu lieb, ans Creutz hat heften laſſen, damit er dich zu einer eyfrigen Gegen-Lieb und hertzlichen Mitleyden bewegen möchte. Was haſt ihm aber bishero für eine ſchlechte Lieb, für eine geringe Ehr am Creutz erwiſen! O GOtt verzeyhe mir meine grobe Undanckbarkeit, und gib mir ſo vil Stärcke und Gnad, daß auch ich für dich ſterben möge! O laß mich von nun an, fort und fort deine heilige für mich ausgeſtandene Schmertzen auch in meinem Leib verkoſten! ach! was durchbohret ihr grobe, unbarmhertzige Nägel diſe unſchuldige Händ und Füß? durchgrabet vilmehr meine ſündige Händ, meine ärgerliche Füß. Diſes hat Chriſtina nicht allein geredt, ſondern auch an der Stell erwiſen; dann gleich darauf zog ſie an ihrem groſſen Crucifix untenher den eiſenen Nagel von denen Füſſen Chriſti heraus,

und ſchlug diſen Nagel durch ihre beede Füß, gieng alſo mit bloſen, mit durchbohrten und ſtets blutenden Füſſen freudig in der Wüſten (wo ſie ſich aufhielte) herum zehen Jahr in höchſter Strengheit des Lebens. Idem Auctor, qui ſupra loc. cit. Spiegle dich mein Chriſt, an diſen ſchönen Exemplen, und werde auch ein eyfriger Verehrer und Liebhaber der fünf HH. Wunden, ſo wirſt du von deinem Heyland Schutz, Schirm und groſſe Gnaden empfangen: er wird gewißlich dein überflüßiger Belohner ſeyn.

Am Heil. Oſtertag.

Evangelium, Marc. 16.

IN der Zeit: Maria Magdalena, und Maria Jacobi, und Salome, kauften Spezereyen, auf daß ſie kämen, und ſalbeten JEſum. Und ſie kamen zu dem Grab an einem Tag des Sabbaths, ſehr früh, da die Sonn jetzt aufgieng, und ſie ſprachen unter einander: wer wältzet uns den Stein von des Grabes-Thür? und ſie ſahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewältzt war, dann er war ſehr groß. Und

ſie giengen hinein in das Grab, ſahen einen Jüngling zu der Rechten ſitzen, der hatte ein weiß Kleyd an, und ſie entſetzten ſich. Er aber ſprach zu ihnen: ihr ſolt nicht erſchröcken, ihr ſuchet JEſum von Nazareth den Gecreutzigten. Er iſt auferſtanden, und iſt nicht hier; ſehet das Ort, da ſie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und ſaget ſeinen Jüngeren und Petro, daß er vor euch hin in Galiläa gehen wird, da werdet ihr ihn ſehen, wie er euch geſagt hat.

Auslegung.

DIe Geſchicht des heutigen Evangelii hat ſich an dem Heil. Oſtertag (den 27igſten Mertz, an einem Sonntag) des 33igſten Jahrs Chriſti zugetragen, die uns die Auferſtehung unſers Seeligmachers von Todten vorſtellet, welche herrliche Urſtänd der weiß gekleydet, auf der rechten Seiten ſtehende Jüngling denen drey andächtigen Frauen *Mariæ Magdalenæ*, *Mariæ Jacobi*, und *Salome*, (die Chriſtum Morgens fruhe in dem Grab mit Spezereyen ſalben wolten) mit diſen Worten verkündiget:

diget: ihr ſollet nicht erſchröcken, ihr ſucht JEſum von Nazareth den Gecreuzigten. Er iſt auferſtanden, und iſt nicht hier. Hat alſo den Welt-Heyland die Liebe zu dem Leyden und Tod, nachmahls aber auch zur Wiederauferſtehung von Todten bewegt; ſeyd demnach Troſt- und Hofnungs-voll, fromme Chriſten! der Teufel ligt nun überwunden bey eueren Füſſen, Chriſtus hat ſeine Feind' glorwürdig beſiget, erfreuet euch, jubiliret, nnd ſtimmet an das fröhliche Alleluja.

Lehrſtuck.

NAch Zeugnuß des Heil. Joannis Baptiſtæ iſt Chriſtus ein Lamm; zumahlen er von ihme geſprochen: *Ecce Agnus Dei*, Siehe! ein Lamm GOttes! und ob es zwar ſchwartze, und auch geſprengte Lämmer abſetzet, ſo geduncket es mich doch, der unſchuldige Heyland ſeye in ſeiner glorreichen Auferſtehung ein weiſſes Lamm geweſen: weiß, wegen ſeiner Unſchuld und Reinigkeit: weiß, wegen himmliſcher Schönheit: weiß, wegen der Abwaſchung der Sünd, und Genugthuung: weiß, wegen ſeiner Unſterblichkeit: weiß, wegen der Freud, welche er in dem Himmel, auf Erden, und in der Vorhöll verurſachet hat. Auf den Char-Freytag iſt er ein wegen ſeinem Leyden, Schmertzen, Trau-

rig-

rigkeit, und Tod, ſchwartzes, geſtern ein in dem Grab mit roſenfarben Wunden geziertes, und geſprengtes Lamm geweſen: heut aber iſt er, beſagter maſſen, ein weiſſes Oſter-Lamm. Diſer von den Lämmeren angefangene Diſcurs, gibt mir Anlaß: von den Lämmeren fortzufahren, wie ich dann etliche Lämmer unter die Chriſten austheilen will.

1. Das ehrwürdige Alter hat billich den Vorgang, deme ich diſemnach zuerſt ein Oſter-Lamm gebe, und benanntlich jenes, von welchem Iſaias c. 53. v. 7. ſagt: *Sicut ovis ad occiſionem ducetur, & quaſi Agnus coram tondente ſe obmuteſcet, & non aperiet os ſuum.* Er wird geführet wie ein Schaaf zur Schlachtung, und wird wie ein Lämmlein vor ſeinem Scherer ſtillſchweigen, und ſeinen Mund nicht aufthun. Wañ ein Ochs bey der Schlacht-Banck geſchlagen wird, ſo brüllt er: wann ein Schwein geſtochen wird, ſo gruntzt es: ein Bock mecket: eine Geiß blärret: aber ein Schaaf oder Lamm, ſchweigt ſtill, und gibt ſich geduldig darein, es mag alsdann geſchoren, oder gar getödtet werden. Weilen nun unſer Erlöſer in ſeinem Leyden und Sterben ſtill geſchwigen, alles in höchſter Geduld und Sanftmuth übertragen, nennet ihn der Prophet ein Lämmlein. Diſes göttliche Lämmlein (in Vorſtellung, wie es willig und geduldig gelitten, und in den Tod gangen) gebe ich denen Alten und Erlebten, denen der Tod bald über die Hauben kommen wird, damit ſie erlernen, wie willig und ge-

gedultig ſie ſich in die dem Alter vergeſellſchaftete Kranckheiten, und in den zunahenden Tod ergeben ſollen. Junge Leut ſterben ungern, dann ſie machen ſich die Einbildung, ſie könten noch was gutes auf der Welt ſchaffen, oder ſolche lange Jahr genieſſen, allein denen Alten ſagt das Alter, und ihre Leibs-Schwachheit deutlich genug vor, daß ſie auf der Welt nicht lang mehr zu leben haben; darum es ſehr billich iſt, daß ſie ſich zu dem Tod rechtſchaffen bereiten, und ſich willig zu dem Sterben bequemen. Was bindet euch an die falſche Welt, ihr Alte? was feßlet euch ſo ſehr, daß ihr euch von ihr nicht wollet abreiſſen laſſen? ihr ſeyd ja das Geſpött der Jugend, fallet jedermann beſchwerlich und verdrüßlich: bey der Welt ſeyd ihr gantz verhaßt, und überaus unwerth: man budlet euch wie Hund herum, und mißgönnet euch einen jeden Schub Suppen: warum ſolt ihr dann nicht gern ſterben? warum ſolt ihr die Welt, welche euch ſo grobe Poſſen reiſſet, nicht gern beurlauben? warum verlangt ihr nicht in jene Geſellſchaft einzutretten, die um kein Hertzen-Leyd was weißt? warum ſchätzet ihr den Himmel ſo gering, (wo ihr doch alle Ehr und Freud genieſſen würdet) und die Welt (die euch immerfort betrübet) ſo hoch? *Levate oculos veſtros*, ſagt Chriſtus bey Joanne c. 4. v. 35. *& videte regiones, quia albæ ſunt jam ad meſſem.* Hebet eure Augen auf, und ſehet in das Feld, dann es iſt ſchon weiß zur Erndte. Die Aeher neigen ſich ſchon zur Erden: die Haar und Bart

an euch ſeynd gantz weißgrau: der Rucken will ſchon Sichelkrumm werden: die Sichel zum Schnitt ligt ſchon auf dem Feld: die Erndte iſt ſchon vorhanden, ſehet zu, daß ihr kein Unkraut, ſo des hölliſchen Feurs würdig, ſondern ein guter Weitzen, der in die ewige Himmels-Scheuren ſolle eingebracht werden, ſeyn möget: verhaltet euch, als wie ein kluger und vorſichtiger Kriegs-General, welcher, ſobald er von fern den Feind auf ihn zurucken ſihet, ohne Anſtand ſein Heer in gute Ordnung richtet, und nichts unterlaſſet, dem Feind die Feigen zu biethen, und ihn totaliter aus dem Feld zu ſchlagen: Es ſehen die Alterlebte den Tod mit der Mord-Sichel bewafnet, wie auch die hölliſche Geiſter auf ſie häufig andringen, da ſollen ſie ſich dann zu dem letzten Lebens-Streit, (woran die glück-oder unglückſeelige Ewigkeit haftet) mit guten Wercken, Gewiſſens-Reinigkeit, und Empfangung der hochheiligen Kirchen-Sacramenten wohl gefaßt machen, und wider die Feind einen glücklichen Streich zu thun, und einen ewigen Sig zu erhalten, ſich möglichſt befleiſſen.

2. Der Jugend, dem mittleren Alter, allen Catholiſchen Chriſten insgeſamt, gebe ich zu einem Oſter-Lamm eines aus jenen, von welchen Chriſtus, der oberſte Seelen-Hirt, bey Joan. 10. v. 27. ſagt: *Oves meæ vocem meam audiunt.* Meine Schaaf hören meine Stimm. Es haben die Schäflein diſe gute Eigenſchaft an ſich, daß ſie die Stimm ihres Schäfers hören,

und

und ſelbiger nachkommen; darum nennet Chri-
ſtus jene Menſchen, welche ſeine Stimm (die er durch die Prediger und Seelſorger erſchallen laßt) hören: ſeine Schäflein. Wie vil seynd unter euch, ihr junge Geſellen und Mägdlein, und ihr ſtarck erwachſene Weibs- und Manns-Perſonen, welche den Ehren-Namen verdienen, daß ſie Schäflein Chriſti ſeyen? wir geiſtliche Seelen-Hirten können es am beſten wiſſen, jene ſeynds nemlich, welche unſere Stim̃ hören, und derſelben gehorſamen: unſere Stim̃ auf der Cantzel, wann wir predigen: unſere Stimm in der Chriſten-Lehr, wann wir inſtruiren und lehren: unſere Stimm in dem Beicht-Stuhl, wann wir ermahnen: unſere Stimm, wann wir eine Andacht gebieten: unſere Stim̃, wann wir befehlen, man ſolle an Sonn- und Feyrtäg ſich fleißig einfinden bey dem Gottes-Dienſt, und diſe GOtt-gewidmete Täg nicht mit Springen, Tantzen, Fluchen, Schwören, Zancken, Hadern, Schlagen, Rauffen und Buhlen 2c. entheiligen: unſere Stimm, wann wir den Kindern ſagen, ſie ſollen denen Elteren gehorſamen: unſere Stimm, wann wir die Schüler ermahnen, fleißig in der Schul zu erſcheinen: unſere Stimm, wann wir euch vorhalten, ihr ſollet in Worten, Wercken und Gedancken keuſch ſeyn, fleißig arbeiten, und euch äuſſerſt bemühen, ein Chriſtliches, auferbauliches Leben zu führen. Diſe dann ſeynd die Schäflein Chriſti, die unſere Stimm hören; wie vil deren zu zählen ſeyen, iſt uns zwar wohl bekannt,

betauren aber ſehr, daß deren nicht mehrere ſeynd, zumahlen ſehr vil gefunden werden, die nicht nur die liebreiche, und gut-meinende Stimm der Seel-Sorgeren auſſer Acht ſetzen, ſondern von dem hölliſchen Seelen-Jäger (der ein Ertzfeind der Geiſtlichkeit iſt) ſich ſo ſehr bethören laſſen, daß ſie, wo ſie immer können, ihre vorgeſetzte geiſtliche Vorſteher auf das äuſſerſte verfolgen, kräncken und betrüben, daß ſie theils ihnen ihre Einkünften, Beſoldungen und Zehenden mißgönnen, ſchmähleren und abſprechen, theils auch in allen Stucken mit Wort und Wercken ſich ihnen widerſetzen; ſolche übelgeſinnte Menſchen feinden ſich ſelbſten am allermeiſten an, weilen ſie von der Heerd der gehorſamen Schaafen ſich abreiſſen, und zu den widerſpenſtigen Böcken übergehen; werden ſie nicht wiederum aus Böcken Schaaf, ſo ſtehet ihnen der ewige Untergang bevor, und werden an jenem entſetzlichen Tag auf die lincke Seiten, als ewig Verworfene geſtellet werdet; welches Unheyl der liebe GOtt gnädig von ihnen abwenden, und ihnen die Augen eröfnen wolle, auf daß ſie wiederum zur getreuen Schaaf-Heerd Chriſti mögen zuruck kehren.

3. Denen Eheleuten gebe ich jenes paraboliſche Schäflein, von welchem der Prophet Nathan zu dem König David alſo diſcuriret: Es waren zween Männer in einer Stadt: einer reich, der andere arm. Der Reiche hatte ſehr vil Schaaf und Rinder, der Arme aber hatte nichts, dann ein einziges kleines Schäflein,

das

das er gekauft hatte, und ernährete es, und es war groß worden bey ihm, und bey ſeinen Kinderen. Es aß von ſeinem Brod, und tranck von ſeinem Becher, und ſchlief in ſeiner Schoos. 2. Reg. 12. Durch diſes Schäflein verſtehet der Prophet das Weib Uriä. Ein ſolches Schäflein ſoll ein jedes Eheweib in dem Haus ſeyn: ſoll die Sanftmuth, den Friden, den Gehorſam, die Demuth und Liebe gegen ihrem Ehemann üben, ihm nicht widerſprechen, nicht ungeduldig, nicht zänckiſch, nicht geſchwätzig, nicht falſch, nicht untreu, nicht verlogen, nicht hoffärtig, nicht faul, nicht unruhig, nicht biſſig ſeyn; dann alle diſe Untugenden ſeynd fern von der guten Natur eines Schäfleins. Hingegen ſoll auch ein Ehemann ſich gegen ſeinem Weib verhalten, gleichwie ein Haus-Vatter gegen ſeinem Schäflein: er ſchlagt, wirft, tritt und ſtoßt es nicht, er gibt ihme ſeine gute Nahrung, er gönnet ihm ſeine nöthige Ruhe, er redet mit ihm freundlich, und hat es gern um ſich. Alſo ſoll er auch beſcheiden mit ſeinem Weib umgehen, ſie lieben, und ihr den nöthigen Unterhalt verſchaffen. Wahrhaftig, ein unerträglicher Weheſtand iſt ein Eheſtand, wo man lebt, wie jener Bauer geſprochen: GOtt ſey Lob, ſagte er, ſo lang ich mit meinem Weib hauſe, haben wir noch nie einen Willen und einen Sinn gehabt, als da es im Haus gebrunnen, dann damahls ſeynd beede flux zur Haus-Thür hinaus geſprungen, und wollte ein jedes das erſte daraus ſeyn. Wehe ſolchen Eheleuten; dann

ſie auf diſer Welt den Karren, dort aber gar den Wagen ziehen werden.

4. Daß überhin ein Lamm ein ſehr nutzliches Thier ſeye, wiſſen wir alle gar wohl: das Lamm gibt ſeinem Herrn jährlich die Woll, und noch darzu ein junges Lämmlein, wie nicht weniger die Milch: es iſt das Lamm-Fleiſch zum Eſſen auch geſund und gedeylich, alſo, daß es wohl in der Gütigkeit allen anderen Thieren kan vorgezogen werden. Ein ſolches nutzliches Lamm iſt Chriſtus in dem heiligen Abendmahl: *Ipſe enim verus eſt Agnus*: Er iſt ein wahres Lamm. O was für übergroſſen Nutzen verſchaffet diſes göttliche Lamm dem würdig communicirenden! diß Lamm iſt ein Bronn aller Gnaden, præfiguriert durch den Paradeyß-Bronnen, welcher die gantze Welt befeuchtet und befruchtbaret; es iſt eine Medicin wider alle Kranckheiten, vorbedeutet durch den Baum des Lebens in dem Paradeyß, deſſen Frucht alle Kranckheiten vertrieben; es iſt ein Brod des allerbeſten Geſchmacks und Stärcke, vorgebildet durch das Himmel-Brod der Iſraeliter, von dem ſie auf der Reiß ernähret und geſtärcket wurden; es iſt ein Liecht, welches alle Menſchen auf der Welt erleuchtet. Joan. 1. vorgeſtellt durch das Sonnen-Liecht, welches ſeine helle Strahlen in die gantze Welt ausbreitet. Und eben diſes unſchuldige Lamm GOttes in dem hochheiligen Altars-Sacrament gibe ich allen wahren Chriſten insgeſamt, mit treuhertziger Ermahnung, ſelbiges nicht nur über Oſtern,

ſon-

ſondern das Jahr hindurch, oft mit reinem Her-tzen zu genüſſen: es wird ihnen erſprieſſen zum ewigen Leben.

Am Oſter-Montag.

Evangelium, Luc. 24.

IN der Zeit: zween aus den Jüngeren JEſu giengen an demſelben Tag in einen Flecken, der war von Jeruſalem ſechzig Feldweegs weit, des Namen heißt Emaus. Und ſie redeten mit einander von allen diſen Geſchichten. Und es geſchah, da ſie alſo redeten, und befragten ſich miteinander, nahet ſich JEſus zu ihnen, und wandelt mit ihnen; aber ihre Augen wurden gehalten, daß ſie ihn nicht erkannten. Und er ſprach zu ihnen: was ſeynd das für Reden, die ihr zwiſchen euch handelt und wandelt, und ſeyd traurig? da antwortet einer, mit Namen Cleophas, und ſprach zu ihm: biſt du allein ein Frembdling zu Jeruſalem, und weißt nicht, was in diſen Tagen darinnen geſchehen iſt? und er ſprach zu ihnen: was? ſie aber ſpra-

chen zu ihm: von JEſu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig in der That, und im Wort, vor GOtt und allem Volck, wie ihn unſere hohe Prieſter und Oberſten überantwortet haben zur Verdammnuß des Tods, und gecreutziget. Wir aber hoffeten, er ſollte Iſrael erlöſen; und über diß alles iſt heut der dritte Tag, daß ſolches geſchehen iſt. Auch haben uns erſchröckt etliche Weiber von den Unſern, die da früh ſeynd bey dem Grab geweſen. Und da ſie ſeinen Leib nicht funden, ſeynd ſie kommen, und ſagten, ſie haben ein Geſicht der Engel geſehen, welche ſagen: er lebe. Und etliche unter uns giengen hin zum Grab, und fundens alſo, wie die Weiber ſagten, aber ihn funden ſie nicht. Und er ſprach zu ihnen: O ihr Thoren, und eines langſamen Hertzens, zu glauben allem dem, das die Propheten geredt haben; mußte nicht Chriſtus ſolches leyden, und alſo eingehen in ſeine Herrlichkeit? und er fieng an von Moyſe und allen Propheten, und leget ihnen die Schrift aus, die von ihm geſagt war. Und ſie kamen nahe zu dem

Flecken, da ſie hingiengen; und er ſtellet ſich, als wollt er weiter gehen. Und ſie nöthigten ihn, und ſprachen: bleib bey uns, dann es will Abend werden, und der Tag hat ſich nun geneiget. Und er gieng hinein mit ihnen: und es geſchah, da er mit ihnen zu Tiſch ſaß, nahm er das Brod, ſprach den Seegen, brachs und gabs ihnen: da wurden ihre Augen geöfnet, und erkennten ihn: und er verſchwand vor ihren Augen. Und ſie ſprachen unter einander: war nicht unſer Hertz gantz entzündt in uns, da er mit uns redet auf dem Weeg, und erkläret uns die Schrift? und ſie ſtunden zu derſelben Stund auf, kehrten wieder gen Jeruſalem, und funden die Eilfe verſammlet, und die bey ihnen waren, welche ſprachen: daß der HErr wahrhafftig auferſtanden, und Simoni erſchinen ſey. Und ſie erzehlten ihnen, was auf dem Weeg geſchehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brod brach.

Auslegung.

ALs ſich eben an dem Oſtertag (den 27igſten Mertz, in dem 33igſten Jahr Chriſti) zween aus denen 72. Jüngeren nacher Emaus verfügten, und auf dem Weeg von denen Dingen redeten, die ſich vor wenig Tagen zu Jeruſalem mit Chriſto begeben, hat ſich der HErr, den ſie nicht erkannten, ihnen zugeſellt, und ſie gefragt, von was ſie Sprach hielten, welche ihm geantwortet: ihre Reden ſeyen von JEſu von Nazareth, den ſie gehoft hätten, er würde Iſrael erlöſen; worauf ſie der HErr ihres Unglaubens halben geſtraft, und aus heiliger Schrifft unterrichtet hatte; es habe Meſſias alſo leyden, und in ſeine Herrlichkeit eingehen müſſen. Als ſie bald zum Flecken kommen, ſtellte ſich Chriſtus an, als wollte er weiter reiſen, ſie ſprachen ihn aber liebreich an, er ſollte bey ihnen bleiben, es wolle Abend werden, denen er dann endlich zu Willen worden. Uber Tiſch nahm er das Brod, ſeegnete, brach es, und gabs ihnen, woran ſie ihn dann erkennten. Er verſchwande ſodann vor ihren Augen; auf welches hin ſie noch ſelbigen Tag zuruck

nacher

nacher Jeruſalem gekehret, und denen 11. verſammleten Jüngeren, wie auch denen, die bey ihnen waren, die fröliche Zeitung, daß ſie den HErrn wiederum bey dem Leben geſehen, überbracht haben; ſie erzählten ihnen überhin alles, was ſich auf dem Weeg zugetragen, und wie ſie ihn an der Brodbrechung erkennet: allwo wohl zu mercken iſt, was der H. *Auguſtinus, Theophylactus, Chryſoſtomus*, und *Beda* lehret: es ſeye nemlich diſes Brod kein gemeines, ſondern ein Sacramentaliſches Brod geweſen, wormit Chriſtus die zween Jünger unter einerley, nemlich nur **unter der Geſtalt des Brods** geſpeiſet habe, ſchnurgrad den Uncatholiſchen zuwider, welche behaupten wollen, es müſſe das Heil. Altars-Sacrament nothwendig unter beeden Geſtalten gereichet werden.

Lehrſtuck.

1. GEſtern hab ich etwelche Oſter-Lämmlein ausgeſpendet, heut will ich allen insgeſamt, die ihre öſterliche Beicht ſchon haben abgelegt, oder doch noch bey rechter Zeit ablegen wollen, mit einem einzigen Oſter-Ey aufwarten. Gebe demnach ihnen ein Ey, welches mit zwey

Händen gegen deſſen zwey Spitzen gedruckt wird, mit diſem Sinnſpruch: *Tangis, non frangis.* Niemand diſes Ey, kan drucken entzwey. Die Erfahrnuß gibt es, daß, wann man ein friſches Ey in die Händ faſſet, alſo, daß deſſen zwey Spitzen gegen die flache Händ gekehret ſeynd, man ſolches auch durch alle angewendete Kräften nicht könne zuſammen drucken, es ſey dann Sach, daß ſolches ein wenig auf die Seiten gewältzet werde. Ein ſolches Ey zwiſchen den druckenden Händen iſt ein Sinnbild eines in den Verſuchungen und Trangſalen ſtandhaftigen Menſchens, welcher ſich von ſeinen guten Vorſätzen keineswegs laßt abwendig machen. Solche unbewegliche, und beſtändige Menſchen ſollen jene Chriſten ſeyn, welche zu jetziger heiligen Oeſterlichen Zeit durch wahre Beicht und Buß, aus dem Sünden-Stand, in den Stand der Gnad GOttes ſich erhoben haben; ihnen gebe ich das beſagte unzerbrüchliche Oſter-Ey, von deme ſie die Beſtändigkeit in ihren guten Vorſätzen erlernen ſollen. Wann ſie gedruckt, und angefochten werden, ſollen ſie dem Verſucher ſagen: *Tangis, non frangis.* Du verſucheſt mich, gar nichts acht ich dich. Das Oſter-Ey des guten Gewiſſens nach der Beicht unzerbrüchlich zu erhaltē, muß man ſich

Zweytens, völlig verändern, einen neuen Menſchen anziehen, die ſündhafte Gelegenheit auf alle Weis fliehen. Einen ausbündigen Vorgänger deſſen haſt du, Sünd bereuende Seel, an jenem Jüngling, von welchem der H.

Am-

Ambroſius lib. 2. de Pœnit. folgendes erzählet: Es hat ſich gedachter Jüngling an ein unkeuſches Weibsbild gehenckt, doch endlichen hat er ſich, von GOtt erleuchtet, von ihro abgetrennet, zur Buß gewendet, und ſein Luderleben ſchmertzlich beweinet. Damit nun ſeiner Buß nichts abgienge, und er keinen Widerfall zu beſorgen hätte, verlieſſe er die Stadt, in welcher die unverſchamte Metz wohnhaft ware, und verfügte ſich in ein anders Ort, wo er auſſer Gefahr zu ſeyn erachtete; als er eine Zeit lang allda verharrete, und ſich in dem Guten wohl gegründet, und beveſtiget ſahe, mußte er wiederum zur vorigen Stadt (weiß nicht aus was Urſach|) ſich zuruck begeben, allwo er das unzüchtige Weib, mit dero er anvor verbottene Gemeinſchaft gepflogen, ſogleich antraffe; ſie ſahe ihn mit unverruckten Augen an, er aber nicht anderſt, als ob er ſie nicht erkennete, gienge vorbey. Sie hatte das Hertz, diſen ihren vormahligen Liebhaber anzureden, und unverhohlen zu ihm zu ſagen: Ego ſum illa, quam habuiſti. Ich bin diejenige, mit welcher du unzüchtig gelebt haſt; es widerſetzte ihr aber der wackere Jüngling mit heroiſchen Worten; *Ego jam non ſum ille, qui prius fui.* Ich bin nicht mehr der, ſo ich zuvor geweſen: ich bin der alte nicht mehr. Mit diſer Antwort fertigte er ſie ab, und gab ihr ferners kein Gehör mehr. P. Ant. Daurolt. in Flor. Exempl. c. 5. Tit. 45. Exempl. 1. Recht alſo, das in der H. Beicht geſchöpfte Vorhaben muß keineswegs umge-

 ſtoſſen,

ſtoſſen, und das neugelegte Oſter-Ey niemahl mehr zerbrochen werden. Solches aber jederzeit gantz zu behalten, wird

Drittens, ſehr nutzlich ſeyn die reiffe Erwegung der Strafen, ſo GOtt über jene pflegte zu verhängen, welche ſich nicht ſcheuen, nach der Beicht ſich wiederum in die alte Sünden einzulaſſen: dann weilen man durch den Widerfall in die Sünd weit ſchwerer fallt, als das erſte mahl, ſo iſt diſemnach das andere mahl auch eine vil gröſſere Straf zu beſorgen, als das erſte mahl. Eine ſchöne Vorſtellung deſſen finde ich in dem erſten Buch der Königen am fünften Capitel an dem Abgott Dagon; als diſer Götz neben der Arch GOttes ſich befande, hat man den anderen Morgen wahrgenommen, daß er von ſeiner Station oder Stell herunter gefallen, vor der Arch auf den Boden, auf dem Angeſicht da ligend, obſchon ohne fernere Verletzung; da er wiederum an den vorigen Platz hinauf geſtellt worden, iſt er durch einen weit ſchwereren Fall, als das erſtemahl, herunter geſtürtzt, und dergeſtalten zerſchmetteret, daß ſein Haupt und Händ abgehauener auf der Schwellen des Tempels des Morgens gefunden worden. Eine ſolche Beſchaffenheit hat es mit den Sünden-Fällen des Menſchen: der erſte Fall wird von GOtt nicht ſo ſcharf abgeſtraft, als wie der andere; deſſen aber haben wir uns nicht zu verwunderen, weilen wir ſelbſten unſere Untergebene, wann ſie über die Schnur hauen, das anderemahl mit weit empfindlicherer Straf

zůch-

züchtigen, als das erſte mahl. Unter den täglichen Exemplen ſoll uns genug ſeyn, die That Childerici, Königs in Franckreich, die man ſeinem eigenen Sohn geſpielet. Weilen der Königliche Printz ſeinem Herrn Vatter nach dem Reich, Scepter und Cron zielete, hat er den Cronbegierigen Sohn zu wohl verdienter Straf mit geſchornen Kopf in ein Cloſter (darinnen ſeine Fehler abzubüſſen) geworfen: weilen er aber aus demſelben flüchtig worden, und neue Unternehmungen wider den König vorgekehret, ſo iſt es das andere mahl bey ſo glimpfiger Vätterlichen Straf nicht verbliben, ſondern es ſeynd ihme die Augen ausgeriſſen worden. Wie es die Vorgeſetzte mit ihren Unterthanen, alſo pflegt es auch GOtt mit uns Menſchen zu machen; der Widerfall wird allzeit ſchärfer geſtraft, als der erſte Frevel. Trage demnach Sorg auf dein Oſter-Ey; und zu beſſerer Verhüthung des Widerfalls in die Sünd, ſchreibe auf daſſelbige folgende Wort: Ich bin Chriſtum den HErrn Himmels und der Erden ſchuldig zu ehren, ihme treu zu ſeyn, und zu dienen. Die Hofleut laſſen ihnen die Ehr ihres Fürſtens über alles angelegen ſeyn; und was für einen Eyfer erzeigeſt du in Beförderung der Ehr Chriſti? thuſt du wohl ihm zu Ehren diſe und jene Sünd meiden, und dich vor dem Widerfall hüten? die Heilige GOttes haben ihr Leben aufgeſetzt, und ihr Blut dargegeben für die Ehr Chriſti: thuſt du es auch? oder kämpfeſt du wenigſt ſo mannhaft wider die

Sünden, als ritterlich ſie wider die Feind Chriſti geſtritten haben? ſucheſt du wohl, als ein getreuer Diener den Willen Chriſti bis auf das letzte Pünctlein zu vollziehen? Und was für Frondienſt leiſteſt du deinem himmliſchen König? Dieneſt du ihm auch durch gute Werck? macheſt du es nicht öfters, als wie die Juden, welche an dem Palmtag Chriſtum für ihren König verehrt, und an dem Charfreytag ſchon als einen Ubelthäter gecreutziget? Höre auf, ſündige Seel, künftighin deinen Heyland zu beleydigen, ſeye in deinem in der Oeſterlichen Beicht gefaßten Vorhaben beſtändig; zu diſem Ziel und End, gib ich dir ein Oſter-Ey, als ein Sinnbild ſolcher Beſtändigkeit.

Sollte aber viertens dir das anerbottene Oſter-Ey wider Verhoffen unbeliebig, zugleich auch die beygefügte ſehr nutzliche Sitten-Lehr mißfällig ſeyn, O! ſo haſt du ein anderes ſtinckendes Ey, ſo mit Krotten, Schlangen, Nattern, Gift, Gall, Schwefel, Pech und Feuer ꝛc. angefüllet iſt, in der Höll gantz gewiß zu gewarten! diſes feurige Höllen-Ey hat wohl behertziget der Heil. Dominicus, als welches ihme einen ſolchen Grauſen und Schröcken eingejagt, daß er bekennet und aufgeruffen: *Totus tremo atque horreo ad memoriam regionis iſtius, & concuſſa ſunt omnia oſſa mea.* Ich zittere gantz, und erſchröcke, wann ich an diſe Region (an die Höll) gedencke, uud alle meine Gebein ſeynd zerſchlagen. Wer wollte mit Dominico nicht an dem gantzen Leib vor

Forcht

Forcht und Schröcken zittern, wann er die hölliſche Peynen ihme recht zu Gemüth führet, und zumahl betrachtet, daß dieſelbe ewig und immerwährend ſeynd? wann der Scorpion mit einem Feuer umgeben wird, gerathet er in eine Verzweiflung, und beiſſet ſich ſelbſten tod; es ſeynd die Verdammte mit einem hölliſchen Feur umgeben, ſie verzweiflen auch, und wollten ſich ſelbſten gern tödten, wann ſie nur konten: ſie werden den Tod wünſchen, aber nicht haben können. Vermeyde, O Chriſt, die Höll, diſes ewige Urtheil, und äuſſerſte Elend!

Am Oſterdienſtag.

Evangelium, Lucä am 24.

IN der Zeit: iſt JEſus mitten unter ſeinen Jüngern geſtanden, und hat geſagt; der Frid ſey mit euch; ich bins, ihr ſollt euch nicht förchten; ſie erſchracken aber, und förchteten ſich, dann ſie meinten, ſie ſahen einen Geiſt. Und er ſprach zu ihnen: was ſeyd ihr ſo erſchrocken? und warum ſteigen ſolche Gedancken auf in eure Hertzen? Sehet meine Händ und Füß, dann ich bins ſelber; greift und ſehet, dann ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein, wie ihr ſehet,

het, das ich hab. Und da er diß ſaget, zeiget er ihnen Hånd und Füß: da ſie aber noch nicht glaubeten, und ſich verwunderten vor Freuden, ſprach er zu ihnen: habt ihr hie etwas zu eſſen? und ſie legten ihm vor ein Stück von einem gebratnen Fiſch und Hönigröß. Und er nahms, und aß vor ihnen, und gab ihnen das übrig. Und er ſprach zu ihnen: diß ſeynd die Reden, die ich zu euch ſagte, da ich noch bey euch war, dann es muß alles erfüllet werden, was von mir geſchriben iſt im Geſatz Moyſi, in den Propheten, und in den Pſalmen. Da eröfnet er ihnen den Verſtand, daß ſie die Schrift verſtunden, und ſprach zu ihnen: alſo iſt geſchriben, und alſo muſte Chriſtus leyden, und auferſtehen von den Todten am dritten Tag, und predigen laſſen in ſeinem Namen Buß und Vergebung der Sünden unter allen Völckeren.

Auslegung.

HEutiges Geſpräch hat Chriſtus mit ſeinen Jüngeren eben auch an dem Heil. Oſter-Sonntag (welcher, wie oben erwehnet

net worden, auf den 17. Mertz fiele) gehalten; er ſtunde mitten unter ihnen: ſeine Gegenwart hat ihnen einen Schröcken und Forcht eingejagt, dann ſie vermeinten, es komme ein Geiſt daher; er verſicherte ſie aber, daß er ihr Meiſter ſeye; zur Zeugnuß deſſen zeugte er ihnen ſeine Händ und Füß, ja, ſie auſſer allen Zweiffel zu ſetzen, aſſe er vor ihnen, legte ihnen auch den Verſtand der Schrift, die von ihm einige Meldung thate, aus, bedeutet ihnen beynebens: es ſeye ſein Leyden und Auferſtehung, ſamt den Buß-Predigen, nöthig geweſen.

Lehrſtuck.

Aus dem kleinen Sprüchlein des heutigen Evangelii: *Pax vobis, ego ſum, nolite timere.* Der Frid ſey mit euch: ich bins, ihr ſollet euch nicht förchten; ziehe ich drey ſehr ſchöne Lehr-Stück, oder vilmehr drey ſcheinbare Kennzeichen eines guten Chriſtens heraus. Die Wort: *Pax vobis*, der Frid ſey mit euch, deuten auf die Einpflantzung des Fridens; die Wort: *ego ſum*: ich bins, geben uns den Fingerzeig auf die aufrichtig- und Redlichkeit; die letzte Wort, *nolite timere*, ihr ſollet euch nicht förchten, wollen uns zur Sanftmuth anhalten. Was ſtehet einem Chriſten beſſer an, als der Frid, die Aufrichtigkeit und Sanftmuth?

muth? erſtlichen dann ſollen wir Chriſten Liebhaber des edlen Fridens ſeyn. Unſere Vor-Eltern, die erſte Chriſten, haben den Friden ſehr hoch geſchätzt, dahero ſie in der Kirchen ſowohl, als auch anderſtwo einander einen Fridens-Kuß gegeben, mit beygefügtem Fridens-Wunſch: *Pax tecum*, der Frid ſey mit dir. Sie nennten einander nur Brůder und Schweſteren; die Strittigkeiten und Zwytracht, ſo ſich zuweilen unter ihnen hervor gethan, machten ſie in Gůte miteinander aus, und lieſſen ſelbige nicht fůr Gericht kommen. Nichts iſt koſtbarers, als der liebe Frid; dahero muß man ſich jederzeit befleiſſen, den Friden mit GOtt, den Friden mit dem Nebenmenſchen, und den Friden mit ſich ſelbſten beſtåndig zu unterhalten. GOtt iſt erſchröcklich gegen denen, die er haſſet: niemand iſt, der uns wider GOtt, wann wir ihn zum Feind machen, beſchůtzen kan. Er iſt aber auch ein guter, ja der beſte Tröſter, Beſchůtzer und Belohner, wann wir ihn zum Freund haben werden. Den Friden mit GOtt ſollen wir niemahl brechen; diſen Friden zu erhalten, můſſen wir der Welt, und dem Teufel, als ſeinen unverſöhnlich abgeſagteſten Feinden einen ewigen Krieg ankůnden, weilen niemand zugleich zweyen widrigen Herren dienen kan. Man muß aber auch mit ſeinem Nebenmenſchen in gutem Friden und Einigkeit ſtehen; dann niemahlen werden wir mit GOtt Frid haben, wann wir mit dem Nåchſten in Unfrid leben; der Haus- Stadt- Dorf- und Ehe-Friden

den iſt höchſt nöthig, und ſehr nutzlich, dahero ſagt der H. Chryſoſtomus: *Omnia faciamus, & agamus, ita, ut tranquillitas & pax ſit cohabitantibus, tunc enim & filii, qui naſcuntur, virtutem ſequentur, quos imitabuntur & ſervi, & undequaque domus virtute florebit, eritque multiplex rerum proſperitas.* Wir ſollen alles thun und vorkehren, damit der Ruheſtand, und Frid unter denen Beywohneren möge unterhalten werden, dann alsdann werden die Kinder, ſo gebohren werden, der Tugend ſich befleiſſen, auch die Dienſtbotten werden ſich zum Guten anſchicken, und das gantze Haus wird in Tugend-Blühe ausſchlagen, mithin wird allda allerhand Glück ſich einfinden. Wie angenehm dem lieben GOtt der Haus- und ſonderbar der Ehe-Friden ſeye, hat er durch ein anſehnliches Miracul an jenen zweyen fridſamen Eheleuten zeigen wollen, von denen Gregorius Turonenſis diſes erzählet: es lebten diſe lange Jahr in groſſer Lieb und Einigkeit beyeinander: es ſtirbt endlich das Weib, bald auch hernach der Mann, welcher auf ein anderes Ort, und nicht in die Grabſtatt ſeines Weibs beerdiget worden: da ſchickt es aber GOtt wunderlich, daß ſein Grab neben des Weibs Grab des andern Tags iſt gefunden worden. Endlich müſſen wir den Friden auch in- und mit uns ſelbſten haben; ſolchen handzuhaben, müſſen wir unſerem Fleiſch einen blutigen Krieg ankünden; je mehr du es vergnügeſt, je tyranniſcher wird es gegen dir

verfahren. Zähme deine unbändige Gemüths-Regungen, laſſe nichts auf deinem Gewiſſen ligen, ſo es beſchweren könte. Alsdann iſt der Menſch im wahren Friden und Freyheit, thut hierinfalls einen feinen Ausſpruch der H. Leo, wann ſich der Leib von der Vernunft, von GOtt führen und leiten laſſet. *Pax vobis*: der Frid ſeye alſo mit euch: der Frid mit GOtt, der Frid mit dem Nebenmenſchen, der Frid mit euch ſelbſten wolle allzeit bey euch ſeyn.

Zweytens, hat Chriſtus zu ſeinen Jüngern geſprochen: *Ego ſum*: Ich bins. Als wollte er ſagen: habt kein Mißtrauen, ich bin euer Meiſter, der ich mit euch vor kurtzer Zeit am letzten Abendmahl geſpeiſet, und euch die Füß gewaſchen habe: ich bin kein Geiſt: ich ſag euch aufrecht und redlich, wer ich bin. Iſt demnach die Aufrichtig- und Redlichkeit ein edles Kleynod eines Chriſtens. Es ſcheinet aber, es ſeye leyder bey denen mehreſten Chriſten die Aufrichtigkeit in das Elend gar über Meer verſtoſſen worden; dann man weißt heut zu Tag wenig von der teutſchen Redlichkeit mehr: Lug und Betrug, Falſch- und Argliſtigkeit ſpielen aller Orten den Meiſter; wie mancher gibt ſich für einen redlichen, aufrichtigen Mann aus, der doch ein Schalck in der Haut iſt? zumahlen wahr iſt, was der teutſche Poët ſagt:

Vor Zeiten, was die Alten
Geredt, wurde gehalten;

Jetzt

Jetzt aber bey den Jungen,
Lügen gar oft die Zungen.

Solchen falſchen Schelmen zwaget der H. Kirchen-Vatter Auguſtinus mit ſcharfen Worten: *Duplex corde*, ſpricht er, *Dei creatura non eſt, patrem diabolum colit, monſtrum infernale eſt.* Ein falſcher Menſch iſt kein Geſchöpf GOttes, ſondern ein Kind des Teufels, ein hölliſches Abentheuer. Diſer falſchen Geſellen iſt eine groſſe Menge auf der Welt, daß, wann ſie Bäum wären, ſo hätte man hundert Meilen durch einen ſolchen Wald zu reiſen: Judas Iſcarioth iſt der Fahnen-Trager bey diſer ſauberen Bruderſchafft: Herodes verſihet den Werbplatz, er wollte ſo gar die drey Weiſen anwerben: Cain iſt der Parthey-Gänger, der ſeinen Bruder zwar auf das Feld hinaus geführt, aber nicht wieder zuruck gebracht hatte: Joab iſt der Feld-Waibel unter der Schelmen-Compagnie: Abſalon der Zunft-Meiſter in der Bernhäuters-Zunft, und alle, die mit Betrug, Lug und Falſchheit umgehen, ſchwören unter den Fahnen, und werden zünftig bey ermelten ſauberen Anführeren. Alle ſolche hölliſche Mißgeburten vergleichet angerühmter H. Auguſtinus mit jenen Früchten, die an den Orten, wo Sodoma und Gomorrha (die zwey vom Himmel mit Feuer verzehrte Städt) geſtanden, in groſſer Menge erwachſen: diſe Früchten ſeynd auswendig über alle maſſen ſchön, wohl gefärbt, zier- und lieblich anzuſehen,

 ſeynd

ſeynd aber beynebens nichts, als ein Betrug der ſpielenden Natur; dann ſo man ſie eröfnet, und genieſſen will, iſt nichts darinnen zu finden, als eine ſcharfe Aſchen, ſtinckender Dampf, und abſcheulicher Rauch; alſo ſeynd auch beſchaffen die falſche, verlogene und argliſtige Welt-Füchs: äuſſerlich unter den Augen iſt alles lauter Gold, lauter Freundſchaft, lauter Lieb, lauter Favor, lauter Gnad: inwendig in dem Gemüth, in dem Hertzen, in der Seel, wohnt der Teufel: die Aſchen eigenes Gewinns, der Dampf eines unverſöhnlichen Haſſes, der Rauch des bitterſten Mißgunſts, hat ſie dermaſſen eingenommen, daß kein aufrichtiger, redlicher Bluts-Tropfen in ihnen zu finden iſt. Fliehe du, Chriſtliche Seel, ſolche mit Fuchs-Bälg gefütterte Betrüger, mehr als ein vergiftes Natter-Gezücht, erlerne darfür von deinem Heyland die Redlich- und Aufrichtigkeit, die den Adel eines Chriſten ſo hoch erhebt: Zugleich ſollſt du

Drittens, dein Hertz jederzeit der Sanftmuth einraumen, worauf dich Chriſtus, wie es ſcheinet, mit den Worten: *Nolite timere*, ihr ſollet euch nicht förchten, anweiſet; als wollte er ſagen: Ich komm in Sanftmuth, als euer guter Freund zu euch; nicht, daß ich euch einen Verweiß gebe, weilen ihr mich neulich im Stich gelaſſen, und zaghaft darvon geflohen; nicht, daß ich Petrum ſtrafe, weilen er mich ſo ſchändlich verlaugnet hat, ſondern, daß ich euch die angenehme Zeitung meiner Urſtänd bringe. Diſe ſchöne Tugend der Sanftmuth hat Chri-

ſtus

ſtus ſeinen Jüngeren und Glaubigen ſehr angerühmt, da er bey Luc. 10. v. 3. geſprochen: *Ecce ego mitto vos ſicut agnos inter lupos.* Sihe, ich ſende euch, als die Lämmer unter die Wölf. Die Lämmer, oder Schaaf, allein seynd unter den Thieren unbewafnet: ſie ſchlagen nicht aus: ſie hauen nicht um ſich: ſie beiſſen nicht: ſie ſtoſſen nicht: ſie ſtechen nicht; alſo iſt auch der Menſch ohne Wehr und Waffen erſchaffen worden, auf daß er ſich der Sanftmuth bediene. Es gehen vile Schäflein in einen Stall, weilen es ſanftmüthige Thier ſeynd, da herentgegen wenig Pferd in einem groſſen und weiten Stall nicht können eingeſperret werden, es werde dann ein jedes beſonder angebunden, weilen ſie von Natur wild und unbändig ſeynd: wir Menſchen ſollen keine ſolche grobſchrottige Pferd, ſondern ſanftmüthige Schaaf ſeyn; dannenhero hat Chriſtus den Jüngern befohlen, Matth. 10. v. 10. Sie ſollen keine Ruthen oder Stab, auf dem Weeg mit ſich tragen, wormit ſie nemlich ſich ſchützen, oder andere damit ſchlagen konten. Ein ſchönes Exempel Chriſtlicher Sanftmuth hat von ſich gegeben Alphonſus der König in Arragonien, als welcher eine jede Unbild mit groſſer Gedult, und Sanftmuth verkochen konte; da auf der Reiß einer vor ihme daher gienge, und ungefehr einen auf den Weeg abhangenden Aſt von einem Baum zuruck ſchnaltzen lieſſe, hat er darmit den auf den Fuß nachfolgenden König dergeſtalten an das Aug getroffen, daß es überloffen und hoch aufgeſchwollen iſt; man

hatte ein groſſes Mitleyden mit dem König, er hingegen ſagte: *Nihil ſe profectò dolere, niſi percuſſoris ipſius dolorem ac metum.* Es ſchmertze ihn nichts, als die Reu und Forcht deſſen, der diſen Aſt auf ihn habe ſchieſſen laſſen. Wahrhaftig eine groſſe Sanftmuth von einem König, welche nicht bald bey einem gemeinen Menſchen anzutreffen iſt! ſchmücke auch du deine Seel mit dem ſchönen Perlein der Chriſtlichen Sanftmuth aus: ſeye kein griß-gramender Löw, ſondern ein mildes Schäflein.

4. Gemäß deines Berufs und Namens aber ſolleſt du dich nicht nur in denen jetzt angerühmten Stucken üben, ſondern auch dich beſt möglichſt befleiſſen, in anderen Dingen Chriſto, dem Welt-Heyland, nachzufolgen, anſonſten trageſt du den herrlich ſchönen Namen eines Chriſten unwürdig, vergeblich, und umſonſt; gantz deutlich und ausführlich redet von der Sach der Honigſüſſe H. Vatter Bernardus, vermeldend: *Chriſtiani à Chriſto nomina acceperunt, operæ pretium ergò eſt, ut ſicut ſunt hæredes nominis, ita ſint imitatores ſanctitatis.* Die Chriſten haben ihren Namen von Chriſto empfangen, ſo iſt dann billich, daß wie ſie Erben ſeynd ſeines Namens, alſo auch Nachfolger ſeiner Heiligkeit ſeyen. Wehe denen lauen Chriſten, welche ſich mit dem bloſſen Namen begnügen laſſen, übrigens aber unchriſtlich leben! dann in jener Welt werden ſie weit ſchärfer geſtraft werden, als die unglaubige Heyden ſelbſten; ſpiegle dich, und vernimme, was jener

ausgeſagt, welcher von dem H. Hieronymo von Todten erweckt, und von dem H. Cyrillo der hölliſchen Peynen halber befragt worden; er ſagte, daß zwar die Heyden überaus groſſe Peynen in der Höll leyden, jedoch müſten die gottloſe Chriſten weit gröſſere ausſtehen, dergeſtalten, daß die Peynen deren Heyden ein Schatten zu rechnen, gegen denen Tormenten und Qualen der Chriſten. Wehe denen, welche nur dem Namen nach, nicht aber dem Werck nach Chriſten ſeynd! wehe, und ewig wehe ſolchen Schein-Chriſten!

Am erſten Sonntag nach Oſtern.

Evangelium, Johan. 20.

IN der Zeit: da es Abend war des Sabbats, und die Thür verſchloſſen war aus Forcht der Juden, kam JEſus, und ſtund mitten unter ſie, und ſprach zu ihnen: der Frid ſey mit euch. Und als er das ſaget, zeiget er ihnen die Händ und die Seiten. Da wurden die Jünger froh, daß ſie den HErrn geſehen hatten. Da ſprach er abermahl zu ihnen: der Frid ſey mit euch. Gleichwie mich mein Vatter geſandt hat, ſo

ſende ich euch. Und da er diß ſaget, bließ er ſie an, und ſprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünd vergebet, denen ſeynd ſie vergeben, und welchen ihr ſie behaltet, denen ſeynd ſie behalten. Thomas aber, einer aus den Zwölffen, der da heiſſet Zwilling, war nicht bey ihnen, da JEſus kam. Da ſagten die andere Jünger zu ihm: wir haben den HERRN geſehen; er aber ſprach zu ihnen: es ſey dann, daß ich in ſeinen Händen ſehe die Mahl der Nägel, und lege meine Finger in die Mahl der Någel, und lege meine Hånd in ſeine Seiten, will ichs nicht glauben. Und über acht Tag waren abermahl ſeine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen. Da kam JESUS durch verſchloßne Thür, und ſtund mitten unter ſie, und ſprach: der Frid ſey mit euch. Darnach ſprach er zu Thoma: reiche deine Finger her, und ſihe meine Hånd, und reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seiten, und ſey nicht unglaubig, ſondern glaubig. Thomas antwortet, und ſprach zu ihm:

mein

mein HErr und mein GOtt! da ſprach JEſus zu ihm: weil du mich geſehen haſt Thoma, haſt du geglaubt. Seelig seynd, die da nicht geſehen haben, und dannoch geglaubet haben. Vile andere Zeichen thät JEſus auch im Angeſicht ſeiner Jünger, die nicht geſchriben seynd in diſem Buch. Diſe aber seynd geſchriben, daß ihr glaubet, daß JEſus ſey Chriſtus der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in ſeinem Namen.

Auslegung.

DEr erſte Theil des heutigen *Evangelii* hat ſich am Heil. Oſtertag, der andere acht Tag hernach, den 3ten April (an einem Sonntag) im 33ſten Jahr Chriſti begeben. Als nun der Heyland nach der Auferſtehung ſeinen Jüngeren erſchinen, wolte Thomas (der damahls abweſend ware) jenen, die ihm diſe Erſcheinung erzählet, keinen Glauben beymeſſen; acht Tag nach der Urſtänd kame Chriſtus wiederum zur verſchloßnen Thür zu ſeinen Jüngeren in den Saal, darinnen ſie zu Jeruſalem verſamm-

let waren, hinein, und zwar zur Zeit, da Thomas anweſend ware, ſtunde mitten unter ſie, wünſchte ihnen den Friden, wendete ſich zu Thoma, und ſagte: reiche deinen Finger her, und ſihe meine Händ, und reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seiten, und ſey nicht unglaubig, ſondern glaubig. Da ſeynd dann dem *Thomæ* die Augen aufgangen; dann er wurde glaubig, erkennete, und nennete Chriſtum, ſeinen HErrn, und ſeinen GOtt.

Lehrſtuck.

ES hat Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung in ſeinem allerheiligſten Leib nicht nur die fünf Wund-Mahlen, Zeichen, oder Maaſen, ſondern nach Lehr des H. Auguſtini, Cyrilli, und Gregorii Naz. Die Wunden ſelbſt, wie ſie von den Näglen und Speer ſeynd geöfnet worden, behalten wollen, welches auch aus deme erhellet, daß Chriſtus zu Thoma geſprochen: Reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seiten. Er hätte aber die Hand nicht in ſeine Seiten legen können, wann nur die Geſtalt, und nicht die eröfnete Seiten Wunden vorhanden geweſen wäre. Es werden unterſchidliche Urſachen von denen Lehreren beygebracht: Warum Chriſtus ſeine fünf Wunden in ſeinem glorificirten Leib

Leib habe behalten wollen, deren ich etliche anführen will:

1. Wann die Wunden an einem Leib geheilet ſeynd, ſo bleibt doch eine Maaſen zuruck, woraus man die Wunden, wie groß und tief ſie geweſen, erkennen kan; obwohlen nun die Wundmahlen die Haut und den Leib unformlich machen, ſo rechnen es ihnen doch die Kriegs-Leut, und Obſiger, für eine groſſe Ehr aus, wann ſie dergleichen Kenn-Zeichen an ihrem Leib aufweiſen, und vorzeigen können, dann dardurch geben ſie an den Tag, wie ritterlich ſie wider ihre Feind gefochten haben. Chriſtus der gebenedeyteſte Heyland hat nicht nur die Kenn-Mahlen, ſondern die fünf Wunden ſelbſten an ſeinem Leib behalten wollen, zum Zeichen, daß er wider den Teufel, und die Welt tapfer gekämpfet, und diſe ſeine Feind ſigreich überwunden habe; darum glantzen in ſeinem glorificirten Leib diſe Wunden heller, als die Sonn, und ſchöner, als die Stern des Himmels, Chriſto zur ewigen Glory, und einer beſonderen zufallenden Freud; welches eine Urſach iſt, daß der Heyland ſeine fünf Wunden habe behalten wollen, wie ſolches mit Auguſtino Rupertus mit diſen Worten anmercket: *Plagarum ſuarum cicatrices idcirco in corpore ſuo retinuit, & reſervavit, ut victorias ſuas ſemper loquatur illis quaſi linguis.* Er hat ſeine Wunden darum an ſeinem Leib behalten, damit er ſeine Sieg durch ſie, gleich als durch Zungen verkündige.

Zweytens, iſt nicht die geringſte Urſach, war-

warum unſer liebvolle Erlöſer ſeine Wunden in ſeinem Leib habe behalten wollen, diſe: er hat nemlich gewollt, daß ſie unſere geiſtliche Gnaden-Schätz, Zufluchts-Ort, und ſichere Schutz-Höhlen ſeyn ſolten, als wohin wir uns in der Gefahr, Unglück und Verſuchung begeben ſollen, wie hiervon der H. Auguſtinus in Manual. c. 22. redet: *In omnibus adverſitatibus meis non invenio tam efficax remedium, quàm vulnera Chriſti, in illis dormio ſecurus, & requieſco.* In allen Widerwärtigkeiten finde ich kein ſo kräftiges Hülfs-Mittel, als wie die Wunden Chriſti, in diſen ſchlafe ich ſicher, und ruhe. Durch den Pſalmiſten ſagt unſer Seeligmacher: *Foderunt manus meas, & pedes meos*: Sie haben meine Händ und Füß durchgraben. Pſalm 21. Warum ſagt er: *Foderunt*, Sie haben durchgraben? Es iſt ja bekannt, daß die Juden ihme ſolche mit Näglen durchſchlagen, und durchbohret haben; Es geduncke mich das Wort durchgraben, könne ſich nicht gar wohl hieher brauchen laſſen, weilen die Wunden nicht gegraben, ſondern geſtochen, geſchlagen, geſtoſſen, und gehauen werden. Aus was Urſach ſetzet er dann ein ſo undienliches Wort? vermuthlich darum, weilen die Bronnen eigentlich gegraben werden: was ſeynd aber die HH. Wunden Chriſti anders, als herrliche Bronnen? wie dann Hugo Cardinalis ſie *Fontes Gratiarum*, Gnaden-Bronnen, nennet. Diſe Gnaden-Bronnen haben zwar die Juden gegraben, aber nicht ge-

noſ-

noſſen: Longinus allein, der mit dem Speer die Seiten-Wunden gegraben, iſt vermittelſt diſes Gnaden-Bronnens an Leib und Seel geheilet worden. *Foderunt*, ſie haben gegraben. Die Erd-Schätz als da ſeynd Gold, Silber, Kupfer, Zinn ꝛc. werden gegraben. Und was ſeynd die Wunden Chriſti? ſie ſeynd überreiche Gold-Gruben, aus denen die vortreflichſte Schätz können erhoben werden. *Foderunt*, ſie haben gegraben; aus der Erden werden die Wurtzlen, Kräuter, Stein, und Mineralien gegraben, die zur Medicin denen Krancken verordnet werden, wordurch ſie ihre Geſundheit erlangen: aus denen Wunden Chriſti kan man die heylſameſte Leib- und Seelen-Artzneyen heraus graben. *Foderunt*, ſie haben gegraben; wann die Erden gegraben wird; ſo iſt ſie fruchtbar; der Leib Chriſti war eine allerheiligſte Erden, welche von denen Juden durchgraben worden, woraus uns die koſtbareſte Früchten erwachſen. *Foderunt*, ſie haben durchgraben; damit man vor dem Anlauf des Feinds ſicher ſeye, pflegt man die Erden auszugraben, Approſchen aufzuwerfen, und ſich darinn zu verbergen, desgleichen verkriechet man ſich auch in die Höhlen, tiefe Gräben und Löcher, ſich vor dem Feind zu ſchützen: der Leib unſers Erlöſers iſt ein durchgegrabener Fels, und Erd, ſeine allerheiligſte Wunden ſeynd die Höhlen und Löcher, worinnen wir ſicher wohnen können. Alle diſe ſinnreiche Auslegungen erweiſen die Vortreflichkeit der H.H. fünf Wunden,

den, und deuten uns auf den groſſen Nutzen, den wir aus denſelbigen herholen können. So ſeye dann nicht ſaumſelig, mache dich der angeregten herrlichen Gnaden-Bronnen, vortreflichen Gold-Gruben, heylſamen Leib-und Seelen-Medicinen, edlen Früchten, und ſicheren Schutz-Höhlen, durch inbrünſtige Andacht theilhaftig, du wirſt Heyl, Hülf, und Troſt darvon tragen.

Drittens, hat Chriſtus ſeine fünf HH. Wunden auch derentwegen in ſeinem Leib behalten wollen, damit er an dem jüngſten Tag ſolche denen Verdammten zeigen, ihnen dardurch ihren Undanck ſcharf vorheben, und ſeine gegen ſie getragene Lieb zu ihrer gröſten Beſchämung vorſtellig machen könte, wie abermahl der H. Auguſtinus und Cyrillus, ja die mehreſte Lehrer, darfür halten. O wie ſehr werden die Sünder erſchröcken, und ſich ſchämen, wann der Richter ſeine Wunden vorweiſen, und die Gottloſe mit diſen, oder anderen gleichlautenden Worten anreden wird: ſehet an meine Wunden, die ich euch zu lieb, und aus diſer Abſicht empfangen habe, euch von dem Gewalt des Teufels zu erretten, zu Kinderen GOttes zu machen, und zu Erben der ewigen Seeligkeit einzuſetzen; ihr aber habt diſe meine Wunden, meine Peyn u. Schmertzen, nicht zu Hertzen gefaſſet, ja durch euere verruchte Sünd und Laſter nur verachtet, verſpottet, und zu euerem Untergang mißbrauchet, da ihr doch ſo leicht durch diſe euer Heyl hättet finden können; ſehet, da ſeynd die Wunden, durch

wel-

welche ich euch erlößt: ihr könnt es ja nicht laugnen, ihr ſeyd überzeugt: di Zeugen trage ich an meinem Leib: ſehet diſe Zeugen ſtehen euch vor den Augen: ihr müßt ja ſelbſten bekennen, daß ich an mir nichts habe erwinden laſſen, euch ſeelig zu machen: Sehet meine Wunden an, ſie bezeugen die Lieb, die ich gegen euch getragen, ſehet an diſe Liebs-Wunden, die ihr durch eure unerträgliche Bosheiten gantz Sinn- und Gewiſſen-los nur immerfort verlacht, verſpottet, und verſchimpfet habt! ſchamt euch in das Hertz hinein, ihr undanckbare Geſellen! O wie wird der göttliche Richter diſen Schimpf rächen! Kayſer Juſtinianus der zweyte, nachdem er wiederum zu ſeinem Reich (welches ihm Leontius Patritius hinweg genommen, der ſo gar ihn der Naſen beraubt) gelangt, hat diſe Unbild hoch empfunden, und ſo ſcharf gerächet, daß er jederzeit einen von denen gefangenen Feinden (deren er ſehr vil bey Handen hatte) enthaupten lieſſe, ſo oft er ſeine abgeſtimmlete Naſen butzte. Hat diſes ein irdiſcher König gethan, wie wird dann der ewige Himmels-König mit ſeinen Feinden, die ſeine HH. Wunden ſo oft verſchimpfet, am jüngſten Tag verfahren? O wehe denen Sünderen!

Ich bringe auch die vierte Urſach bey: warum Chriſtus unſer Erloſer und Seeligmacher die fünf Heil. Wunden in ſeinem Leib behalten wollen, und iſt diſe: damit die Auserwählte in dem Himmel in der Anſchauung diſer Wunden

ſich

ſich hőchſtens erfreuen, und Chriſto ewigen Danck erſtatten möchten, aus Urſach, weilen er ſie durch ſolche erlőſet, den Himmel erőfnet, und ſie hinein gefűhret hat. Diſe Urſach gibt der gelehrte Haymo, da er ſagt: *Ut Electi, qui quotidie aſſumentur in patriam cæleſtem, videntes easdem Cicatrices in corpore Redemptoris ſui indeſinenter agant Ei gratias.* Damit die Auserwählte, welche täglich in das himmliſche Vatterland aufgenommen werden, diſe Wunden in dem Leib ihres Erlőſers ſehen, und ihm unabläßlich Danck ſagen. Solchen hőchſt-ſchuldigen Danck wollen auch wir, wertheſte Freund, nicht nur hier auf Erden, ſondern dermahleins auch in dem Himmel, allwo wir uns ewig werden zu erfreuen haben, unſerem gebenedeyteſten gőttlichen Erlőſer von iñerſtem Hertzens-Grund abſtatten.

Am zweyten Sonntag nach Oſtern.

Evangelium, Johan. 10.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu denen Phariſäern: ich bin ein guter Hirt, ein guter Hirt gibt ſein Leben für die Schaaf. Ein Miedling aber, und der nicht Hirt iſt, deſſen die

Schaaf

Schaaf nicht eigen ſeynd, ſiehet den Wolf kommen, und verlaßt die Schaaf, und fliehet; und der Wolf entwiſchet und zerſtreuet die Schaaf. Der Miedling aber fliehet, dann er iſt ein Miedling, und die Schaaf gehen ihn nichts an. Ich bin ein guter Hirt, und erkenne meine Schaaf, und die meine kennen mich. Wie mich mein Vatter kennet, und ich kenne den Vatter, und ich ſetze mein Leben für meine Schaaf. Und ich hab noch andere Schaaf, die ſeynd nicht aus diſem Schaafſtall; und dieſelbe will ich herführen, und ſie werden meine Stimm hören, und es wird ein Schaafſtall und ein Hirt werden.

Auslegung.

HEutiges Evangelium iſt den 27. Herbſtmonat (an einem Sambſtag,) im 32.igſten Jahr des HErrn abgehandlet worden, deſſen Innhalt iſt diſer: Chriſtus lehret ſeine Jünger, wer er ſeye, nemlich ein guter Hirt; beſchreibet auch die Art und Eigenſchaft eines guten Hirtens ſowohl, als eines Miedlings, oder Lohn-Knechts,

deme, die Schaaf nicht zugehören. Er ſagt ferners: wie der Wolf, und wie ſeine Schäflein beſchaffen ſeyen, und er habe noch andere Schaaf (durch welche er die unglaubige Heyden verſtehet) diſe müſſe er auch in ſeinen Schaafſtall einbringen, das iſt: zum wahren Glauben bekehren, da werde ein Schaafſtall, und ein Hirt werden.

Lehrſtuck.

AUs Anlaß des heutigen Heil. Evangelii nimme ich zu Ergötzung des Gemüths eine geiſtliche Schäferey an die Hand. Chriſtus iſt ein guter, ja der oberſte Seelen-Hirt, in deſſen Fußſtapfen alle nachgeſetzte Unter-Hirten, als da ſeynd die Biſchöf, Prälaten, Pfarrer, Seelſorger, Obrigkeiten, ja auch ſo gar die Elteren, Haus-Vätter, Lehr- und Zuchtmeiſter, &c. tretten müſſen, wann ſie anderſt ihr Hirten-Amt recht und wohl verſehen, die anvertraute Schäflein dem hölliſchen Wolf entziehen, und ihnen ſelbſten den ewigen Fluch nicht auf den Hals laden wollen. Damit ſie aber ihrerſeits alles beytragen, was zu dem Hirten-Amt von rechtswegen erfordert wird, einfolglich ihre Schäflein, ſo vil ihnen möglich, vor dem ewigen Untergang erretten, müſſen ſie, (wie es bey rechtſchaffenen Schäferen gebräuchlich) mit einer wohlgeſpickten Hirten-Taſchen,

mit

mit einem guten Schaaf-Hund, mit einem ſtarcken Hirtenſtab, zugleich auch mit einer Pfeif, Schallmey, oder anderem muſicaliſchen Inſtrument, verſehen ſeyn, und alle diſe Ding recht wiſſen zu brauchen. Nun dann zur Sach.

1. Die Taſchen braucht der Hirt, einige Speis und Medicin für ſeine Schäflein im Vorrath zu behalten. O mercket diſes, ihr geiſtliche Seelſorger, ihr Vorſteher, Elteren, und Haus-Vätter, ꝛc. Euere Hirten-Taſch ſoll die Heil. Schrift, der Catechiſmus, die geiſtliche Bücher ſeyn, daraus ſollet ihr öfters das Brod der Chriſtlichen Lehr, die Speis der fleißigen Unterweiſung in nothwendigen Glaubens-Stucken, und die Medicin der heylſamen Ermahnungen heraus ziehen, euere Schäflein darmit zu erquicken, abſonderlich ſollet ihr geiſtliche Seelſorger euere Schäflein mit dem Brod der Englen ſpeiſen, und mit Ertheilung auch anderer HH. Sacramenten ſelbige weyden, und erlaben; hierzu ſeyd ihr in dem Gewiſſen hoch verpflichtet. Allein (welches mit blutigen Zäheren zu beweinen) werden vil junge und alte, groſſe und kleine Leut gefunden, welche von Glaubens-Sachen, und denen zur Seeligkeit höchſtnothwendigen Geheimnuſſen wenig, oder gar nichts, wiſſen zu reden, nicht anderſt, als wann ſie unter dem unvernünftigen Vieh, oder blinden Heyden, und nicht unter den Catholiſchen Chriſten wären auferzogen worden. Woher kommt diſe

ſchädliche Unwiſſenheit? daran ſeynd die Hirten ſchuldig: ſie brechen den hungerigen Schäflein das Brod des göttlichen Worts nicht, ſie unterweiſen ſie nicht in nothwendigen Lehrſtücken, ſie appliciren ſo todtkrancken Seelen keine rechte Medicin, ſie reichen denen ſchwachen Schäflein die behörige geiſtliche Mittel nicht. Was erfolgt aber aus diſer höchſt-ſträflichen Fahrläſſigkeit der Seelſorgern, und Haus-Vätteren, ꝛc.? der unfehlbare Untergang ihrer Schäflein: der hölliſche Wolf hat in ſo bewandten Umſtänden ein gewonnenes Spiel: er raubet ein Schäflein nach dem anderen, ſo oft es ihm beliebig, von der Heerd hinweeg: aber, wehe! wehe! ewig wehe ſolchen hinläßigen Seelſorgern, oder beſſer geredt, ſolchen unverantwortlichen Seel-Verderbern! wehe ſolchen Haus-Vätteren, und Haus-Mütteren, ſie müſſen um ihre Schäflein ſtehen, wie werden ſie ſich dann bey dem göttlichen Richter Chriſto JEſu (der ſolche werthe Schäflein mit ſeinem theuren Blut erkauft, die ſie jetzund aus Saumſeeligkeit zu Grund gerichtet haben) einſtens hinaus winden, und verantworten? Da laſſe ich ſie darum ſorgen, es wird ihnen wahrhaftig heiß genug werden, wann die Sach wird auf die ſchwere Frag ankommen; es wird aber noch vil eine ſchärfere Hitz ſie in der Höll ergreiffen. Es muß

Zweytens, ein Schäfer mit einem guten Hund verſehen ſeyn, der Tag und Nacht wachtbar iſt, den Wolf von weitem ſchon, riechet, und

bey Zeiten aller Gefahr, Anfall, und Unglück, vorzubiegen weißt. Was verſtehe ich durch einen ſolchen Schäfers-Hund? Antwort: die Wachtbarkeit eines Seelſorgers, einer Obrigkeit, und Haus-Vatters, ꝛc. Ich will ſagen: ſie, die Seelſorger, Obrigkeiten, Elteren, und Haus-Vätter müſſen auf ihre untergebene Schäflein, Unterthanen, Kinder, und Hausgenoſſene, ein wachtſames Aug haben, damit kein Ehren-Dieb in das Haus einſchleiche, ein Schäflein entführe, oder gar die gantze Heerd anſtecke. Die Eltern ſollen gleichſam, wie ein wachtſamer Hund beſtändig vor der Thür ligen, fleißig ſehen, wer aus und eingehet, zu welcher der Sohn, die Tochter und Dienſtbotten, nacher Haus kommen: wohin ſie ſpatzieren: mit wem ſie ſich in Geſellſchafft einlaſſen: was bey der Nacht geſchehe: ob das Haus fleißig verſchloſſen: ob junge Leut keinen verbottenen Beyſchlaf gedulden: ob ihre Untergebene ein Chriſtliches, GOtt-gefälliges Leben führen, ꝛc. Die Pfarrer müſſen ein offenes Aug haben auf die Pfarr-Kinder: müſſen die Laſter, ſo unter ihnen im Schwang gehen, bey Zeiten austilgen: die Buhlſchaften, heimliche Zuſammenkünften, verdächtige Kunckelſtuben zerſtöhren: ſcharf, und ohne Blatt für das Maul, wider die Laſter predigen, das Sündenfeuer löſchen, bevor es in volle Flammen ausſchlagt. Kurtz zu ſagen: ſie ſollen alles Unheyl, ſo vil ihnen möglich ſeyn wird, auch ſogar (wann es die Noth erforderet) mit Erſu-

chung und Beyhilf der weltlichen Obrigkeit aus dem Weeg raumen, widrigenfalls möchte es ihnen ergehen, als wie einem in dem Seelen-Eyfer und Wachtbarkeit gantz erkalteten Dorf-Pfarrer, welcher, anſtatt daß er ſeine Schäfſlein hätte ſollen mit guten heylſamen Lehren weyden, und mit ſchönen Tugend-Exemplen auferbauen, alle Seelſorg an den Nagel gehenckt, und ſich der Unzucht, und ſinnlichen Wohlleben völlig ergeben hat; da er geſtorben, haben die unter ihm verſtorbene Pfarr-Kinder Stein ergriffen, und ihn darmit ſo lang verfolgt, bis er in der Höll in einen tieffen Bronnen hinein gefallen; zugleich ruften gedachte übel angeführte Pfarr-Kinder ihme zu: dir ſeynd wir anvertraut worden, du haſt uns vernachläßiget, und da wir geſündiget, haſt du uns weder mit Wort, noch mit gutem Beyſpiel zuruck gehalten: du biſt eine Urſach unſerer Verdamnuß geweſen. Darauf iſt diſes Geſicht, welches ein gewiſſer Religios geſehen, auf einmahl verſchwunden. Cæſar. l. 12. c. 6. Werde du, mein Seelſorger, und Hausvatter, am fremden Schaden witzig!

Drittens, müſſen die Seelſorger, Elteren, Obrigkeiten, und Haus-Vätter (wann ſie gute Seelen-Hirten ſeyn wollen) den Hirtenſtab niemahlen aus der Hand laſſen; durch welchen Stab, oder Ruthen, ich eine ernſtliche, aber doch vernünftige Zucht, und Abſtrafung, will verſtanden haben. Das Ubel muß abgeſtraft werden, anſonſten nehmen die Laſter Büſchelweis überhand: hingegen, wo die Unter-

terthanen den Regimentsſtab einer wohl eingerichten Zucht und Beſtrafung vor Augen ſehen, werden ſie nicht leicht aus den Schrancken des Gehorſams und der Ehrbarkeit tretten; dahero iſt zuweilen nothwendig, daß die Seelſorger das Rauhe vorkehren, auf den Cantzlen mit ſcharfen Worten wider die Laſter donnern, und (falls die gute Ermahnungen nichts verfangen wollen, auch die ſcharfe Wort-Beſtrafungen fruchtlos ablauffen) ſo müſſen ſie die Ungehorſame mit Kirchenſtrafen belegen, ja die Biſchöf, wann ſonſten kein anderes Mittel mehr anſchlagen will, mit dem Stab der Excommunication, oder des geiſtlichen Kirchen-Banns darein ſchlagen; die Elteren müſſen denen Kindern die Ruthen zeigen, und ſelbige öfters brauchen: die Obrigkeiten, Geld, Thurn- und Leibsſtrafen anſetzen, und auf ſolche Weis wird dem Ubel bald abgeholfen ſeyn; jedoch muß ein guter Hirt nicht nur den Hirten-Stab, ſondern überhin eine Pfeif, Schallmey, oder wohlgeſtimmtes Saitenſpiel bey Handen haben, durch lieblichen Muſicſchall denen Schaafen die Zeit zu vertreiben: wordurch ich auf die Diſcretion, oder Beſcheidenheit der Vorgeſetzten deuten will. Mit der Zucht-Ruthen muß man nicht unvernünftig darein zechen, ſondern ſelbige nur gebrauchen, wann, und ſo vil es wird nöthig ſeyn. Der Hirt muß ſich gegen der Heerd nicht tyranniſch, ſondern manierlich und beſcheidentlich verhalten; der Bogen kan nicht immerzu geſpannet ſeyn, man muß ihn

dann und wann nachlaſſen: man muß der lieben Jugend auch zuweilen eine Gemüths-Erfriſchung geſtatten, damit der Muth zur Arbeit wiederum anwachſe. Ein Hirt, welcher ſeine Schäflein nur immerfort will forttreiben, von einem Ort zum andern jagen, und ſie niemahl ruhen und weyden laſſet, richtet ſeine Heerd in Boden hinein zu grund: die Schaaf müſſen abſtehen, und verderben. Man muß die Untergebene zu Zeiten auch laſſen verſchnauffen, ihnen unterweilen eine Kurtzweil verſchaffen, ſonſten haben dero Hirten und Vorſteher mehr Schaden, als Nutzen von ihnen zu hoffen. Werden nun die geiſtliche und weltliche Vorſteher ꝛc. ſich nach den jetztbemelten Lehrſtücken richten, ſo werden ſie gute Hirten, und keine Miedling ſeyn; wie aber die Chriſtliche Schäflein ſollen beſchaffen ſeyn, wird, geliebts GOtt, künftigen Sonntag mit mehrerem erkläret und angeführet werden.

Indeſſen, viertens, ſolle zu fleißiger Seelſorg alle Vorgeſetzte nachdrucklich antreiben die Koſtbarkeit der menſchlichen Seel, die da aus dem, was der oberſte Seelen-Hirt Chriſtus JEſus für dieſelbige gethan und ausgeſtanden hat, hauptſächlich erhellet. Albertus Magnus hat eine ſo künſtliche Statuam oder Bildnuß verfertiget, daß diſe etliche Stimmen, nicht anderſt, als wären ſie Menſchen-Stimmen, deutlich von ſich gabe: einsmahls kame in das Zimmer, wo diſe kunſtreiche Bild-Saul ſtunde, der Heil. Thomas von Aquin, damahliger Lehr-

Jün-

Jünger Alberti, hinein, hörend das Getös diſes Kunſtwercks; weilen er nun muthmaſſete, es müſſen Zauber- oder Teufels-Poſſen mit unterlauffen, griffe er die Bild-Saul hertzhaft an, und zertrimmerte ſie an der Stell, merckte den Fehler ehender nicht, als bis Albertus, daher gekommen, und wehemüthig aufgeruffen: Sohn, was haſt du gethan? du haſt eine Arbeit von dreyßig Jahren in einer Stund zu grund gerichtet. Wohl ein vortrefliches, ſchätzbares Kunſtſtuck; aber weit vortreflicher und edler iſt die menſchliche Seel, als für welche Chriſtus der ewige Sohn GOttes 33. Jahr lang ſtreng gearbeitet, und ſchmertzlich gelitten hat: wegen der menſchlichen Seel iſt er Menſch worden, hat aus einem Herrn einen Diener wollen abgeben: wegen der menſchlichen Seel iſt er in einem verächtlichen Stall auf die Welt gebohren worden: wegen der menſchlichen Seel hat er durch mehrere Jahr in der Werckſtatt ſeines Nähr-Vatters ein ſehr müheſames Leben geführt: wegen der menſchlichen Seel hat er ſo manche geiſtreiche Lehr-Predigen gethan, ſo vil Faſten und Gebett verrichtet, ſo vil Schweis und Blut vergoſſen, ſo vil Unbilden, Schmach und Spott, Peyn und Qual, ja endlichen den bitterſten Creutztod ausgeſtanden.

die menſchliche Seel iſt eben alle Mühe und Arbeit werth, ſo groß ſie immer ſeyn mag.

Am dritten Sonntag nach Oſtern.

Evangelium, Johan. 16.

In der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngern: über ein kleines ſo werdet ihr mich nicht ſehen; und aber über ein kleines, ſo werdet ihr mich ſehen, dann ich gehe zum Vatter. Da ſprachen etliche aus ſeinen Jüngeren untereinander: was iſt diß, daß er uns ſaget: über ein kleines werdet ihr mich nicht ſehen, und aber über ein kleines, ſo werdet ihr mich ſehen, und daß ich gehe zum Vatter? darum ſprachen ſie: was iſt diß, das er ſaget, über ein kleines: wir wiſſen nicht, was er redet. Da mercket JEſus, daß ſie ihn fragen wollten, und ſprach zu ihnen: davon fraget ihr untereinander, daß ich geſagt hab: über ein kleines, ſo werdet ihr mich nicht ſehen; und aber über ein kleines, ſo werdet ihr mich ſehen. Wahrlich, wahrlich ſag ich euch, dann ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird ſich freuen, ihr aber werdet traurig ſeyn, doch

doch wird eure Traurigkeit in Freud verkehret werden. Ein Weib, wann ſie gebähret, hat ſie Traurigkeit, dann ihre Stund iſt kommen, wann ſie aber das Kind gebohren hat, gedenckt ſie nicht an die Angſt, um der Freud willen, daß der Menſch auf diſe Welt gebohren iſt. Und ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich werde euch wieder ſehen, und euer Hertz wird ſich freuen, und eure Freud ſoll niemand von euch nehmen.

Auslegung.

AM grünen Donnerſtag (welcher war der 24. Mertz in dem 33igſten Jahr Chriſti) währendem Nachtmahl iſt die Abhandlung des heutigen Evangelii geſchehen; dazumahl wollte der Sohn GOttes denen Jüngeren ſeinen bevorſtehenden Tod nicht verbergen; dahero bekennet er: ſie werden ihn über eine kleine Zeit nicht ſehen, bald aber wiederum unter die Augen bringen; dann er gehe (durch ſeinen Tod, Auferſtehung, und Auffahrt) zu ſeinem Vatter, welches die Jünger damahlen nicht verſtan-

den

den haben. Uber das offenbarte er ſeinen Jüngeren ihre zukünftige Verfolgungen und Trübſalen, zugleich aber auch die darauf erfolgende Freud, die niemand von ihnen nehmen werde.

Lehrſtuck.

WOllen wir nach unſerem zeitlichen Hintritt jene unausſprechliche Freud, die, wie Chriſtus in dem heutigen Evangelio ſagt, niemand von uns hinweg nehmen wird, genüſſen, ſo müſſen wir gute Schaaf ſeyn, und ſonderheitlichen denen Schaafen in folgenden Stucken nacharten.

Erſtlich, ſeynd die Schaaf ihrem Hirten gehorſam: wann er nur einen Ruf oder Pfeiffer thut, ſo ziehen ſie ſich eylends zuruck, hören und erkennen die Stimm ihres Hirtens, und folgen ihm nach. Solche gehorſame Schäflein ſollen wir Chriſten ſeyn: geiſtlichen und weltlichen Obrigkeiten ſollen wir den gebührenden Gehorſam leiſten, und jederzeit ihren Willen (wann diſer anderſt nicht ſündhaft, welches doch nicht zu præſumiren) fleißig vollziehen; zufolg deſſen ermahnet uns getreulich der groſſe Welt-Lehrer Paulus zu den Hebräern am 13. Capitel ſchreibend: Seyd gehorſam euren Vorſteheren, und ſeyd ihnen unterthan: dann ſie wachen, als die da Rechenſchaft geben müſſen für euere Seelen, auf daß ſie das

mit

mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen. Den Gehorſam gegen eueren vorgeſetzten geiſtlichen und weltlichen Obrigkeiten forderet GOtt, das Chriſtliche Geſatz, und euer eigenes Gewiſſen von euch. O wie betrůben die widerſpenſtige Unterthanen ihre Vorſteher, wann nemlich diſe ſehen můſſen, daß all ihre angewendete Můhe, Sorg und Fleiß an ihren Untergebenen verlohren; gleichwie einem Reuter ein faules Pferd, welches unablåßlich mit Sporen und Peitſchen muß angetriben werden, und einem Fuhrmann ein girrender Wagen ein unertrågliche Sach iſt, alſo fallet auch die Widerſpenſtigkeit eines Unterthans der Obrigkeit ſehr ſchwer, dann auf diſe Weis wird ihr die ohne das hartdruckende Hirten-Burde verdopplet, alſo, daß ſolche ſchwer gepreßte Seelen-Hirten wehemůthig ſeufzen, jammeren, und ſich beklagen můſſen; aber alle diſe ſchmertzliche Hertzens-Seufzer, alle diſe tief geholte Klag- und Jammer-Wort werden zu den Ohren GOttes aufſteigen, und wider das ungehorſame Schåflein Rach begehren; wehe alsdann dem halsſtårrigen Schåflein. In ſeiner Blindheit wird es ſo lang herum ſchwårmen, bis es in die feurige Hőllen-Gruben wird hinein fallen, an diſem Fall hat nicht der Hirt, ſondern es ſelbſten die Schuld, weilen es keinen Führer hat wollen annehmen.

Zweytens, főrchten die Schaaf den Wolf, ihren Haupt-Feind, dergeſtalten, daß ſie die unbekannte Hund, und andere Thier, die nur ein

ein wenig einem Wolf gleich ſehen, über alles fliehen. Ja, Albertus Magnus bringt bey, daß, wann man aus dem Gedärm des Wolfs ein Seil, oder Saiten mache, und in die Erden eingrabe, ſo gehen die Schaaf nicht darüber, wann ſie auch mit Prüglen ſolten geſchlagen werden. Auf gleiche Weis ſoll ein Chriſt die Sünd, und alles, was einer Sünd gleichet, als wie eine vergifte Peſt fliehen, weilen ja diſe der allergröſte und ſchädlichſte Feind eines Menſchen iſt. Alle andere Trübſalen ſeynd kein Ubel zu benamſen, weilen ſie durch eine gute Meinung können nutzlich und verdienſtlich gemacht werden, nur allein die Sünd iſt ein wahres, erſchröckliches, und unermeſſenes Ubel, wie der Heil. Chryſoſtomus mir beyſtimmet, da er Hom. 15. ad Popul. ſpricht: *Vera calamitas Deum offendere.* Ein wahres Ubel, oder Trübſal, iſt die Beleydigung GOttes. Wann andere Trübſalen vorbey ſeynd, bringen ſie dem Menſchen Troſt und Freud, hingegen wann ſchon der Wolluſt der Sünd ſich geendet, verurſachet er doch keine Freud, keine Erleichterung, keinen Gemüths-Troſt, ſondern eine unbeſchreibliche Bitterkeit, und eine unaufhörliche Zerſtöhrung des Hertzens. Damit du aber die Sünd (diſes allergröſte Ubel) vermeydeſt, ſo muſt du es machen, als wie ein tapferer Commendant, deme eine Veſtung anvertraut iſt: ein ſolcher laſſet bey Tag und Nacht, bey Kriegs- und Fridens-Zeiten den Veſtungs-Platz auf das beſte verwahren:

auf

auf die Wäll und zu den Stadt-Porten ſtellet er Schild-Wächter, welche die, ſo vorbey gehen, oder gar in die Veſtung hinein dringen wollen, fleißig anſchreyen, und genau ausforſchen müſſen, wer ſie ſeyen: woher ſie kommen: wohin ſie wollen: was für Geſchäften ſie zu verrichten haben: in welchem Würthshaus ſie einkehren: wie lang ſie ſich allda aufhalten wollen, und ob ſie einen Paßport aufzuweiſen haben, ꝛc. Wo nun in einer Veſtung eine ſolche Ordnung gehalten wird: und die Wachtbarkeit nicht ermanglet, wird die Stadt nicht leicht an den Feind übergehen. Wann du, mein Chriſt, die dir von GOTT anvertraute Seelen-Veſtung wohl verwahren, und ſelbige denen Feinden nicht zum Raub geben wilſt, ſo muſt du die Forcht GOttes, und die Erinnerung der Göttlichen Gegenwart zu Wächteren beſtellen: O diſe werden bey den Thoren deiner Sinnen und Begierlichkeiten gute Wacht halten, ſie werden fleißig nachforſchen, ob alles, was ſich anmeldet, Freund ſeye: den Freunden will ſagen, denen Tugendeu, werden ſie freye Paſſage, und Eingang geſtatten, die Feind herentgegen, das iſt, die zur Sünd reitzende Anmuthungen werden ſie äuſſerſt verfolgen, in die Flucht treiben, und vor ſelbigen Thür und Thor verſchlieſſen: wo diſe zwey Wächter (die Forcht GOttes, und die Erinnerung göttlicher Gegenwart) nicht Wacht halten, da haben die Feind (die Sünd und Laſter) einen freyen Zugang, Schaarenweis in die Seelen-Veſtung

ſtung hinein zu rumplen, ſelbige auszurauben, und auf das erbårmlichſte zu verhergen. Seye du ein wachſamer Commendant über die herrliche Veſtung deiner Seel!

Drittens: wann ein Schaaf ungefehr von der Heerd abgeirret, und ſich in dem dicken Waldgebůſch, oder auf wilder Heyden verloſſen, wird es nimmermehr ruhen, ſondern gantz beångſtiget ſtets hin und her lauffen, und ein erbårmliches Blårr-Geſchrey von ſich geben, ſo lang, bis es die liebe Heerd, von dero es abgewichen, wiederum findet: wann der Hirt nur einen einzigen Pfeifer thut, da lauft es ihm eylfertig zu. Gleichermaſſen haben auch keine Ruhe die Schåflein Chriſti, welche durch menſchliche Schwach- und Gebrechlichkeit in eine Sůnd gefallen, und ſich von der glůckſeeligen Heerd der frommen Dieneren GOttes abgetrennet haben, bis ſie durch hertzbrechende Seufzer, reumůthige Zåher, und rechtſchaffene Buß die Heerd der guten Schaafen wiederum finden. Es braucht bey dergleichen Sůndern nicht vil, eine einzige gute Ermahnung eines geiſtlichen Seelen-Hirtens fruchtet gleich: ſie kehren gantz gern wiederum um und zuruck zur Heerd, und ihrem Hirten: welches dann ein Zeichen iſt, daß ſie einsmahls nicht unter die Böck auf die lincke Seiten werden geſtellet werden. Der auf einem harten Banck ligt, kan nicht lang ſchlaſen, der aber in linden Federn vergraben iſt, ſchnarchet, und ſchlafet die gantze Nacht bis in den hellen Tag hinein: die gute Schaaf, wann

ſie

ſie in eine Sünd gefallen, ligen auf der harten Banck; dann ſie haben keine Ruhe, das Gewiſſen plagt ſie beſtändig, und derentwegen werden ſie vilmahl auf einen einzigen Ruf ihres Hirtens aufgeweckt, verſaumen ſodann keine Zeit, keine Gelegenheit, Buß zu wircken: alſo iſt Thomas nur acht Tag in dem Unglauben verharret, gleich auf die erſte Stimm ſeines Meiſters hat er mit vollem Glauben aufgeruffen: *Dominus meus, & DEus meus!* Mein HErr, und mein GOtt! Petrus iſt auf den Augenblick Chriſti alſobald hinaus gangen, und hat bitterlich geweinet. David hat auf die erſte Anred des Propheten ſich bereuet, und geſprochen: *Peccavi Domino*: Ich hab dem HErrn geſündiget; hingegen ligen die verſtockte Sünder in einem Feder-Beth, ſchlafen in Sünden ein, und ſeynd auf keine Weis mehr zu erwecken; diſes Klüfters ware Pharao, welcher durch ſo vile Schröck-Zeichen und Plagen (nicht anderſt, als wäre er bezaubert) aus dem dieffen Sünden-Schlaf nicht auferwecket worden. Judas, der Ertz-Schelm, iſt durch ſo vile Gutthaten, Trohungen, und auch mit den sanfteſten Worten Chriſti: *Amice! ad quid veniſti?* Freund, warum biſt du kommen? zur Bekehrung ermahnet worden, er iſt aber unbeweglich in dem Beth der Gottloſigkeit ligen gebliben. Pierius ſchreibet: es wachſen in den Schaaf-Häuten, die von den Wölfen gebiſſen worden, Läus, alſo, daß derjenige, der eine ſolche Haut am Leib tragt, gleich von Läu-

ſen geplagt werde; gleiche Bewandnuß hat es mit der Sünd, welche ohne Anſtand den Gewiſſens-Wurm (der unabläßlich den Sünder peyniget, folteret, und quälet) ausbrütet. Welche die Sauberkeit lieben, geduldẽ die Läus nicht lang bey ſich, ſondern ziehen gleich friſche Kleyder an, damit ſie von ſo häßlichen Unzifer los werden; eben alſo tragen auch die GOTT- und Ehrliebende Chriſten den Gewiſſens-Wurm nicht lang bey ſich in dem Buſen herum; ſie ſehen gleich wiederum auf das weiſſe Kleyd der Unſchuld um, da im Gegentheil die Saumſelige ſich ſo lang verlaufen laſſen, bis das Ungezifer überhand genommen, ſo ihnen den ewigen Tod zufüget.

Sehr wohl wirſt du, viertens, handlen, wann du nicht nur ein Schaaf, ſondern zugleich auch ein guter Hirt über dich ſelbſten ſeyn, und deine eigene Schäflein gebührend hüten wirſt. Aber was für Schaaf, und wie ſollen ſie gewendet werden? GOTT hat dir, geliebteſter Chriſt, gegeben einen guten Verſtand, als einen vortreflichen Hirten-Stab, wormit du deine Schaaf, das iſt: die Augen, Ohren, Naſen, Mund, Händ, Füß, Zung, Hertz, Begierden, und Gedancken in rechtmäßigen Schrancken halten, und alle diſe deine Sinn- und Leibs-Glider zur Wirckung der Tugend anſtrengen ſolleſt: auf ſothane Weis wirſt du erfahren, und an dir ſelbſten wahrnehmen, daß nach laut des teutſchen Sprichworts: die eigene Zucht, die beſte Zucht ſeye. Wann ein

Menſch

Menſch über ſich ſelbſt ein guter Hirt iſt, hat er anderer Zuchtmeiſter und Hirten nicht hoch vonnöthen: er wird ſich ſelbſten zum Guten anſporen, vom Böſen abhalten, und von ſeinen Ober-Hirten gar gern ſich führen, leiten und ziehen laſſen: die eigene Zucht iſt eben die beſte Zucht.

Am vierten Sonntag nach Oſtern.

Evangelium, Johan. 16.

JN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngeren: ich gehe hin zu dem, der mich geſandt hat, und niemand aus euch fraget mich: wo geheſt du hin? ſondern dieweil ich ſolches zu euch geredt hab, iſt euer Hertz Traurens voll worden. Aber ich ſage euch die Wahrheit: es iſt euch nutz, daß ich hingehe. Dann ſo ich nicht hingehe, ſo kommt der Tröſter nicht zu euch; ſo ich aber hingehe, will ich ihn zu euch ſenden. Und wann derſelbe kommt, wird er die Welt ſtrafen um die Sünd, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um die Sünd zwar, daß ſie an

mich nicht geglaubt haben. Um die Gerechtigkeit zwar, daß ich zum Vatter gehe, und ihr mich hinfüran nicht ſehet. Um das Gericht, dann der Fürſt diſer Welt iſt jetzt gerichtet. Ich hab euch noch vil zu ſagen, aber ihr könts jetzt nicht ertragen, wann aber der Geiſt der Wahrheit kommen wird, derſelbe wird euch lehren alle Wahrheit. Dann er wird nicht von ihm ſelber reden, ſondern was er hören wird, das wird er reden; und was zukünftig iſt, wird er euch verkündigen. Derſelbe wird mich erklären, dann von den meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen.

Auslegung.

DAs heutige Evangeliſche Geſpräch hat Chriſtus abermahl am letzten Abendmahl (den 24. Mertz im 33igſten Jahr ſeines Alters) mit ſeinen Jüngeren vorgenommen, durch welches er ihnen zu verſtehen gegeben, wie daß er Willens ſeye, durch ſeine Himmelfahrt zu dem himmliſchen Vatter, der ihn geſendet, hinzugehen: welche unverhofte Zeitung die arme Jünger in ein

groſſes Hertzenleyd und Traurigkeit geſtürtzt hat; damit er ſie dann wiederum tröſtete, ſetzte er hinzu: es ſeye ihnen nutz, daß er zum Vatter gehe, dann er wolle zu ihnen den Tröſter, den Heil. Geiſt vom Himmel herunter ſenden: ſagt ihnen auch, was das Amt und die Verrichtung des Heil. Geiſtes hier auf Erden ſeyn werde.

Lehrſtuck.

Chriſtum unſeren Heyland hat niemand aus ſeinen Jüngeren gefragt: *Quò vadis*: Wo geheſt du hin? ich aber will dich, mein Chriſt! anheut ernſtlich, und zu deinem Nutzen fragen: *Quò vadis*: Wo geheſt du hin? bekenne mir die Wahrheit, und beantworte meine Frag getreulich: was ſagſt du? wo zielet dein Lebens-Lauf hin? dem Himmel, oder der Höll zu? nothwendig muſt du eine von zweyen Straſſen wandern, die Himmel-oder die Höllen-Straß: welchen Weeg haſt du unter die Füß genommen? welche Straſſen angetretten? *Quò vadis*: wohin gehet die Reiß? wann du dem Gewiſſen nach antworten wilſt, beſorge ich ſehr, du werdeſt ſagen müſſen: du ſeyeſt bis dato von der Himmels-Straß ſo weit als Himmel und Erden voneinander entlegen, abgewichen: ach kehre doch wiederum zuruck, verlaſſe die verdammliche Höllen-Straß, ſetze darfür den Fuß auf den Himmels-

mels-Weeg, eyle dem himmliſchen Vatterland zu, damit, wann man dich abermahl in dem Tod-Beth fragen wird: *Quò vadis*? Wo geheſt du hin? du mit Wahrheit alsdann antworten kanſt: ich gehe zu dem, der mich zu ſeinem Dienſt auf die Welt geſetzt hat: ich gehe zu dem himmliſchen Vatter, den Lohn meiner müheſeligen Lebens-Arbeit zu empfangen. Damit du dich rechtſchaffen zu einem glückſeligen Abdruck verfaßt macheſt, will ich dir jetzt erklären, wie du dich in deinem Tod- und Krancken-Beth (wo die gröſte Seelen-Gefahr ſeyn wird) verhalten ſolleſt.

1. Wilſt du ein rechtſchaffener Chriſtlicher Soldat ſeyn, ſo muſt du mit guter Ausrüſtung, die einem tapferen Kämpfer gebühret, verſehen ſeyn. Deinem Feind heldenmüthigen Widerſtand zu thun, und ihme mit unerſchrockenem Gemüth die Feigen zu weiſen, iſt diſe Kriegs-Rüſtung allvorderiſt nothwendig in dem Todt-Beth, da dich dein Gegner, der leydige Teufel, am grimmigſten wird anfallen; iſt demnach vonnöthen, daß du dich mit einem ſtarcken Pantzer, der dich um und um vor den feindlichen Hieben und Streichen bewahret, bewafneſt. Diſer geiſtliche Pantzer, welcher dich gleichſam Stahl- und Eiſen veſt machet, wird eine aufrichtige Sünden-Beicht ſeyn; es werden die auf dich geführte Hieb des Teufels lauter leere Luft-Streich ſeyn, wann du dem hölliſchen Verſucher jederzeit wirſt vorſchutzen, und ſagen können: er habe nichts an dir zu ſuchen, weilen du

reumüthig, und aufrichtig gebeichtet, und dich keiner ſchweren Sünd mehr entſinnen könneſt. Nimme zugleich in diſem hitzigen Seelen-Gefecht einen getreuen und ſicheren Secundanten, oder Beyſtand, welcher kein anderer, als Chriſtus JEſus durch Empfangung des hoch-heiligen-Altar-Sacraments seyn ſoll zu dir: communicire mit Andacht, und rechter Vorbereitung, flehe Chriſtum um Hülf an, er wird dich in dem gefährlichen Tods-Kampf nicht im Stich laſſen. Die Beckel-Hauben (wordurch ich die letzte Oelung verſtehe) ſoll auch nicht ermanglen: dann, weilen der Krancke in ſeinem Sterb-Beth Stärcke, Hülf und Troſt vonnöthen hat, ſo muß er dis Heil. Sacrament nicht verabſaumen, weilen ſothanes dem Schwachen einen friſchen Muth, und Hertz verſchaffet, und ihn verwunderlich ſtärcket. Sodann

Zweytens, muſt du wider die Nachſtellungen und Anfechtungen des Teufels die behörige Wehr und Waffen ergreifen. Ziehe mit den Waffen des Davids wider den hölliſchen Goliath zu Feld: David hat ſeinen Hirten-Stab und fünf Stein, ſamt einer Schlingen zur Hand genommen. Was vermeinet ihr, daß diſes für ein Stab ſeye, ſo der Krancke in der Hand haben ſoll? Es iſt der Stab des Creutzes, diſen förchtet der Teufel weit mehrer, als der Hund den Stecken, mit welchem er ſchon einmahl iſt abgeprüglet worden. Du muſt aber den Creutz-Stab (gleichwie ein Soldat ſeinen Degen) recht wiſſen in der Hand zu führen, ſo da ge-

ſchehen ſoll durch ein veſtes Vertrauen auf das bittere Leyden, und auf die unendliche Verdienſt Chriſti: jetzund ſchon, da du noch geſund biſt, muſt du dich in diſer Sach üben: annoch bey jungen Jahren muſt du das Sigs-Zeichen des H. Creutzes in die Hand nehmen, gleichwie David vorhin ſchon, bevor der Streit angefangen, allezeit den Hirten-Stab bey ſich herum zu tragen pflegte. Rucke auch manhaft mit den fünf Steinen in Ubung des Glaubens, der Hofnung, der Liebe, der Gedult, und der Ergebung deines Willens in den göttlichen Willen auf den hölliſchen Feind dar, und bediene dich der Schlingen anmüthiger und inbrünſtiger Schutz-Gebettlein: als da ſeynd die Anrufung JEſu und Mariä, und vorderſamſt die andächtige Ausſprechung der Worten des am Creutz dahin ſterbenden Heylangs: *Pater! in manus tuas comendo ſpiritum meum.* Vatter! in deine Händ befehle ich meinẽ Geiſt. Luc. 23. v. 46.

Drittens. Ziere dein Beth mit auserleſenen Tugend-Blumen aus, und erbaue dir durch gute Werck einen ſtattlichen Ehren-Pallaſt in dem Himmel. Du muſt aber dein Sterb-Bethlein bey Zeiten (mehrentheils annoch bey geſunden Lebens-Tägen) aufſchlagen, und auszieren: mit dem Himmels-Gebäu muſt du dich auch nicht ſäumen, damit du von dem Tod nicht übereilet werdeſt, und dir nicht ergehe, als wie den fünf thorechten Jungfrauen, welche allzuſpat um das Oel ſich haben umſehen wollen; folge denen weiſen Jungfrauen nach, die noch zu

rech-

rechter Zeit ihre Amplen zugerichtet, und deſſentwegen mit dem Bräutigam zur Hochzeit ſeynd eingelaſſen worden. Bereite dir mein Chriſt! ein ſanftes mit Blumen geziertes Sterb-Bethlein, auf daß du mit der Braut ſagen kanſt: *Lectulus noſter floridus.* Unſer Bethlein iſt mit Blumen ausgeſchmückt. Beſtreue dein Bethlein mit der Königs-Cron der Hochſchätzung himmliſcher Güter: mit der Spanniſchen Wunder-Blum der Abtödtung und Leibs-Caſteyung: mit der Lilien der Keuſchheit: mit den Violen der Demuth: mit der Jeſamin-Blum der Liebe gegen JEſu: mit dem Roßmarin der Andacht zu Mariam: mit der Paßion-Blum der Betrachtung des ſchmertzhaften Leydens Chriſti; mit der Sonnen-Blum der Vereinbarung deines mit dem göttlichen Willen: mit der Roſen der Geduld: mit der Nägeln-Blum der Liebe GOttes und des Nächſtens, ꝛc. mit der Narden-Blum der Hofnung: mit der Hiacinthen-Blum des Glaubens, ꝛc. O was wird diß für ein ſchönes, wohlriechendes, hertzliches Blumen-Bethlein abgeben! wie ſüß wirſt du darinn ruhen, wie getröſt einſchlafen, wie ſanft dahin ſterben! triffe mit deinem gecreutzigten Heyland, in deinem Tod-Beth ligend, einen Wechſel: nimm die dörnene Cron von ſeinem Haupt hinweg, behalte ſelbige für dich (weilen ſie nicht ihme ſondern dir gebühret) flechte darfür von den angeregten Beth-Blumen einen ſchönen Crantz, ſetze ihm ſelbigen auf, es wird ihme diſer Tauſch nicht mißfällig ſeyn;

ſeye verſichert, diſe Ehr-Beweiſung wird er nicht ohnbelohnt laſſen: er wird dich hoffentlich in deiner letzten Kranckheit tröſten, gleichwie ein Crucifix-Bild den Heil. Einſidler Henricum mit diſen mildſüſſen Worten getröſtet hat: *Dilecte mi, viriliter age, & confortetur cor tuum, in his, quæ cœpiſti, perſevera, in libro vitæ nomen tuum non delebitur in æternum.* Mein Geliebter, halte dich mannlich, und dein Hertz werde geſtärcket, in dem, was du angefangen, verharre beſtändig, dann dein Namen, in dem Buch des Lebens geſchriben, wird nimmermehr ausgelöſchet werden.

4. O wie gefällig wird Chriſto dem verliebten Seelen-Bräutigam deine Bekehrung und Bereitung zu einem glückſeeligen Sterbſtündlein ſeyn! vertieffe dich ein wenig mit deinen Gedancken in den ſo weislich- als holdſeligen Diſcurs des H. Vatters Chryſoſtomi: damahls, als der Sohn GOttes in dem Garten Gethſemani aller kraftlos den blutigen Schweis von ſich gabe, erſchine ein Engel vom Himmel, der den ſchwachen JEſum ſtärckete und tröſtete; hingegen, da Chriſtus voller Wunden am Creutz hangend, die äuſſerſte Leibs und Gemüths-Schmertzen leydete, hat ihm der himmliſche Vatter keinen Engel, ja nicht einmahl ein Tröſtlein eines Troſtes zugeſchicket. Warum? darum: in dem Oel-Garten ware Chriſtus der HErr alles Troſtes beraubet, hat deſſentwegen einen Engel, der ihn ſtärckete, und tröſte-

te

te, nöthig gehabt: an dem Creutz aber iſt ihme nicht aller Troſt entzogen worden; dann der ſich bekehrende Mörder hat ihme durch ſeine Buß einen hertz-erquickenden Troſt gebracht, brauchte alſo damahls Chriſtus keinen tröſtenden Engel. Die Wort angezogenen H. Lehr-Vatters lauten alſo: *Ab Angelo deſcendente de cœlo confortatur in horto: a latrone pænitente Chriſtus confortatur in cruce.* Von einem vom Himmel herabſteigenden Engel wird Chriſtus geſtärcket in dem Garten: von dem büſſenden Mörder wird er ebenfalls am Creutz geſtärckt. O gütigſter GOtt! ſo hat dann der zuvor verruchte, nunmehro aber reumüthige Mörder Diſmas die Stell des Engels vertretten! vertritte auch du eben diſe Stell.

Am fünften Sonntag nach Oſtern.

Evangelium, Johan. 16.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngeren: wahrlich, wahrlich ſage ich euch, ſo ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird er euchs geben. Bisher habt ihr nichts gebetten in meinem Namen; bittet, ſo werdet ihr empfangen, daß eure Freud vollkommen ſey. Solches hab ich

ich durch Sprichwort mit euch geredt. Es kommt aber die Zeit, daß ich jetzt nicht mehr durch Sprichwort mit euch rede, ſondern ich werde euch offentlich heraus verkündigen von meinem Vatter. An demſelbigen Tag werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich ſage euch nicht, daß ich den Vatter für euch bitten will; dann er ſelbſt der Vatter hat euch lieb: darum, daß ihr mich geliebet habt, und geglaubt, daß ich von GOtt ausgegangen bin. Ich bin vom Vatter ausgegangen, und kommen in die Welt; wiederum verlaſſe ich die Welt: und gehe zum Vatter. Sprachen zu ihm ſeine Jünger: ſihe, nun redeſt du offentlich, und ſageſt kein Sprichwort; nun wiſſen wir, daß du alle Ding weiſt, und bedarfſt nicht, daß dich jemand frage. Darum glauben wir, daß du von GOtt ausgegangen biſt.

Auslegung.

DIe Lehr-Predig des heutigen Evangelii hat Chriſtus ebenfalls am letzten Abendmahl (den 24. Mertz, im 33igſten Jahr

Jahr ſeines Alters) zu ſeinen Jüngeren gehalten, in welcher der liebvolle Heyland die Verheiſſung gethan: man werde alles erhalten, was man in ſeinem Namen von dem himmliſchen Vatter begehren werde; welche theure Verſprechung uns zum heiligen Gebett ſonderbar anfriſchen, und aufmunteren ſolle.

Lehrſtuck.

NIemand kan jenes, was der Heil. Auguſtinus ſagt, in Abred ſtellen: *Omnes* ſpricht er, *quando oramus, mendici Dei ſumus.* Wir alle, wann wir betten, ſeynd Bettler GOttes. Keiner iſt ſo reich, und wohlbegüteret, welcher nicht bey der Himmels-Porten, gleichwie ein Bettler bey der Haus-Thür anklopfen, bettlen, und ſagen muß: *Panem noſtrum quotidianum da nobis hodie.* Gib uns heut unſer tägliches Brod. Dann weilen keiner ohne Creutz, ohne Beſchwernuß, ohne Trübſal lebt hier auf Erden, ſo muß ein jeder bey GOtt einen Bettler abgeben. Wer demnach erhalten will, was er begehrt, der muß ſich gegen GOtt, wie ein Bettler gegen uns, verhalten, wie hiervon was mehrers ſolle geſagt werden.

1. Wann die Bettler ein Allmoſen begehren, zeigen ſie ihre Leibs-Gebrechlichkeit: einer ſeinen lahmen Fuß: der andere ſeine abgehauene

Händ: der dritte ſeinen geſtümmleten Arm: der vierte ſeinen verwundeten Kopf: der Stumme gibt ein Zeichen mit ſeiner Schellen: der Blinde ruft überlaut: ein blinder Mann, ein armer Mann; der Beſeſſene ſagt: er ſeye betrübt: der Krumme weiſet ſeine Krucken: der arme Lands-Knecht ſeine Wunden, die er im Krieg bekommen ꝛc. Wann ſie nun ihre Leibs-Mängel vorgewieſen, ſo ruffen ſie unaufhörlich mit vollem Hals, und bitten mit den beweglichſten Worten um Hülf, um eine Beyſteur, um ein Allmoſen. Eben alſo ſollen wir es auch machen; wir ſollen unſere Armſeligkeit, und Anligen GOtt dem HErrn vortragen, und ihn eyfrig bitten; er wolle dem Ubel ſteuren, zugleich auch in dem Gebett beſtändig verharren, wie uns ſolches Chriſtus durch eine Parabel bey Luc. 11. vorſtellet, in welcher er einen Freund anführet, welcher dem andern um Mitternacht für die Thür kommen, und drey Brod von ihm begehrt hat: da er dann ihme ſeine Noth vorgeſtellet, und angezeiget: wie daß bey ihme ein Freund die Einkehr genommen, deme er nichts vorzuſetzen habe, er ſolle ihm demnach drey Brod leyhen; ob zwar der Bittende anfangs eine abſchlägige Antwort bekommen, ſo füget doch Chriſtus bey: daß, wann er verharren werde mit ſeinem Anklopfen, ſo werde ihm der andere ſo vil Brod geben, als ihme nöthig, dardurch wenigſt der Ungeſtümmigkeit, und Unruhe, die ihme der andere macht, abzukommen. Wormit uns Chriſtus lehren will, daß wir dem lieben

GOtt

GOtt unſere Noth vorſtellen, ihn anflehen, und in dem Begehren verharren ſollen. Wann ſchon GOtt nicht gleich unſere Bitt gewähret, müſſen wir deſſentwegen das Hertz nicht ſincken laſſen; hat uns GOtt die erſte Bitt abgeſchlagen, ſo kan er doch die andere erhören: iſt die andere leer ausgeloffen, ſo kan doch die dritte was ausrichten: iſt auch auf die dritte keine Hilf erfolgt, ſo kan doch die vierte ihren Zweck erlangen, und ſo fort. Das Chananäiſche Weib, weilen ſie in ihrem Begehren nicht ausgeſetzt, und ſich wie ein Hund, (welcher, wann er zu einer Thür hinaus gejagt wird, gleich wiederum zur anderen hinein gehet) verhalten, iſt endlich erhöret worden; ihre Tochter wurde, nach ſo unaufhörlichem Suppliciren, von dem Teufel erlediget, und erlangte die vollſtändige Geſundheit. Matth. 15.

Fürs andere, haben die Bettler im Brauch, daß, wann ſie ein Allmoſen bekommen, ſie für ſolches häufige Danck-Wort abſtatten: ſie wünſchen alles Wohlergehen, geſunden Leib, langes Leben, den Seegen GOttes, tauſendfältig zeitliche und ewige Vergeltung; diſes thun wohlgeſittete, ehrliebende Bettler, wann ſie auch ſchon nur ein geringes Allmoſen empfangen, und durch dergleichen Danckbarkeit bewegen ſie ihre Gutthäter zu noch gröſſerer Freygebigkeit; dann gleichwie man undanckbaren Geſellen nicht gern etwas mittheilt, alſo iſt man gegen die danckbare Bettler deſto freygebiger. Solche danckbare Bettler ſollen wir auch ſeyn: für alle Gutthaten

thaten GOttes, ſie mögen groß oder klein ſeyn, ſollen wir uns danckbarlich einſtellen, zumahlen wir hierdurch den Ausſpender aller Gaben leichtlich zu noch gröſſerer Freygebigkeit bewegen werden. Hingegen machen ſich jene Menſchen, welche für geringere Gutthaten nicht danckbar ſeynd, der gröſſeren unwürdig. Man erzählt von einem Biſchof, und Reichs-Fürſten, mit deme ſeine Familie abgeſtorben, daß er ſeinem Schwager zur Neuen-Jahrs-Gab eine Schachtel voller Citronen geſchickt, welcher ſolche, als eine gar zu geringe Gab nicht annehmen wollen; doch hat er endlich dieſelbe mit Unwillen ſeinem Koch zum täglichen Gebrauch übergeben; es wolte der Koch einen, oder mehrere Haaſen braten, und weilen unten in der Schachtel Brief lagen, wicklete er die hintere Haſen-Läuf darmit ein, es waren aber jene Brief, in welchen der Biſchof ſeine adeliche Güter dem Schwager verſchriben, und geſchenckt hatte; als er aber in Erfahrnuß kommen, was darmit vorgangen, hat er ſeine Meinung geänderet, und die Güter dem Stift incorporiret. Wann wir Menſchen es hart empfinden, wann uns jemand um geringe Gutthaten nicht danckbar iſt, alſo, daß wir ihn fernerer Gutthaten berauben, wie vilmehr wird GOtt denen ſeine Gutthaten entziehen, welche ihm wegen der empfangenen (ob ſie ſchon gering ſcheinen) keinen Danck abſtatten? Ich ſage: ob ſie ſchon gering ſcheinen, zumahlen gewiß iſt, daß unter ſo geringſcheinenden göttlichen Gutthaten allzeit andere unbekannte mit beykommen.

Drit-

Drittens, pflegen die Bettler nicht beſtändig an einem Ort ſich aufzuhalten; ſie gehen von einem Ort zum andern, ſuchen bald da, bald dort ihr Allmoſen; wann ſie an einem Ort nichts bekommen, hoffen ſie an einem andern mit leerer Hand nicht abgewieſen zu werden; wo ſie aber immer hinkommen, müſſen ſie ſich wohl aufführen, niemand beleydigen, nicht rauben, nicht ſtehlen, nicht zancken, nicht ſchelten, nicht fluchen, nicht unkeuſch leben, den Gottsdienſt an Sonn- und Feyertägen nicht verſaumen ꝛc. Laſterhafte Bettler ſeynd im gantzen Land verhaßt, ſeynd jedermann beſchwerlich, verdienen ehender Schläg und Streich, als ein Allmoſen. Es ſtellet die Chriſtcatholiſche Kirch in diſer Bitt-Wochen aller Orten Proceßiones, und Wallfahrts-Gäng an, wobey wir, als wie die Bettler, von einem Ort zu dem andern gehen, unterſchiedliche Gnaden-Oerter beſuchen, um dardurch deſto ehender von GOtt erhöret zu werden, wir müſſen uns aber bey dergleichen Bitt-Gängen exemplariſch aufführen, mit rechter Andacht, und Eyfer in ſchöner Ordnung, ohne Gelächter und Schwätzen, und mit gutem Gewiſſen diſen Proceßionen beywohnen; mit gutem Gewiſſen, das iſt, im Stand der Gnad GOttes muß man betten, wann man will bey GOtt ein gnädiges Gehör finden; dann, ſage mir her, würdeſt du wohl von einem Fürſten eine Gnad erhalten, wann du ſolche begehren würdeſt zur Zeit, da deine mörderiſche Händ annoch von dem Blut ſeines umgebrachten

Sohns rauchen würden? Mit nichten würdeſt du eine Gnad erwerben, ſondern ehender den Tod zu beförchten haben; und wie ſeynd deine Händ beſchaffen, wann du dich in einer Todſünd befindeſt? ſeynd ſie nicht mit Blut des göttlichen Sohns (den du, ſo vil an dir geweſen, erbärmlich getödtet) angefärbet? Solche reiſſende Wölf werden durch ihr Gebett wenig ausrichten, denen unſchuldigen Schäflein iſt GOtt gnädig und barmherzig. Es mag der Elephant ſo heftig ergrimmet ſeyn, als er will, ſo kan er doch durch ein vorgeworfenes Schäflein wiederum beſänftiget werden, wie Pierius ſchreibet. Der erzürnete GOtt laßt ſich ebenfalls durch die unſchuldige Schaaf (durch die Chriſtglaubige, die in keiner Todſünd ſeynd) beſänftigen.

4. Noch eins muß ein Bettler wohl in Acht nehmen: er muß ſich nicht auf die faule Haut legen, zum Bettlen nicht träg ſeyn, aus Faulkeit das Maul nicht zuhalten, ſondern tapfer reden, den Mund eröfnen, die Wort nicht ſparen; er muß zwar eine beſcheidentliche, jedoch wohlgewetzte, wortfertige, geſchliffene Zung haben: einer, der nicht reden mag, erhaltet nichts, hingegen der prav ſchwätzt, der ſchwätzt denen Leuten das Geld aus dem Beutel heraus. Auch wir ſollen vermittels des Gebetts unſeren Mund eröfnen, und unermüdet betten: GOtt will um ſeine Gaben und Gnaden, wie billich gebetten ſeyn; der aus Faulkeit ſeinen Mund durch das Gebett nicht eröfnen will, bekomt nichts.

Es

Es geſchiehet ſothanes auf den Schlag der Vöglen, abſonderlich der Schwalben: der alte Schwalb reichet denen Jungen ſo lang keine Speis, bis ſie das Maul aufſpreitzen, und nach der Nahrung ſchreyen können; ebenfalls pflegt uns GOtt jenes, was uns an Leib und Seel erſprießlich iſt, ehender nicht zu geben, als bis wir unſeren Mund zum Gebett eröfnen. *Dilata os tuum*, ſagt GOtt ſelbſten durch ſeinen Cron-Propheten am 80. Pſalm, *& implebo illud.* Thue deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen. Dancke ſodann deinem GOtt und HErrn um die vätterlich erwiſene Gutthaten, und ſprich mit Hertz und Mund:

GOtt gebührt allein die Ehr;
Dann von ihm kommt alles her.
Alls, was wir immer haben,
Seynd lauter GOttes-Gaben.

Am Montag in der Creutz-Wochen.

Evangelium, Luc. 11.

IN der Zeit: ſprach JEſus zu ſeinen Jüngeren: Welcher iſt unter euch, der einen Freund hat, und gehe zu ihm zu Mitternacht, und ſpreche zu ihm: Freund, leyhe mir drey Brod, dann es iſt mein Freund zu mir kommen, von

der Straſſen, und habe nicht, daß ich ihm fürſetze: und der im Haus darinnen antworte, und ſpreche: Mache mir keine Unruhe, die Thür iſt ſchon zugeſchloſſen, und meine Kindlein ſeynd bey mir in der Kammer, ich kan nicht aufſtehen, und dir geben. Und ſo der allein verharret mit ſeinem Anklopfen, ſo ſage ich euch, und ob er nicht aufſtehet: und gibt ihm, darum daß er ſein Freund ſeye, ſo wird er doch um ſeiner Ungeſtimmigkeit willen aufſtehen, und ihm geben, wie vil er bedarf. Und ich ſage euch: Bittet, ſo wird euch gegeben: ſuchet, ſo werdet ihr finden: klopfet an, ſo wird euch aufgethan; dann wer da bittet, der nimmt: und wer da ſuchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. Welcher aber unter euch bittet ſeinen Vatter um ein Brod, der ihm einen Stein darfür biete? und ſo er um einen Fiſch bittet, der ihm eine Schlangen für den Fiſch reiche? oder, ſo er um ein Ey bittet, der ihm einen Scorpion darfür reiche? So dann ihr, die ihr böß ſeyd, könnt eueren Kinderen gute Gaben geben, wie vilmehr

wird

wird euer himmliſcher Vatter den guten Geiſt vom Himmel geben denen, die ihn bitten?

Auslegung.

TRoſtreich iſt die Gleichnuß, ſo Christus in dem heutigen Evangelio ſeinen Jüngeren vorgetragen hat: gleichwie der Bedürftige, wann er um Mitternacht zu ſeinem Freund kommet, drey Brod von ihme zu entlehnen, weilen bey ihme ein guter Freund von der Straſſen die Einkehr genommen, deme er doch nichts vorlegen kan, ſo vil Brods wird erhalten, als er nöthig hat, falls er nicht ausſetzet mit ſeiner Bitt, und Anklopfen, obſchon der, welcher in dem Schlaf-Zimmer iſt, anfänglich dem Begehrenden abſchlägige Antwort gibt, ſprechend: Mache mir keine Unruhe, die Thür iſt ſchon zugeſchloſſen, und meine Kindlein ſeynd bey mir in der Kammer, ich kan nicht aufſtehen, und dir geben; der Bittende, ſprich ich, wird ſeiner Bitt gewähret werden; dann wann ſchon das Begehren ihme nicht vergünſtiget wird deſſentwegen, weil er ſein Freund iſt, ſo wird ers doch erhalten wegen

der Ungeſtimmigkeit, wann er ſeiner anderſt nicht kan abkommen. Eben alſo, wie ſolchem Nothbedürftigen wird es uns ergehen, wann wir GOtt bitten werden mit Beharrlichkeit. Unſer Vatter wird einem unter uns keinen Stein geben, wann er ihn um ein Brod bittet: auch keine Schlang, wann er einen Fiſch begehret: noch einen Scorpion, wann er ein Ey fordert. So dann ihr, macht Chriſtus den Schluß, die ihr böß ſeyd, könnt eueren Kinderen gute Gaben geben, wie vil mehr wird euer himmliſcher Vatter den guten Geiſt vom Himmel geben denen, die ihn bitten?

Lehrſtuck.

GEſteren hab ich gezeiget, daß wir (abſonderlich zu jetziger Zeit) uns als Bettler gegen GOtt einſtellen ſollen: anheut will ich erklären, daß der liebe GOtt ein mächtiger und freygebiger Allmoſen-Geber ſeye.

Erſtlichen: ein mächtiger Allmoſen-Geber iſt GOtt, weilen alles und alles in ſeinem Gewalt, in ſeiner Macht, in ſeiner Hand ſtehet; diſes beſſer vor Augen zu legen, beliebe man anzuhören, was Stengelius verzeichnet, nemlichen daß der hoffärtige, ſtoltze, und gottloſe König in Perſia, Coſroës, mit Namen, damit er als ein GOtt möchte angeſehen werden, in ſeinem Pallaſt eine groſſe gläſerne Kugel, auf welcher das Firma-

Firmament des Himmels mit denen Sternen und Planeten, mit Sonn und Mond abgebildet, durch Archimedem, den Weltberühmten Künſtler, aufrichten laſſen. Da hat man auf einer Seiten geſehen, die ſchöne Morgenröthe hervor brechen, und die liebliche Sonn aufgehen: auf der andern Seiten die Sonn wieder untergehen, und die Nacht herein ſchleichen: da ſchimmerte der Himmel voller Sternen und Himmels-Liechteren: dort hingegen war es trüb Wetter, unſtät und windig: da fielen die heftige Platz-Regen herab auf die Erden, es donnerte und blitzte zugleich, als wann ein groſſes Ungewitter entſtanden wäre: dort ware zu ſehen der Glantz des Himmels-Geſtirns ꝛc. mitten darinnen aber ſaſſe der Coſroës ſelbſt, als ein GOtt mit groſſem Pomp und Pracht: er wendete ſeine Augen von Auf- zum Nidergang, und beſchauete alles, zuvorderiſt aber ſich ſelbſten, als einen ſo mächtig und irdiſchen Gott. Diß alles hat ihm diſer aufgeblaſene Praler ehrgeitzig zugeeignet, welches niemand vermag, als GOtt allein; GOtt allein, ſag ich, hat das Firmament, das Himmels-Geſtirn, die gantze weite Welt in ſeinen Händen: diſer laſſet die Sonn und Mond aufgehen, und gibt ihnen den Schein: diſer zündet die Stern-Ampel an, und gibt ihnen das Liecht: diſer hat Wind und Regen, Donner und Blitz in ſeinem Gewalt: GOtt allein iſt derjenige, welcher denen Bäumen und Kräutern, dem Korn und Weitzen ſamt andern Feld-Früchten das Wachsthum

thum gibt. Ja, ja in ſeiner Gewalt, in ſeiner Macht, in ſeiner Hand ſtehet alles, und dahero ſagt gantz recht die geiſtliche Braut von ihme: *Manus illius tornatiles aureæ, plenæ hyacinthis.* Seine Händ ſeynd wie gewunden Gold voller Hyacinthen. Cant. 5. v. 14. das iſt ſeine Händ ſeynd gantz gulden und voller Liebe, ſie ſeynd gantz kugelrund und hurtig uns zu helfen, ſie ſeynd voller Hyacinthen, voller Edelgeſtein der himmliſchen Gaben und Gnaden, dann in denenſelben ſtehen alle Reichthumen. So iſt dann GOtt ein mächtiger Allmoſen-Geber; iſt er aber auch ein freygebiger Allmoſen-Geber? ja freylich! GOtt gibt öfters ein gröſſeres Allmoſen, als von ihme begehrt wird, ſo iſt er dann ein freygebiger Allmoſen-Geber: vernehme man

Zweytens, deſſen die Prob: Abraham batte GOtt den HErrn: *Utinam Iſmaël vivat coram te.* Ach! daß Jſmael leben ſollt für dir. Geneſ. 17. v. 18. Hierauf ſprach GOtt zu ihm: *Sara uxor tua pariet tibi filium, vocabîsque nomen ejus Iſaac.* Sara dein Weib ſoll dir einen Sohn gebähren, den ſollſt du Jſaac heiſſen. v. 19. Wie ſchickt ſich aber diſe Antwort auf die ergangene Bitt? Abraham batte um das Leben ſeines Sohns Jſmaels, und GOtt verſprach ihm den Sohn Jſaac, hat alſo nicht, wie es ſcheinet, in ſeine Bitt eingewilliget. Wann man fortfahret zu leſen, findet man, wie GOtt dem Abraham weit mehrer verſprochen, als er begehrt hat; dann er ſagte

zu

zu ihm: *Super Iſmaël quoque exaudivi te. Ecce benedicam ei, & augebo, & multiplicabo eum valdè: duodecim duces generabit, & faciam illum in gentem magnam.* Darzu um Iſmael hab ich dich auch erhöret. Sihe, ich will ihn ſegnen, und will ihn fruchtbar machen, und mehren faſt ſehr. Zwölf Fürſten wird er zeigen, und will ihn zum groſſen Volck machen. v. 20. über welche Wort Oleaſter alſo ſchreibt: *Plura, quàm petant juſti, illis conceduntur à Domino.* Mehr, als die Gerechte begehren, wird ihnen von dem HErrn verlyhen. Abraham begehrte Verlängerung des Lebens ſeines Sohns, welche Bitt ihm GOtt gewehret nebſt einem doppelten Zuſatz: Erſtlich, daß der Sohn nicht allein beym Leben bleiben, ſondern auch zwölf Fürſten gebähren, und ihn zu einem groſſen, mächtigen Volck vermehren werde; Zweytens, daß er ihm noch einen andern Sohn darzu beſcheren wolle. Iſt GOtt nicht ein freygebiger Allmoſen-Geber, der mehr gibt, als man begehrt? die Menſchen pflegen nicht mehr zu geben, als man von ihnen begehrt, was aber die Menſchen nicht thun, das thut GOtt; edel ſchön redet von der Freygebigkeit GOttes der H. Nilus mit diſen Worten: *Suorum vota Deus ſemper excedit, nec unum, ſed plura largitur.* GOtt überſteiget allzeit das Verlangen der Seinigen, verleyhet nicht ein, ſondern mehrere Gaben. Eine andere Prob des beygebrachten finde ich bey Matth. c. 18. Ein Schuldner

ware ſeinem Herrn zehen tauſend Talent ſchuldig; als er nun nicht bezahlen kunte, war ſeine einige Bitt: *Patientiam habe in me, & omnia reddam tibi.* Hab Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. v. 26. Es ware der HErr aber alſo gütig, und wollte nicht nur allein Geduld mit ihm tragen, ſondern *debitum dimiſit ei*, der Schuld erließ er ihn auch v. 27. Der Schuldner begehrte nur Geduld und Aufſchub, aber der HErr ſchenckte ihm die völlige Schuld. Diſer HErr iſt GOtt, welcher uns Schuldnern nicht nur allein die verlangte Geduld zuſaget, ſondern ein mehrers, als wir begehren, uns gibt, und die Schuld gar ſchencket: *Non ſolùm, quantum petiit*, ſchreibet der heilige guldene Vatter Chryſoſtomus, *ſed quantum ne cogitare quidem auſus fuit.* Der HErr habe ihm (dem obigen Schuldner) zugeſtanden nicht allein, ſo vil er begehret, ſondern ſo vil er nicht einmahl hat dörfen gedencken. So iſt dann GOtt ein ſo freygebiger Allmoſen-Geber, daß er oft mehr gibt, als man von ihme begehrt; ja er überſchreitet zuweilen auch

Drittens ſein eigenes Verſprechen, und gibt mehr, als er uns zuſagt: ich gebe deſſen den Beweißthum aus dem H. Evangelio Matth. c. 20. allwo erzählet wird, was maſſen der Haus-Vatter Taglöhner in ſeinen Wein-Garten geſchickt, und ware der Taglohn ein Groſchen: etliche hatten Morgens frühe zu arbeiten angefangen, welche dann ihren Groſchen bekommen: um die dritte Stund des Tags ſchickte er

aber-

abermahl einige in den Wein⸗Garten zur Arbeit aus, verſprach ihnen zu geben, *quod juſtum eſt*, was da recht iſt: diſes thate er auch um die ſechste, neunte und eilfte Stund. Wann der gantze Taglohn einen Groſchen ausmachte, ſo hatten alle diſe letztere Arbeiter den gantzen Lohn ja nicht verdienet, ſondern darvor nur nach Proportion ihrer Arbeit, und nichts deſto weniger wurde allen gleicher Lohn gereichet, auch ſogar die letzte bekamen einen Groſchen. Diſer Haus⸗Vatter iſt GOtt der HErr, wir seynd ſeine Arbeiter: er verſpricht uns unſere Arbeit zu belohnen, er belohnet ſie aber reichlicher, als er es verſprochen. Heiſſet diſes nicht, mehr geben, als verſprochen worden? mithin iſt ja GOtt nicht nur ein mächtiger, ſondern auch freygebiger Allmoſengeber, welches ſehr deutlich in dem heutigen Evangelio angezeigt wird, da geſagt wird: der eine Freund habe drey Brod begehrt, der andere aber werde ihm geben: *Quotquot habet neceſſarios*, wie vil er bedarf. So gehet dann alle und jede zu dem göttlichen Gnaden⸗Thron hinzu, und begehret, was euch vonnöthen iſt: gehet hinzu, ſprich ich, dann es iſt GOtt ein mächtiger und freygebiger Allmoſen⸗Geber, ſothanes will uns

Viertens anlehren jene Geſchicht, ſo Ludovicus de Ponte ſchreibt in dem Leben Balthaſari Alvarez: daß, als diſer gottſeelige Mann einsmahls ein ſehr lobwürdiges und GOtt angenehmes Werck verrichtet, ſeye ihm des andern

Tags

Tags in aller Frühe, da er in dem Gebett begriffen war, Chriſtus der HErr erſchinen, mit ſich tragend allerhand Gaben und Schanckungen, in ſo groſſer Menge, daß es ſcheinete, als ob er von ſo groſſem Laſt gar zu Boden ſincken müſte, und derowegen verlangte, daß alſobald Leut herzu kommeten, welche ihm ſolche Gaben abnehmen, und ſich diſer Schanckungen theilhaftig machen möchten, die ſie ohne alle Mühe und Koſten haben könten. Weilen aber niemand in Vorſchein kame, und ſolche Liebs-Gaben begehrte, iſt Chriſtus mit denenſelben wiederum verſchwunden. Durch welches Geſicht der Welt-Heyland zu verſtehen geben wollen, daß ihme ſowohl an Gaben und Gnaden, als auch an dem guten Willen zu geben gar nichts ermangle, ſondern wir Menſchen ſelbſten ſeynd die Urſach, daß er ſeine göttliche Gaben wiederum hinweg traget, und uns ſolche nicht angedeyen laſſet, zumahlen wir entweders um ſolche nicht bitten, oder aber weilen wir derſelben wegen unſern Sünden unwürdig ſeyn.

Am Dienſtag in der Creutz-Wochen.

Evangelium (wie oben am Creutz-Montag.)

Lehrſtuck.

WAnn an einem Ort, in einer Stadt oder Flecken Jahr-Marckt gehalten wird, da lauft das Volck häufig hinzu, und will da ein jeder einkauffen, was ihme abgehet: alle eilen denen Kramer-Ständen zu, ſuchen, was ſie gern hätten, beſichtigen die Waaren wohl, wie ſie beſchaffen, kauffen etwas gutes ein, keiner will ohne Jahrmarckt-Kram, und unverrichter Dingen zuruck- und nacher Haus kehren; Andächtige Seelen! wiſſet ihr wol, wie mir die drey Bittäg in der Creutz-Wochen vorkommen? nicht anderſt, als ein dreytägiger Jahrmarckt: GOtt iſt der Kauf-Herr, der allerhand Waaren ausleget: wir ſeynd die Käufer, können die beſte Waaren um einen geringen Preis von ihme erhandlen; wir wollen in beykommenden Lehrſtücken diſen allgemeinen geiſtlichen Jahrmarckt was reiffers betrachten, und an demſelben zu unſerm Nutzen Antheil nehmen.

1. Wer auf einem Jahrmarckt was einkauffen

ſen will, der muß mit Geld verſehen ſeyn: ohne Geld erſcheine nur keiner: der Kauf-Herr will um die Waar bezahlt ſeyn, umſonſt gibt er nichts hin, er iſt ein Kramer um das Geld. Wer nun, wertheſte Chriſten, auf dem geiſtlichen dreytägigen groſſen Jahrmarckt diſer Heil. Bitt- und Creutz-Wochen erſcheinet, der muß Geld beyhanden haben: GOtt der himmliſche Kauf-Herr, hat ſeine Waaren um das Geld feil: er begehrt aber keine materialiſche Geld-Sorten, ſondern er nimmt darfür an das H. Gebett; zumahlen ſolches bey ihme eine köſtliche, gangbare Müntz iſt: und da kan der Arme (weilen es nicht auf das weſentliche Gold- oder Silber-Geld ankommet) ihme was einkauffen eben ſowohl, als der Reiche. O was für eine bewerthe, geiſtliche Müntz iſt das H. Gebett! iſt diß nicht eine köſtliche Müntz, mit welcher man alles erkauffen kan? eine ſolche Müntz iſt das heilige Gebett, anerwogen Chriſtus ſelbſten bezeugt: *Amen, amen dico vobis: ſi quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis.* Warlich, warlich ſage ich euch, ſo ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird ers euch geben. Joan. 16. v. 23. Was ihr nur wollet, könnt ihr mit diſer edlen Müntz, und zwar gantz wohlfeil bey dem himmliſchen Kauf-Herrn erkauffen. Mit diſer Müntz hat David die Nachlaſſung ſeiner Sünd, der Publican die Gerechtfertigung, der Mörder das Paradeys einkauffet: da ſollen wir ja an diſer Müntz, ſchöne Waaren einzukauffen,

ſen, keinen Mangel haben: alle ſollen und können, wann ſie nur wollen, darmit reichlich verſehen ſeyn; dann wir ſelbſten können diſe Müntz prägen: da werden wir dann lobwürdige Geldmacher ſeyn, welche keine ſchwere Straffen verdienen, wie jene, ſo unbefugter Weis Geld zu machen pflegen.

2. Auf einem Jahrmarckt, wie ſchon oben erwehnet, verſammlet ſich das Volck häufig: der Zulauf iſt ſehr groß: iſt auch deſſentwegen die Loſung der Kauf= und Kramers=Leuten nicht gering: jedermann macht ſich auf den Jahrmarckt, mit Geld verfaſſet. Gleiche Bewandnuß hat es auch, und ſoll es haben mit dem geiſtlichen Jahrmarckt in der Bitt= und Creutz=Wochen: alle, klein und groß: jung und alt: reich und arm ſollen erſcheinen bey Creutz und Fahnen, bey der Proceßion und Bittfahrt in denen Kirchen und Gottshäuſern: alle, alle ſollen bey diſer ſo erwünſchten Gelegenheit umſehen um baare Müntz=Sorten, ſo da geſchieht, wann man eyfrig und andächtig und mit rechter Zubereitung bettet, geiſtliche Lieder ſinget, das Zeitliche aus dem Sinn ſchlaget, das Hertz an das Himmliſche heftet, ſich in GOtt vertieffet, und diß insgeſammt, und insgemein; zumahlen ein allgemeines Gebett weit einen gröſſern Gewalt und Wirckung hat, als nur das privat- und beſondere Gebett: wann man der geſunden Vernunft den Lauf und Gang laſſet, ſo wird ſie mir unſtreitig den Beyfall geben, und bekräftiget überhin meine Ausſag der goldene Lehrer

Joan-

Joannes Chryſoſtomus gar ſchön mit folgenden großgiltigen Worten: *Si omnis oratio tantam vim habet, longè magis eam, quæ ex multorum ore provenit, valere conſantaneum eſt, plus enim nervorum in ea eſt; & audientia major, quàm in domeſticâ illa, & privatâ.* Wann jegliches Gebett eine groſſe Kraft, und mächtigen Gewalt hat, ſo hat jenes Gebett noch einen weit gröſſeren Trieb, welches aus dem Mund viler Menſchen herflieſſet; weilen ja in demſelben mehr Stärcke, als in einem Haus- und Privat-Gebett anzutreffen iſt. Wann bey einer Veſtungs-Belagerung vil Kriegs-Stuck zumahl, und zu gleicher Zeit abgebrennt und loß geſchoſſen werden, ſo gibt es ja ein gröſſeres Loch in die Stadt-Mauren, als wann nur ein oder das andere Stuck abgefeuret wird. Wann alle Pfeiffen in der Orgel zugleich zuſammen ſchnurren, machen ſie ja ein gröſſeres Geſchrey, als nur eine oder die andere. Wann vil Bau- und Zimmerleut an einem ſchweren Balcken zugleich tragen, richtet man ja mehr aus, als wann nur einer oder der andere Hand anlegt, alſo auch, wann man mit geſamter Hand den Himmel durch ein einhelliges Gebett beſtürmet, erlangt man ja vil ehender mannigfältige Gnaden, als wann nur einer oder der andere bettet. *Vis unita fortior.* An Geſchichten, welche diſe Wahrheit beſtättigen, mangelt es nicht: ich will deren nicht mehr, als zwey in den Vorſchein bringen: denckwürdig iſt jenes, was einſtens, wie Georgius Saleſius apud Sur. die 22. April. erzäh-

erzählt, der Heil. Prieſter und Wald-Vatter Theodorus gethan: als auf eine Zeit in der Gegend Mazanien, in dem Brachmonat eine groſſe Menge Heuſchrecken entſtanden, dergeſtalten, daß wie ein dicker Nebel die gantze Landſchaft bedecket, und alle Erdfrüchten abgenaget ſeynd worden, da befiehlt Theodorus, daß alles Volck hinaus auf die Aecker gehen, an einem Ort ſich zuſammen ſtellen, und GOttes Barmhertzigkeit anruffen ſollte: hernach nahm er drey Heuſchrecken in die Hand, bittete für das Volck, entzwiſchen verreckten diſe in ſeiner Hand, darauf ſprach er: laſſet uns widerum in die Kirchen zu dem Gottes-Dienſt, zu dem Heil. Meß-Opfer kehren, GOtt wird uns gewißlich ſeine Barmherzigkeit erweiſen: als es geſchehen, das Volck dem Gotts-Dienſt andächdig beygewohnet, und den andern Tag auf die Aecker, Wieſen und Felder hinaus gegangen, wurde alles Ungezifer todter angetroffen, dahero man deſſentwegen GOtt hertzlich gedanckt und gelobt. Da ſehe man jetzund, was das allgemeine Gebett für eine Wirckung habe. Folget nunmehro auch die andere Geſchicht: der gottſeelige Tuitienſiſche Abbt Rupertus ſchreibt, in dem Leben Heriberti Ertz-Biſchofs zu Cölln, wasmaſſen ſchwere, ſchändliche Laſter unter dem Volck im Schwang gegangen, darum GOtt das Land mit einer ſolchen Trückne geſtraft, daß alles auf dem Feld verdorret, und nothwendig eine groſſe Theurung und Hungers-Noth zu beförchten war: der fromme Biſchof

lieſſe durch die Prediger das Volck zur Buß ermahnen, ſtellte eine allgemeine Proceßion und drey-tägige Faſten an: jedermann muſte diſer Andacht beywohnen, und vergoſſe der gottſeelige Biſchof die heiſſe Zäher. Höre Wunder! die Proceſſion hatte ſich kaum etliche Stündlein geendiget, da überzog ſich der gantz heitere Himmel mit Regenwolcken, ſo da einen ſanften fruchtbaren Regen herab fallen lieſſe, welcher alles auf dem Feld erquickte, und zum Wachsthum beförderte. So groſſe Kraft hat das allgemeine Gebett; derentwegen ſolle das Volck bey denen Proceßionen häufig ſich einſtellen, und ein allgemeines, andächtiges Gebett verrichten, zu Abwendung der bevorſtehenden, oder ſchon wircklich eingedrungenen Ublen.

3. Es geſchiht öfters, daß, wann man auf einen Jahrmarckt kommt, man eintweders die Waar nicht verſtehet, oder man kan doch darum nicht recht marckten: ein ſolcher, welcher hierinfalls nicht genugſame Wiſſenſchaft hat, nimmt mit ſich einen Beyſtand oder Gehilfen, welcher beedes bewircken kan, und ſodann thut man einen guten Schick treffen. Hertzgeliebteſte Chriſtliche Seelen! auf unſerem geiſtlichen Jahrmarckt ereignet ſich eben diſes alles: wir unverſtändige Menſchen wiſſen nicht, was uns taugt: wir verſtehen die Waaren nicht; was uns von zeitlichen Gütern nutzlich iſt, diß iſt uns vilmahl unbekannt; wir ſeynd hierinfalls unverſtändige Kinder, und reden, wie der Blinde von der Farb: begehren oft, was uns ſchädlich

lich iſt; zudeme, ſo können wir nicht wohl um die Waar marckten: ſeynd nicht beredſam genug; was iſt in ſo bewandten Umſtänden zu thun? wir müſſen umſehen um ein oder mehrere Gehilfen und Beyſtänd, ſo die Waaren nicht nur allein wohl verſtehen, ſondern auch mit dem himmliſchen Kauf-Herrn für uns dapfer marckten, und das Wort führen können: und wer ſeynd ſolche Gehilfen? Antwort: die liebe Heilige GOttes in dem Himmel, und die fromme Menſchen hier auf Erden ſeynd es; daß aber GOtt, der himmliſche Kauf-Herr, ein Belieben und Wohlgefallen daran habe, wann man das Gebett und Vorwort frommer heiliger Leut begehret, und diſe zu Gehilfen und Beyſtand nimmt, und daß er auch geneigt ſeye, ſolche zu erhören, wird uns angezeigt durch die Wort, ſo GOTT geſprochen: *Ite ad ſervum meum Job, & offerte holocauſtum pro vobis: Job autem ſervus meus orabit pro vobis: faciem ejus ſuſcipiam, ut non vobis imputetur ſtultitia.* Gehet hin zu meinem Knecht Job, und ofert Brand-Opfer für euch: und mein Knecht Job wird für euch bitten, dann ihn will ich annehmen, daß euch euere Thorheit nicht zugemeſſen werde. Job. c. 42. v. 8. Wie wäre es, wann das gantze Königreich Böhmen ſich hierinfalls für einen Zeugen diſer Grundwahrheit würde aufwerfen, vernehmet: geſchehen iſt es zur Zeit Adalberti, diſes Namens des anderten Biſchofs zu Prag? nachdem diſer von Rom aus, zu dem Böhmi-

ſchen König Boleslao dem anderten beruffen worden, und ihm ſechs andere Herren Geiſtliche das Geleit gegeben, war in gantz Böhmenland eine ſolche Dürre der Erden, und Mangel des Waſſers, daß gleichſam alles, Leut und Vieh, wie auch die Erdgewächs verſchmachten wollte, Adalbertus aber brachte, vermittels ſeines Gebetts, einen ſo häufigen, heylſamen Regen mit ſich, daß vil Ort vom Waſſer überloſſen; worvon hernach in Böhmen zu einem beſtändigen Angedencken diſes Wunder-Wercks, das Sprichwort entſprungen und erwachſen: Wann die Geiſtliche reiſen, alsdann regnet es gern; welches Sprichwort bereits die gantze Welt ausgangen. Da habt ihr deſſen, was geſagt worden, die Beſtättigung. O wie wohl ſchicken ſich hieher die edle Ermahnungs-Wort, ſo der Heil. Baſilius von denen vierzig Martyreren geſprochen: Iſt jemand in Trübſal, ſo bitte er diſe heilige Martyrer, damit er von ſeinem Unglück befreyet werde; iſt jemand in Freuden, ſo bitte er ſie, damit er in ſeinem Wohlſtand beharre. Eben diſes, was da Baſilius von denen vierzig Martyreren geſagt, das laſſet ſich auch ſagen von anderen Heiligen und frommen Dieneren GOttes. So ergehet dann

Viertens, meine freundlich und getreue Ermahnung, liebwertheſte Chriſten, an euch alle: ſaumet euch nicht: gehet ungehindert auf den geiſtlichen Jahrmarckt: rucket hervor mit der edlen Gold und Silber-Müntz des H. Gebetts:

ſtellet euch in groſſer Anzahl und Menge vor dem himmliſchen Kauf-Herrn ein: ſehet! er hat ſeine Waaren ſchon ausgelegt, betrachtet die liebe Saam-Feld-und Aecker-Früchten, ſehet, wie zierlich ſie da ſtehen: beſichtiget die Obs-Bäum und Weinſtöck, wie holdſelig ſie blühen und ausſchlagen: faſſet unter die Augen die Kraut- und blumreiche Kunſt-und Luſt-Gärten, wie herrlich ſie floriren: nehmet in den Augenſchein die Wieſen und Auen, wie ſie mit ſo ſchönem grünen Teppich überzogen, und diſes alles, und noch ſehr vil anderes mehr ſeynd ſchätzbare Waaren, ſo der himmliſche Kauf-Herr uns feil bietet; ſo kauffet dann dieſelbige durch ein allgemeines eyfriges Gebett: nehmet Gehilfen zur Hand, vorderiſt Mariam die allgemeine Hilf der Chriſtenheit, ſodann euere Stadt-Dorf-und Kirchen-Patronen, wie auch den Heiligen jenes Orts, wo ihr mit der Proceßion eintreffet, zugleich auch alle andere Heilige GOttes: ſinget mit wahrem Andachts-Eifer die Litaney von allen Heiligen, die Lauretaniſche Litaney von der gebenedeyteſten Himmels-Königin Maria ſamt anderen geiſtlichen Liederen: bettet andächtig den H. Roſenkrantz: wohnet mit groſſer Aufmerckſamkeit bey dem H. Meß-Opfer, damit GOtt, der himmliſche Kauf-Herr, ſeine koſtbare Waaren nicht widerum einlege, und uns nicht ſtrafe mit allzugroſſer Trückne oder Näſſe, mit ſchädlichen Waſſer-Güſſen, mit Hagel und Kiſel, mit Sturm-und Wind-Stöſſen, oder anderem Un-

ſtern: kauffet, GOtt hat ausgelegt ſeine Waaren: verweilet euch nicht, damit er nicht widerum einlege, und euch dieſelbe entziehe; dann wann man nicht kauffen will, ſo legt der Kauf-Herr ein, und ſchlagt den Kram-Laden zu. Hütet euch vor Unglück und Schaden!

Am Mittwoch in der Creutz-Wochen.

Evangelium (wie oben am Creutz-Montag.)

Lehrſtuck.

KEin Menſch iſt auf dem Erd-Boden zu finden, der nicht betten muß und ſoll: *Libera nos à malo.* Erlöſe uns von dem Ubel: Ein Frommer bettet: behüt mich vor Sünd und Laſter; ein Gottloſer: behüt mich vor denen hölliſchen Peynen; ein groſſer Herr: behüt mich vor dem Fall und Ungnad; ein Reicher: behüt mich vor Dieben, Feur und Krieg; ein Armer: behüt mich vor Hunger und Kummer; ein Geſunder: behüt mich vor Kranckheit; ein Krancker: behüt mich vor dem Tod; ein Junger: behüt mich vor Verliehrung der Geſundheit; ein Alter: behüt mich vor dem Teufel, und vor der Höll; alle diſe und noch mehrere Ubel von uns abzuwenden, iſt kein beſſeres Mittel, als das H. Gebett, ſo eine Müntz iſt, die vor

alles

alles gut. Es ſagen aber einige Bettende: wir haben gantz das Widerſpiel leyder erfahren müſſen: wir haben gebettet, aber umſonſt, dann wir haben nichts erhalten; ſo muß dann diſe Müntz, welche ſo hoch angepriſen wird, nicht ſo vortreflich ſeyn, als iſt geſagt worden. Liebſte Chriſten! wiſſet: es iſt keine Müntz, die nicht bald verfälſchet, geſtimmlet, beſchnitten, oder gar verſchlagen wird, und eben diſes iſt die Urſach, daß euer Gebett nichts erhalten hat; die an ſich ſelbſten ſo gute Müntz (das Gebett) iſt von euch verderbt worden, kurtz zu ſagen: ihr habt zwar gebettet, aber niemahl recht, und da ſtecket der Fehler, daß euer Gebett nicht hat können anſchlagen, nicht hat können wircken. Nun ſo will ich dann euere Roſenkräntz und Bett-Bücher, euer Hertz und Gemüth heut ein wenig viſitiren, ſodann werdet ihr gleich den Fehler vermercken.

Erſtlichen haben vil Leut an ihrem Roſenkrantz keinen Glauben, welcher doch zum Gebett gantz nothwendig iſt, wie hiervon ſagt der H. Jacobus c. 1. v. 6. *Poſtulet autem in fide nihil hæſitans.* Er bitte aber alſo, daß er im Glauben gar nichts zweifle. Einen ſtarcken Glauben hat gehabt in ſeinem Gebett der H. Gregorius Thaumaturgus, oder der Wunderthätige genannt, und hat dardurch einen groſſen Berg verſetzet an ein anderes Ort. Der Glaub iſt ſehr nothwendig an dem Roſenkrantz: der ſteiffe Glauben und das Vertrauen auf GOtt gibt dem Gebett groſſe Kraft; weilen aber oft

das Gebett ohne Glauben und Vertrauen verrichtet wird, ſo erhaltet man auch nichts.

Vile Leut wollen nicht betten am Roſenkrantz, es hange dann ein Creutz daran, das iſt, ſie wollen nicht ehender anfangen betten, es drucke dann ſie ein ſchweres Creutz: es lauffe dann ihnen zuvor das Waſſer in das Maul; ſie machens eben wie die Kinder, die kan man nicht zu dem Betten bringen, man zeige ihnen dann die Ruthen; vile betten nicht ehender, es gehe ihnen dann recht übel: ſo lang ihnen GOtt gibt, betten ſie nicht; was iſt es aber Wunder, daß ihr Gebett nicht iſt erhört worden? ſie haben nicht wollen ehender betten, bis ſie zuvor ein Creutz an ihrem Roſenkrantz hätten, bis ſie zuvor GOtt mit Creutz und Elend darzu gezwungen.

Vile Leut haben ſilberne, goldene, edelgeſteinene Corallen, ſeidene und köſtliche Quaſten, ſilberne und goldene Bild-Pfenning, und weiß nicht was für koſtbare Roſenkräntz, aber je köſtlicher die Roſenkräntz, deſto ſchlechter iſt ihr Gebett. O mit was Lauigkeit verrichtet man das Gebett! wo iſt der Eyfer? wo die Andacht? wo ein aufgeraumtes Gemüth? vor Zeiten hatte man höltzerne Roſenkräntz, aber ein goldenes Gebett: jetzt iſt es bey vilen umgekehrt: jetzt tragt man zwar goldene Roſenkräntz, aber das Gebett iſt von grobem, rauhem und ungeſchlachtem Holtz, wie will ſolches erhöret werden?

2. Bis-

2. Bisher hat man ſich erkundiget, wo der Fehler ſtecke, daß man in und durchs Gebett nichts erhalte, nemlich an denen Roſenkräntzen: villeicht gibt es auch Fehler an denen Bett-Bücheren: Ja freylich! vile erhalten nichts, dieweil ſie ihre Bett-Bücher zu unterſt oberſt halten; wer ſeynd diſe? diejenige ſeynd es, ſo da betten, und wiſſen doch ſelbſten nicht, was ſie betten: Alſo bettete die Mutter der Kinderen Zebedäi: ſie bettete, daß ihre zween Söhn hoch möchten ankommen, einer zu der Rechten, und der andere zu der Lincken in dem Reich Chriſti: ſie hätte ſollen betten um die Tugend, um die Gnad, um die Beſtändigkeit; um das ewige Leben; aber ſie hielte das Bett-Buch zu unterſt oberſt, batte um Ehr, um Würden, um groſſes Anſehen auf Erden, dahero ſagte Chriſtus: *Neſcitis, quid petatis.* Ihr wiſſet nicht, was ihr bittet. Matth. c. 20. v. 22. Das heiſſet ja anſtatt des Zuckers Gift haben wollen: man muß nicht handlen, als wie ein Mann ohne Kopf: nichts ſchädliches, ſondern was nutzliches begehren, widrigenfalls beweiſet uns ja GOtt eine groſſe Gutthat, wann er uns nicht gibt, was wir ſo unverſtändig begehrt haben. Diſe nutzliche Sitten-Lehr beſſer zu faſſen, will ich ſetzen: Ihrer zwey trincken miteinander, wann ſie truncken ſeynd, werden ſie uneinig, und fangen Zanck-Händel an. Der eine voller Zorn und Grimm lauft in der Trunckenheit nacher Haus, ſucht ſeinen Degen, mit welchem er den andern ermorden will; das vorſichtige

Weib verſteckt den Degen, daß ihn der Mann nicht findet, ob er ſchon das gantze Haus ausſuchet; endlich wann er genug getobet, da legt er ſich in das Beth und ſchlaft ein: er nüchteret den Zorn und die Trunckenheit aus, und wann er des andern Tags erwachet, und ihm ſein Weib erzählet, was ſich vorigen Tags zugetragen, danckt er ihr, daß ſie ihm den Degen verborgen, alſo, daß er ihn nicht hat finden können; dann hätte er ihn gefunden, ſo würde er eintweders ſeinen Gegner, oder diſer ihn entleibet haben, woraus groſſes Unheyl und Hertzenleyd entſtanden wäre. Ein Glück, daß er nicht gefunden, was er geſucht! eine Lieb und Vorſichtigkeit des Weibs, daß ſie den Degen verborgen gehalten, und ihren Mann vergeblich ſuchen laſſen. Ein ſolches liebreiches, vorſichtiges Weib iſt die Barmhertzigkeit GOttes: unſere Gemüths-Regungen und ungezäumte Begierden ſuchen oft inſtändig und gantz ungeſtimm bey GOtt eine Sach, welche, wann wir ſie von ihme erhalten ſolten, ſo würde unſer äuſſerſtes Verderben der Seelen und des Leibs darauf ſtehen: es meynet es aber GOtt gut mit uns, und verfüget es, daß, was wir ſuchen, nicht finden, und alſo dem Unglück entgehen, ſo wir nicht erkennt, und doch begehrt haben.

Item: das Bett-Buch halten diejenige zu unterſt oberſt, welche nicht darinnen zu betten gelernt, das iſt, die des Bettens nicht gewohnt ſeynd. Vile ſtehen Morgens von der Ruhe auf, wie eine Kuh, und legen ſich nider,

wie

wie eine Sau: betten kein Vatter unſer den gantzen Tag: wie werden diſe betten, die es nicht erlernet und gewohnt, oder was werden ſie durch ihr Gebett erhalten? ſie fluchen und ſacramentieren die gantze Wochen, aber betten thun ſie niemahl, endlich kommt ſie doch einmahl ein Luſt an zu betten: wie können ſie aber ſo ſchnell erhöret werden? Der auf Sonn- und Feyrtag nur auf der Poſt eine Reuters-Meß anhört, die gantze Wochen hindurch aber nur mit Welt-Geſchäften umgangen, wie will er in einer halben Stund GOtt das Hertz abgewinnen? der die gantze Wochen Gläſer, Kanten und Krüg geſchwänckt, wie will diſer mit dem Bett-Buch können umgehen? ſolche halten das Bett-Buch zu unterſt oberſt, ſie ſeynd des Bettens nicht gewohnt, wiſſen nichts von der Beharrlichkeit in dem Gebett, erhalten deſſentwegen mit ihrem Gebett nichts. Vile kommen in die Kirch zur Meß, da ſetzen ſie ſich zuſammen, und plaudern bis die Meß-Diener mit dem Glöcklein ſchellen: andere gehen mit einer Proceßion, da ſchnattern ſie mit einander, wie die Gäns im Haber-Stroh, das Schwätzen unter dem GOttesdienſt haben ſie gewohnt, aber nicht das Betten: ſie wenden das Buch zu unterſt oberſt, wie können ſie etwas erhalten?

Endlichen halten das Bett-Buch diejenige zu unterſt oberſt, die in ihrem Gebett Contradictoria, das iſt, ſolche Ding, die einander ſchnurgrad widerſprechen, begehren; du ſageſt: Vatter unſer, der du biſt in den Himmlen,

und gedenckeſt doch die gantze Wochen nicht einmahl an GOtt, der in denen Himmlen iſt, wohl aber an böſe Geſell- und Geſpielſchaft; du betteſt: geheiliget werde dein Nam, und willſt doch deine Zung nicht eröfnen zu dem Lob GOttes; du betteſt: zukomme uns dein Reich, und willſt doch wegen des Reichs GOttes keinen Fuß von der Erden aufſteben: du betteſt: dein Will geſchehe wie im Himmel, alſo auch auf Erden, und kurreſt und murreſt doch gleich wider GOtt, wann er etwas widriges über dich verhängt; du betteſt: gib uns heut unſer tägliches Brod, und willſt doch nicht arbeiten um daſſelbige, verfauleſt im Müßiggang, biſt ein träger Tag- und Brod-Dieb; du betteſt: vergib uns unſere Schulden, als auch wir vergeben unſeren Schuldigern, und trachteſt doch deinen Feind um Ehr und Reputation, um Geld und Gut, um Leib und Leben zu bringen; du betteſt: und führe uns nicht in Verſuchung, und willſt doch die Hur nicht aus dem Haus ſchaffen: willſt die Schlupf- und Huren-Winckel, ſo dir die Verſuchung beybringen, nicht meyden; du betteſt: ſondern erlöſe uns von dem Ubel, und willſt doch das gröſte Ubel (die Sünd) nicht fliehen; ſeynd diſes nicht Contradictoria, einander widerſprechende Ding? So gehets oft mit unſerm Betten: wir wollen, daß GOtt diſes oder jenes Ubel von uns abwende, und wollen doch die Urſach deſſelben nicht aus dem Weeg raumen: diß kan nicht gehen, und nicht geſchehen. Laſſet uns anjetzo

Drit-

Drittens, unterſuchen das Hertz viler Bettenden: wie iſt es beſchaffen? vile halten zwar den Roſenkrantz und Bett-Buch in der Hand, tragen aber den Teufel im Hertzen herum: leben in ſchweren Sünden und Laſteren, und wie wird ihr Gebett erhöret werden, da ſie doch (ſo vil an ihnen iſt) grauſame Mörder GOttes ſeynd? wie will jener bey einem Kayſer eine Gnad erhalten, der zuvor demſelben nach dem Leben geſtrebet, ihn zum Tod aufgeſuchet, oder ihn tödtlich verwundet hat? vile tragen überhin in der Kirchen, oder bey einer Proceßion den Roſenkrantz in der Hand, die Augen aber ſchlagen ſie auf die Weibsbilder: betten mit dem Mund, ſündigen aber mit dem Hertzen, wie kan ſolches Gebett GOtt gefällig, wie verdienſtlich ſeyn? weiters ſchicken ſehr vile Bettende ihr Hertz auf der Erden hin und her, da ſie doch ſolches zu GOtt in den Himmel ſchicken ſolten, man wird villeicht einmahl geſehen haben ein Bild, darauf ihrer zween knyend abgemahlet waren, deren einem aus dem Mund flog ein Hertz, ſo ſchnurgrad der Seiten Chriſti zuflog, dem andern aus dem Mund wohl zehen geſpaltene Hertzen kamen, deren eins da, das andere dort hinaus flog, eines zu denen Pferden in den Stall, das andere zu denen Hunden, eines in den Wald zum Wild, das andere zu den Rohren und Flinten; eines zum Kramer auf den Marckt, das andere zu der Köchin in der Kuchel; eines zum Braten, das andere zum Wein-Faß; eines zur Liebſten, das andere zur Buhlſchaft;

eines

eines zum Gold, aber keines zu GOtt; ſo vil⸗
fåltig iſt mancher unter dem Gebett zertheilt:
Ach! diſe erhört GOtt nicht; diſe betten zwar
mit dem Mund, und klappern mit denen Ro⸗
ſenkråntzen, aber ohne Erhebung des Hertzens
zu GOtt, ſondern mit Zerſtreuung des Ge⸗
můths. Aber eben allda fallet mir eine andåch⸗
tige, beångſtigte Seel in die Red, und ſagt:
Ach! wann ein ſolches mit zerſtreuten Gedan⸗
cken verrichtetes Gebett vor GOTT kraftloß
iſt! ach! wie ůbel bin ich getröſt, anerwogen
ich in meinem Gebett beſtåndig zu ſtreiten habe
wider ſolche Zerſtreuung: ach! wie hart kommt
mich das Betten an! wie vile ausſchweiffige
Gedancken melden ſich bey mir an? Ich ſchlage
zwar dieſelbe, ſo bald ich ſie vermercke, aus, ſo
gut ich immer kan, empfinde aber annebens einen
Mißtroſt in meinem Hertzen. O ſchweres Creutz!
O groſſes Hertzenleyd! Fromme Seel! ſeye
getröſt! dann auf erzåhlte Weis betteſt du nicht
ůbel: dein immerwåhrender Kampf wird dir
von GOtt reichlich belohnet werden: fahre fort,
ſtreite mannlich wider die Ausſchweiffung des
Gemůths; dann zu wiſſen iſt, daß nur diejeni⸗
ge Ausſchweiffung, dero man keinen, oder doch
nicht genugſamen Widerſtand thut, das Ge⸗
bett entkråfte; iſt alſo allhier nur die Red von
denen freywilligen zerſtreuten Gedancken; ver⸗
nimme allda, betrůbte Seel! was troſtreiches,
begibe dich alsdann zur Ruhe, und ſeye wohl
getröſt! Es ware einsmahls ein frommer Re⸗
ligios in einem Cloſter, der befande ſich auf
dem

dem Chor und bettete; endlich ſchaute er die Kirchen hinunter, und wurde gewahr, daß zwey Weibs-Perſonen vor einem Altar knyeten, und betteten: anbey ſahe er auch, daß ob einer jeden ein Engel ſchwebete, und eine goldene Cron über ihr Haupt hielte, doch mit dieſem Unterſcheid, daß er von einer ſehr weit in der Höhe ware, bey der andern aber ſehr nahe. Er verwunderte ſich über diſes Geſicht, und möchte doch gern die Bedeutung wiſſen, gieng auch darüber gar in die Kirchen hinunter, und ſtellte ſich zur Thür, um ſie in ihrem Ausgang zu befragen, wie ſie gebettet haben; endlich ſahe er jene am erſten gehen, ob der der Engel mit der Cron gar weit entfernet ware; als ſie in die Nähe kam, bate er ſie, ihme doch zu ſagen, wie ſie gebettet habe, dann er ſie gar eyfrig hätte betten geſehen; ſie ſagte: ſie hätte heut gar gut gebettet, alſo zwar, daß es ihr nicht einmahl ſo gut wäre von ſtatten gangen, als eben diſesmahl, alldieweil ſie nicht einige Zerſtreuung, Ausſchweiffung oder Verhinderung von denen Gedancken gelitten hätte, ſondern voller Süſſigkeit hätte fort betten können, und alſo hätte ſie wohl leicht gebettet, worüber ſie fortgieng. Bald hernach folgte auch die andere, ob welcher der Engel mit der Cron gantz nahend geſchwebet iſt, und wolte auch zur Kirch-Thür hinaus gehen; da batte ſie ebenfalls der Cloſter-Geiſtliche, ihme doch zu ſagen, wie ſie heut gebettet hätte, dann er ſie gar eyfrig hätte betten geſehen? O lieber GOtt! ſagte ſie,

wie ſoll ich eyfrig gebettet haben, da ich doch niemahlen ein ſo unandächtiges, zerſtreutes, und ſtreitvolles Gebett verrichtet habe, als heut? ich hatte nichts mehrers zu thun, als nur mich von der Zerſtreuung zu verſammlen, und wider die einfallende Gedancken zu ſtreiten, dermaſſen, daß ich gantz ermůdet, und auch zugleich betrůbet hierůber worden bin, und diſes mehr ein Streit, als ein Gebett zu nennen iſt, habe alſo ůber allen meinen angewendeten Fleiß dannoch meinem GOtt nur ein gar ſchlechtes Gebett aufzuopfern gehabt; der Religios ſprach: ſie ſolle nur getrőſt ſeyn, dann ſie gar ein verdienſtliches Gebett zu GOtt verrichtet hätte; als ſie es aber nicht glauben wolte, erzählte er ihr ſein gehabtes Geſicht: nemlich daß der Engel ob ihr gantz nahend geſchwebet, und eine goldene Cron ůber ihrem Haupt gehalten, da hingegen der andere Engel ob der andern ihrem Haupt gar weit in der Hőhe geſchwebet, und die Cron gehalten hätte, aus welchem abzunehmen wäre, daß GOtt jenes Gebett mehrer belohne, welches man mit groſſem Streit verrichten muß, als jenes, welches man mit ſo leichter Můhe, und ſůſſer Wohlgeſchmacklichkeit verrichten kan; worůber ſie ſich hertzlich erfreuet, und ihr vornahm, hinfůran jederzeit ritterlich unter dem Gebett wider die einfallende Gedancken zu ſtreiten, und nach Mőglichkeit andächtig zu betten. Alſo das geiſtliche A. B. C. Mache du es auch alſo, und ſeye nicht zaghaft und kleinmůthig. So wiſſet ihr dann jetzund

Vier-

Viertens, warum ihr mit allem euerem Betten oft nichts erhaltet: der Fehler haftet an euerem Roſenkrantz, und ſteckt in euerem Bett-Bücheren: euer Roſenkrantz hat den Glauben verlohren: es hanget kein Creutz daran: er iſt von köſtlicher Materi, aber das Gebett iſt roſtig und Wurmſtichig: macht, daß bey euerem Gebett ſeye ein ſtarcker Glauben und Vertrauen auf GOtt: macht, daß bey euerem Gebett ſeye ein reines Hertz und unſchuldiges Leben: macht, daß ihr euere Bett-Bücher nicht zu unterſt oberſt haltet: macht, daß ihr wiſſet, was ihr bettet: macht, daß ihr bettet mit unzerſtreutem Hertzen: macht, daß ihr bettet mit Beſtändig- und Beharrlichkeit: macht, daß ihr bettet um ſolche Ding, die euch dienen zur Seeligkeit, und die GOtt zu euerem Nutzen geben kan, alsdann werdet ihr gantz gewiß erhalten, um was ihr bittet.

Am Feſt der Himmelfahrt Chriſti.

Evangelium, Marc. 16.

IN der Zeit: da die eilf Jünger zu Tiſch ſaſſen, erſchine ihnen JEſus, und verwieß ihnen ihren Unglauben, und ihres Hertzens Härtigkeit, daß ſie nicht geglaubt haben denen, die

ihn geſehen hatten auferſtanden. Und er ſprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da glaubt und getauft wird, der wird ſeelig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, seynd diſe: In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; und ſo ſie etwas tödtliches trincken, wirds ihnen nicht ſchaden; auf die Krancke werden ſie die Händ legen, ſo wirds beſſer mit ihnen werden. Und der HErr JEſus, nachdem er mit ihnen geredt hatte, ward er aufgehoben gen Himmel, und ſitzet zur rechten Hand GOttes. Sie aber giengen aus, und predigten an allen Orten, und der HErr wircket mit ihnen, und bekräftigte das Wort mit folgenden Zeichen.

Auslegung.

DEn fünften May des 33ſten Jahrs Chriſti (an einem Donnerſtag) hat ſich das heutige Geſpräch, und Geſchicht begeben:

es hat der liebſte Welt-Heyland in dem heutigen Evangelio ſeinen Jüngeren das Predig-Amt anbefohlen, und ihnen geoffenbaret, was für Wunder-Zeichen die Glaubige wircken werden, worauf er ſich triumphirlich in den Himmel erhebt, und ihren Augen ſich entzogen hat.

Lehrſtuck.

ES iſt nunmehr die Zeit angebrochen, daß die dapfere Soldaten zu Feld ziehen, den Feind aufſuchen, und für die Veſtungen rucken, haltbare Städt, und wohlverſchantzte Schlöſſer belagern, und einnehmen. Auch die Chriſtliche Soldaten ſollen ſich nicht hindern laſſen, die veſte Himmelsburg zu berennen: es hat zwar unſer groſſe Kriegs-Fürſt, Chriſtus JEſus, den Himmel eröfnet, es iſt aber nicht einem jeden erlaubt, ſo bloſſer Dingen hineinzugehen, man muß zuvor nach ſeinem Beyſpil ritterlich kämpfen, fechten, und ſtreiten; auf was Weis nun die importante Himmels-Veſtung könne beſiget, und eroberet werden, will ich jetzund lehren.

1. Bey Belagerung einer Veſtung werden allvorderiſt von auſſen Lauf-Gräben gezogen, in denen ſich die Belagerer der Veſtung näheren können: wann wir uns dem Himmel zunäheren wollen, ſo iſt vor allen Stucken nöthig, daß

wir Lauf-Gräben aufwerfen. In einem ſolchen Lauf-Graben iſt geloffen David der Pſalmiſt, wann er ſpricht: *Viam mandatorum tuorum cucurri.* Ich hab gelauffen den Weeg deiner Gebott. Pſal. 118. v. 32. Wer ſich nicht in diſen Lauf-Graben begibt, der kommt nicht in die Veſtung: wer die Gebott GOttes nicht haltet, der kan ſich keine Hofnung machen, in den Himmel zu gelangen, er mag ſich im übrigen ſo fromm anſtellen, als er immer will; dann Chriſtus hat ihm mit folgenden Worten allen Eingang verſagt: Nicht ein jeglicher, der zu mir ſagt, HErr, HErr, wird eingehen in das Himmelreich, ſondern wer da thut den Willen meines Vatters, der im Himmel iſt, derſelbe wird in den Himmel kommen. Matth. 7. v. 21. Es werden gar vil Menſchen gefunden, welche allerhand gute Werck verrichten, weilen ſie aber beynebens die Gebott GOttes und der Kirchen nicht halten, ſo ſagen ſie nur: HErr, HErr, und erobern niemahl die veſte Himmels-Stadt, ſolche Menſchen wollen ſich nicht in die rechte Lauf-Gräben begeben. Was hilft es, wann einer alle Täg gewiſſe Gebett verrichtet, annebens aber grauſam flucht, ſchwört, und gottsläſtert? was hilft es, wann einer reichliche Allmoſen gibt, hingegen aber ungerechtes Gut an ſich ziehet, in dem Zehenden betriegt, den Handwercks-Leuten, Tag-Löhnern, und Dienſt-Botten den gebührenden Lohn entziehet? was hilft es, wann einer gewiſſe Heilige zu ſeinen

Pa-

Patronen erwählet, hingegen aber wider ſeinen Neben-Menſchen tödtliche Feindſchaften tragt? was hilft es, wann einer öfters eine Wallfahrt verrichtet, hingegen auf Sonn- und Feyrtäg ſeine eigene Pfarr-Kirch nicht beſucht, und weder Meß, noch Predig höret? was hilft es, wann einer am Charfreytag nichts iſſet, bis zu Nachts die Sternen am Himmel leuchten, ſich aber auf die Oſtern alſo voll anfriſſet, und dergeſtalten ſauft, daß er weder ſtehen, noch gehen kan? was hilft es, wann einer ſich in der Marter-Wochen bis auf das Blut geißlet, ſich aber beynebens in der Unlauterkeit des Fleiſches unverſchamt herumwälzet? dergleichen Menſchen werden die Himmels-Burg ſchwerlich einnehmen, weilen ſie dermahlen ſich nicht in den Lauf-Gräben der Gebotten GOttes und der Kirchen befinder.

Das Andere, was ein Soldat bey Einnehmung einer Veſtung zu thun hat, iſt, daß er die Stuck auf die Batterien pflantze, dapfer Breſche ſchieſſe, unabläßlich mit Bomben in die Veſtung hinein ſpile, die Erden unterminire, Granaten werfe, und es endlichen zu einem General-Sturm ankommen laſſe; kurtz zu ſagen: er muß einen rechten Ernſt verſpühren laſſen, und ſeine äuſſerſte Kräften anſpannen. Eben alſo muß ſich auch ein Chriſtlicher Solda in Belagerung der veſten Himmels-Burg verhalten: bald muß er die Feuer-Mörſer des Glaubens, der Hofnung und Liebe abfeuren: bald die Feld-Stuck der Keuſchheit, Gedult, und Gerech-

tigkeit ꝛc. loßbrennen; bald mit der Demuth den Veſtungs-Platz unterminiren; bald die Granaten des Gebetts, Faſtens und Allmoſens einwerfen: bald mit den Augen der Wachtbarkeit den Feind beobachten, und endlichen muß unerſchrocken ein General-Sturm (es koſte, was es wolle) gewagt werden: es müſſen die Wäll, und Mauren hertzhaft überſtigen werden: weilen das Reich GOttes, wie Matth. 11. v. 12. verfaſſet, Gewalt leydet, und diejenige es zu ſich reiſſen, die Gewalt brauchen. Wann die Soldaten nur immer unten in den Lauf-Gräben bleiben, und nicht auch die Wäll beſteigen wollen, werden ſie ſich der Veſtung nicht bemeiſtern; wann die Chriſten bey Haltung der Gebotten GOttes es allein wollen bewenden laſſen, werden ſie nicht in den Himmel hinein kommen; will man diſen erobern, ſo muß man ſich der Tugenden, und der Chriſtlichen Vollkommenheiten befleiſſen; der ſich alſo nicht zu jenen geſellet, die Sturm lauffen, das iſt, gute Werck üben, wird den Kürtzeren ziehen, und die Himmels-Veſtung nicht einbekommen, ſondern die Belagerung unverrichteter Dingen zu ſeinem gröſten Spott, und Seelen-Ruin wiederum aufheben müſſen.

Das Dritte, was bey Einnehmung einer Stadt ein Soldat wohl beobachten muß, iſt, daß, wann er den Wall beſtürmet, und unter ſeine Füß gebracht hat, er fleißig zuſehe, daß er nicht wiederum zuruck geſchlagen werde: er muß nicht frevelhaft ſeyn, und ſich des Sigs

gar-

gar zu leichtglaubig verſicheren, dann es kan ihm fehlen; wie es dann öfters vilen mißlungen hat, welche vermeint, ſie haben ſchon ein gewonnen Spiel, da ſie doch bald wiederum ſchändlich zuruck getriben worden. Man muß aber auch nicht zu forchtſam ſeyn, ſondern vorſichtig, keck und ſorgfältig. Die Forcht ohne Keckheit iſt eine Kleinmüthigkeit, die Keckheit ohne Forcht iſt eine Vermeſſenheit; die Keckheit mit der Forcht wiſſen zu vergeſellſchaftē iſt eine vorſichtige Großmüthigkeit. Wann ein Menſch in denen Tugenden ſich fleißig geübt, und in den Stand der Vollkommenheit geſetzt hat, ſo ſoll er nicht gedencken, es könne ihme jetzund nicht mehr fehlen: es ſey ihm die Seeligkeit gantz gewiß. Er muß fein zwiſchen der Hofnung und Forcht leben; die Hofnung ohne Forcht iſt eine Vermeſſenheit, die Forcht ohne Hofnung iſt eine Verzweiflung.

Nachdem du nun, Chriſtliche Seel, die Kunſt den Himmel einzunehmen von mir erlernet, ſo laſſe anjetzo an dir nichts erwinden, die ſchöne Himmels-Veſtung zu beſigen, und in Beſitz zu nehmen: es iſt ja der Himmel alles werth, und iſt da keine Mühe, keine Sorg, kein Fleiß zu groß, die ewige Himmels-Güter zu erwerben; arbeite alſo unermüdet für die lange Ewigkeit! der liebe GOtt wolle uns ſammentlich zu ſeinen Himmels-Burgeren machen.

4. Begehreſt du, GOttliebende Seel, einen heldenmüthigen Himmels-Beſtürmer und Vorgänger, an deme du dich ſpieglen kanſt, ſo

 ſtelle

ſtelle ich dir unter ſo vilen dapferen Kämpferen und Heiligen GOttes den H. Welt-Prieſter Guilielmum vor die Augen: diſer, zu Turon von adelichen Eltern gebohren, wird wegen ſeiner Geſchicklichkeit zu einem Canonicum in der Stift-Kirchen S. Venantii gemacht: da er aber einsmahls nach der Metten in der Nacht, in ſeinem Zimmer bey dem Geld-Kaſten einen Affen ſitzen ſahe, der bekennet, daß er ſein Geld hüte, hat Guilielmus mit dem H. Creutz-Zeichen alsbald diſen teufliſchen Affen vertriben, und aus Eingebung GOttes ſich entſchloſſen, alle Reichthumnen zu verlaſſen, und in der Wüſten GOtt allein zu dienen: ſothanes hat er ſeiner Mutter, die er bey ſich im Haus hatte, offenbaret, welche eben diſes Willens ware. Sie verkauffen dahero alles, und gebens denen Armen: ziehen in die Einöde, und dienen GOtt eyfrig. Nach dem Tod ſeiner Mutter begabe Guilielmus ſich in eine andere Wüſten. Ein unkeuſches Weibsbild wollte ihn zum Fall bringen, er aber brennete mit einem glůenden Eiſen ſeinen Arm, und bekehrte hierdurch das freche Weib. Er reißt nacher Jeruſalem, die H. Oerter zu beſuchen, und erweckt bey groſſem Durſt einen Bronnen. Wird von denen Barbarn gefangen, und übel tractiret, wird doch wiederum loß gelaſſen, und kommt nach verrichteter Wallfahrt in ſein Vatterland: bringt mehrmahlen einen Bronnen zuweg. Die Ehr zu fliehen, begibt er ſich nach Mantiſcum, lebt ſehr ſtreng: wirckt vil Wunderwerck: ſagt anderen vor,

was

was ſie verborgenes gethan: weiſſaget künftige Ding: erlediget durch ſein Gebett die Gefangene: die Wald-Vögelein und Fiſch hatten groſſe Gemeinſchaft mit ihme: denen Scheermäuſen, Haaſen, Böcken und dergleichen ſchädlichen Thieren gebietete er, ſeinen Garten unbeſchädigt zu laſſen, und ſie gehorſamten. Endlich offenbahrte ihme GOtt ſeine Sterbſtund, worzu er ſich gebührend bereitet, und ſeelig geſtorben iſt, um das Jahr 1090. worauf ſehr vil Miracul geſchehen ſeynd, ſo bey Henſchenio S. J. die 24. April. zu finden. Heiſt diß nicht dapfer ſtreiten um den Himmel? heiſt diß nicht den hölliſchen Affen, die betrügliche Welt ſamt ihren Reichthumen und Ehrenſtellen, wie nicht weniger das liebkoſende verführiſche Fleiſch ſigreich überwinden? heiſt diß nicht die veſte Himmels-Burg mit Sturm erobern? kämpfe auch alſo ritterlich!

Am ſechsten Sonntag nach Oſtern.

Evangelium, Johan. 15. und 16.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngeren: wann der Tröſter kommen wird, welchen ich euch ſenden werde von dem Vatter, der Geiſt der Wahrheit, der von dem Vatter

ausgehet, der wird von mir Zeugnuß geben; und ihr werdet auch Zeugnuß geben; dann ihr ſeyd von Anfang bey mir geweſen. Diſe Ding hab ich euch geſagt, daß ihr euch nicht ärgeret. Sie werden euch aus ihren Schulen ausſchlieſſen. Es kommt aber die Stund, daß ein jeder, der euch tödtet, der wird meinen, er thue GOTT einen Dienſt daran; und ſolches werden ſie euch darum thun, dann ſie weder den Vatter, noch mich erkannt haben. Aber ſolches hab ich zu euch geredt, auf daß, wann die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedencket, daß ichs euch geſagt hab.

Auslegung.

HEutiges Evangelium hat ſich verloffen an dem grünen Donnerſtag (den 24. Mertz, im 33. Jahr Chriſti) als nun die Zeit vorhanden, daß der Heyland leyden, ſodann in kurtzer Zeit begraben, auferſtehen, und zu ſeinem himmliſchen Vatter gehen ſollte, verſprache er ſeinen Jüngern, den H. Geiſt zu ſenden, ſagte ihnen auch vor die Verfolgungen, die ihnen werden

zuſtoſſen; welches er ihnen darum will geſagt haben, auf daß, wann ſeine Ausſag in dem Werck ſelbſten wird erfüllet werden, ſie ſeine Reden eingedenck ſeyen.

Lehrſtuck.

WIe behutſam Chriſtus unſer Erlöſer ſein Thun und Laſſen angeſtellt habe, auf daß er niemand ärgerte, erhellet aus dem heutigen Evangelio, da er nemlich bey ſeinen Jüngeren der etwann mittler Zeit entſtehenden Aergernuß vorſichtig mit folgenden Worten vorgebogen: *Hæc locutus ſum vobis, ut non ſcandalizemini.* Diſe Ding hab ich zu euch geſagt, daß ihr euch nicht ärgeret. O! daß wir Menſchen doch Chriſto in Vermeidung der Aergernuß Folg leiſteten, wiewohl würden wir handlen, weilen es ja ein ſehr groſſes Ubel um die Aergernuß iſt, wie aus nachfolgender kurtzen Red-Verfaſſung in etwas wird zu erſehen ſeyn.

1. Ein ſehr groſſes Ubel iſt es um die Aergernuß, weilen Chriſto dardurch die gröſte Unbild zugefügt wird. Es bringt Chriſtus unſer himmliſcher Lehr-Meiſter bey Luc. 15. eine Gleichnuß bey, diſes Innhalts: Ein Schäfer hat ſein liebſtes Schäflein verlohren, und damit er es wiederum finden möchte, hat er ſeine übrige 99. Schaaf in der Wüſten verlaſſen, und iſt dem Verlohrnen ſo lang nachgeloffen, bis er es wiederum gefunden, da er es dann auf ſeine Achslen

len geſchulteret, heim getragen, und bey ſeiner Ankunft ſeine Freund und Nachbaren zuſammen beruffen, damit ſie ſich mit ihme wegen dieſem Glücks-Fund erfreuen möchten. Es muß wahrhaftig dem Schäfer das irrgeloffene Schäflein ſehr lieb, und angenehm geweſen ſeyn, aldieweilen er die 99. andere im Stich gelaſſen, und diſes gantz müheſam aufgeſucht hat? je lieber aber einer eine Sach hat, deſto ſchmertzlicher iſt deroſelben Verlurſt. O wie ſchmertzlich wird dann der Verlurſt diſes Schäfleins dem Schäfer gefallen, und wie Hertz-erquickend deſſen Wiederfindung ihme geweſen ſeyn! was würde aber diſen Schäfer für ein Kummer und Betrübnuß auf ein neues angeſtoſſen haben, wann bald darauf einer ihme das Schäflein wiederum würde hinweg geſtohlen haben? und wie übel würde er mit einem ſolchem Dieb verfahren ſeyn, wann er ihn würde zu Handen bekommen haben? erkundige man ſich von dem David, was ein ſolcher Schaaf-Dieb für eine Straf verdienet habe? ſein Ausſpruch iſt: es ſeye ein ſolcher des Tods ſchuldig: 2. Reg. 12. Mercks, dir iſt das Beygebrachte geſagt, O Sünder! der du andere ärgereſt, und zur Sünd verleiteſt. Das verlohrne Schaaf ſeynd wir Menſchen, die Chriſtus, der gute Hirt, ſo lang geſucht, bis er ſie in ſeinem bittern Leyden und Sterben wieder gefunden, und in den Schaaf-Stall ſeiner Kirchen eingebracht hat. Wann du nun ein ſolches Schäflein ärgereſt, ſo ſtihlſt es diſem himmliſchen Schäfer wiederum hinweg.

weg. Was wird er aber darzu ſagen? was groſſes Mißfallen wird er daran haben? es iſt leicht zu gedencken, wie ſehr er diſe Unbild empfinden, und wie ſcharf er ſie ſtrafen werde.

2. Ein ſehr groſſes Ubel iſt es um die Aergernuß, wegen dem Schaden, in welchen der Geärgerte zerfallet, maſſen ihme das höchſte Verderben bevorſtehet. Neben vilfältigen heylſamen Geſätzen hat der fürſichtige GOtt ſeinem Volck Iſrael auch diſes Gebott gegeben: ſo jemand eine Gruben in die Erden grabt, und ſelbige nicht zudeckt, alſo, daß ein Ochs, oder Eſel in ſie hinein fallt, ſo ſoll derjenige, der die Gruben geöfnet, in dem Gewiſſen verbunden ſeyn, mit Geld den Schaden zu erſetzen. Exod. 21. O erſchröckliche Verantwortung! ſehet! GOtt hat Sorg getragen wegen des unvernünftigen Viehs, und hat nicht haben wollen, daß demſelben eine Fall-Gruben geſetzt werde; wie bitter-übel handlen dann diejenige, welche ihrem Nebenmenſchen durch die Aergernuß eine Gruben graben, worinn derſelbe ewig zu grund gehet! wie werden ſie den Schaden wieder erſetzen können? weilen nun, wie Dionyſius der berühmte Carthäuſer es bemercket, der Schad, ſo aus der Aergernuß entſpringt, unausſprechlich iſt, ſo wird ja auch die Straf, in welche der Aergernußgebende verfallet, unbeſchreiblich ſeyn. Es hat Chriſtus JEſus die Seel deines Nächſtens mit dem unendlichen Werth ſeines koſtbarſten Bluts erkauft, und diſe ſo theur-erlößte Seel richteſt du durch die Aer-

gernuß

gernuß zu grund, und ſtürtzeſt ſie in die feurige Gruben der Höllen. O Chriſt! in was für einen unermäßlichen Schaden ſetzeſt du deinen Mit-Bruder durch die Aergernuß! wann ein Mörder, den anderen hinterliſtiger Weis ums Leben gebracht, das Schwerd, den Galgen, oder das Rad verſchuldet hat, mein! was wird dann jener verdient haben, der durch gegebene Aergernuß dem anderen das Seelen-Leben hinweg genommen hat? wahrhaftig, Strick, Galgen, Schwerd, Rad, Feuer, und Scheuter-Hauffen, werden für einen ſolchen Seelen-Verführer nicht erklecklich ſeyn; dann es heiſt: *Anima pro anima*, Seel um Seel, er muß ein Brand-Opfer des hölliſchen Feuers abgeben. Ermeſſe den Schaden, welchen du deinem Nächſten durch die Aergernuß zufügeſt in etwas aus den Worten des Heil. Thomæ de Villa Nova, welcher Serm. de S. Michaële ſpricht: *Mallem utique Fratres centum homines corporaliter peremiſſe, quàm unam animam perpetuo incendio tradidiſſe.* Ich wollte wahrhaftig, liebſte Brüder! lieber hundert Menſchen leiblicher Weis ermordet, als nur eine einzige Seel dem ewigen Höllen-Feuer (welches durch die Aergernuß geſchieht) übergeben haben. Welcher Red ich hertzlich gern beyfalle, weilen ja hundert ſterbliche Leiber, dem Werth nach, einer einzigen unſterblichen, nach dem Ebenbild GOttes erſchaffenen Seel, das Waſſer nicht bieten, und das Gewicht nicht halten können. O verfluchte Aer-

ger-

gernuß! in was für einen unbeſchreiblichen Schaden ſetzeſt du die unſterbliche menſchliche Seelen!

3. Ein ſehr groſſes Ubel iſt es um die Aergernuß, wegen dem Schaden, der dem Aergernußgebenden ſelbſten zuwachſet; dann er fallt mit deme, den er verführet, in die Höll hinunter. O wie heftig wird der übel Verführte wider ſeinen Verführer zu GOtt um Rach ſchreyen! *Si enim ſanguis Abel*, unterſtützet abermahlen diſen meinen Lehr-Satz erſtbelobter Heil. Ertz-Biſchof zu Valentz Thomas de Villa Nova, *ſic clamat ad Deum in fratrem occiſorem, quantò fortiùs clamabit ſanguis, animæ perpetuò damnatæ in ſuum interfectorem*! Dann hat vor diſem das Blut des Abels zu GOTT um Rach geruffen wider ſeinen Bruder, den mörderiſchen Cain, um wie vilmehr wird das Blut einer ewig-verdammten Seel wider ihren Todſchläger (wider jenen, der ſie durch ärgerliches Exempel in die Gruben der Höllen geſtürtzt) aufſchreyen, und Rach begehren! O wie ſehr beklagen ſich diſe ſo ſchändlich verführte Seelen; ſie verfluchen ihre Verführer ohne Unterlaß; O was für entſetzliche Ubel wünſchen ſie ihnen auf dem Halß! und auf gleiche Weis wird man beederſeits der ewigen Seeligkeit verluſtiget; Beede, der Gruben-Graber ſowohl, als der Geärgerte, geben ſich dem Teufel zum Raub; beederſeits kommt man um den Himmel: beederſeits fallt man in die Höll; wie ſolches jener Jüngling, von welchem Can-

Cantipratanus l. 2. Apum c. 30. Meldung thut, zu End ſeines unſeligen Hintritts hat bezeugen wollen: diſer iſt durch böſes Exempel ärgerlicher Burſch auf einen ſolchen Irr- und Laſter-Weeg gerathen, und hat einen ſo abſcheulichen Abſprung von der Tugend gewagt, daß er durch kein Mittel mehr auf gute Gedancken hat können gebracht werden; als er nun von dem frühezeitigen Tod ſchnell übereylet wurde, und ihme ſchon allgemach ſeine Laſter-Seel auf der Zungen ſaſſe, iſt er in diſe Verzweiflungs-Wort ausgebrochen: wehe demjenigen, der mich durch ſein böſes Beyſpiel verführet hat! wehe auch mir ewig Unglückſeligen, der ich mich mit Verachtung alles Gutens ſo leicht habe verführen laſſen! nun iſt mir alle Hofnung des Heyls abgeſchnitten; dann ich ſehe ſchon allgemach den Höllen-Schlund ſeinen Rachen aufreiſſen, die Teufel auf den Raub paſſen; in deren Klauen er auch ſeinen Laſter-Geiſt übergeben hat. So behertziget dann, Chriſtliche Seelen, nur fein wohl die Unbild, ſo Chriſto durch die Aergernuß zugefügt wird; betrachtet zumahl auch den Schaden, welcher dem Aergernußgebenden ſowohl, als dem Geärgerten zuſtoſſet, und hütet euch jederzeit vor der Aergernuß, einem ſo groſſen Höllwürdigen Ubel!

Ein jeder Chriſt ſoll ſich, viertens beſtens befleiſſen, ein gutes Exempel, woran ſich andere auferbauen können, von ſich zu geben, allvorderiſt aber ligt ſolches denen Obrigkeiten, Haus-Vättern und Haus-Mütteren ob. Bey dem

Heil.

Heil. Evangeliſten Marc. c. 8. geſchieht Meldung von einem blinden Menſchen, deme der gebenedeyte Heyland das Augen-Liecht zugeſtellt, wobey die Weis der vorgenommenen Cur wohl zu mercken iſt: erſtlich hat Chriſtus auf die Augen des Blinden einen reinen Speichel geworfen: zweytens hat er die Händ auf ihn gelegt: *Expuens in oculos ejus impoſitis manibus ſuis*: alsdann hat er ihn gefragt, ob er nicht ſehe; er antwortete: Ich ſehe die Leut daher gehen, als ob ich Bäum ſehe. Darnach legte JEſus abermahl die Händ auf die Augen des Blinden, und er fienge an zu ſehen, alſo, daß er das Geſicht vollſtändig erhalten; haben alſo Mund und Händ Chriſti des HErrn dem blinden Mann geholfen. Ihr Haus-Vätter, ihr Haus-Herren und Frauen, ihr müßt nicht nur den Mund, ſondern auch die Händ gebrauchen, das iſt, ihr müßt ſelbſt im Werck erzeigen, was ihr mit dem Mund lehret, und ſodann werdet ihr die gefährliche Seelen-Blindheit euerer Untergebenen glücklich curiren: Mund und Händ, das iſt, Wort und Werck müſſen beyſammen ſeyn: an dem Exempel iſt ſehr vil gelegen. Das gute Exempel iſt ein Spiegel der Bedienten: eine Regel der Dienſtbotten: eine Richtſchnur der Ehehalten: ein ſcharfer Sporen zu denen Tugenden: ein emſiger Werber zu dem Guten: ein ſüſſer Zwang zu allen löblichen Thaten: gebet alſo keine Aergernuß, ſondern ein gutes Exempel von euch!

An dem Heil. Pfingſt-Sonntag.

Evangelium, Johan. 14.

In der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngeren: ſo mich jemand liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vatter wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Wort nicht. Und die Red, die ihr höret, iſt nicht mein, ſondern des Vatters, der mich geſandt hat. Solches hab ich zu euch geredet, weil ich bey euch bin. Aber der Tröſter, der heilige Geiſt, welchen mein Vatter ſenden wird in meinem Namen, derſelbige wird euch lehren alle Ding, und wird euch eingeben alles, das ich euch ſagen werde. Den Frid laß ich euch, meinen Frid gib ich euch, nicht, wie die Welt gibt, gib ich euch. Euer Hertz werde nicht betrübt, und erſchröcke nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch geſagt hab: ich gehe hin, und komme zu euch: hättet ihr mich lieb, ſo

wür-

würdet ihr euch ja freyen, daß ich gehe zum Vatter; dann der Vatter iſt gröſſer dann ich. Und nun hab ichs euch geſagt, ehe dann es geſchihet, auf daß, wann es geſchehen wird, daß ihrs glaubet. Ich werde hinfüro nicht vil mit euch reden, dann es kommt der Fürſt diſer Welt, und hat an mir nichts. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vatter liebe, und daß ich alſo thue, wie mir der Vatter gebotten hat.

Auslegung.

HEutiges Evangelium iſt gleichſam eine Valet- oder Beurlaubs-Predig, ſo Chriſtus am letzten Abendmahl gehalten, worinnen er ſeine Jünger zu ſeiner, und ſeines Vatters Liebe gereitzet, zugleich auch ihnen ſeinen Abſchied von der Welt (durch ſeinen Tod) zu ſeinem himmliſchen Vatter verkündiget hat, damit, wann diſe Ding geſchehen werden, ſie ſich darnach richten möchten.

Lehrſtuck.

ZErtheilte Zungen, als wären ſie feurig, ſeynd denen Jüngeren erſchinen. Wohlan, ich will

heut, morgen, und übermorgen, auch feurige Zungen ſuchen, und zugleich ſehen, was etliche für wunderbarliche Zungen in dem Mund haben: ob der heilige oder hölliſche Geiſt auf ſie Feuer gelegt habe. Die Zungen, die von dem H. Geiſt regieret werden, reden anders nichts, als *Magnalia Dei*, die groſſe Thaten, oder Wunder-Werck GOttes: alle ihre Wort zwecken auf das Lob GOttes ab, und zielen dem Himmel zu: hingegen die Zungen, die von dem Teufel angefeuret werden, ſchwätzen nur heraus, was irdiſch, was eitel, was unwahrhaft, was garſtig, was ſchädlich ꝛc. iſt. *Loquere, ut te videam*, pflegte Socrates zu ſagen, wann er einen Schuler aufnahme: Rede, daß ich dich erkenne; es wird der Vogel an dem Geſang, und der Menſch an ſeiner Sprach erkennt. So rede dann, mein Welt-Menſch, auf daß die Red dich verrathe, wer du ſeyeſt.

1. Ach! wie vil Zungen zündet Vormittag der heilige Geiſt an, Nachmittag aber regieret ſie ſchon der unreine Geiſt, der Aſmodæus; Vormittag ſingt man mit inbrünſtigem Andachts-Eyfer die Pſalmen Davids, Nachmittag mit unreinem Hertzens-Luſt unverſchamte Buhl-Lieder: Vormittag bettet man den Roſen-Crantz, Nachmittag reiſſet man die garſtigſte Zotten und Poſſen: Vormittag legt ihnen der Prieſter das hochwürdige Altars-Gut auf die Zung, Nachmittag ſcheuen ſich nicht, die unflätigſte Raupen-Schnitz auf dieſelbe zu nehmen; eine Sach, die der H. Chryſoſtomus bejammeret,

ret, Homil. 83. in Matth. ſprechend: *Eadem lingua, quæ Chriſti ſanguine erubeſcit, ea ipſa cerbeream ſpumam & venenum diaboli evomit.* Ach! eben diejenige Zung, die das Blut Chriſti anfärbt, die gieſſet Höllen-Schaum, und Teufels-Gift aus. Es wiſſen oft die Kinder nicht, daß ſie Zungen haben, und ſitzt ihnen doch ſchon der Teufel darauf. Der groſſe Alexander hat wahrhaftig uns Chriſten in die Schul geführt: als diſer die herrliche Stadt Trojam eingenommen, hat man ihm des Paridis ſeine Lauten, als eine köſtliche Antiquität, zeigen wollen, er wolte aber ſie durchaus nicht ſehen: dann er ſagte: auf diſer Lauten ſeyen nichts, als Buhl-Lieder aufgeſpielet worden; diß war eine That, ſo an einem König ſehr zu loben. Deine Zung, mein Chriſt! ſoll eine Lauten ſeyn, die nach der himmliſchen Muſic geſtimmet, die Groß-Thaten GOttes heraus preyſen ſolle; du macheſt ſie aber zu einem Inſtrument des Teufels, da du ſo garſtige Reden in dem Maul führeſt: es iſt dir die Zung gegeben worden, GOtt zu loben: ſie ſolle reden *Magnalia Dei*, die göttliche Wunderthaten, du mißbraucheſt ſie aber zu aller Leichtfertigkeit, und ſtudireſt vilmahl weit mehrer auf einen ungereimten Raupen-Schnitz, als mancher Prediger auf ſeine vorhabende Predig: einen Trunck Wein, oder einen Schmauß zu erſchnappen, gibeſt du einen unflätigen Poſſen-Reiſſer ab, es wird dir aber der Teufel, auf deſſen Saiten du ſo wacker geigeſt, einſtens die Mahlzeit theuer ge-

nug verſaltzen: du wilſt Schnacken machen, ach! du Schnacken-Macher! es wird der Teufel dir andere Schnacken anhencken, die dich weit ärger plagen werden, als jene Schnacken, die den Pharao Tag und Nacht beunruhiget haben; die unverſchamte Reden treiben, haben eine unflätige Bocks-Zung in dem Maul, die dem Heil. Geiſt höchſtens mißfallen thut.

2. Es iſt der H. Geiſt kommen, auf daß alle eine Sprach redeten, alle eins ſeyn ſolten, und keiner den anderen beiſſen und freſſen möchte. Wer nun wider andere eine vergifte, bißige Zung hat, der redet nicht die Sprach eines rechtſchaffenen Chriſten. Ach! wo will ich eine mit Liebs-Feur angeflammte, friedliebende Zung finden? wir beiſſen und freſſen einander an allen Orten mit der giftig heckend- und ſtechenden Schlangen-Zung auf: wanns über den Nächſten gehet, da iſt der Stumme ein beredſamer Cicero, da kan jedermann mitſingen, da doch ein jeder billig pauſiren ſollte. Es ergehet denen vorbrüchigen quachſenden Frösch-Mäuleren, als wie denen Muſicanten, von welchen das Sprichwort ſagt: *Nolunt cantare rogati.* Wann man ſie bittet, ſo ſingen ſie nicht, und wann ſie nicht ſollen ſingen, kan ſie kein Menſch erſtillen; alſo machens vile Menſchen: wann ſie andere loben ſollten, ſo ſchweigen ſie mausſtill, wann ſie aber von anderen nichts Ubels reden ſolten, kan ihnen kein Menſch das Maul ſtopfen. Es wir. leyder nicht leicht eine Mahlzeit gehalten, bey welcher man nicht mehr Menſchen frißt als

Vögel. Ach wie manchen gerbt man das Leder: wie manchem klopft man den Balg aus: wie manchen ehrlichen Mann ziehet man durch die Hechel! ihrer vil von denen Gäſten haben Zungen, wie die Scorpionen, entweders ſtechen ſie, oder ſeynd zum Stechen bereit; ſolche Zungen macht nicht der Heil. Geiſt, ſondern der Teufel gangbar; aber, O was für einen abgeſchmackten Ton geben ſie von ſich! wann in einer Orgel eine Pfeifen anfangt zu brum̃en, daß ſie nicht ſoll, was iſt das für ein beſchwerlicher Ton? wann ſie aber brummt, da ſie erſchallen ſoll, ſo tragt ſie der Muſic eine groſſe Lieblichkeit bey. Alſo auch plaudert man was wider den Nächſten heraus, da man ſolte ſchweigen, ſo mißfallet ſolches Plauderwerck allen ehrlichen Gemütheren: redet man aber, was und wann man reden ſoll, ſo fallet diſe Lob- und Ehren-Red allen frommen Menſchen lieblich in die Ohren.

3. Es gibt unter denen Chriſten falſche Fuchs-Zungen, welche Complimenten, Hof-Beſcheid, Verſprechungen, und ſüſſe Wort in groſſer Anzahl heraus werfẽ, es iſt aber alles nur eine Falſchheit. Es iſt kein Land, wo alles aufwachſt, allein die Brenn-Neſſel gerathen überall: aller Orten gibt es ſolche Schelmen, die, wie die Neſſel brennen, dann der Welt-Lauf, wie der Heil. Gregorius l. 10. Moral. mir treflich beyhaltet, iſt: *Quæ falſa ſunt, vera oſtendere, quæ vera ſunt, falſa demonſtrare.* Dem Weiſſen eine ſchwartze, dem Schwartzen eine

weiſſe Farb anſtreichen. Kayſer Carolus der Fünfte pflegte von denen falſchen Menſchen zu ſagen: Ihre Stimm iſt zwar die Stimm des Jacobs, aber ihre Händ ſeynd die Händ des Eſaus: ſie geben einem die Hand, und gute Wort, und iſt ihnen doch nicht alſo um das Hertz. Sie ſtellen ſich an, als wann ſie ſeine beſte Freund wären, indeſſen beweiſen ſie ihm heimlich alle Feindſeligkeit; machen vor ihm ein Haufen Complimenten, hinter ihm ſtrecken ſie ein Paar Eſels-Ohren in die Höhe; wünſchen mit überflüßigen Worten ſein Diener zu ſeyn, uud im Hertzen möchten ſie ihm lieber den Halß brechen. O wie vil Menſchen werden gefunden, welche auf der Zung lauter Hönigſüſſe Wort, in dem Hertz aber lauter Gall und Gift herum tragen: welche einem mit den höflichſten Complimenten begrüſſen, hinterwärts aber auslachen: welche einen mit freundlichem Hof-Beſcheid tröſten, in der That aber betrüben: welche einem goldene Berg verſprechen ins Angeſicht, heimlich aber wo ſie immer können, den Stein ſtoſſen; welche mit dem Mund rufen: *Vivat*, Er ſoll leben, mit dem Hertzen aber ſchreyen: *Pereat*: Hole ihn der Teufel: welche mit dem Mund ſingen: *Benedictus, qui venit in nomine Domini*, Gebenedeyt ſey, der da kommt in dem Namen des HErrn, mit dem Hertzen aber immerzu ruffen: *Crucifige eum, crucifige eum*, Creutzige ihn, creutzige ihn; ſolche falſche Geſellen machen es, wie zu Sommers-Zeit

die

die Schnitter, welche mit einer Hand die Korn-Halm umfangen, und mit der anderen ſolche ab-und hinweg ſchneiden; ſie ſeynd geartet, als wie der Meer-Fiſch, Polypus genannt, der an Farb, ſchöner Geſtalt, und äuſſerlichem Anſehen ſehr vortreflich, jedoch beynebens ein ſo erſchröcklich-ſchädliches Thier iſt, daß es die weit-entfernte, auf dem Land ſtehende Leut inficiret, und vergiftet. So falſch iſt jetzund die Welt, daß man nicht mehr eigentlich wiſſen kan, wer Freund, oder Feind iſt.

Die unreine Bocks-Zungen, die biſſige Schlangen-Zungen, die falſche Fuchs-Zungen, von denen ich jezund Meldung gethan, werden wahrhaftig nicht von dem heiligen, ſondern hölliſchen Geiſt angefeuret, weilen ſie *Magnalia Dei*, die Groß-Thaten GOttes nicht reden wollen, ſeynd demnach würdig, daß ſie in der Höll von dem Teufel mit Schwefel und Pech geſchmieret werden.

4. All obige Zungen werden nicht von dem göttlichen Geiſt, ſondern von dem Teufel ſelbſten angeflammt und regieret: falls aber diſe arge und ſchädliche Zungen nicht verbeſſeret werden, und ein anderes Liedlein anſtimmen, werden ſie dem hölliſchen Feur nicht entrinnen: die Menſchen, welche ſo ſchlimme Zungen in dem Mund haben, müſſen ſich ernſtlich um die Gnad des Heil. Geiſts bewerben, welches da füglich geſchehen kan durch ein eyfriges, demüthiges, andächtiges Gebett nach dem Exempel der Apoſtlen: *Erant perſeverantes unanimiter in oratio-*

tione. Actor. 1. v. 14. Sie verharreten einmüthig im Gebett. Das Gebett iſt ein bewährtes Mittel, die Gnad des Heil. Geiſtes zu erlangen. Höre Chriſtum JEſum ſelbſten bey Luca am 11. Capitel an: Sodann ihr, die ihr böß ſeyd, könnt eueren Kinderen gute Gaben geben, wie vilmehr wird euer himmliſcher Vatter den guten Geiſt vom Himmel geben denen, die ihn bitten? bittet, bittet ohne Unterlaß um eine dreyfache Gab, benanntlich um eine übernatürliche, hertzliche Sünden-Reu, ſamt dem ſteifen Vorſatz, ſich zu beſſeren, wie nicht weniger um die Gnad, die Sünden vollkommentlich zu beichten, und endlich um die Genugthuung oder Abbüſſung der Sünden; auf diſe Weis werdet ihr den hölliſchen Geiſt gäntzlich aus euerem Hertzen und von eueren Zungen vertreiben, und eine Wohnung des Heil. Geiſtes werden.

Am Pfingſt-Montag.

Evangelium, Johan. 3.

In der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu Nicodemo: alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß ein jeglicher, der an ihn glaubt, nicht verlohren

ren werde, ſondern das ewige Leben habe. Dann GOTT hat ſeinen Sohn nicht geſandt in die Welt, daß er die Welt richte, ſondern daß die Welt durch ihn ſeelig werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der iſt ſchon gerichtet, dann er glaubet nicht in den Namen des eingebohrnen Sohns GOttes. Das iſt aber das Gericht, daß das Liecht in die Welt kommen iſt, und die Menſchen liebten die Finſternuß mehr, dann das Liecht, dann ihre Werck waren böß; ein jeglicher, der da Böſes thut, der haſſet das Liecht, auf daß ſeine Werck nicht geſtraft werden; wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Liecht, daß ſeine Werck offenbar werden, dann ſie ſeynd in GOtt gethan.

Auslegung.

DAs heutige Evangeliſche Geſpräch hat Chriſtus zu Nicodemo geführet, an einem Sabbath zu Nachts (den 2ten May im 32igſten Jahr ſeines Alters) allwo der Heyland die Liebe ſeines himmliſchen Vaters

ters, die er gegen der Welt getragen, ihme aus dem erwiſen, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn für ſie dargegeben. Er ſezte ferners hinzu: er ſeye nicht kommen, die Welt zu urtheilen, ſondern daß ſie durch ihn möge ſeelig werden; wer an ihn glaube, werde nicht geurtheilet, der aber an ihn nicht glaube, habe das Urtheil ſchon empfangen.

Lehrſtuck.

Nachdeme ſich geſteren drey häßliche Thier-Zungen, nemlich die Bocks-Schlangen und Fuchs-Zungen in den Vorſchein gegeben, ſo werden wir anheut etliche andere, gleichfalls nicht von dem heiligen, ſondern hölliſchen Geiſt, angefeurte Zungen unter die Augen bekommen. Von diſem iſt

Die erſte, und allergrauſameſte, die gottsläſterliche Zung. O diſe verfluchte Zung ſticht wie ein Igel an allen Orten; ſie ſticht GOtt; ſie ſticht die HH. Sacramenten; ſie ſticht die Zuhörer; ſie ſticht die Heilige im Himmel; eine ſolche Zung ſollte man aus dem Rachen heraus reiſſen, mit Pfriemen durchſtechen, und an den Galgen heften. Eine gottsläſterliche Zung iſt eben die rechte Teufels-Zung; zumahlen ſie die Sprach redet, die die Teufel in der Höllen reden. Von den Gottsläſteren ſagt der H. Augustinus über das 26. Capitel Matth. alſo;

Non

Non minus peccant, qui blaſphemant Chriſtum regnantem in cœlis, quàm qui crucifixerunt ambulantem in terris. Die jetzt Chriſtum im Himmel läſteren mit ihren Zungen, ſündigen nicht weniger, als jene, die ihn auf Erden gecreutziget haben. Billich ſollte der Gotts-läſterer von ſeiner Teufels-Sprach abgeſchröckt werden, wann er ſich jenes zu Gemüth ziehet, was Gerebaldus der Abbt erzählet: ein gewiſ-ſer Böſzwicht hatte ſich erfrechet, ſeine unge-zäumte Teufels-Zung wider Mariam, die aller-ſeeligſte Jungfrau, zu wetzen, und die unbefleck-te GOttes-Gebährerin auf das ſchimpflichſte zu läſteren, iſt aber alsbald dem leydigen Teufel, deſſen Sprach er geredt, zur Züchtigung über-laſſen worden, welcher ſcharfe Zucht-Meiſter mit ihm ſehr übel verfahren: der Hals wurde ihm umgedrehet, die Augen verkehret, und bey hoch aufgeſchwollenem Angeſicht hangete ſeine feurige Zung weit für das Laſter-Maul heraus: endlich, nachdem diſer Läſterer einen unerträglichen Schmertzen erlitten, hat er mit ſcheulich-ausgeſtreckter Zung ſeine unglückſelige Seel denen hölliſchen Geiſteren übergeben, und iſt der Höllen zugefahren. Die Höll iſt die ei-gentliche Red-Stuben der Gottsläſterer, allda werden ſie durch die lange Ewigkeit die Sprach, welche ſie auf Erden zu reden angefangen, in voller Verzweiflung fortreden; es wird ſolchen übel-Redenden nach ihrem unſeligen Hintritt kein anderes Red-Zimmer eingegeben werden als die feurflammende hölliſche Wohnſtatt, es

ſeye

ſeye dann, daß ſie ihre Läſter-Zungen beſchneiden, und anderſt lernen reden.

2. Es gibt verlogene Cains-Zungen, Cain der erſte Baur, war ein ſo unverſchamter Laur, daß er ſo gar GOtt ſelbſten hat vorgelogen: er wiſſe nicht, wo ſein Bruder ſeye hingekommen. O wie vil Menſchen können keine Wahrheit auf ihrer Zungen leyden! als welche ehender eine Lug finden, als eine Henn ein Würmlein; als eine Schwalb ein Mücklein; als eine Maus ein Loch; ſie können aus einem Kieſel-Stein lauter Lugen diſtilliren: ſie knüpfen eine Lug an die andere: damit die erſte Lug beſtehen möge; ſetzen ſie geſchwind noch eine hinzu: damit die zweyte möge Beſtand halten, legen ſie die dritte bey: damit die dritte nicht ſcheine falſch zu ſeyn, reiſſen ſie die vierte: damit die vierte nicht über den Hauffen falle, erdichten ſie die fünfte; damit die fünfte nicht gemerckt werde, erdencken ſie die ſechste, und ſo fort, bis ſie eine groſſe Lugen-Ketten geſchmidet haben. Als die hochgebenedeyte Jungfrau Maria, kurtz vor ihrem Ableiben, auf den Oelberg gangen, daſelbſt ihr H. Gebett zu verrichten, haben ſich alle Bäum deſſelbigen Orts bis auf die Erden gebogen, und ihre tiefe Reverentz gemacht, da doch mancher grober Block kaum ein halbes Knie in der Kirchen bieget. In Menæis Græcis 15. Aug. Solchem nach haben ſich die Vernunftloſe Bäum durch ein Wunderwerck gebogen, aber jetziger Zeit lügen die vernünftige Menſchen vilmahl dergeſtalten, daß ſich ein Baum biegen ſollte, ſo oft eine Lug geſchieht

ſchieht, ſo wäre ſchon längſt der gantze Schwartz-Wald bucklet. Unverſchamte Lugner, und freche Aufſchneider, haben ſich vor diſem in der Inſul Creta aufgehalten, welche allerhand grundloſe Ding von dem Gott Jupiter auf die Bahn gebracht, und dem Volck eingeſchwätzt haben, als da ſeynd: es habe derſelbe mehrmahlen lauter Gold regnen laſſen: er ſeye ſo reich, daß er die Diamant ſo groß, als wie die Mühl-Stein ausſpendirte: ſeine Wort ſeyen ſo mächtig, daß man ſie über tauſend Meil höre: er ſpiele oft die Zeit zu vertreiben, mit dem Berg Olympo, wie mit einer Ballen in der Hand; das heißt ja aufgeſchnitten, daß die Balcken ſich biegen möchten! dahero hat der H. Apoſtel Paulus Titum ſeinen Jünger in der Inſul gelaſſen, und ihme ernſthaft anbefohlen, er ſoll in allweg diſe ſchlimme Leut von ihrem böſen Wandel, abſonderlich aber von der allzugroſſen Aufſchneyderey, und Lugen-Werck abwendig machen: *Cretenſes ſemper mendaces* c. 1. v. 12. ad Tit. Denen Cretenſeren ſchlagen nach die Welt-Menſchen, welche die Lugen in der Wannen feyl tragen, darum ſagte Ludovicus der Eilfte dis Namens, König in Franckreich: bey meinem Hof habe ich alles in Uberfluß auſſer an der Wahrheit leyde ich Mangel. Wenig werden gefunden, die wie der Heil. Thomas von Aquin geartet ſeynd: als er einſtens ſpatzieren gangen, ruckte ſein Geſpahn geſchwind mit diſer Lug heraus: ſchaut Pater, da fliegt ein Ochs; worauf der H. Mann in die Höhe geſchaut, fragend, wo? wo? der Geſpan

lachte ihm die Haut voll an, und ſagte: ich hab euch für einen ſo groſſen Doctor gehalten, jetzt glaubt ihr, daß ein Ochs fliegen kan: O mein Frater, gab der H. Thomas zur Antwort, ich hab ehender geglaubt, es könne ein Ochs fliegen, als ein Religios lügen. Sehen nun die verlogenen Zungen zu, was für ein Trinckgeld ſie einſtens empfangen werden, in Bedencken, daß die Schrift Prov. 12. v. 22. ausdrücklich ſagt: *Abominatio eſt Domino labia mendacia.* Lugenhaftige Zungen ſeynd dem HErrn ein Greuel. Der leydige Teufel, der hölliſche Lugen-Vatter wird ihr Zahl- und Zech-Meiſter ſeyn; dann ihre Wort und Werck ſeynd nicht in GOtt gethan.

3. Vil Menſchen haben eine Gans-Zungen in dem Mund. Die Gans iſt ein verſofner Vogel: ſie haltet ſich vil lieber in dem Naſſen, als Trucknen auf: ſie ſteckt ihre Zung nur gern in die feuchte Ort; wann man ihr auch was zu freſſen gibt, wird ſie mehrmahlen darvon, und zu dem Waſſer lauffen, und trincken. Vil Naß-Küttel ſtecken ſchier Tag und Nacht in dem Würths-Haus, ſitzen immerfort bey dem Zapffen, können niemahl genug bekommen, ſaufen ſich rauſchig an, verliehren ihren Verſtand, und begehen, wie die Beſtien, unkeuſche, laſterhafte, abſcheuliche Ding, man höret von ihnen nichts, als Gottsläſterungen, Hadern und Zancken, Ehrabſchneidungen, und Lügen ꝛc. In verſchidenen Häuſeren kommen die Saufbrüder zuſammen, verſaumen den Gottesdienſt, bleiben gut

gut herrlich bey vollen Gläſern beyeinander ſitzen, bis in die ſpate Nacht hinein, und wann ſie nacher Hauß kommen, ſchlagen ſie die Weiber um den Kopf. Alſo mißbrauchen die verſoffene Gäns-Zungen die Gaaben GOttes, die er ihnen in dem Weinberg gibt. Weil Holofernes, der Kriegs-Fürſt, ſich rauſchig, und voll angeſoffen, hat er durch die Judith den Kopf verlohren. Diejenige, welche dem Saufen ergeben seynd, ob ſie ſchon durch das Saufen nicht um den Kopf kommen, ſo verliehren ſie doch wenigſt den Verſtand, der in dem Kopf iſt, ja, ſie verſchwenden Gut und Geld, Haus und Hoff, ſetzen Weib und Kinder in Bettel-Stand, die liebe Geſundheit geben ſie in die Ausgab, und was das bethaurlichſte iſt, ſo büſſen ſie ihre eigene Seel ein, weil ihnen der H. Welt-Apoſtel Paulus in der erſten Epiſtel zu den Corintheren am 6ten Capitul den Himmel abſpricht: *Neque ebrioſi .... regnum Dei poſſidebunt*: Noch die Trunckene werden das Reich GOttes beſitzen. O ſolche durſtige Gäns-Zungen, die nur immerfort im Wein ſchwimmen wollen, werden nicht von dem Heil. Geiſt beherrſchet; dann diſer liebet die Nüchterkeit; der Teufel ſelbſten hetzet ſie an zum Saufen. Aber wehe einer ſolchen vertrunckenen Gans-Zung, ſie wird einsmahls in der Höll mit dem Praſſer ruffen; *Crucior in hac flamma*! Ach! wie brennet meine Zung in diſem Feur! ach ein Tröpflein Waſſer her, daß einem an einem Finger hangen bleibt! ſie wird es aber nicht bekommen, ſondern der Teufel, von

deme ſie ſich ſo ſchändlich hat verführen laſſen, wird ihr einen feurigen Schwefel-Trunck einſchencken, uud zu ſaufen geben.

4. Angezogene, übel-verderbte Zungen müſſen in einen weit anderen Model gegoſſen werden, wann ſie anderſt wollen ein Werck-Zeug des Heil. Geiſtes abgeben, und nicht ewig wollen zu Grund gehen; die Lebens-Aenderung zu erlangen, verweiſe ich ſie, gleichwie die geſtrige, zu dem Heil. Gebett: ſolten ſie ſich aber wegen groß-verůbten Sůnden und Laſterthaten nicht getrauen, vor dem erzůrnten und allbereit ſchon zur Rach greifenden, gerechten GOtt vermittels des Gebetts gantz allein zu erſcheinen, ſo kőnnen ſie ſich ja um Patronen und Vorbitter umſehen, die das Wort vor ſie führen: nehmen ſie zu ſich Mariam die ſeeligſte Jungfrau und gebenedeyteſte Himmels-Kőnigin: hat diſe bey ihrem liebſten Sohn mit wenig Worten es dahin gebracht, daß er auf der Hochzeit zu Cana in Galilåa durch ein anſehnliches Miracul Waſſer in Wein verändert, ſo werden auch die ſchwere Sůnder durch ihr vilvermőgendes Vorwort zur Lebens-Beſſerung gar wohl kőnnen gebracht werden. Nehmen ſie (die Sůnder) zu Secundanten und Advocaten auch die ůbrige Heilige GOttes: hat die H. Mutter Monica die Lebens-Bekehrung ihres Sohns Auguſtini erbitten kőnnen, ſo kan ja auch ſie (oder ein anderer Heiliger) eueren gefährlichen Seelen-Zuſtand durch das Gebett zu GOtt auf den rechten Weeg bringen.

Am

Am Pfingſt-Dienſtag.

Evangelium, Johan. 10.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu den Phariſäeren: wahrlich, ſag ich euch, wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schaafſtall, ſondern ſteigt anderſtwo hinein, der iſt ein Dieb und ein Mörder. Der aber zur Thür hinein gehet, der iſt ein Hirt der Schaafen, demſelben thut der Thürhüter auf, und die Schaaf hören ſeine Stimm, und er ruft ſeinen Schaafen mit Namen, und führet ſie aus. Und wann er ſeine Schaaf hat ausgelaſſen, gehet er vor ihnen hin, und die Schaaf folgen ihm nach, dann ſie kennen ſeine Stimm. Einem Fremdling aber folgen ſie nicht nach, ſondern fliehen von ihm, dann ſie kennen die Stimm der Fremden nicht. Diſen Spruch ſagte JEſus zu ihnen. Sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen saget. Da ſprach JEſus wieder zu ihnen: warlich, warlich ſage ich euch: ich bin die Thür zu den Schaa-

ſen: alle die da kommen ſeynd, die ſeynd Dieb und Mörder, aber die Schaaf haben ſie nicht gehört. Ich bin die Thür, ſo jemand durch mich eingehet, der wird ſeelig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weyd finden. Ein Dieb kommt nicht, dann daß er ſtehle, würge und umbringe. Ich bin kommen, daß ſie das Leben haben, und überflüßiger haben ſollen.

Auslegung.

DAs heutige evangeliſche Geſpräch hat Chriſtus zu ſeinen Jüngeren, und den Juden den 26ten Herbſtmonat im 32ſten Jahr ſeines Alters gehalten, worinnen er ſich die Thür zu den Schaafen zu ſeyn erklärer hat, mit der tröſtlichen Zuſag: es werde jener, der durch ihn eingehe, ſeelig werden: item er werde ein-und ausgehen, und Weyd finden; zugleich hat Chriſtus die Art, und Eigenſchaft der wahren, und falſchen Hirten beſchriben.

Lehrſtuck.

KEiner ſolle ſich einbilden, als ſeyen in obigen zweyen Geſprächen ſchon alle Zungen, die

von dem Teufel regieret werden, angeführet worden; ach! es iſt noch eine groſſe Menge ſolcher teufliſchen Laſter-Zungen vorhanden; von denen ich aber (alle Weitläufigkeit zu verhüten) nicht mehr als drey denen obigen beſetzen will, fahre demnach in meinem angefangenen Zungen-Diſcurs fort, und erblicke anheut

Erſtlichen, eine Pfauen-Zung. Der Pfau iſt eine Abbildung der ſtoltzen und aufgeblaſenen Prahlerey. Die ſtruntzende, prahlende, und hochtrabende Pfauen-Zungen wollen keine gute Ermahnung annehmen, halten alle Predigen vor Poſſen, wollen alles beſſer wiſſen, als andere, folgen niemand, als ihrem eigenſinnigen, hochmüthigen Kopf, plaudern den gantzen Tag, wie die geſchwätzige Schwalben, wollen den Türckiſchen Kayſer bey dem Wein aus Conſtantinopel jagen, die Kayſerliche Armee regieren, reden, was ſie nicht verſtehen, wollen alle Bücher gefreſſen haben, wollen in allen Künſten erfahren ſeyn, wollen überall das Wort führen, es kan niemand vor ihnen aufkommen. Alphonſus, König in Arragonien, nennet ſolche ſtoltze Prahl- und Feder-Hanſen: *Utres diſtentos, & veſicas vento turgidas*: Wind-Säck, die allzeit mit eytlem Wind die Backen geſpannt haben. Diſe haſſet man, kein Menſch gehet gern mit ihnen um. Es ſeynd die Spatzen mit ihrem vilen Geſchrey bey denen Menſchen verhaſſet: und noch vilmehr die Prahler, und Struntzer: ſie machen nur Uberlaſt, man gehet ihrer gern müßig. Was ſage ich von den Men-

ſchen, GOtt ſelbſten kan die Prahler nicht leyden, zumahlen die Heil. Schrift Prov. c. 16. v. 5. bezeuget: *Abominatio Domini eſt omnis arrogans.* Ein jeglicher Stoltzer iſt dem HErrn ein Greuel. Iſt alſo kein Wunder, wann ſolche hoffärtige Pfauen ſo bald gerupft, und geſtutzt werden. Nachdem der Sohn GOttes durch den Schuld-Brief des Adams ein Creutz gemacht, auf dem Berg Calvariä das Jammer-Thal der Welt erlößt, mit Holtz bezahlt, was am Holtz verſchuldet worden, unſer eigenes und eintziges Glück an die drey ſtarcke Creutz-Nägel veſt angehängt, uns eine ſichere Himmels-Leiter aus dem Creutz-Holtz verfertiget, und als ein guter Hirt für ſeine Schäflein das Leben dargegeben, iſt er am dritten Tag wiederum auferſtanden, und Magdalenä erſchinen in Geſtalt eines Gärtners. Mein! warum ſtellet ſich der von Todten erſtandene Welt-Heyland Magdalenä in eines Gärtners Geſtalt dar? warum iſt er nicht erſchinen in Geſtalt eines Soldatens? er hat ja wie ein tapferer Kriegs-Held den hölliſchen Feind ſighaft überwunden; warum nicht in Geſtalt eines Bau-Meiſters? er hat ja das Gebäu der Catholiſchen Kirch auf einen veſten Felſen geſetzt? warum nicht in Geſtalt eines Schäfers? er hat ja das verlohrene Schäflein wieder gefunden. Ich laſſe in diſem Fall aller Lehrer ſiñreiche Auslegungen in höchſtem Werth, und ſage meines Orts, daß GOtt zu allen Zeiten habe einen Gärtner abgegeben. Ein Gärtner hat eine groſſe Scheer, mit welcher er pflegt den

Bux

Bux zu ſtutzen, wann er zu hoch gewachſen. Alſo macht es auch der himmliſche Gärtner, er ſtutzet jene, die zu hochmüthig werden, ſtrun-tzen, prahlen, und ſtoltzieren. Die hoffärtige Pfauen-Zungen müſſen beſchnitten werden. *Deus ſuperbis reſiſtit*, GOtt widerſeßt ſich denen Hoffärtigen.

Zweytens, erſihe ich eine Hunds-Zung. Der Hund leckt, thut ſchön, ſpringt, und lieb-koſet, er iſt ein rechter Schmeichler, deme doch nicht allezeit zu trauen iſt; dann von ihm das Sprichwort ſagt:

Wann der Hund am Bein nagt, und frißt,
Der Lieb des HErrn er vergißt.

Iſt demnach denen ſchmeichlenden Hunds-Zun-gen nicht zu trauen. Der Schmeichler ſtreicht, und liebkoſet ſo lang, bis er erſchnappt, was er verlangt, darnach hauet er um ſich, und beißt ſeinen eigenen Herrn. Was die ſchmeichlende Hunds-Zung der Dalilä geſtiftet, das hat Samſon erfahren; was die ſchmeichlende Hunds-Zung des Amons ausgebrütet, das hat die Thamar erfahren: was die ſchmeichlen-de Hunds-Zung der Jahel hat vermöcht, das hat Siſara erfahren; was die ſchmeichlende Hunds-Zung des Joabs verurſachet, das hat Amaſa erfahren; was die ſchmeichlende Hunds-Zung der Slangen im Paradeys hat effectui-ret, das hat Eva, und alle Adams-Kinder mit

ihrem unglückſeeligen Stammen-Vatter, leyder! nach Genügen erfahren; was für Unglücks-Früchten von diſem Baum (der Schmeichlerey) was für Unglücks-Waſſer von diſem Bronnen, was für Unglücks-Kraut von diſer Wurtzel, was für Unglücks-Kinder von diſer Mutter herkommen, haben erfahren, und erfahrens noch gantze Hofſtätt groſſer Monarchen, gantze Magiſtraten, gantze Republiquen, Clöſter, und Gemeinden. Als Antonius mit Auguſto Krieg führte, hat ein Römiſcher Burger zween junge Raben unterwiſen; der einte mußte diſe Wort: *Ave Cæſar, & Victor Antoni!* ſey gegrüßt Kayſer, und Uberwinder *Antoni*! ausſprechen. Der andere mußte diſen Spruch: *Ave Cæſar, & Victor Auguſte*! ſey gegrüßt Kayſer, und Uberwinder *Auguſte!* erlernen. Er gedachte, welcher aus beyden wird obſigen, den will ich complimentiren, und zwar Antonium (wann er den Meiſter ſpielen wird) mit dem erſteren, Auguſtum (wann er ſeinen Gegner wird ſchlagen) mit dem letſteren Raben; auf ſolche Weis hofte er eine anſehnliche Gnad zu erhalten. Da er aber den unrechten Raben aus Verſtoß- und Irrung præſentirt hatte, und ſich deſſentwegen entſchuldiget, ſagte der Uberwinder (der Kayſer) weilen du auf beeden Achslen haſt wollen Waſſer tragen, ſo pack dich aus meinem Land; wurde alſo der Schmeichler in das Elend verſtoſſen. O wie wenig würden zu Haus bleiben dörfen, wann man alle

Schmeich-

Schmeichler würde aus dem Land jagen! Ach! ihr groſſe Herren, Magiſtraten, Prälaten, und Vorſteher, beſchneidet doch denen ſchmeichlenden Achſel-Tragern, Tafel-Hanſen, Maulmachern, Zungentröſcheren, Ohren-Titleren und Schiſſel-Geigern, bey Zeiten die Zung, und kehret Fleiß an, daß doch die ſchmeichlende Hunds-Zung bäldeſt zu einem Inſtrument des H. Geiſts werde.

Drittens, kommt mir unter die Augen eine Katzen-Zung. Eine Katz iſt ein Hader-Balg, ſo krätzt und zanckt. Salomon erbauete den prächtigen Tempel zu Jeruſalem, bey welchem Gebäu höchſtens zu verwunderen ware, daß kein Hammer, keine Axt, kein Eiſen-Gezeug gehört worden; dann der Tempel wurde von gantzen, behauenen, und gevierten Steinen aufgebauet. 3. Reg. 6. v. 7. Das iſt wahrhaftig vil! dermahl iſt weder Haus noch Häuſel, ja faſt gar kein Winckel, wo man nicht das Eiſen hört, abſonderlich das Zanck-Eiſen, worvon doch das mehreſte Ubel entſtehet. In Oeſterreich ligt ein Marckflecken, nächſt bey der Donau, welcher Grein genennet wird, unweit von dannen iſt der gefährliche Strudel, und Würbel, allwo ſich ſchon ſehr vil Unglück ereignet haben; aber noch weit mehrer Unglücks-Fäll geſchehen bey dem Greinen, Zancken, und Haderen. Der unſchuldige Joſeph hat kein gutes Wort von ſeinen neydhäßigen Brüderen haben können: *Nec poterant ei quidquam pacificè loqui*. Geneſ. 37. Die gantze Zeit ha-

ben ſie mit ihme gezanckt, und iſt wohl zu vermuthen, ſie werden ihme alle erdenckliche Schmach-Wort, und Spitz-Namen in den Buſen geworffen haben; gewiß iſt es, vermög der H. Schrifft, daß ſie ihn einen Träumer geheiſſen haben: *Ecce! ſomniator venit.* Es iſt endlich bey diſen zanckenden Hader-Katzen die Sach ſo weit kommen, daß ſie ſich entſchloſſen, ihn um das Leben zu bringen, welches doch durch ſonderbare göttliche Vorſichtigkeit iſt verhütet worden. So weit kommt es bey denen Zanckeiſen! wo Zanck und Uneinigkeit regiert, daſelbſt hat der H. Geiſt, welcher *DEus pacis*, ein GOtt des Fridens iſt, keinen Platz. Der Satan iſt aus dem Saul vertriben worden durch die wohl zuſammengeſtimmte Harfen des Davids; wo die Menſchen wohl zuſammen ſtimmen, in Lieb und Einigkeit leben, dorten nimmt der Teufel die Flucht, und der H. Geiſt ſeine Einkehr: entgegen wo man zanckt und hadert, da ſtellt ſich der Teufel mit Freuden ein. Der H. Seraphiſche Franciſcus langte einsmahls in der Stadt Areto an, allwo ein ſolcher Zanck- und Rauf-Handel unter denen Burgeren enſtanden, daß es das Anſehen gewonnen, es werde alles zu Grund gehen; wobey Franciſcus mit ſeinen Augen geſehen, daß zwey abſcheuliche Teufel, welche auf offentlichen Platz herumgehupft, die Leut zu mehrerer Uneinigkeit angehuſcht. In vita.

Diß ſeynd jetzund die Zungen, welche von dem Teufel beſeſſen werden. Gründe nunmehro

ein

ein jeder nach, was er vor eine Zung im Maul habe: ſehe ein jeder zu, ob ſeine Zung keine unflätige Bocks- keine bißige Schlangen- keine falſche Fuchs- keine gottsläſterliche Teufels- keine verlogene Cains- keine verſoffene Gans- keine prahleriſche Pfauen- keine ſchmeichlende Hunds- keine zanckende Katzen-Zung ſeye; ſehe ein jeder, ob nicht etwann der leydige Teufel auf ſeiner Zung ſitze? trift er den Teufel auf ſeiner Zung an, ſo fahre er mit diſem garſtigen Geiſt geſchwind ab, nehme er darfür GOtt den Heil. Geiſt in ſeinen Mund, auf ſeine Zung, in ſein Hertz, der ein Tröſter, und Heiligmacher ſeiner Seelen iſt.

4. Es muß aber ſothanes bewircket werden durch eine rechtſchaffene Buß, und Sünden-Beicht: das Hertz und die Zung müſſen von dem Sünden-Wuſt geſäubert und gereiniget werden: GOtt der Heil. Geiſt liebet die Sauberkeit, und will eine reine Wohnung haben: weiſt du dann nicht, daß diſer göttliche Geiſt in zweyerley Geſtalt auf Erden erſchinen, benanntlich in Tauben- und Feuers-Geſtalt? eine Taub geduldet keinen Koth und Unflat in dem Neſt, und das Feuer verzehret alles, was unrein und garſtig iſt. Aus einem Kiſel-Stein kan Feuer heraus geſchlagen werden: ſchlage auch du in dem Beichtſtuhl an dein Felſen-Hertz mit reumüthigen Klopfern ſolang, bis es Feuer gibt, und bis dein Hertz mit dem Gnaden-Feuer des heiligen Geiſtes entzündet wird. Ich wünſche dir den H. Geiſt.

Am hohen Feſt der heiligen Dreyfaltigkeit.

Evangelium, Matth. 28.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngern: mir iſt gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völcker, und tauffet ſie in dem Namen des Vatters und des Sohns, und des heiligen Geiſtes; und lehret ſie halten alles, was ich euch gebotten hab. Und ſihe, ich bin bey euch alle Tag bis an das End der Welt.

Auslegung.

DEr gebenedeyte Welt-Heyland bedeutet in dem heutigen Evangelio ſeinen Jüngeren den groſſen Gewalt, der ihme im Himmel und auf Erden gegeben worden: zugleich gebietet er ihnen, hinzugehen, alle Völcker zu unterweiſen, und ſie zu taufen in dem Namen des Vatters und des Sohns, und des Heil. Geiſtes, ſie auch zu lehren

alle ſeine Gebott, verſpricht ihnen anbey, bey ihnen zu ſeyn alle Tag, bis ans End der Welt.

Lehrſtuck.

DIe drey Zufluchts-oder Befreyungs-Städt, in dem gelobten Land gelegen, halte ich hauptſächlich derentwegen für eine lebhafte Figur der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, weilen GOtt dem Moyſi befohlen hat, *Ut tres civitates æqualis inter ſe ſpatii dividas.* Deut. 19. v. 7. Er ſolle die drey Städt in gleichem Raum, oder Bezirck, in gleicher Diſtanz von einander abſönderen, das iſt, diſe drey Städt müſſen in einem gantz gleichen Dreyangel ligen. Diſe Gleichheit der drey Städten deuten auf die drey göttliche Perſonen (auf GOtt den Vatter, Sohn, und H. Geiſt) welche einander (der GOttheit nach) gantz gleich ſeynd: gleich in dem Alter, gleich in dem Gewalt, gleich in der Allwiſſenheit, gleich in der Gerechtigkeit, gleich in der Barmhertzigkeit, rc. ſie ſtehen in gleicher Linien. Was nun diſe allerheiligſte Perſonen für drey hilf-und troſtreiche Befreyungs-Städt ſeyen, ſtehet kürtzlich zu vernehmen.

1. Gleichwie GOtt in dem alten Teſtament die öfters beſagte Zufluchts-Städt beſonders privilegiert hat für die Todtſchläger, alſo können auch alle Sünder, wann ſie ihre Zuflucht zu der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, als der wah-

wahren dreyfachen Zufluchts-Stadt, nehmen, Hůlf, Troſt, und Gnad finden. O mein Chriſt! ſo oft du eine ſchwere Sůnd begeheſt, ſo vilmahl verůbeſt du einen greulichen Todtſchlag, und vergieſſeſt boßhafter Weis das unſchuldigſte Blut JEſu Chriſti, tődteſt zumahl auch deine eigene Seel. O armer Sůnder! ſolleſt du den liebreicheſten Heyland ſchon tauſendmahl (ſo vil an dir geweſen) entleibet haben, und ſo voller Laſter ſtecken, als ein Igel Stachel hat, ſo kanſt du doch der Straff gőttlicher Gerechtigkeit entgehen, und wiederum die vorige Gewiſſens-Ruhe erhalten, wann du deine Zuflucht bey der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, als der eigentlichen Frey-Stadt aller betrůbten Sůnderen durch eine wahre Buß ſuchen wirſt. Mit Gold ſolleſt du in dein Hertz einſchreiben jene Wunder-Geſchicht, die der bewåhrte Cæſarius l. 9. c. 49. glaubwůrdig beybringet: ein Soldat, welcher gantz gewiſſenloß gelebt hat, wurde ohne vorhergehende Beicht und Communion aufgeknůpft; nach drey Tågen vermerckte man, daß er, an dem Galgen hangend, noch bey Leben ſich befinde; aus Mitleyden wurde er abgelőßt, welcher hernach hertzlich um einen Prieſter gebetten, deme er ſodann ſeine Sůnden mit groſſer Reu vollkommentlich gebeichtet, und darauf das hochwůrdige Altars-Gut andåchtig empfangen, annebens die Urſach einer ſo groſſen Gnad geoffenbaret hat, mit Vermelden: weilen er wåhrendem ſeinem Luder-Leben die wenige gute Werck, die er geůbt, der allerheiligſten Dreyfaltig-

faltigkeit habe aufgeopferet, und ſie beſtändig um diſe Gnad angeruffen; ſie wolle ihn doch ohne die heylſame Weegzehrung des zarten Fronleichnams JEſu Chriſti von diſer Welt nicht abſcheiden laſſen, ſo habe er jetzund erlangt, um was er gebetten. Er iſt hierauf unter den Händen des Prieſters ſeelig in GOtt entſchlafen. O Gnad über alle Gnaden! glückſeelig wirſt du ſeyn, wann du ebenfalls, wie diſer Soldat, deine Zuflucht zu der allerheiligſten Dreyfaltigkeit nehmen wirſt!

Zweytens, iſt diſe dreyfache Zufluchts-Stadt auch angeſehen zum Heyl der Krancken, und Preſthaften. Jener Hauptmann bey Matth. c. 8. hat ſich über ſeinen Knecht, der gichtbrüchig darnider lage, und groſſen Schmertzen leidete, erbarmet, und hat Chriſtum in eigner Perſon gebetten: er wolle diſen armen Tropfen geſund machen; der Heyland hat ihme willfahren, hat dem Krancken die Geſundheit ertheilet: *Sanatus eſt puer in illa hora*, ſagt der H. Text loc. cit. v. 13. ſein Knecht ward geſund in derſelbigen Stund. Was muß doch diſes für eine Stund geweſen ſeyn, in welcher dem Krancken von ſeinem üblen Zuſtand iſt abgeholfen worden? Die mehreſte Lehrer halten darfür, es ſeye geweſen, hora tertia, um drey Uhr; zur Zeit, da der Zeiger auf drey geſtanden, iſt der Knecht geſund worden. Ein Uhr-Zeiger iſt gemeiniglich geſtaltet, als wie ein Hertz, deſſen Spitz auf die Ziffer deutet. O liebſte Chriſten! ſeyd ihr kranck, elend, un

ſchwach an eurem Leib und Glideren: begehrt ihr mit vorbemeltem ſchmertzhaften tropffen curiret zu werden, ſo richtet eueren Hertzens-Zeiger auf Drey: das iſt, auf die allerheiligſte Dreyfaltigkeit, diſe ruffet, und bettet an mit andächtigem Hertzen, ſo werdet ihr (ſo fern es euerer Seel nicht ſchädlich ſeyn wird) Linderung verſpüren, es wird euch geholfen werden.

Drittens, gehet es in manchem Chriſtlichen Haus gantz unchriſtlich her: dann man weiſt um nichts anders, als um Zancken, Schlagen, Rauffen, Hadern, Ubelwünſchen, ꝛc. In einer ſolchen Wohn-Stadt hat aller Unſtern Poſſeßion genommen, der edle Frid und Seegen GOttes iſt daraus vertriben worden. Diſem Unheyl abzuhelfen, dienet uns, was Gen. 18. geleſen wird; dem groſſen Vatter Abraham erſchinen einsmahls drey Männer (die eine Figur der allerheiligſten Dreyfaltigkeit waren) diſe drey HH. Männer, oder Engel, hat Abraham in ſeine Hütten, oder Tabernacul eingeführt, und ſie nach Möglichkeit bewürthet, die ihme hingegen die glückliche Zeitung gebracht, daß Sara, ſeine altbetagte Haus-Frau werde einen mannlichen Erben gebähren, wie es auch hernacher geſchehen, und ſie den Iſaac zur Welt gebohren, welches Wort Iſaac auf Teutſch ein Gelächter heiſſet: *Riſum fecit mihi Deus*, ſagte Sara Gen. 21. v. 6. GOtt hat mir ein Gelächter zugerichtet. In beſchribenen Häuſeren lacht der Haus-Vatter, oder die Haus-Mutter

ter nicht vil, ſondern ſie hencken ſamt denen Hausgenoſſenen das Maul wie ein Leit-Hund auf den Boden: ſie weinen, ſeufzen, und klagen faſt immerfort. O betrübte Hertzen! verlangt ihr einen beſtändigen Haus-Frieden, begehrt ihr, daß der göttliche Seegen bey euch einkehre, und daß GOtt euch darmit ein Gelächter mache; ach! ſo ermahne und rathe ich euch: ihr ſollet eure Zuflucht zu der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit nehmen, liebet, und ehret dieſelbe aus allen Kräften, führet die Andacht zu diſen drey göttlichen Perſonen in eure Häuſer ein: *Riſum mihi fecit Deus.* Ihr werdet bald truckene Augen bekommen, und es wird euch vor Freuden das Hertz im Leib lachen; dann das Haus-Glück, und der Seegen GOttes wird wiederum zurückkehren. Erfahren werdet ihr, wie vätterlich der Drey-Einige GOtt in der Noth euch werde beyſpringen; dann er iſt derjenige, welcher durch ſeine Allmacht alles kan, durch ſeine Weisheit alles durchgründet, mit ſeiner Güte alles erquicket. Wohl hilf- und troſtreiche Zufluchts-Städt ſeynd die Allerheiligſte Perſonen: GOtt Vatter, Sohn, und heiliger Geiſt!

Viertens, es ſoll dir nicht genug ſeyn, Chriſtliche Seel, daß du in allen deinen Anligenheiten und Trübſalen eilends deine Zuflucht zu der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit nehmeſt, ſondern du muſt auch jetzt ſchon auf Erden eine hertzliche Begierd tragen nach der Anſchauung

des Drey-Einigen GOttes in dem Himmel, und ihn über alles lieben. Seufze inniglich nach dieſer glückſeligen Anſchauung, damit dir nicht ergehe, wie jener leydenden Seel: P. Joannes Fernandez, ein Mann von groſſer Gottſeligkeit aus der Geſellſchaft JEſu geriethte einsmahls in eine Verzuckung, und ſahe in einem weiten, über alle maſſen ſchön und angenhmen Luſt-Garten von fern eine hellglantzende Seel in einem von grüner Farb zierlich geſtücktem Kleyd: Er kommt näher hinzu, und fragt mit gebührender Ehrerbietigkeit: Wer ſie doch ſeye? Diſe ſo edle Seel gibt ſich zu erkennen; du genieſſeſt, ſagt Fernandez ferneres, eine herrlich ſchöne Glory: Ach nein! antwortete die Seel, nichts, als heftigen Schmertzen, groſſen Durſt nach der Seeligkeit, und inbrünſtige Begierd nach der Anſchauung GOttes muß ich an diſem Ort leyden, um dieweilen ich die heiligſte Dreyfaltigkeit nicht nach Möglichkeit geliebt habe. Nierenbergius. Liebe du dieſelbe hertzinniglich, und ſeye begierig nach der göttlichen Anſchauung in dem Himmel.

Am

Am hohen Feſt des zarten Fronleichnams Chriſti.

Evangelium, Johan. 6.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu den Schaaren der Juden: Mein Fleiſch iſt wahrhaftig eine Speis, und mein Blut iſt wahrhaftig ein Tranck. Wer mein Fleiſch iſſet und trincket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. Wie mich geſandt hat der lebendige Vatter, und ich lebe um des Vatters willen. Alſo, der mich iſſet, derſelbe wird auch leben um meinetwillen. Diß iſt das Brod, das vom Himmel kommen iſt. Nicht wie euere Vätter haben Himmel-Brod geſſen, und ſeynd geſtorben. Wer von diſem Brod iſſet, der wird leben in Ewigkeit.

Auslegung.

CHriſtus unſer Erlöſer und Seeligmacher thut in dem heutigen H. Evangelio zu ſeinen Jüngern, und den Schaaren der Juden eine Vorſagung von dem H. Sacrament des

Altars, ſo da ſein wahres Fleiſch und Blut in ſich begreifft, er fügt auch hinzu: wer ſein Fleiſch eſſe, und ſein Blut trincke, der bleibe in ihm, und er (Chriſtus der HErr) bleibe ebenfalls in einem ſolchen Communicanten: der Comunicirende werde leben um ſeiner willen. Wer von dieſem Brod iſſet, das iſt, das hochheilige Abendmahl würdiglich genieſſet, der wird leben in Ewigkeit, daß ich alſo ſagen muß:

Dein Abendmahl HERR JESU Chriſt,
Der Seelen Heyl und Leben iſt.

Lehrſtuck.

ES hat Pabſt Urbanus der Vierte, welcher in dem Jahr 1264. das Zeitliche geſegnet, die heutige prächtige Proceßion zu halten befohlen, und zwar wegen jenen Urſachen, die P. Scherer S. J. Tom. Controv. wider Andream Schmidel anführet: Es iſt nemlichen diſe herrliche Proceßion angeſehen: 1. Zu offentlicher Bekanntnuß unſeres Glaubens von dem H. Sacrament des Altars. 2. Zu Erfüllung der Figuren des alten Teſtaments von der Arch, und dem Himmel-Brod. 3. Zu offentlicher Verehrung und Anbettung des göttlichen Sohns. 4. Zu Erſetzung deren, das Jahr hindurch, von den

den Ketzeren, und Sünderen dem H. Sacrament angethanen Unbilden, und Verunehrungen. 5. Zum Anzeig, und Beweiß der Würdigkeit und Hoheit, Excellenz, und Majeſtät diſes Geheimnuß. 6. Zum Triumph wider alle Sacramentirer. 7. Zur Einladung und Anreitzung viler Gäſt zum Tiſch des HErrn. 8. Zum allgemeinen Lob und Danckſagung für die unausſprechliche Wohlthat des H. Abendmahls. 9. Zur Beſtättigung der kräftigen Conſecration. 10. Zu Erlangung göttlichen Seegens über Städt, Land, und Leut. 11. Zu Vermehrung der Andacht diſes H. Sarraments. 12. Zum Vorſpiel und Vorſchmack des ewigen Lebens. Nun diſe Urſachen sammentlich auszuführen, kan auf einmahl nicht wohl geſchehen; ich erkläre demnach von diſen nur drey, nemlich, die dritte, vierte, und zehende, obiger Ordnung nach geſetzte Urſachen.

1. Gantz billig iſt es, daß der Sohn GOttes in dem hochheiligen Altars-Geheimnuß offentlich verehrt, gepriſen, und angebettet werde; dann wann wir ſeine Gegenwart in diſem Sacrament ſteif glauben, ſo gebühret es ſich ja in allweg, daß wir ihne offentlich verehren und anbetten. So bald ein Unterthan ſeinen Fürſten erblicket, erweißt er ihm ohnverzüglich alle Ehr, und wir ſollen denjenigen nicht ehren und anbetten, deme aller Gewalt gegeben worden im Himmel und auf Erden? denjenigen ſprich ich, der unſer HErr, und zukünftiger Richter,

ja, nicht nur Menſch, ſondern auch zugleich GOtt iſt? Recht ſagt demnach der H. Auguſtinus: *Non ſolùm non peccamus adorando, ſed peccamus non adorando*. Wir verſündigen uns nicht allein nicht durch die Anbettung, ſondern ſündigen, wann wir die Anbettung unterlaſſen. Plinius ſchreibet von dem Bienen-König, daß er von den Seinigen, wann er ausflieget, ſehr geehret, ja von dem gantzen Bien-Schwarm ordentlich umgeben, bedienet, auf das beſte beſchützet, und bewahret werde; ſollten wohl die Chriſten ihren himmliſchen König auf die Seiten ſetzen, und von diſen kleinwintzigen Bienlein ſich laſſen zu Schanden machen? Wie wäre es aber, mein Chriſt! wann ich ſagen würde: es haben dich diſe kleine Thierlein ſchon öfters in Verehrung des hochheiligen Altars-Sacraments übertroffen, oder wenigſt dir hierinfalls treflich das Gegengewicht gehalten? Urtheile ſelbſten aus folgenden Erzählungen, was an der Sach iſt: Etliche Nacht-Dieb hatten aus der Kirchen die Capſel ſamt dem hochwürdigen Gut geſtohlen, diſes aber hinter einen Bien-Korb geworffen; der Herr der Bienen nahme gewahr, daß diſe geflüglete Thierlein des Tags ſiebenmahl, wie auch des Nachts, mit Anſtimmung einer angenehmen, ihrer Art nach, wohleingerichten Muſic, an diſem Ort herumſchwärmeten; er zeigte es dem Biſchof an, welcher mit der vornehmſten Cleriſey dahin kam, und funde mitten in dem Bien-Stock eine von dem zarteſten, und weißeſten

ſten Wachs durch die Bienen ſehr künſtlich verfertigte Behaltnuß, worin der conſecrirte Particul lage. Thomas Cantip. l. 2. c. 40. Ein Prieſter, welcher das Hochwürdige truge, fiele darmit, und zerſtreuete die Particul: es kam alsbald ein Bien-Schwarm, welcher für die verlohrne Particul ein weiſſes wächſenes Geſchirr zubereitete, und ſelbige hinein legte, welches der Prieſter, mit dem verſammleten Volck in die Kirchen truge. Joan. Ægidius in Scala cœli. Sehr verwunderlich iſt auch, was Cæſarius l. 9. c. 8. beyfüget: Ein Weib hatte vil Bienen aber ſchlechtes Glück darzu; auf eingeholten Rath gienge ſie in die Kirch, communicirte, nahme die H. Hoſtien mit nacher Haus, und ſtechte ſie in einen Bien-Korb; nach einiger Zeit wurde ſie eines von Wachs gemachten Kirchleins in dem Bien-Haus gewahr, lieffe zum Pfarrer, bekennte ihm alles, was vorgegangen; diſer verfügte ſich mit ſeinen Pfarr-Kindern zu dem Bien-Korb, und funde, was geſtalten die Bienen in demſelben eine Capellen mit aller Zugehör verfertiget; da ſahe man die vier Wänd, die Fenſter, die Thür, das Glocken-Thürlein, und inwendig ein Altärlen, auf welches die Bienlein die Heil. Hoſtien gelegt hatten. Seynd diß nicht ſchöne Ehr-Beweiſungen der kleinen Bienlein gegen dem hochheiligen Altars-Sacrament? Wie verhalteſt du dich das Jahr hingurch, abſonderlich an dem hohen Feſt des zarten Fronleichnams JEſu Chriſti?

2. Es wird die heutige ſolenne Proceßion beſagter maſſen auch gehalten, die dem H. Sacrament das Jahr hindurch erwieſene Unbilden nach Möglichkeit zu erſetzen. Von denen Uncatholiſchen wird der Sohn GOttes in dem H. Altars-Sacrament vilfältig geläſteret, die wirckliche Gegenwart Chriſti entweders völlig geläugnet, oder allererſt in der Sumption, oder Nieſſung, zugeſtanden. Man hat auch vil Exempel, die uns vorhalten, wie ſchimpflich die Uncatholiſche mit den conſecrirten Particklen, wann ſie einige zu Handen bekommen, verfahren ſeyen; ja, die Catholiſche ſelbſten, beweiſen öfters dem hochwürdigen Gut, wann ſolches über die Gaſſen getragen wird, eine ſchlechte Ehr: ſie biegen ſchlechter Dingen, oder gar nicht ihre Knye: ſie entdecken kaum einwenig das Haupt: ſie ſchwätzen, und lachen in der Kirch, wo diſes allerheiligſte Sacrament aufbehalten wird, und verüben noch andere Ungebühr, ja, was noch mehr iſt, ſo erfrechen ſich ihrer vil, unwürdig zu dem Tiſch des HErrn hinzu zu gehen, und gottsrauberiſch zu communiciren, ꝛc. Solten dann nicht dergleichen dem hochwürdigen Gut zugefügte Verſchimpfungen, und Unbilden, nach aller Möglichkeit (wenigſt einmahl in dem Jahr) durch inbrünſtige Andacht, und Ehr-Beweiſung erſetzet werden? Es ſcheinet, es wollen die unvernünftige Thier ſo gar dasjenige, was uns gebühret, bewerckſtelligen: Ein Pfarrer (Laurentius zu Saltzamum) trug das Hochwürdige über das Feld zum Krancken, und hat-

te niemand bey ſich, als einen Knaben; einige Eſel giengen auf der Weyd, da ſie des Prieſters anſichtig wurden, lieffen ſie hinzu, begleiteten ihn auf beyden Seiten bis zu dem Haus des Krancken, blieben allda bis nach empfangenem Seegen, alsdann kehreten ſie wiederum zuruck. Orlandinus in Hiſt. Soc. JEſu lib. 2. Der H. Franciſcus, die H. Coleta, die H. Jacunda, haben Schäflein gehabt, welche unter dem Meßopfer bey der Elevation nidergeknyet, als wolten ſie das Hochwürdige anbetten. In Annal. Min. Marchinus de Sacrif. Miſſæ P. 1. Tract. 3. c. 28.

Drittens, ſollen wir durch die heutige Andacht uns um den Seegen GOttes über unſere Stadt, Dorfſchaft, Felder, Leut, und Vieh, möglichſt bewerben; wir tragen das hochwürdige Altars-Gut um unſer Dorf, Stadt und Marckt, theils Chriſtum hierdurch bittlich zu erinnern: er wolle unſere Häuſer, Aecker, Felder, und all andere Güter gnädiglich bewahren, theils das Chriſtliche Volck zu ermahnen, und aufzumuntern, um dergleichen Gnaden bey Chriſto inſtändig anzuhalten. Den Schutz des hochwürdigen Guts hat erfahren die H. Clara: Jener abgeſagte Kirchen-Feind, Fridericus der Kayſer, führte einſtens ſein Kriegs-Heer bey der Stadt Aſſis vorbey; weilen nun ein groſſes Geſchwader der Mohren, und anderes unglaubiges Geſchmeiß unter demſelben ſich befande, fielen diſe GOtt gehäſſige Hund das

Cloſter der H. Clarä, welches von der Stadt in etwas entfernet lage, gewaltſam an, des Willens, ſelbiges gäntzlich auszurauben, zu verbrennen, und niederzureiſſen. Die H. Clara lage damahls auf ihrem Bettlein kranck, da kamen die fromme Jungfrauen des Cloſters heulend und weinend, ertatteret, und erſtaunend daher geloffen, und ſchryen die H. Mutter in der äuſſerſten Gefahr um Hilf an. Clara tröſtete ſie liebreich, und machte ihnen ein Hertz, ſprechend: man ſolle alsbald das Ciborium, oder den Speis-Kelch mit dem höchſten Gut herbeybringen; da ſolches geſchehen, fiele ſie vor demſelben auf ihre Knye', rufte GOtt mit vilen Zäheren an, bittend: er wolle ein gnädiges Aug auf ſeine fromme Kinder ſchlagen, und ſeinen göttlichen Arm über ſie ausſtrecken, als welche um ſeiner Lieb willen all das Ihrige hindan geſetzt, und ſich auf ewig in ſeinen Dienſt begeben: er ſolle doch denen grauſamen Unthieren ſeine Dienerinnen nicht laſſen zum Raub werden. Siehe Wunder! ſelbigen Augenblick hören ſie eine Stimm, gleichſam eines Knäbleins, ſo aufrufte: *Ego vos ſemper cuſtodiam.* Ich will euch allzeit beſchützen. Worauf die gottloſe Rauber, welche ſchon theils inner theils auf dem Gemäur ſtunden, in einen ſolchen Schröcken gerathen ſeynd, daß diſe urplötzlich hinab fielen, jene über Hals und Kopf darvon eyleten, und den heiligen Ort unangefochten laſſen müſſen; welches die Urſach iſt, warum die H. Clara von den Mahlern gemeiniglich mit der Monſtrantz in der Hand vor-

geſtellt wird. Laßt uns anheut der heilgen Claræ nachfolgen, und uns um den Schutz des unter der Brods-Geſtalt verborgenen Welt-Heylands in offentlicher Proceſſion nach Kräften bewerben!

Du ſieheſt, Viertens, GOtt liebende Seel, anheut in koſtbaren und ſchönen Monſtrantzen den unter der Brods-Geſtalt verborgenen Sohn GOttes herumtragen: mache auch dein Hertz zu einer zierlichen Monſtrantz, in welche du, vermittelſt der H. Communion, den göttlichen Sohn hinein ſetzeſt. Eine unſchätzbare Monſtrantz, und vortrefliches Kunſt-Stuck iſt zu ſehen in dem Fürſtlichen Cloſter Einſidel, welche mit denen rareſten Perlein und Edelgeſteinen ausgemeiſteret iſt; in dem vorderen Theil diſer Monſtrantz ſtehen folgende Edelgeſtein: Diamantſtein an der Zahl 503. Saphir 38. Schmaragd 154. Rubin 804. Perlen 1154. In dem hintern Theil ſeynd zu ſehen: Granatſtein 36. Diamant 92. Hyacinthen 18. Amethiſten 11. Rubin 17. In dem Fuß, oder untern Theil ſeynd folgende: Granatſtein 8. Hyacinthen 8. Amethiſten 8. Spinellen 4. Perlen 20. Das Gewicht vom beſten Gold an diſer Monſtrantz belauft ſich über 320. Loth. Zahn in Oecom. mundi. Mache dein Hertz auch zu einer ſo ſchönen Monſtrantz: an diſer deiner Hertzens-Monſtrantz ſoll die Gewiſſens-Reinigkeit das Gold ſeyn, und die Tugenden von allerhand Gattungen ſollen die Edelſtein ſeyn.

Am

Am Freytag unter der Octav des H. Fronleichnams Chriſti.

Evangelium (wie oben am Feſt ſelbſten.)

Lehrſtuck.

WAnn zu diſer elend- und armſeligen Zeit (wo es ſo vil vertribene und ins Elend verjagte, ſo vil arme und abgebrennte Leut, ſo vil krancke, preſt- und mangelhafte Menſchen abſetzet) ein reicher Herr könte ihnen angewiſen werden, der ſie alle zum öftern mit köſtlicher Speis und Tranck wollte erlaben, und ihnen herrliche Frey-Tafel geben, was wäre diſes für ein groſſer Troſt für ſolche arme Tropfen? was wäre diſes für ein groſſes Liebs-Stuck gegen ſolchen Armſeligen? aber ein unbeſchreiblich gröſſeres Liebs-Stuck erweiſet uns Chriſtus JEſus, unſer gebenedeyteſter Heyland, da er uns ſo oft ſpeiſet und tröncket in dem hochheiligen Altars-Sacrament. Laſſet uns diſes vortrefliche Liebes-Stuck was reiffers zu Gemüth führen, um dadurch eine hertzliche Gegenlieb und Hochſchätzung in unſern Hertzen zu erwecken.

1. Philippus Poſquier ſchreibet, daß zu Bergen in Hennegau einſtens, als einige mit dem Balon auf weitem Feld ſpieleten, ungefehr eine ſchwangere Frau vorbey gegangen: diſe, als ſie

einen

einen der ſpielenden mit entblößten Arm erſahe, bekame ſie einen ungewöhnlichen Luſt und Apetit, von ſelbem ein Stück Fleiſch zu genieſſen; bittet demnach den ſpielenden durch alle Liebe, er wolle durch ihr einen Biß in ſeinen Arm erlauben, ſie müſſe anſonſt Luſt halber, des Todts ſterben. Was thut der ſpielende? ſehet, aus Chriſtlicher Lieb angetrieben, ſtrecket er dar ſeinen Arm; haltet ihr aus einen Biß: ſie begehrte den anderen, auch diſen ſchlug er nicht ab, als ſie aber auch den dritten verlangte, weigerte er ſich, ſelben auszuhalten, nicht aus Mangel der Liebe, ſondern wegen Gröſſe der Schmertzen. Fürwahr ein groſſes Liebs-Stuck! aber was wolte diſes gegen dem Liebs-Stuck JESU Chriſti seyn, ſo er gegen uns gebraucht in Einſetzung des hochheiligſten Sacraments des Altars? gewißlich nichts. Jener ſpeiſete die arme Tröpfin mit zwey Stücklein Fleiſch ſeines Arms, JEſus aber ſpeiſet uns mit ſeinem gantzen Leib: jener lieſſe zwey Trümlein von ſeinem Leib zuruck, JEſus aber gibt zum beſten all ſein Fleiſch und Blut. O unerhörte Liebe! Chriſtus ſetzt ſich ſelbſten uns Menſchen auf zur Speis und Tranck in dem heiligſten Altar. Und wer iſt dann Chriſtus? iſt er nicht derjenige, von welchem in der Offenbarung Joannis c. 19. v. 16. zu leſen? *Et habet in veſtimento & in femore ſuo ſcriptum: Rex Regum & Dominus dominantium.* Und hat geſchriben auf ſeinem Kleyd, und auf ſeiner Hüften: ein König aller Königen, und HErr

aller

aller HErren. Iſt er nicht derjenige, ſprich ich, der da ſagt? *Meus eſt enim orbis terræ & plenitudo ejus*, dann der Erdboden iſt mein, und alles, was darinnen iſt. Pſal. 49. v. 12. Der Erdboden iſt ſein mit allen ihren Silber- und Gold-Gruben, mit allen ihren Perlein und Edelgeſteinen, mit allen ihren Schätzen und Reichthumen, mit allen ihrem Gut und Geld. Und diſer ſo reiche HErr, diſer König aller Königen, diſer HErr aller HErren, ja diſer, der Menſch und GOtt zugleich iſt, haltet uns armen Menſchen Freytafel, und gibt ſich mit Fleiſch und Blut, mit Leib und Seel, mit GOtt- und Menſchheit dar zur Speis und Tranck: O unbeſchreibliches Liebs-Stuck! wer hat jemahl dergleichen Ding gehöret? wahr iſt

Zweytens jenes, was Hugo à S. Victore ſagt: *Quocunque ſe vertat homo, habet admonitionem amoris.* Es kehre ſich der Menſch nur hin, wo er wolle, für ſich oder hinter ſich, zur Rechten oder zur Lincken, ſo findet er doch an allen Orten und Enden Zeichen der göttlichen Liebe. Ja, ja, O Hugo! du redeſt die Wahrheit: er, der Menſch, kehre er ſich hin, wo er will, findet aller Orten Liebs-Stuck. Liebs-Stuck findeſt du, o Menſch, von deinem JEſu in ſeiner Menſchwerdung und Geburt: Liebs-Stuck in ſeiner Beſchneidung: Liebs-Stuck zu Cana in Galiläa: Liebs-Stuck in Speiſung des Volcks: Liebs-Stuck in Bekehrung der Sünder: Liebs-Stuck in Beruffung der Jüngern zu dem Apoſtolat:

Liebs-

Liebs-Stuck in Heylung der Preſthaften und Krancken: Liebs-Stuck in ſeinem Predig-Amt: Liebs-Stuck an dem Oelberg: Liebs-Stuck auf dem Calvariberg: Liebs-Stuck in ſeinem Leyden und Tod. Ein gröſſeres Liebs-Stuck aber findeſt du, nach Lehr des eyfervollen Auguſtiner-Religioſen Alberti Patavini, nicht, als in dem hochheiligſten Sacrament des Altars; höret, wie er diſen Lehrſatz verfechtet: *Magna gratia fuit, carnem noſtram ſumere:* Ein groſſes Liebs-Stuck iſt geweſen, daß Chriſtus, uns zu lieb, iſt Menſch worden: *major ipſam carnem pro nobis morti dare*: noch ein gröſſeres Liebs-Stuck iſt geweſen, daß er für uns geſtorben: *maxima eandem carnem nobis ad manducandum reddere*: das gröſte Liebs-Stuck aber iſt, daß er uns ſein Fleiſch zu ſeiner Speis hinterlaſſen. Wann mir anjetzo erlaubt iſt auch etliche Wort zu reden, und meine einfältige Gedancken beyzutragen, ſo formiere ich diſen kurtzen Diſcurs, und ſage: ein ſehr groſſes Liebs-Stuck iſt das bittere Leyden und Sterben JEſu Chriſti, aber laſſet uns ſehen, ob Chriſtus nicht ein gröſſeres Liebs-Stuck uns erwiſen, und annoch erweiſe durch das hochheilige Altars-Sacrament: Chriſtus hat ſich nur einmahl denen Peynigern dargegeben zum Leyden und Creutz-Tod, er gibt ſich aber denen Menſchen ſehr oft, ja ſo oft ſie immer wollen, zur Speis und Tranck in diſem heiligſten Sacrament dar. Chriſtus hat ſich nur etlichen Peynigern, die ihre Mordhand an ihne

ange-

angelegt, zum Leyden und Tod dargegeben, er gibt ſich aber allen und jeden, wer ſie immer ſeynd, in dem H. Sacrament des Altars zur Speis und Tranck dar. Chriſtus hat nur allein zu- und um Jeruſalem herum gelitten und den Tod ausgeſtanden, er laſſet ſich aber in einen ſo kleinen Landbezirck nicht einſchräncken in dem heiligſten Altars-Geheimnuß: es iſt ihme die gantze Welt nicht zu groß: aller Orten und in allen Theilen der Welt, wird diſe göttliche Speiß-Tafel aufgeſchlagen. Chriſtus hat nur eine wenige Zeit, und gewiſſe Stunden wollen leyden und ſterben, aber das göttliche Liebs-Panquet hat ſchon durch vil Sæcula nnd Jahrhundert gedauret, und wird dannoch dauren bis zum End der Welt. Die Peyniger haben nur allein den Leib, nicht aber die Seel Chriſti tödten können, in dem göttlichen Liebs- und Abendmahl aber ſchencket ſich Chriſtus gantz und gar, mit Leib und Seel, mit Fleiſch und Blut, mit Gott- und Menſchheit denen Menſchen. Jetzt erachte ſelbſten, mein Chriſtliches Hertz, welches Liebs-Stuck unter diſen beeden gröſſer ſeye, fälle ein vernünftiges Urtheil! du wirſt aber ſagen: Chriſtus iſt in ſeinem ſchmertzhaften Paſſion getödet worden, welches aber in der H. Communion nicht geſchieht; wahr iſt es, man hat ihn gecreutziget und getödtet in der That ſelbſten, aber ſage an, hat Chriſtus in der H. Communion nicht auch (ſittlicher Weis zu reden) ſeine Creutziger? creutzigen und tödten ihn (ſo vil an ihnen iſt) nicht auch jene, die un-

würdig, das iſt, im Stand der Todſünd communiciren? und da ſetzet es weit mehrere ab, die ihn creutzigen und tödten, als er in ſeinem Paſſion gehabt hat. Seynd nicht auch jene, welche diſes hochheiligſte Altars-Geheimnuß verſchimpfen, verſpotten und läſtern, ſolche Creutziger? und wie vil werden deren gefunden? wie vil nicht nur einmahl, wie am Charfreytag, ſondern leyder! zu vilen andern Zeiten? wie vil, ſprich ich, nicht nur an einem Ort, wie zu Jeruſalem und ſelbiger Gegend, ſondern hin und wieder in allen Welttheilen gibt es ſolche Creutziger und Tods-Feind Chriſti? wie vil? aber es unterbricht mir die Red der H. Laurentius Juſtinianus, und untermiſchet folgende wehmüthige Klagſeufzer: *Semel Chriſtus traditus eſt in carne, ſed millies in Sacramento: die unâ pertulit ludibria paſſionis, quotidie patitur impietatis illuſiones.* Chriſtus iſt nur einmahl übergeben worden in dem Fleiſch, aber tauſendmahl wird er übergeben im Sacrament: an einem Tag hat er gelitten die Verſpottung, aber täglich muß er leyden das Geſpött der Gottloſigkeit. Und diſe vilfältige Verſchimpf- und Verſpottungen, diſe Verunehrungen und Gotteslaͤſterungen geduldet der Heyland von ſo vilen teufliſchen Menſchen, an ſo vilen Orten, durch ſo lange Zeiten. O groſſes Liebs-Stuck! wann dann Chriſtus uns ein ſo ausbündiges Liebs-Stuck durch Einſetzung, Darreichung,

und Vorſtellung des heiligſten Altars-Sacraments erwiſen, warum werden dann

Drittens vil laue Chriſten gefunden, ſo da dem gůtigſten Heyland gantz undanckbar ſeynd, diſes hohe Liebs-Stuck nicht erkennen, und derentwegen dem hochwůrdigen Gut ſo ſchlechte Ehr erzeigen? ſchlechte Ehr in der Kirchen, wo ſelbiges eintweders in dem Tabernacul verſchloſſener aufbehalten, oder in der Monſtrantz zu offentlicher Verehrung und Anbettung vorgeſetzet wird: wo iſt der Andachts-Eyfer in der Knyebiegung, Handaufhebung, Gebett, Lobſprůchen, anmuthigen Seufzern? wo iſt die ſchuldige Dancksagung? wo iſt, ſprich ich, die Hertzens-Inbrunſt und Liebe unter der heiligen Meß nach der Conſecration und Wandlung? wo die Gegenlieb? ſchlechte Ehr erweiſen? ſag ich abermahl, ihrer vil dem hŏchſten Altars-Gut auch auſer der Kirchen, wann ſelbiges eintweders in der Proceſſion herum- oder ſonſten zu denen Krancken in die Hăuſer getragen wird: es kommt vil laue Chriſten hart an, wann ſie ſollen auf ihre Knye niderfallen, das Haupt entblŏſſen, ſich neigen und biegen, an das Hertz klopfen, die Hănd zuſammen und in die Hŏhe halten, noch harter aber, wann ſie ſollen das hochwůrdige Gut aus- und wiederum in die Kirchen begleiten, und deſſenewegen unterlaſſen ihrer ſo vil diſe Ehrbezeugungen, bleiben lieber dafůr zu Haus, warten lieber eitlen Dingen ab, verweigeren GOtt dem HErrn ſolche Liebeswerck, da er ihnen doch, wie ſchon erwehnet, ein ſo hohes

hes Liebs-Stuck erwiſen; wo iſt die Gegenlieb, liederliche Chriſten? wie vil verachten diſes hohe Gaſtmahl und tragen einen Eckel ab diſer edelſten Seelen-Speis, ſchöpfen darab eine ſolche Geringſchätzung, wie die Iſraeliter ab dem Manna oder Himmel-Brod? wie vil, ſage ich, ſchrauffen ſich von Nieſſung diſes heiligſten Sacraments ab, wo ſie nur können, und gehen das Jahr hindurch kaum ein- oder zweymahl zur H. Communion? ſolche blinde Menſchen ſeynd geardet, als wie die Hennen, die ein Edelgeſtein und zugleich ein Haberkörnlein aus der Erden ſcharren, das Edelgeſtein verachten, und ligen laſſen, das Haberkörnlein aber gantz begierig hinein freſſen. Auf diſen Schlag machens vil Chriſten, das vortrefliche Edelgeſtein (das hochheilige Altars-Geheimnuß) ſetzen ſie beyſeits, und empfangens nicht, einem ſchlechten Schnapbißlein aber und ſchnöder Leibs-Speis ſpringen ſie nach. Wo iſt aber die Erkantnuß des übergroſſen Liebs-Stucks Chriſti in Einſetzung und Darreichung diſes heiligſten Sacraments? wo iſt die Gegenlieb? wo die Danckſagung? wo die Reverenz und Ehrenbietigkeit? wo die Verehrung? wo die Anbettung? wo die Dienſtbar- und Unterwürfigkeit? wo die Begierd und Hochſchätzung? villeicht haben ſolche ſtockblinde Menſchen einen ſchlechten oder gar keinen Glauben an die Gegenwart Chriſti in diſem heiligſten Sacrament? dann wann ſie einen rechten Glauben hätten, müßten ſie eine gröſſere Andacht, und

Liebsneigung zu diſem hochheiligen Geheimnuß von ſich verſpůren laſſen: ſeye es aber, wie ihme wolle, fehle es an dem Glauben oder Andacht, ſo ſchicke ich ſie doch

Viertens zu dem Eſel in die Schul, beedes, den Glauben und Andacht von diſem langohrigen Tugend-Lehrer zu erlernen; hören ſie, was P. Ribad. in dem Leben des H. Antonii von Padua verzeichnet: einſtens kame ihm ein Ausbund eines verſtockten Böſzwichts unter die Fauſt, Namens Bonovillus, welcher die wahre Gegenwart Chriſti in der H. Hoſtien verneinte; diſen zauſete er nach der Schwere, und triebe ihn mit den gründlichſten Beweißthumen ſo tief in den Sack, daß er kein Wort mehr zu antworten wußte: endlich aber (nach der gemeinen Leyer alles ſolchen Geſchmeiſſes) auf ein Miracul ſich beruffend, ja, ſagte er, er wolle glauben, wann er ein Wunderwerck ſehen werde! Antonius ſchluge auch diſes nicht aus, den hartnäckigen Kopf doch einmahl zu brechen: opferet demnach die H. Meß, gehet nach derſelben in groſſem Gefolg eines andächtigen Volcks mit dem hochwürdigen Gut auf offentlichen Platz, allwo der gottloſe Spöttler ſchon gefaßt ſtunde mit einem Eſel, welchem er alles Fleiſſes in dreyen Tågen kein Maul voll Futter vorgelegt, um zu ſehen, ob diß verhungerte Vieh, der gemachten Bedingnuß gemäß, ehender werde nach dem vorgeſetzten Futter-Sack ſchnappen, oder deſſen ungeachtet, die H. Hoſtien anbetten. Als der heilige Mann zu be-

ſtimm-

ſtimmten Ort gelangt, redet er das zaundürre Vieh alſo an: Ich gebiete dir im Namen und Kraft deines Schöpfers, welchen ich, obwohlen unwürdig, hier gegenwärtig in meinen Händen trage, daß du hurtig und geſchwind in deiner Demuth hieher kommeſt, und ihm die gebührende Ehrerbietung erweiſeſt; auf daß die ketzeriſche Boßheit wenigſtens an dir mit Augen ſehe, daß alle Geſchöpf ſich ihrem Schöpfer gehorſamlich unterwerfen, welchen wir Prieſter an dem H. Altar vor Augen haben, und mit Händen greiffen. Auf diſe Wort wiſchet der Ketzer geſchwind mit einem wohlgeſchmackten Futter hervor, und ſtellet es dem Thier vor das Maul. Diſes aber, obwohlen ein langohriger doch mehr erleuchter Doctor, ſeinen ſtockblinden Herrn in die Schul zu führen, ſchaut weder, noch riechet das Futter einmahl an, ſondern fallet alsbald auf die vordere Füß nider und neigt ſeinen tummen Eſels-Kopf, gleich als bette es ſeinen verborgenen GOtt an, und gabe ein Zeugnuß, daß wahrhaftig ſein Schöpfer und HErr zugegen ſeye. Worauf unter denen anweſenden Rechtglaubigen ein groſſes Frolocken entſtanden; die Ketzer aber ſich in ihr Hertz geſchämt, und der plumpe Eſel ſeinem Herrn die lange Ohren abgenommen, daß er den Irrthum fallen laſſen, und catholiſch worden. Spieglet euch, ihr Kleinglaubige und Unandächtige an diſer Geſchicht und erwideret nach aller eurer Möglichkeit Lieb mit Liebe.

Am Samſtag unter der Octav des H. Fronleichnams Chriſti.

Evangelium (wie oben am Feſt ſelbſten.)

Lehrſtuck.

JCh werde nicht irr gehen, wann ich ſchon Chriſtum in dem H. Abendmahl ein Lamm und zwar ein Oſter-Lamm benamſe; dann hierzu gibt mir Anleitung unſere liebe Mutter, die Kirch, welche verordnet, der Prieſter ſolle bey Austheilung des hochwůrdigen Guts folgende Wort ſprechen: *Ecce Agnus Dei, ecce, qui tollit peccata mundi!* Sehet an das Lamm GOttes! ſehet! welches hinnim̃t die Sünd der Welt! Laſſet uns demnach ſehen, ob Chriſtus in diſem H. Sacrament die Eigenſchaften eines Lamms oder Schaafs (deren ich einige will beybringen) habe, mit dem Beyſatz, wie auch wir ihme ſollen nachfolgen.

Erſtlichen wiſſen wir, daß ein Lamm oder Schaaf ein ſehr nutzliches und fruchtbares Thier ſeye: es gibt ſeinem Herrn jährlich die Wollen, ein junges Låmmlein, die Milch und zum Eſſen ein delicates Fleiſch, alſo, daß es woh in der Gůtigkeit allen andern Thieren kan vorgezogen werden; wahrlich ein eintrågliches Thier! ein ſolches nutzliches Lamm iſt Chriſtus

in

in dem H. Abendmahl: O was Nutzen, Gnaden, Gutthaten, gibt und ertheilet es! es wird Chriſtus ſonſten auch genannt ein Liecht, welches alle Menſchen auf der Welt erleuchtet, Joan. 1. Ich vergleiche ihn mit dem Sonnen-Liecht, ſo da ſeine helle Strahlen (will ſagen, ſeine Gutthaten, Gaaben und Gnaden) in die gantze Welt, ja in alle Weltwinckel ausgieſſet und ausbreitet: woh! ein ſchönes Sonnen-Liecht iſt Chriſtus! wann nun Chriſtus in dem hochheiligen Altars-Sacrament inbrünſtig verehrt, andächtig angeruffen, demüthig angebettet, oder gar mit rechter Vorbereitung in der H. Communion genoſſen wird, O was für groſſe Gutthaten und Gnaden theilt er aus? wie freygebig iſt er gegen uns? er iſt ein nutzbringendes Lamm, ein hellſcheinendes Sonnen-Liecht, ſo uns mit ſehr vilen Gnaden-Strahlen beleuchtet. Diſes Oſter-Lamm unter dem Titul und Eigenſchaft eines nutzlichen und freygebigen Lamms gebe ich denen Reichen, damit ſie von ihme die Freygebigkeit erlernen: das Lamm tragt die Wollen nicht, ſolche beſtändig für ſich zu behalten, ſondern andern mitzutheilen. GOtt hat denen Reichen die Reichthumen nicht darum gegeben, damit ſie ſolche für ſich allein behalten, ſondern auch andern mittheilen ſollen. Ein jeder gebe nach ſeinen Vermögen, und nicht nur obenhin was weniges; ihr Reiche verſtehet mich ſchon, was ich allda ſagen will: je beſſeres Futter ihr euern Kühen vorlegt, deſto mehrere Milch verhoffet ihr: je gröſſer das Capital iſt, welches

ihr ausgelegt, deſto gröſſeren Zins fordert ihr: Es iſt ja diſes der Ausſpruch Chriſti ſelbſt: *Omni autem, cui multum datum eſt, multum quæretur ab eo.* Dann welchem vil geben iſt, bey dem wird man vil ſuchen. Luc. 12. v. 48. Das Opfer des Abels ware GOtt angenehm, aber das Opfer des Cains nicht: jenes hat er angenommen, diſes aber verworfen, was mag wohl die Urſach ſeyn? de la Nuza gibt aus dem H. Ambroſio diſem die Urſach, weilen das Opfer des Abels ſeiner Habſchaft gemäs war, des Cains Opfer hingegen weit geringer ware, als es vermög ſeiner Reichthum hätte ſeyn ſollen. Es iſt nicht genug, daß die Reiche Opfer thun und Allmoſen geben, nur was ſie wollen, wenig oder vil, ſondern das Allmoſen-Opfer muß nach dem Maas und Proportion ihrer Reichthumen eingericht ſeyn; und da dörft ihr Reiche nicht förchten, daß ihr durch das Allmoſengeben werdet erarmen: nein, aber reicher könt ihr wohl werden dardurch, wie ſothanes vil Exempel und Geſchichten beſtättigen. Ich will dermahlen nur allein beyfügen, was von dem H. Vatter Benedicto zu leſen: als einſtens bey groſſer Theurung und Hungers-Noth ſchon aller Vorrath an Victualien in ſeinem Cloſter verzehrt ware, und denen Armen mitgetheilt worden, alſo, daß nicht mehr als fünf Brod noch übrig, und die Cloſtergeiſtliche deſſentwegen kleinmüthig und bekümmeret waren, da hat er ſie getröſtet, mit verſicherter Hofnung, daß GOtt morgigen Tags den Abgang

reich-

reichlich erſetzen werde: es iſt auch und zwar auf eine wunderbarliche Weis geſchehen; dann es ſeynd zweyhundert Säck voll Mehl vor der Cloſter-Porten gefunden worden, ohne, daß man jemahl hat erfahren können, woher ſie kommen, oder wer ſie dahin gebracht habe. Eben zur ſelben Zeit, nachdem der H. Vatter denen Armen alles mitgetheilt hatte, alſo, daß ſchier nichts mehr übrig ware, als in einer Guttern ein wenig Oel, da kam ein armer Geiſtlicher, und batte inſtändig, daß man ihm ein wenig Oel geben möchte; der H. Mann befahle aus Mitleyden auch diſes ihm zu geben. Alsdann hat er ſich mit ſeinen Brüdern in das Gebett begeben; es war aber ein leeres Oel-Faß an dem Ort, wo ſie betteten, und als ſie eine Zeit lang im Gebett verharreten, da iſt unterdeſſen durch eine unſichtbare Hand das gantze Faß mit Oel angefüllet worden, alſo, daß es den Deckel erhebend überloffen iſt, und angefangen auf den Boden herab zu flieſſen. S. Greg. M. in l. 2. Dialog. Sehet ihr jetzund, wie einträglich das Allmoſengeben iſt! *Eleemoſyna eſt ars omnium artium quæſtuoſiſſima*, ſeynd die Wort des H. Chryſoſtomi, Das Allmoſengeben iſt die beſte Kunſt, die zeitliche Gütter zu vermehren; bey Vermehrung aber der zeitlichen Güteren hat es ſein Bewendē noch nicht, ſondern auch die himmliſche Güter werden dardurch erworben; höre mein Reicher, was der H. Chryſologus dir in das Ohr ſagt: *Da pauperi terram, ut accipias cœlum.* Gibe dem Armen

etwas von dem Irdiſchen, auf daß du den Himmel darfür empfangeſt. Laſſet euch diſes alles wohl geſagt ſeyn, ihr Reiche: ſtellet euch vor das Lamm GOttes, und betrachtet, wie freygebig es ſeye.

Zweytens ein Lamm iſt ein ſehr geduldiges und ſanftmüthiges Thier: es leydet alle Unbild, ohne daß er ſeinen Beläſtiger hinwieder verfolge: es ſchlagt nicht aus wie das Pferd: es ſtoſſet nicht um ſich, wie der Ochs: es beiſſet nicht, wie der Hund: es krätzet nicht, wie die Katz: es hauet nicht um ſich, wie das Wild-Schwein mit ſeinen Waffen, ſondern lebt gern im Friden, widerſetzt ſich niemand, iſt allzeit geduldig und ſanftmüthig, darum, wann Chriſtus beſchreiben will, wie geduldig und ſanftmüthig er in ſeinem Leyden geweſen, vergleicht er ſich einem Lämmlein, ſagend: *Ego quaſi Agnus manſuetus, qui portatur ad victimam.* Ich ward dahin geführt zur Schlachtung, wie ein zahmes Lämmlein. Jerem. c. 11. v. 19. Nicht allein in ſeinem Leyden, ſondern auch in dem H. Abendmahl iſt Chriſtus ein geduldiges und ſanftmüthiges Lämmlein. Die Wölf ſtreben keinem anderen Thier begieriger nach, als eben dem Schaaf oder Lamm, ſie haben gegen demſelben eine angebohrene, grimmige Feindſchaft. Und wie verhalten ſich die ketzeriſche Wölf gegen dem göttlichen Lamm in dem heiligſten Altars-Sacrament? wider diſes unſchuldige Oſter-Lämlein blecken ſie die Zähn, heulen es an mit denen allerſchröcklichſten Gotts-

Läſte-

Läſterungen, und beſtreiten es mit Mund und Feder. Ich will dermahlen nichts melden, was Chriſtus in diſem H. Sacrament ſonſten für Unehr, Unbild und Verachtung von denen Juden, Heyden und Ketzeren zugefügt wird, ſondern nur allein zu gedencken einem jeden überlaſſet, was von vilen catholiſchen Chriſten dem göttlichen Oſter-Lamm für Unehrerbietſamkeit erwiſen wird. Es gibt hoffärtige Praler, welche vermeinen, es ſeye ihrem Stand verächtlich und ihrem Reſpect ein viles benommen, wann ſie dem hochwürdigen Gut die gebührende Reverenz erweiſen. Es gibt grobe Geſellen, welche vor dem Hochwürdigen nider zu knyen, auf die Bruſt zu klopfen, ſich zu neigen 2c. unverſchamt unterlaſſen. Es gibt ausgelaſſene Lotter-Buben, welche in Gegenwart des Hochwürdigen ſchwätzen, lachen, Poſſen treiben, Brief und Zeitung leſen, und keine andere Gebärden an ſich nehmen, als zu Haus, auf der Gaſſen, in denen Wirthshäuſern, bey luſtiger Geſellſchaft. Es gibt ſo nachläſige, unbußfertige Sünder, welche ohne einige Vorbereitung, ohne Andacht, ohne Bereuung ihrer Sünden, ohne vorhergehende giltige Beicht, im Stand der Ungnad GOttes das H. Abendmahl empfangen. Ach! was ſeynd diſes für groſſe Unbilden und Schmach, welche Chriſto in dem Sacrament des Altars zugefügt werden! nichts deſtoweniger iſt und bleibt er ein geduldiges und ſanftmüthiges Lämmlein, übertragt alle Unehrbietigkeit, und da er ſeine Verachter augen-

blick-

bicklich ſtrafen kônte, laſſet er ſie doch ungeſtraft immerfort auf ihre Bekehrung, Buß und Lebens-Beſſerung wartend, ſo lang, bis endlichen die Gerechtigkeit ihn dahin anhaltet, die Unbußferige zu ſtrafen. Diſes geduldige und ſanftmûthige Oſter-Lam gebe ich denen Armen, von deme ſie in allen vorfallenden Beſchwerden und Verfolgungen die Geduld und Sanftmuth erlernen ſollen. Es hat es GOtt der HErr gantz recht alſo zu eines jedem ſeinem Heyl verordnet, daß etliche reich, etliche arm ſeynd; dann hierdurch hat er einem jeden die Gelegenheit an die Hand gegeben den Himmel zu erwerben, der Reiche kan mit denen Reichthumen den Himmel erkauffen, die Gottshâuſer, die Arme und Bedûrftige ſollen die Kaufſchilling einnehmen; der Arme handelt den Himmel ein durch die Armuth, wann er ſolche in der Geduld ûbertraget, dann diß iſt eben das Abſehen GOttes, warum er vile Menſchen in der Armuth ſtecken laſſet, weilen er weißt, daß ihnen ſolche zu ihrem Seelen-Heyl dienlich und befôrderlich iſt, welche, wann ſie vil Gûter hâtten, wûrden ſie ſich diſer zu ihrem Untergang bedienen. Beedes die Armuth und Verfolgung ſeynd ôfters beyſammen, und kan ich diſe wohl zwey Schweſtern benamſen: in der Armuth brauchet die Geduld, in der Verfolgung die Sanftmuth; was traget euch die Ungeduld und das Murren wider GOtt und die Menſchen ein? es ergehet euch eben wie dem Krebs: wann er in ein kûhles Waſſer ûber das Feur

geſetzt

geſetzt wird, und das nach und nach erhitzte Waſſer empfindet, ſpringt er über ſich und über die Pfannen hinaus, will die Hitz nicht leyden; was gewinnet er aber damit? er fallet herunter in das Feur, wird verbrennt und gehet zu grund; hingegen wenn er ſich hätte ſieden laſſen, wäre er eine Speis auf eine fürſtliche Tafel, und zu Ehren gezogen worden; ſo vil richtet er aus mit ſeiner Ungeduld. Ergehet es euch nicht auch alſo, wie dem Krebs, ihr Ungeduldige? ihr wollet um den Himmel nichts leyden, fallet aber in das hölliſche Feur durch eure Ungeduld, und Murren wider GOtt: ihr macht euch durch eine eiſenmäſſige Geduld nicht würdig, ein Ehren-Speis auf der Himmliſche Tafel zu werden, deſſentwegen müſſet ihr zu einem ewigen Geſpött der Teuflen werden in der Höll. Wie ergehet es aber jenen, die um die ſchöne Tugend der Sanftmuth nichts wiſſen, ſondern immerfort wider ihre Beleydiger einen teufliſchen Grollen und Rachbegierd in ihrem Hertzen herum tragen, und ihren Feinden nicht verzeyhen wollen? wie es ihnen ergehe, könnet ihr unſchwer ſchlieſſen aus foldender Geſchicht: zwey Weiber waren miteinander uneinig: eine ware reich, und die andere arm, und diſe hat doch den Grollen bald fallen laſſen, aber die Reiche nicht, welche in immerwährender Feindſchaft gegen die andere alſo verharret und verhartet iſt, daß endlichen der Pfarrherr und Seelſorger, nach etlich ergangenen Ermahnungen, ihr die öſterliche H. Communion verweigeret, weſſenthalben

halben ſie ſich nicht wenig vor denen Leuten geſchämt, und dem gemeinen Spott zu entgehen, ſich gegen den Pfarrherrn verlauten laſſen, daß ſie ihrem Gegentheil von Hertzen verzeyhe, worauf ſie gleich denen andern zu dem Altar und Communion gelaſſen worden; ſo bald ſolche aber aus der Kirchen getretten, iſt ihr das arme Weib eilends nachgefolgt, und hat vor der Kirchen-Thůr beſagte Frau angeredet, auch ſich von Hertzen erfreuet, daß ſie nunmehro den ſo lang gefaßten Widerwillen hat fallen laſſen. Was verſetzte hinwieder die andere, ich dir verzeyhen, du Beſtia? lieber ſterben, als diß thun. Kaum da ſolche freche Wort aus ihrem Mund ergangen, iſt ſie in dem gantzen Angeſicht wie eine Kohlen erſchwartzet, und gähe tod zur Erden gefallen, aus dem aufgeſperrten Rachen aber iſt die H. Hoſtien in die Höhe geflogen, und ſo lang in der Luft gebliben, bis der Pfarrherr gekommen iſt, und ſolche mit dem Kelch ehrerbietigſt aufgefangen. Alſo das ſogenannte geiſtliche A. B. C. verb. Feindſchaft. Wie gefallt euch, ihr Rachſuchende diſe Geſchicht? wie ſeyd ihr geſinnet? wollet ihr nicht lieber von dem Lamm GOttes die Sanftmuth erlernen, als auf diſe Weis ſterben?

Drittens: das Lamm iſt ein unſchuldiges Thier, in deme nicht die geringſte Falſchheit zu finden iſt: all ſein Thun und laſſen, wie auch die Geſtalt ſelbſt gibt es, daß kein Hinderliſt in ihme ſeye: und gleichwie die Lämmer gemeiniglich mit weiſſer Woll, von auſſen her,

beklen-

bekleidet ſeynd, alſo haben ſie auch von innen ein unſchuldiges Hertz, und aufrichtige Natur. Ein ſolches unſchuldiges Oſter-Lamm iſt Chriſtus in dem H. Abendmahl: unſchuldig, weilen er ohne einigen Sünden-Mackel iſt, als welches durch das Oſter-Lämmlein der Iſraeliter præfiguriert und vorbedeutet worden, ſo da *abſque macula*, ohne Mackel Exod. 12. v. 5. ſeyn muſte. Diſes weiſſe, unſchuldige Oſter-Lämmlein gebe ich, und ſtelle ſolches zur Nachfolg vor allen Menſchen insgeſamt, ſie ermahnend, ein unſchuldiges, reines Hertz und Gewiſſen zu haben, inmaſſen ein gutes Gewiſſen der beſte Biſſen iſt: was iſt ergötzlichers einem geſunden, wohl aufgeraumten Menſchen, als eine vortrefliche Mahlzeit, wo alles in Freuden ſchwebt, wo ein Uberfluß an denen delicateſten Speiſen und Getranck? was ſagt Salomon von dem guten Gewiſſen? *Secura mens quaſi juge convivium.* Ein gut ſicher Gewiſſen, iſt ein ſtetes tägliches Wohlleben. Prov. 15. v. 15. Auf keiner fürſtlichen oder königlichen Tafel iſt jemahl ein beſſerer Biſſen aufgeſetzt worden, als da iſt ein gutes, unſchuldiges, reines Gewiſſen; wo diſes iſt, da iſt ein beſtändiges Lætare, maſſen ſothane Gewiſſens-Freud durch keine Trübſal, oder widrigen Zufall kan zerſtöret werden; höre man an die mehr dann goldene Zeugnuß des H. Vatters Chryſoſtomi, er ſagt: *Qui puram habet conſcientiam, licèt pannoſus ſit, licèt cum fame luctetur, tranquillior, beatiórque eſt iis, qui inter delicias degunt.*

gunt. Wer ein reines, gutes Gewiſſen hat, wann er ſchon gantz erarmet, übel bekleydet, und mit dem Hunger zu ſtreiten hat, der iſt vil ruhiger und glückſeliger, als die, ſo in Wolluſt leben. Kein beſſerer Biſſen iſt jemahl einem Menſchen in dem Mund gekommen, als das Manna oder Himmels-Brod, welches GOtt denen Iſraeliten in der Wüſten hat regnen laſſen, dann es hat den Geſchmack, die Süſſe und Annehmlichkeit aller andern Speiſen in ſich: ein ſolcher guter Biſſen iſt eben auch ein unſchuldiges gewiſſen, maſſen es ebenfalls eminenter, das iſt, auf eine übertrefliche Weis alle andere Freuden und Annehmlichkeit in ſich begreift. Das gute Gewiſſen iſt ein Hauptküſſen, auf welchem man gantz ruhig, unerſchrocken und ſanft ſchlafet, auch in diſem unruhigen und unſicheren Leben, dann es hat ſich keines ſchädlichen Untergangs zu beſorgen; dahero mercket Hugo Card. an, und ſagt: *Conſcientia bona ſemper eſt in gaudio.* Das gute Gewiſſen iſt allzeit fröhlich. Auf dem Küſſen des guten Gewiſſens hat David an dem Hof des Königs Sauls geruhet; dann ob er ſchon wegen der Anfeindung des Königs immerdar in Lebens-Gefahr ſich befande, ſo hat er doch von ſeiner Unſchuld getröſt, zu GOtt geſprochen: *Dediſti lætitiam in corde meo.* Du haſt Freud in mein Hertz geben Pſ. 4. v. 7. Bleibt alſo darbey: ein gutes Gewiſſen iſt der beſte Biſſen; hingegen bleibt es ebenfalls auch darbey: ein böſes Gewiſſen iſt der aller ſchlimmſte

Biſ-

Biſſen, und kan da wohl eine hölliſche Speis genennet werden. Ein böſes Gewiſſen iſt ein unaufhörlicher Peyniger, dann er zwicket, naget, beiſſet, folteret und torquiret ohne Unterlaß. Judas hats erfahren, Cain hats erfahren und mit diſen alle andere, ſo dem Lamm GOttes in der Reinigkeit und Lebens-Unſchuld nicht nachgefolget ſeynd. *Ecce Agnus Dei!* Sehet an das unſchuldige Lamm GOttes, in dem heiligſten Liebs- und Altars-Sacrament! es wird euch nicht nur allein zur Verehr- und Anbettung, ſondern auch zur Nachfolgung in der Monſtrantz vor Augen geſtellet. *Ecce Agnus Dei!* Sehet an das Lamm GOttes, ſage ich

Viertens, und folget ihme nach ihr Reiche in der Freygebigkeit: verſchlieſſet euer Hertz vor denen Armen nicht: theilet mit, ſo wird auch GOtt euch mittheilen: er wird euch geben zeitliche und ewige Güter: ihr werdet wegen euerer Gütig- und Freygebigkeit nicht erarmen: gebet Allmoſen nach Proportion, und Maas eurer Güter.

Folget dem Lamm GOttes nach, ihr Arme! folget ihme nach in der Gedult: murret nicht wider GOtt, der euch zu eurem Nutzen auf diſer Welt nicht reich, ſondern arm haben will: dancket der göttlichen Anordnung und Fürſichtigkeit: die Armuth will euch in jener Welt zu reichen Fürſten machen: opfert GOtt die Armuth auf: gedultdet euch eine kurtze Zeit, die Himmels-Güter ſeynd alles werth: folget

dem Lamm GOttes nach auch in den Sanftmuth: ſuchet nicht Rach an euren Verfolgeren: ſeyd doch keine widerſinnige, ſtoſſende und ſtreitende Böck: ſeyd darfür milde Lämmlein, die um keinen Zorn und Rachgierigkeit was wiſſen: gedencket, daß an jenem Tag des Gerichts die Böck in das hölliſche Feur werden verſtoſſen werden, da hingegen die Lämmlein oder Schäflein mit dem unſchuldigen Lamm GOttes triumphirlich in den Himmel werden einziehen.

Endlichen ihr alle, groß und klein, was Stands und Conditions ihr immer ſeyd, folget dem Lamm GOttes nach in der Hertzens-Reinigkeit und Lebens-Unſchuld: laſſet niemahlen fahren das gute Gewiſſen, ſo da iſt der beſte Biſſen: das gute Gewiſſen (ſollte auch alles und alles unter über ſich gehen) wird euch allzeit tröſten: tröſten in der Jugend: tröſten in dem mannlichen und eißgrauen Alter: tröſten in dem Leben: tröſten in dem Tod-Beth: tröſten nach dem Todt. Folget Chriſto eurem Heyland nach, den ich in dem hochheiligen Sacrament des Altars mit dem Oſter-Lamm verglichen: ihr wiſſet ja wohl, es wird dem Oſter-Lamm ein Fahnen beygemahlet: ſehet das Lamm GOttes tragt euch vor, gleichſam als in einer Proceſſion, den Sig-Fahnen: folget alle diſem göttlichen Fahnen-Träger nach, er wird euch führen in den prächtigen Tempel der ewigen Glory.

Am Sonntag unter der Octav des H. Fronleichnams Chriſti.

Das iſt:

Am zweyten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Luc. 14.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu den Phariſäern diſe Gleichnuß: Es war ein Menſch, der machte ein groß Abendmahl, und ladet vil dazu. Und ſendet ſeine Knecht aus zu der Stund des Abendmahls, zu ſagen den Geladenen, daß ſie kommen ſollten, dann es ſeye alles bereit. Und ſie fiengen an alle nacheinander ſich zu entſchuldigen. Der erſte ſprach zu ihm: Ich habe ein Dorf gekauft, und iſt mir Noth, daß ich hinaus gehe, und beſichtige das, ich bitte dich, entſchuldige mich. Und der andere ſprach: Ich habe fünf der Joch Ochſen gekauft, und gehe jetzt hin, ſie zu beſuchen, ich bitte dich entſchuldige mich. Und der dritte ſprach: Ich hab ein Weib genommen, darum kan ich nicht kommen. Und der Knecht kam, und ſagte das

ſeinem Herrn; da war der Haus-Vatter zornig, und ſprach zu ſeinem Knecht; gehe bald aus auf die Straſſen und Gaſſen der Stadt, und führe herein die Arme und Krancke, und die Blinde und Lahme. Und der Knecht ſprach: Herr, es iſt geſchehen, wie du befohlen haſt, es iſt aber noch Raum da. Und der Herr ſprach zu dem Knecht: gehe aus auf die Land-Straſſen, und an die Zäun, und nöthige ſie hinein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. Ich ſage euch aber, daß der Männer keiner, die da geladen ſeynd, mein Abendmahl verſuchen ſoll.

Auslegung.

DIe heutige evangeliſche Gleichnuß (welche auf das Heil. Abendmahl ſowohl, als auf die ewige Himmels-Glory uns den Fingerzeig gibt) hat Chriſtus den 3ten Octobris (an einem Sabbath) im 32igſten Jahr ſeines Alters formiret: Ein Menſch bereitete ein groſſes Abendmahl, und als er die Eingeladene darzu ruffen lieſſe, haben alle kahle Entſchuldigungen vorgewendet: der erſte ſchutzte vor: er habe

ein Land-Gut eingehandlet, ſeye derowegen benöthiget, ſolches in Augenſchein zu nehmen; der andere wendete ein: er habe fünf Joch Ochſen käuflich an ſich gebracht, diſe müſſe er zur Prob einſpannen; der dritte gab vor: er habe ein Weib genommen, könne deſſentwegen nicht erſcheinen. Uber welches der Haus-Vatter Zorn-voll befohlen: man ſolle die Arme und Schwache, Blinde und Lahme auf den Straſſen, und Stadt-Gaſſen aufſuchen, und herein führen, ja er ſchickte ſogar ſeinen Knecht aus auf die Landſtraſſen, und an die Zäun, mit Befehl: er ſolle diejenige, die er antreffen werde, nöthigen, herein zu kommen, auf daß ſein Haus mit Gäſten erfüllet werde; anbey hat er den Anweſenden, die ſich unbefugt abgeſchrauft, angetrohet, ihrer keiner werde ſein Abendmahl genieſſen.

Lehrſtuck.

UNter dem heutigen Gaſtmahl verſtehen die heilige Vätter und Lehrer vilfältig die himliſche Hochzeit, das iſt, die ewige Glory und Seeligkeit; ſeynd demnach die drey eingeladene Gäſt rechte Narren geweſen, daß ſie bey diſem vortreflichen Gaſtmahl ſich nicht haben einfinden

wollen, und ſich abzuſchrauffen, ſo leere Ausre-den vorgewendet haben. Es haben aber diſe Stock-Narren noch vil Nachfolger, die ich in etwas namhaft machen will.

1. Thorecht hat der erſte Gaſt in dem heutigen Evangelio gehandlet, weilen er ſich von dem groſſen Gaſtmahl wegen dem erkauften Seß-Gut hat abhalten laſſen, die ſchnöde zeitliche Güter ſeynd ihme lieber geweſen, als das vortrefliche Abendmahl; diſer Narr hat das Zeitliche höher geſchätzt, als das Ewige, und hat darfür gehalten, es ſeye an ſeinem Bauren-Hof mehr gelegen, als an dem ſchönen Himmel. O wie vil dergleichen Phantaſten ſeynd heut zu Tag unter dem Chriſtlichen Hauffen zu finden, die das Hertz an das Irdiſche anheften, und das Himmliſche fahren laſſen: Wie ſtarck und mächtig die zeitliche Reichthumen ſeyen, den Menſchen von GOtt, und der Seeligkeit abzuhalten, weiſet ſich an jenem Jüngling, welcher bey Matth. am 19. Chriſtum den HErrn gefragt: *Magiſter bone, quid boni faciam, ut habeam vitam æternam?* Guter Meiſter, was ſoll ich guts thun, daß ich möge das ewige Leben haben? Worauf ihm Chriſtus ſagte: Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata. Willſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebott. Als der Jüngling widerſetzte: Das hab ich alles gethan von Jugend auf, was fehlt mir noch? da gabe Chriſtus zur Antwort: Willſt du aber vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, ver-

kauffe,

kauffe, was du haſt, und gibs den Armen, ſo wirſt du einen Schatz im Him̃el haben, und komme, und folge mir nach. Als diſes der Jüngling gehört: *Abiit triſtis*, gieng er betrübt von ihm, und fragte ihn ferner nichts mehr. Mein! warum diſes? hat ihn villeicht Chriſtus mit harten Worten angeredet, oder hat er ihm die Wahrheit, was er thun, oder nicht thun ſolte, nicht klar genug geſagt? Nichts dergleichen; warum iſt er dann aller traurig fortgangen, und hat Chriſto den Rucken gekehret? Der Evangeliſt deutet deſſen Urſach an, da er ſagt: *Erat autem habens multas poſſeſſiones.* Er hatte vil Güter. Die zeitliche Reichthumen haben diſen wohlbegüterten Jüngling von Chriſto, und der ewigen Seeligkeit (nach welcher er zuvor ſo eyfrig gefragt) abgezogen; er hat alſo mit ſeinem ſtillen und traurigen Abtritt ſchon genugſam zu verſtehen gegeben, daß man ihn bey dem himmliſchen Gaſtmahl nicht erwarten dörfte; diſemnach hat ſich der Heyland zu ſeinen Jüngern gewendet, und geſprochen: Warlich ſag ich euch, daß ein Reicher ſchwerlich ins Himmelreich kommet. Und weiter ſag ich euch: es iſt leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelöhr gehe, dann daß ein Reicher ins Himmelreich komme. Nichts zwar, als wann die Reichthumen an ſich ſelbſt bös wären, ſondern weil vil Menſchen dergeſtalten ihr Hertz an die zeitliche Güter heften, daß ſie diſe dem Himmliſchen vorziehen, und alſo durch das Zeitliche das Ewige verliehren. Auf

diſen Schlag redet der gelehrte Manſi: Gleichwie die Dörner an unſeren Kleyderen veſt anhangen, und uns an dem Gang verhinderlich ſeynd, alſo ziehen die zeitliche Reichthumen den Menſchen von GOtt, und der ewigen Glory zuruck. O wie vil werden von den ſtechenden Reichthums-Dörneren tödtlich verwundet, und von der himmliſchen Mahlzeit auf ewig zuruck gezogen!

Zweytens, ware auf gleichen Leiſt der andere eingeladene Gaſt geſchlagen, und dem erſten in der Thorheit nicht ungleich. Diſer Narr halfterte ſich von dem groſſen Gaſtmahl mit diſer ungiltigen, kraft und grundloſen Entſchuldigung aus: er müſſe hingehen, und die gekaufte fünf Joch Ochſen zur Prob nehmen. Die Ochſen, das iſt, die gar zu groſſe Sorgen des Zeitlichen, haben ihm den Weeg zur himliſchen Mahlzeit verlegt. Von diſer ſchädlichen Welt-Sorg machet uns Chriſtus unſer Seeligmacher bey Matth. Cap. 6. v. 31. mit diſen nachdrucklichen Worten ab: Darum ſo ſolt ihr nicht ſorgfältig ſeyn, und ſagen, was werden wir eſſen? oder was werden wir trincken? oder wormit werden wir uns kleyden? dann nach diſem allen trachten die Heyden. Dann euer himmliſcher Vatter weißt, daß ihr das alles bedürfet. Darum ſuchet am erſten das Reich GOttes, und ſeine Gerechtigkeit, ſo werden auch diſe Ding alle zugewandt. Diſer Erinnerung ungeachtet, ſeyn dannoch

ſehr vil Grillenfänger für das Zeitliche dergeſtalten unmäßig bekümmeret, daß ſie Tag und Nacht ſich beunruhigen, immerfort mit zeitlichen Sorgen ſchwanger gehen, alle ihre Gedancken auf das Irdiſche wenden, und darbey das Ewige vergeſſen. Lucä am 13. Capitel iſt zu leſen, wie daß der HErr ein Weib hat geſund gemacht, welche einen gar elenden Zuſtand, der ihr von dem böſen Feind zugefügt worden, gehabt: achtzehen gantzer Jahr war ſie dergeſtalten mit dem Leib zuſammen gebogen, daß ſie niemahl konte in die Höhe ſchauen, ſondern ſie mußte nur allzeit ihr Angeſicht unterſich gegen der Erden kehren. Mit dergleichen Zuſtand ſeynd wohl mehrer Leut behaftet, die eine gantze Zeit niemahl den Himmel anſehen, noch weniger denſelben betrachten; dann all ihre Gedancken ſtehen auf das Irdiſche, auf eine gelbe und weiſſe Erden, Gold und Silber iſt ihr Hertzens-Zweck, Tag und Nacht, fruhe und ſpat ſinnen ſie dem Zeitlichen nach, ſchinden und ſchaben alles zuſammen, und wann ſie ſodann einen Geld-Schatz zuſammen gebracht, wie ergehet es ihnen? gar oft, wie denen Ameiſen: diſe fretten ſich den gantzen Sommer hindurch ab, lauffen, ſorgen, und ſammlen mit groſſer Mühe und Arbeit einen Schatz, und guten Winter-Vorrath; nachdeme ſie nun faſt mit einem Uberfluß verſehen, da kömmt ein großkopfeter Bär, und verzehret alles diſes auf einmahl. So gehet es einem manchen; was du mein ſorg- und kummervoller Menſch, mit vilem Lauffen

und Schnaufen, Fleiß und Schweiß zuſammen geſpahrt, das wird endlichen einem Bären, darf wohl ſagen, einem groben, undanckbaren, und verſchwenderiſchen Bernhäuter (deinem Sohn, deinem Erben) zu Theil; diſer jagt alles durch, verpraſſet, und verzehret alles. O Narr! ziehe doch einmahl die Schellen-Kappen herunter, damit du beſſer hören kanſt, was der H. Valerianus Hom. 20. redet: *Stultitiæ genus eſt, aliis feciſſe lucrum, & ſibi paraſſe ſupplicium.* Eine Narrheit iſt es, anderen zum Gewinn leben, und ihm ſelbſten die ewige Straf-Ruthen auf den Rucken binden.

Drittens, iſt auch mit der Narren-Kappen gecrönet der dritte eingeladene Gaſt. Diſer ſagte platt heraus: Er habe ein Weib genommen, könne deſſentwegen nicht kommen. O unſinniger, verliebter Weiber-Narr! bey dir muß das Weiber-Geſchäft dem groſſen Gaſtmahl vorgehen! O wie vil Nachfolger hat diſer Vorgänger, die mit Weibs-Poſſen verwicklet zu groſſen Narren werden! dann die Weiber-Lieb iſt ein Dieb, welche denen Menſchen ſo gar die Vernunft, und wollte GOtt nicht auch den Himmel hinweg ſtihlt; es macht ſolche ihre Beſitzer vor GOtt und der Welt zu Narren. Höre was Baronius erzählet: Anno 749. haben die drey wackere Frauenzimmer, Agape, Chionia, und Irena, GOtt die Jungfrauſchaft verlobt, und aufgeopfert: Dulcitius der

Land-Vogt Kayſers Diocletiani ware gegen diſe in ungebührender Lieb dergeſtalt entzündet, daß er bey nächtlicher Welt mit allem Gewalt in ihre Behauſung eingebrochen: er kame in die Kuchel, und wurde von GOtt alſo verblendet, daß er die Keſſel und Häfen für die Jungfrauen angeſehen, laufte demnach gantz begierig auf ſie dar, umfangte ſelbige ſehr liebreich, küſſete und umhalſete ſie, nicht anderſt, als hätte er ſeinen verlangten Schatz in den Armen: er wuſte nicht, daß er in der Kuchel, ſondern vermeinte, er ſeye in der Kammer: er konte mit Liebkoſen faſt kein End machen, ſo lang, bis er von lauter Ruß, wie ein lebendiger Teufel ausgeſehen, da indeſſen die HH. Jungfrauen in ihrem Gebett verharreten; als nun der Tag angebrochen, und die ſchöne Morgen-Röthe den Erdboden beglantzet, nahme mein ſauberer Dulcitius den Weeg zuruck nach Haus, iſt aber unter Weegs von männlichen für einen Narren gehalten worden; bey diſem blibe es nicht, ſondern man hat ihn mit Prüglen wohl abgeſalbet, bis er endlich den Spiegel um Rath gefragt, der ihme ohne einiges Schmeichlen die Wahrheit geſagt. O GOtt! wann ſolches Wunderwerck allzeit geſchehete, ſo oft man ſich in unreine Lieb einlaſſet, wievil würde es ſchwartze Larven abſetzen! Zu bedauren iſt es allvorderiſt, daß ſolche Liebs-Narren das himmliſche Gaſtmahl verſchertzen, und leyder einſtens ein ewiges Geſpött der Teuflen in der Höll ſeyn werden.

Es kommen mir Viertens die unverſtändige Welt-Menſchen, welche denen verbottenen Wollüſten und Eitelkeit anhangen, und ſolche höher ſchätzen, als die ewige himmliſche Mahlzeit, nicht anderſt vor, als die Kinder, welche mit einer biſſigen Raud beläſtiget seynd: diſe pflegen die Wunden mit ihren Finger-Näglen zu kratzen und aufzureiſſen; ſo lang ſie diſes thun, empfinden ſie einige Erquickung: ſo bald ſie aufhören zu ſcharren, mercken ſie, daß ſie die Sach nicht beſſer, ſondern vil ſchlimmer gemacht haben, zumahlen ſie die Wunden erneueret und vergröſſert. Alſo ergehet es auch den üppigen Welt-Menſchen, welche voller Krätz der Sünden und böſen Anmuthungen seynd: ſo lang ſie in denen Wollüſten wircklich begriffen seynd, ihrem muthwilligen Fleiſch liebkoſen, und nach ihren Gelüſten leben, genieſſen ſie zwar einige Erleichterung, und kommen ihnen die ſchwere Gedancken eine zeitlang aus dem Sinn; wann das ſchnöde Wohlleben aber vorüber iſt, ſehen ſie, daß ſie die Wunden mit neuen unterlauffenden Sünden vergröſſeret haben, dahero empfinden ſie mehrere Beſchwernuſſen, Beſtürtzungen, Traurigkeit und Unruhe, als jemahls zuvor, abſonderlich wann ſie in Betrachtung ziehen, daß ſie die himmliſche Mahlzeit ſo liederlich verſcherzet haben. Handle du, wertheſter Leſer! nicht ſo unweislich: erſcheine dafür bey der himmliſchen Tafel und Mahlzeit.

Am Montag unter der Octav des Heil. Fronleichnams Chriſti.

Evangelium (wie oben am Feſt ſelbſten.)

Lehrſtuck.

VOrgeſtern habe ich Chriſtum in dem hochheiligen Altars-Sacrament mit einem Lamm verglichen, anheut aber ſtelle ich ihn vor als einen Löwen; die Urſach deſſen wird ſich in beykommenden Lehr-Sätzen äuſſeren.

1. Der Löw (ein König aller Thier) wird ſonderbar angeprieſen wegen ſeiner Stärcke, Heldenmuth, Dapferkeit, wie dann Proverb. 30. v. 30. von ihme geſchrieben ſtehet: *Leo fortiſſimus beſtiarum, ad nullius pavebit occurſum.* Der Löw der mächtigſte unter den Thieren, und erſchröcket ſich für niemand. Die Stärckmüthigkeit iſt eine eigentliche Tugend der Kayſern, Königen, Fürſten, Potentaten, Herrſchern und aller deren, welche andere regieren, ſchützen, und ſchirmen ſollen. Diſes erkennen ſie ſelbſten vilfältig in ihren Schilden, Wappen und Kennzeichen. Kayſer Rudolphus II. lieſſe für ſich einen Löwen mahlen gegen einem bloſſen Säbel und Schild, mit angehängtem Spruch: *Tu ne cede malis.* Weiche nicht. Guilielmus Conquereus I. der Engelländer König lieſſe einen Löwen entwerfen in der Figur, wie er in einen Spies und Schwerdt ſpringet mit diſen Worten: *Fortiter reſiſtendum.* Man

muß

muß ſich ſtarck widerſetzen. Desgleichen der Ertz-Hertzog Maximilianus erwählte für ſein Wahrzeichen einen Löwen mit den vorderen Beinen aufgericht, und mit einem offenen Rachen, darbey geſchriben ſtund: *Fortibus reſiſtit*: Er widerſtrebet denen Starcken. Jetzt frage ich, ob nicht Chriſtus in dem Heil. Abendmahl billigſter maſſen ein Löw, der uns beſchirmet, könne und ſolle genennet werden? Freylich iſt Chriſtus ein Löw, und zwar, wie er in der Offenbarung Joannis c. 5. v. 5. betitlet wird, ſo iſt er *Leo de tribu Juda*: Der Löw, der da iſt von dem Geſchlecht Juda. O wahrhaftig ein ſtarcker Löw, der in dem Kampf allzeit den Sig davon tragt! Nun von einem andern Löwen thut auch Meldung der H. Apoſtel Petrus in der erſten Epiſtel am fünften Capitul: und was iſt das für ein Löw? es iſt der leydige Teufel: höret, wie er ihn beſchreibet: *Sobrii eſtote, & vigilate: quia adverſarius veſter diabolus tanquàm leo rugiens circuit, quærens, quem devoret.* Seyd nüchtern und wachet: dann euer Widerſacher der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löw, und ſucht, welchen er verſchlinge. Diſer letztere iſt zwar ein brüllender, grißgramender, zorniger Löw, iſt aber dem erſteren nicht gewachſen. Hertzgeliebteſte, Chriſtliche Seelen! ihr habt verſtanden aus der erſten Epiſtel Petri c. 5. wie der hölliſche Löw uns nachſtrebe, willens uns zu verſchlingen: was Raths? wer kan und wird uns beſchützen vor dem grimmigen Anfall

diſes

diſes tobenden Löwens, des leydigen Teufels, als unſers abgeſagten Seelen-Feinds? fragt nicht lang, verzagte und erſchrockene Menſchen-Kinder! *Leo de tribu Juda*, der himmliſche, göttliche Löw von dem Geſchlecht Juda wird unſer Beſchirmer ſeyn, falls wir ihn in dem hochheiligen Abendmahl um ſeinen Schutz eifrig anflehen, oder gar ihn in der H. Commuion würdiglich empfangen und zu uns nehmen werden. O! diſer göttliche Löw iſt allzeit ein Uberwinder des hölliſchen Löwens. Es ſagt von dem hölliſchen Löwen der Apoſtel-Fürſt nicht: daß er uns verſchlinge, ſondern allein, daß er umher gehe, wie ein brüllender Löw, und ſuche, welchen er verſchlinge: hingegen von dem göttlichen Löwen wird gemeldet: *Ecce vicit Leo de tribu Juda.* Sihe, es hat überwunden der Löw, der da iſt vom dem Geſchlecht Juda. Apoc. c. 5. v. 5. Wird alſo diſem, und nicht dem hölliſchē Löwen der Sig zugeeignet. Laſſet toben und wüten den hölliſchen Löwē mit allen ſeinē Anhängern, Hexenmeiſtern, Unholden ſamt allen ihren Zauber-Wercken, ſie werden wider euch nichts ausrichten, wann ihr Chriſtum in dem heiligen Altars-Sacrament zu einem Beſchützer habt: *Leo de tribu Juda*, der Löw von dem Geſchlecht Juda wird alle ihre Macht und Schwartzkünſten zernichten. Allda ziehe ich nur allein jene Geſchicht an, welche Cæſarius l. 9. mirac. c. 12. erzählet, welche ſich zur Zeit der Albigenſer-Ketzerey zugetragen; dann als diſe boßhafte Ketzer durch falſche Wunderwerck und Teufels-

Kün-

Künſten den einfältigen Mann übel bethörten und verführten, unter anderm auch auf dem Waſſer hin- und her giengen, ergrimmte ein frommer Prieſter über diſe Teufels-Kunſt, nahme das hochwürdige Sacrament, lieſe darmit zu dem Waſſer, über welches diſe Verführer giengen, beſchwure die Teufel, und wurfe aus einem unzeitigen Eifer das Hochwürdige ins Waſſer, worauf alſobald die Teufel abgewichen, und die Ketzer wie ein ſchweres Blay hinabgeplumpet und ſammentlich erſoffen ſeynd; als ſodann der Prieſter ſeine Ubereilung mit Hinein-werfung des Hochwürdigen beweinet hatte, funde er es in der Büchſen ober dem Waſſer, welches die Engel alſo in die Höhe gehalten hatten. *Ecce vicit Leo de tribu Juda.* Sihe, es hat überwunden der Löw, der da iſt von dem Geſchlecht Juda; der göttliche Löw nemlichen in dem heiligſten Sacrament des Altars, diſer iſt *Leo fortiſſimus*, der mächtigſte Löw. Bewirbe du dich, mein Chriſten-Menſch, um ſeinen Schutz! der Löw iſt fernershin

Zweytens, ſehr wachtbar, worvon ich aber unterſchidliche Meinungen finde; etliche ſchreiben: er ſchlafe niemahlen, anerwogen man beobachte, daß er immerzu den Schweif bewege, und die Augen offen halte, aus dero Urſach iſt er von denen Egyptiern mit der Sonnen verglichen worden, welche gleichfalls ein wachend Aug über uns hat. Andere ſprechen: er ſchlafe gar wenig: *Leo minimum dormit*, ſagt von ihme Plutarchus, *ſublucéntque quieſcentis oculi.*

li. Der Löw ſchlaft gar wenig, und zwizert mit den Augen, wann er ruhet. Diſem ſeye nun, wie wolle: er ſchlafe gar nicht, oder ſehr wenig, ſo iſt doch gewiß und unlaugbar, daß der Löw *de tribu Juda*, von dem Geſchlecht Juda, Chriſtus in dem H. Abendmahl niemahlen ſchlafe, ſondern allzeit, bey Tag und Nacht wache, und uns (ſo wir ihn verehren und anbetten) Gehör gebe; diſes hat erfahren Rudolphus I. Römiſcher Kayſer: diſer hat durch ſeine Andacht zu dem hochwürdigen Sacrament das Kayſerthum an ſich gebracht; es hatte ſich diſer Herr in einem Walt mit der Jagd erluſtiget: als er nach Haus zuruck kehrete, begegnete ihm ein Pfarrer, welcher das Hochwürdige zu einem Krancken trug: es war ſehr ſchlimmer, unflåthiger Weeg und Regen-Wetter: ſobald Rudolphus des Pfarrers gewahr wurde, ſtiege er von dem Pferd herab, knyete nider, und betete das hochwürdige Gut an, führte ſodann das Pferd zum Pfarrer, welcher, ob er ſich ſchon weigerte, dannoch auf das Pferd ſitzen muſte: es will ſich nicht gebühren, ſagte er, daß ich reute, und mein Erlöſer zu Fuß getragen werde: er folgte dem Pfarrer mit ſeinen Dienern zu Fuß bis zu dem Krancken, von dar er ihn zu Fuß zuruck in die Kirchen begleitete, den Gaul ſchenckte er dem Pfarrer, weilen er ſich unwürdig achtete anf dem Pferd zu reuten, welches ſeinen Heyland getragen hatte; diß laſſet mir eine zarte Andacht ſeyn; wo ſeynd heutiges Tags ſolche Rudolphi anzutreffen, welche der-

gleichen Veneration, Ehrerbietigkeit und hertz-
liche Andacht gegen dem Hochwürdigen tragen:
es ware Rudolpho nicht genug, daß er dem
Pfarrer das Pferd geſchenckt, ſondern er gabe
ihm auch ſo vil Felds, daß er das Pferd dar-
von fütteren und ernähren könte. Wegen wel-
cher devoten Action ſeine Baas, eine gottſe-
lige Cloſter-Frau in dem farenſiſchen Cloſter,
welche den Ruhm der Heiligkeit hatte, aus pro-
phetiſchem Geiſt ihme und ſeiner Poſterität (de-
ro er diſe Haupt-Tugend gleichſam erblich
und als angebohren hinterlaſſen) die höchſte
Welt-Würde und unaufhörliche Glückſelig-
keit geweiſſaget. Der Pfarrer war ein gelehr-
ter, kluger und geſchickter Mann, welcher nach-
mahlen geiſtlicher geheimer Rath bey dem Chur-
fürſten zu Maynz worden iſt, welcher durch ſei-
nen hohen Verſtand und Wohlredenheit diſen
groſſen Reichs-Cantzler dahin vermögt, daß
er bey der Kayſerlichen Wahl auf Rudolphum
angetrungen, und es dahin gebracht, daß er
zum Römiſchen Kayſer erwählet worden; diſes
hat ihme die Andacht zu dem H. Abendmahl ge-
nutzet. Wahrhaftig Rudolphus ware ſehr
glückſelig auf ſeiner Jagd, auf welcher er an ſtatt
des Wilds einen wachenden Löwen, nemlichen
den Löwen von dem Geſchlecht Juda erjagt, als
von deme diſe ſo preißwürdige Jagd ſo ſtattlich
iſt belohnet worden. Einen wachenden Löwen hat
auch gefunden an Chriſto in dem HH. Sacra-
ment des Altars Maximilianus I. der ruhmwür-
digſte Kayſer: ich will allda dasjenige erzählen,

was

was ſich mit ihme zugetragen, nemlich jene all-zugefährliche Begebenheit und übernatürliche Erlöſung, darvon man das Monument und Denckzeichen auf der Straſſen, die man von Augſpurg nach Inſprug wandert, annoch aufgerichtet ſihet; da er nemlich auf einer Gembſen Jagd ſich auf einem überhohen Felſen dergeſtalten verſtigen, daß er weder hinter- noch vor ſich konte, ihme auch durch menſchliche Hilf nicht mehr beyzukommen ware; derohalben er ſelbſten ſein Leben hingeſchätzt, und durch ſtarckes Ruffen nur diſes batte, daß man ihm unten das hochwürdige Sacrament vorſtellen möchte, damit er ſeine Seel wenigſtens mit Anſchauung diſes hochwürdigen Guts und Viatici ſpeiſen und erquicken könte. Als er nun zwey gantzer Tag und Nacht an diſem üblen Ort gleichſam vermauret ohne Speis und Tranck zugebracht, erſchine ihm in der dritten Nacht ein wohlgeſtalteter Jüngling in Bauren-Kleydern, der hieß ihn guts Muths ſeyn, und ihm nachfolgen, führte ihn auch ohne, daß Kayſer Maximilianus ſelbſtẽ wußte, auf was Weis, aus diſer Gefängnuß heraus und brachte ihn in Sicherheit. Ob man ſich nun gleich nach der Hand nach diſem Erlöſer umſahe, und ihm ein groſſes Recompentz zuſagte, ſo wolte ſich doch derentwegen niemand anmelden; dahero durchgehends geglaubt wird, daß GOtt ſeinen Engel ihme zugeſchickt habe, der zu Fortpflantzung des glorwürdigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich, diſen damahls einig übrigen grünenden Zweig deſſelben alſo miraculosè ha-

ße erhalten wollen. Joan. Laurent Helbig in Alv. Cathol. Maximilianus hat an ſtatt eines Gembs einen wahren Löwen, Chriſtum JEſum in dem H. Abendmahl gefunden, der ihme das ſchon hingeſchätzte Leben ſo wunderbarlich gefriſtet hat. Bewerbet auch ihr euch, liebſte Seelen, um den mächtigen Schutz diſes göttlichen Löwens in dem H. Altars-Sacrament, und ihr werdet ihn niemahl ſchlafend, ſondern allzeit wachend finden. Uns ligt

Drittens, überhin ob, daß gleichwie wir neulich von dem Lamm GOttes verſchidene Tugenden erlernet, wir allſo anjetzo auch von dem göttlichen Löwen die Wachtbar- und Starckmüthigkeit erlernen; dann auch wir müſſen in diſem gegenwärtigen geiſtlichen Seelen-Streit das unſerige beytragen: die Wachtbarkeit belangend, müſſen wir als geiſtliche Soldaten allzeit auf guter Hut ſtehen, und wachtſam ſeyn: dahin gehet die treuhertzige Ermahnung des H. Petri mit denen an angeregter Stell ſchon angezogenen Worten: *Sobrii eſtote, & vigilate: quia adverſarius veſter diabolus tamquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret:* Seyd nüchteren und wachet: dann euer Widerſacher, der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löw, und ſucht, welchen er verſchlinge. Durch die Wachtbarkeit kommt man dem Feind auf die Tück und Hinterliſt: man mercket, wo er hinaus will: man lauffet ihm den Weeg ab, und erfindet allerley Künſten, dardurch man ihm eine lange Naſen drehet: ihn

auf-

aufs Eis bringet, und beſiget; eine annehmliche Fabel wird die Sach beſter maſſen erklären: der Hahn und Hund machten einsmahls mit einander Gemein- und Geſpielſchaft, und reiſeten über Land: da es nun begunte Nacht zu werden, ſetzte ſich der Hahn auf einen hohlen Baum, und ſchlafte, der Hund aber ruhete unten bey der Wurtzel deſſelben Baums. Da aber der Hahn morgens gegen Tag, ſeinem Brauch nach, anfangte zu krähen, hörte ſolches Hahnengeſchrey ein Fuchs, lauft demnach gantz geſchwind zu ermeltem Baum, bittend: der Hahn wolle doch ſich belieben laſſen, zu ihme herunter zu kommen, alldieweilen er eine groſſe Begierd trage, ihn, den Hahnen wegen ſo holdſeligem Geſang zu beehren, zu complementiren, zu umfangen, und Bruderſchaft mit ihme zu machen; der Hahn vermerckte gleich, wie vil es geſchlagen, und wie es der Fuchs mit ihme vermeine, brauchte einen Gegen-Liſt, vermeldend: er, der Fuchs ſolte nur zuvor den Thür-Hüter oder Thorwart des Baums, welcher unten bey dem Wurtz-Gefäll ſchlafe, aufwecken, damit, wann er ihm Luft und den Ausgang durch den hohlen Baum werde gemacht haben, er ſogleich könne herunter ſteigen, und ſein Begehren erfüllen; ſobald aber der Fuchs nach diſem Thorwart umſahe, fahrete in vollem Grimm und in groſſer Geſchwindig- und Eilfertigkeit der Hund auf den Fuchs dar, nahm ihn bey dem Kragen, zerwirgte und zerreiſſete ihn in Stück, daß alſo der Fuchs den Kürtzeren gezogen und

das Leben eingebüſſet hat. Diſes Sinn-Gedicht ſtellet uns vor die Wachtbarkeit, abſonderlich jene, welche mit Beſcheid- und Klugheit vergeſellſchaftet iſt, als welche leichtlich die Feind, gleichwie der wachtbare Hund den Fuchs, beſiget. Diſe Wachtbarkeit ſolle ſich nicht nur über ſich ſelbſten, ſondern auch über andere erſtrecken, als welches abſonderlich zu mercken haben die Vorgeſetzte, Haus-Vätter, und alle jene, welche über andere, Amts halber, Sorg zu tragen verpflichtet ſeynd. Jetzt komme ich

Viertens zu der Starckmüthig-Hertzhaftig- und Dapferkeit, ſo wir von dem göttlichen Löwen zu erlernen haben. Wir wiſſen ja alle, in welchem Stand wir uns befinden hier auf Erden: ders nicht weiſt, der ſchlage auf das Buch Job, und in demſelben das ſibende Capitul und erſten Vers, da wirds ihm geſagt werden: allda ſtehet geſchriben: *Militia eſt vita hominis ſuper terram.* Des Menſchen Leben auf Erden iſt ein Streit. Damit man alſo in diſem Streit wider die Feind nicht unterlige, folglich nicht den Himmel verliehre, ſondern denſelben erfechte, muß man hertzhaft und ſtarckmüthig ſeyn, dapfer und heldenmüthig kämpfen; zumahlen es eine ausgemachte Sach iſt: *Non coronabitur, niſi qui legitimè certaverit.* Keiner wird gecrönt werden, er kämpfe dann dapfer. Sagt an, Chriſtglaubige Seelen! was haltet, und ſticket man auf einen Soldaten, der ſich zwar mit dem Mund und Worten groſſer Streichen aus und her-

vorthut, beynebens aber ein Hertz hat, ſo mit Haſen-Balg ausgefüttert iſt? ein ſolcher ware Ariſtogiton, ein vornehmer Edelmann von Athen! diſer als von einer ſonderbaren Leibs-Stärcke pralete immerzu, ſagend, wie daß er ihme getraue eine gantze Armee zu ſchanden zu machen, und ware er, ſeiner Auſſag nach, ein ſolcher Eiſenbeiſſer, daß er einen geharniſchten Mann wie einen Flederwiſch wolle in die Höhe werfen; als er aber ſamt andern hat ſollen ins Feld ziehen, da hat er gleich ſeine beede Füß verbunden, und iſt offentlich daher gehuncken wie ein Hund in der Kuchel, der durch einen Schürhacken den Abſchid bekommen. Solche zaghafte Soldaten müſſen wir nicht ſeyn in dem geiſtlichen Streit. Wir ſollen den Teufel nicht förchten, und es nicht machen, als wie jenes Handwercks-Bürſchel: diſer reiſete von Wien nacher Neuſtatt; als er unweit einer Mühl ſich befande, ſo insgemein die Teufel-Mühl genennet wird, und bey ſich gedenckt, er habe einmahl gehört ſagen, daß an diſem Ort ein lebendiger Teufel umgehe (ſo aber deme nicht alſo ware) erſchracke er ſehr; weilen es nun damahls Abend ware, hat er angefangen zu lauffen: er hatte zuvor um etliche Creutzer Nuß in den Sack geſchoben, der Sack aber iſt zerriſſen geweſt, und alſo iſt ihme eine Nuß nach der andern auf die Ferſen gefallen, wobey er gäntzlich vermeint, es trette ihm der Schwartze ſchon wircklich auf die Füß, dahero iſt er dergeſtalten geloffen, daß er endlich gantz ermü-

det zu Boden gefallen, und geſchryen: Teufel holeſt du mich, oder holeſt du mich nicht, ich kan wahrhaftig nicht mehr lauffen. P. Abraham à S. Clara. Solche forchtſame, und zaghafte Kämpfer müſſen wir nicht ſeyn wider den Teufel, ſondern unerſchrocken und hertzhaft wider ihn ſtreiten; wir ſollen uns verhalten, als wie der H. Macarius ſich verhalten hat: er hat auf eine Zeit ſein Nacht-Lager auf einem Freythof oder Gottsacker genommen, und hat für ein Küſſen oder Hauptpolſter gebraucht einen Todten-Cörper, ſo daſelbſt gelegen, und des andern Tags hat ſollen begraben werden: einen Schröcken und Forcht Macario beyzubringen, hat der Todten-Cörper durch teufliſchen Gewalt ſich anfangen zu bewegen, er aber, der gerechte Mann, ſtunde auf, ſchüttelte gantz unverzagt den Cörper, ſagend: ſtehe auf, wann du kanſt, und gehe weiter ꝛc. Darüber auch aller hölliſche Gewalt und Macht verſchwunden. Idem P. Abraham. Förchte, mein Chriſt, den hölliſchen Löwen, den Teufel nicht, er kan zwar wüten und toben, aber nicht beiſſen, du wolleſt dann ſelbſten von ihme gebiſſen und verwundet werden; ſo verfüge dich dann, mein wertheſter Chriſt, mit gröſter Ehrerbietigkeit und Demuth zu dem göttlichen Löwen in dem H. Abendmahl: bitte ihne inbrünſtigſt um ſeinen Schutz und Schirm, du wirſt ihn allzeit wachend, niemahl aber ſchlafend antreffen; er wird dir allzeit Gehör geben: befleiſſe dich auch möglichſt, von diſem Löwen von den Geſchlecht Juda die

Wacht-

Wachſam- und Starckmůthigkeit zu erlernen: bitte ihn angelegentlich um beede diſe Stuck zur glůcklichen Ausfůhrung des geiſtlichen Seelen-Streits, ſo wird er dir die Wachſamkeit ſo wohl, als die Starckmůthigkeit verleyhen, und dir verhiflich ſeyn zu einem herrlichen Sig wider den hölliſchen Löwen, worauf ſodann auch nach diſem kurtzen, aber wohl gefůhrten Seelen-Streit wird folgen die ewige Ehren-Cron und im̃erwährende Belohnung in dem Himmel.

* ** ** ** ** ** *

Am Dienſtag unter der Octav des H. Fronleichnams Chriſti.

Evangelium (wie oben am Feſt ſelbſten.)

Lehrſtuck.

VIl Lehrer ſeynd der Meinung, und behaupten, der Bunds-Kaſten (oder Arca Fœderis) ſeye eigentlich ein Vorbild geweſen des Tabernaculs, des Ciborii oder Speis-Kelchs, der Monſtranzen und anderer Gefäß, worinnen das hochwůrdige Gut aufbehalten wird; alſo lehret Gropperus l. 2. de Evch. Eſpencæus lib. 2. de ard. Evch und Jacobus Eveillon l. de Proceſ. Eccleſ. Nun ligt es uns anjetzo ob, zu ſehen, was in dem Bunds-Kaſten des alten Teſtaments aufbehalten worden, und wie diſes auf das hochwůrdigſte Sacrament des Altars ziele und abzwecke.

Erſtlichen das Manna oder Himmel-Brod

in dem Bunds-Kaſten bedeutet die wahrhaftige Gegenwart Chriſti in dem H. Abendmahl, ſo allen Wolluſt und guten Geſchmack deme, der ihn würdig genieſſet, in ſeiner Seelen gibt und geiſtlicher Weis diſe ernährt. Die unvernünftige Thier ſeynd oft erkanntlicher, als der Menſch, wie wir theils diſe Octav hindurch ſchon vernommen, und ferners hin auch jetzund hören werden: in dem Lüttichiſchen Gebiet zu Herckenroda wird eine H. Hoſtien ſchon von dem Jahr 1317. aufbehalten, welche, als ſie über das Feld getragen wurde, ſeynd die Thier hinzugeloffen, und haben ſie angebettet. Barthol. Filem. Merckwürdig iſt, was ſich bey Ingolſtadt hat zugetragen. Ein frommer Hirt weidete allda das Vieh; weilen er aber mehrentheils auf Sonn- und Feyrtag keine Meß hören kunte, nahme er das Hochwürdige, machte ein Loch in ſeinen Stecken, und verwahrte es darinnen. Den Stock ſteckte er in die Erden, und wann in der Kirchen der Gottsdienſt gehalten wurde, knyete er darfür nieder, und verrichtete ſein Gebett. Als ſich einsmals das Vieh auseinander zerſtreuete, wurfe er mit einem anderen Stock nach demſelbigen, trafe unverſehens den Stock, in dem der Particul war, alſo, daß er zu Erden fallete. Der gute Mann erſchracke hierüber, liefe hinzu, und wolte den Stock aufheben, konte es aber nicht auch nach allen angewendeten Kräften; hierüber erſtaunte er, und um ſo vil mehr, als er gewahr wurde, daß alles Vieh, rings herum, auf denen Knyen la-

ge. Er hinterbrachte es dem Pfarrer, diſer dem Biſchof, welcher die Hoſtien mit einer Proceſſion abholte, an welchem Ort dermahlen eine Kirch ad Salvatorem ſtehet. Lucas Pinellus in Collectione Miraculorum.

Bekennet haben ebenfahs ihren Schöpfer und GOtt jene Kühe, welche Anno 1580. in Nepomuck, einer Stadt in Böhmen, von dem Hirten ausgetriben, plötzlich vor einem Scheitter-Haufen (allwohin die Kirchen-Rauber bey nächtlicher Weil die heilige conſecrierte Hoſtien geworfen, das Ciborium aber entführet haben) auf ihre vordere Füß ſich nidergelaſſen, auch nicht aufgeſtanden, und von dannen gewichen ſeynd, als bis der Pfarrer des Orts angekommen, die HH. Hoſtien geſammlet und Proceſſions-Weis dieſelbe in die Kirchen getragen. Wunder-Spiegel P. Kybler.

Zu Ulyſſippon ware vor diſem ein Hund, welcher, ſo oft er das Zeichen hörte, daß das H. Abendmahl zum Krancken ſolte getragen werden, liefe er der Kirchen zu, begleitete den Prieſter hin- und von dem Krancken, und wann er jemand auf dem Weeg antrafe, der nicht niderknyete, oder ſonſt nicht ſeine Ehrerbietſamkeit erwiſe, den fiel er an, und bellte ſo lang, bis er ſeine ſchuldige Anbettung verrichtete. Als man ein Glocken-Zeichen gabe, lief er, ſeiner Gewohnheit nach, der Kirchen zu; als man aber zu keinem Krancken gehen, ſondern einen Todten begraben wolte, gienge er gantz traurig nach Haus. So hat man auch wahrgenommen, daß

er

er oftermahlen das Hochwürdige mit unverruckten Augen ehrerbietig angeſchauet. Joan. Euſeb. l. 9. c. 94. Hiſtoriæ naturalis. Auf diſe Weis haben ſich die unvernünftiger Thier gegen dem heiligſten Altars-Geheimnuß eingeſtellt, und ihr meine Chriſtē, wollt euch nicht bequemen GOtt in demſelben anzubetten, und zu verehren; da wäre es demnach öfters nöthig, obgedachter Hund thäte euch hierzu anhalten, oder die Heil. Kunegundis thäte an euch Hand anlegen, gleichwie ſie es gethan an ihrer Baas, Juta genannt. Von diſer Kunegunde ſchreibt Surius: als ſie einsmahl vernommen, wie daß Juta nicht auch der Proceſſion beywohne, und das Creutz begleite, wie andere andächtige Jungfrauen, ſondern darfür zu Haus beym Tiſch ſitze, eſſe und trincke, ſo hat ſie derſelben einen ſtarcken Verweis ſamt einer Maul-Taſchen gegeben, alſo, daß das Wahr-Zeichen darvon in der Wangen und Angeſicht ſo veſt verbliben, daß es nimmer kunte ausgelöſcht werden; diſes eingedruckte Wahr-Zeichen aber iſt derſelben ein Antrib geweſen zur Tugend und Lebens-Beſſerung. Wann die Kunigundis ihre Baas wegen Unterlaſſung und Verſaumnuß eines Creutz-Gangs dermaſſen geſtraft, was vermeint ihr, geliebteſte Chriſten! gehört für eine Straf auf jene, welche unter währender Proceſſion (da nicht nur das Creutz, ſondern auch das allerheiligſte Sacrament herumgetragen wird) zu Haus auf der Bären-Haut ligen, faulentzen, dem Fraß und Füllerey oder andern ſchnöden Wollüſten und Uppigkeiten ab-

war-

warten? wie ungereimt handlen auch diejenige, welche das wahre Manna, Himmel- und Engelbrod (JEſum Chriſtum im H. Sacrament) in dem Tabernacul und Monſtranz ſelten beſuchen, anbetten, und veneriren?

Zweytens, wurden in der Arch oder Bunds-Kaſten die zwey Tafel der zehen Gebotten aufbehalten, wormit uns jene Wirckung des Heil. Abendmahls angezeigt wird, welche den Menſchen, die Gebott GOttes zu halten, ſtärcket und aufmuntert. Allda fallet mir ein, was Weberus von Dädalo erzählet: Dädalus, diſer Künſtler, ſolle die Schif-Segel erfunden haben; dahero jene Schif-Leut, welche annoch diſer Erfindung unwiſſent waren, und die ſchwer beladene Schif nur allein mit Beyhilf der Rudern forttreiben muſten, des Tags kaum etwelche Meil hinter ſich legten, da indeſſen Dädalus mit ſeinem Schif bey ausgeſpanntem Segel und günſtigem Wind erſtaunliche Meer-Reiſen gethan hat. Das allerheiligſte Altars-Sacrament iſt ein ſchnee weiſſer Schif-Segel, vermittelſt welchem ein Chriſtē Menſch auf diſem groſſen Welt-Meer glücklich fortſchiffet, und zwar in ſchneller Eil; diſer Schif-Segel machet eine ſichere Schiffahrt, und erleichteret auf eine gantz verwunderliche Weis die Haltung der Gebotten, da hingegen jene, welche ſich diſes Vortheils, diſes geiſtlichen Segels (des Heil. Altars-Sacraments) ſelten gebrauchen, Beſchwernuſſen genug finden, auf dem Weeg des Heyls fortzukommen, und dahero öfters an den

Schro-

Schrofen des Unheyls anfahren, in Sünd und Laſter hineinfallen, Schif-Bruch leyden und denen hölliſchen Meer-Raubern zu theil werden. Die Gütigkeit GOttes ſeye in Ewigkeit gelobt und gepriſen, weilen ſie uns eine ſo ſtattliche Beyhilf und Erleichterung verſchaffet hat!

Eine ſchöne Prob diſes Lehr-Satzes gibt uns an die Hand der ſo berühmte, als gelehrte P. Paulus Barry durch eine ſehr denckwürdige Geſchicht diſes Inhalts: ein gewiſſer Jüngling aus der Stadt Ferrarien hatte ſeine junge Jahr mit ſchändlichem, unzüchtigem Laſter-Leben zugebracht, nichts deſtoweniger, aus Begierd ſeines Heyls und Forcht des ewigen Untergangs angetriben, verfügte er ſich zu einem Beichtvatter, begehrte Hilf und Rath, wie er ſich doch wiederum von der ſo tief eingewurtzleten böſen Gewohnheit abſchraufen möchte; Ich ſihe, ſagte der Prieſter, keinen kürtzeren Weeg, dir von deinem Anligen abzuhelfen, als daß du dich in den Eheſtand begebeſt: heyrathe, es iſt beſſer, daß du heyratheſt als brinneſt. Der Jüngling folgte diſem Rath: er nahme ein Weib, und genüſſete den erwünſchten Hertzens-Friden. Allein nach wenigen Jahren iſt ſein Ehe-Weib mit Todt abgangen, und ſihe! die vorige Beſchwernuſſen haben ihn wiederum überfallen: der Streit wider den Fleiſch-Teufel ware noch heftiger, als zuvor; dahero gienge er abermahlen zu dem geiſtlichen Beicht- und Seelen-Vatter, um ein Mittel bittend; was ſolle ich thun, hieſſe es bey ihme? ſoll ich wohl mich das andere

mahl

mahl verheyrathen? ich förchte, ich möchte ein böſes Weib bekommen: ſoll ich aber das Heyrathen unterlaſſen? O da werd ich Tag und Nacht zu ſtreiten haben! aber wohl ein gutes Schickſal! der Beicht-Vatter ſchreibet ihme ein anderes Mittel, als das erſte ware, vor: und was mag diſes für ein Mittel ſeyn? er rathet ihm ein, er ſolle oft zur H. Communion gehen: wann du, ſagte er zu dem betrangten Wittiber, wenigſt alle acht Tag das hochwürdige Altars-Gut empfangen wirſt, wirſt du bald von denen Verſuchungen des Fleiſches befreyet ſeyn; diſer Mann hat den Rath angenommen, und hat dardurch eine ſolche Erleichterung erfahren, daß er ohne Beſchwernuß den Wuth und Aufſtand des Fleiſches im Zaum halten, und ein keuſches Leben führen kunte; ſodann hörte man ihn öfters aufrufen: ach! warum hab ich einmahl ein Weib genommen? warum hab ich nicht das erſte mahl einen Prieſter angetroffen, welcher mir die öftere Communion einrathete? ach! ich würde anjetzo der glückſeligſte Menſch ſeyn! Sihe, Chriſtliebende Seel! wie das hochheilige Altars-Sacrament ſo kräftig den Menſchen ſtärcke auf dem Weeg der Gebotten? unter denen Gebotten GOttes wird, meines Erachtens, wohl eines der ſchwereſten (wo nicht gar das ſchwereſte) ſeyn das ſechſte: Du ſolſt nicht Unkeuſchheit treiben, was ſagt aber hiervon der hönigſüſſe Lehrer Bernardus? ſeine hönigflieſſende und zuckerſüſſe Wort ſeynd diſe: *Si quis veſtrûm non tam ſæpè modò, nec tam acerbos ſentit - - - luxuriæ*

xuriæ motus, gratias agat corpori & ſanguini Domini; quoniam virtus Sacramenti operatur in eo. Wann jemand unter euch jetzt nicht ſo oft, noch ſo bitter harte Bewegungen des Fleiſches empfindet, der ſage dem Leib und Blut des HErrn danck; alldieweilen in ihme wircket die Kraft des Sacraments. Diſe edle Wort Bernardi ſollen uns allda genug und erklecklich ſeyn.

Drittens ware in dem Bunds-Kaſten die Ruthen Aaron verwahret, welche wunderbarlicher Weis gegrünet und Blätter hervor gebracht hat. Das Heil. Abendmahl blühet und grünet beſtändig, weilen es den Urheber des Lebens in ſich begreifet, weswegen es auch durch den Baum des Lebens in dem Paradeys vorbedeutet worden, ja es wircket auch in denen Menſchen, daß ſie ſchöne Blätter und gute Früchten der Tugenden hervor bringen. Es ſchreibt Arnoldus Rayſſius, daß in einem Dorf, Aſca genannt, ein Weib von denen Juden durch Geld dergeſtalten ſeye verblendet worden, daß ſie auf die Oſtern das Hochwürdige zwar von dem Prieſter empfangen, aber aus dem Mund widerum heraus genommen und denen Juden zugetragen habe. Auf dem Weeg kame ſie eine Reu an, verſteckte alſo den H. Particul in einen alten verdorrten Ulmen-Baum; diſer fienge bald darauf an, Blätter zu gewinnen, und völlig zu grünen. Mancher Chriſt iſt ein ſolcher verdorrter Baum, an welchen keine Blätter der guten Wercken zu erſehen ſeynd; wann er aber

wür-

würdiglich das hochwürdige Gut zu ſich nimmt, fangt er an zu grünen, die ſchönſte Blätter der Tugend zu gewinnen, und wird zu einem edlen fruchtbringenden Baum gemacht, der da würdig iſt, in den himmliſchen Paradeys-Garten verſetzet und eingepflantzet zu werden; ich will mich in diſem Puncten dermahlen nicht länger aufhalten, weilen die Erfahrnuß deſſen, was geſagt worden, ſattſame Zeugnuß gibet, doch beſchlieſſe ich denſelben mit denen ſchönen Lehr-Worten des hochgelehrten Herrn Joſephi Ignatii Claus, welcher von der öfteren und andächtigen Communion in Spicil. Catech. Conc. P. 2. Tom. 3. Dom. poſt Epiph. Concept. 70. §. 2. unter andern alſo ſchreibet: *Illa vitioſos habitus ex peccato reſiduos reprimit, hominem in bono confortat, ejus animum ad ſcandendos virtutis apices elevat, & denique intimè cum Chriſto conjungit.* Sie (die öftere und andächtige Comunion) treibet hindan die aus der Sünd annoch übergeblibene böſe Gewohnheiten, ſtärcket den Menſchen in dem Guten, erhebet ſein Gemüth zu Beſteigung der Tugend-Gipflen, und füget ihn mit Chriſto inniglich zuſammen. Alle diſe ſchätzbareſte Wirckungen des H. Abensmahls führet ſchon belobter Auctor etwas weitläufigers aus. So ergehet dann nunmehro

Viertens meine getreue Ermahnung an euch, liebſte Chriſten! ihr wollet doch euern GOtt und HErrn in dem hochheiligen Altars Sacrament nicht nur allein erkennen, ſondern

ihme auch allmögliche Ehr, Reverentz, und Anbettung erweiſen, und öfters das wahre Manna, Himmel- oder Engel-Brod aus der Arch des Bunds (aus dem Ciborio oder Speis-Kelch) mit rechtſchaffener Zubereitung empfangen: geſchiht diſes, ſo werdet ihr groſſe Erleichterung in Haltung der Gebotten, und zumahlen auch einen guten Fortgang in Ubung der Tugenden verſpüren: ſtellet euch, diſem nach, öfters vor Augen, und behertziget das auf beſagte Weis in dem Bunds-Kaſten befindliche Manna oder Himmel-Brod, die Taflen der Gebotten und die Ruthen Aarons: bittet um diſes vortrefliche, heiligſte Seelen-Brod, daß es euch niemahl, bevorab in dem Tod-Beth, entzogen werde: bewerbet euch eyfrig um Erleichterung der Haltung der Gebotten, und um die Ubung Chriſtlicher Tugenden und Vollkommenheit! laſſet euch die Wohlfart eurer Seelen vermittelſt des hochheiligen Altars-Geheimnuß rechtſchaffen angelegen ſeyn!

Am Mittwoch unter der Octav des Heil. Fronleichnams Chriſti.

Evangelium, (wie oben am Feſt ſelbſten)

Lehrſtuck.

BIs anhero haben wir das hochheilige Altars-Sacrament auf unterſchidliche Weis hervorgepriſen, anheut aber wollen wir von der Zuberreitung zur H. Communion abhandlen, und kürtzlich erördern, wie ſich ein rechter Chriſt vor- und nach der H. Communion zu verhalten habe.

Erſtlichen dann iſt eine nothwendige Zubereitung vor- und zur H. Communion die Beyſchaffung des Gnaden-Stands, das iſt, es ſolle ſich niemand unterſtehen, im Stand der Tod-Sünd zu dem göttlichen Liebs-Panquet hinzu zu tretten, das Hochwürdige zu genieſſen; zumahlen ein ſolcher Judas-Bruder ein grauſames Sacrilegium, oder GOtts-Raub würde begehen, und, ſo vil an ihme iſt, eben jenes an dem Welt-Heyland würde verüben: was die Feind und Peiniger Chriſti gethan haben; hierinfalls wollen wir laſſen reden den H. Remigium, was ſagt er? *Væ tradentibus Chriſtum ad cruifigendum! ſed væ cum maligna conſcientia ſub Sacra-*

cramento ſumentibus illum! Wehe jenen, welche Chriſtum zum Creutzigen übergeben haben! aber wehe auch jenen, welche ihn mit böſem Gewiſſen im H. Sacrament genieſſen! Begehreſt du auch die Zeugnuß eines andern H. Vatters von diſer Sach, ſo vernimme, was Chryſoſtomus (welcher immerfort gantz guldene Lehren in ſeinem Mund und Feder führet) vermeldet: *Quid mirum, ſi, qui immundâ conſcientiâ Chriſti corpus accipiunt, idem ſupplicium ſubeant, quod qui eum clavis affixerunt?* Was iſt es Wunder, wann diejenige, welche mit unreinen Gewiſſen Chriſti Fronleichnam empfangen, eben die Straf müſſen ausſtehen, welche leyden müſſen die, ſo ihn mit Näglen ans Creutz angeheftet haben? diſe ſo undanckbare Gäſt (die unwürdige Communicanten) wird der Löw von dem Geſchlecht Juda einsmahls erſchröcklich zur Rach ziehen, wird ſich gegen ihnen nicht als ein ſanftmüthiges Lämmlein erzeigen, ſondern ein rachſuchender Richter ſeyn; dann O was groſſe Unehr beweiſen ſolche freche Menſchen dem H. Sacrament des Altars durch eine unwürdige Communion! *Mundi pretium*, ſpricht der Heil. Lehr-Vatter Auguſtinus, *mittitur in ſterquilinium.* Chriſtus, der Werth der Welt, wird auf ſolche Weis in eine Miſt-Gruben geworfen. Was iſt diſes für eine Bosheit, Frevel und Keckheit? und wie übel hauſen ſie ihnen ſelbſten? ſie machen es, als wie einer, der aus einem Bronnen das Waſſer trincket, in wel-

ches er zuvor das ſtärckeſte Gift hineingeworfen. Es ſchreiben die Natur-Kündiger, daß wann die Schlang aus einem Bronnen trincken will, ſo lege ſie anvor das Gift von ſich, damit ſie das Broñen-Waſſer nicht etwan vergifte. Die frevelhafte Chriſten ſeynd vil unverſtändiger, als eine abſcheuliche Schlang; dann ſie nehmen ihr Seelen-Gift mit ſich zu diſem hochwürdigen Bronnen (zu dem H. Abendmahl) vergiften ihn für ſich, und vermehren das Seelen-Gift durch eine neue ſchwere Tod-Sünd. Aber von diſer Materi ſolle (geliebts GOtt) auf den zukünftigen Tag, als morgen was mehrers gehandlet werden; gehe alſo anjetzo um einen Schritt weiter, und ſage

Zweytens: vor der H. Communion ſolle das Hertz des Communicanten nicht nur durch eine rechtſchaffene Beicht und Buß von Sünden gereiniget, ſondern überhin auch mit Tugenden ausgeſchmücket werden. Ich gibe eine Gleichnuß: wann wir wuſten, daß inner einer kurtzen Zeit ein König in unſerm Haus einkehren, und uns beſuchen würde, ſo würden wir darmit nicht zu frieden ſeyn, daß wir aus diſem Haus die Mörder austreibeten, welche dem König nach dem Leben ſtrebten, oder daß wir alles dasjenige ausraumten, welches diſem König bey ſeiner Einkehr einen Grauſen (als da ſeynd Schlangen, Krotten und unfläthige Ding) verurſachen könte, ſondern wir würden auch das Gaſt-Zimmer mit ſchönen Tapezereyen, zierlichen Blumen, vortreflichen Edelgeſteinen, aus-

erleſenen groſſen Spieglen, ſchätzbaren Gold- und Silber-Stucken, hellglantzenden Leuchteren, ausbündigen Kunſt-Gemählern ꝛc. nach allem unſern Vermögen ausſchmucken; eben alſo ſollen wir uns verhalten in der Vor- und Zubereitung zur H. Communion, dahero thut derjenige annoch wenig, welcher aus dem Haus ſeiner Seelen nur allein die Mörder GOttes, das Ungeziefer und Unflath der Sünd und Laſter hinaus muſtert, ſondern er ſoll ſelbiges auch mit ſtattlichen Tugenden auszieren. Mein! wann, da das Gefäß oder Ciborium, in welchem das hochwürdige Gut verwahret wird, nur aus geringem, ungehobeltem Holtz, das Mäntelein darüber, nur aus zwilchenem Tuch, und das Crönlein aus ſchlechtem Bley würde verfertiget ſeyn, was würdeſt du ſagen? ach! diſes alles iſt vil zu gering für ein ſo hochwürdiges Sacrament! es iſt aber das Geſchirr nicht bemacklet, und weder das Mäntelein, weder das Crönlein beſudlet: was ligt daran? die Materi und Kunſt iſt vil zu ſchlecht für diſes hohe Sacrament. Jetzt mache die Application, mein Chriſt! ob zwar dein Hertz von Sünden gereiniget iſt, ſo iſt es doch annoch ſehr ſchlecht, es muß auch mit Tugend-Blumen ausgezieret ſeyn. Welches ſeynd dann diejenige Tugenden, mit denen eine Braut Chriſti vor der H. Communion ſich ausſchmucken ſolle? es ſeynd fürnemlich die drey theologiſche Tugenden: der Glaub, Hofnung, und Liebe; item die Forcht und Demuth ſamt andern vortreflichen Tugenden, bevorab auch

die

die Anbettung, Hochſchåtzung und hertzliche Begierd zu diſem heiligſten Liebs-Sacrament. Edel-ſchön, Seel- und Hertz-erquickend iſt anzuhören jenes, was zweyen Layen-oder Ordens-Brůderen begegnet: diſe bereiteten ſich mit denen übrigen Religioſen zur H. Communion, die ſie an dem grünen Donnerſtag empfangen wolten; da ſie aber an nichts minders gedencken, ſeynd ſie von ihrem Oberen befehlet worden, in die Stadt zu gehen, Brod zu erbettlen, ſie giengen ihrem Gehorſam nach; als ſie aber widerum zu Haus angelangt nach ſchon vollendetem GOttesdienſt, trafen ſie ihre Mitbrůder ſchon bey dem Tiſch an, verfügten ſich aber in die Kirch, bedaureten vor dem hochwůrdigen Altars-Gut ihr Unglůck, alldieweilen ſie an einem ſo feyrlichen Tag der H. Communion beraubt wurden, auf das höchſte, ſeufzeten gantz inniglich. Sihe Wunder! da ſie alſo wehe-klageten, gienge aus dem Tabernacul, wo das hochwůrdige Gut aufbehalten wurde, ein ſehr ſchöner Jůngling (es ware Chriſtus der HErr) hervor, welcher beeden die H. Communion darreichete, und ſodann wiederum an das Ort, woher er kommen, zuruck gienge. Walding. O daß auch ein ſolcher Eyfer, Liebs-Inbrunſt, Hochſchåtzung und Begierd zur H. Communion in unſern Hertzen gefunden wůrde, was groſſer Nutzen und Seelen-Troſt wůrde uns zuwachſen! nunmehro kommt es abermahls

Drittens auf die Frag an, wie ein guter Chriſt nach empfangener H. Communion ſich zu

verhalten habe? Antwort: nachdem man mit aufgehebten Händen, mit unterſchlagnen Augen, mit ehrbaren Gebärden, mit verſammletem Gemůth das hochheilige Altar-Sacrament empfangen und genoſſen, ſolle man nicht gleich aus der Kirchen hinaus lauffen, als wie ein Baur nach vollbrachter Zech aus dem Wirths-Haus, ſondern man ſolle züchtig und ehrbar ſich in ſeinem Bett-Stuhl verfügen, auf die Knye niederfallen, und, eine Zeit lang, dem innerlichen Gebett obligen, ſeinem GOtt und HErrn ſeine Noth und Anligen klagen, und um dreyerley Güter bitten, als nemlich um zeitliche, geiſtliche und ewige: um zeitliche, als zum Exempel, um die Nahrung, und ein ſtandmäßiges Stücklein Brod: um die Geſundheit, und Leibs-Kräften: um den Seegen GOttes in zeitlichen Dingen, und um alles jenes, was uns abgehet dem Leib nach, damit wir die irdiſche Ding zur Beförderung der Ehr GOttes, die unſeres Seelen-Heyls gebrauchen mögen, doch ſollen ſolche Ding nicht wider den Willen GOttes und Nutzen der Seelen begehret werden, aus Urſach, weilen die Widerwärtigkeiten oft ein Band ſeynd, wormit GOtt die Seelen zur ewigen Glückſeligkeit ziehet. Wir ſollen unſern Liebs-GOtt ſodann auch bitten um geiſtliche Güter, nemlich um einen beſtändigen, lebendigen Glauben, ſteiffe Hofnung, brinnenden Lieb, eiſenmäßige Geduld in denen Trübſalen, unüberwindliche Starckmüthigkeit in denen Verſuchungen und Verfolgungen, und um andere

Chriſtliche Tugenden. Endlichen ſollen wir GOtt bitten um ewige Güter: um den Himmel, und die ewige Freud und Seeligkeit, als ſo da iſt das Ziel und End unſerer Erſaffung.

Bey diſer dreyfachen Bitt ſollen wir es nicht bewenden laſſen, ſondern unſerm GOtt und HErrn um alle, bis auf heutige Stund und Augenblick, empfangene ſowohl geiſtliche, als leibliche Gutthaten, ſonderbar aber um die genoſſene allerheiligſte Seelen-Speis möglichſten Danck erſtatten; ein Bettler bedancket ſich gegen uns, wann wir ihn ein Allmoſen, etwann nur zwey oder drey Kreutzer geben; ein Fremdling bedancket ſich, wann wir ihn nur mit gemeinen, ſchlechten Speiſen, nur mit Hausmanns-Koſt, wie man pflegt zu ſagen, bewürthen: was ſollen wir dann erſtatten um das göttliche Liebs-Panquet, ſo uns ſo groſſen Nutzen bringet? was Danck ſeynd wir ſchuldig dem himmliſchen Gaſtdeber um die allerheiligſte Seelen-Speis? was Danck, ſprich ich, ſollen wir erwiederen unſerm verliebten Seelen-Bräutigam, der ſich uns in dem H. Abendmahl mit Leib und Seel, Gott- und Menſchheit, Fleiſch und Blut völlig geſchencket hat? hat jemahls ein Verliebter ſeiner Braut zur Speis und Tranck ſein eigenes Fleiſch und Blut aufgeſetzt? hat jemahlen ein Freund dem andern ein ſo unbeſchreibliches Liebſtuck erwieſen? und ſolle unſer groſſe Liebs-GOtt keinen Danck verdienen? Ach ja! bishero haben wir ihme ei-

nen höllischen Undanck durch unſere Sünd und Laſter bewieſen, nunmehro aber wollen wir ihm allmöglichen Danck erſtatten: bishero haben wir ihn gehaſſet, nunmehro aber wollen wir ihn lieben. Laſſet uns demnach (nach der H. Communion) ſprechen: O göttlicher Gaſtgeber, und Bräutigam unſerer Seelen! aus Hertzinniglicher Liebe gegen dir wollen wir unſere, auch verbitterſte Feind lieben, und ihnen Guts erweiſen: O JEſu! aus zarter Liebe gegen dir wollen wir künftighin das unmäßige Würfel- und Karten-Spiel vermeyden: O gütigſter JEſu! aus reiner Liebe gegen dir wollen wir hinfüran die Würths- und Sauf-Häuſer fliehen, und nicht mehr wider die Mäßigkeit handlen: O liebſter JEſu! aus inbrünſtiger Liebe gegen dir wollen wir das ungerechte Gut nicht länger behalten, ſondern deme, ſo wir einen Schaden zugefügt, vollſtändige Genugthuung leiſten: O keuſcheſter JEſu! aus heftiger Liebe gegen dir wollen wir jener Perſon des andern Geſchlechts Urlaub und Abſchied geben, und in jenes Haus, ſo uns ſo oft eine Gelegenheit des Falls geweſen, keinen Fuß mehr ſetzen; kurtz zu ſagen: wir wollen aus brinnender Liebe gegen dir die Sünden meyden, die Tugenden wircken, und diß ſolle unſere Danckbarkeit ſeyn. Recht alſo, ein Wort, ein Wort: ein Mann, ein Mann; diſes unſer Vorhaben ſolle nicht mehr umgeſtoſſen werden: verbleibet, liebſte Chriſten! bey diſem Schluß, laſſet euch darvon niemahl mehr abtreiben, und ſeyd verſicheret, diſes werde

Chriſto eine ſehr angenehme Danckbarkeit ſeyn, die er zu ſeiner Zeit mit der ewigen Himmels-Freud belohnen wird. Was iſt ferners nach der H. Communion zu thun? ſehr wohl wird man handlen, wann man zu Bewirckung oben beſchriebenen Vorſatzes den göttlichen Beyſtand anflehet, und ein und das andere Gebett oder Litaney verrichtet. Sehr lobwürdig wird es auch ſeyn, wann wir letztlichen nach empfangenem heiligſten Abendmahl der armen Seelen im Fegfeuer gedencken, bey Chriſto für dieſelbige bittlich einkommen, und ihn demüthigiſt um dero Erlöſung anſuchen. Auf jetzt beſchriebene Weis, liebſte Seelen! wird unſere Communion wohl eingerichtet ſeyn; einfolglich uns groſſen Troſt und Nutzen verſchaffen. Es iſt aber annoch

Viertens meine Bitt: man wolle nicht nur ein oder das andere mahl in dem Jahr, ſondern oft mit erwehnter Zubereitung die hochheilige Communion empfangen; zumahlen anſonſten zu förchten iſt, jener, welcher hierinfalls ſäumig und nachläßig iſt, möchte nach und nach in dem Tugend-Eifer erkalten, und, (welche GOtt verhüten wolle) gar in abſcheuliche Sünden hineinfallen: erzeige demnach deine Lieb, ſo du zu Chriſto in deinem Hertzen trageſt, auch in dem Werck ſelbſten: die gute Freund ſuchen einander oft heim, und wollen ſtets beyſammen ſeyn, hegeſt du eine herzliche Liebe gegen deinem Liebs-GOtt, ſo ſuche ihn oft heim, nicht nur allein durch die Verehr- und Anbettung in

dem heiligſten Altars-Geheimnuß, ſondern auch, und vil mehr durch würdige Empfangung, und Genieſſung deſſelben. Je öfters du diſes himmliſche Seelen-Brod mit beſchriebener Zubereitung genieſſen wirſt, je mehr wirſt du in dem Guten geſtärcket werden, je mehr Gnaden empfangen, je gröſſern Troſt und Nutzen darvon tragen.

Am Donnerſtag, das iſt, an der Octav des H. Fronleichnams Chriſti.

Evangelium (wie oben am Feſt ſelbſten.)

Lehrſtuck.

ICh konte, wann ich wolte, das hochheilige Altars Sacrament mit einem waſſerreichen Bronnen, wegen gewiſſen Eigenſchaften, vergleichen, allein es iſt kein Raum und Gelegenheit mehr vorhanden, ſolches zu thun, alldieweilen anheut ſchon der letzte Tag in der ſogenannten Klingel- oder Ablaß-Wochen angebrochen, und ich allda was anderes vorzunehmen geſinnet bin; jedoch melde ich gleichwohl nur allein diſes: wann einer in einen tieffen, chryſtallhellen Bronnen hineinſiehet, ſo erſiehet er ſich ſelbſten darinnen, gleichſam als einen Spiegel, und zwar auf eben die Weis, Figur und

Form, wie er hinein ſchauet: macht er ein holdſeliges, freundliches, liebliches Angeſicht, ſo wird ein ſolches in dem Bronnen-Waſſer erſcheinen: macht er ein melancholiſches, und trauriges, ſo wird ein ſolches darinnen auch zu erſehen ſeyn: macht er ein ſtürmiſches, grimmiges, und zorniges, ſo wird ebenfalls der Bronnen gleiche Figur formieren und vorſtellen. Jetzt ergehet die Frag, was für ein Angeſicht jener mache, welcher im Stand der Todſünd zu dem ſacramentaliſchen Gnaden-Bronnen hinzu zu tretten ſich erfrechet, und diſes hohe Geheimnuß-Waſſer genieſſet? Antwort: wie er hinein ſiehet, ſo ſiehet Chriſtus gegen ihm heraus: ein ſchwerer Sünder iſt ein Feind GOttes, ſuchet (ſo vil an ihme iſt) mit groſſer Wuthſucht, Grimm und Zorn Chriſtum zum Tod auf, ſchauet alſo mit einem ſtürmiſchen, grimmigen Angeſicht in diſen allerheiligſten Bronnen hinein, Chriſtus aber ſchauet eben alſo gegen ihme heraus: trohet ihme die Rach und Straf an, die ein ſolcher Frevler auch zu ſeiner Zeit unfehlbar empfinden wird, wann er unbußfertig verbleibet. Wie übel alſo die unwürdige Communicanten thun, wird in etwas die heutige Abhandlung erklären. So muß ich dann

Erſtlichen und vor allen Stucken mit Virgilio, einem Heyden, den Anfang machen, und eben in jene Wort ausbrechen, ſo er beybringet: *Obſtupui, ſteterúntque comæ, vox faucibus hæſit.* Ich bin erſtaunet, die Haar ſeynd

mir

mir gen Berg geſtanden, die Stimm iſt mir zerfallen, ich bin erſtummet. Ja, ja; ich kan es nicht in Abred ſtellen: *Obſtupui*, ich bin ertatteret, *ſteterúntque comæ*, die Haar haben ſich über ſich geriglet, *vox faucibus hæſit*, die Stimm iſt mir zerbrochen, damahls, als ich in der erſten Epiſtel, ſo der groſſe Welt- und Buß-Prediger Paulus denen Corintheren geſchrieben, diſe Wort gefunden: *Itaque quicunque manducaverit panem hunc, vel bibere calicem Domini indignè, reus erit corporis & ſanguinis Domini.* Welcher nun unwürdig diß Brod iſſet, oder den Kelch des HErrn trincket, der iſt ſchuldig an dem Leib und Blut des HErrn. 1. Corinth. 11. v. 27. Marck und Bein durchdringende Wort! und da ich diſe geleſen habe, bin ich erſtummet und ertatteret: ich gedachte, was muß dann diſes ſeyn, ſchuldig ſeyn an dem Leib und Blut des HErrn? da fielen mir aber ſogleich die Wort des hochgelehrten Salmeronis ein, welcher ſagt: ſchuldig ſeyn des Fleiſchs und Bluts JEſu Chriſti, iſt unwürdig communicieren; und wie übel thun ſolche Communicirende? *Malè communicantium porrò graviſſimum eſt & horrendum delictum.* Unwürdig communicieren iſt eine ſehr ſchwere und erſchröckliche Sünd. Laſſet uns dann

Zweytens nur ein wenig und obenhin betrachten, wie jener, ſittlicher Weis zu reden, ſich verhalte, der unwürdig communiciret. Hier-

Hierzu iſt dienlich anzuhören, was Valent. Leucht. erzählet: Zwo Meilen von Cronſtadt in Sibenbürgen ligt ein Marckt-Flecken, Maybach genannt, darin die Pfarr-Kirchen zu Ehren U. L. F. eingeweyhet, und wird da jährlich am hohen Feſt der Himmelfahrt Mariä eine ſchöne Proceßion oder Bittgang mit Fahnen und Creutzen ſamt dem hochwürdigen Gut um den Flecken gehalten. Als nun ſolche Proceßion auch in dem Jahr Chriſti 1613. angeſtellet worden, und das andächtige Volck ſchon allbereit halben Theil um den Flecken oder Marckt herumkommen, ſeynd ſie urplötzlich eines groſſen Haufen von Türcken zu Pferd und zu Fuß, ſo daher eileten, anſichtig worden. Solchem Feinds-Hauffen zu entrinnen, verlieſſen ſie die Proceßion, eileten dem andern Thor zu, bevor ſie aber ſelbiges erreichet, ſeynd ſie von denen Tyrannen überfallen, und mehrentheils, klein und groß, erbärmlich niedergehauen worden. Die türckiſche Blut-Hund eilen ebenfalls dem Prieſter zu, reiſſen ihm die Monſtrantz aus denen Händen, treiben ihr Geſpött und Muthwillen, nahmen mit gottsläſterlichen Worten die H. Hoſtien heraus, hebten ſie in die Höhe, ſprechende: Sehet, was die Chriſten für einen ſchönen GOtt haben! Andere brachen aus denen nächſtentlegenen Wein-Gärten eine lange Stangen daher, mit einem Pfahl überzwerch genaglet als ein Creutz, heften die H. Hoſtien mit einem Huf-Nagel daran, alſo, daß das roſenfarbe Blut reichlich heraus gefloſſen; an welches Wunder

ſie ſich doch nicht bekehret, ſondern alles ausgeplündert, den Marckt-Flecken in die Aſchen gelegt, und mit dem Raub darvon gezogen. Des andern Tags hat man diſe blutige Hoſtien von der Stangen abgelöſet, mit ſchuldiger Reverentz und Ehrerbietigkeit in die Kirchen begleitet, allda ſie noch mit herrlichen Wunder-Zeichen leuchtet. O grauſame That! wem ſollen nicht die Haar gen Berg ſtehen, und das Hertz im Leib erzitteren, wann er ſolche entſetzliche Unehr GOttes nur blos allein höret erzehlen, will nicht ſagen, mit Augen anſiehet? Aber nicht vil anderſt handleſt du, O Sünder! wann du mit unreinem Gewiſſen, mit einer oder mehreren Todſünden behaftet, zum Tiſch GOttes hinzugeheſt, und die allerheiligſte Hoſtien auf deine Zungen empfangeſt; du verlacheſt, du verſpotteſt den ewigen Sohn GOttes, und nagleſt ihn auf ein neues ans Creutz. In Erwegung deſſen ſchreyet überlaut auf Albertus M. *O Chriſte JEſu! meruerunt hoc tua dona in hoc convivio nobis communicata? corpus dediſti in cibum, ſanguinem in potum, animam in pretium, deitatem in condimentum.* O Chriſte JEſu! haben das verdienet deine Gaben und Gnaden, ſo du uns in diſer Liebs-Mahlzeit mitgetheilet? den Leib haſt zur Speis, das Blut zum Tranck, die Seel zum Werth und Liebs-Pfand, die Gottheit zur Lieblich- und Annehmlichkeit dargegeben. O wohl undanckbare Gäſt, welche diſe göttliche Speis in ihr unreines Hertz empfangen, die groſſe Lieb

Chri-

Chriſti nicht erkennen, ihn in wircklicher Genieſſung (ſo vil an ihnen iſt) verſpotten, verwunden, geißlen, mit Dörnern crönen und creutzigen! *Graviſſimum eſt, & horrendum delictum.* O was iſt diſes für eine ſchwere und erſchröckliche Sünd! und wie hart wird ſie dermahleins geſtraft werden! Den elenden Zuſtand der unwürdig Communicierenden nach ihrem Tod ein wenig in Betrachtung zu ziehen, wird

Drittens dienlich seynd folgende Erzählung; höret eine entſetzlich und noch niemahl erhörte Sach: Maria à JEſu, Abbtiſin des Convents der unbefleckten Empfängnuß in der Stadt-Agreda Burgoniſcher Provintz erzählet von Juda dem Ertzſchelmen, daß er ſich (dann alſo iſt ihr von Maria der Jungfrau ſelbſt geoffenbaret worden) an dem H. Charfreytag um zwölf Uhr erhencket, ſein verfluchter Leib aber iſt drey Tag an dem Baum, an deme er ſich aufgeknüpft, in grauſamer Geſtalt hangen bliben. Die Juden bemüheten ſich zwar, ſelben von dem Baum und Strick abzulöſen, aber vergebens, ſie vermöchten es nicht, und dieſes ſo lang, bis endlich nach dreyen Tägen aus göttlicher Zulaſſung denen hölliſchen Geiſteren erlaubet worden, ſelben herunter zu nehmen, aber wohin, wohin alsdann mit ſeinem Leib, mit ſeiner Seel! höret, und vernehmet die Wort diſer gottſeligen Cloſterfrauen ſelbſten: Unter anderen finſtern Kruften der Höllen (ſeynd ihre Wort) ware eine ſehr groſſe, annoch aber leere an denen

Seelen, voll der entſetzlichſten Peinen und Marter, und in diſe, obwohlen die hölliſche Geiſter ſich oftmahls unterfangen, einige Seelen hineinzuſtürtzen, ſo haben ſie doch ſolches niemahl vermöcht, und diſes von Cains-Zeiten an bis hieher. Die böſe Geiſter verwunderten ſich ab diſer ihrer Unvermögenheit, wurde aber aufgehebet da, als ſich Judas erhencket, da, als ſeine verdammte Seel angelanget, da haben ſie ſelbe mit ſamt dem Leib ohne Verhindernuß könuen hineinwerfen. Und diſe, mercket es wohl, dann in diſem, was ich anjetzo ſage, ſtehet mein Zweck, und diſe, von Erſchaffung der Welt her, mit denen gröſten Peinen erfüllte Gruft iſt für jene Chriſten vorbehalten worden, welche nach empfangenem H. Tauf ſich der heiligen Sacramenten mißbrauchen, ihnen ſelbige nicht, wie ſie von Chriſto eingeſtellet, zu Nutzen machen. Und diß iſt die Offenbarung Mariä ſelbſten. Wiſſet ihr anjetzo, ihr unwürdig ſacrilegiſche, gottsrauberiſche Communicanten, wiſſet ihr anjetzo, ſprich ich, wohin ihr in der Höll kommet? Ach, zu Juda! dann alſo vergewiſſet euch der H. Vatter Chryſoſtomus, welcher nichts als Gold redet, mit diſen goldenen Worten: *Habebit debitam cum proditore pœnam, qui ad Eucbariſtiæ bonum malam attulerit conſcientiam.* Derjenige, welcher mit einem böſen, gottloſen, ſündhaften Gewiſſen zu dem hochwurdigſten Gut hinzutrittet, ſelbiges unwürdig genieſſet, wird eben diejenige Pein,

eben

eben diejenige Marter, eben diejenige Qual und Tormenten erfahren müſſen, die nunmehr wircklich Judas der Verräther Chriſti erfahret. Judas ware der erſte, ſo unwürdig communicieret, ihr, die ihr unbereitet zu dem Tiſch des HErrn gehet, ſeyd ſeine Nachfolger, darum kommet ihr auch zu Judam; zu Judam in jene Gruben, welche von Erſchaffung der Welt ſchon für ihne und euch, wie verſtanden, bereitet iſt: in jene Grnben, in welche niemahl kein anderer Sünder, ſo ſchwer er auch geweſen, hat können geworfen werden, in jene Gruben, in welcher ſeynd die allerentſetzlichſte Pein und Marter der gantzen Höllen.

O Grauſamkeit! ſaget an, wie iſt euch jetzt um das Hertz, ihr gottsrauberiſch Communicanten? ich ſage euch: wann euch das entſetzliche Höllen-Loch, in welchem ihr mit Juda Iſcariot in Ewigkeit werdet verbleiben müſſen, falls ihr die Buß unterlaſſet, nicht erſchröcket, und zur Bekehrung beweget, ſo iſt es mit euch verhauſet: ſo ſeyd ihr härter als ein Stein, unbeweglicher als ein Felß, und zu nichts anders mehr nutz- und tauglich, als zu der Höll und jener Kruft, wo Judas iſt. So folge dann ein jeder

Viertens der guten Ermahnung ſchon angerühmten Welt-Lehrers Pauli an angezogener Epiſtel und Capitul; er ſagt: *Probet autem ſeipſum homo: & ſic de pane illo edat, & de calice bibat.* Der Menſch prüfe aber ſich ſelbſt,

und alſo eſſe er von demſelben Brod, und trincke von dem Kelch. v. 28. Prüfe ſich der Menſch nur wohl: erforſche er nicht nur ſchlauderiſch und obenhin, ſondern fleißig und bedachtſam ſein Gewiſſen: findet er ſolches mit einer ſchweren Sünd beladen, O! ſo gehe er nicht hinzu, und genieſſe diſe himmliſche Engel-Speis nicht in ſolchem Stand! dann er würde begehen einen entſetzlichen GOttes-Raub, nnd würde ihm ſelbſten ſehr groſſen Schaden zufügen. O wie hart würde der gerechte GOtt diſe Keckheit empfinden und ſtrafen! ziehen doch groſſe Herren und Monarchen diejenige, von denen ſie an ihrer hohen Perſon ſchimpflich angegriffen worden, zur Straf, warum wird dann ſolches die göttliche Majeſtät nicht thun?

Maximilianus Emanuel, Chur und Lands-Fürſt in Bayern, als er in dem Jahr 1715. zu München mit groſſer Freud des gantzen Lands aus denen gefährlichen Kayſerlich- und Frantzöſiſchen Kriegs-Troublen zuruckkommen, hat diſe denckwürdigſte Wort hören laſſen: Alles kan ich verzeyhen, alles kan ich ungeſtraft laſſen vorbey gehen, was währender meiner zwölfjährigen Abweſenheit practicieret, und geſtiftet worden, allein diejenige, die in meine eigene Perſon geſündiget, mich ſchimpfieret, traducieret und verachtet, denen kan ichs nicht ſchencken, ſondern diſe müſſen corrigieret, geſtraffet, und nach Billichkeit gezüchtiget werden, wie auch geſchehen; ſintemahlen etlich dergleichen Laſter-

Mäu-

Mäuler ihrer Chargen entſetzet, von Hof verſtoſſen, aus der Stadt und dem Land verjaget worden. Empfindet es ein Chur- und Lands-Fürſt hoch, wann er ſchimpflich an ſeiner hohen Perſon iſt angegriffen worden, wie hoch wird es dann der König aller Königen empfinden und ſtrafen, wann man durch eine unwürdige Communion ſeine göttliche Majeſtät angegriffen und verſchimpfet hat? wehe ſolchen Böſſwichten! wehe! ewig wehe, wann ſie nicht Buß wircken!

Am dritten Soñtag nach Pfingſten.

Evangelium, Luc. am 15.

IN der Zeit: naheten zu dem HErrn JEſu die Publicanen und Sünder, daß ſie ihn höreten. Und die Phariſäer und Schriftweiſen murmelten, und ſprachen: Diſer nimmt die Sünder an, und iſſet mit ihnen. Er ſagt ihnen aber eine Gleichnuß, und ſprach: Welcher Menſch iſt unter euch, der da hundert Schaaf hat, und ſo er deren eines verliert, der nicht laſſe die neun und neunzig in der Wüſten, und hingehe nach dem Verlohrnen, bis daß ers findet, und wann ers gefunden hat, leget ers

auf ſeine Achſel mit Freuden; und wann er heimkommt, ruft er ſeinen Freunden und Nachbaren, und ſpricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, dann ich hab mein Schaaf gefunden, das verlohren war. Ich ſage euch: Alſo wird auch Freud im Himmel ſeyn über einen Sünder, der Buß thut, mehr dann über neun und neuntzig Gerechte, die der Buß nicht bedärffen. Oder, welches Weib iſt, die zehen Groſchen hat, die nicht, ſo ſie deren einen verliert, ein Liecht anzünde, und kehre das Haus aus, und ſuche mit Fleiß, bis daß ſie ihn findet? Und wann ſie ihn gefunden hat, ruffet ſie ihren Freunden und Nachbarinnen, und ſpricht: Freuet euch mit mir, dann ich habe meinen Groſchen gefunden, den ich verlohren hatte. Alſo ſag ich euch, wird eine Freud ſeyn vor den Englen GOttes über einen Sünder, der Buß thut.

Auslegung.

DIe heutige geheimnußreiche Predig hat Chriſtus den 27ſten Auguſt-Monat (an einem Donnerſtag) des 32ten Jahrs ſeines

Alters gehalten: worinnen er mit zweyen ausbündigen Gleichnuſſen bewieſen, was für eine groſſe Freud vor den Englen GOttes ſeyn werde über einen Sünder, der Buß thut, und ſich bekehret; und auf diſe Weis hat der Heyland denen vorbrüchigen Phariſäern, und Schriftweiſen (welche deſſentwegen murreten, weilen er die Sünder aufnahme, und mit ihnen eſſe) ihr Laſter-Maul geſtopfet.

Lehrſtuck.

BIſt du, mein Chriſt! bis anhero ein verlohrenes Schäflein geweſen, ey, ſo laſſe dich doch wiederum von dem himmliſchen Schäfer finden; wircke Buß, und mache denen Englen eine Freud in dem Himmel: ſtelle dich ein durch deine übrige Lebens-Zeit, wie es einem getreuen Schäflein Chriſti zuſtehet, weiche niemahl mehr von dem guten Hirten: nimme die gute Eigenſchaften der Schaafen an dich: höre kürtzlich, wie du ſolleſt geſittet ſeyn:

1. Höre die Stimm deines Hirtens. Damit du aber wiſſeſt, wie ſolches geſchehen könne, ſo faſſe wohl die Lehr des H. Auguſtini, welcher Tract. 45. in Joan. ſpricht: *Perſeverare usque in finem, hoc eſt ovium vocem Paſtoris audientium.* Verharren bis an das End, iſt eine Eigenſchaft der Schaafen, ſo da hören die

Stimm ihres Hirtens. *Tentatio accedat? perſevera uſque finem.* Macht ſich herbey eine ſchwere Verſuchung? ſo verharre du bis an das End. Fragſt du mich, *uſque in quem finem perſeverabis?* bis an was für ein End du verharren ſolleſt? ſo ſage ich: *quousque finias vitam, ſi ovis es, & ſi perſeveraveris uſque in finem, ſalvus eris.* Bis du das Leben endigeſt, wann du ein Schaaf biſt; und wann du wirſt verharren bis an das End, ſo wirſt du ſeelig werden. Den Worten Chriſti beſtändig gehorſam ſeyn, ſo lang wir den Athem ſchöpfen, iſt, und heiſt, die Stimm des guten Hirtens hören. Judas hat zwar gehört die Stimm Chriſti, und iſt ihm nachgefolgt, aber weil er nicht verharret bis an das End, und die Sach zwar wohl angefangen, aber übel geendet, iſt er nicht geweſen aus den Schaafen Chriſti. Wie, iſt er aber nicht verharret bis an das End? Chriſtus hat ihn gelehret, zu halten die Armuth, derſelben hat er eine Zeit lang nachgelebt, aber bald angefangen das Geld zu lieben, und lange Finger zu gewinnen, iſt desſentwegen kein Schaaf Chriſti geweſen, dieweil er in der Armuth nicht verharret bis ans End. Chriſtus hatte Judam in der Liebe und Treu unterwiſen; eine Zeit lang hat er ſich gehalten, iſt aber darinnen nicht verherret bis an das End, darum iſt er nicht geweſen aus den Schaafen Chriſti, als welche die Stimm ihres Hirtens hören, und derſelben bis an ihr Lebens-End nachkommen. Nicht ein jeder, der ſich einen

Chriſten nennet, iſt ein Schaaf, ſondern der ſich von der Chriſtlichen Kirch beſtändig regieren laßt. Der iſt kein Schaaf, der den Hirten regieren will, ſondern der ſich von dem Hirten regieren laßt, ſeine Stimm höret, und derſelben beſtändig nachlebet. Was nutzt ein guter Anfang mit einem ſchlimmen End.

2. Es haben die Lämmer, und Schaaf kein eintziges Inſtrument, oder Werckzeug einiger Grauſamkeit an ſich, ſie haben keinen Huf, wie die Pferd: keine Hörner wie die Ochſen: keine Zähn wie die Hund: keine Waffen wie die Wild-Schwein: kein Gebiß wie die Wölf: keine Klauen wie die Tiger: keine Tatzen wie die Bären: keine Pratzen wie die Löwen: keine Rüſſel wie die Elephanten: keine Stachel wie die Igel: keine Schnäbel wie die Habicht: keine Nägel wie die Meer-Katzen; und ob ſie ſchon Klauen und Zähn haben, ſo ſchlagen ſie doch hinter und für ſich nicht aus, als wie die kolleriſche Pferd, oder wie die grobe Ochſen: ſo beiſſen ſie doch nicht, wie die raſende Hund: ſo hauen ſie doch nicht um ſich, wie die Wild-Schwein: ſo würgen ſie doch nicht, wie die heißhungrige Wölf: ſo kratzen ſie doch nicht, wie die grauſame Tiger: ſo trucken ſie doch nicht, wie die blockige Bären: ſo grißgramen ſie doch nicht wie die Löwen: ſo verhergen ſie doch nichts, wie die wütende Elephanten: ſo ſtechen ſie doch nicht, wie die geſtachelte Igel: ſo bicken ſie doch niemand die Augen aus, wie die raube-riſche Habicht: ſo krellen ſie doch nicht, wie die

unbändige Meer-Katzen; und ob man ihnen ſchon überläſtig iſt, ſo wiſſen ſie ſich doch nicht zu rächen, ſondern die Geduld iſt ihr beſter Harniſch. Hierinfalls ſollen alle Chriſten denen Schaafen nachahmen. So ſehe ich wohl, wirſt du ſagen: mann will ſo gar Schaaf aus uns machen: wir ſollen alles leyden mit Geduld: diſes iſt ja eine verächtliche Sach, ein ſchlechtes Weeſen. Das hat zwar das Anſehen, aber ohne Grund, in der Sach ſelbſten aber iſt nichts heroiſchers, nichts adelichers, nichts rühmlichers, als Geduld tragen. Fabius, jener vornehme römiſche Dictator, iſt wegen ſeiner langſamen Weis zu handlen, und groſſen Geduld im Leyden, *ovicula* ein Schäflein genennet worden, und hat niemand in dem blutigen Krieg des Hannibals den Römeren gröſſern Nutzen verſchaft, und dem Hannibal mehreren Abtrag gethan, als diſer geduldige und langſame Dictator, alſo, daß von ihm die gantze Stadt Rom pflegte zu ſagen: *Unus homo nobis cunctandô reſtituit rem:* Ein eintziger Menſch hat uns mit ſeinem Verſchub alles erhalten. Gleichwie der ſtreitbare Marcellus der Römer Schwerd iſt genennet worden, alſo wurde Fabius der Römer Schild betitlet. Marcellus iſt durch ſein hitziges Fechten auf dem Platz gebliben, Fabius hat durch ſeine Geduld, und Verzug die Stadt Rom erhalten, und iſt bey dem Leben gebliben. Wir müſſen einen grauſamen Krieg führen auf diſer Welt; es werden überwunden die ſtarche Löwen, welche

anfüh-

anführet ein Löw: es obſigen und triumphiren die Schaaf, welche anführet ein Lamm: die Stadt, um die man kämpfet, iſt unſere unſterbliche Seel, und wie wird ſelbige erhalten? mit Fabianiſcher, ja Chriſtlicher Geduld: *In patientia veſtra poſſidebitis animas veſtras.* In Geduld werdet ihr beſitzen euere Seelen. Alſo haben ihnen gethan die heilige Martyrer: alſo alle, die jetzt in dem Himmel triumphiren: alſo hat das Lamm GOttes ſelbſten den Teufel durch die Geduld überwunden.

3. Die Schaaf und Lämmer in dem alten Teſtament, welche GOtt Morgens und Abends ſollten geſchlachten, und aufgeopferet werden, muſten gantz rein, und ohne Mackel ſeyn. Noch vilmehr gebührt es ſich, daß du, mein Chriſt in der Unſchuld lebeſt, und mit keiner häßlichen Sünden-Mackel beſchmitzet ſeyeſt, auf daß du ein reines Opfer GOttes, welches würdig iſt auf die himmliſche Tafel geſetzt zu werden, abgebeſt. Bey Joan. c. 10. ſagt Chriſtus: *Ego ſum oſtium.* Ich bin die Thür zum Schaaf-Stall, der Thür-Hüter aber iſt kein anderer, als der Heil. Geiſt; wie wird dir diſer die Thür zur ewigen Seeligkeit können aufthun, wann du kein unſchuldiges, reines und unbefleckte Lämmlein ſeyn wirſt? wie wirſt du in den Schaaf-Stall des Himmels hinein kommen, wann du mit Schand-Flecken wirſt angefüllet ſeyn? es wird der Heil. Geiſt ſagen: Ich hab niemand die Thür der auf Erden ſtreitenden Chriſtlichen Kirch eröfnet, als dem, der

durch

durch den H. Tauf abgewaſchen, und gereiniget worden, wie werd ich dann dich mit Sünden-Mackel behaftet, in die triumphirende Kirch (in den Himmel) einlaſſen könen? Ich bin erſchinen im Feur, welches die eiſerne Hertzen erweichet, warum haſt du dann dich diſes Feurs nicht bedienet? warum haſt du dein eiſenhartes Hertz nicht hineingeworfen? niemand kan geſtellet werden zur rechten Seiten Chriſti, er habe ſich dann dem unſchuldigen göttlichen Lamm gleichförmig gemacht: Chriſtus hat für dich vergoſſen ſein allerheiligſtes Blut, mit welchem du dich vermittels des H. Buß-Sacraments hätteſt abwaſchen, und reinigen ſollen. Es kommt nichts beſlecktes in den Himmel, wie kan ich dann einem ſtinckenden Sünden-Bock den Eingang geſtatten? Pack dich fort du häßliches Abentheur, geſelle dich denen Teuflen zu, der du auf der Welt ein teufliſches Leben geführet haſt; der Himmel iſt für die unſchuldige, reine Schäflein angeſehen, gleichwie die Höll für jene, die in deine Fußſtapfen tretten, erbauet worden. Sey du keiner aus diſen, liebſter Chriſt, die einſtens einen ſo erſchröcklichen Sentenz werden anhören müſſen: befleiſſe dich hingegen, ein in dem Guten beharrliches, in den Widerwärtigkeiten geduldiges, und von Sünden gereinigtes, unſchuldiges Lämmlein zu ſeyn.

Es ſeynd, Viertens, die Schaaf ſehr forchtſame Thierlein, können leichter Dingen in Schröcken gebracht, und, wie es der tägliche

Augen-

Augenſchein an den Tag legt, ſo gar von einem kleinen Hündlein in die Flucht getrieben werden. Forchtſam ſollen auch wir Chriſten ſeyn: das zukünftige zwar gerechte, aber doch ſehr ſtrenge Gericht GOttes, ſoll uns billich einen groſſen Schröcken einjagen, und von Sünden abhalten; und zwar je höher wir in Würden ſtehen, je mehr ſollen wir uns förchten, weilen ja groſſe Herren, und hohe Stands-Perſonen vil wichtigere Ding zu verwalten haben, als der gemeine Pöbel; das wußte wohl der nicht nur dem Namen nach, ſondern auch in der That ſelbſten fromme Kirchen-Pabſt Pius V. dahero, als er zum Pabſtthum gelanget, hat er wehemüthig geſprochen: So lang ich ein Religios geweſen bin, hab ich noch wohl auf mein Heyl gehoft: als ich Cardinal worden, hab ich angefangen mich zu förchten: nun da ich zum Pabſt erwählet worden, verzweifle ich ſchier an meinem Heyl. Diſer Pabſt ware ein Ordens-Kind des H. Vatters Dominici, und ein rechtſchaffenes Exemplar der Geiſtlichkeit, führte ein unſchuldiges Leben, förchtete ſich doch, er möchte, ſeines Amts halber, nicht Rechenſchaft geben können. Ach GOtt! um wie vil mehr haben ſich ſchwere Sünder zu förchten?

Am vierten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Lucä 5.

JN der Zeit: da ſich das Volck zu dem HErrn JEſu trang, auf daß ſie möchten hören das Wort GOttes, und er ſtund am See Genazareth. Und er ſahe zwey Schif am See ſtehen. Die Fiſcher aber waren ausgetretten, und wuſchen ihre Netz. Da tratt er in das Schif eines, welches Simonis war, und batte ihn, daß ers ein wenig von Land führete. Und er ſetzte ſich, und lehret das Volck aus dem Schif. Als er aber hatte aufgehört zu reden, ſprach er zu Simon: fahret in die Tieffe, und werffet euer Netz aus, daß ihr einen Zug thut. Und Simon antwortet, und ſprach zu ihm: Meiſter, wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da er das thäte, beſchloſſen ſie eine groſſe Menge Fiſch, und ihr

Netz zerriß. Und ſie winckten ihren Geſellen, die im andern Schif waren, daß ſie kämen und hulfen ihnen. Und ſie kamen, und füllten beyde Schif voll, alſo, daß ſie ſchier verſuncken wären. Da das Simon Petrus ſahe, fiel er für JEſu auf ſeine Knye, und ſprach: HErr! gehe von mir hinaus, dann ich bin ein ſündiger Menſch. Dann es war ihn ein Schröcken ankommen, und alle die mit ihm waren, über diſen Fiſch-Zug, den ſie mit einander gethan hatten. Deſſelben gleichen auch Jacobum und Johannem, die Söhn Zebedäi, welche Simonis Geſellen waren. Und JEſus ſprach zu Simon: Förchte dich nicht, dann von nun an wirſt du Menſchen fahen. Und ſie führten die Schif zu Land, und verlieſſen alles, und folgten ihm nach.

Auslegung.

HEutiges Evangelium hat ſich den 24. April (an einem Mittwoch) den 31ſten Jahrs Chriſti verloffen, und handlet von der aus dem Schif Petri zum Volck gehaltenen Predig des Heylands: item von dem groſ-

groſſen Fiſch-Zug, den Petrus, ſo bald er auf das Wort des HErrn das Netz ausgeworfen, mit den Seinigen gethan, alſo zwar, daß das Netz vor Menge der Fiſch begunte zu brechen. Endlichen hat Petrus, über diſes Wunder erſtaunend, ſich als einen Sünder unwürdig geſchätzet, Christum bey ſich zu haben, hat deſſentwegen ihn knyefällig gebetten, von ihme aus dem Schif hinaus zu tretten, da ſagte Chriſtus zu ihm: förchte dir nicht, dann von nun an wirſt du Menſchen fahen. Auf welches hin alle drey, nemlich Jacobus, Johannes, und Simon Petrus zu Land geſtoſſen, alles, was ſie gehabt, verlaſſen, und Chriſto nachgefolget ſeynd.

Lehrſtuck.

MErckwürdig iſt der Spruch des H. Auguſtini, *Cum Chriſto non aſcendit avaritia noſtra*, ſagt diſer H. Vatter Serm. 2. de Aſcenſ. *ambitio noſtra, luxuria noſtra, nullum vitium noſtrum aſcendit, quæ nos quaſi compedibus premunt, & peccatorum retibus ligant.* Mit Chriſto fahret nicht auf gen Himmel unſer Geitz, unſer Hochmuth, und Ehrſucht, unſere Welt-Freud, Wolluſt und Unzucht, kein

kein Laſter ſteiget mit ihm auf, wer darmit behängt iſt, der iſt gefeßlet, der iſt gefangen, wie ein Fiſch in dem Netz. Wann nun diſem alſo iſt, ſo handlen die Welt-Menſchen über alle Maſſen thorecht, als welche ſich um zeitliche Güter, hohe Ehren-Stellen, und um ein wollüſtiges Leben ꝛc. weit mehrers abfretten, als Petrus, da er mit ſeinen Geſellen die gantze Nacht gefiſcht, aber nichts gefangen. Indem ſie (die Welt-Kinder) nach diſen üppigen Dingen gantz begierig ſchnappen, und ſolche an ſich fiſchen wollen, werden ſie ſelbſten gefangen, ſie ſelbſten kommen in das Netz des Teufels; es ergehet diſen unglückſeeligen Welt-Fiſcheren, als wie den rauberiſchen Wallfiſch: diſes grimmige Meer-Thier verfolget andere Fiſch auf das heftigſte, und ſolche zu verſchlucken, ſchieſſet es denenſelben dergeſtalten hitzig nach, daß es zuweilen zu weit aus dem Waſſer auf das trockene Land hinaus rumpelt, darvon es ſich, weil es ſehr ſchwerlåſtig iſt, nicht mehr in die Tieffe des Meers zuruck ziehen kan, wird alſo ſelbſten denen Fiſcheren zur Beut. Alſo ergehet es auch denen unglückſeligen Welt-Fiſcheren, denen Geitzigen, Ehrſüchtigen, Wohlluſtleren, und allen anderen Sünderen, wie mit mehrerem ſolle vernommen werden.

1. *Cum Chriſto non aſcendit avaritia noſtra.* Die Geitzige kommen nicht in den Himmel; diſe ſprechen: *Quæ ſupra nos, nihil ad nos.* Was über uns iſt, gehet uns nicht an; ſie ſagen: *Cælum cæli Domino, terram*

ram autem dedit filiis hominum. Pſal. 113. Den Himmel laſſe ich GOtt, er aber hat den Menſchen-Kindern die Erden gegeben. Derowegen bauen ſie ſtattliche Häuſer, als wollten ſie ewig darin wohnen, ſchwören, und ſagen: da ruhe, du haſt hier genug; kauffen alles zuſammen, fiſchen alles an ſich, ſammlen Gold und Silber und hencken das Hertz darzu. Worüber ſich der H. Baſilius ſehr verwundert, da er ſagt: *Terra eſt tibi creata propter cælum, & tu quæris terram, ut perdas cælum.* Die Erden iſt dir gegeben, daß du den Himmel solleſt ſuchen auf Erden, und du ſucheſt die Erden, und verliehreſt den Himmel. Iſt diß nicht eine Thorheit? wann einem der Schuh zu eng iſt, will man darum vom Fuß ſchneiden, und den Fuß lieber als den Schuh verlieren? Narr! der Schuh iſt wegen des Fußes, und nicht der Fuß wegen des Schuhes; die Erden iſt erſchaffen wegen dem Himmel, und du wilſt lieber den Himmel, als die Erden verlaſſen, das iſt ja närriſch gehandlet! das heißt ein Schaub-Stroh verliehren und einem Halm nachlauffen. Ich wills mit einer Gleichnuß beweiſen, daß diſe Leut heftig betrogen werden, mit Petro bey der Nacht fiſchen, aber das ewige Leben nicht erfiſchen, ſondern anſtatt des Himmels nur geringe, ſchlechte, üppige Ding erbeuten. Es führt eine Mutter ihr Kind in einen Kauf-Laden, da kauft ſie vor zehen, oder mehr Thaler Waar, und gibt dem Kind etwas geringes zur Zugab: das Kind achtet das höher, als all

anders

anders, ſo die Mutter gekauft hat, und das, was dem Kind iſt gegeben worden, iſt nicht zu rechnen, iſt eine ſchlechte Sach, diſe darf man nicht bezahlen, das ſchenckt man hin. Solche unverſtändige Kinder ſeynd wir: alles, was auf Erden iſt, das iſt nur eine Zugab: *adjiciuntur*, das gehöret vor Kinder: die Subſtanz, und das Hauptweſen iſt der Himmel; Reichthum, zeitliche Güter, ſo die Menſchen ſo müheſam an ſich fiſchen, ſeynd nicht werth, daß man ſie ſo theur um unſere Seel bezahle. Springet, und trachtet nach der Subſtantz, nach dem Himmel, das andere iſt Kinderwerck. Gebt den Himmel nicht um die Erden, den Kern nicht um die Hülſen, den Weitzen nicht um die Spreuer; verwicklet euch doch nicht in dem Netz der Reichthumen!

2. *Cum Chriſto non aſcendit ambitio noſtra.* Unſer Hochmuth und Ehrſucht ſteiget nicht mit Chriſto gen Himmel. Die Welt-Ehr bindet veſt, und ſticht alle in die Augen, wie der H. Bernardus bezeuget: *Exaltationem concupiſcimus omnes.* Alle begehren hoch angeſehen zu ſeyn. Die Welt-Ehr iſt die Braut, um welche alle buhlen: iſt die Sonn, von welcher alle wollen beſtrahlet werden: iſt der Adler, auf deſſen Flügel alle Königlein wollen in die Höhe getragen werden; iſt der Magnet-Stein, von welchem alle wollen gezogen werden: iſt der Morgen-Thau, von welchem alle begehren befeuchtet zu werden: iſt der Lorbeer-Baum, unter welchem alle wollen ruhen, damit ſie von

dem Blitz der Verachtung nicht getroffen werden: iſt die Cron, nach welcher alle laufen; iſt der Ceder-Baum, auf welchem alle wollen ihr Neſt machen: iſt das Ehren Pferd, welches alle wollen beſteigen, und darauf in der Welt herumreuten: iſt die goldene Ruthen Midå, mit welcher alle wollen angerůhret werden: iſt der Fiſch, welchen alle in das Netz treiben wollen; aber mein GOtt! was iſt die Ehr diſer Welt, die einem ein altes Weib benehmen kan, die den Ehrbeglůckten in einen ůblen Ruf bringt? iſt die Ehr werth, daß man den Himmel darum gibt? es traumet den Fůrſten des Nachts etwas wider dich, des Morgens iſt all dein Ehr fort: der heut am Brett ſitzt, der ligt morgen ſchon zu Boden; der heut die Regierung fůhret, muß ſich morgen ſchon herum budlen laſſen: O wie mancher erſchnappet eine Hand voll Ehr, und vermeinet, er habe eine ſchöne Gold-Forellen erfiſchet, wann er aber die Sach beym Liecht ſieht, ſo findet er, daß es ein ſchlůpferiger Aalfiſch geweſen, der ihme augenblicklich aus der Hand geſchlichen: der heut von der Welt im höchſten Ehren gehalten wird, der wird morgen verachtet, verlacht, verſpottet, und fůr einen Narren ausgeſchryen; iſt es der Můhe werth, daß du dich von der wurmſtichigen Welt-Ehr von dem ſchönen Himmel abziehen laſſeſt? Ach! die Welt-Ehr iſt dem Feld-Hauptmann Naaman gleich, der in einem groſſen Anſehen ſtunde bey dem König in Syria: *Erat vir magnus apud Dominum ſuum, & honoratus.* Er war ein treflicher

cher und wohlgeehrter Mann vor ſeinem HErrn, und angeſehen. *Erat vir fortis, & dives.* Er war ein gewaltiger und reicher Mann; der war ja alles, *ſed lepro∫us*, aber er war ausſätzig. 2. Reg. c. 5. da hat ers beyſammen; er war mit dem ſtinckenden Ausſatz behaftet. Ach! die Welt-Ehr iſt ausſätzig: wer ausſätzig iſt gehört nicht in die Stadt Jeruſalem, ſondern in das Siechen-Haus. Ey ſo bindet euch nicht an das Ehr-Anſehen der Welt, bewerbet euch um die ewige Ehren-Stell in dem Himmel!

3. *Cum Chriſto non aſcendit luxuria noſtra.* Unſere ſchnöde Wohlluſts-Freud, und unreine Lieb erſchwinget ſich mit Chriſto nicht gen Himmel. O was für einen glücklichen Fiſch-Zug vermeinet gethan zu haben ein Wohllüſtler, wann er die Frau Venus in das Garn gebracht, aber er betrügt ſich ſehr; dann er ſich hierdurch ſelbſten zu einem Fiſch, der würdig iſt, in der hölliſchen Kuchel gebraten zu werden, gemacht hat. Ach! hier heiſt es: *Noli me tangere: manum de tabula.* Die Hand von der Butten: rühre diſe Freud nur nicht an, dann indem du ſie betaſteſt, und verkoſteſt, fügt ſie dir ſchon den Tod zu, ſie würget dich ab, als wie ein Fiſcher den Fiſch, den er gefangen. Ach! unter hundert, die in die Höll geriſſen werden, ſeynd 99. an diſem Strick dahin geſchleppet worden. Ach! die unreine Lieb iſt das angenehme Meer-Weiblein, welches mit der Lieblichkeit ihrer Stimm, Ohren und Hertzen

kützlet, aber mit diſem ihrem ſchmeichleriſchen Geſang den bethörten Menſchen einſchläfert, und gar um das Leben bringt. Die unreine Lieb iſt das Panther-Thier, deſſen liebreicher Geruch alle Thier an ſich ziehet, aber wann ſie vorhanden, ſo fallet diſes Unthier ſie unverſehens an, und zerreiſſet ſie in Stucken. Die unreine Lieb iſt die Katz, die lang und vil mit der Maus ſpielt, aber zuletzt die Maus auffrißt. Die unreine Lieb iſt der Aff, welcher ſeine Junge umhalſet, aber zertrucket. Die unreine Liebe iſt der Vogel-Leym, ſo die auffſitzende Vögel gefangen nimmt. Die unreine Lieb iſt der Speck auf der Fallen, ſo die Maus ſchändlich hinter das Liecht führet. Die unreine Lieb iſt das Sommer-Vögelein, welches bey nächtlicher Weil wohlgemuthet um das Liecht herum flieget, aber zuletzt die Flügel verbrennet, und das Leben einbüßt. Es ſagt der geiſtreiche Thomas de Villanova: wer in diſem Laſter 10. Jahr lebt, der ſterbe gewiß darinnen; dann es gehet ihm, wie einem Pferd, an welches ſich die Roß-Mucken hengen; wenn ſchon das Pferd ſtarck lauft, ſo fliegt doch das Mucken-Geſchmeiß nach, deſſen kan es nicht anderſt, als in einem Fluß los werden. Ach! wann das Blut JEſu Chriſti nicht hilft, iſt es verſpielt. Wende dich aus dem Netz der Unlauterkeit heraus, krieche aus diſem Moraſt herfür, führe ein keuſches Leben, fliehe die ſchändliche Wohllüſten des Fleiſches, und erwege wohl, daß die unflätige Schwein nicht unter die Engel gehören.

4. Die

4. Die Fiſcherey, wann ſie wohl von ſtatten gehet, iſt wahrhaftig eine herrliche Recreation, eine adeliche Ergötzlichkeit; hingegen iſt auch nichts verdrüßlichers, als das Nacht-Fiſchen mit Petro: arbeiten, ſchwitzen, den Schlaf brechen, der höchſten Unruhe, der Nacht-Kälte, den ſcharfen Winden, den gefährlichen Waſſer-Fluthen beſtändig unterworfen ſeyn: das Netz tauſendmahl einſetzen, und wiederum heraus reiſſen, und doch kein eintziges Schneider-Fiſchlein fangen, ja anſtatt der Fiſchen, Prügel, Stein, Dörner, Koth und Sand in dem Netz heraus ziehen, iſt eine für allemahl ſehr beſchwerliche, und höchſt vertrüßliche Sach. Dem ſittlichen Verſtand nach, ſeynd ſolche unglückſeelige Nacht-Fiſcher angeregte blinde Nacht-Fiſcher, die Geitzige, die Ehrſüchtige, die Unkeuſche, und alle andere Sünder; ſie leben in beſtändiger Unruhe, fretten ſich die gantze Nacht ihres Lebens über alle maſſen ab, wollen weiß nicht was erſchnappen, fangen aber nichts: ziehen anders nichts heraus, in dem Netz ihrer ungezämten Begierden, als Stein des Zorns, und der Rach GOttes, Sand der Eytelkeit, Koth der Schand und des Spotts, Prügel der hölliſchen Peinen, hart ſtechende Dörner des böſen Gewiſſens. Sey du, hertzliebſter Mit-Chriſt, kein ſolcher Nacht-Fiſcher: fiſche bey dem Tag (in dem Gnaden-Stand) verrichte GOtt zu Ehren alles, was dir obliget: opfere deinen GOTT und HErrn all deinen Handel und Wandel, Thun und Laſſen auf, und glaube ſicherlich, du wer-

deſt einen ſehr reichen Fiſch-Zug thun, und lauter Fiſch der koſtbareſten Verdienſten heraus ziehen.

Am fünften Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Matth. 5.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngeren: Wahrlich ſag ich euch, es ſey dann, daß euere Gerechtigkeit vollkommener werde, dann der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen. Ihr habt gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: du ſollſt nicht tödten; wer aber tödtet, der wird ſchuldig seyn des Gerichts. Ich aber ſage euch, daß ein jeglicher, der mit ſeinem Bruder zürnet, der wird des Gerichts ſchuldig. Wer aber zu ſeinem Bruder ſagt Racha, der wird ſchuldig des Raths. Wer aber ſagt, du Narr, der wird ſchuldig des hölliſchen Feuers. Wann du dann deine Gab auf den Altar opferſt, und wirſt allda eingedenck,

daß

daß dein Bruder etwas wider dich hat, ſo laß deine Gab allda für dem Altar, und gehe zuvor hin, und verſöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komme, und opfere deine Gab.

Auslegung.

DIe Wort des heutigen Evangelii ſeynd Chriſto, der ewigen Wahrheit, den 15. Brachmonat (an einem Donnerſtag) im 31tigſten Jahr ſeines Alters, aus ſeinem allerheiligſten Mund gefloſſen; mit welchen er ſeine Jünger ermahnet, Sorg zu tragen, daß ihre Gerechtigkeit gröſſer ſeye, als der Phariſäer die ihrige iſt, alſo, daß jener, welcher ſchwerlich ohne billiche Urſach über ſeinen Bruder zürne, in dem Gericht werde verdammt werden; ja, der zu ihm unbefugt ſagen werde Racha, der werde in dem göttlichen Rath verurtheilet werden, und endlich, welcher aus ermeltem unmäßigen groſſen Zorn ihn werde einen Narren ſchelten, auf diſen warte das hölliſche Feur; wann du derohalben ſchon bey dem Altar ſteheſt, dein Opfer zu verrichten, dir aber beyfalle, daß dein Bruder einen

Zorn wider dich hege, ſo ſolleſt du deine Gab, die du mit dir hergebracht, bey dem Altar ſtehen laſſen, und dich mit deinem Bruder zuvor verſöhnen, alsdann erſt wiederum zuruck kehren, und das Opfer vollbringen.

Lehrſtuck.

Es iſt meines Erachtens nicht bald ein Laſter zu finden, welchem der Menſch frühzeitiger ſich ergibt, als der Zorn; dahero ſehen wir öfters, daß ſich die kleine unmündige Kinder, wann man nicht gleich thut, was ſie wollen, dergeſtalten ſchon erzürnen, daß ſie vor Zorn zahnbrecheriſch ſchreyen, und mit Händ und Füſſen zapplen. Es iſt der Zorn zweyfach: einer entſpringt aus gerechtem Eyfer, das Böſe zu ſtrafen, und wann diſer die Schrancken Chriſtlicher Liebe nicht überſchreitet, und nicht unmäßig iſt, ſo iſt er lobwürdig, und nicht ſündhaft. Von diſem gerechten Zorn will ich anheut keine Meldung thun. Der andere Zorn, welchen die Ungeduld erwecket, und zur Rach und Schaden des Nächſtens angeſehen iſt, iſt ein Laſter, und falls einer dem anderen ein groſſes Ubel zuzufügen gewillet, ſo iſt diſer Zorn eine Todt-Sünd; von welchem unbefugten Zorn Chriſtus in dem heutigen Evangelio alſo redet: Ein jeglicher, der mit ſeinem Bruder zörnet, der wird des

Ge-

Gerichts ſchuldig ſeyn. Wie ſchädlich, und ſündhaft nun diſer Zorn ſeye, wird ſich erſt recht äuſſeren, wann ich dir etliche ſchlimme Kinder, die von dem Zorn, (diſer raſenden Mutter) herſtammen, vor Augen wird geführet haben.

Der erſte Baſtard, ſo die wilde Mutter (der Zorn) gebähret, wird genannt: *Contumelia*: die Schmach, und Unbild. In dem Zorn redet man, als wie ein Mann ohne Kopf, und belegt den Nächſten mit denen allerſchimpflichſten Spott-Nämen: man nennet ihn einen Schelmen, einen Dieb, einen Verräther, einen Ehebrecher, eine Hur, eine Huren-Kind, einen Hexenmeiſter ꝛc. Man offenbaret in dem Zorm die heimliche Laſter, macht ſelbige gröſſer, als ſie an ſich ſelbſten ſeynd, ſchlagt ſolche aller Orten auf der Trommel aus, ja, man dichtet öfters dem Nächſten fremde Laſter-Thaten an, und geſchieht alles diſes gemeiniglich mit einem ſolchen unſinnigen Geſchrey, daß die Schelt- und Laſter-Wort in der gantzen Nachbarſchaft erſchallen, nicht anderſt, als wäre man mit dem lebendigen Teufel beſeſſen, welches jene Dienſtmagd ihrer zornmüthigen Haus-Frauen nicht uneben hat zu verſtehen geben wollen: ſie nahme eine Glut-Pfann, legte Weyhrauch darein, gienge öfters um ihre Frau (die wie ein wilder Bär den gantzen Tag in dem Haus zu wüten pflegte) herum, immerzu etwas brummend, und ein Creutz über das andere machend. Als die zornige Frau fragte:

Narr!

Narr! was fangſt an? was bedeuten diſe Ceremonien, ſie gehören den Pfaffen zu? da gabe ſie zur Antwort: Frau, ihr ſey ja mit dem Teufel beſeſſen, diſen verlange ich einmahl auszutreiben, und Fried in das Haus zu ſchaffen. O wie vil dergleichen böſe mit dem Teufel beſeſſene Weiber und Männer werden annoch gefunden! wer wollte Weyhrauch genug auftreiben, diſen allen zu helfen?

Das andere abſcheuliche Kind des Zorns iſt, *Maledictio*, die Verfluchung. Der Prophet Jonas, nachdem er aus ſeiner ſchwimmenden Herberg entrunnen, hat ſich eylends als ein Geſandter nacher Ninive begeben, alldorten den Untergang der gantzen Stadt angekündet, und geprediget, nach ſolchem hat er die Stadt verlaſſen, und ſich gegen hinüber retiriret, alldort iſt alsbald ein Kürbis aufgewachſen, deſſen breite Blätter ihme gar einen anſehnlichen Schatten gemacht, worüber er ſich nicht wenig erfreuet; nicht lang hernach iſt der Kürbis durch ein Würmlein angebiſſen worden, und folgſam verdorret; welches den Jonas in einem ſolchen Zorn gebracht, daß er ihm derenthalben den Todt gewunſchen; diß ware wohl ein groſſes Narren-Stuck, wegen eines Kürbis den Todt wünſchen, als ſeye mehrer gelegen an einem Kürbis, als am Leben; dahero ihm GOtt einen Verweis gegeben, und geſagt: meineſt du, daß du billich zürneſt des Kürbis halben? Joan. 4. v. 9. Solche Jonas gibt es noch

ſehr

ſehr viel, welche wegen einer ſchlechten Sach ſich dergeſtalten erzürnen, daß ſie ihnen ſelbſten, oder doch anderen den Todt, und alles Unheil anwünſchen, als da ſeyn mag: man ſolle erkrummen, erblinden, erlahmen, des jähen Todts ſterben, der Donner und das Wetter ſoll alles in Boden hinein ſchlagen, der Teufel ſoll alles dahin führen ꝛc. O ſolche Flüch, wann ſie von Hertzen gehen, und bedachtſam geſchehen, ſeynd ſchwere Todt-Sünden, und je näher die Perſon der andern verbunden, je gröſſere Beleydigungen ſeynd es. Was gewinnen ſolche loſe Goſchen mit ſo üblem Anwünſchen? ſolche erſchröckliche Flüch treffen denjenigen ſelbſten, der ſie einem andern zuwünſchet, wie dann die Schrift Gen. 27. v. 29. ausführlich ſagt: *Qui maledixerit tibi, ſit ille maledictus.* Verflucht ſey, der dir flucht. Der Fluch-Pfeil, ſo du gegen dem andern abſchieſſeſt, fallet wider zuruck, und trift dich ſelbſten. Paulus, das auserwählte Geſchirr, ſchlieſſet die Flucher von dem Reich GOttes aus: *Neque maledici .... regnum Dei poſſidebunt.* Noch die Läſterer werden das Reich GOttes beſitzen. 1. Cor. 6.

Die dritte Höllen-Brut, ſo der Zorn gebähret, iſt *Homicidium*, der Todtſchlag. Es hat vilmahl die Sach bey groß-angefügten Unbilden, und ſchwer-gethanen Flüchen ihr Bewenden noch nicht, ſondern die im Zorn-Feuer entzünde Unmenſchen kehren auch blutige Streich und Schläg vor, man legt gewalt-

thätige

thätige Händ an, und was noch erſchröckli-
cher iſt, ſo ſcheuet man ſich nicht, in dem Zorn
unſchuldiges Blut zu vergieſſen, und die grau-
ſamſte Todtſchläg, und Mordthaten zu bege-
hen. Gantze Bücher könten mit Beſchreibung
ſolcher Mord-Geſchichten angefüllet werden.
O unverantwortliche Grauſamkeit! Wences-
laus, König in Böhmen hat ſich über ſeinen
Mund-Koch ſo ſehr erzürnet (weil er ihm einen
Capaun nicht recht gebraten) daß er den armen
Tropfen lebendig an einen Bratſpieß hat ſtecken,
umtreiben, und mit eigenem Blut begieſſen laſ-
ſen. Otto Antonius, Graf von Montferat,
da ihn ſein Knab zu unrechter Zeit aufgeweckt,
iſt in einen ſolchen Zorn gerathen, daß er den-
ſelben in ein gepichtes, und mit Schwefel über-
goſſenes Tuch lebendig einnähen, und anzün-
den laſſen, daß er alſo wie eine Fackel verbrun-
nen. Bajazeth, der türckiſche Kayſer hatte in
ſeinem Garten ein liebes Bäumlein, daran drey
Aepfel gehangen, welche einer aus dreyen ſeiner
Edel-Knaben abgeriſſen, und geeſſen, worüber
er ſich dermaſſen von dem Zorn hat bemeiſteren
laſſen, daß er befohlen, allen dreyen den Leib
aufzuſchneiden, und ſolchen Raub zu ſuchen;
welche tyranniſche Unthat auch an allen dreyen
wäre vollzogen worden, wann man ermelte
Baum-Frucht nicht bey dem erſten Edel-Kna-
ben in ſeinem Magen hätte gefunden. Diſe,
und noch vil andere dergleichen häßliche Miß-
geburten, und ſchädliche Laſter-Bruten bringt
die ſaubere Mutter (der Zorn) hervor. Ich
gibt

gibe demnach dir, liebſter Chriſt, eben den Rath, welchen der heilige Hieronymus ſeinem guten Freund Ruſtico gegeben hat, vermeldend: *Iram vince patientiâ*, überwinde den Zorn mit der Geduld.

Viertens, behertzige annebens wohl, du zornmüthiger und rachgieriger Menſch, daß du ſo lang du in diſem Stand verharreſt, kein angenehmes Opfer GOttes ſeyn könneſt: ſöhne dich zuvor mit deinem Bruder aus, ehe und bevor du zu dem Altar hinzutritteſt, und GOtt das Opfer (ſo dein Hertz ſeyn ſolle) darbringeſt. Mein! warum hat GOtt in dem alten Teſtament zum Opfer das Oel, nicht aber das Wax annehmen wollen? gewißlich aus keiner andern Urſach, als weilen das Oel herkommt von dem Oel-Baum, der ein Sinnbild des Fridens und der Einigkeit iſt; hingegen hat GOtt das Wax zum Opfer verworfen, weilen es von denen Bienlein, welche gewafnete, mit ſcharfen Stachlen verſehene und ſehr zornige Thierlein ſeynd, gemacht und formieret wird. Willſt du GOtt gefallen, ſo mache mit deinem Feind Frid: lebe mit deinem Gegner in guter Verſtändnuß, brüderlicher Liebe, und Einigkeit.

Am

Am ſechsten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Marc. 8.

IN der Zeit: da vil Volcks bey dem HErrn JEſU war, und nichts zu eſſen hatten, rufte er ſeine Jünger zu ſich, und ſprach zu ihnen: es erbarmet mich des Volcks, dann ſie haben nun drey Tag bey mir verharret, und haben nichts zu eſſen; und wann ich ſie ungeſſen von mir heim lieſſe gehen, ſo würden ſie auf dem Weeg verſchmachten, dann etliche aus ihnen ſeynd von Fern kommen. Und ſeine Jünger antworteten ihm: woher nehmen wir Brod hie in der Wüſten, daß wir ſie ſättigen? Und er fragte ſie: wie vil Brod habt ihr? ſie ſprachen: ſiben. Und er gebott dem Volck, daß ſie ſich niderſetzten auf die Erden. Und er nahm die ſiben Brod, dancket, und brach ſie, und gab ſie ſeinen Jüngeren, daß ſie es dem Volck vorlegten; und ſie legten dem Volck für, und hatten

ten ein wenig Fiſchlein, und er benedeyet dieſelbe auch, und hieß, daß ſie die auch vortrugen. Und ſie aſſen und wurden ſatt, und huben auf die Stücklein, die überblieben waren, ſiben Körb. Und deren die da geſſen hatten, waren bey vier tauſend. Und er ließ ſie von ſich.

Auslegung.

HEutiges Geſpräch, und Wunderwerck, hat ſich am 6ten Jenner, im 32ſten Jahr Chriſti begeben, und handlet fürnemlich von der Barmhertzigkeit, und Allmacht des Welt-Heylands; von der Barmhertzigkeit: zumahlen er mit dem hungerigen Volck ein Mitleyden getragen, und ſich über diſes erbarmet. Von der Allmacht: maſſen er mit ſiben Broden, und wenig Fiſchlein bey vier tauſend Menſchen erſättiget, und alſo geſpeiſet hat, daß nach eingenommener Mahlzeit 7. Körb voll der übergeblibenen Stücklein ſeynd eingeſammlet worden; iſt alſo mehr übergebliben als ausgeſpendet worden.

Lehrſtuck.

Es muß allem Anſehen nach die heutige Speiſung ein gantz truckenes Gaſtmahl geweſen ſeyn; dann die Speiſen, wormit Chriſtus das Volck erſättiget, werden zwar nanthaft gemacht in dem Evangelio, aber von dem Getranck thut der Evangeliſt keine eintzige Meldung, da doch der Trunck eines von den vornehmſten Stůcken bey einer Mahlzeit iſt, und wird ein Gaſtmahl fůr unvollkommen gehalten, wann der Wein abgehet. Warhaftig, wir Teutſche wůrden mit Brod und Fiſchlein allein nicht zu friden geweſen ſeyn, wir wůrden auch Wein begehrt haben. Es håtte freylich der Heyland denen heutigen Gåſten Wein genug verſchaffen kőnnen; er håtte ja die Brőnnen und Båchlein, die in der Nachbarſchaft geweſen, kőnnen mit Wein anlauffen laſſen, gleichwie er auf der Hochzeit zu Cana in Galilåa das Waſſer in Wein veråndert hat, er hat aber nicht gewolt, und warum diſes? Der gelehrte P. Mathias Faber in Opere Trip. gibt an dem heutigen Sonntag Conc. 3. die Urſach, und ſagt: *Voluit igitur Dominus pane & piſcibus ſatiare populi non ſolum famem, ſed & ſitim, ne occaſionem ebrietatis ei præberet.* Es hat der HERR mit Brod, und Fiſchen nicht nur den Hunger des Volcks ſtillen, ſondern darmit auch den Durſt lőſchen wollen, auf daß er demſelben keine Gelegenheit zur Trunckenheit und

Fül-

Füllerey an die Hand geben möchte. Diſes häßliche Laſter der Trunckenheit hat alſo Chriſtus unter dem Volck vermeyden wollen, welche Trunckenheit, oder Füllerey, ein Dieb, ein Peiniger, ein Mörder des Menſchen iſt, wie ſolle erkläret werden.

1. Die Trunckenheit iſt ein Dieb, ſo dem Menſchen ſeine Güter, und Unterhalt hinweg nimmt; dahero der weiſe Syrach meldet: *Operarius ebrioſus non locupletabitur.* Eccl. 19. Ein Arbeiter, der ſein *Lætare* in der Trunckenheit ſuchet, wird nicht reich werden. Wann der Bauch beſchaffen wär, als wie ein Geld-Beutel, oder Schatz-Kaſten, da wäre niemand zu verdencken, wann man ſchon ſelbigen, einen Vorrath zu machen, voll anfüllete; weilen aber der Magen alles verzehret, was hinein geworfen wird, ſo handlen jene thorecht, welche diſem Verſchwender (dem Magen) mehreres zu kommen laſſen, als zur Unterhaltung des Leibs nothwendig iſt. Vil adeliche Stands-Perſonen werden Mittellos, vil Herren zu Diener, vil Reiche zu armen Schlucker, und zum Spott ihrer wohlbegüterten Elteren gemacht durch die Trunckenheit. Die Füllerey iſt der Bronn, aus welchem dergleichen Elend und Unglücks-Ständ herquellen; maſſen ihrer nur gar zu vil gefunden werden, an denen erfüllet wird, was der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius ſagt: *Unâ die bibunt multorum dierum labores.* An einem eintzigen Tag verſauffen ſie alles, was ſie mit harter

Mühe in vilen Tägen gewonnen haben. Alles, was man die Wochen hindurch mit ſaurer arbeit erwirbt, muß auf den Sonntag bey Häller und Pfennig den Hals hinunter ſchwimmen, ja der Wochen-Gewinn iſt dem Sauffer vielmahl nicht zulänglich, es muß der Würth immer neue Zehr-Schulden an die Tafel ſchreiben, obſchon zu Haus Weib und Kinder den bitteren Hunger leyden müſſen, und die Hausgenoſſene kein ehrliches Kleid mehr an dem Leib haben, ſo achtet es doch ein ſolcher Sauf-und Zech-Bruder wenig: ein Naß-Küttel bekümmeret ſich nicht, es mag mit der Haushaltung ſtehen, wie es will: er gedenckt nur immerfort an das Sauffen, Schlemmen, und Demmen; wie ich dann ſelbſten vor mehr Jahren einen ſolchen vertrunckenen Wein-Schlauch wegen ſeinen gar häßlich zerriſſenen Hoſen zur Red geſtellt, der aber mit den lachenden Mund antwortete: es fechten ihn ſeine Hoſen nicht an, er ſorge nur vor ſeinen Hals, wann diſer ſtarck und gantz bleibe, ſeye er ſchon zu friden, es können alsdann die Hoſen zerlöchert, zerriſſen und zerſchliſſen ſeyn, wie ſie wollen, er frage wenig darnach; diſer Schliſſel hätte ehrlich mit Weib und Kinder ſtehen können, und ein genugſames Stücklein Brod zu genüſſen gehabt, wann er ſeine Profeßion nicht an den Nagel gehenckt, und ſich nicht immerfort in denen Würths-Häuſeren bey der Sauf-Bruderſchaft einfindig gemacht hätte. Callias, ein Atheinienſer, als er Hab und Gut durch beſtändiges Sauffen an-

wor-

worden, und mitten im Winter ſchier nackend daher gehen mußte, hat allenthalben diſe Spott-Red hören müſſen: *Hic à vino deplumatus eſt.* Diſem hat der Wein die Federen ausgeriſſen; iſt alſo die Füllerey ein Dieb, ſo dem Menſchen Aecker und Wiſen, Haus und Hof, Geld und Gut hinweg ſtihlt, ja auch darzu den guten Namen entziehet, weilen ein Vollſauffer ein Geſpött der Kindern auf der Gaſſen iſt, und bey niemand etwas gelten thut.

2. Die Füllerey iſt ein Peyniger, der einem Scharf-Richter nicht vil ungleich. Der heut ſich vollſauft, bey dem wird der Meiſter Hämmerle ſich morgens fleißig einſtellen: da wird das poldern, das hämmern, das ſchläglen dergeſtalten überhand nehmen, daß er (der Sauffer) gäntzlich wird dafür halten, ſein Kopf ſeye zur Werckſtatt eines Küffers worden; dem tollen Kopf werden die andere Leibs-Glider, bevorab der geſchwächte Magen, treflich an die Hand gehen, alle diſe werden zuſammen in ein Horn blaſen, und den Sauffer eintweders gar in das Beth, oder doch ihme den Haus-Arreſt ankünden, und den Hinterofen zur Herberg anweiſen; wobey ſolchen Patienten diſes ſehr verdrüßlich fallet, daß ſie in ihrer ſchmertzlichen Leibs-Folterung niemand tröſten will. Seynd diſemnach die Vollſauffer groſſe Narren, weilen ſie das Wohlleben in der Füllerey ſuchen, die doch den Leibs-Wohlſtand die Thür verrüglet, hingegen tauſenderley Schwachheiten, Gepre-

ſten, Schmertzen, und Kranckheiten ſelbige Angelweit eröfnet. Ein Brandtenwein-Sauffer bekennet mir, er empfinde nach dem Rauſch einen ſolchen Schmertzen an dem rechten Aug, als wollte es zum Kopf hinaus fahren. Wann einer ein Faß mit Wein auf offentlichen Platz bringen würde, und allen davon würde zu trincken geben, die ſich bey ihme derentwegen wurden anheiſchich machen, jedoch mit dem Beding, daß ſie für einen jeden Trunck und Schluck einen Streich mit einem Stecken aushalten ſollten, würdeſt du auch hinzu gehen, trincken, und die Zech ſo theuer bezahlen wollen? ich wills nicht glauben. Was thuſt du aber, wann du dich voll antrinckeſt? es macht dir der Wirth nicht nur den Beutel leer, ſondern du muſt ſo vil Zwicker, Rupfer, und Hieb ausſtehen, als Schlück du gethan haſt. Willſt du mir keinen Glauben beymeſſen, ſo kanſt du deinen Rauſchausdämpfenden Schwindel-Kopf, der unaushörlich wüthet und ſchläglet, zu Red ſtellen, er wird dir weit beſſer, als ich erzählen kan, die Warheit ſagen.

3. Die Füllerey iſt ein Mörder, wie abermahl der weiſe Syrach Cap. 37. v. 34. bezeuget, und ſagt: *Propter crapulam multi obiêrunt.* Durch Füllerey ſeynd vil geſtorben. O wie vil haben ihnen ſelbſten ſchon das Leben abgeſoffen, daß ſie vor der Zeit, in jungen Jahren, haben dahin ſterben müſſen! was Verantwortung ziehen ſolche Sauf-Gurglen ihnen über

den

den Hals: ein jeder, der unberuffen zu dem König Aſuero tratte, der hatte die königliche Ungnad, und den Todt zu beſorgen. Wie wird das Spiel dann denen Sauf-Brüdern ausſchlagen, welche unbegehrter, zu unrechter Zeit (da ihr Todts-Stund ſonſten noch nicht ausgeloffen wäre, wann ſie durch Saufferey ſelbige nicht gewaltthätig ausgerüttlet hätten) bey dem göttlichen Richter erſcheinen werden? diſe haben ja nichts anders, als die göttliche Ungnad, und ewige Verdammnuß zu gewarten. Wann ſchon auch die Zech-Brüder ihnen den Kragen nicht frühzeitig abſauffen würden (wie es doch nicht anders ſeyn kan) ſo geben ſie ſich doch noch auf vilerley andere Weis in Leib- und Lebens-Gefahr, und nehmen einen üblen Todt, wie ſolches die tägliche Erfahrung lehret. Einige thun in der Trunckenheit einen ſchweren Fall, ſtürtzen eine Stiegen, oder anderſtwo, herab, und brechen den Hals: einige laſſen ſich in Zanckerey ein, und werden ermordet: einige bleiben auf dem Feld unter freyem Himmel, bey Winters-Zeit ligen, erfrieren, und werden tod gefunden: einige fallen ins Waſſer, und ertrincken; einige ſtürtzen vom Pferd herunter, und werden an den Steig-Büglen zu tod geſchleppt: einige verirren ſich in den Wälderen, und werden den wilden Thieren, oder Wald-Mördern zum Raub, ꝛc. Man muß nicht gedencken, diſes ſeyen unverſehene Unglücksfäll; nein, es iſt das Straf-Schwerd GOttes, mit welchem er die volle Zapfen hinrichtet. Iſt

alſo die Füllerey ein Todſchläger, der die Schlecker und Demmer grauſam ermordet, und von dem Leben zum zeitlichen und ewigen Todt beförderet. Wer wolte dann jetzund ſich mehr der Truncken-heit ergeben, welche dem Menſchen Haab und Gut hinweg nimmt, wie ein Dieb, ihn mit Leibs-Schmertzen anfüllet, wie ein Peyniger, und des Lebens beraubet, wie ein Mörder? welche, ſprich ich, mit dem Menſchen auf fol-gende Weis, wie Bernardus andeutet, verfah-ret: *Ebrietas* ſpricht er: Serm. 25. *de modo bene vivendi, ejicit hominem à regno DEI, expellit hominem à Paradiſo, demergit homi-nem in infernum.* Die Trunckenheit verſtoſ-ſet den Menſchen aus dem Reich GOttes, vertreibet den Menſchen aus dem Paradeys des ewigen Lebens, verſencket den Men-ſchen in die Gruben der Höllen. Wilſt du diſen Ublen entgehen, ſo fliehe die Trun-ckenheit!

4. Es weißt der allgemeine Menſchen-Feind, der leidige Satan, gar wohl, was für ein Unheil aus der Trunckenheit entſpringet, iſt derentwe-gen jederzeit befliſſen, die Menſchen zu dem über-mäſigen Trunck anzureitzen. Als Hannibal der Kriegs-Held ſeinen Feinden eine blutige Schlacht liefern wolte, lieſſe er viel Wein in das Lager führen, vermiſchte ſelbigen mit dem Saft von der Alraun-Wurtz, ſo nach Ausſag Plinii einen tieffen Schlaf verurſachet; da nun die Africa-ner, ſeine Feind, von ſo vielem Wein Nach-

richt

richt erhalten, ſeynd ſie in des Hannibals Lager eingebrochen, haben allen Raub ſtehen laſſen, ſeynd nur denen Wein-Fåſſeren nachgezogen, haben mit groſſer Begierd ſich dermaſſen überflůßig angeſoffen, daß ſie in einen tieffen Schlaf gerathen, worauf ſich Hannibal der guten Gelegenheit bedientet, ſie mit geſamter Hand überfallen, auf das Haupt geſchlagen, und einen herrlichen Sieg von ihnen erobert hat. Auf gleichen Schlag macht es auch mit denen Menſchen der hölliſche Hannibal: durch den unmåſſigen Trunck ſchlåferet er ſie ein, verſetzet ihnen einen ſehr empfindlichen Streich, erhaltet über ſie einen vollkommenen Sieg, ziehet ſolche Naß-Kittel in zahlreicher Menge mit ſich in die Höll und ewige Verdammnuß. Hůte dich vor der Trunckenheit, einem ſo groſſen Ubel!

Am ſibenden Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Matth. 7.

In der Zeit: ſprach der HERR JEſus zu ſeinen Jüngern: hůtet euch vor den falſchen Propheten, welche zu euch kommen, in den Schaafs-Kleydern, inwendig aber ſeynd ſie reiſ-

ſende Wölf. An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen. Kan man auch Weintrauben ſammlen von den Dörnern, oder Feigen von den Diſtlen? Alſo bringet ein jeglicher guter Baum gute Frücht, aber ein böſer Baum bringt arge Frücht. Ein guter Baum, kan nicht arge Frücht bringen, und ein böſer Baum kan nicht gute Frücht bringen. Ein jeglicher Baum der nicht gute Frücht bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen. Nicht ein jeglicher, der zu mir ſagt: HErr, HErr! wird eingehen in das Himmelreich, ſondern der da thut den Willen meines Vatters, der in dem Himmel iſt, derſelbe wird in den Himmel eingehen.

Auslegung.

DAs heutige evangeliſche Geſpräch hat Chriſtus zu ſeinen Jüngern gehalten den 14ten Heumonat (an einem Donnerſtag) im 31ſten Jahr ſeines alters; allwo er die getreue Ermahnung thut, ſich vor den falſchen Propheten (die in den Schaafs-

Kley-

Kleydern aufziehen, da ſie doch reiſſende Wölf ſeynd) zu hüten. Er fügte hinzu: ſie ſeyen, gleich ein Baum, an ihren Früchten zu erkennen; ein jeder Baum, der nicht gute Früchten bringe, werde ausgehauen, und in das Feuer geworfen; es werde auch nicht ein jeglicher, der zu ihm ſagen werde: HErr, HErr, in das Himmelreich eingehen, ſondern jener, der den Willen ſeines Vatters vollziehen werde, werde den Himmel beziehen.

Lehrſtuck.

DEr Himmel leydet Gewalt, alſo, daß nicht ein jeglicher, der zu Chriſto ſagt: HErr, HErr, den Himmel erlangen wird: es braucht mehr zu Einnehmung, und Eroberung der veſten Himmels-Burg, als ſich ein manches ringſinniges Welt-Bürſchel einbildet. Es ſeynd vil Chriſten anzutreffen, welche, da ſie blos ſagen, HErr, HErr! ſchon mit Stifel und Sporn in den Himmel hinein rumplen wollen; es wird ihnen aber die Himmels-Pforten vor der Naſen zugeſchlagen werden. Ich will diſes Orts einige von jenen lauen Chriſten, welche nur ſagen: HErr, HErr! aus der dicken Finſternuß ihrer übel gegründeten Meinung an das Tag-Liecht führen, damit

ſie ſich was mehrers um den Himmel koſten laſſen, und in Wirckung ihres Heyls künftighin einen rechten Ernſt erzeigen.

1. Jene böſe Chriſten, welche zwar mit Worten Chriſtum bekennen, und darvor halten, es ſeyen die gute Werck zur Erlangung ewiger Glückſeligkeit nothwendig, aber anderſt leben, als ſie lernen und glauben, ſagen zu Chriſto: HErr, HErr! Ein Chriſt iſt einem Baum gleich, und iſt da nicht genug, daß er durch den H. Tauf in den herrlich ſchönen Luſt-Garten der Kirch eingepflantzet ſeye, ſondern er muß auch Früchten, und zwar gute Früchten bringen: die leere Blätter erklecken nicht: wir wiſſen ja, was jenem Feigen-Baum begegnet, der allein mit ſeinen Blättern prangte, anbey aber gantz fruchtlos da ſtunde: er iſt auf den Fluch Chriſti verdorret. Matth. 21. v. 9. *Areſecit Dominus arborem maledictam*, wirft ſeine Hacken treflich hinzu der ehrwürdige Beda, *ut homines hæc videntes, ſeu audientes multò magis intelligerent, ſeſe divinô condemnandos eſſe judiciô, ſi absque operum fructu, de plauſu tantùm religioſi ſermonis veluti de ſono, & tegumento blandirentur viridantium foliorum.* Es hat Chriſtus der HErr den Feigen-Baum mit ſeinem Fluch zernichtet, damit die Menſchen, wann ſie ſolches ſehen oder hören, vilmehr dardurch verſtehen, daß ſie aus gerechtem Urtheil GOttes einsmahls werden ewig zu grund gehen, wann ſie in dem Garten der catholiſchen Kirch ſtehend, nur

Blät-

Blätter haben, das iſt, vil reden, und ſich rühmen wegen ihrem Glauben, und doch keine Frucht der guten Werck werden vorzeigen können. Es muß der Menſch kein unfruchtbarer, mit leeren Blättern behängter Feigen-Baum, ſondern ein fruchtbringender Pomerantzen-Baum ſeyn; wann diſem eine Frucht abgenommen wird, ſo ſchieſſet und wachſet gleich wiederum eine andere hervor. Ein ſolcher fruchtragender Pomerantzen-Baum ware Simon Lipnicius, Polonus, diſer lieſſe ſeinen gantzen Lebenslauf hindurch nicht die mindeſte Zeit fruchtlos, und ohne Tugendwerck vorbey ſchleichen; dahero er oftmahlen von ſeinen geiſtlichen Brüdern gebetten werden, er ſolle doch ſeinen Schwachen und abgematteten Leib einmahl ruhen laſſen, und ſich nicht Tag und Nacht ohne Unterlaß entkräften, und abzehren; es gabe aber der ſelige Mann zur Antwort: *In ſepulchro requiem dabo diuturnam, nunc verò vel minimum temporis momentum Dei famulum ſine fructu tranſigere nefas eſt.* In dem Grab will ich meinem Leib die Ruhe geſtatten, jetzo aber gebühret es einen Diener GOttes nicht, daß er den kleineſten Augenblick der Zeit ohne Frucht, und gute Werck verzehre. Unſer Glaub, wann wir wollen GOtt gefallen, muß lebhaft, das iſt, mit guten Wercken gezieret ſeyn: dann der bloſſe Glaub allein ohne die Werck iſt tod.

2. Es ſagen jene laue Chriſten: HErr, HErr!

HErr! welche zwar äuſſerlich gute Werck thun, als da ſeynd: Betten, Faſten, Allmoſen geben, Meß und Predig hören, den Leib caſteyen, Wallfahrten gehen, ꝛc. aber von innerlichen Tugend-Ubungen nichts wiſſen wollen. Solche Menſchen tragen nicht die mindeſte Sorg, wie ſie die Laſter beſtreiten, ſich ſelbſten überwinden, die böſe Begierden abtödten, in der Gedult und Sanftmuth verharren, GOtt von gantzem Hertzen lieben, ſich gering ſchätzen, und dem Willen GOttes nachleben wollen ꝛc. alles iſt bey ihnen nur auf die äuſſerliche, nichts auf die innerliche Andacht gerichtet, da doch diſe eben ſo nothwendig, wo nicht nothwendiger, als jene iſt. Mein! was hat es den Phariſäer bey Luc. 18. genutzt, daß er von ſich hat ſagen können: Ich faſte zweymahl in der Wochen, und gibe den Zehenden von allem dem, was ich habe? Nichts hat ihm ſein Faſten und Zehendgeben eingetragen, aus Urſach, weilen er nur Fleiß angewendet, ſich in äuſſerlichen Wercken zu üben, und ſich anbey nicht bemühet, die Hofart aus dem Weeg zu raumen, und die Laſter zu beſtreiten. Ein Trinck-Glas, oder Becher, muß nicht nur auſſenher glantzen, ſondern auch inwendig wohl geſäuberet ſeyn, ſondern mag niemand daraus trincken; ein übel beſtelltes Trinck-Geſchirr biſt du, wann du nur der äuſſerlichen Wercken dich befleiſſeſt und nicht auch in innerlichen Tugend-Stücken dich übeſt; auf ſolche Weis biſt du ein ſodomitiſcher Apfel, der von auſſen ſchöne und rothe

Bäcklein hat, inwendig aber ſtinckfaul iſt: von auſſen biſt du eine gut Nuß, inwendig aber ohne Kern: von auſſen biſt du ein Schaaf, inwendig aber ein reiſſender Wolf.

Es ſagen auch jene: HErr! HErr! welche gute Vorſätz machen, die Sünden zu fliehen, Buß zu wircken, und Guts zu thun, niemahls aber in das Werck ſetzen, was ſie ihnen vorgenommen haben. Vil werden durch die Predigen, Leſung geiſtlicher Bücher, Kranckheiten, und Unglücks-Fäll, dergeſtalten bewegt, daß ſie die ſchönſte Vorſätz machen, ſie vollziehen aber ſelbige niemahlen; diſe alle ſagen: *Domine*! *Domine*! HErr! HErr! Wir ſeynd bereit, ſprechen ſie, dir zu gehorſamen: zu thun was du begehreſt: das ungerechte Gut heimzuſtellen: die bishero in dem Beicht-Stuhl verſchwiegene Sünd zu beichten: die Gelegenheit zur Sünd zu meyden: jenen unzüchtigen Schleppſack aus dem Haus zu ſchaffen: den Beleydigeren von Hertzen verzeyhen: von Fluchen, Schwören, Gottsläſteren abzulaſſen: aber diß alles ſeynd lauter leere Luft-Reden: ſie verſprechen goldene Berg, halten aber niemahlen, was ſie verſprechen: ſie ſeynd diſemnach einem gemahlten Eil-Botten gleich, welcher, wie es ſcheinet, beſtändig fortlauffet, da er doch keinen Schritt für ſich kommt. Sie ſeynd zwar blühende Bäum, es ſchlagen aber die Blühe niemahls in Frucht aus, ſie fallen vor der Zeit ab, und zu Herbſt-Zeit iſt an ihnen keine eintzige Baum-Frucht zu finden. Können wohl ſolche

Men-

Menſchen ihnen zum Himmel eine Hofnung machen? mit nichten; GOtt nimmt mit der leeren Blühe nicht vorlieb, er will die Frucht ſelbſten haben. Iſt demnach wahr, was die ſeeleyfrige PP. Miſſionarii in ihrer in den Druck befőrderten Tags-Ordnung, oder Mißion-Zettul, haben einflieſſen laſſen, nemlich: Die Hőll iſt voll guter, aber nicht gehaltener Fůrſatz. Guter Fůrſatz ohne Beſtåndigkeit iſt eine Blůhe ohne Frucht.

4. Der ein Kind ewiger Glůckſeligkeit werden will, muß ſich was koſten laſſen, und Gewalt anlegen: um den Himmel muß es geſtritten, und gelitten ſeyn: ohne Leyden gelanget keiner zu denen himmliſchen Freuden; hat nicht der Heyland ſelbſten leyden, und alſo eingehen můſſen in das Himmelreich? ſoll es dir dann beſſer ergehen, als ihme? Wann der Obriſte die Gefahr nicht ſcheuet, ſich den Schlaf abbricht, mit groſſer Ungemåchlichkeit ſtreitet, und hertzhaft dem Feind ſich entgegen ſetzet, wie scheltwůrdig wůrde es dann ſeyn, wann der gemeine Soldat in ſeinem Zelt ligen bleiben, faullentzen, ſchnarchen, und ſchlafen wolte? Unſer Obriſter und Hertzog Chriſtus JEſus hat ritterlich gekåmpfet, reichlich ſein Blut vergoſſen, und ſein eigenes Leben aufgeſetzt, warum ſollen dann wir, als ſeine Untergebene, die Hånd in den Sack ſchieben, můßig daſtehen, den Feind nur anſehen, nicht aber angreiffen? Warum ſollen wir nur unſerer Gemåchlichkeit pflegen? warum nur dem muthwilligen Fleiſch

zárt-

zärtlen, ſchmeichlen und liebkoſen? warum ſollen wir vilmehr nicht allen Kräften aufbieten, unſeren ſchlimmen Anmuthungen einen Zaum anzuwerfen? warum ſollen wir dem ſchönen Vorſpiel unſeres geiſtlichen Kriegs-Obriſten nicht Folg leiſten? Iſt uns dann nicht bekannt die treuhertzige Ermahnung des H. Apoſtels Petri in der 1. Epiſtel am 2. Cap. v. 21. allwo er ſagt: Dann darzu ſeyd ihr beruffen, ſintemahl auch Chriſtus gelitten hat für uns, und euch ein Fürbild gelaſſen, daß ihr ſolt nachfolgen ſeinen Fußſtapfen. So laſſet uns dann ungehindert ihme nachfolgen.

Am achten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Luc. am 16.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngern diſe Gleichnuß: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ware bey ihm berüchtiget, als hätte er ihm ſeine Güter verthan. Und er forderet ihn, und ſprach zu ihm: Wie hör ich das von dir, thue Rechnung von deinem Haushalten, dann du kanſt meinem Haus nicht mehr vorſtehen. Da ſprach

der Haushalter bey ſich ſelbſt: Was ſoll ich thun? Mein Herr nimmt von mir die Haushaltung, graben mag ich nicht, des Bettlens ſchäme ich mich. Ich weiß, was ich thun will, auf daß, wann ich von der Haushaltung abgeſetzt werde, ſie mich in ihre Häuſer nehmen. Und er ruft zu ſich alle Schuldner ſeines Herrn, und ſprach zu dem erſten: Wie vil biſt du meinem Herrn ſchuldig? Er ſprach: Hundert Legel Oels. Und er ſprach zu ihm: Nimm deinen Brief, ſetze dich bald, und ſchreib fünfzig. Darnach ſprach er zu dem andern: Du aber, wie vil biſt du ſchuldig? Er ſprach: Hundert Malter Weitzen. Und er ſprach zu ihm: Nimm deinen Brief, und ſchreib achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er fürſichtiglich gehandlet hätte. Dann die Kinder diſer Welt ſeynd klüger, dann die Kinder des Liechts in ihrem Geſchlecht. Und ich ſage euch auch: Machet euch Freund von dem Reichthum der Ungerechtigkeit, auf daß, wann ihr Mangel leydet, ſie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

Aus-

Auslegung.

DJe heutige Gleichnuß hat Chriſtus den 27. Herbſtmonat (an einem Sonntag) im 32. Jahr ſeines Alters, zu ſeinen Jüngeren geſprochen, und iſt diſes Innhalts: Ein Haushalter wurde bey ſeinem HErrn angegeben, als ob er untreulich mit den Herrſchafts-Güteren handle: der elende Menſch ſahe wohl vor, daß ihme ſamt dem Dienſt auch die Lebens-Mittel werden entzogen werden, entſchlieſſet ſich derentwegen, auf andere Weis ihm gute Freund zu machen; zu diſem End lieſſe er alle Schuldner ſeines Herrns vor ſich tretten, fragte, wie vil ein jeder ſchuldig ſeye; einer aus ihnen ſagte, hundert Legel Oels, der andere gabe hundert Malter Weitzen an: dem erſten befahle er, er ſolle fünfzig Legel Oels, dem anderen, er ſolle achtzig Malter Weitzen in ſeinen Schuld-Brief eintragen. Als diſes dem reichen Herrn zu Ohren kame, lobte er den ungerechten Haushalter ſeiner verſchlagenen Klugheit halber. Gleicher Weis ſolt auch ihr, ermahnet Chriſtus ſeine Jünger, und Nachfolger, euch von eueren

Reichthumen gute Freund machen, die euch einmahl aufnehmen in die ewige Wohnungen.

Lehrſtuck.

DEr heutige üble Haushalter kommt mir vor, wie eine Mutter, welche allererſt den Bronnen zumacht, wann das Kind ſchon ertruncken: oder, wie eine Bäurin, die den Stall zuſchließt, wann der Dieb die Kuh ſchon hinweggeführt, oder, wie ein Schaaf-Hirt, welcher allererſt will Schaaf-Hund halten, wann die Schaaf von dem Wolf ſchon zerriſſen seynd, eben alſo, ſprich ich, kommt mir diſer Haushalter vor: er hat ſo lang das Rädel tapfer lauffen laſſen, bis er als ein Verſchwender der Herrſchafts-Güteren bey ſeinem Herrn iſt angegeben worden, und da hat er erſt gefragt: *Quid faciam?* Was ſoll ich thun? Die Grab-Schaufel kan ich einmahl nicht führen, meine Händ seynd zu zart grobe Arbeiten zu verrichten, den Bettel-Sack an mich zu hencken, und das Stücklein Brod zu bettlen, iſt mir auch nicht beliebig, ich ſchäme mich diſes zu thun; *Quid faciam?* was ſoll ich thun? Narr! du hätteſt ehender ſollen mit diſer Frag aufziehen, jetzund iſt es zu ſpat, es kan dir nicht mehr geholfen werden; du muſt jetzt erfahren, wahr zu seyn, was das alte Sprichwort ſagt:

Vor gethan, hernach betracht,
Hat manchen in das Elend bracht.

Die

Diſer heutige Haushalter hat noch mehr Brůder und Schweſteren, die erſt fragen, was zu thun ſeye, wann man nicht mehr helfen kan; etliche will ich heut davon in die Schul führen, und ſie lehren, was ſie thun ſollen, da es ihnen noch zu helfen, und zu rathen iſt.

1. Ein mancher bey einer eintzigen Viſiten wird mit einer Jungfrauen bekannt, vergaft, vernarrt, und verliebt ſich dermaſſen in die, daß ſie einander nehmen, bevor ſie einander recht kennen, da heißt es: kaum bin ich zu ihr kommen, kaum hab ich ſie mit einem Aug angeſehen, gleich hat ſie mir das Hertz abgenommen: zuſammen kommen, einander ſehen, und nehmen, war eins. Aber, was geſchieht? kaum iſt die Kůß-Wochen vorůber, da erfåhrt das gute Gråtel, daß ſie einen Baad-Schwamm, will ſagen, einen verſoffenen Geſellen, ſo beſtåndig das Maul offen hat, und trincken will, zum Mann bekommen: einen Spiel-Lumpen, der bey der Schellen-Sau wenig Speck wird gewinnen: einen Bůrſten-Binder, der ihr die Bůrſten aus dem Kopf reiſſet: einen Zahn-Brecher, der ihr die Zåhn in Hals ſchlagt: einen Artzt, der ihr tåglich fünf Finger-Kraut auf das Maul legt: einen Oculiſten, der ihr tåglich den Staaren ſticht: einen Koch, der ihr tåglich den böhmiſchen Koch-Löffel an das Ohr hålt: einen Knotterer, einen Polderer, einen Knicker, einen Kopperer, einen Kollerer, einen Rippenreiſſer, einen tollen Narren, bey deme ſie keine gute Stund zu hoffen hat. Da

kommt das Grätlein, und fragt? *Quid faciam*? Was ſoll ich thun? Ich kan einmahl bey diſem Menſchen nicht bleiben, ich muß auf und darvon lauffen: ich muß ins Waſſer ſpringen: ich muß mir ſelbſten ein Meſſer in Leib ſtoſſen: *Quid faciam*? Ach GOtt! was ſoll ich anfangen? Ja, ja Grätlein! jetzt iſt es Zeit zu fragen: hätteſt du ſolches zuvor gethan, ſo wäre dir geſagt worden: Fang das Werck mit GOtt, und gottsförchtigen Leuten an: ziehe deine Elteren und Befreundte zu Rath: frage recht nach, wer der Kerl ſeye, und was er im Schild führe: forſche fleißig nach, wie er geſittet: was ſein Reichthum: was ſeine Gewerbſchaft: was ſein Thun und Laſſen ſeye, ꝛc. Damahls hätteſt du ihn gar leicht auskundſchaften können, da hätte dir noch können geholfen werden; jetzund iſt es allzuſpat, dein Fragen: *Quid faciam*? was ſoll ich thun? iſt jetzt umſonſt; du arme Haut, klag dein Elend nur keinem Menſchen, dann niemand wird mit dir ein Mitleyden haben; du haſt dir ſelbſten die Ruthen auf den Rucken gebunden; du haſt dir diſen Nagel ſelbſten gespitzt, in welchen du getretten: du haſt dir diſe Zwibel ſelbſten geſteckt, ſo dir jetzt das Waſſer aus denen Augen treibet; ſo muſt du dann jetzt aus der Noth eine Tugend machen, und das Creutz geduldig tragen, es mag dich drucken, wie es immer will. Ihr Jungfrauen und junge Geſellen ſpieglet euch doch an dergleichen übereiligen Ehe-Verbindnuſſen, beſchauet alles wohl bey dem Liecht, bevor ihr

das

das Wort von euch gebt, damit ihr nicht hinter das Liecht geführet werdet; macht nicht gleich in wenig Stunden, nicht gleich in einem Tag den Kauf, auf welchen nachmahlen ein ſo bedaurlicher Reu-Kauf folget.

2. Es gerathet bisweilen in dem Wirths-Haus ein Handwercks-Bürſchel unter die Soldaten; er laſſet ſich mit ihnen in das Geſpräch ein; iſſet und trincket gut herrlich mit ihnen; das Soldaten-Leben gefällt ihm bey dem Trunck; er nimmt im Rauſch Geld auf die Hand, laßt ſich unterhalten; wirft Nadel und Finger-Hut, Hammer und Zangen, Klüpffel und Kellen zum Fenſter hinaus, hängt an die Seiteneinen Degen, gibt Feuer aus den Piſtolen, alſo, daß einer meinen ſolte; diſer Kerl werde alle Frantzoſen auf einmahl freſſen; aber wann er Morgensfruhe erwachet, und den Rauſch auf den Sau-Federn ausgeſchlafen hat, da kratzt er im Kopf, und gedenckt: O du Narr! was haſt du gethan? heut wirſt du müſſen marſchiren: wie oft wirſt du müſſen den bittern Hunger, und heiſſen Durſt leyden? wie oft wirſt du müſſen auf der harten Erden unter dem freyen Himmel ligen? wie oft wirſt du müſſen lauffen durch die Spitz-Ruthen, und Degen-Spitzen? wie oft wirſt du müſſen feurige Kugeln freſſen? wie oft Prügel-Suppen einnehmen? villeicht wirſt du müſſen den nächſten Graben ausfüllen? villeicht wird der nächſte Baum dein Kirchhof ſeyn? *Quid faciam*? was ſoll ich thun? was Rath anjetzo? Guter Geſell! jetzt iſt es zu ſpat,

geſtern hätteſt du ſollen fragen, da du noch nüchtern wareſt, und ehe du dich mit den Soldaten bekannt gemacht hätteſt; da hätte man dir noch können rathen, und helfen:

Zuvor gethan, hernach betracht,
Hat manchen in das Elend bracht.

3. Man redet zuweilen verſtockten Sünderen zu, die vil Jahr keine rechte Beicht abgelegt, die ein verwirrtes Gewiſſen, und ungerechtes Gut an ſich gezogen haben; diſe gedencken endlich, und ſagen: *Quid faciam*? was ſoll ich thun? es ligt ſo vil des Sünden-Wuſts in meinem Hertzen, daß ich ein halb Jahr zu thun hab, bis ich werd recht beichten können. Aber höre! ich weiß, was du thun ſolleſt: es hat ein Vatter ſeinen Sohn auf das Feld geſchickt, das Unkraut auszureuten, da verzweiflete der Sohn darüber, und erachtete ohnmöglich zu ſeyn, diß Unkraut alles heraus zu bringen; legte ſich demnach auf den Acker nider, und ſchlief; der Vatter kam darzu, wurde unwillig, und fragte: warum er nicht arbeite? da ſprach er: Ach! es iſt unmöglich, daß man das Unkraut alles heraus reiſſen könne; der Vatter antwortete: Kom̃ her, laßt uns den Anfang machen; darnach ſagt er: jetzt iſt der Anfang gemacht, ſo vil arbeite alle Tag, was gilts, du wirſt bald fertig werden; iſt alſo das gantze Feld in kurtzer Zeit von dem Unkraut gereiniget worden. Fragſt du mich, du uralter Sünder: *Quid faciam?*

was ſoll ich thun? ſo antworte ich: mach nur den Anfang deiner Buß, da wird der Sach bald geſteuret ſeyn? *Dimidium facti, qui bene cœpit, habet.* Wohl angefangen, iſt ſchon halb gewonnen. Wann du aber deine Bekehrung aufſchiebeſt bis auf die letzte, und darnach allererſt frageſt: was ſoll ich thun? da haſt du zu lang gewartet, da erfolgt die Antwort: du ſollſt in die Höll gehen. *Si mane ſic locutus fuiſſes*, wann du noch vor einem Tag, noch vor drey Stunden, da du noch guten Verſtand gehabt, alſo geredt hätteſt, da wäre noch zu helfen geweſen, aber nur iſt alles verſpielt.

Jetzt weiſt du, mein Chriſt, zum Theil, was der ungerechte Haushalter für Brüder und Schweſtern habe: frage demnach noch zu rechter Zeit? *Quid faciam*? was ſoll ich in diſer oder jener Sach thun? ſo wirſt du viler Spott und Schand, Jammer und Elend, Seufzer und Zäher überhoben ſeyn.

4. Hingegen darfſt du für den Spott und Schaden nicht ſorgen, falls du ein Geſchäft übereilig verrichteſt, das End und den Ausgang nicht betrachteſt. Gar ſchön haben eine unbeſonnene Gäheit entworfen die Alte: ſie mahlten einen Jüngling, in Vorſtellung, wie er auf einem zaumloſen muthigen Pferd ſitzte, und von demſelben an alle Ort, wohin es immer wolte, getragen wurde, deme zween Geſellen eilfertig nachlieſſen, deren einer *Error*, der Fehler, der andere aber *Pœnitentia*, die Reu,

benamſet wurde. Durch den Jüngling wurde verſtanden ein übereiliger Menſch; weilen ein Jüngling, als noch unerfahren, gemeiniglich die Geſchäften unbedachtſam angreiffet: durch das Pferd wurde vorgeſtellet ſein freches Gemüth, ſo von der Vernunft nicht gezäumet wird, dahero es gantz tollſinnig dahin lauffet, wohin es von ſeinen böſen Begierden getriben wird. Diſem lauffen die zween benannte Geſellen eilends nach; dann wann die zaumloſe Begierd ausgetobet, und das Werck unglücklich vollendet worden, da bekennet ein ſolcher unbeſonnener Menſch ſeinen Fehler, und ſtellet ſich auch die Reu unverzüglich bey ihme ein.

Zuvor gethan, hernach betracht,
Hat manchen in das Elend bracht.

Am neunten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Lucä 19.

JN der Zeit: da der HErr JEſus nahe zu Jeruſalem kam, ſahe er die Stadt an, und weinet über ſie, und ſprach: Ja, wann du es auch erkenneteſt, und ſonderlich an diſem deinem Tag, der dir noch zum Frieden iſt, aber nun

nun iſts vor deinen Augen verborgen; dann es werden die Täg über dich kommen, daß dich deine Feind werden mit einem Wall umringen, und belagern, und dich allenthalben ängſtigen, und zur Erden ſchleiffen, dich und deine Kinder, ſo in dir ſeynd; und ſie werden in dir keinen Stein auf dem andern laſſen, darum, daß du nicht erkennet haſt die Zeit, darinn du heimgeſucht biſt. Und er gieng in den Tempel, fieng an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, und ſprach zu ihnen: Es ſtehet geſchrieben, mein Haus iſt ein Bett-Haus, ihr aber habts gemacht zur Mörder-Gruben. Und lehret täglich im Tempel.

Auslegung.

DIſe evangeliſche Hiſtori hat ſich den 20igſten Mertz (an dem Palm-Sonntag) des 33igſten Jahrs Chriſti alſo, wie folgt, zugetragen: Als der HErr von auſſen her die Stadt Jeruſalem angeſehen, weinete er über dieſelbe, und ſagte ihr entſetzliche Ubel vor, ſo über ſie kommen werden,

zu billiger Straf, weilen ſie die Zeit ihrer Heimſuchung nicht erkennet. Er verfügte ſich ſodann in den Tempel, verjagte alle Verkäuffer und Käuffer, und ſage: Es ſtehet geſchrieben: Mein Haus iſt ein Bett-Haus, ihr aber habts gemacht zur Mörder-Gruben. Und er lehrete täglich in dem Tempel.

Lehrſtuck.

ICh werde nicht zu vil reden, wañ ich ſchon ſage: die Verunehrer der GOtt geweyheten Kirchen ſeyen rechte Hund; dann ſie ſich ja nicht anderſt als wie die Hund, in denen GOtts-Häuſeren verhalten; wie du gleich ſehen wirſt:

1. Die Hund bellen zuweilen in der Kirch, machen den Prieſter irr, daß er ſein Amt nicht recht verrichten kan, und auch die fromme Chriſten in der Andacht verſtöhret werden. Solche bellende Hund ſeynd die Schwätzer in der Kirch, welche ſo laut miteinander reden, daß mans bey dem Altar, in dem Beichtſtuhl, und auf der Cantzel hören muß, und jedermann in der Andacht verhindert wird. Die Hund ſpielen miteinander, und machen, daß jedermann die Augen von dem Altar ab- und auf ſie wende, mithin wird das Gebett unterlaſſen. Solche ſpielende Hund ſeynd jene, welche lachen, miteinander ſchertzen, und unanſtändige Zeichen geben, al-

ſo

ſo, daß jedermann ſie anſiehet, und alle von dem Dienſt GOttes ablaſſen. Die Hund werden uneinig, beiſſen einander wacker herum, und erwecken einen Tumult in der Kirchen; ſolche ſtreitende Hund ſeynd die ausgelaſſene Burſch, und ungezogene Geſellen, welche einander in den Stůhlen und Bånckeen drången und zwången, ſtoſſen und tretten, wodurch ſie eine Aufruhr und Getůmmel verurſachen. Die Hund ſchlaffen in der Kirch, ligen in dem Weeg, und irren die Leut; ſolche Hund ſeynd die Kirchen-Schlåfer, die zwar den Roſen-Crantz am Arm, und das Bettbuch vor ſich ligen haben, aber wenig betten, ſondern da ſie kaum in die Kirchen kommen, ſich gleich von dem Schlaf (der ihnen von dem Teufel eingegoſſen wird) bemeiſtern laſſen, und gut herrlich daher ſchlafen, als wann die Kirch kein Betthaus, ſondern ein Schlaf-Kammer wåre; ſolche Schlaf-Kőpf geben mit ihrem Kopf den Tact zur Muſic, und laſſen dem Prediger in allen Stůcken recht, ſie bejahen alles, was ihnen vorgetragen wird, mit widerholter Kopf-Neigung; diſe Schlåfer ſeynd nichts nutz in der Kirchen, ſie gehen anderen nur im Weeg um, und ſeynd månniglich verhinderlich an der Andacht. Seynd alſo die Verunehrer der Kirchen denen Hunden ſo gleich, als ein Ey dem anderen, und verdienen, daß ſie als unverſchamte Hund (gleich denen heutigen Verkåufferen und Kåuferen) aus der Kirchen mit Schlågen hinaus getrieben werden. Allein es wird ihnen

Zweytens, die Straf GOttes nicht aus-

bleiben; dann haben jene Hund, von welchen Aimonius Floriacenſis Meldung thut, ihren Frevel (wann ihre Mißhandlung anderſt ein Frevel kan genennet werden) ſo theur büſſen müſſen, wie ſcharf wird dann denen Verunehrern der Kirchen die Zech gemacht werden? einer, Vivianus genannt, ware dem Jagen mächtig ergeben; ſein beſtes Windſpiel lief in eine Kirch, und weil die Oel-Ampel etwas niedrig hienge, ſprung er hinauf, reiſſete ſie herab, und leckte das Oel auf; es lieffen noch mehrere Hund herzu, die eben diſes thäten; ſobald ſie aber aus der Kirchen hinaus kamen, wurden ſie töbiſch, biſſen auch andere Hund, welche ebenfalls töbiſch wurden; alsdann liefen ſie Haufenweis miteinander fort, biſſen und zerriſſen alles Vieh, ſo ſie antrafen, bis ſie in ihrer Raſerey dahin fielen. Wann ſo groſſe Plagen über die unvernünftige Hund ſeynd verhänget worden, weilen ſie das Oel in der Kirch aufgelecket, wie wird es dann denen mit der Vernunft begabten Menſchen, die eine Ungebühr in der Kirchen GOttes verüben, ergehen? wann ich alle Strafen, mit welchen ſolche Frevler belegt worden, ſolte auf das Tapet bringen, würde mir ein gantzer Tag nicht erklecken, ſolche zu erzehlen; anſtatt aller anderen Schröck-Geſchichten füge ich nur bey, was jenem jungen Clerico begegnet: dieſer ſchliefe zu Aachen in der Kirch Caroli Magni, mußte aber den Schlaf theur genug bezahlen; dann eine übernatürliche Hand, welche von denen Anweſenden geſehen wurde, ergreifete diſen Kirchen-Schläfer, die ihn mit ſolchem Gewalt auf die Seiten neben

hinaus geworfen, daß er gantz zerzuetſchet bald darauf hat müſſen ſeine Seel aufgeben, doch hat er zuvor ſeinen Fehler bereuet, und ſich zu GOtt bekehret. In Actis Caroli M. Imp. Wann heut zu Tag alle Schlafende in der Kirchen ſollten gewaltig neben hinaus geworfen werden, würden die Kirchen-Stühl ziemlich leer, und der Kirch-Hof mercklich angefüllet werden. Spiegle dich an dergleichen erſtaunlichen Exemplen, und erbaue dich.

Drittens, an denen Verehreren der Gotts-Häuſeren. Groſſe Ehrerbietigkeit hat dem Haus GOttes erzeigt Kayſer Theodoſius, welcher ſeine Kayſerliche Cron und Waffen, bevor er die Kirch betrate, abzulegen pflegte: groſſe Reverenz hat dem Haus GOttes ebenfalls erwiſen die Mutter des H. Gregorii Nazianzeni, welche ihr Lebtag dem Altar in der Kirch den Rucken niemahl gebotten, auch niemahl in der Kirchen einen Speichel ausgeworfen hat. Wilſt du dich, mein Chriſt, an dergleichen auferbaulichen Exemplen nicht kehren, ſo ſpiegle dich an dem unvernünftigen Vieh: Baronius ſchreibet ad Annum Chriſti 805. daß Kayſer Carl der Groſſe, ein Jagd angeſtellt habe, auf welcher ein anſehnlicher Bär von denen Jägern ſo lang verfolgt wurde, bis er in die Salvatoris-Kirch entflohen, allwo er (nicht anderſt, als hätte er einen menſchlichen Verſtand) ſich vor dem Grab der Heil. Jungfrau Gudulæ auf ſeine Pratzen ehrerbietig nidergeworfen, und gleichſam um Hülf, Beyſtand, und Friſtung ſeines Lebens angehalten,

die

die er auch erlanget hat; er iſt forthin in dem Cloſter verbliben, iſt denen Cloſter-Jungfrauen, als wie ein heimiſches, holdſeliges Hündlein, ſchmeichlend nachgeloffen, und hat alle Ding, die ihm anbefohlen wurden, getreulich verrichtet. Alſo dann Reverentz, Reverentz demjenigen Haus, allwo die göttliche Majeſtät gegenwärtig iſt: Reverentz demjenigen Haus, in welchem GOtt das Rufen und Seufzen der Nothleydenden willfährig anhöret: Reverentz demjenigen Haus, in welchem GOtt den Schatz-Kaſten ſeiner Gnaden eröfnet: Reverentz demjenigen Haus, in welchem GOtt die himmliſche Gaben reichlich ausſpendet: Reverentz demjenigen Haus, in welchem GOtt ein Bad anrichtet, worinn ſich die menſchliche Seel von allen Sünden-Macklen ausreinigen kan: Reverentz demjenigen Haus, in welchen als einer vortreflichen Apotheck der Krancke die heylſamſte Artzneyen findet: Reverentz demjenigen Haus, in welchem der göttliche Speis-Meiſter, und himliſche Mund-Schenck unſere hungerige, und durſtige Seelen ſtattlich ſpeiſet und träncket, herrlich erlabet, und erquicket; Einem ſolchen Haus gebühret ja die gröſte Reverentz!

Ich kan mir Viertens wohl einbilden, was du mir wirſt vorwerfen: es ſeye nemlich bey ſo groſſer Volck-Menge dann und wann nöthig, was weniges mit andern zu reden rc. Eine eitle und leere Ausflucht iſt diſes, ſo bey weitem keinen Stich haltet: es kan ja vor oder nach dem Gottesdienſt das benöthigte mit den Leuten ver-

verabredet werden: warum ſoll dann ein Geſchwätz in der Kirchen getriben werden? Der ſo gelehrte, als eyfrige Herr Joſephus Ignatius Claus, jetzmahliger Decan und Pfarrer zu Marck-Biberach, der wegen ſeinen vortreflichen, in offentlichen Druck beförderten Schrift-Wercken gar wohl bekannt iſt, erzählet in Spicilegio Concionat. con. 3. an dem heutigen Sonntag, daß er unlängſt einem annehmlichen, luſtigen und ingeniöſen Schau-Spiel beygewohnet, wobey beyläufig 3000. zuſchauende Perſonen ſich eingeſtellet, welche aber, die Zeit über, ſo lang die Comödie gedauret, ſo ruhig und mäuſelſtill waren, daß unter ſo vilem Volck nicht das geringſte Murren oder Brummen ſeye gehöret worden. Wann diſes vier oder mehr Stund, ſetzet gedachter Auctor hinzu, hat geſchehen können, einem Schau-Spiel zu lieb, warum ſolle man dann nicht können ſtill und ruhig ſeyn, eine Stund lang, zur Ehr GOttes, der in der Kirchen gegenwärtig iſt? wann du zu Haus ein wichtiges Geſchäft für die Hand nimmſt: in einer Rechnung oder anderer ſpitzfindigen Arbeit begriffen biſt, ſo wirſt du das Gelächter, Poſſen, und geſchnatter-Werck von deinen Hausgenoſſen nicht leyden, ſie mögen gleichwohl zum Vorwand einwenden, was ſie wollen; und GOtt ſolle in ſeinem Haus ſolche unanſtändige Ding gedulden? ſieheſt du nicht in diſer Sach den allzugroſſen Unfug?

Am zehenden Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Lucä 18.

JN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu etlichen, die ſich ſelbſt dafür hielten, als ob ſie gerecht wären, und verachteten die andere, eine ſolche Gleichnuß. Es giengen zween Menſchen hinauf in Tempel zu betten, einer ein Phariſäer, der andere ein offener Sünder. Der Phariſäer ſtund, und bettet bey ſich ſelbſten alſo: ich dancke dir GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leut, ein Rauber, Ungerechter, Ehebrecher, oder auch wie diſer offene Sünder. Ich faſte zweymal in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem dem, das ich habe. Aber der offene Sünder ſtund von fern, wolte auch ſeine Augen nicht aufheben gen Himmel, ſondern ſchlug an ſeine Bruſt, und ſprach: GOtt ſey mir Sünder gnädig. Wahrlich, ſage ich

euch

euch, diſer gieng hinab, gerechtfertiget in ſein Haus vor jenem. Dann wer ſich ſelbſt erhöhet, der wird erniedriget; und wer ſich ſelbſt erniedriget, der wird erhöhet werden.

Auslegung.

DIe heutige Gleichnuß ſtellet theils die Hofart des Phariſäers, theils die Demuth des offenen Sünders in dem Tempel vor; jener hat ſich ſeiner guten Wercken, und Gerechtigkeit halber über aus geproglet, diſer ſich ſeiner Sünden wegen ſehr gedemüthiget; von beeden gibt der Heyland den Ausſpruch, und ſagt: wie daß der offene Sünder gerechtfertiget nach Haus gangen, nicht aber der Phariſäer: dann ein jeder, der ſich erhöhet, wird erniedriget, und der, ſo ſich erniedriget, wird erhöhet werden.

Lehrſtuck.

JCh greife anheut eine Materi an, von welcher zu handlen die Prediger (bevorab die Pfarrer) ein ſonderbares Bedencken machen; ich bin gewillet von Entrichtung des Zehends eine kurtze Meldung zu thun. Wenig Menſchen werden gefunden, die einem Pfarrer nicht bös

auslegen, wann er von dem Zehenden eine Predig haltet: die mehreſte ſagen: der Pfaf redet auf ſeinen eigenen Nutzen: es kan ihm nicht genug werden: er richtet das Waſſer auf ſeine Mühl: er gehet mehrer auf ſein Intereſſe, als auf der Seelen-Gewinn; er iſt ein Geitz-Hals ꝛc. Wegen dergleichen grundloſen After-Reden ſetzen vil Pfarrer diſe Materi auſſer Acht, und wollen lieber an Zehend-Einkünften groſſen Schaden leyden, als ſolche unbefugte üble Nachreden anhören; ich kan aber ihr Stillſchweigen nicht gutheiſſen; weilen ſie dardurch ſich ſelbſt, und die anvertraute Pfarr-Kinder in zeitlich- und geiſtlichen Schaden ſetzen; ſich ſelbſten; dann es wird ihnen der Zehend, wie es ſeyn ſollte, nicht gereicht, und ſie thun überhin ihrem Pfarr-Amt kein Genügen, zumahlen ſie verpflichtet ſeynd wider alle im Schwung gehende Laſter (folglich auch wider den Zehend-Betrug) ſcharf zu predigen, und diſe, ſo vil ſie vermögen, auszureuten; auch ihren Pfarr-Kinderen ſeynd ſie ſchädlich; zumahlen diſe (wann kein Widerred von denen Pfarrern geſchiehet) gantz keck in denen Zehend-Betrügen fortfahren, ihr Gewiſſen grob verletzen, daß ſie alſo das zeitliche (weilen GOtt auch auf diſer Welt die Diebſtahl mit Entziehung der zeitlichen Güter zu ſtrafen pflegt) und, welches noch bedaurlicher iſt, zumahl auch ihre Seelen einbüſſen. Weilen dann diſe Materi von groſſer Wichtigkeit iſt, ſo kan ich nicht unterlaſſen, was weniges von Entrichtung des Zehends zu ſagen, bevor-

vorab, da ich wahrnehme, daß vil Chriſten im Zehend-Geben weit ſaumſeliger ſeynd, als der Phariſäer in dem heutigen Evangelio geweſen. Nun dann zur Sach:

1. Ihrer vil, wie es ſcheinet, ſehen die Abſtattung des Zehendes für keine Schuldigkeit mehr an, ſondern halten darfür, es ſtehe ihnen frey, Zehend zu geben, oder nicht zu geben; dahero es auch geſchieht, daß man den Zehend nur mit Zwang von ihnen erpreſſen muß, wobey ſie noch darzu den Zehend-Herrn, wann er das Seinige nicht zuruck laſſen will, auf das heftigſte anfeinden, verfolgen, durch die Hechel ziehen, auf alle Weis kräncken, und, wo ſie immer können, heimlich und hinterliſtig alſo betriegen, daß es zu erbarmen iſt; hingegen ziehen ſolche Zehend-Betrieger bey denen Wallfahrten mit vilen freywilligen Opfern auf: es tragt das Weib eine alte Henn zu diſer Wallfahrt, die Junge zu einer anderen: in eine Kirch tragt ſie Butter, in die andere Eyer, Flachs, Frucht, Garn, ſchweinene Schuncken, ꝛc. Bey einem Altar zündet ſie eine Kertzen an, auf den anderen legt ſie ein Opfer; dem H. Antonio bringt ſie ein wächſenes Lamm, dem H. Rocho einen wächſenen Fuß, der H. Agathä wächſene Brüſt, der H. Othiliä wächſene Augen, dem Mutter-GOttes-Bild hängt ſie ein Scapulier, einen Roſen-Crantz, ein Agnus Dei, ein Band an, gibt ihr einen Strauß von Roßmarin in die Hand, macht ihr ein Cräntzlein von Blumen, bekleidet das JEſus-Kindlein mit einem Hemdlein,

lein, ꝛc. Der Mann laßt ein und andere heilige Meſſen leſen, führet ein Lamm, oder Kalb in ein Cloſter, legt Geld in den Opfer-Stock, laßt ein Bild in die Kirch mahlen, richtet ein Creutz, oder Bild-Stock an der Straß auf ꝛc. Diſes wären lauter verdienſtliche Werck, wann nur die Entrichtung der Schuldigkeit vorher gangen wäre; weilen aber der Zehend, als eine ſchuldige Sach, nicht iſt abgeführet worden, ſo hat GOtt vilmehr einen Verdruß als Wohlgefallen an dergleichen Opfer-Gaben, und Verehrungen. Weit beſſer wäre es, wann der Mann und das Weib die bisher erzählte Opfer unterlieſſen, und dafür den Zehenden, welchen abzutragen man in dem Gewiſſen verbunden, fein richtig abſtatteten; würden ſie nachmahls ein übriges thun, ſo würde es GOtt dem HErrn angenehm ſeyn, aber ohne die entrichtete Schuldigkeit keineswegs. *Oportet ergo prius adimplere obligationem*, redet ſchön von der Sach der hochverſtändige Cardinal Bellarminus, *deinde devotionem*, darum gebührt es ſich, daß man zuvor die Schuldigkeit erfülle, alsdann die Andacht. Weilen aber vil ihre Schuldigkeit unterlaſſen, und nur thun, was ſie nicht ſchuldig ſeynd, ſo folgt ſolchen Zehend-Betrügeren

Zweytens, die Straf auf dem Fuß nach: die erſte iſt der Abgang und Mangel der Früchten; es ſolle ſich keiner einbilden, er werde reich werden aus Hinterhaltung des Zehends; man wird nur arm darbey, wie hiervon der heilige

Augu-

Auguſtinus Serm. 219. de Tempore weislich und zwar alſo ſchreibet: *Elige tibi unum de duobus: aut da Deo decimam partem bonorum tuorum, & relinquet tibi novem partes: aut ſi retinueris decimam partem, & nihil dederis de ſubſtantia tua in ſuſtentationem, tunc Deus auferet novem partes, & vix decimam concedet.* Erwähle dir eines aus beyden: gibſt du GOtt den zehenden Theil von deinen Gütteren, ſo wird er dir die neun Theil laſſen; wann du aber den zehenden Theil wirſt zuruck behalten, und nichts von deinem Gut zur Unterhaltung geben wirſt, ſo wird GOtt neun Theil dir entziehen, und kaum den Zehenden geſtatten. Deſſen eine ausbündige Prob wirſt du finden in dem Leben des H. Anſelmi, Cantuarienſiſchen Biſchofs: Ein Unterthan des heiligen Manns, hat von denen Frucht-Garben keinen Zehenden geworfen; als nun Anſelmus deſſen Stadel unter ſeine Augen bekommen, hat er den leydigen Teufel auf demſelben ſitzen geſehen: er fragte den Bauren, warum er diß Jahr ſo wenig Garben eingefaſſet, es ſeye ja die Scheuren ſchier leer? er gabe in Antwort: er verwundere ſich ſelbſten über diſen ſo groſſen Frucht-Mangel, und könne nicht faſſen, woher es komme, daß ſo vil Platz in der Scheuren übrig ſeye, da er doch alle Garben (ohne, daß er den Zehenden darvon gegeben) fleißig zuſammen getragen, und eingebracht habe. So bald der H. Biſchof vernommen, daß der Zehend nicht ſeye entrichtet worden, hat

er alle Garben für den Stadel hinaus werfen, den Zehend davon geben, darauf wiederum die Garben in gedachte Scheuren hinein tragen laſſen, welche Garben, nach abgeſtatteten Zehend dergeſtalten ſich vermehret haben, daß ſie der Stadel kaum mehr hat faſſen können. Die andere Straf iſt die Verſchwendung der Güteren, wie abermahl Auguſtinus mir hauptſächlich beyhaltet. lib. de Doct. Chriſt. vermeldend: *Dabis impio militi, quod non vis dare Sacerdoti.* Wann du betriegſt im Zehend, und dem Prieſter nicht willſt geben, was ihm gebührt, ſo wirſt du ſolches dem gottloſen Soldaten geben müſſen; ich ſetze hinzu: du wirſt dem Richter, dem Geld-Preſſer, dem Leib-Artzten, dem Dieb, ꝛc. geben müſſen, was du dem Geiſtlichen zu geben verweigert haſt; dann es ſeynd die Zehenden denen Adlers-Federen gleich, welche mit anderen Vogels-Federen vermiſcht, ſolche gäntzlich verzehren, und zu Grund richten. Die hinterhaltene Zehenden freſſen jene Güter hinweg, die mit Fug erworben worden. Die dritte Straf der Zehend-Betrügeren iſt die ewige Verdammnuß, wie diſes wiederum Auguſtinus mit diſen nachdrücklichen Worten behauptet: *Hæc eſt Domini juſtiſſima conſuetudo, ut ſi illi decimam non dederis, tu ad decimam revoceris; id eſt, dæmonibus, quæ eſt decima pars Angelorum, aſſocieris.* Diſes iſt die gerechteſte Gewohnheit GOttes, daß, wann du ihm den Zehenden nicht wirſt abfolgen laſſen, du zum Zehend

wer-

werdeſt verwiſen werden; das iſt, den Teufſlen, ſo der zehende Theil der Englen iſt, werdeſt du geſellet werden. Die vierte iſt eine Kirchen-Straf, maſſen die Zehend-Betrůger mit der Excommunication, oder geiſtlichen Bann, abzuſtrafen. C. *Tua nobis &c. ſtatuimus de Decimis.* Gleichwie nun die Zehend-Betrůger ſchwerlich geſtraft, alſo werden auch

Drittens jene, welche gewiſſenhaft den Zehend geben, reichlich belohnet. Die erſte Belohnung iſt der Uberfluß an Frůchten; dahero hat jener adeliche Herr den Schaden (Falls ſeine angeblůhmte Frucht-Aecker durch Schauer, Hagel, und Ungewitter verherget wurden) von ſeinen Schafnern, und Mayern eingeforderet, mit Vermelden: *Si fraudem non feciſſetis in Decimis, DEUS me non flagellåſſet.* Wann ihr keinen Betrug in Reichung des Zehends geſpielet håttet, wůrde mich GOtt mit Ungewitter, und Verderbung der Feld-Frůchten nicht heimgeſucht haben. Cæſar Heiſterbac. Die andere Belohnung iſt die Geſundheit des Leibs, wie ſich deſſen ſchon wiederum fůr einen Zeugen aufwirft der H. Auguſt. *Si decimam,* ſpricht er, *dederis, non tantùm abundantiam fructuum, ſed etiam ſanitatem corporis conſequeris.* Wann du den Zehenden wirſt abſtatten, wirſt du nicht nur einen Uberfluß an Frůchten, ſondern auch die Geſundheit des Leibs erlangen. Die dritte Belohnung iſt die Gnad GOttes, und himmliſche Glory, worvon aber-

mahl aus der vortreflich gelehrten Feder des H. Auguſtini folgende ſchöne Ermahnungs-Wort gefloſſen ſeynd: *Qui præmium parare, aut peccatorum indulgentiam habere deſiderat, Decimas reddat.* Der die Himmels-Belohnung zu erwerben, oder die Verzeyhung der Sünden zu erlangen begehrt, der gebe den Zehend. Mich nimmt anjetzo nicht mehr Wunder, daß Boleslaus, König in Pohlen, ſeinen Feinden ſo manchen herrlichen Sieg aberhalten, ſo groſſe Reichthumen geſammlet, und ſeine Unternehmungen ſo glücklich, und nach Wunſch hinaus gebracht hat, alſo, daß er in der Herrlichkeit alle ſeine Vorfahrer weit übertroffẽ; mich wundert, ſprich ich, der erwünſchte Glücks-Stand Boleslai nicht; dann er denen Fürſten ſeines Reichs keineswegs geſtatten wollte, den Zehend auf einige Weis zu ſchwächen, zu verändern, oder in Zweifel zu ziehen, ſondern er befahle, der Zehend ſolle beſtändig, und unaufhörlich ohne Schmälerung, ohne Betrug, ohne Vervortheilung der Kirch, und deroſelben Dieneren gegeben werden; er trohet ſeinen Söhnen, und Reichs-Erben ſehr ſcharf die göttliche Rach an, wann ſie diſen ſeinen gefaßten, ernſtlichen Zehend-Schluß auf einige Weis brechen ſollten. Zu wünſchen wäre es tauſendmahl, es wären alle gebietende Herrſchaften, Befehlshaber, und Officianten ſolche Boleslai, O was Glück und Seegen würden ſie ihnen ſelbſten, und denen Unterthanen zuziehen! weilen aber an vilen Orten keine ſolche Zehend-Beförderer,

wohl aber Zehend-Verſtöhrer zu finden, welche denen Zehend-Herren tauſenderley Tricas machen und das Zehend Recht ihnen benehmen, oder doch in Zweifel zu ſetzen, allerhand Ränck und Schwenck unter der Banck hervor ſuchen, ſo binden ſolche Unglückſelige ihnen ſelbſten, und denen Unterthanen, die göttliche Straf-Ruthen auf den Rucken. Der alſo will zeitlich und ewig glückſelig ſeyn, der gebe den Zehend, und ſeye niemand an dem Zehend-Recht verhinderlich.

Es ſetzen zwar, viertens, die Befehlshaber und Obrigkeiten bey ihren Unterthanen gemeiniglich keine Scheiben ein, wann ſie die Zehend- und Kirchen-Recht nachdruchlich manuteniren, handhaben, beſchützen, und behaupten wollen, ſie ſollen ſich aber nicht daran kehren, in Bedencken, daß es weit beſſer ſeye, bey GOtt (der uns den Himmel geben, oder entziehen kan) als bey denen Menſchen (die unſeren Seelen keinen Schaden zufügen können) in Huld zu ſtehen: es geſchehe alſo, was billig und recht iſt, damit das Gewiſſen nicht verletzet, GOtt nicht beleydiget, und einem jeden, was ihm gebühret, zugeeignet werde. Alles diſes hat wohl erwogen der die Gerechtigkeit liebende König in Dänemarck, der H. Canutus, als welcher mit allem Ernſt auf die Zehend- und Kirchen-Recht getrungen, unerachtet er ihme einen ſolchen Haß über den Hals gezogen, daß er von dem ſchwierigen Volck in der Kirchen des H. Martyrers Albani, allwo er ſeinen bevorſtehenden

Todt

Todt den lieben GOtt inbrünſtig anbefohlen hat, mit groſſer Raſerey überfallen worden; weilen nun diſe wütende Hund (die unſinnige Peyniger) zu verſchloſſener Kirch-Thür nicht hinein kommen kunten, haben ſie zu denen Fenſtern hinein mit groſſem Gewalt Stein (da er mit gebogenen Knyen für ſeine Feind bettete) auf ihn geworfen, und Pfeil auf ihn abgeſchoſſen, auch endlich den unſchuldigen König mit einer Lantzen durchſtochen. Brev. Rom. 19. Jan. Wohl ein ſchmertzlicher, doch glückſeliger Todt.

Am eilften Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Marc. 7.

IN der Zeit: da der HErr JEſus ausgieng von der Gegend Tyri, kam er durch Sidon an das Galiläiſche Meer, mitten in die Gegend der zehen Städt. Und ſie brachten zu ihm einen Tauben und Stummen, und batten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volck beſonder, und legte ihm die Finger in die Ohren, und ſprützet aus und rühret ſeine Zung, und ſahe auf gen Himmel, ſeufzet, und

ſprach

ſprach zu ihm: Epheta, das iſt, thue dich auf. Und alsbald thäten ſich ſeine Ohren auf, und das Band ſeiner Zungen war los, und redet recht. Und er verbott ihnen, ſie ſoltens niemand ſagen. Je mehr ers aber verbott, je mehr ſie es ausbreiteten, und verwunderten ſich über die maſſen, und ſprachen: er hat alle Ding wohl gethan, die Tauben hat er hörend gemacht, und die Sprachloſe redend.

Auslegung.

DEn 20igſten Winter-Monat (an einem Donnerſtag) des 31ſten Jahrs Chriſti, hat ſich die heutige Wunder-Geſchicht zugetragen; man hat dem Heyland einen zugleich gehör- und ſprachloſen Menſchen zugeführt, den er mit höchſter Verwunderung des Volcks, hörend und redend machte: es verlangte zwar Chriſtus, man ſollte diß Wunderwerck in geheim behalten, und niemand nichts darvon offenbahren; man machte es aber jedoch kund, und ſchreyete es mit vollen Backen aus, mit beygefügten Preyß-Worten: Er hat alle Ding wohl

gethan, die Taube hat er hörend gemacht, und die Sprachloſe redend.

Lehrſtuck.

Taub und gehörlos ſeyn, iſt ein groſſer Leibs-Mangel, jedoch ſeynd ſolche arme Tropfen, die des Gehörs beraubt ſeynd, nicht zu verachten: dann wie es ſcheinet, iſt GOtt der Allmächtige ihnen ſelbſt günſtig; zumahlen er Levit. 19. v. 14. diſes Geſatz gemacht: *Non maledices ſurdo.* Du ſollſt dem Tauben nicht fluchen. Gleichſam, als wann auch gehörloſe zu finden, die nicht zu tadlen, ſondern vilmehr zu loben ſeyen. Etliche lobwürdige Taube oder Gehörloſe will ich allhier anführen.

1. Ein groſſes Lob verdienen jene Menſchen, welche die Schimpf- Schelt- und Schmäh-Wort (die man ihnen dick genug in den Bart wirft) neben den Ohren herum gehen laſſen, und ſich daran nicht kehren, nicht anderſt, als hätten ſie niemahl gehört, was wider ſie geſagt worden. Solche Taube werden von allen verſtändigen Männeren für klug und geſcheid gehalten, und iſt dergleichen Taubheit die edelſte Weis, ſich ſelbſten zu verthädigen, und anderen ihr loſes Maul zu ſtopfen, auf die Art, wie die bellende Hund durch das Stillſchweigen und Diſſimuliren beſänftiget werden, da ſie hingegen durch einen polderiſchen Widerſtand nur deſto ſchwieriger, raſender, und kolderiſcher würden

gemacht

gemacht werden, und ſich ſobald nicht zur Ruhe geben würden. Der Verſchimpfer ziehet ihme weit mehrer Spott zu, als dem Verſchimpften (der die Unbilden großmüthig übertragt) zuwachſet. Den vornehmſten Lehrer, und Anführer der Gehörloſigkeit (in geduldiger Ubertragung der angethanen Schmach-Reden, und Beſchimpfungen) haben wir an Chriſto ſelbſten, wie Petrus Epiſt. 1. c. 2. v. 23. ſpricht: *Cùm malediceretur, non maledicebat: cùm pateretur, non cominabatur.* Welcher nicht widerſchalte, da er geſcholten ward: nicht trohete, da er litte. Nicht anderſt, als wann er die Schelt-Wort nicht mit angehöret hätte. Gehörlos war auch zu denen ehrrühriſchen, ihme angedichteten Schimpf-Worten Simeon Salus: diſer hatte einen guten Freund, mit deme er vertraulich umgienge; nach einiger Zeit wurde deſſen Magd ſchwanger: als ſie der Herr anſtrengte, zu bekennen, wer der Thäter ſeye, gabe ſie den H. Simonem an; der Herr hielte es ihm vor, und verwunderte ſich ſehr über diſen groben Mißtritt. Simeon ſagte: er müſſe bekennen, er ſeye ein gebrechlicher Menſch von Fleiſch und Blut, und nicht von unempfindlichen Holtz oder Stein. Diſe Wort nahm der Herr für ein ungezweiflete Sünden-Bekanntnuß auf; hieraus entſtunde gleich ein weit erſchallender Ruf: Simeon müſſe kein ſo frommer Mann, wie er ſich anſtelle, ſondern ein Gleißner ſeyn. Simeon entwich von dem Ort, gleichſam, als ſchäme er ſich ſeiner Miſſethat

hal-

halber, welches alle in ihrer üblen Meinung hauptſächlich ſtärckte. Als es endlich den unſchuldigen Simeon geduunckte, er habe durch Ubereilung diſer falſch aufgebürdeten Unthat, und daraus entſprungener offentlicher Schand, ſeine Verdienſten mercklich vermehret, kehrte er wiederum zuruck, begabe ſich an das vorige Ort, und zwar eben zur Zeit, da bemelte Perſon in Kinds-Nöthen lage, unglaubliche Schmertzen ausſtunde, und das Kind nicht gebähren kunte. Man zeigte alles diſes dem Simeon an, und begehrte von ihm, er ſollte GOtt inſtändig bitten für eine glückliche Entbindung der gebährenden Perſon, an dero Noth und Schmertzen er die erſte Urſach ſeye. Er antwortete: ſie werde ehender nicht gebähren können, als bis ſie den rechten Vatter offenbahren werde. Diſes ſagte man ihr, welche ſodann frey heraus bekenne: Simeon ſeye unſchuldig; nennte darauf den rechten Kinds-Vatter, und alsbald gebährte ſie das Kind.

Zweytens, erwerben ein groſſes Lob, und ſamlen ihnen einen nicht geringen Verdienſt jene Menſchen, welche gehörlos ſeyn in Anhörung der Ehr-Abſchneidungen, wie deſſen der weiſe Eccleſiaſt. c. 28. v. 28 dich mit diſen Worten ermahnet; *Sepi aures tuas ſpinis, linguam nequam noli audire.* Verzäune deine Ohren mit Dornen, und höre keine böſe Zungen. Die dörnere Zäun geſtatten niemand den Zugang in einen Acker, oder Garten zu kommen; Verzäune

ne, mein lieber Chriſt, deine Ohren dergeſtalten mit Dörneren: daß kein ehrabſchneidiſche Zung ſich in dieſelbe hinein wagen darf. Mit einem ſtattlichen Dorn-Zaun verſchantzeſt du erſtlich deine Ohren, wann du an den ehrenrühriſchen Erzählungen ein Mißfallen trägeſt: es wird wahrhaftig der Ehren-Dieb, und freche Poſſen-Kramer den Schand-Laden bald wiederum zuſchlieſſen, wann er aus deinen Worten oder Gebärden mercken kan, daß dir dergleichen ſchlimme Waar nicht anſtändig ſeye. 2. Wann du dich zum Schlaf richteſt, oder dich ſimulieſt, als ſchlafeſt du zur Zeit, da der andere mit Ehrabſchneidungen heraus rucken will; 3. Wañ du damahls den ehrabſchneidiſchen Diſcurs auf eine andere Matery leiteſt; diſes Mittel pflegte Thomas Morus, Cantzler in Engelland, zu gebrauchen. 4. Wann du dem Ehrabſchneider an ſtatt, daß du ihme Gehör verleyheſt, ſeine eigene Mißhandlung zu verſtehen gibſt, und ſagſt: er ſoll ſich ſelbſt bey der Naſen nehmen, gleichwie Chriſtus die Ankläger jener Ehebrecherin bey Johan. 8. ſchön abgefertiget hat; ſagend: Welcher unter euch ohne Sünd iſt, der werfe den erſten Stein auf ſie. 5. Wann du den Ehrabſchneider (fals er dein Unterthan iſt) gebührend beſtrafeſt. Auf ſolche Weis verzäuneſt du deine Ohren dergeſtalten, daß kein ehrverſchwärtzende Zung in dieſelbe wird einbrechen können.

Drittens, ſeynd jene Gehörloſe ſehr zu loben, welche denen Schmeichel-Worten, und fal-

ſchen Anklagung kein Gehör geben: der denen neidhäßigen Schwätz-Mäuleren leichtlich glaubet, wird vielmahl ſchändlich betrogen, woraus dann groſſe Fehler entſpringen: man beſehe demnach die Sach recht beym Liecht, bevor man ein Urtheil fället: nicht alles iſt zu glauben, was eine jede Plaudergoſch ausſagt: es iſt mehrmalen eine genaue Nachforſchung vorzunehmen, damit man auf den wahren Grund und Beſchaffenheit der Sachen komme, ſonſten könte eine ſolche Leichtglaubigkeit, und Ubereilung einen unwiederbringlichē Schaden, wie öfters ſchon geſchehen, nach ſich ziehen: gehe nur hin in Egypten, und frage den ſo keuſchen als ſchönen Jüngling Joſeph, was ihme begegnet ſeye: das Weib Putiphars hat ſich dergeſtalten in ihn verliebet, daß ſie ſich äuſſerſt bemühet, eine Gegenlieb zu erwerben. Joſeph, deme die Ehrbarkeit über alles ware, wolte ſich in keine Ungebühr mit ihr einlaſſen: er wollte villieber dem geilen Weib ſeinen Mantel, als die Keuſchheit zum Raub geben, hat ſich alſo der gute Joſeph durch die Flucht (welche in dergleichen Umſtänden das rathſameſte Mittel iſt) ſalviret, es wurde aber die betrogene Lieb zu einer Furie, das Weib beredete ihren Herrn: Joſeph habe geſucht, ſie zum Fall zu bringen, und zu beſchlaſen, zum Zeichen habe ſie ſeinen Mantel zuruck behalten. Putiphar war aus der Zahl jener Männeren, welche ihren ſchwätzigen Weiberen Gehör geben, und alles glauben, was ſie ihnen vorlügen, darum lieſſe er den unſchuldigen Jungling in

den

den Kercker werfen, und ware da nichts mehr übrig, als daß ihm der Kopf ſollte abgeſchlagen werden, welches auch geſchehen wäre, wann ihn GOtt nicht aus beſonderer Vorſichtigkeit erhalten hätte. Gen. 39. So weit kommt es, wann man denen Ohren-Bläſeren Gehör gibt.

Viertens, können jene Menſchen nicht genugſam gepriſen werden, welche vor denen zur Sünd und Ungebühr reitzenden Worten (ſo beweglich diſe auch immer ſeyn mögen) die Ohren verſchlieſſen: auf ſolche Weis ware Gehörloß der oben ſchon berührte gottsförchtige engeländiſche Groß-Cantzler Thomas Morus; diſer ſtunde wegen ſeiner unvergleichlichen Weisheit bey dem König Henrico VIII. in höchſter Huld und Gnad, hat aber bald erfahren müſſen, daß groſſer Herren Gunſt verſchwinde wie der Dunſt. Auf einmahl iſt er in die Ungnad des Königs gefallen, in Ketten und Band geſchlagen, und ſogar zum Todt verurtheilet worden. Mein warum? darum: er hat das unzüchtige und gottloſe Leben Henrici nicht approbiren und gutheiſſen wollen. Da nun diſer fromme Herr in der Gefangenſchat lage, kame Aloyſia ſeine Gemahlin zu ihm, inſtändigſt bittend, er wolle doch den Mandel nach dem Wind hängen, und dem König in ſeinem Begehren willfahren, als der ihme ſodann alle königliche Gnaden anerbiete: er Thomas, wolle doch anſehen ihr, bis in den Todt hinein, betrübtes Hertz:

ſie beede können ja noch vil Jahr beyſammen in höchſter Vergnügenheit leben. Thomas fragte: wie laug meinſt du, Aloyſia, können wir noch genüſſen des Königs Gnad, und das ſchmeichlende Welt-Glück: ſie antwortete: Alters halber zum wenigſten noch zwantzig Jahr; O du närriſche Einkäufferin! widerſetzte er, ſoll ich dann um zwantzig Jährlein die unendliche Jahr der Seeligkeit verhandlen? ſo närriſch bin ich nicht: lieber will ich verliehren die königliche Gunſt, die zeitliche Güter, ja das Leben ſelbſten, als die göttliche Gnad, himmliſche Schätz und das ewige Leben. O wollte GOtt, es folgten diſem dapferen Cantzler mehrere Menſchen in ſeiner lobwürdigen Gehörloſigkeit nach!

Am zwölften Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Luc. am 10.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngern: ſeelig ſeynd die Augen, die da ſehen, das ihr ſehet. Dann ich ſage euch, daß Propheten und König gern geſehen hätten, das ſo ihr ſehet, und habens nicht geſehen, und hören, das ihr höret, und

habens

habens nicht gehöret. Und nimm wahr, da ſtund ein Schriftgelehrter auf, verſuchte ihn, und ſprach: Meiſter was ſoll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? er aber ſprach zu ihm: wie ſtehet im Geſatz geſchrieben? wie liſeſt du? er antwortet und ſprach: du ſollſt GOtt lieben deinen HErrn, von gantzem deinem Hertzen, und von gantzer deiner Seel, und von allen deinen Kräften, und von gantzem deinem Gemüth, und deinen Nächſten als dich ſelbſt. Er aber ſprach zu ihm: du haſt recht geantwortet, thue das, ſo wirſt du leben. Er aber wollt ſich ſelbſt rechtfertigen, und ſprach zu JEſu: und wer iſt dann mein Nächſter? er aber ſahe auf und ſprach: es ware ein Menſch: der gieng von Jeruſalem hinab gen Jericho, und fiel in die Händ der Mörder, die zogen ihn aus, und ſchlugen ihn, und giengen davon, und lieſſen ihn halb todt liegen. Nun es begab ſich, daß ein Prieſter gleich diſelbe Straſſen hinab zog, und da er ihn ſahe, gieng er fürüber. Deſſelbigen gleichen auch ein Levit, da er kam neben

dem Ort, und ſahe ihn, gieng er für-
über. Ein Samaritan aber reiſet,
und kam neben ihm, und da er ihn ſa-
he, erbarmet er ſich ſein, und er gieng
hinzu, verband ihm ſeine Wunden,
und goß darein Oel und Wein, und
hub ihn auf ſein Thier und führet ihn
in die Herberg, und pflegte ſein. Des
andern Tags zog er heraus zween Pfen-
ning, und gab ſie dem Wirth, und
ſprach zu ihm: pflege ſein, und was
du darüber ausgeben wirſt, will ich
dir bezahlen, wann ich wieder komm.
Welcher dunckt dich der unter diſen
dreyen der Nächſte geweſen ſey, dem
der unter die Mörder gefallen war?
er ſprach: der die Barmhertzigkeit an
ihm thät. Da ſprach JEſus zu ihm:
ſo gehe du hin, und thue desgleichen.

Auslegung.

DJe heutige evangeliſche Predig hat Chriſtus zu ſeinen Jüngern gehalten den 2ten Chriſtmont (an einem Dienſtag) im 31ten Jahr ſeines Alters, und handlet von der Liebe GOttes und aller-

mei-

meiſtens auch des Nächſten. Durch eine Gleichnuß von dem unter die Mörder gefallenen, von Jeruſalem nach Jericho reiſenden Wanders-Mann, und gutthätigen Samaritan gibt er dem ihn verſuchenden Schrift-Gelehrten zu verſtehen, wer der Nächſte ſeye, und beſchlieſſet es folgſam: er, der Schrift-Gelehrte, ſoll ſich eben alſo, wie der Samaritan, gegen ſeinem Nächſten verhalten.

Lehrſtuck.

DEr H. Auguſtinus lehret, der Menſch habe ein doppletes Leben: das Leben des Leibs, und das Leben der Seel. Dem Leib gibt das Leben die Seel, und der Seel gibt das Leben die göttliche Gnad. Wer nun einem das Leben der Seel nimmt, und laßt ihm das Leben des Leibs, der iſt ein Mörder, der tödtet ihn halb; gleiche Bewandnuß hat es auch mit jenem, der den andern der Seel nach zwar leben laßt, aber doch dem Leib nach tödtet; ein ſolcher iſt ebenfalls ein Mörder. Ach! es iſt die Welt voll ſolcher Leibs-und Seelen-Mörder, die einen darnieder ſchlagen, darnach davon gehen, und ihn halb todt ligen laſſen; ich will heut etliche aus diſen Mörderen aus dem Buſch jagen, damit man ſich vor ihnen vorſehen und hüten möge.

Der erſte Mörder, ſo ich anheut an das Tag-Liecht führe, iſt ein Geldſüchtiger, ungerechter Menſch: ſein Geld-Wucher iſt der Strick, mit welchem er andere aufhenckt; ſeine Begierd zu haben iſt das Schwerd, mit welchem er darein ſchlagt; Haab und Gut, darvon der Menſch lebt, iſt auch ein Leben: wem die Lebens-Mittel entgehen, der iſt ſchon halb tod, ders ihm entzieht, iſt ein Mörder. Ach! wie oft wird einer wohlhabenden Wittfrau, und denen armen hinterlaſſenen Waiſen alles diſputierlich gemacht, und hinweg genommen, was ſie rechtmäßig ererbt, erkauft, und an ſich gebracht! man druckt ihnen die beſte Gärten, die beſte Aecker, die beſte Wiſen, die beſte Weinberg, die beſte Häuſer mit gröſtem Unfug ab. Heißt das nicht einen niderſchlagen, hinweg gehen, und ihn halb todt ligen laſſen? ſolche arme Wittwen und Waißlein kommen mir vor, wie ein ſchöner Garten, der keinen Zaun mehr hat: in diſen will ein jeder lauffen, und darin rauben und ſtehlen, was ſich blicken laſſet: ach! der Ehe-Mann des Weibs, der Vatter des Waißleins, da er noch lebte, war ein ſtarcker Zaun, der den Garten wohl verſchloſſen hielte, wider ihn dörfte ſich niemand moviren; weilen aber diſer Zaun eingefallen, erkühnet ſich nunmehro ein jeder in den Garten zu gehen, daraus abzuholen, was ihm beliebig. In der Mörderzunft ſeynd auch einverleibt jene Kramer, und Kauf-Leut, welche ſchlimme Waaren für gute, und die gute gar zu theuer verkauffen,

jene

jene Wirth, welche den Gaſt ſcheeren, daß ihme die Augen übergehen möchten, ja all andere Leut-Betrüger, ungerechte Praſſer, Schinder und Schaber (haben ſie alsdann Namen wie ſie wollen) ſeynd Mörder; mir fallet allda etwas lächerliches ein: ein Barbierer hatte einsmals etliche Gäſt bey ſich in der Stuben, da kame ein einfältiger Baur daher, welcher nach dem Meiſter Scheerer fragte: die Anweſende lachten hierüber, und reichten dem Bauren ein Glas mit Wein, welches er rein ausgeſoffen: einer, der kein Barbierer war, ſtunde von dem Tiſch auf, legte dem Bauren ein Tuch um den Hals, und fienge an, ihn ſo empfindlich zu ſcheeren, daß er die Zähn gebleckt, wie ein Hund, deme man die Ofen-Gabel zeigt. Uber diſes ſchmertzliche jedoch lächerliche Schauſpiel, haben ſich alle Gegenwärtige faſt buckelt gelacht: der Baur konte nicht länger mehr halten, ſagte demnach: Meiſter, ihr müſſet einen Rauſch haben denn ihr ſcheeret mich erbärmlich: der Scheerer tröſtete ihn: er ſollte nur ſtill halten, er werde von diſer Scheererey bald los ſeyn, gieſſete darauf ein gantzes Beck voll kaltes Waſſer ihm ins Geſicht, welches den Bauren ſo gewaltig erſchröckt hat, daß er eylends auf ſeinem Sitz aufgeſprungen, und laut aufgeruffen hat: was Teufels iſt diſes? ich bin kommen, daß man mich ſcheere, und nicht bade: nahm darauf ſeinen Hut, und laufte mit halb geſchornem Bart zum Haus hinaus, auf und darvon. Ob zwar diſes Scheeren dem

Bauren ſehr hart gefallen, ſo würde es doch ein mancher noch gern erdulden, wann er nur nicht härter geſchoren würde; aber jetzt ſcheert man einen manchen auf allen Seiten: man betrügt ihn, daß es zu erbarmen iſt: man ziehet ihme alles Geld aus dem Beutel heraus; diſes thun vilfältig die Kauf-Leut und Kramer mit ihrer ſchlimmen Waar: die Wirth mit ihrer doppelten Kreyden: die Handwercks-Leut mit theur angehängter, aber ſchlecht-verfertigter Arbeit, ꝛc. alle diſe ſeynd Mörder; ſie fiſchen anderen widerrechtlich Haab und Gut hinweg, und bringen ſie in groſſen Schaden.

2. Mörder, ſo einen niderſchlagen, darnach darvon gehen, und halb tod ligen laſſen, ſeynd die gottloſe Geſellen, die ſo manchen frommen Engel, und liebes Kind verführen. Wie oft geſchiehet es, daß ſolche verführeriſche Bürſchlein ein ehrliches Kind zum Wein führen, voll anfüllen, und ihm durch die Trunckenheit den Weeg zu allerhand Laſter bahnen? Wie oft tragt es ſich zu, daß ihm in einem beſchreyten Haus das Kleid ſeiner erſten Unſchuld abgezogen wird? Ach! was klagt manches frommes und hausliches Weib anderſt, als? ich habe einen guten und fleißigen Mann gehabt vil Jahr lang; weil er ſich aber an diſen gottloſen Dieb, an jenen verſoffenen Hund, an diſen ehrvergeſſenen Spitzbuben, an jenen Ertz-Spieler, an diſen leichtfertigen Schleppſack, an jene unverſchamte Hur, an jene treuloſe Ehebreche-

rin

rin gehängt, ſo iſt keine Andacht, kein Fleiß, keine Haußſorg mehr an ihm, kein Glück und Seegen mehr im Haus, kein Frid und Lieb mehr unter uns. Was klagt mancher Magiſter oder Profeſſor anderſter, als? diſer Jüngling ware vorm Jahr der beſte in der Schul, ſo bald er aber in diſes Koſt-Haus kommen, da iſt er gleich in Grunds Boden hinein verderbt worden: er hängt das Studiren an den Nagel, ziehet dem Sauffen nach, verlegt ſich auf den Müßiggang, ſeine Gedancken ſtehen nur immerfort auf das Careßiren und Buhlen. Was klagt mancher Vatter anderſt, als? ich hab einen frommen Sohn erzogen, ich hab ihn zu allem Guten angeführt, ich hab ihn zur Andacht und guten Sitten abgebricht, aber von Stund an, da er unter böſe Geſellſchaft gerathen, iſt er aus einem unſchuldigen Täublein zu einem kohlſchwartzen Raben der Boßheit gemacht worden, alſo, daß ich nun auſſer Hofnung geſetzt hin, eine Ehr an ihme zu erleben. Was klagt manche Mutter anderſt, als? meine Tochter iſt vor kurtzer Zeit noch ein frommes, und unſchuldiges Kind geweſen, ſobald ſie ſich aber an jenen Jüngling gehängt, und jenes Haus angefangen zu betretten, da iſt ſie gleich verkehret worden: bey diſem Raaben-Vieh iſt jetzt nichts als putzen und ſchmucken, als vorm Spiegel ſtehen, ſtreichen und reiben, als am Fenſter ligen, lachen und ſchertzen, als aus dem Haus lauffen, plauderen und löſlen zu erſehen; was wird aus ihr werden? eine Schand-Hur,

eine Strahl-Hur, eine Blut-Hur. Wehe aber denen Verführeren der unſchuldigen Kinderen; dann ſie ſie ſeynd Seelen-Mörder!

3. Mörder, die einen niederſchlagen, darnach darvon gehen, und halb todt ligen laſſen, ſeynd endlichen jene, welche den andern nicht nur zur Sünd unreitzen, ſondern ihn auch heiſſen ſündigen, vorgebende: es habe keine Noth, wann man ſchon ein Stücklein nach dem andern wage: es mache nichts aus, wann man ſchon dapfer darauf ſündige: es habe nichts auf ſich, wann man ſchon zu allen Ergötzlichkeiten und Wohllüſten den Zügel ſchieſſen laſſe: man könne ja alles wiederum beichten, zum wenigſten auf den Tod-Bethlein. O das iſt ein rechter Mörderſtreich! haſt du dann Siegel und Brief darfür, daß du am End deines Lebens einen Prieſter zur Hand bekommen, und eine rechtſchaffene Sünden-Beicht unfehlbar werdeſt ablegen können? wie vil Menſchen ſterben täglich gähling ohne Prieſter dahin? wie vil werden gantz unverhoft todt gefunden? wie vil Soldaten kommen im Krieg um? wie vil in einem Duell? wie vilen wird heimlich aufgepaßt, und der Garaus gemacht? wie vil werden hinterrucks erſchoſſen? wie vil erſtochen? wie vil zu todt erſchlagen? wie vil erwürgt ein unverſehener Schlag- oder Steckfluß? wie vil trift der Donner? wie vil verzehrt das Feur? wie vil erſäuft das Waſſer? wie vil ſchlagt ein Ziegel vom Tach nider? wie vil ſtürtzen von der Höhe herunter, und fallen zu todt? wie vil werden von wilden Thieren aufgefreſſen?

freſſen? O wie vil ſterben, und verderben ohne Prieſter? glaube demnach jenen üblen Rath-Geberen nicht, die dich bereden wollen, es ſeye noch frühe genug, im Todt-Beth ſich zu bekehren, unterdeſſen könne man nach allerdencklichen Wollüſten leben: glaube und traue diſen nur nicht; dann ſie ſeynd Seelen-Mörder.

4. Mörder die den Neben-Menſchen darniederſchlagen, davon gehen, und halb todt ligen laſſen, ſeynd die Jungfrauen-Schänder. Ach! ſo gehts oftermals: es kommt ein junges Menſch in ein Haus, da liegt das Geld auf dem Tiſch für den Beutel: dort ein guldenes Ringlein für den Finger: da eine ſilberne Ketten für das ſchneeweiſſe Hälslein: dort ein paar güldene Ohren-Gehäng für die Ohren: da ein paar mit Seiden geſtückte Pantöffelein, oder mit Silber ausgeſchmückte Schühelein für die Füß: da ein ſeidener Rock für den Leib, dort eine ſilberne Ketten zum einſchnüren für die Bruſt ꝛc. Was folgt? es wird ihr ein Rantzen angehenckt, in welchem ein junges Hänßlein ſteckt: beklagt ſie ſich nachgehends des beſchwerlichen Rantzen halber, ſo jagt man ſie fort, drohet ihr mit dem Hencker und Beeſenmarckt: da iſt ſie geſchändet ihr Lebtag, ſie hat keinen Mann, das Kind keinen Vatter: Mutter und Kind haben weder Haus noch Brod,, da kan ſie bettlen, wo ſie will. Iſt der Kerl aber von ſchlechtem Herkommen, ſo ſetzt er den Hut auf, gehet darvon, ziehet in ein anderes Land, oder in den Krieg,

und

und laßt das übel angeführte Menſch lauffen, wie jener gethan, der in einer gewiſſen Pfarr, wo ich etliche Jahr die Stell eines Helfers vertretten, nach gehaltenen Sponſalien, das iſt, nach beſchehener offentlicher Ehe-Verſprechung, den damahligen Herrn Pfarrer getreulich ermahnet: er ſolle bey vorhabender Ehe- und Hochzeit-Verkündigung ihn keinen züchtigen Jüngling tituliren, maſſen er långſt ſchon die Eiſen abgeſprungen, und ein Menſch geſchwångert habe: ſodann ſeye er auf und darvon geloffen, ſeye ein Soldat worden, und habe die Hur ſitzen laſſen. Das heißt andere halb todt ſchlagen, alsdann darvon gehen, und ſie ligen laſſen: iſt es anderſt, ſo will ich gelogen haben, und doch wollen ſich die Huren nicht daran kehren.

Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Lucä 7.

IN der Zeit: da der HErr JEſus wandlete gen Jeruſalem, zog er mitten durch Samarien und Galilåam; und als er in ein Caſtell kam, begegneten ihm 10. ausſåtzige Månner, die ſtunden von Fern, und erhuben

ben ihre Stimm, und ſprachen: JEſu: du Gebiether, erbarm dich unſer. Und da er ſie ſahe, ſprach er zu ihnen: gehet hin, und zeiget euch den Prieſteren, und es geſchahe, da ſie hingiengen wurden ſie rein; einer aber unter ihnen, da er ſahe, daß er geſund worden war, kehrete er wieder um, und preiſete GOtt mit heller Stimm, und fiele nider auf ſein Angeſicht vor ſeine Füß, dancket ihm, und das war ein Samaritan. JEſus aber antwortet, und ſprach: ſeynd euer nicht zehen rein worden? wo bleiben dann die neun? keiner iſt erfunden, der da wiederkehret, und gebe GOTT die Ehr, dann diſer fremdling? und er ſprach, ſtehe auf, gehe hin, dein Glaub hat dir geholfen.

Auslegung.

DJe heutige ſehr merckwürdige Wunder-Geſchicht hat ſich den 14ten Mertz (an einem Montag) des 33. Jahrs Chriſti begeben, und ſtellet uns die Geſundmachung der 10. Ausſätzigen vor, die

Chriſtus zu den Prieſtern gewiſen, welche ſodann auf dem weeg dahin, von ihrem Auſſatz wunderbarlicher Weis rein worden: nur einer von denen Geſundgemachten kehrte zuruck, und danckte dem Heyland für ſo groſſe Gutthat; welches Chriſtum dergeſtalten befremdet hat, daß er geſprochen: **ſeynd ihrer nicht zehen rein worden? wo bleiben dann die neun? keiner iſt gefunden, der da wiederkehrete, und gebe GOtt die Ehr, dann diſer Fremdling.** Wohl ein häßliches Laſter iſt die Undanckbarkeit!

Lehrſtuck.

Billig hat ſich Chriſtus in dem heutigen Evangelio beklagt über die neun undanckbare Geſellen, deren keiner ſich gewürdiget hat, nach ſo verwunderlich erhaltener Geſundheit zuruck zu gehen, und ſeinem Artzt ſchuldigſten Danck zu ſagen; billig, ſprich ich, hat er ſich über ſie beklagt, und beſchweret; maſſen ein undanckbarer Menſch ein ſolches Abentheur iſt, daß Auſonius hat ſchreiben dörfen: *Nihil homine terra pejus ingrato creat.* Nichts ärgers tragt, und bringt der Erdboden hervor, als einen Menſchen, der undanckbar iſt. Es ſchieſſen aus der Erden vergifte Kräu-

ter hervor: Es tragt die Erden vergifte Krotten und Schlangen, gleichwohl iſt nichts ärgers, und auch nichts abſcheulichers auf dem groſſen Erden-Boden anzutreffen, als ein undanckbarer Menſch: nun wohlan! wir wollen anheut ſehen, ob nicht auch du in eben diſem Spithal, wie ermelte neun von dem Ausſatz gereinigte undanckbare Geſellen, kranck ligeſt, und ob du nicht auch in ihre Bruderſchafft gehöreſt.

1. GOtt hat dich erſchaffen, O Menſch! du biſt ſein eigen: erſchaffen hat er deinen Cörper in Mutter-Leib: deine Elteren haben dir zwar geben einen Cörper, aber diſen hätten ſie dir nicht geben können, wann GOtt nicht gewollt, ihnen nicht geholffen, und beygeſprungen wäre, was ſie dir geben, haben ſie dir ohne GOtt nicht geben können. Was war dein armſeliger Cörper, den ſie dir geben haben, anderſt, als (wie die Philoſophi reden) ein Embryo? Was? ein unformlicher, und ungeſchickter Fleiſch-Klotz, den man hätte ſollen auf den Miſt hinaus werffen, wann GOtt denſelben nicht perfectionieret, die Glider nicht aufeinander gerichtet, mit Spann- und Blut-Aderen, und all anderem, was zu einem vollkommenen Menſchen gehöret, nicht ſollte verſehen haben. Was wäre der Cörper, wann ihn GOtt nur allein formiret, und nicht auch lebhaft gemacht, und beſeelet hätte? Deine Seel hat er unmittelbar erſchaffen, und ſie mit dem Leib vereinbaret. Aber, ſag, haſt du wohl deinem GOtt für die Erſchaf-

ſung gedanckt? vernimme allda die ſchöne Lehr des Heil. Thomä von Aquin, und gibe mir alsdann Antwort auf meine Frag; diſer engliſche Lehrer erachtet; es habe die Danckbarkeit drey Staflen; die erſtere iſt: daß man erkenne, eine Gutthat empfangen zu haben; die andere beſtehet in dem, daß man ſeinen Gutthäter darum mit Worten dancke, und ihn lobe; die dritte iſt, daß man ſich nach Möglichkeit befleiſſe, denjenigen, von welchem man Guts empfangen, wiederum hingegen Gutes zu erweiſen. Haſt du wohl mein Chriſt, diſe 3. Staflen der Danckbarkeit in Obacht genommen? haſt du bishero erkennet: es ſeye alles, was du biſt, eine freygebige Gnad von GOtt? hat deine Zung diſe innerliche Erkanntnuß mit Worten ausgeſprochen, und GOtt deſſentwegen gelobt, gepriſen, und gebenedeyt? haſt du überhin dem Allerhöchſten die groſſe Gutthat der Erſchaffung, ſo vil du vermögt, und in deinem Gewalt geſtanden, erwideret? haſt du die ertheilte Gaaben zu Beförderung ſeiner Ehr angewendet? dann mit diſer Wiedergab nimmt GOtt ſchon vorlieb. Jetzt ſchlieſſe ſelbſten, wie danckbar du bishero geweſen, und ob du die drey Staffel der Danckbarkeit erfüllet haſt.

2. GOtt hat dich nicht allen erſchaffen, ſondern auch von deiner Erſchaffung an vätterlich erhalten, bis auf den heutigen Tag, und jetzigen Augenblick; dahero der gecrönte Pſalmiſt bekennet: *Tu formâſti me, & poſuiſti ſuper*

me

me manum tuam. Du haſt mich gemacht, und halteſt deine Hand über mich. Pſal. 138. v. 5. Das iſt, wie es Bellarminus auslegt: *Non dimiſiſti, ut cæteri opifices faciunt, ſed poſuiſti ſuper me, ſuper hominem à te formatum, manum tuam, ut eum regeres, & conſervares.* Nachdem du mich geſtaltet, haſt du mich nicht fahren laſſen, wie andere Handwercker zu thun pflegen, ſondern haſt über mich, als den von mir nunmehro formirten Menſchen, deine Hand gelegt, mich darmit zu leiten und zu erhalten. Wann andere Künſtler, und Handwercker ein Werck ausgemeiſteret, und verfertiget haben, tragen ſie keine Sorg mehr über ſelbiges: es laßt der Hafner ſeinen Hafen, der Uhrmacher ſeine Uhr, der Mahler ſein Bild Jahr und Tag ſtehen; aber nicht alſo macht es GOtt mit mir. Aus- und gethan wäre es mit mir, wann du, O GOtt! deine ſtarcke Hand von mir abziehen würdeſt; du haſt mich erſchaffen, du erhalteſt mich auch ſtets und immerdar, ja nicht nur mich, ſondern alles, was auf Erden, erhalteſt du meinetwegen. So vil Minuten und Augenblick vorbey ſchleichen, ſo vil Gutthaten empfangt mein Leben von dir; dann ich ſo gar nicht einen einzigen Augenblick leben, oder beſtehen könte ohne GOtt, und ſeine gnädigſte Erhaltung. Aber ſage her: haſt du diſe Erhaltungs- Gutthat auch ſchon erkennet? haſt du GOtt deſſentwegen gepriſen, und die Seel- und Leibs-Kräfften zum Dienſt deines Erſchaffers und Erhalters

angewendet? biſt du nicht undanckbarer, als die heutige Ausſätzige?

3. Groß iſt die Gutthat der Erſchaffung, noch gröſſer die Gutthat der Erhaltung; beede übertrift die Gutthat der Erlöſung. Was würde es dich nutzen, wann du ſchon erſchaffen, und erhalten, nicht aber wäreſt von dem ewigen Todt erlöſet worden? Wie danckbar erzeigeſt du dich für diſe Erlöſungs-Gnad? dein Erlöſer hat für dich gebetten Tag und Nacht, du hingegen ſchilteſt, ſacramentireſt, und flucheſt ohne Zahl: Er hat deinetwegen Blut geſchwitzt, und du hebeſt keinen Fuß ſeinetwegen auf: er hat geweint, du lacheſt: er hat für ſeine Feind gebetten, du ſucheſt ſie zu tödten; er iſt gebunden worden, du ſtrebeſt nach aller Freyheit: ſein Leib iſt mit Geißlen und Ruthen verwundet worden, du kanſt deinem Leib nicht genug zärtlen, ſchmeichlen, und liebkoſen: er iſt mit ſpitzigen Dörneren gecrönet worden, du miereſt dein Haupt mit Silber, Gold, und Edelgeſtein aus: er hat ſein Creutz auf ſeine zerſchlagene Schulteren genommen, du magſt von dem Creutz weder wiſſen noch hören, trachteſt nur nach Wohllüſten: Er iſt geſtorben, und hat in höchſten Schmertzen ſein Leben gelaſſen, du lebeſt im Sauſen und Brauſen, in Spott und Schand, und gedenckeſt gar nicht an den Todt. O groſſe Undanckbarkeit! ſchliüßlich muß ſich GOtt wider dich unerkanntlichen Menſchen bey dem Propheten Iſaia Cap. 5. beklagen, und ſagen: *Quid eſt, quod debui ultra facere vineæ meæ, & non*

feci

feci ei? Was hab ich dir noch mehrers thun ſollen, das ich nicht gethan hab? Deinen Cörper hab ich formirt aus Laym und Erden; deine Seel erſchaffen nach meinem Ebenbild; dir hab ich an die Hand geben einen Engel zur Beſchützung: dir hab ich eingeraumt den gantzen Erd-Creis; der Sonnen hab ich befohlen, dich zu erleuchten; dem Feuer, dich zu erwärmen; dem Waſſer, dich zu ſäuberen; dem Luft, dich zu erquicken; der Erden, dich zu tragen, und zu ernähren; ich hab dir geben den Verſtand, zu unterſcheiden das Böſe von dem Guten; die Gedächtnuß, dich der Gerechtigkeit zu erinnern; den Willen, darmit zu begehren, was heilig, was ehrlich, was nutzlich iſt. Was für einen Danck erſtatteſt du für diſes alles? biſt du nicht undanckbarer, als die heutige Ausſätzige? befleiſſe dich, liebſter Chriſt! künfftighin die Göttliche Gutthaten beſſer zu ecke̅nen, den lieben GOtt öffters darum zu preiſen, und ihme darfür nach allen deinen Kräften zu dienen.

Mercke wohl den guldenen Denckſpruch des Heil. Chryſoſtomi, da er ſuper Matth. ſagt: *Gratiarum actio eſt invitatio ad plus dandum, & ideò optimus modus impetrandi eſt de perceptis priùs agere Gratias Deo.* Die Danckbarkeit iſt eine Einladung mehr und mehr zu geben, und deſſentwegen iſt die beſte Weiß zu bekommen, wann man vorhero GOtt um die empfangene Gaben Danck ſaget. In Indien ſoll ſich ein Berg, wie Solinus erwehnet, von ungemeiner Gröſſe, Hö-

he, und Schönheit befinden: auf diſem iſt zu ſehen ein edler und köſtlicher Bron welcher wegen ſeines überflüßigen Waſſers die gantze umliegende Landſchaft begieſſen kan: wann ſich vormahlen eine Dürre der Erden ereignet, alſo, daß ſchier alles vor Durſt verſchmachten mußte, ſchickten die Innwohner ein ſchönes Jungfräulein dahin, welches bey diſem Bronnen lieblich ſingen mußte, worauf diſer Wunder-Bronn das Waſſer in groſſer Ubermaas von ſich gabe, ja, je öfter die holdſeelige Jungfräuliche Muſic geſchahe, je freygebiger erzeigte ſich der Bronn. Ob das Beygebrachte eine Geſchicht, oder ein Gedicht ſeye, ligt uns wenig daran, genug wird es uns ſeyn, daß wir aus der Schaalen den ſüſſen Kern heraus nehmen, und die Application auf den unergründlichen Bronnen der Göttlichen Güte und Barmhertzigkeit auf dem ſchönen Himmels-Berg machen können: in der Noth ſowohl, als auſſer der Noth, im Glück- und Unglücks-Stand ſollen wir zu dem Gnaden-Bronnen abſenden die adeliche Jungfrau der Danckbarkeit: je lieblicher und öfters diſe ſingen wird, je mehrers Gnaden-Waſſer wird uns zuflüſſen. Es muſicire alſo diſes holdſeelige Jungfräulein Tag und Nacht, frühe und ſpat, und weiche niemahlen von dem Göttlichen Gnaden-Bronnen hinweg: es ſinge mit heller Stimm beſtändig: Deo gratias. GOtt ſeye ewiger Danck geſagt um ſeine Guttha-ten.

Am vierzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Matth. 6.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngeren: niemand kan zweyen Herren dienen, dann entweder wird er einen haſſen, und den andern lieben: oder wird einen gedulden, und und den anderen verachten Ihr könnt GOtt nicht dienen, und dem Mammon. Darum ſage ich euch, ſorget nicht vor euere Seelen, was ihr eſſen werdet, auch nicht vor eueren Leib, was ihr anziehen werdet. Iſt nicht das Leben mehr, dann die Speis, und der Leib mehr, dann die Kleidung. Sehet an die Vögel unter dem Himmel: dann ſie ſäen und mähen, und erndten nicht, ſie ſammlen auch nicht in die Scheuren, und euer himmliſcher Vatter nähret ſie. Seyd ihr dann nicht vilmehr, dann ſie? wer iſt doch unter euch, der mit Gedancken (oder Sorgen) möge ſeiner Länge einen Elen-

bogen zu ſetzen? und warum ſorget ihr für die Kleydung? ſchauet an die Lilien auf dem Feld, wie ſie wachſen. Sie arbeiten nicht, ſie nähen auch nicht. Noch ſage ich euch, daß auch Salomon in aller ſeiner Herrlichkeit nicht bekleidet geweſen iſt, als derſelben eins. So dann GOtt das Gras aufl dem Feld alſo kleidet, das doch heut ſtehet, und morgen in die Oefen geworfen wird, wie vielmehr wird er euch das thun, ihr Kleinglaubige; darum ſollt ihr nicht ſorgfältig ſeyn, und ſagen: Was werden wir eſſen? oder, was werden wir trincken? oder, womit werden wir uns bekleiden? dann nach diſem allen trachten die Heyden, dann euer himmliſcher Vatter weißt, daß ihr das alles bedürfet. Darum ſucht am erſten das Reich GOttes und ſeine Gerechtigkeit, ſo werden euch diſe Ding alle zugeſetzt werden.

Auslegung.

HEutiges Evangeliſches lehrreiches Geſpräch hat Chriſtus den 15.ten Heumonat (an einem Donnerſtag) im 31ſigſten

Jahr

Jahr ſeines Alters, zu ſeinen Jüngeren gehalten. Er meldet in diſem: es könne niemand zweyen Herren, nemlich dem wahren, und dem Geld-Gott zugleich dienen; er verbietet demnach, alle überflüßige Sorgen zeitlicher Unterhaltung und Kleidung, angeſehen der gütige GOtt die Vögel des Lufts, die doch nicht ſäen, nicht erndten, nicht in die Scheuren einſammlen, ſo stattlich ernähre, und die Lilien auf dem Feld, die doch nicht arbeiten, und auch nicht ſpinnen, ſo prächtig ausſchmucke; vilmehr werde der himmliſche Vatter für die vernünftige Geſchöpf Sorg tragen, als der wohl wiſſe, was uns abgehe; ſollen alſo denen Heyden, welche alle Sorg auf das Zeitliche ſetzen, nicht nacharten, ſonderen am erſten das Reich GOttes, und ſeine Gerechtigkeit ſuchen, ſodann werde uns das übrige nach Nothdurfft beygeſchaft werden.

Lehrſtuck.

DJe Mammoniſten, oder Geitzhäls ſeynd der Scheer-Maus gantz ähnlich, und gleich: die einzige Freud der Scheer-Maus iſt die Erd, welche ſie ausgrabet, behöhlet,

und bewohnet; ſie haltet ſich für ſehr glückſelig, wann ſie vil Erd-Häufen aufwerfen, und herausſtoſſen kan; ebenfalls ſetzen auch die Geitzige, welche dem Mammon, oder Geld-Teufel zu Dienſten leben, ihr Datum auf das Irdiſche, lieben nur das Zeitliche, verachten anbey das Ewige; Geld und Gut ziehen ſie all anderm vor, und vermeinen ſehr glückſeelig zu ſeyn, wann ſie einen mächtigen Hauffen zeitlicher Reichthumen zuſammen ſcharren können, da ſie doch die allerarmſeligſte Leut ſeynd, wie aus folgendem abzunehmen iſt:

1. Ein Geitziger ſteckt in einer böſen Haut, und iſt an Seel und Leib ſehr armſelig: *Divitibus*, bekräftiget meine Ausſag die guldene Feder Chryſoſtomi: *multæ ægritudines irruunt.* **Vil Kranckheiten überfallen die Reiche,** Mammoniſten, und Geitzhäls. Ein Mammons-Diener hat das Kopfwehe wegen beſtändigen Sorgen, Nachdencken, Aufmercken, Zuſammenrechnen, Schreiben, Diſputiren, und Auffehen, ꝛc. er förcht nur immerfort, es möchte was vergeſſen werden, und zuruck bleiben: es möchte nicht alles bis auf den letzten Pfenning eingebracht, und fleißig verwahret werden, welches ja eine unerträgliche Kopf-Arbeit iſt; er hat die Bräune auf der Zungen, wegen des Lügens-Falſchſchwörens, und anderer Zungen-Laſtern, wormit er ſeine Waar wohl an den Mann zu bringen, und denen Leuten einen blauen Dunſt vor die Augen zu machen ſich bemühet

můhet; er iſt behaftet mit der Dőrrſucht, dann das beſtåndige Herumlauffen, Abkůmmern, Schinden, Schaben, Schlafbrechen, Hunger- und Durſt leyden, ꝛc. merglet ihn gantz aus, und machet ihn hundsmager; er ligt an der Waſſerſucht darnider, ſintemahlen er mit Tantalo mitten in dem Waſſer Durſt leydet, will ſagen je mehr er hat, je mehr will er haben, es kan ihm niemahl genug werden; er hat das Reiſſen in dem Leib, er reiſſet alles, was er antrifft, gewaltthåtig zu ſich, zwacket ungerechtes Gut hinweg, wo er nur immer kan; er leydet an der Gliderſucht, dann wann er was ausgeben ſoll, iſt er an allen Glidern lahm, er kan keinen Arm, keine Hand, keinen Finger rűhren, man kőnte eben ſo bald aus einem Kiſelſtein Waſſer hervor preſſen, als von ihm einen Pfenning erzwingen; er wird ſtarck geplagt von dem Podagra, die Fűß wollen ihn nicht mehr in die Kirchen tragen, Mammon will ihm nicht geſtatten, daß er bey der Predig, Heil. Meß, oder anderer Andacht erſcheine, ſondern bindet ihn veſt an ſein Geld an: das Wucheren und Schacheren muß allem GOtts-Dienſt vorgehen: er wird beunruhiget von dem Seitenſtechen, dann weilen er ohnmőglich alles allein in den Såckel ſchieben kan, wann er alſo ſehen muß, daß auch ſein Nachbar neben ihm was gewinnet, ſo thut ihm ſolches Glűck auf der Seiten ſehr wehe, darzu kommen die Magenſchmertzen; zumahlen er den Wohlſtand des Nåchſten nicht verkochen kan, er will haben: er allein (und ſonſt kein

an-

anderer) ſolle Pfeiffen ſchneiden; ſchneide er aber ihm ſo viel Pfeiffen, als er will, ſo wird ihn doch keine ergötzen, keine in ſeinen Ohren wohl erklingen, zumahlen er

Zweytens, nicht Herr über ſein Gut iſt, ſondern das Gut herrſchet über ihn, und nutzet ihn nichts; welches ja abermahl eine groſſe Armſeligkeit iſt. Es hangen ihm die Aepfel ins Maul, und er leydet doch darbey den bitteren Hunger; er hat den Speicher voller Weitzen, und frißt doch ſchwartzen Pompernickel; er hat den Keller voller Wein, und getraut ihm doch nicht ein halbes Mäßlein Wein zu trincken, ſondern gehet ſchmarotzen von einem zum anderen: trinckt nur, wo es ihm nichts koſtet: er hat den Hof voller Geflügelwerck, und frißt doch nichts als Kraut und Rüben, und andere ſchlechte Speiſen: er hat die Truhen und Käſten voller Kleider, und weiß Gezeug, und hat doch keinen guten Faden am Leib: er hat die Säck und Kiſten voller Geld, und hat doch das Hertz nicht, etwas gutes zu eſſen, oder zu trincken, das Geld iſt ihm lieber in der Kiſten: als die Speiſen im Magen: erkranckte er, ſo will er aus Kargheit keinen Doctor haben, nichts gebrauchen aus der Apotheck, nichts rechtſchaffenes in der Kuchen zurüſten laſſen, ſo zu ſeiner Geſundheit dienlich ſeyn möchte; dann er iſt immer beſorgt, es gehe ihm gar zu vil auf, ſchätzet alſo höher das Geld, als Geſundheit: will lieber kranck ſeyn, oder gar dahin ſterben, als das zeitliche Gut angreiffen. O armſeliger Sclav des tyraniſchen

Mam-

Mammons, als der ihme ſelbſten von ſeinem Gut nichts angedeyen laſſet, und auch ſonſt niemand was darvon gibt! ſein Weib hat keinen ehrlichen Rock an, die Kinder ſeynd Barfüſſer, und müſſen faſten, wann ſchon die Kirchen keinen Faſt-Tag vorſchreibet; die Dienſtbotten können ihren Lohn nicht bekommen: die Handwercks-Leut werden nicht bezahlt, dahero flucht jedermann über ihn; das Weib ſagt: wann ihn nur einmahl der Teuffel holte; die Kinder ſagen: wann unſer Vatter nur einmahl thäte ſterben; die Dienſtbotten ſagen: O daß dieſer Geitzhals nur einmahl den Hals brechete: die Handwercks-Leut ſagen: O! daß er nur einmahl verreckte, wie ein Hund, ꝛc. es braucht aber kein Fluchens: dann es ladet ihme

Drittens, der Geitzige den zeitlich und ewigen Fluch ſelbſten auf den Hals; es ergehet ihme wie einem Jagd-Hund: der Jäger zeigt ihm einen Haaſen, und hetzt ihn an, der Hund jagt, laufft, ſchnauft, rennt, bis er das arme Häßlein bekommt, wann er es nun hat, und vermeint darbey luſtig zu ſeyn, und die erhaſchte Beut mit Freuden genüſſen will, da ſchlagt man ihn aufs Maul, da ſtoßt man ihn in die Seiten, und ſchreyet ihm zu: laß ſtehen! laß ligen! wilſt du es gehen laſſen? da muß der gute Hund den Haaſen, welchen er mit ſo groſſer Mühe erloffen, dem Jäger wider ſeinen Willen zuruck gehen, der macht ihm alsdann ein gutes Müthlein darbey, und der arme Hund tragt

nichts

nichts darvon, als müde Füß, Schläg, und Rippenſtöß. Alſo ergehet es auch manchem Geitz-Halß: der böſe Feind, oder beſſer zu reden, ſeine eigene Begierlichkeit zeigt ihm ein Häßlein, etwan einen kleinen Gewinn, und ſagt: ſihe, da kanſt du diſes, oder jenes erjagen: geh! lauf! reut! fahr zu Waſſer und zu Land! trachte ihm nach! wann er es endlich mit groſſer Mühe erhaſchet, da hangt der Himmel voller Geigen, da ſagt er: nun habe ich genug, nun will ich mir auch laſſen wohl ſeyn, und mein Gut in Ruhe genüſſen; aber, indem er ſolcher Geſtalt die Zech ohne den Wirth macht, kommt der allmächtige GOtt über ihn, gibt ihm bald mit diſer, bald mit jener Kranckheit gewaltige Stöß auf den elenden Leib, und ſagt ihm urplötzlich: *Morieris tu, & non vives.* Auf! auf! laß alles ligen! laß alles ſtehen! fort mit dir in die Ewigkeit, du muſt jetzt ſterben! da kan ihm das Geld, ſo er erwuchert, und zuſammen geraffet, nicht helffen; all ſein Schind-Gut bleibt zuruck, und kommt in die Händ der lachenden, und verſchwenderiſchen Erben, ſeine Seel aber fahret dem Teufel zu, wie jenem ergangen, von welchem der Heil. Bernardinus Senenſis folgendes beybringet: Als diſer Geitz-Halß in das Tod-Beth kommen, hat er, anſtatt, daß er um Verzeyhung ſeiner Sünden geſeufzet hätte, diſe Klag-Wort hören laſſen: *O denarii mei, theſauri mei! en morior, juvate me! quæſo, juvate me! relinquámne vos denarii mei?* O mein Geld! mein Geld!

O meine Schätz und Reichthumen! jetzt muß ich ſterben, helfft mir, helft mir! ich bitte euch, ſollte ich dann euch verlaſſen? Darauf nahme er ein Silber-Geſchmeid in die Hand, umhalſete es, küſſete es, beiſſete mit Zähnen darein, als wollt er es vor Lieb freſſen, worbey er das Leben eingebüßt, und iſt, wie ein ſchweres Bley in die tiefe Höll hinunter geſuncken. Kan alſo niemand jenes in Abred ſtellen, was der Heil. Valerianus Homil. 20. de Avaritia ſchriftlich hinterlaſſen hat: *Stultitiæ genus eſt, aliis feciſſe lucrum, & ſibi parâſſe ſupplicium.* Es iſt ein groſſes Narrenſtuck, anderen mit ſeinen Reichthumen einen Nutzen ſchaffen, und ihme beynebens die ewige Peynen auf den Hals laden. Diene du, mein Chriſt, nicht dem Mammon, welcher dir zum Lohn nichts anderes, als die Höll gibt, ſondern dem wahren GOtt, der ſeine Diener mit denen vortrefflichen Himmels-Güteren beſoldet.

4. Wir Teutſche pflegen in dem Sprichwort zu ſagen: Der Sparer muß einen Zehrer haben. Sothanes hat erfahren jener Geitzhals in Niederland, von welchem der berühmte P. Joannes Tollenarius aus der Geſellſchaft JEſu folgendes angefüget: Es hatte diſer Geld-Wurm ſchon würcklich das achtzigſte Jahr ſeines Alters zuruck gelegt, unterſtunde ſich doch zu Fuß, mit einem Stuck Brod und Käß in dem Sack, eine Reiß von zwanzig teutſchen Meylen

len anzutretten; als er zu Mittags-Zeit nur in einem ſchlechten Wirths-Haus die Einkehr genommen, zog er ſeine Käß-Trümmel und Haus-Brocken heraus, darzu lieſſe er ihm eine halbe Maaß Bier einſchencken: Suppen, Fleiſch und ein Glaß Wein möchte, ſeiner Meinung nach, ſein Geld-Beutel nicht erſchwingen, da doch ſein Sohn kurtz zuvor, wie dem Pater der Wirth ſelbſt erzehlet, auch allda eingekehrt, aber mit Kutſchen und Pferdt, und habe auf ein Mittagmahl über dreyßig Gulden verthan. Diſer alte Hoſenheber hat nicht mehr, als ein einziges Kind gehabt, benanntlich den ermeldten Batzen-Waſcher, deme er auf die hundert tauſend Ducaten in paarer Gold-Müntz hinterlaſſen, die er an ſeinem Maul erſparet, und bluthart zuſammen geſchunden. Iſt diß nicht ein ausgemachter Teufels-Marterer, der bey ſo ſtattlichen Reichthumen nicht GOtt, ſondern dem Mammon bis in das Grab hinein gedienet? Es hat aber gleichwohl diſer Sparer an ſeinem ſauberen Sohn einen tollen Zehrer bekommen, als welches gemeiniglich denen Geitzhälſen pflegt in dem Garten zu wachſen.

Am

Am fünfzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Luc. 7.

IN der Zeit: gieng der HErr JEſus in eine Stadt, mit Namen Naim, und ſeine Jünger und vil Volcks gieng mit ihm. Als er nahe an die Porten der Stadt kam, ſihe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn ſeiner Mutter war, und ſie war eine Wittwe, und vil Volck aus der Stadt gieng mit ihr. Und da ſie der HErr ſahe, erbarmet er ſich über ſie, und ſprach zu ihr: weine nicht: und er tratt hinzu, und rühret die Todtenbahr an. Und die Träger ſtunden ſtill. Und er ſprach: Jüngling! ich ſage dir, ſtehe auf. Und der Todte richtet ſich auf, und fieng an zu reden, und er gab ihn ſeiner Mutter. Und es kam ſie alle eine Forcht an, und preiſeten GOtt, und ſprachen. Es iſt ein groſſer Prophet unter uns aufgeſtanden, und GOtt hat ſein Volck heimgeſucht.

Auslegung.

DJe heutige Wunder-Geſchicht hat ſich den 20ſten Heumonat (an einem Sonntag) im 31ſten Jahr Chriſti zugetragen: Als JEſus bey der Porten der Stadt Naim anlangte, truge man einen Todten, der ein einziger Sohn einer Wittfrau ware, heraus, welchen die Mutter mit untröſtlichen Zäheren beweinte, alſo, daß der Heyland zum Mitleyden bewegt worden, hinzugegangen, den Todten-Sarg berühret, und den Verſtorbenen wiederum zum Leben erweckt hat. Worauf das geſamte Volck GOtt preiſete, und ſprach: Es iſt ein groſſer Prophet unter uns auferſtanden, und GOtt hat ſein Volck heimgeſucht.

Lehrſtuck.

DAß die Todte mit Fug können beweinet werden, iſt abzunehmen aus unterſchiedlichen Stellen Göttlicher Schrift: Joſeph hat ſeinen Vatter Jacob: das Iſraelitiſche Volck Moyſen: David den Saul und Jonathan: Martha und Magdalena, ja Chriſtus ſelbſten hat den Lazarum beweinet ꝛc. Warum ſagt dann der Welt-Heyland zu der heutigen ihren verſtorbenen Sohn beweinenden Wittfrauen: *Noli*

li flere.: Weine nicht. Auf was Weis nun die Todte zu beweinen, und nicht zu beweinen ſoll zu unſeren Nutzen mit mehrerem angeführet werden.

Es ſollen und können die Todte beweinet werden: 1. Zu Bezeugung, daß wir Menſchen ſeyen, und keine unvernünftige Thier, die von keinem Mitleyden ewas wiſſen, obſchon auch diſe zuweilen eine Traurigkeit verſpühren laſſen, wann ihre Mit-Geſellen von ihnen abgeſönderet werden, oder todt dahin fallen, wie dann der H. Baſilius ſchreibet: *Vidi ipſe aliquando bovem ad præſepe lacbrymantem, cùm contubernalis ipſius morte ereptus eſſet.* Ich hab ſelbſten einen Ochſen bey der Krippen weinen geſehen, als ſein Mitgeſpan durch den Todt dahin geraffet worden. 2. Unſere Lieb gegen denen Verſtorbenen an den Tag zu legen; dann die den Todt-Fall des Nächſten gar nicht bedauren, geben, wie es ſcheinet, ſchon genugſam zu verſtehen, daß ſie ihn eben nicht heftig lieben, ja ehender haſſen, als lieben, dahero hat Craſſus der Römer Domitio einen gewichtigen Verweiß gegeben, daß er ſeine drey Weiber, da ſie zu dem Grab getragen worden, nicht bedauret hat. 3. Den Schaden der ſtreittenden Kirch, dero ein getreuer Diener, Arbeiter, und nutzliches Mitglied an dem Verſtorbenen iſt entzogen worden, zu bedauren; alſo haben die Chriſten den Todt des H. Stephani beklaget. 4. Unſere Sünden zu bereuen, welche villeicht dem Todt den Mord-

Pfeil, ſo den Verſtorbenen getroffen, dargereicht haben; dann oft werden die Elteren, Kinder und Gutthäter ꝛc. durch den Todt entzucket zur Straf unſerer Sünden. 5. Uns zur Lebens-Beſſerung anzuſchicken, da wir das Traur-Kleid anziehen; dann wer ſoll ſich nicht förchten: es möchte ihm heut oder morgen eben diſes begegnen, was anheut ſeinem verſtorbenen Freund widerfahren iſt? Es ſagt der dahin Sterbende gleichſam zu guter Letzt zu den noch Lebenden: *Hodie mihi, cras tibi.* Heut iſt es an mir, Morgen wird es an dir ſeyn. Welche ſtille Ermahnung ja einen jeden von den Welt-Eitelkeiten zuruchhalten, und zur Lebens-Beſſerung anleiten ſoll. Beſagter maſſen können die Verſtorbene beweinet werden, nicht aber

Zweytens, unmäßig, und auf närriſche Weiber-Art. Die Weiber, wann ſie ihre Männer, Eltern, Kinder, oder andere gute Freund durch den Todt verliehren, wollen ſich vor allzugroſſem Leid-Weſen nicht mehr tröſten laſſen. An ſolchem unmäßigen Heulen, Weinen, Schreyen, und Wehe-Klagen hat wahrhaftig GOtt kein Wohlgefallen, es werden auch dem Verſtorbenen dardurch die Fegfeurs-Schmertzen nicht gelinderet. Daß GOtt an ſolcher überſchwencklichen Todten-Klag kein Wohlgefallen trage, erhellet aus jenem, was ſich mit der H. Lidwigis ereignet: Als diſe den Todt-Fall Petronillä ihrer Befreundin gar zu vil beweinet, hat ſie GOtt der HErr, zur Straf diſer ihrer unmäßigen Traurigkeit, ſchier ein halbes Jahr

lang

lang der gewohnlichen innerlichen Hertzens-Tröſtung beraubet. Daß auch dem Todten nicht geſteuret werde, hat ein gewiſſer Jüngling ſeiner Mutter zu verſtehen gegeben, da er ihr nach ſeinem Todt mit einem Geſchirr voller Waſſer ſchwerläſtig und langſam daher gehend erſchienen, und geſagt: Diſes Waſſer ſeyen ihre für ihn umſonſt vergoſſene Thränen, beſſer würde ſie thun, wann ſie anſtatt des Weinens mit HH. Meſſen, und Allmoſen ihme verhilflich ſeyn würde. Du wirſt dich in der Todten-Klag gar wohl tröſten, und mäßigen können, wann du betrachteſt: es ſeye der Willen GOttes geweſen, daß dein Freund geſtorben; ſoll alſo dem Menſchen jenes nicht mißfallen, was GOtt gefallen hat; wann GOtt das Seinige einforderet, wer wird ihme widerſprechen? 2. Es müſſe nothwendig die Schuld der Natur bezahlet werden; hat doch der Sohn GOttes, und ſeine liebſte Mutter auch ſterben müſſen. Wann dann alle über die Klingen des Tods ſpringen müſſen, was iſt daran gelegen, ob man heut oder morgen, in das Gras beiſſe? Es macht nichts aus, ob wir frühzeitig oder ſpat dahin ſterben, wann wir nur eines guten Todts ſterben. 3. Es ſeye öfters der Todt deines Freunds ſehr nutzlich theils ihm, theils dir: ihm; dann wann er länger gelebt, hätte er können verführt werden, und ewig zu Grund gehen: dir; dann er hätte auch dich verkehren, und in den Untergang ſtürtzen können. 4. Hoffentlich habe der Verſtorbene eine glückliche Reiß angetretten: ſeye wohlge-

fahren, und habe den End-Zweck ſeiner Erſchaffung erreichet: es ſeye demnach gantz unbillich, daß man ſich über ſein ewiges Himmels-Glück betrübe. Bekümmere dich diſemnach nicht allzuſehr über den zeitlichen Hintritt deines Freunds, und beweine ihn

Drittens, nicht auf Crocodill-Art: Das Crocodill ſtrebt denen Todten-Cörperen nach, und wann es einen erhaſchet, thut es ſelbigen mit Zäheren begüſſen, und diß nicht aus Mitleyden, ſondern damit die Beiner, woraus es das Marck ſauget, zu zerſchneiden; dann hierzu ſeynd die Crocodill-Zäher ſehr vortreflich, gehet alſo das Crocodill durch Vergieſſung ſeiner Zäher auf ſeinen eigenen Nutzen: mit dergleichen Crocodill-Zäheren werden ſehr oft die Todte beweint: ſolche Crocodill ſeynd die lachende Erben, welche zwar bey dem Leich-Conduct, und Traur-Opferen naſſe Augen haben, da doch indeſſen ihnen das Hertz in dem Leib vor lauter Freud aufhupfet: ſie bekümmeren ſich wenig um den Verſtorbenen, ſondern gedencken nur immerfort an ſeine reiche Hinterlaſſenſchaft; da heißt es: Herr mein Fiſch: Dergleichen verſtellte Crocodill-Zäher vergieſſen auch die Weiber, welche gern ſchönere, und jüngere Männer hätten, und den Todt ihres Manns ſchier nicht auswarten können, wie es jene Wittib gemacht, von welcher Johannes Andreas Graf folgendes anmercket: Es begleiten zwey Manns-Perſonen nach der Leich-Begängnuß ihres Ehe-Manns diſe traurige und betrübte Wittib, und

trö-

tröſteten ſie gleichſam mit den Worten hes H. Evangelii: *Noli flere:* ſie ſoll doch nicht ſo ſehr weinen; unter diſen ſprach einer: Frau! ſeyd guts Muths, ihr wiſſet, daß mein Weib auch geſtorben, wir können wohl ein Paar werden; darauf gab ſie zur Antwort: O mein Herr, es iſt vil zu ſpat, daß er ſich bey mir jetzt erſt anmeldet; dann ich hab ſchon bey Lebs-Zeiten meines Manns einem anderen die Ehe verſprochen, wie hätte ich ſo lang warten können? Mein Mann hat die Dörrſucht gehabt, und eben diſer langwierige Zuſtand hat mich zu ſo groſſer Traurigkeit veranlaſſet; nun iſt mir hertzlich leyd, daß ich dißmahl des Herrn Willen nicht erfüllen kan, aber wer weißt, was ein andersmahl geſchieht? *Noli flere?* Hinweg mit dein Crocodill-Zäheren, die ſich, wie zu beſorgen, in ein ewiges Weinen und Zähn-Klapperen veränderen därften.

4. Sehr nutzlich wird es ſeyn, wann man bey denen Leich-Begängnuſſen die Nichtigkeit des Menſchen und den Todt betrachtet, deſſen du durch das Todten-Gebäu, Todten-Bahr, Bahr-Tuch und Todten-Grab, ja durch den Todten ſelbſten nachdrücklich erinneret wirſt. Bey denen Alten hat man ein ſchönes Gemähl gefunden, da war gemahlt der Pabſt, neben ihm die Geiſtlichkeit, angethan mit ihren Kirchen-Kleideren, darunter ſtund geſchrieben: Ich bitt für euch alle. Auf der andeen Seiten war in dem Gemähl entworffen der Kayſer ſamt den Chur- und Fürſten, mit entblößtem

Schwerdt und in völliger Kriegs-Rüſtung, darunter ware zu leſen: Ich ficht und ſtreit für euch alle. Darnach wurde in dem Gemähl vorgeſtellet ein Baur, mit einem Sack voller Früchten auf der Achſel, mit der Beyſchrift: Ich ernähre euch alle. Ein ſo groſſes Maul hat der Todt, daß er frißt und verſchluckt den Pabſt mit der gantzen Geiſtlichkeit: der Kayſer mit allen Chur- und Fürſten: den Bauren mit allen ſeinen Kinderen und Haus-Geſind; der Macht des Todts kan niemand entfliehen; dem Todt gibt man in die Hand eine Senſen, wormit er, wie ein Mäder das Gras, alle Menſchen abmähet: die Junge ſowohl als die Alte: die Reiche ſowohl als die Arme: die Hohe ſowohl als die Niedere müſſen ihm über die Klingen ſpringen; er verſchonet keinem, und ſtellt ſich bey einem manchen früher ein, als er ſich eingebildet. Bereite dich zu dem Todt, damit auf ein ſo kurtzes Leben folge ein luſtiges, ewiges Leben in dem Himmel.

Am ſechzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Luc. 14.

IN der Zeit: da der HErr JEſus kam in ein Haus eines Oberſten der Phariſäer auf einen Sabbath, das Brod

Brod zu eſſen, und ſie merckten auf ihn; Und ſihe, da war ein Waſſerſüchtiger Menſch vor ihm. Und JEſus antwortet, und ſaget zu den Geſatz-Verſtändigen und Phariſäeren, und ſprach: Ziemet es es ſich auf den Sabbath geſund zu machen? Sie aber ſchwigen ſtill, und er grif ihn an, und machet ihn geſund, und ließ ihn gehen. Und er antwortet, und ſprach zu ihnen: Welcher iſt unter euch, dem ſein Ochs oder Eſel in den Bronnen fallet, der ihn nicht bald heraus ziehet am Sabbath. Und ſie konten ihm nicht darauf antworten. Auch ſaget er den Geladenen eine Gleichnuß, da er vermerckte, wie ſie alle wolten oben an ſitzen, und ſprach zu ihnen: Wann du von jemand geladen wirſt zur Hochzeit, ſo ſetze dich nicht oben an, daß nicht etwann ein Ehrlicherer, dann du, von ihm geladen ſeye; und komme alsdann der dich und ihn geladen hat, und ſpreche zu dir: weiche diſem, und müſſeſt alsdann mit Scham unten an ſitzen; ſondern wann du geladen wirſt, ſetze dich zu allerunterſt, auf daß, wann der kommt, der dich geladen hat, zu dir

ſpreche: Freund, rucke hinauf. Das wird dir dann eine Ehr werden vor denen, die mit dir zu Tiſch ſitzen, dann wer ſich ſelbſt erhöhet, der wird ernidriget werden, und wer ſich ſelbſt ernidriget, der wird erhöhet werden.

Auslegung.

DIe heutige Wunder-Cur hat der Heyland an einem waſſerſüchtigen Menſchen, den er in dem Haus eines Obriſten der Phariſäer geſund gemacht, den dritten Weinmonat (an einem Samſtag) im 32ſigſten Jahr ſeines Alters vorgenommen; Als er auch eben allda vermerckte, daß ſich die eingeladene Gäſt ehrſüchtig um den Vorſitz reiſſeten, gabe er ihnen diſe heylſame Lehr: So du wirſt zur Mahlzeit eingeladen werden, ſo trachte nicht nach dem erſten Ort, aus Beyſorg, es möchte ein Vornehmerer, als du biſt, hervor tretten, deme du deinen Platz mit Beſchämung würdeſt einraumen müſſen; nimm vilmehr das letzte Ort ein, auf daß man dich heiſſe weiter hinauf rucken, welches dir dann eine Ehr vor allen Mit-Gäſten ſeyn wird.

Lehrſtuck.

EWig bleibt wahr, was in dem heutigen Evangelio ſchriftlich verfaſſet iſt: *Omnis, qui ſe exaltat, humiliabitur, & qui ſe humiliat, exaltabitur.* Wer ſich ſelbſt erhöhet, der wird ernidriget werden, und wer ſich ſelbſt ernidriget, wird erhöhet werden. Der alſo verlangt zu wahrer Hoheit und Würde zu gelangen, der muß ſich ſelbſten ernidrigen, und demüthigen. Es geben ſich zwar ihrer vil für demüthig aus, ſie ſeynds aber in der Sach ſelbſten nicht; dann nicht alles, was glantzet, iſt Gold; ſagt demnach der H. Hieronymus gantz recht: *Multi videntur habere veram humilitatem, qui vix habent ejus umbram.* Es ſcheinet, als hätten vil die rechte Demuth, die doch kaum einen Schatten davon haben. Dahero zu wiſſen, daß es verſchiedene Zeichen abſetze, aus welchen man die vollkommene Demuth erkennen kan. Etliche von diſen Kennzeichen will ich anregen:

Das erſte Zeichen eines rechtſchaffenen demüthigen Hertzens iſt: *Vilipenſio ſui ipſius*, die Geringſchätzung, und Verachtung ſeiner ſelbſt. *Verus humilis*, beſtättiget meine Ausſag der Heil. Bernardus Serm. 16. ſuper Cant. *Vilis vult reputari, non humilis prædicari, gaudet de contemptu ſui ipſius.* Die rechte Demuth will ſchlecht geachtet, und nicht als demüthig gelobt werden, ſie erfreuet ſich

ab

ab ihrer ſelbſt eigenen Zernichtung. Der Demuth halben von anderen wollen gelobt werden, iſt keine Tugend, ſondern eine Zerſtöhrung der Tugend; vil ſeynd zu finden, die äuſſerlich in ihren Gebärden, Sitten, Aufzug, Worten und Wercken, eine beſondere Demuth verſpüren laſſen, hierdurch aber nichts anders ſuchen, als ihrer buckleten Demuth halber von anderen hoch angeſehen, gelobt, und heraus geſtrichen zu werden; dann ſolte man verächtlich von ihnen reden, würde man ihnen gleich in den Aug-Apfel greiffen: nicht alles, was glantzet, iſt Gold: nicht alles, was den Anſchein einer Demuth hat, iſt eine wahre Demuth. Jener Ordens-Bruder hat zwar einen ſchönen Glantz von ſich gegeben, iſt aber deſſentwegen kein feines Gold geweſen: Diſer hat ſich in Gegenwart viler anderen ſehr gedemüthiget, und ſich einen groſſen Sünder benamſet; worauf ein anderer ſagte: *Tu dicis verum:* ja, mein Bruder, du redeſt die Wahrheit; über welche unverhofte Antwort diſer Gleißner ſich alſo erzürnet hat, daß er mit denen empfindlichſten Worten heraus gebrochen; deme aber der andere weislich widerſetzte: Lieber Bruder, was haſt du dann auf deine demüthige Red für eine Antwort von mir verhoffet; hätte ich ſollen ſagen: du habeſt gelogen, und es ſeye dem nicht alſo, was du geredt, ſo hätte ich gar zu grob gehandlet; ich würde dir ja mit groſſer Unhöflichkeit begegnet ſeyn, wann ich dich einer Lug ſolte beſtrafet, und ſo unbefugt deine eigene Auſſag

wür-

würde über einen Hauffen geſtoſſen haben; nun aber habe ich bejahet, was du ſelbſten von dir geſprochen; haſt alſo nicht Urſach, deſſentwegen eine Ungunſt und Verbitterung auf mich zu werfen. Weit anderſt hat ſich der H. Simeon Salus verhalten; die Demuth zu üben, und von jedermann verachtet, verſchimpfet, und verlacht zu werden, hat er ſich mehrmahlen für einen Narren angeſtellt; von ſeinen geſcheiden Narren-Poſſen will ich allda nur allein eine lächerliche Begebenheit in den Vorſchein bringen: Als er bey der Stadt Emeſa eintraffe, erſahe er auf einem Miſt-Hauffen einen todten Hund, diſen packte er an, löſete den Gürtel von ſeinen Lenden ab, legte ſelben dem todten Aas an die Füß, ſchleppte den Hund mit allerhand närriſchen Gebärden graden Weegs für das Schul-Haus; die Schul-Knaben erſehen alsbald Simeonem, vermeinen, er ſeye in dem Hirn verruckt; er fangte an mit dem todten Hund hurtig fortzulauffen, je mehr er aber begunte zu rennen, je begieriger eileten ihm die Buben nach, verſpotteten, verhöhnten, verlachten, und trußleten den H. Mann ſehr übel ab. Diß heißt ja ſich ſelbſten verachten, gering ſchätzen, und demüthigen.

Das andere Zeichen bewährter Demuth, iſt die freywillige Verrichtung geringer Arbeit, und ſchlechter Dienſten. Die ſich ſchamen, ſchlechte Aemter auf ſich zu nehmen, verrathen ſich ſelbſten, wer ſie ſeyen. Wider ſolche einbildi-

bildiſche Luftſpringer donnert gewaltig der hönigſüſſe Bernardus de Font. Sal. ſagend: *Verè intolerabilis ſuperbia eſt, ut ubi ſe exinanivit majeſtas, infletur vermiculus, & intumeſcat.* Es iſt wahrhaftig eine unleydentliche Hofart, daß, allwo ſich die höchſte Majeſtät gedemüthiget, das Erd-Würmlein (der Menſch) ſtoltziere, und ſich aufbäume. Chriſtus hat ſich ſo tief herab gelaſſen, daß er die Geſtalt eines Knechts an ſich genommen, Menſch worden, und ſeinen Jüngeren die Füß gewaſchen, ꝛc. Nach dem Exempel Chriſti haben verſchiedene gecrönte königliche Perſonen beederley Geſchlechts die verächtlichſte Dienſt auf ſich genommen: Der heilige Ludovicus, König in Franckreich, hat zum öftern mit gebogenen Knyen denen Armen die Füß gewaſchen, und ihnen zu Tiſch gedienet; die H. Eliſabeth, Königin aus Ungarn, ſäuberte denen armen Preſthaften ihre beſchädigte Leiber, butzte, und machte ihnen das Beth; Eduardus, König in Engeland, nahme einen Ausſätzigen auf ſeine Schulteren, und truge ihn nacher Hof. Ubrigens iſt mir ſelbſten begegnet, was jetzt folgen wird: Als ich vor mehreren Jahren an einem gewiſſen Ort bey einem Pfarrer die Stell eines Cooperatoris, oder Helfers, vertratte, brachte man einen todtkrancken, ja allbereit ſchon dahin ſterbenden Jüngling auf dem Bettel-Karren in den Spital daſelbſt, und weilen man eilends um einen Prieſter geſchickt, den krancken Bettler zu providiren, bin ich unverweilet mit dem hochwürdigen Gut, und

H. Oel dahin gegangen, habe aber den Krancken nicht mehr Beicht hören, noch weniger mit dem hochheiligen Altars-Sacrament ſpeiſſen können; dann er ſchon würcklich die Sprach, das Gehör, und wie wohl zu glauben, auch den Verſtand verlohren gehabt, alſo, daß ich kein einziges Zeichen einer Reu und Leyd von ihme habe erpreſſen können; wußte demnach mit ihme nichts anders vorzukehren, als ihn mit der letzten Oelung zu bewafnen: der arme Tropf ware ſ. v. mit der Ruhr behaftet, lage in ſeinem eigenen Unrath auf dem Stroh ſehr elendig da, und ware an denen Händen, wie auch groſſen Theils in dem Angeſicht häßlich bemacklet. Ich verlangte, man ſolle ihn alſobald waſchen, und ſäuberen, damit dem H. Oel keine Unehr widerfahrete: aber keiner aus den Armen in dem Spital, deren doch eine groſſe Anzahl gegenwärtig ware, wolte um einen reichangebottenen Lohn die Hand an das Werck legen, auſſer ein wohlbegüterter, und in zimlich hohem Anſehen geſtandener Mann hat dem Krancken diſes Lieb-Stuck erwieſen, wordurch er ſeine Demuth in Verrichtung eines ſo verächtlichen, unv wegen unleydentlichen Geſtancks der Natur ſelbſten widerſtehenden Geſchäfts, mit jedermanns Verwunderung, ſattſam an Tag gelegt; ich ſelbſten habe mich nicht wenig an diſer That auferbauen müſſen.

Das dritte Kenn-Zeichen der wahren Demuth iſt die gutwillige Annehmung der Correction, oder Straf ſeiner Oberen, und an-

derer guten Freunden; alſo hat der Prophet Nathan den König David geſtraft: David hat die Correction mit Danck angenommen, und ohne Widerſprechung ſich gebeſſeret: alſo hat der heilige mayländiſche Biſchof, und Kirchen-Lehrer Ambroſius offentlich Theodoſium den Kayſer geſtraft, ihn ſo gar wegen des unſchuldig-erſchröcklichen Blut-Bads, ſo er in der Stadt Theſſalonica angerichtet, excommunicirt, in den geiſtlichen Bann gelegt, und von der Chriſtglaubigen Gemeind ausgeſchloſſen: Theodoſius hat mit Gedult ſolche Straf übertragen, um ſchön Wetter gebetten, ſich gedemüthiget, und Buß gewürckt. Wo findet man dermahlen ſolche demüthige Hertzen, will nicht ſagen, unter denen gecrönten Häuptern, ſondern unter denen geringern Stands- und Adels-Perſonen, ja, ſo gar unter dem gemeinen Pöbel? wann man jeziger Zeit ſchon mit David Ehe-Brüch begehet, und mit Theodoſio unſchuldiges Blut vergieſſet, darf man doch mit keiner Kirchen-Straf mehr darein ſchlagen; wan will ſelbe nicht erkennen, keine Correction annehmen, ſich dem geiſtlichen Hirten-Stab nicht unterwerfen; man ſchlagt um ſich wie ein hitziges, ſtoltzes, hofärtiges Pferd, wann man ihm die Sporen ein wenig anſetzet; man blitzet, wie eine Höll-Furie, wann man von der Kirchen-Straf was meldet. O ſolche hochtrabende Hanſē, die von keiner Correction nichts wiſſen wollen, haben noch keinen Grund zur Demuth gelegt; und weilen ſie mit dem ſtoltzen Lucifer das Joch der Unterthänigkeit halsſtarrig

von

von ſich werfen, ſo gehören ſie auch ihme in ſeine warme Herberg.

Das vierte Zeichen einer rechten Demuth iſt, die zugefügte Schmach- und Unbilden mit Geduld und Sanftmuth übertragen. Ein demüthiges Hertz muß alles verkochen können. Lernet von Chriſto ſelbſten die Sanft- folglich auch die Demuth: die gottloſe Phariſäer und Schriftgelehrte haben Chriſto allerhand Mängel und Laſter angedichtet: er mußte den Teufel bey ſich haben, ein Freſſer, ein Saufer, und ein Freund der Sünderen ſeyn; und was hat der unſchuldige JEſus nicht für grobe Schmach-Reden, und falſche Inzüchten in ſeinem ſchmertzhaften Paſſion anhören müſſen? wie hat er ſich aber in ſo bewañdten Umſtänden verhalten? dergleichen Unbilden hat er eintweders mit Stillſchweigen verkocht, oder mit verwunderlicher Sanftmuth beantwortet. Ach wie wenig haben wir annoch in der Schul Chriſti erlernet! wie bald kriechen wir in den Harniſch, wann wir nur mit einem Finger von anderen angerühret werden! ach! wo bleibt die Demuth, ſo das Fundament des Chriſtlichen Tugend-Gebäues iſt? wiſſen wir dann nicht, was für groſſe Himmel-Gaben ein demüthiger Chriſt zu hoffen habe? es iſt ein demüthiger Menſch ein leeres Geſchirr, welches GOtt mit verſchidenen koſtbaren Gnaden und Gaben pflegt anzufüllen; und gleichwie das Regen-Waſſer von den Bergen in die tiefe Thäler flieſſet, alſo rinnet auch das göttliche Gnaden-Waſſer von dem Himmel herunter in die nider-

trächtige Hertzen der Demüthigen. *Qui ſe humilitat, exaltabitur.* Der ſich ſelbſt ernidriger, wird erhöhet werden.

Am ſiebenzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Matth. 22.

In der Zeit: giengen die Phariſäer zu dem HErrn JEſu, und einer unter ihnen, ein Lehrer des Geſatzes, fraget, und verſucht ihn, und ſprach: Meiſter, welches iſt das gröſte Gebott im Geſatz? JEſus aber ſprach zu ihm: du ſolſt GOtt lieben deinen HErrn, aus gantzem deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, und aus gantzem deinem Gemüth; diß iſt das erſte und gröſte Gebott: das andere aber iſt dem gleich: du ſolſt deinen Nächſten lieben, als dich ſelbſt. In diſen zweyen Gebotten hanget das gantze Geſatz und die Propheten. Da nun die Phariſäer beyeinander verſammlet waren, fragte ſie JEſus, und ſprach: was haltet ihr

von Chriſto? weſſen Sohn iſt er? ſie ſprachen: Davids. Er ſprach zu ihnen: wie nennet ihn dann David in dem Geiſt einen HErrn, da er ſagt: der HErr hat geſagt zu meinem HErrn: ſetze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feind zum Schemel deiner Füſſen. So ihn nun David einen HErrn nennet, wie iſt er dann ſein Sohn? und niemand konte ihm ein Wort antworten, und dårfte auch niemand von dem Tag an hinführo ihn fragen.

Auslegung.

DEn 22igſten Mertz (an einem Dienſtag) im 33igſten Jahr Chriſti haben ſich die Ding des heutigen Evangelii begeben: ein Geſatz-Lehrer verſuchte den Heyland mit diſer Frag: Meiſter, welches iſt das gröſte Gebott im Geſatz? deme der HErr zur Antwort folgen lieſſe: GOtt lieben, mit Hinzuthuung: das ander Gebott, ſo dem erſten gleich ſeye, beſtehe in der Liebe des Nächſten, und in diſen beyden Gebotten hange das gantze Geſatz, ſamt den Propheten. Als überhin die Phariſäer ſich bey JEſu verſam-

ler, ſtellte er an ſie die Frag: was ſie von Chriſto hielten, weſſen Sohn ſie ihn zu ſeyn vermeinten? da ſie antworteten: er ſeye ein Sohn Davids: wendete er alſobald ein: wie kan er ein Sohn Davids ſeyn, da ihn doch David ſeinen HErrn nennet? mit welchen Fragworten er ihre geſchwätzige Mäuler alſo geſtillet hat, daß ſie ſich fürterhin nicht mehr geluſtet haben, in einen Red-Streit ſich mit ihme einzulaſſen.

Lehrſtuck.

1. SO wenig ein Vogel fliegen kan ohne Flügel, eben ſo wenig kan ein Chriſt ohne die Liebe GOttes, und des Nächſten den Himmel erlangen: der GOtt und den Nächſten nicht liebt auf die Weis, wie es Chriſtus in dem heutigen Evangelio erkläret, muß nothwendig zu Grund gehen, und dem hölliſchen Drachen zum Raub werden; gleichwie hingegen jener, der GOtt und ſeinen Nächſten von Hertzen, und rechtſchaffen liebt, ungezweiflet der ewigen Güteren wird habhaft werden, welches der Heil. Schooß-Jünger Johannes in der heimlichen Offenbarung am 12. Cap. durch ein Weib, die von einem erſchröcklichen Drachen verfolgt wurde, ſcheinet bemercket zu haben: damit nun aber erſagtem grimmigen, blutdurſtigen Drachen das Weib füglich entrinnen, und in die

Mord-

Mord-Klauen des vergifteten Unthiers nicht gerathen möchte, wurden ihr zum ſchleinigen Abflug zwey groſſe Adlers-Flügel gegeben. *Duæ alæ*, pflichtet jetzt gar ſchön meiner Lehr bey Philippus Abbas, *quibus à terrenis evehimur atque ad Deum volamus, ſunt, ala dextra, dilectio Dei, ſiniſtra verò, dilectio Proximi.* Die zwey Flügel, mit welchen wir uns ſchnell, gleich einem Adler, von der Erden zu GOtt erheben, und dem hölliſchen Drachen entkommen, ſeynd die Liebe GOttes, und des Nächſten: der rechte Flügel iſt die Liebe GOttes, der Lincke iſt die Liebe des Nächſten. Ein Adler, wann er ſich in die Höhe erſchwingen will, muß mit zweyen Flüglen nothwendig verſehen ſeyn: der Menſch, wann er ſich bis in den ſchönen Himmel erheben will, muß unumgänglich GOtt und den Nächſten lieben; gehet ihm diſe doppelte Lieb ab, ſo kriecht er ſo lang auf der Erden armſelig herum, bis er dem entſetzlichen Höllen-Drachen zu Theil wird. Es iſt aber

Zweytens, die Frag: wie man GOtt, und auf was Weis man auch den Nächſten lieben ſolle? GOtt ſolleſt du lieben aus gantzem deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, und aus gantzem deinem Gemüth, das iſt: du muſt GOtt mehr lieben, und höher ſchätzen, als alle andere Sachen, aus Urſach, weilen er alle Vollkommenheit, ſo ihme eine vernünftige Creatur einbilden mag, beſitzet: er iſt das höchſte, und unendliche Gut, ſo demnach allen übrigen

vorzuziehen iſt; du muſt alſo bereit ſeyn, eher der alle zeitliche Güter, alle Ehren-Stellen, ja das Leben ſelbſten zu verliehren, als GOtt zu beleydigen; und auf ſolche Weis wirſt du GOtt lieben wegen ſich ſelbſt (als das höchſte, vortreflichſte, vollkommneſte Gut) aus gantzem deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, und aus gantzem deinem Gemüth. Deinen Nächſten ſolſt du lieben wegen GOtt, und als wie dich ſelbſten: das natürliche Geſatz ſagt dir nach Genügen, wie die Liebe gegen dem Nächſten ſolle beſchaffen ſeyn, nemlichen: *Quod tibi vis fieri, alteri feceris; & quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris.* Was du wilſt, daß man dir ſoll thun, diß ſollſt du auch dem anderen thun: und was du begehreſt, daß dir nicht wiederfahre, diß ſollſt du auch keinem andern zufügen; kurtz zu ſagen: du muſt deinen Nächſten nach deinem eigenen Schuh abmeſſen, und mit ihme nicht anderſt, als mit dir ſelbſten umgehen. Du muſt demnach dem groſſen Trojaniſchen Pferd, welches die Griechen gemacht, und ihren Feinden (den Trojaneren) vor die Stadt Troja geſetzt haben, nicht gleich ſeyn: äuſſerlich vermerckte man an diſem Pferd keine eintzige Feindſeligkeit; innerlich ſteckte es voller Wehr und Waffen, und voller Kriegs-Knechten, welche ſobald ſie ihren Vortheil erſehen, häufig aus demſelben heraus geſprungen, alles in Brand geſteckt; alles, was ihnen unter die Händ kommen, auf dem Platz nidergemacht; alles erwürget, und alles verherget haben. Der

äuſ-

äuſſerlich ſich als einen guten Freund anſtellet, innerlich aber voller Gift und Gall, voller Neid und Haß, voller Grimmig- und Feindſeligkeit iſt, der hat kein Füncklein der wahre Liebe in ihm: ſein Hertz ſtehet voller Zorn- und Rach-Feur, welches ihme

Drittens, bald genug das unauslöſchliche hölliſche Feur zuziehen wird, wie ſothanes zum Schröcken aller rachgierig- und neidhäßigen Menſchen aus nachkommender erſtaunlichen Begebenheit kan abgenommen werden: als der H. Kirchen-Vatter Gregorius einsmahls für einen Abgeſtorbenen eine H. Meß leſen wolte, und ſchon den Eingang mit den Worten: *Requiem æternam dona eis Domine: & Lux perpetua luceat eis.* HErr! verleyhe ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Liecht ſcheine ihnen, gemacht hatte; da hörte er eine Stimm vom Himmel, die aller zornig rufte: *Non faciam, non faciam.* Ich wills nicht thun, ich wills nicht thun! Der H. Mann erſchrack zwar, lieſſe ſich doch nicht irr machen in der Meß-Leſung, wiederholte demnach gedachte Eingangs-Wort: *Requiem æternam dona eis Domine: & Lux perpetua luceat eis.* HErr! verleyhe ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Liecht ſcheine ihnen! und ſihe! die Stimm erſchallete noch ſtärcker, als zuvor: *Non faciam, non faciam.* Ich wills nicht thun, ich wills nicht thun! ich will ihme die ewige Ruhe nicht geben: ich will nicht, ſprach Chriſtus der HErr zu dem meßleſenden Gregorio, daß du für diſen Verſtorbenen betteſt,

teſt; dieweil diſer unglückſelige Menſch ewig verdammt worden *propter inimicitias; quas nec deponere, nec remittere voluit*, wegen ſeinen Feindſchaften, und Rachgierigkeiten, die er wider ſeinen Nächſten getragen; und nicht hat wollen ablegen; weilen er alſo das Zorn-Feur in ſeinem Hertzen über Hand nehmen laſſen, ſo will ich auch meine Rach wider ihn ausgieſſen, und ihn mit dem ewigen Feur peinigen. S. Gregorius I. Moral. Diſer elende Menſch ware der Liebs-Flüglen beraubt, iſt deſſentwegen dem hölliſchen Drachen zum Raub worden. Liebſt du GOtt, und den Nächſten, ſo haſt du zwey ſtarcke Flügel, die dich in den Himmel tragen werden.

4. Frage jetzund ein jeder ſein eigenes Gewiſſen, wie er bishero GOtt und ſeinen Nächſten geliebt habe. Es verlanget GOtt von dir, mein Chriſt, das gantze Hertz: haſt du es ihm gegeben? haſt du ihn aus gantzem Hertzen geliebt? haſt du ihm nicht vilmehr das Hertz völlig entzogen, und dem leydigen Teufel geſchenckt? oder haſt du dein Hertz nicht zertheilet: das halbe GOtt, und das halbe dem Teufel gegeben? haſt du nicht mit dem einten Hertzens-Theil durch Ubung einiger Tugenden GOtt lieben, und mit dem anderen durch Sünd und Laſter dem Teufel dienen wollen? diſer Streich gehet aber nicht an; dann du kanſt nicht auf beeden Achslen Waſſer tragen, nicht zweyen Herren zugleich dienen: GOtt laßt ſich nicht begnügen mit dem

halben Hertz, er will es gantz haben: es gehört ihm auch allein, und keinem andern zu: dann er iſt der Erſchaffer derſelbigen. Sage anjetzo auch, wie biſt du mit deinem Nächſten umgangen? haſt du ihn auch geliebt, wie dich ſelbſten? beſichtige dein Hertz: nimm ſelbſt den Augenſchein ein, ob es mit Liebe oder Haß, mit Vertraulichkeit oder Feindſchaft angefüllet ſeye; haſt du es nicht öfters gemacht, wie die junge Hünlein? wann eins darvon auf der Erden ein Würmlein findet, ſpringen die andere alle diſem nach, und wollen ihm die erhaſchte Beut abjagen: hat der Mißgunſt gegen dem Neben-Menſchen in deinem Hertzen ſich noch niemahl mercken laſſen? ein mancher vermeint, er könne auf keinen grünen Zweig kommen ohne den Untergang des Nächſten: er könne ſich nicht über ſich ſchwingen, wann der andere nicht unterdruckt werde. Nein, nein, der Wohlſtand des anderen ſtehet dir nicht im Weeg: du muſt andere auch gelten laſſen, du muſt es mit dem Nächſten nicht machen, wie einer, der aus einem Schöpf-Bronnen das Waſſer heraus ziehet: wann er den einten Aymer zu ſich reiſſet, ſincket der andere auf den Boden. Liebe GOtt aus gantzem Hertzen, und den Nächſten wie dich ſelbſten, ſo haſt du das Geſatz erfüllet.

Am achtzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Matth. 9.

IN der Zeit: tratt der HErr JEſus in ein Schiflein, und fuhr über, und kam in eine Stadt. Und ſihe, ſie brachten ihm einen Gichtbrüchtigen, der lag im Beth. Und JEſus ſahe an ihren Glauben, und ſprach zu dem Gichtbrüchtigen: ſey getröſt Sohn, deine Sünden werden dir vergeben. Und ſihe, etliche aus den Schriftgelehrten ſprachen bey ihnen ſelbſt: diſer läſteret GOtt. Und da JEſus ihre Gedancken ſahe: ſprach er: warum dencket ihr arges in euren Hertzen, welches iſt leichter zu ſagen; dir ſeynd deine Sünden vergeben, oder zu ſagen: ſtehe auf und wandle? auf daß ihr aber wiſſet, daß des Menſchen Sohn Macht habe, auf Erden Sünden zu vergeben, ſprach er zu dem Gichtbrüchtigen: ſtehe auf, nimm dein Beth, und gehe in dein Haus.

Und

Und er ſtund auf, und gieng heim. Da das Volck das ſahe, entſetzten ſie ſich und preiſeten GOtt, der ſolche Macht gegeben hat den Menſchen.

Auslegung.

DEr Innhalt des heutigen Evangelii hat ſich den 31ſten Auguſtmonat (an einem Donnerſtag) im 31ſten Jahr Chriſti zugetragen. Mann brachte zu dem Heyland einen Gichtbrüchtigen auf ſeinem Beth, zu welchem er in Anſehung des Glaubens deren, die ihn herzu getragen, ſagte: ſey getröſt Sohn, deine Sünden werden dir vergeben. Als aber einige Schrift-Weiſe über ſolche heilige Reden ſtutzten, und er ihre Gedancken erkennete, ſprach er unter anderem: auf daß ihr wiſſet, daß des Menſchen-Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben, ſo ſtehe auf (ſich zu dem Gichtbrüchtigen wendend) nimm dein Beth, und gehe in dein Haus. Der Krancke vollziehete, was ihm angeſchaft wurde, truge ſeine Ligerſtatt friſch und geſund in ſeine Behauſung, und das anweſende Volck lobte GOtt hierüber.

Lehr-

Lehrſtuck.

1. MAn ſagt: es ſeyen diejenige die allerbeſte Medici, welche nicht allein die Kranckheit eines Patientens, ſondern auch den eigentlichen Urſprung derſelben erkennen, und hinweg nehmen; dann wann man das Feuer auf dem Heerd von dem Hafen weg ſchieret, wird das Waſſer bald aufhören zu ſieden: wann man die Bronquell verſtopfet, wird der Bach bald nachlaſſen zu flieſſen; wann der Medicus den Urſprung einer Kranckheit auswurtzlet, wird der Krancke bald geneſen. Eben dis iſt die Urſach, warum der liebreiche Heyland dem heutigen Gichtbrůchtigen die Sůnd hinweg genommen, bevor er den Leib geſund gemacht; dann die Sůnd war der Urſprung ſeiner Kranckheit, und aller ſeiner Schmertzen. Der Schwindel im Kopf: das Sauſen in den Ohren: das Toben in den Zähnen: das Flieſſen der Augen: das Klopfen im Hertzen: das Stechen in der Seiten: das Drucken auf der Bruſt: die Fåulung der Lungen: die Verhartung der Leber: die Blåhung in dem Miltz: der Schleim in dem Magen; das Chyragra an den Hånden: das Zipperlein an den Fůſſen, und alle andere Unpåßlichkeit kommt gemeiniglich von der Sůnd her. Die Sůnd, ſagt Tertullianus Lib. de Pudicitia, iſt ein Capital, ſo lang diſes nicht abgeführt wird, ſo lang tragt es Zins; der Zins von dem Sůnden-Capital ſeynd die Kranckheiten: will man der Kranckheit loß werden, ſo muß man

das

das Capital abſtoſſen. Die Sünd, ſpricht der Heil. Chryſoſtomus, *Eſt domeſticus hoſtis, qui per noſtrum corpus bellum gerit per febres & dolores*, iſt ein Haus-Feind, welcher in unſerem Leib uns mit Fiebern und Schmertzen beſtreitet. Stoſſet dich demnach

Zweytens, eine Kranckheit an, ſo raume vorderiſt den Urſprung derſelben, nemlich die Sünd aus dem Weeg, und lebe der getröſten Hofnung, es werde ſodann durch behörigen Artzney-Gebrauch die Kranckheit ſelbſten bäldeſt aus dem Grund curieret werden: dann nach ausgereuteter Kranckheits-Wurtzel wird der gütige GOtt denen Medicamentis Wirckung und Kraft ertheilen, daß ſie die erwünſchte Geſundheit ohne Anſtand herſtellen, und alle Kranckheits-Schmertzen vertreiben können. Bewirbe dich vor allen Stücken um die Geſundheit der Seel, ſo wird den Leibs-Gepreſten bald geholfen ſeyn. Den Seelen-Stand aber betreffend, ſo iſt kein Sünder ſo groß, da er nicht von ſeinem ſchweren Sünden-Laſt, vermög göttlichen Beyſtand, möge los und befreyet werden. Keine böſe Gewohnheit iſt ſo tief eingewachſen, welche durch die Gnad GOttes nicht wiederum kan ausgetilget werden: du kanſt zu groſſer Heiligkeit gelangen, wann du demjenigen, ſo GOtt mit dir vorgenommen, mitwirckeſt. Wie unbeſonnen handelſt du dann, daß du dich GOtt nicht ſo vil, als dir immer möglich, ergibeſt? Anbey iſt wohl zu mercken, daß, obſchon das groſſe Vertrauen, ſo du in GOtt

zu ſetzen haſt, alle Kleinmüthigkeit, und Verzweiflung von dir hindan treiben ſoll, ſo muſt du doch nicht vermeſſentlich ſeyn; dann, obſchon GOtt, ſo vil ihn betrift, dich ernſtlich will ſeelig haben, ſo will er doch auch, daß du deiner Seits nichts nothwendiges hierzu unterlaſſeſt: er gibt dir ſeine Gnad, begehrt aber, daß du derſelben mitwirckeſt: laſſe an dir nichts erwinden, wiederum in den Gnaden-Stand zu ſchreiten, und dich mit GOtt zu verſöhnen; dann nachdem du an der Seelen geneſen, wird auch vermuthlich der krancke Leib die liebe Geſundheit erhalten: iſt es aber

Drittens, Sach, daß jedannoch auf gewirckte rechtſchaffene Sünden-Buß, und ordentlich gebrauchte Artzney-Mittel keine Geſundheits-Beſſerung erfolge, ſo halte ohnfehlbar darvor: es ſeye dir die Kranckheit (der Seelen nach) weit erſprießlicher, als die Geſundheit. GOtt macht es oft mit uns Menſchen, als wie ein Schmid mit einem hinden und vornen ausſchlagenden Pferd: wann der Schmid ein Pferd vernaglet, und der Nagel durch den Huf ins Fleiſch gehet, da wird das Pferd nicht vil Spring thun, nicht vil ſich aufbäumen, nicht vil gallopiren, auch den Reuter nicht aus dem Sattel heben. Wir unbehutſame Menſchen würden oft ſporenſtreichs der Höllen zulauffen, wann uns GOtt nicht bey Zeiten durch Kranckheiten vernaglete: diſes Vernaglen vertreibt allen Muthwillen, alles Gumpen, und Aufhupfen.

ſen. GOtt machts in der Kranckheit mit uns, wie der Engel mit dem Patriarchen Jacob Gen. 32. es gemacht hat: als der Engel eine gantze Nacht mit ihm gerungen, und ſeiner nicht konte mächtig werden, rührete er endlich ihm die Nerven: da wurde Jacob lahm. Es ſtreitet, und ringet GOtt mit uns; er gibt uns allerley Gnaden, und wir wollen uns doch nicht geben. Endlich berühret er unſere Nerven, und Glider mit einer ſchweren Kranckheit, da geben wir uns, da vergehet uns das Gumpen, der Fleiſch-Kützel, die viehiſche Wohlluſt. Wann wir auf dem Marter- und Krancken-Beth aller ſchwach und elend da ligen, da gedencken wir an GOtt, und kriechen wir zu ihme; da gehen uns die Augen auf, da befleiſſen wir uns von der Kranckheit des Leibs zur Geſundheit der Seelen zu gelangen! biſt du nun, mein Chriſt, in eine ſchwere Kranckheit gefallen, ſo erinnere dich diſer meiner hier beygeſetzten Lehr-Stücken, mache dir dieſelbige zu Nutzen,, auf daß du entweders deiner Unpäßlichkeit beyzeiten vorbiegeſt, oder doch, wann es GOtt alſo über dich verhänget hat, mit verdienſtlicher Geduld die Kranckheits-Beſchwerden übertrageſt.

Gedencke viertens, daß der Himmel mit Creutz, Leiden und Trübſalen, (worunter eine ſchwere Kranckheit nicht die geringſte iſt) müſſe beſiget und eroberet werden. Als GOtt mit dem Moyſe reden wollte, erſchine er ihm in einem brennenden Buſch, welcher, wie Clemens

mens Alexandrinus bemercket, voller Dörner ware, uns dadurch anzuzeigen, daß, wer zu GOtt gelangen will, derſelbige müſſe wiſſen, daß er nicht ohne Dörner anzutreffen ſeye: der zu GOtt trachtet, der muß es nicht achten, wann ihn ſchon die Dörner der Kranckheit oder anderer Widerwärtigkeiten ſtechen; welches GOtt einer ſeiner getreuen Dienerinnen, wie Kiſelius beygefüget, geoffenbaret hat: Diſe hatte eine inbrünſtige Begierd, Chriſtum zu ſehen, darum ſie auch ihn deſſentwegen beſtändig anflehete, welcher ihr endlich die Bitt gewährete, und in der Geſtalt eines kleinen, in Windlein eingefätſchten Kinds, ſo aber um und um mit Dörnern umgaben ware, ihr erſcheinete. Welches Geſicht ihr genugſam zu verſtehen gegeben, daß, wer zur Anſchauung GOttes kommen wolle, der müſſe wiſſen, daß es ohne Dörner nicht geſchehen können; und diſes um ſo vil mehr, weilen Chriſtus ſelbſt mit Dörneren iſt gecrönet worden, iſt darum ja billich, daß auch wir die Dörner empfinden. Treflich hat hierinfalls ſeine tiefſinnige Feder geſpitzt der bey GOtt und den Menſchen ſehr beliebte hönigſüſſe Vatter Bernardus, da er beyſetzet: *Non decet ſub capite ſpinis coronato membra eſſe delicata.* Es will ſich nicht geziemen, daß unter dem mit Dörnern gecrönten Haupt zärtliche Glider ſeyen. So weigere dich dann nicht, die hartſtechende Krauckheits-Dörner geduldig zu übertragen.

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Matth. 22.

IN der Zeit: redet der HErr JEſus durch Gleichnuß zu den Oberſten der Prieſteren und Phariſäeren, und ſprach: das Himmelreich iſt gleich einem König, der ſeinem Sohn Hochzeit machte. Und ſandte ſeine Knecht aus, daß ſie die Geladene zur Hochzeit ruften, und ſie wollten nicht kommen. Abermahl ſandte er andere Knecht aus, und ſprach: ſaget den Geladenen: nehmet wahr, meine Mahlzeit hab ich bereit, meine Ochſen und mein Maſt-Vieh iſt geſchlachtet, und alles bereit, kommt zur Hochzeit. Aber ſie verachteten das, und giengen hin, einer auf ein Dorf, der andere zu ſeiner Handthierung: etliche aber griffen ſeine Knecht an, ſchmäheten und tödteten ſie. Da das der König höret, ward er zornig, und ſchickte aus ſein Heer, und brachte die Todtſchläger um, und zündet ihre

Stadt an. Da ſprach er zu ſeinen Knechten, die Hochzeit iſt zwar bereit, aber die geladene Gåſt warens nicht werth, darum gehet hin auf die Straſſen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knecht giengen aus auf die Straſſen, und brachten zuſammen, wen ſie funden, Böſe und Gute, und die Hochzeit war mit Gåſten erfüllet. Da gieng der König hinein, die Gåſt, die zu Tiſch ſaſſen, zu beſehen, und ſahe da einen Menſchen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, und ſprach zu ihm: Freund, wie biſt du herein kommen, und haſt doch kein hochzeitlich Kleid an? er aber verſtummet. Da ſprach der König zu ſeinen Dieneren: bindet ihm Hånd und Füß, und werfet ihn in die åuſſerſte Finſternuß, da wird ſeyn Heulen und Zåhn-Klapperen. Dann vil ſeynd beruffen, aber wenig ſeynd auserwåhlt.

Auslegung.

DIe Gleichnuß des heutigen Evangelii hat Chriſtus denen Phariſåeren den 22ſten Mertz (an einem Dienſtag) des

33ſten Jahr ſeines Alters vorgetragen, allwo er das Himmelreich mit einem König, welcher unterſchidliche Gäſt zur Hochzeit ſeines Sohns einladen laſſen, verglichen. Etliche von denen Eingeladenen haben ihre Geſchäft zur Entſchuldigung, und Abſchrauffung von der Hochzeit, vorgeſchützet; andere haben ſich ſo gar erfrechet, denen Einladeren unterſchidliche Schmachen, ja den Todt ſelbſten anzuthun: ob welchem Unweeſen der König, wie billich, entbranne, ſeine Kriegs-Völcker ausſchickte, die Frevler nider zu machen, und ihre Stadt in Brand zu ſtecken; an deren Stell lieſſe er die Leut auf denen Gaſſen und Straſſen aufſuchen, und zur Hochzeit beruffen. Nachdeme nun die Hochzeit-Gäſt alſo zuſammen gebracht worden, traffe der König einen an, welcher ohne hochzeitliches Kleid erſchinen, hat demnach ſeinen Dieneren Befehl ertheilt, ihn an Händ und Füſſen zu binden, und in die äuſſerſte Finſternuß zu ſtoſſen. Alſo, beſchlieſſet die Gleichnuß der Heyland, ſeynd vil beruffen, aber wenig auserwählet.

Lehrſtuck.

VIl ſeynd beruffen, aber wenig auserwählet; vil ſeynd zur himmliſchen Mahlzeit eingeladen, aber wenig erſcheinen bey derſelben; die mehreſte Menſchen bleiben aus: *Nolebant venire*, und wollen nicht kommen, der gröſte Hauf ſchrauffet ſich aus, und wendet allerhand grundloſe Entſchuldigungen vor, ſchmidet ihme aber hierdurch feurige Höllen-Ketten, und ſtürtzet ſich in die äuſſeriſte Finſternuß. Was mag wohl die Urſach ſeyn, daß ſich die mehreſte Menſchen ſo ſehr ſperren, bey dem ewigen Hochzeit-Mahl zu erſcheinen? wann du nachkommende Lehr-Sätz recht wirſt erwegen, wirſt du dich nicht mehr ſo faſt verwundern über die kleine Anzahl der Auserwählten, und groſſe Menge der Verworfenen, die bey der Hochzeit ſich nicht haben einfindig machen wollen.

1. Die Einlader zur himmliſchen Hochzeit ſeynd die göttliche Einſprechungen, die Trübſalen, die Verfolgungen, die Kranckheiten, die Prediger. Alle diſe getreue Hochzeit-Lader tragen gemeiniglich einen ſchlechten Danck darvon; die göttliche Einſprechungen, und Erleuchtungen werden mit Füſſen getretten, man muſteret ſie aus dem Hertzen, man ſchlüſſet Thür und Thor vor ihnen zu: man will ihnen kein Gehör geben: die Trübſalen, Verfolgungen, und Kranckheiten werden mit ſcheelen Augen angeſehen, man will nichts um den Himmel leyden, man will den Creutz-Weeg nicht antret-

tretten, man will immerdar auf Roſen daher gehen: man lebt in Wollüſten: man laßt ſich kein graues Haar um den Himmel wachſen: man laßt ihme die Seeligkeit nicht angelegen ſeyn, die unchriſtliche Ungedult beraubet die Menſchen alles Verdienſts, ſo ſie aus den Widerwärtigkeiten, Trübſalen, und Kranckheiten hätten ſammlen können; man wirft den Himmels-Schlüſſel der durch die von GOtt zugeſchickte Verfolgungen dem Menſchen eingehändiget wird, gefliſſentlich durch Murren, Fluchen, und Gottsläſteren von ſich hinweg, und wie ergehet es denen Predigeren? nicht vil anderſt, als denen Einladeren im heutigen Evangelio, als welchen die Eingeladene zur Belohnung grobe Schmäh-Wort zugeworfen, und den Todt zugefügt haben. Nebſt den Verſchimpf- und Verachtungen finden vilmahl die Prediger, und geiſtliche Hochzeits-Einlader ſchlechten Glauben bey denen Zuhöreren; es kommt etwann eine alte, kohlſchwartze, gerunzelte Zigeunerin daher, ſchaut denen Menſchen in die Hand, ſagt ihnen eine ſchwere Kranckheit oder gar den Todt vor, diſer alten Wettermacherin glauben ſie zehenmahl für einmahl; hingegen beſteigen die Prediger die Cantzel, beweiſen ihre Vorträg ausführlich, und unumſtößlich aus den Zeugnuſſen der HH. Vätteren, aus dem Ausſpruch der H. Kirch, aus göttlicher H. Schrift, und diß will man nicht glauben: da muß alles nur ein Pfaffen- und Menſchen-Gedicht ſeyn; iſt es dann ein Wunder, wann in ſo

bewandten Umſtänden der groſſe Hauf der Höllen zulauft, und nur eine kleinwintzige Schaar ſeelig wird?

Zweytens, haben die eingeladene Gäſt an denen Speiſen, die man ihnen währender Reiß zur himmliſchen Hochzeit aufſetzet, ein Grauſen, Eckel, und Abſcheuen; ſie ſagen: man tragt uns gar ſchlechte Tractamenten auf: nichts, als ſcharfen Eßig der Buß: nichts, als herben Senft der Abtödtung des Leibs, und Verlaugnung ſeiner ſelbſt: nicht, als bißige Zwibel der Verzeyhung ſeiner Feinden: nichts, als hitzige Krien-Wurtz der Demuth, der Freygebigkeit, der Keuſchheit: nichts, als bittern Wermuth der Sanftmuth, der Mäßigkeit, des Eyfers im Guten, ꝛc. Ach! ſolche bitter-ſaure, dem Kopf und Magen beſchwerliche, ſehr ungeſchlachte Speiſen preſſen uns ja die Zäher aus, beiſſen uns die Augen aus! man kan ſie nicht verkochen, die Natur ſelbſten ſchöpfet einen Greuel daran! O ihr unverſtändige Menſchen! ihr heickle, ſchleckhafte Mäuler, wollt ihr dann lieber verzuckertes Gift trincken, welches euch die Seel aus dem Leib in die Höll ſtoſſet, als ſolche heylſame Medicinen, und geſunde Seelen-Speiſen annehmen? Wißt ihr dann nicht, daß ſolche bittere Speiſen den Verſtand ſchärfen, die Gedächtnuß ausheiteren, den Magen ausreinigen von dem Schleim allerhand Leichtfertigkeit, das Haupt erfriſchen, einen Appetit, einen Orexin und Hunger erwecken nach der

Mahl-

Mahlzeit des ewigen Lebens? iſt dann euch nicht bekannt, was das Sprichwort ſagt?

Dulcia non meruit, qui non guſtavit amara.

**Wer das Bitter thut verachten,
Soll nicht nach dem Süſſen trachten.**

Aber umſonſt: die delicate Welt-Menſchen wollen nichts von dergleichen bittern, geſunden, höchſtnutzlichen Speiſen hören; ſie freſſen darfür das mit Seelen-Gift dick-vermengte Hönig der verbottenen Wollüſten mit gröſter Hertzens-Begierd hinein, ſterben des ewigen Todts, und kommen nicht zur Himmels-Mahlzeit. Wem haben ſie aber

Drittens, ihren ewigen Untergang zuzuſchreiben? wahrhaftig nicht GOtt, dem himmliſchen König; dann diſer ſagt: *Vocavi, & renuiſtis: extendi manum meam, & non fuit, qui aſpiceret. Deſpexiſtis omne conſilium meum, & increpationes neglexiſtis. Ego quoque in interitu veſtro ridebo.* Prov. 1. Ich hab gerufen, und ihr habt euch geweigeret. ich hab meine Hand ausgeſtreckt, und niemand achtrete darauf. Ihr habt verachtet allen meinen Rath, und meine Straf nicht wollen haben, ſo will ich auch lachen in euerem Untergang: Ich hab euch Heyl-Mittel genug an die Hand gegeben, ihr habt ſelbige aber ſpöttlich in den Wind geſchlagen. Denen

geiſtlichen Einladeren, Predigern und Seelſorgern kanſt du deine Verdammnuß auch nicht zumeſſen; dann diſe haben ſich Tag und Nacht bemůhet, dich von der Höllen-Straſſen abzuhalten, und auf den Himmels-Weeg zu leiten: bald haben ſie dich unterwiſen in der Chriſten-Lehr, und dir in höchſter Gedult und Leutſeeligkeit die nothwendige Glaubens-Stuck eingegoſſen: bald haben ſie auf der Cantzel wider die verdammliche Laſter mit Marck und Bein durchdringenden Worten gedonnert: bald die Tugenden hoch angerůhmt, dich von der Sůnd abzuſchröcken, und zur Tugend anzulocken, jedoch haben ſie mit dir eben ſo wenig, als mit einem unbeweglichen Felſen ausrichten können: ſie haben einen Mohren gewaſchen: du haſt keine gute Ermahnung annehmen wollen, ja du haſt ſie an ſtatt der Danckbarkeit fůr ſo getreu geleiſtete Seelſorg auf all erdenckliche Weis verſchimpft, verlacht, verfolgt. Du kanſt dem Teufel die Schuld nicht geben; dann der Heil. Auguſtinus ſpricht: *Latrare poteſt, ſolicitare poteſt, ſed mordere non poteſt, niſi volentem.* Der Höllen-Hund kan zwar bellen, aber keinen beiſſen, als der will gebiſſen ſeyn. Nicht der betrůglichen, und verfůhreriſchen Welt, auch nicht dem ſchmeichlenden Fleiſch kanſt du deine Verdammnuß zuſchreiben; dann aller diſer Anſchlag und Anfall iſt vergebens, wann du nicht einwilligeſt, und nicht ſelbſten ihnen beyfallen wilſt. Niemand anderen kanſt du dein ewiges Verderben beymeſſen,

als

als dir ſelbſten. Ach! verſchertzet doch, liebſte Chriſten, die königliche und himmliſche Mahlzeit nicht! ſchlagt euch nicht zum groſſen Hauffen der Verworfenen, trettet bey der kleinen Schaar der Auserwählten.

Es iſt, viertens, die lange Verzögerung, und fortwährende Aufſchiebung der Buß eine Urſach, daß der Sünder nicht zur himmliſchen Mahlzeit gelanget: dann weilen er allererſt in dem Todt-Beth Buß thun will, und bey Lebens-Zeit die Gnad GOttes immer in den Wind ſchlagt, ſo kan es gar wohl geſchehen, daß zur billichen Straf damahls GOtt von ihme ſeine Gnaden-Hand abziehet, und ihn in dem Sünden-Stand dahin ſterben laſſet. Da ergehet es einem ſolchen, wie dem Kayſer Nero: er haltete den Trinck-Becher ſchon wircklich in der Hand, und wollte daraus trincken, da hat ihm aber ein Donnerſtrahl gählingen den Becher aus der Hand geſchlagen; auch der Sünder will endlich den Buß-Becher austrincken, den ihm aber der Donnerſtrahl der Rach GOttes (weilen er die ertheilte Gnaden immerfort mißbrauchet hat) plötzlingen aus der Hand ſchlagt. Anjetzo, zu gegenwärtiger Zeit, mein Sünder, ſtehet dir die Porten der Buß, wie dich zu deinem Glück der H. Ephrem verſicheret, noch offen; dahero ermahnet er dich getreulich und nachdrucklich: *Feſtina, feſtina, priusquàm occludatur.* Du ſolleſt lauffen, du ſolleſt eylen über Kopf und Halß, bevor ſie wiederum zugeſchloſſen werde. *Feſtina, feſtina,* lauffe,

dann, lauffe eines Lauffens: ſpringe, eyle um GOttes willen, und laß dich nicht abhalten von der ſchlimmen Geſellſchafft, und deinen böſen Begierden, die deinen ewigen Untergang ſuchen: lauffe, ſprich ich, nur geſchwind, damit du annoch die Buß-Porten offen findeſt, und das Heyl erwerbeſt.

Am zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Joh. 4.

IN der Zeit: war ein Königlein, deſſen Sohn lag kranck zu Capharnaum. Da diſer gehört hatte, daß JEſus kam, von Judäa in Galiläam, gieng er hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und geſund machte ſeinen Sohn, dann er fieng an zu ſterben. Und JEſus ſprach zu ihm: es ſey dann, daß ihr Zeichen und Wunder ſehet, ſonſt glaubt ihr nicht. Das Königlein ſprach zu ihm: HErr: komme hinab, ehe dann mein Sohn ſterbe. Da ſagt JEſus zu ihm: gehe hin, dein Sohn lebet.

Der

Der Menſch glaubet dem Wort, das JEſus zu ihm ſagte, und gieng hin, und indem er hinab gieng, begegneten ihm ſeine Knecht, verkündigten ihm, und ſprachen: dein Sohn lebet. Da forſchet er von ihnen die Stund, in welcher es beſſer mit ihm worden war: und ſie ſprachen zu ihm: Geſtern um die ſibende Stund verließ ihn das Fieber: Da merckte der Vatter, daß es gleich die Stund wäre, in welcher JEſus zu ihm geſagt hatte: dein Sohn lebet; und er glaubete mit ſeinem gantzen Haus.

Lehrſtuck.

DIe Hiſtori des heutigen Evangelii hat ſich den 27igſten Wein-Monat (an einem Montag) im 31igſten Jahr Chriſti auf folgende Weis zugetragen: als der Sohn eines Königleins tödtlich am Fieber darnider lage, begabe ſich der Vatter zu Chriſto, ihn bittend: er wolle mit ihme ſich zum Krancken begeben, ihn wiederum geſund zu machen, deme der Heyland antwortete: es ſeye dann, daß ihr Zei-

chen, und Wunder ſehet, ſo glaubet ihr nicht: Als aber das Königlein mit ſeiner Bitt nicht ausſetzte, ſagte JEſus zu ihm: gehe hin, dein Sohn lebet. Welchen Worten er ungezweifleten Glauben gabe, kehrte demnach wohlgetröſtet zuruck nach Haus: auf dem Weeg kamen ihm ſeine Diener ſchon entgegen geloffen, mit der frölichen Bottſchafft: dein Sohn lebet. Als er ſie fragte: zu welcher Stund es mit ſeinem Kind beſſer worden, vernahme er, daß geſtern um ſiben Uhr die Kranckheit von ihme abgewichen ſeye; da vermerckte er, daß es eben dieſelbige Stund geweſen, in welcher JEſus zu ihm geſprochen: Dein Sohn lebet. An Anſehung deſſen er ſamt allen den Seinigen geglaubt hatte.

Lehrſtuck.

Das Fieber, womit der königliche Printz in dem heutigen Evangelio behäftet ware, und all andere Kranckheiten ſeynd ein unfehlbares Kennzeichen der Liebe und Freundſchafft GOttes, darum pflegen die Krancke und Preſthafte zu ſagen: GOtt hat mich heimgeſuchet: nur die beſte und vertrauteſte Freund ſuchen ein-

an-

ander heim; hingegen fliehen die Feind einander, kommen nicht zuſammen, und weichen einander, wo immer möglich, auf Steg und Weeg aus; ſeynd alſo die Kranckheiten wohlmeinende, und nutzliche Heimſuchungen GOttes. Einige Nutzbarkeiten, die aus denen Kranckheiten herflieſſen, wollen wir was mehrers uns in beykommenden Lehrſtucken zu Gemüth führen.

Erſtlichen bringen die ſchwere Kranckheiten den Menſchen zur Lebens-Beſſerung, halten ihn von denen Sünden ab, und führen ihn zur wahren Erkanntnuß himmliſcher Dingen; die bittere Fiſch-Gall hat dem blinden Tobiä die Augen eröfnet, daß er wiederum des Tags- und Himmels-Liecht iſt anſichtig worden: Nicht weniger eröfnen die bittere Leibs-Schmertzen manchem Menſchen die innerliche Gemüths-Augen, dergeſtalten, daß er die wunderbarliche göttliche Anordnung erkennet, behänd den Tugend-Weeg antrittet, oder doch die ſchon angetrettene Tugend-Straß ſchleuniger, als zuvor, fortgewanderet, und ſich mehrer Vollkommenheit befleiſſet. Anſtatt aller anderer wirf ich zum großgültigen Zeugen des beygebrachten Vortrags den Heil. Alferium auf! als er auf der Reiß in Franckreich bey dem Kloſter St. Michaelis in Cluſſa in eine ſo gefährliche Kranckheit gefallen, daß er gäntzlich vermeinte, bald in jener Welt ſeines zugebrachten Leben halber Rechenſchafft zu geben, wohl aber

ver-

vermerckte, daß er nicht am beſten bey ſo ſcharſem Gericht beſtehen dårfte, hat er ihme kråftig vorgenommen, wann ihme GOtt das Leben friſten wůrde, anſtatt fremder Geſchåft kůnftighin das eigene (an deme ihme die Seeligkeit gelegen) beſſer zu beobachten, und nicht mehr einem ſterblichen Herrn zu dienen. Weilen dann eben zu ſelber Zeit der Abbt des berůhmten Kloſters Clugny dahin kommen, hat Alferius inſtåndig bey ihme angehalten, ihn in die Zahl der Seinigen einzuverleiben; in welchem heiligen Begehren ihme der Abbt willfahren, ihn mit ſich nacher Clugny gefůhret, und daſigen Dieneren GOttes beygerechnet: allwo er ſich mit wahrem Ernſt, und Beſtåndigkeit um die Tugenden angenommen: es mußten bey ihme alle Gedancken und Begierden nach dem Himmel gerichtet ſeyn, iſt auch mit ſeinem Fleiß und Eyfer in der Vollkommenheit zuzunehmen, bald dahin gelangt, daß er tauglich worden, anderen in der Wůrde eines Abbts mit ſeinem Beyſpiel vorzuleuchten, und ſie zur Heiligkeit anzuleiten. P. Maximilianus Raſsler S. J. in dem Zuſatz P. Ribad. die 12. April. So vil vermag der Anſtoß einer gefåhrlichen Kranckheit.

Zweytens kan ein frommer Chriſt durch gedultige Ubertragung der Kranckheits-Schmertzen die Cron ewiger Glůckſeeligkeit verdienen, wie hierinfalls der H. Apoſtel Jacobus allen gedultigen Patienten einen ergötzlichen Hertzens-Troſt gibet, da er in ſeiner Canoniſchen Epiſtel

c. 1.

c. 1. v. 12. meldet: *Beatus vir, qui ſuffert tentationem: quoniam, cùm probatus fuerit, accipiet coronam vitæ, quam repromiſit Deus diligentibus ſe.* Seelig iſt der Mann, der die Verſuchung (Kranckheit, oder eine andere Plag) erleydet: dann nachdem er bewährt iſt, wird er empfangen die Cron des Lebens, welche GOtt verheiſſen hat denen, die ihn lieb haben. Der Goldſchmid wird nimmermehr eine goldene Cron verfertigen, es ſeye dann Sach, daß er den Hammer applicire, klopfe, und ſchlage; gleichfalls ſchmidet der göttliche Künſtler ſeinen Auserwählten mit dem ſchweren Creutz-Hammer (worunter alle Widerwärtigkeiten; folglich auch die Kranckheiten verſtanden werden) die Cron der ewigen Glory, und wie mehr er Streich auf uns führet, je herrlicher und ſchöner wird unſere Himmels-Cron ausgemeiſteret, welches beſtermaſſen die Heil. Jungfrau und Martyrin Secunda, wie Surius in ihrer Lebens-Beſchreibung den 10. Julii anmercket, verſtanden hat, zumahlen ſie dem Tyrannen drucken unter das Angeſicht geſagt: Die Glory der Chriſten wachſet nach Vile der Streichen: dahero je mehr du meinen Leib mit Streichen und Peynen zermattereſt, je mehr und koſtbarere Cronen ſchmideſt du mir bey GOtt im Himmel. Wann dich demnach mein Chriſt, GOtt mit einer Kranckheit, wie des Königleins Sohn, heimſuchet, ſo verzage nicht; dann der himmliſche Goldſchmid verſetzet dir deſſentwegen durch die Kranckheits-

Schmertzen ſo vil empfindliche Streich und Schläg, damit deine Himmels-Cron deſto ſchöner möge ausgearbeitet werden; dancke deinem GOtt und HErrn für ſolche Liebs-Streich!

Drittens, lernet man in der Kranck- und Verlaſſenheit andere erkennen; dann wann die rechte Noth vorhanden iſt, wird es ſich bald zeigen, welche wahre, und welche Schein-Freund ſeynd: die wahre Freund werden den Krancken nicht im Stick laſſen; die Schein-Freund werden ihm bald den Rucken biethen, und ihn Hilf- und Troſtloß ligen laſſen. Ein guter Freund wird von dem Krancken-Beth nicht leicht abweichen; ein Schein-Freund wird ſich ſchnell, wie das Queck-Silber verliehren; welche Freundſchafts-Erkanntnuß dir in vilen Stucken ſehr nutzlich und vorträglich ſeyn wird. Biſt du diſemnach unpäßlich, ſo ruffe mit der krancken Geſpons Cant. 2. v. 5. deinen Freunden bittlich zu: *Fulcite me floribus, ſtipate me malis.* Erquicket mich mit Blumen, und umſtecket mich mit Aepflen. Erquicket mich mit denen Blumen: Vergiß mein nicht, und je länger, je lieber: umſtecket mich mit den rothbrechten Aepflen der Liebe; auf diſen bittlichen Zuruf wird es ſich ſodann bald zeigen, wie vil es geſchlagen, du wirſt bald mercken, wie vil du gute, getreue, und aufrichtige Freund habeſt; es wird ſich ebenfalls auch ſchnell äuſſeren, wie vil Schein- und Maul-Freund mit leeren Schmeichel- und Luft-Worten zu ihrem

Vor-

Vortheil dich bishero hintergangen, und dir ſpöttlich das Hälmlein durch das Maul gezogen haben. Rechtſchaffene Freund werden dich in der Noth nicht ſtecken laſſen: getreue Freund werden dich mit dem holdſeeligen Vergiß mein nicht, und je länger je lieber-Blümlein ergötzen: aufrichtige Freund werden dich niemahl in Vergeſſenheit ſetzen, ſondern allzeit mit den rothen Liebs-Aepflen unterſchiedlicher Dienſt-Leiſtungen beehren, da in Gegentheil die falſche Freund ſich um dich wenig bekümmeren, und dir ſchlechte Gutthaten beweiſen werden. Seynd alſo die Leibs-Kranckheiten mehrmahlen dem Menſchen ſehr nutzlich und erſprießlich.

4. Man haltet insgemein nicht unrecht darfür: *Afflicto non eſt addenda afflictio.* Einen Betrangten ſoll man nicht noch mehr betrangſeligen. Einem, der ohne das ein ſchweres Creutz auf ſich hat, ſoll man nicht noch ein Creutz beylegen: unter den Creutzen des Menſchen iſt der gröſten eines die Kranckheit; wann ich derowegen einem Krancken noch ein Creutz aufladen wolte, würde mich ohne Zweifel jedermann verargen; deſſen aber ungeachtet, gebe ich allen Krancken noch ein Creutz, aber ein ſolches Creutz, welches ſie nicht beſchweret, ſondern erleichteret: ein Creutz, welches ſie nicht druckt, ſondern aufrichtet: ein Creutz, welches ſie nicht peyniget, ſondern ſchützet: nemlich das Zeichen des Creutzes Chriſti, mit dem ſie ſich oft bezeichnen, und wider die Verſuchung des Teu-

fels bewafnen ſollen. Das Creutz iſt jene Ruthen, mit welcher Chriſtus den Teufel geſchladen, und überwunden hat, darum, ſo bald er das Creutz-Zeichen ſiehet, muß er von dannen weichen; gantz goldene Wort laſſet aus ſeinem goldenen Mund flieſſen der heilige Vatter Chryſoſtomus ſprechend: *Si crucem infixeris vultui tuo, nullus dæmonum nocere poterit, videns arma, in quibus Deus vicit, videns enſem, quo Chriſtus caput ejus abſcidit.* Wann du das Creutz in dein Geſicht wirſt gedruckt haben, wird kein Teufel ſchaden können, anſchauend die Waffen, in welcher GOtt überwunden, ſehend das Schwerd, mit welchem ihm Chriſtus den Kopf abgehauen. Die Krancke ſollen überhin auch ein Crucifix-Bild bey dem Beth ſtehen haben. Die ſeelige Victoria hat in ihrer letzten Kranckheit zwey Crucifix zu dem Beth ſtellen laſſen, damit ſie, ſich von einer Seiten zur anderen wendend, allzeit ein Crucifix vor ſich hatte; als ſie zum letzten Abdruck gekommen, hat der Teufel ſich bey der Thür ihrer Kammer ſehen laſſen, näher getrauete er ſich nicht hinzu zu gehen, das Crucifix hat ihn abgeſchröckt. Bediene dich in der Kranckheit des H. Creutz-Zeichens, und Crucifixes.

Am

Am ein und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Matth. 18.

In der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngeren diſe Gleichnuß: Das Himmelreich iſt gleich einem König, der mit ſeinen Knechten rechnen wolt. Und als er anfieng zu rechnen, iſt ihm einer fürgebracht worden, der war ihm zehen tauſend Pfund ſchuldig. Da er nun nicht hatte zu bezahlen, hieſſe der Herr verkauffen ihn und ſein Weib, und ſeine Kinder und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nider, und bate ihn, und ſprach: Herr, hab Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da erbarmet ſich der Herr deſſelben Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Als aber derſelbige Knecht hinaus gieng, fand er einen ſeiner Mitknechten, der war ihm hundert Pfenning ſchuldig, und er grif ihn an, und würget ihn, und ſprach: Bezahle, was du mir ſchuldig biſt. Da fiel ſein

Mitknecht nider, und bath ihn, und ſprach: Hab Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er aber wolte nicht, ſondern gieng hin, und warf ihn ins Gefängnuß, bis daß er bezahlet. Da aber ſeine Mitknecht ſolches ſahen, wurden ſie ſehr betrübt, und kamen, und brachten für ihren Herrn alles, was ſich begeben hatte. Da fordert ihn ſein Herr für ſich, und ſprach: Du ſchalckhaftiger Knecht, alle Schuld hab ich dir nachgelaſſen, dieweil du mich bateſt: ſolteſt du dann dich nicht auch erbarmet haben über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe; Und ſein Herr ward zornig, und überantwortet ihn den Peynigeren, bis daß er bezahlet alles, was er ihm ſchuldig war: Alſo wird euch mein himmliſcher Vatter auch thun, ſo ihr nicht von Hertzen vergeben werdet, ein jeglicher ſeinem Bruder.

Auslegung.

DJe heutige Parabel hat Chriſtus den 26. Auguſtmonat (an einem Donnerſtag) im 32. Jahr ſeines Alters vorgetragen, und deutet ſelbige vornehmlich auf die Barm-

hertzig-

hertzigkeit GOttes, und auf unſere Grob- und Undanckbarkeit: wir alle ſeynd Schuldner GOttes; doch will er uns alle Schuld ſchencken, wann wir ihn deſſentwegen bittlich erſuchen, und dem Nächſten von Hertzen verzeyhen; falls wir aber unſerem Nächſten die an uns verübte Unbild nicht wollen nachlaſſen, will auch GOtt uns zur Bezahlung anhalten der auch ſchon erlaſſenen Schuld, gleichwie dem heutigen unbarmhertzigen Knecht widerfahren, dem der König auf bittliches Anſuchen aus Barmhertzigkeit die gantze Schuld, in zehen tauſend Pfund beſtehend, nachgelaſſen; weilen er aber gleich hierauf ungeſtimm ſeinen Mitknecht (als ſeinen, doch nur geringen Schuldner) angeplatzet, und nicht nur keine Geduld mit ihm getragen, ſondern ihn in den Schulden-Thurn gelegt, ſo fällete der König gleiches Urtheil wider diſen Unmenſchen, und übergabe ihn ohnverzüglich denen Peynigeren ſo lang und vil, bis er werde den letzten Häller abgetragen, und bezahlet haben. Alſo wird euch mein himmliſcher Vatter, beſchlüſſet Chriſtus die heutige Gleichnuß, auch thun, ſo ihr nicht von Her-

tzen vergeben werdet, ein jeglicher ſeinem Bruder.

Lehrſtuck.

EJne ungemeine Grauſamkeit hat der heutige ſchalckhafte Knecht wegen geringer Schuld verůbet an ſeinem Mitknecht, da er ihn grimmig ertroßlet, und aller Bitt-Wort ungeachtet, in Verhaft geſetzt hat: Es hat aber diſer wilde Lôw (diſer unbarmhertzige Wůrger und Schuld-Forderer) noch vil Spieß-Geſellen, und Nachfolger, die ihme in der Grauſamkeit um kein Haar nachgeben. Aus diſen will ich ein und anderen namhaft machen.

Grimmige Wůterich, und deſſentwegen dem heutigen argen Knecht nicht ungleich ſeynd Erſtlichen jene ůbereilige Menſchen, die alle Entſchuldigungen, ſo der andere vorwendet, verachten, fůr ungůltig halten, ſich an keine Bitt- und Klag-Wort, an keine hertzbrechende Seufzer, an keine betrůbnußvolle Zåher der bedrangten Unterthanen kehren, ſondern die Sach kurtz ůber das Knye abbrechen, und bevor ſie den Handel gebůhrend unterſucht haben, ſchon ein blindes, unverånderliches Urtheil abfaſſen. O bey diſen gelten die ſinnloſe Gewaltthåtigkeiten mehr, als alle Rechten; diß heißt ja wahrhaftig nicht herrſchen, ſondern tyranniſiren ůber die Unterthanen; diß heißt nicht regieren, ſondern

metz-

metzgen, hauen, und würgen. Ein ſolcher tyranniſcher Würger ware jener Rittmeiſter, welcher beſtellt ware, mit ſeinen Soldaten auf die Mörder, und Straſſen-Rauber los zu gehen; da er nun einsmahls unweit der Stadt Orleans in einem Wald dergleichen Burſch erhaſchte, und an der Stell alle aufzuknüpfen befahle, befande ſich unter diſer Mörder-Rott einer, welcher den commandirenden Ritt-Meiſter alſo anredete: Es wolle der Herr wiſſen, daß ich aus der Stadt Orleans von einer ſehr reichen Familie abſtamme, eine ſtarcke Saul meines Hauſes, und ein liebwerther Burger in der Stadt ſeye: ich profitiere nichts weniger, als das Mörder- und Diebs-Handwerck: allererſt vor zwey Stunden verfügte ich mich aus der Stadt, willens unſer Land-Gut zu beſichtigen, bin aber unverhoft unter diſe mir nachſtrebende Mörder gerathen, welche mir den unfehlbaren Todt angedrohet, wann ich ihnen nicht geſchwind, und auf dem Fuß folgen würde: wie ungern ich diß gethan, könt ihr von ſelbſt erachten; bitte demnach allerunterthänigſt, fället nicht ſo übereilig über mich den Sentenz des Todts, verwahret mich, führet mich mit euch nach Orleans, und forſchet nach, ob ich euch die Unwahrheit habe vorgegeben: wann ihr finden werdet, daß ich euch betrogen, ſo ſchlage ich keine Todts-Straf (ſeye ſie ſo grauſam, als ſie wolle) aus ꝛc. Wie hat ſich der Rittmeiſter auf diſe gerechte Ein- und Vorwendung vorhalten? er hat alle Bitt-Wort, Zäher,

und Seufzer diſes ehrlichen Manns verachtet, und ihn auf den nächſten Baum aufhencken laſſen. O tyranniſcher Menſchen-Würger!

Zweytens, ſeynd ſchalckhafte Knecht, und arge Menſchen-Würger jene Schafner, Verwalter, Advocaten, Waiſen-Pfleger und Richter ꝛc. die mit fremdem Gut ihre eigene Beutel ſpicken, die arme Unterthanen, Wittwen und Waiſen unterdrucken, mit unbefugten Steuren belegen, zu ihrem Nutzen und Vortheil die Proceß- und Streit-Händel auf die lange Banck ſchieben, ſich mit Geld beſtechen laſſen, deme, der am meiſten anbiethet, favoriſieren, den anderen, ob er ſchon einen gerechten Handel hat, mit Gewalt zuruck treiben ꝛc. Alle diſe laden ihnen eine ſehr ſchwere Verantwortung auf den Hals; dann ſie würgen und preſſen anderen das Blut unter den Näglen hervor. So gehts eben vilfältig auf der Welt; der will Recht haben, der muß ſchmieren: will man durch Reden und Schriften was erhalten, ſo muß man die Zungen und Federen vergolden: in einen offenen Beutel fallet ſelten ein ſchlimmes Urtheil: ein Quintel Gold wird oft mehrer geſchätzt, als ein Centner Wahrheit. Alle Aemter ſeynd ſchmierig, ſagte jene Meßnerin, welche eine Wachs-Kertzen geſtohlen: O wie vil gibt es ſolche Beamte, die ſich mit fremdem Gut bereichen! *Officium, ô vitium!* Gelegenheit macht einen manchen zum Dieb: wo der Fuchs eine Ganß findet, da ſucht er auch

die

die andere: wann die Maus in die Mühl komt, vermeint ſie, ſie ſeye der Müller ſelber. O wie oft wird das Recht nach den Gaben gebogen, und heißt es: *Ibi fas, ubi plurima merces.* Je mehr Geſchenck, je mehr recht. Einem einfältigen Mütterlein ſagte man einsmahls: Wann ſie ihren Proceß gewinnen wolte, müßte ſie den Richter die Händ ſchmieren, worauf ſie ſich mit einem Oel-Krug eingeſtellet, und in Beyſeyn der Frau Richterin dem Richter die Händ geſchmieret hat; da diſes geſchehen, ſagte die Frau Richterin: Jetzt ſolt auch ein ſchönes Stuck zarten Leinwand vorhanden ſeyn, mit welchem mein Herr die Händ könte abtrucknen; das gute Weiblein ließ ihrs geſagt ſeyn, brachte das Tuch geſchwind herbey, und gewann den Proceß. Ita Joan. Prambh. in ſeinem vierten Traum-Geſicht. Jener Richter (etliche ſagen, es ſeye ein Verwalter geweſen) hatte zwey widrige Partheyen vor ſich: Nun dem Rechts-Handel zu gewinnen, verehrt der erſte dem Richter einen groſſen Krug voll Oel, der andere eine Sau, und diſem letztern ware der Richter günſtig; worüber ſich der erſte ſehr beklagte, es gabe ihm aber der Richter zur Antwort: es kam eine Sau über den Krug, die das Oel umſtoſſete; er wolte ſagen: die Sau ſeye mehr werth, als das Oel, ſeye demnach kein Wunder, daß diſer Sau-Handel für den Meiſt-Gebenden ſo wohl ausgefallen. Joan. Andr. Graff in Feſtivali, Gallceren in Engelland, intitulato, in Feſto Circumciſ. Dom. O daß doch

aller Orten ein Cambyſes ſich ſehen lieſſe, der die ungerechte und geldſüchtige Richter lebendig ſchinden, und die Haut anderen zum Schröcken über den Seſſel, darauf die Richter zu ſitzen pflegten, ausſpannen laſſe! Wehe ſolchen grimmigen Menſchen-Würgeren, denen ungerechten Rechteren, Advocaten, und Pfleg-Verwalteren! ꝛc. dann ihre Accidentia (wie ſie den mit Betrug an ſich gebrachten blutigen Schweiß der Armen betitlen) nehmen ihnen die Subſtantz, den Himmel, die Seel, die ewige Seeligkeit hinweg.

Es ſeynd Drittens, jene rechte Menſchen-Würger, welche anderen (ob ſie ſchon demüthig darum bitten) keine Verzeyhung ertheilen wollen, alſo, daß es kein Wunder, wann ſchon dergleichen rachgierige Tiger durch göttliche Verhängnuß in eben die Gruben, ſo ſie ihren Beleydigern gegraben, ſelbſten hineinfallen. Clotharius König in Franckreich hat ſolches zum Theil erfahren, welcher auf Juetotum einen adelichen Franzoſen den falſchen Argwohn des Laſters der beleydigten Majeſtät, und mithin die gröſte königliche Ungnad geworfen: von welcher Zeit an, zehen gantzer Jahr lang, der gute Juetotus wider die Saracener tapfer zu Feld gezogen, ſich alsdann auf Rom begeben, und nach erhaltenen Recommendations-Briefen vom Apoſtoliſchen Stuhl ſich wiederum nach Franckreich gewendet hat, bey dem König die Verſöhnung auszuwircken: traffe demnach an dem H.

Char-

Charfreytag Clotharium in der Kirchen an, überreichte ihme die Päbſtliche Brief, und bate den erzürnten König allerunterthänigſt, gnädigſt zu geruhen, ihn aus Lieb des gecreutzigten Heylands wiederum in vorige königliche Hulden auf und anzunehmen: niemand zweiflete an der vollſtändigen Begnadigung des Supplicanten; aber alle wurden in ihrer Meinung betrogen; dann der König ziehete ſeinen Dolch von Leder, und ermordete an einem ſo heiligen Ort, an einem ſo feyerlichen Marter-Tag den unſchuldiden Juetotum, durch welche Grauſamkeit ſich der König den Haß von dem Volck, und die Excommunication von dem Päbſtlichen Stuhl über den Hals gezogen, von welcher er nicht abſolvirt wurde, bis er die gantze Freundſchaft des Umgebrachten von fernerer königlichen Bottmäßigkeit freygeſprochen. Ita Belleforetius in Clothario. Wehe ſolchen ſtürmiſchen Menſchen-Würgeren! GOtt wird mit ihnen eben alſo procedieren, wie ſie ſich gegen anderen verhalten haben: mit welcher Maaß ſie ausmeſſen, mit derſelben wird ihnen wiederum eingemeſſen werden.

Mir fallet da viertens jener Streich bey, welchen gebraucht hat ein gemeiner Mann wider Julium Cæſarem: der arme Tropf wurde von diſem Kayſer im Zorn zu ſchwerer Straf verurtheilet, da rufte er demnach eines Rufens: *Appello, appello*! Ich appellire, ich appellire! Ey ſagt der Kayſer, du *Beſtia*, zu wem wilſt

du

du appellieren? weiſt du nicht, daß ich der Kayſer bin, und über mich keinen Richter hab? er gab zur Antwort: *Appello à Judice corruptò ad incorrrptum: à Judice iniquò ad æquum.* Ich appellire von einem beſtochenen Richter zu einem unbeſtochenen: von einem ungerechten zu einem gerechten. *Appello à Cæſare irato ad Cæſarem pacatum.* Ich appellier von einem zornigen Kayſer zu einem befridigten Kayſer. Darauf hat ſich Julius Cæſar weiſen laſſen. Ach! wie manches betrübtes Hertz ſchreyt öfters auf: ich appellier von einem beſtochenen Richter zu einem unbeſtochenen, von einem ungerechten zu einem gerechten, von einem zornigen zu einem ſanftmüthigen, von einem Menſchen-Würger zu einem gewiſſenhaften Chriſten, von einem Feind zu einem Freund! Wehe ſolchen Würgeren und Wütrichen, falls ſie ſich nicht wollen weiſen laſſen, dann ſie werden einſtens einen ſtrengen Richter haben.

Am zwey und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Matth. 22.

IN der Zeit: giengen die Phariſäer hin, und hielten einen Rath, wie ſie JEſum fiengen in ſeiner Red, und

ſand-

ſandten zu ihm ihre Jünger, ſamt Herodis Dieneren, und ſprachen: Meiſter wir wiſſen, daß du wahrhaftig biſt, und den Weeg GOttes in der Wahrheit lehreſt, und frageſt nach niemand, dann du achteſt nicht das Anſehen der Menſchen: darum ſage uns, was dun=cket dich, iſts recht, daß man dem Kayſer Zinß gebe oder nicht? da nun JEſus merckte ihre Schalckheit, ſprach er: ihr Gleißner, was verſucht ihr mich? weiſet mir die Zinß=Müntz; und ſie reichten ihm dar einen Pfennig. Und JEſus ſprach zu ihnen: weſſen iſt das Bild und die Uberſchrift? ſie ſprachen zu ihm des Kayſers. Da ſprach er zu ihnen: ſo gebet dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt.

Auslegung.

DEn 22ten Mertz (an einem Dienſtag) des 33ſten Jahrs Chriſti, haben die von den Phariſäern abgeſchickte Jünger, wie auch die Herodianer, das heutige Geſpräch mit dem gebenedeyteſten Heyland vorgenommen, ihn in ſeiner Red zu fangen; ſtell-

ten derohalben an ihm die Frag: ob es recht ſeye, daß man dem Kayſer den Zinß gebe, oder nicht? JEſus, ihre Boßheit vermerckend, ſagte zu ihnen: **Ihr Gleißner, was verſuchet ihr mich? weiſet mir die Zinß-Müntz.** Da ſie ihm eine dergleichen Geld-Müntz vorgewiſen: fragte er ſie: **Weſſen iſt das Bild, und die Uberſchrift?** ſie antworteten des Kayſers. **So gebt dem Kayſer,** widerſetzte JEſus, **was des Kayſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt.** Mit welchen Worten die Verſucher dergeſtalten zuruck geſchlagen worden, daß ſie, gantz beſchämet, von dannen gewichen.

Lehrſtuck.

KAyſer Carolus V. hat in ſeinem Symbolo, oder Sinnbild, einen Adler geführt, der in der einten Klauen einen Palm-Zweig, in der andern einen Donnerſtrahl, oder Blitz gehalten, worunter diſes Lemma oder Denckſchrift zu ſehen ware; *cuique ſuum*, einem jeden das Seinige. Freylich ja ſoll einem jeden das Seinige gegeben werden; dahero ſagt Chriſtus in dem heutigen Evangelio: Gebet dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt. Der diſer heilſamen Lehr Chriſti

ſti nachkommet, wird den feuerblinckenden Donnerſtrahl der ewigen Peyn nicht zu förchten haben, ſondern es wird ihme der Palm-Zweig des Himmels zu Theil werden; der aber ſelbe auſſer Acht ſetzet, wird dem hölliſchen Feuer nicht entrinnen. Laßt uns dann ſehen, wie diſes doppelte Lehr-Stuck: Gebt dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt, könne, und ſolle bewerckſtelliget werden.

1. Durch den Kayſer (welchem ſoll gegeben werden, was ihm gebührt) verſtehe ich nicht nur unſere vorgeſetzte Obrigkeit, ſondern auch einen jeden Menſchen, als den wir lieben ſchuldig ſeyn, wie uns ſelbſten; welches auch geſchehen wird, wann wir uns gegen unſerem Nächſten verhalten werden, als wie eine Mutter gegen ihrem Kind. Eine Mutter ernähret und kleydet ihr Kind ſo lang, bis es ſich ſelbſten die nothwendige Nahrung und Kleydung beyſchaffen kan; ernähre und kleyde auch du deinen Nächſten, wan er Speis und Kleyder bedürftig iſt, und theile das Hertz im Leib mit ihme. Eine Mutter unterrichtet mit Wort und Beyſpiel in Chriſtlichen Stucken und guten Sitten ihr Kind; inſtruire auch du deinen Nächſten, wann er in nothwendigen Glaubens-Stucken und Chriſtlicher Lebens-Manier unerfahren iſt. Eine Mutter ſtraft mit Beſcheidenheit ihr liebes Kind, wann es ſich übel aufführet, uud einen Fehler verübet; ſeye auch du ein Chriſtlicher Zucht-Meiſter deines Nächſten. Eine Mutter,

rich-

richtet ihr Kind auf, wann es zu Boden gefallen, ſpringt behend ihm bey, und erzeigt ein Mitleyden mit ihme, iſt aber das Kind luſtig und wohlauf, ſo erfreuet ſie ſich ebenfals; ſeye du auch eine ſolche mitleydige, barmhertzige und hilfreiche Mutter gegen deinem Nächſten. Eine Mutter übertragt die Mängel, Unbilden, Schwachheiten, Unverſtand ihres Kinds mit groſſer Geduld und Sanftmuth; bediene dich auch in Beſchwernuſſen, die dir der Nächſte verurſachet, der Leutſeligkeit. Eine Mutter verzeyhet leichter Dingen ihrem Kind die ihr zugefügte Unbilden, und verſöhnet ſich gleich wiederum mit demſelbigen; ſeye auch du nicht rachgierig gegen deinem Beleydiger, verzeyhe ihme ſeine Grobheiten, Schimpf und Schmach, die er dir bewiſen, ſeye ihme nicht abhold, liebe ihn, wie dich ſelbſten. Auf ſolche Weis wirſt du dem Kayſer geben, was des Kayſers iſt, das iſt, du wirſt deinen Nächſten lieben, wie eine Mutter ihr liebes Kind. Willſt du auch GOtt geben, was GOttes iſt, ſo muſt du dich

Zweytens, gegen ihme einſtellen, als wie ein Kind gegen ſeinem Vatter. Ein Kind iſt ſchuldig, ſeinen Vatter zu ehren; dahero pflegen die wohlerzogene Kinder, wann ſie Morgens aufſtehen, vor allen Dingen ihren Vatter zu begrüſſen, und ihm die Hand zu küſſen; ſeynd ſie aber ſchon erwachſen, ſo ſchützen ſie mit Wehr und Waffen, mit Wort und Wercken die Ehr ihres lieben Vatters; auf gleichen Schlag ſolleſt du alle Morgen GOtt, deinen lieben Vatter, grüſ-

ſen, dich ihme kindlich anbefehlen, ihn in der H. Meß mit gebogenen Knyen anbetten, ſeine Ehr auf all mögliche Weis verthätigen, und mit Wort und Werck vergröſſern. Ein getreues Kind iſt ſeinem Vatter gehorſam, gibt auf den Augen-Wincker ſeines Vatters Achtung, und vollziehet geſchwind, unverdroſſen, ohne Widerred ſeinen Befehl, nicht wegen einer Belohnung, ſondern nur ſeinem Vatter hierdurch zu gefallen; ſeye auch du ein ſolches gehorſames Kind, und erfülle die Gebott GOttes, und ſeiner Kirch. Ein ehrliebendes Kind nimmt die Züchtigung mit Gedult von ſeinem Vatter an, ſagt ihm Danck, und küſſet die Ruth; auch du ſolleſt nicht murren wider deinen himmliſchen Vatter, wann er dich züchtiget, und dir eine Trübſal zuſchicket, ſondern ſolleſt mit einem H. Laurentio ſagen: *Aſſatus gratias ago.* Nachdem ich nun gebraten (gezüchtiget) bin, ſage ich dir Danck. Gute Kinder förchten ihren Vatter; Dahero geben ſie wohl acht, daß ſie ihn in keiner Sach beleydigen, wenden auch immer die Augen auf ihn, und ſehen, ob alles nach ſeinem willen verrichtet werde; habe auch du GOtt vor Augen, und gedencke, er ſehe alles, kehre Fleiß an, daß du wider ihn nichts handleſt. Die Kinder tragen das gröſte Vertrauen zu ihrem Vatter, klagen ihme in dem Anligen die Noth, und ſuchen Hilf, Rath und Troſt bey ihme; ſetze auch du deine Hofnung zu GOtt, nimme in allen Vorfallenheiten die Zuflucht zu ihme, als deinem liebreicheſten Vatter, der dir

aus allen Nöthen heraus helfen kan, klage ihme durch das heilige Gebett deine Noth, er wird dich in dem Ubel nicht ſtecken laſſen. Vollziehe du nun alles obiges, ſo gibſt du dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt, welches, ob es uns ſchon den Palm-Zweig ewiger Glory eintragen würde, ſo weigern wir uns doch ſehr oft, gegen dem Nächſten eine mildreiche Mutter, und gegen GOtt ein getreues Kind abzugeben; wäre demnach

Drittens, mehrmahlen nöthig, es widerholeten die Prediger jenes Wunder, ſo der H. Patritius, nach Zeugnuß Maruli, gewürcket: als diſer Heil. Biſchof durch Irrland reiſete, und wohl ſahe, daß er durch ſeine Predigen bey denen verſtockten Lands-Innwohneren wenig würde ausrichten, machte er mit ſeinem Stab einen groſſen Circul, oder Creyß auf die Erden, worauf ſich der in diſem Umfang eingeſchrenckte Platz bis auf die Höll hinunter eröfnet, allwo das Volck des hölliſchen Feurs anſichtig wurde, und das Weheklagen der Verdammten mit leiblichen Ohren anhören kunte; welcher erſchröckliche Anblick ein Mittel geweſen, die Unglaubige zur Bekehrung zu bringen. Mit Forcht, Gewalt, und Zwang, müſſen heut zu Tag die mehreſte Menſchen zu einem Chriſtlichen Wandel angehalten werden; gehet das *Compelle* ab; ſetzet die Geiſtlichkeit keine Kirchen-Buſſen, und die weltliche Obrigkeit keine Geld-Leib- und Thurn-Straf, ſo wird der Eyfer des

Pre-

Predigers bey denen lauen Chriſten wenig fruchten; dann es wird ihme ergehen, als wie dem Loth, welcher den herzunahenden Untergang der Stadt Sodoma ſeinen Tochter-Männeren zwar kräftig genug vorgeſagt, und ihnen deſſentwegen die Flucht eingerathen; was hat er aber mit ſeiner getreuen Ermahnung, und Vorſagung ausgerichtet? *Viſus eſt eis, quaſi ludens loqui,* ſagt der Schrift-Text Gen. 19. v. 14. Es war ihnen lächerlich. Es mag der Prediger ſo nachdrucklich, ſo beweglich, ſo eyfervoll von der Cantzel herunter ruffen, als er immer will: *Reddite, quæ ſunt Cæſaris, Cæſari, & quæ ſunt Dei, Deo.* Gebt dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt, ſo wird doch ſeine Mühe bey denen meiſten fruchtlos ablauffen, es ſeye dann das Compelle mit ſeinem Cantzel-Geſchrey vergeſellſchaftet. Der Zwang, und die Forcht müſſen der Sach den beſten Nachdruck geben. Seye aber diſem, wie ihm wolle, ſo muß man doch bey Verlurſt ewiger Seeligkeit auf erſagte Weis: *cuique ſuum:* einem jeden geben, was ihm gebührt: dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt. Der hier nicht bezahlt *in ære*, muß dorten die Zech bezahlen *in cute*, in dem hölliſchen Schulden-Thurn, aus welchem keine Erlöſung ſeyn wird.

Haſt du dich, viertens, bishero wider GOtt und den Nächſten verſündiget, und deſſentwegen eine groſſe Schuld bey GOtt gemacht, ſo

hefte den Schulden-Zettel durch wahre Buß an das Creutz Chriſti, ſo wird alsbald ein Strich dardurch gemacht werden. Carolo IV. hat auf eine Zeit ein ſehr reicher Kaufmann hundert tauſend Ducaten vorgeſtreckt, zur Verſicherung diſes Schuld-Poſtens, hat der Kayſer eine Obligation oder Schuld-Brieff dem Darleyher eingehändiget. Nach wenig Jahren ladete der Kaufmann den Kayſer und ſeine vornehmſte Miniſtros in ſeinen Luſtgarten zu einer Mahlzeit ein, und tractierte ihn auf das ſtattlichſte; da nun das Confect wurde aufgetragen, wurde zugleich aufgeſetzt eine zugedeckte ſilberne Schůſſel, auf welcher zu leſen waren diſe Wort: Diſe Speiß iſt allein vor den Kayſer. Der Kayſer deckte die Schůſſel auf, findt darinn ſeinen Schuld-Brief: diſen præſentirte der Kaufmann, und ſchenckte ihm zugleich alle Schuld: diß war ein gutes Bißlein aus einer ſilbernen Schůſſel. Alſo machts GOtt mit uns, wann wir nach vorher gegangener wehemůthiger Beicht und Buß an ſeinem Tiſch eſſen: da ſchenckt er uns alle Schulden. Hier gilt es noch, aber dort heißt es: du wirſt von dannen nicht kommen, bis du alles bis auf den letzten Håller wirſt bezahlt haben.

Am drey und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Matth. 9.

IN der Zeit: als der HErr JEſus redet zu den Schaaren, ſihe, da kam zu ihm ein Fürſt, der bettet ihn an, und ſprach: HErr, meine Tochter iſt jetzt geſtorben; aber komm, und lege deine Hand auf ſie, ſo wird ſie lebendig. Und JEſus ſtund auf, und folget ihm nach, ſamt ſeinen Jüngeren: Und ſihe, ein Weib, das zwölf Jahr den Blutgang gehabt hat, tratte von hinten zu ihm, rühret an den Saum ſeines Kleides. Dann ſie ſprach bey ihr ſelbſt: möchte ich nur ſein Kleid anrühren, ſo würde ich geſund. Da wendet ſich JEſus um, und ſahe ſie, und ſprach: ſey getröſt Tochter, dein Glaub hat dir geholfen. Und von derſelben Stund an ward das Weib geſund. Und als JEſus in des Fürſten Haus kam, und ſahe die Schallmeyer und das Getümmel des Volcks, ſprach er zu ihnen:

weichet, dann das Mägdlein iſt nicht todt, ſondern ſchlafet. Und ſie verlachten ihn; als aber das Volck ausgetriben war, gieng er hinein, und hielt ſie bey der Hand, da ſtund das Mägdlein auf. Und diß Gericht erſchall in daſſelbige gantze Land.

Auslegung.

DEn 10ten Wintermonat (an einem Dienſtag) im 31igſten Jahr ſeines Alters, hat Chriſtus die heutige verſtorbene Fürſten Tochter, auf flehentliches Bitten ihres Vatters (des Fürſtens) nachdem er die Schallmeyer, und andere dergleichen Perſonen abgeſchaft, zu dem Leben erwecket: währender Reiß nach dem Fürſtlichen Pallaſt iſt ihm ein Weib, die zwölf Jahr lang mit dem Blut-Fluß behaftet ware, aufgeſtoſſen; diſe rührte bloß allein mit groſſem Vertrauen den Saum ſeines Kleids an, und wurde von Stund an geſund; zumahlen der Heyland zu ihr geſprochen: Sey getröſt Tochter, dein Glaub hat dir geholfen.

Lehrſtuck.

JAirus der heutige Fürſt hat ein groſſes Mitleyden, und eine recht Vätterliche Sorg über ſeine verſtorbene Tochter getragen, da er nichts unterlaſſen, ſie wiederum aus dem Beth des Todts heraus zu reiſſen; zu welchem End er Chriſtum gefliſſentlich um Hülf angeſucht, ihn anbettend, und ſagend: HErr, meine Tochter iſt jetzt geſtorben: aber komme, und lege die Hand auf ſie, ſo wird ſie lebendig. Zu wünſchen wäre es: wir hätten auch dergleichen mitleydiges Hertz gegen denen armen Seelen im Fegfeuer: wir könnten ſie gar wohl, und ohne beſondere Beſchwerden aus dem Beth ihrer bittern Schmertzen entreiſſen, und in den Himmel überſetzen, wann wir nur wollten Hand anlegen; Weilen ich diſemnach bey den meiſten ein ſchlechtes Mitleyden, und noch ſchlechtere Hülfs-Leiſtung gegen denen arm-betrangten Seelen im Fegfeuer verſpüre, ſo kan ich in folgenden Lehr-Stücken nicht umgehen, theils einen jeden zur Barmherzigkeit gegen ſo armen Gefangenen anzuſporen, theils den Nutzen, der aus geſchehener Hülfs-Leiſtung uns ſelbſten zufließet, vorzutragen, theils auch die behörige Hülf-Mittel, die Chriſtglaubige Seelen zu erlöſen, zu erklären.

1. Wann auch ſchon die liebe Seelen in dem Fegfeur unſere Bluts-Freund, Gutthäter, Verwandte und Bekannte nicht wären, ſo hätten wir jedoch Urſach über Urſach, ihnen hilflich

beyzuſpringen, in Betrachtung des groſſen Elends in welchem ſie ſich befinden: von der Peyn des Schadens, oder von der Beraubung des Göttlichen Angeſichts (ſo doch ihnen am allerſchwerſten fallet) will ich dermahlen nichts melden, ſondern nur allein reden von der Peyn der Empfindlichkeit; wie groß aber dieſelbe ſeye, erhellet in etwas aus den Worten Venerab. Bedæ, welcher in Pſalm 37. ſagt: *Minimam pœnam purgatorii eſſe millies majorem maximâ pœna hujus vitæ.* Die geringſte Marter des Fegfeurs, ſeye tauſendmahl gröſſer, als die allerempfindlichſte Peyn diſes gegenwärtigen Lebens; alles Ach und Wehe diſer Welt iſt nur eine baumwollene Ruthen, nur ein Kühl-Baad, nur ein Schatten gegen der allergeringſten Peyn im Fegfeur; nimmt mich dahero nicht Wunder, daß der H. Cyrillus Alexandrinus L. 10. c. 14. in Joan. diſe Wort aus ſeiner bewährten Feder hat flieſſen laſſen: *Mallem usque ad finem mundi omnibus cruciari pœnis ab Adam usque adhuc, quam unâ die in purgatorio morari.* Ich wolte lieber (wann mir ſollte die Wahl gegeben werden) von Adams-Zeiten an, bis zu End der Welt mit allen Peynen gemartert werden, als einen einzigen Tag im Fegfeuer leyden. Ach! ihr liebe Chriſten, wie könnt ihrs dann über euer Hertz bringen, daß ihr euere Eltern, eure Kinder, euere Brüder, euere Schweſteren, euere Schwäger, euere Gevatter-Leut, euere Gutthäter, euere verſtorbene Mitchriſten Jahr und

Tag hůlflos in dem ſtrengen Fegfeuer ligen laſſet? Ach! ſehet an ihre mit Feur vermiſchte Zäher! hőret an ihre ſchwermůthige Klagſeufzer! wo nicht, ſo vernehmet wenigſtens die Red eines ſeeligen Ordens-Manns aus Engelland, welchem, wie Dionyſ. Carth. ſchreibt, GOtt auf viles Anhalten die Peyn des Fegfeuers gezeigt, worůber er ſich alſo entrůſtet, daß er lange Zeit ſprachlos verbliben, doch endlichen in diſe wohl bedenckliche Wort ausgebrochen iſt: Der allwiſſende GOtt iſt mein Zeug: wofern ich einen Menſchen wußte, der mein grőſter Feind wåre geweßt, und alle meine Bluts-Verwandte ermordet håtte, und ſåhe diſen in dem Fegfeur; ſo wollt ich ungeachtet alles Schadens, den er mir und den Meinigen zugefügt, vor ſeine Erlőſung tauſendmahl ſterben; dann was ich geſehen hab in dem Fegfeur, wie genau und ſcharf man alles bezahlen muß, überſteigt allen menſchlichen Verſtand, übertrift alle Maas. Solten dann dir diſe durchdringende Wort das Hertz nicht zum Mitleyden, und behånden Seelen-Hůlf erweichen, abſonderlich wann du

Zweytens, in Betrachtung zieheſt, wie nutzlich und vortråglich dir ſelbſten die denen armen Seelen erwiſene Hilf und Handbiethung ſeye: ſo oft eine Seel aus dem Fegfeuer erlőſet wird, iſt ſie allezeit ihrem Erlőſer danckbar, indem ſie ihme durch die Fürbitt bey GOtt vil und groſſe Gnaden auswircket, und alſo das ihr zugewid-

mete Liebs-Werck reichlich erſetzet: diſen meinen Lehr-Satz geſtehet ein der H. Bonaventura, da er in Comm. Fid. ſagt: *Tam meritoria eſt illa pietas illos juvare, qui ſe juvare non poſſunt, ut illos expeditos è vinculis, poſtmodum interceſſores habeamus in cœlis.* So verdienſtlich iſt jene Andacht, wann man jenen hilft, die ſich ſelbſten nicht helfen können, daß, wann ſie von ihren Banden befreyet ſeynd, wir alsdann ſolche zu Vorſprecheren im Himmel haben. Seelen-Hülf bringt wieder Hülf; wie dann vorlängſt ein mir wohl bekanter Handels-Mann, der einige HH. Meſſen für die Abgeſtorbene bey mir leſen laſſen, hoch und theur ausgeſagt: er hätte ſchon längſten das Leben eingebüßt, wann ihn die arme Seelen nicht wegen ein und anderer erwiſenen Gutthat ſonderbar erhalten hätten, was geſtalten er aus augenſcheinlicher Lebens-Gefahr von ihnen ſeye entriſſen worden, hat er mir zum Theil eröfnet; was diſer bekennt, glaube ich, muß noch ein mancher bekennen; es würde mir allda nicht an authentiſchen Exemplen, die die Sach bewähren ermanglen, wann ich die Schrancken meiner kurtzen Schreib-Art überſchreiten wollte. Wende mich alſo zu dem

Dritten Lehr-Stuck, und erkläre, auf was Weis denen leydenden Seelen füglich könne geholfen werden: die Weis ihnen zu helfen iſt eben jene, durch welche einer, der in eine Gruben gefallen, wiederum kan auf freyen Fuß geſtellet werden; ſo da geſchihet entweders durch Anlei-

nung

nung einer Leiter: oder durch Hinunterſenckung eines Stricks: oder endlich durch Handbiethung. Die Leiter, ſo wir denen armen Seelen anſtellen ſollen, iſt das heilige Meß-Opfer, ſo für ſie angehört, oder für ſie appliciret wird; um diſe Leiter (ſo unter allen das kräftigſte Mittel iſt) hat bey ihrem Sohn (dem H. Auguſtino) und ſeinen Geſellen die im fremden Land dahin ſterbende Heil. Monica angehalten: *Tantùm illud rogo*, ſprach ſie, *ut ad Altare Domini memineritis mei, ubicunque fueritis.* Das bitte ich mir allein aus: ihr wollet doch meiner gedencken bey dem Altar des HErrn durch das H. Meß-Opfer, ihr möcht alsdann euch befinden, wo ihr immer wollet. Der Strick, an welchem die liebe Seelen können aus dem Fegfeuer heraus gezogen werden, iſt das heilige Gebett, bevorab der heilige Roſenkrantz; gleichfalls ſeynd auch ſtarcke Strick die Geiſel und Ruthen, worunter ich die Caſteyungs des Leibs, und Bußwerck will verſtanden haben. Die Handreichung geſchihet durch Allmoſen, die für die Verſtorbene denen Nothbedürftigen gegeben werden. Uberhin kan auch der peynliche Fegfeurs-Kercker durch den guldenen Schlüſſel einer Heil. Communion, oder Seelen-Ablaß eröfnet werden. So leget dann liebſte Chriſten, ohnverzüglich Hand an, beſtürmet insgeſamt die entſetzliche Fegfeurs-Gruben: ſtellet die Leiter des H. Meß-Opfers an: ſencket den Strick des Heil. Gebetts und der Leibs-Caſteyung hinunter: ſtrecket die Hand

durch

durch das heilige Allmoſen in diſe feurige Schwind-Gruben hinunter: ſperret den peynlichen Schulden-Thurn des Fegfeurs, durch den Schlüſſel der Heil. Communion und des Ablaſſes auf: ſpringt denen armen Seelen bey auf was Weis es immer möglich, ſo werden ſie auch euch verhülflich ſeyn durch ihre Vorbitt in eueren Anligenheiten, und die erwiſene Liebsdienſt reichlich erwideren.

4. Man pflegt zu ſagen: der Hunger ſeye ein guter Koch, zumahlen auch jene Speiſen, die ſonſten der Natur ſelbſten widerſtehen, in der Hungers-Noth hervor geſucht werden: meine Ausſag zu beſtättigen, wird es nicht nöthig ſeyn, in andere Länder zu reiſen, und die Prob von daraus abzuholen, maſſen ich ſie in unſerer Landſchaft finde; dann wann ich das annoch bey Handen habende Mettenbergiſche Pfarr- und Todten-Buch aufſchlage, und den 1635.ten Jahr-Gang auf den 1. Junii beſichtige, ſo liſe ich folgende Wort, die Herr Bartholomäus Schälcklin damahliger Pfarrer allhier (nachmahls auch Decanus unſers Rural-Capituls Biberach) verzeichnet hat: *Joannes Ullmer, octodecim circiter annorum, fame periit, & in media regione montis apud civitatem Biberach, in tergum omninò inclinatus, nec confeſſione nec communione munitus, inventus fuit circumjacentibus inteſtinis equinis ad cibum paratis.* Johannes Ullmer beyläufig 18. Jahr alt, iſt vor Hunger geſtorben, und in mitten des Bergs bey der Stadt

Bibe-

Biberbach, ſich auf den Rucken anleinend, ohne vorhergehende Beicht und Communion gefunden worden, da um ihn herum gelegen das Eingeweyd von einem Pferdt, ſo er ihm zur Speis bereitet: vermuthlich hat er daſſelbe auf dem allernächſt darbey ligenden ſ. v. Schinder-Waaſen gefunden. Ach GOtt! wie groß muß der Hunger diſes armen Tropfen geweſen ſeyn? aber noch einen weit gröſſeren Hunger leyden die arme Seelen in dem Fegfeur; es hungert ſie unausſprechlich nach unſeren guten Wercken, nach der heiligen Beicht und Communion, nach dem H. Meß-Opfer, Faſten, Gebett und Allmoſen, ja nach allen Wercken, die für ſie können verrichtet werden. Stillet, ſtillet, liebſte Chriſten! ihnen diſen ſehr groſſen Hunger, ſpeiſet ſie mit eueren guten Wercken. Ach, laßt ſie doch nicht länger Hunger leyden!

Anmerckung.

wann diſes Jahr mehr als 24. Sonntäg zwiſchen Pfingſten und dem Advent einfallen, ſo wird ſich ihme der geneigte Leſer belieben laſſen die nach der HH. drey König-Tag diſes Jahrs übergeblibene Evangelien ſamt den Auslegungen und Lehrſtucken an die Hand zu nehmen, um darmit die noch ausſtändige Sonntäg zu erſetzen, bis auf den letzten Sonntag nach Pfingſten, als an welchem Sonntag alljährlich folgendes Evangelium fallet.

Am

Am letzten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium, Matth. 24.

IN der Zeit: ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngern: wann ihr ſehen werdet den Greuel der Verwüſtung, davon geſagt iſt durch den Propheten Daniel, daß er ſtehet an der heiligen Stadt, (wer das liſet, der merck darauf) alsdann fliehe auf die Berg, wer im jüdiſchen Land iſt; und wer auf dem Dach iſt, der ſteig nicht herab, etwas aus dem Haus zu holen. Und wer auf dem Feld iſt, der kehre nicht wieder um, ſeine Kleider zu holen. Wehe aber denen Schwangern und Säugern zu der Zeit: bittet aber das euere Flucht nicht geſchehe im Winter oder Sabbath. Dann es wird alsdann eine groſſe Trübſal ſeyn, als nicht geweſen iſt von Anfang der Welt bis hieher, und als auch nicht werden wird. Und ob diſe Tag nicht verkürtzet würden, ſo würde kein Menſch ſeelig! aber

um der Auserwählten willen werden die Täg verkürtzet. So dann jemand zu euch wird ſagen, ſihe, hie iſt Chriſtus oder dort, ſo ſollt ihrs nicht glauben. Dann es werden falſche Chriſten und falſche Propheten aufſtehen, und groſſe Zeichen und Wunder thun, alſo, daß auch (wo es möglich wäre) in Irrthum geführt würden die Auserwählten: Nehmet wahr, ich habs euch vorgeſagt. Darum, wann ſie euch ſagen werden: ſihe er iſt in der Wüſten, ſo gehet nicht hinaus: ſihe er iſt in den innerlichen Gemachen, ſo glaubts nicht. Dann gleichwie der Blitz aufgehet von Anfang, und ſcheinet bis zum Nidergang, alſo wird auch ſeyn die Zukunft des Menſchen Sohns. Wo aber ein todter Leib iſt, ſammlen ſich die Adler. Bald aber nach der Trübſal derſelben Zeit, werden Sonn und Mond ihren Schein verliehren, und die Sternen werden von dem Himmel fallen, und die Kräften der Himmlen werden ſich bewegen, und dann wird erſcheinen das Zeichen des Menſchen Sohns im Himmel. Und dann werden heulen

alle Geſchlecht auf Erden, und werden ſehen kommen des Menſchen Sohn in den Wolcken des Himmels, mit groſſer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird ſenden ſeine Engel mit Poſaunen, mit groſſer Stimm, und ſie werden ſammlen ſeine Auserwählten, von den vier Winden, von einem End des Himmels zu dem andern. An dem Feigen-Baum lernet die Gleichnuß: wann ſein Zweig jetzt ſaftig wird, und Blätter gewinnet, ſo wiſſet, daß der Sommer nahe iſt. Alſo auch, wann ihr diſes alles ſehet, ſo wiſſet ihr, daß es nahe vor der Thür iſt. Warlich ſag ich euch, diß Geſchlecht wird nicht abgehen, bis das alles geſchihet. Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Wort werden nicht vergehen.

Auslegung.

Chriſtus thut die Ermahnung: daß, wann man ſehen werde den Greuel der Verwüſtung, ſo ſollen jene, die im Jüdiſchen Land ſich werden befinden, auf das Gebürg fliehen: er erzählt auch, was ſich vor dem jüngſten Tag begeben wer

de:

de: er thut hinzu: man ſolle den falſchen Propheten, die ſich werden zu den letzten Zeiten hervor thun, keinen Glauben beymeſſen: er beſchreibet ferner die Grauſamkeit des Antichriſts, die er an denen Rechtglaubigen ausůben wird: er fůget bey, daß nach diſem allem Sonn und Mond werden verfinſtert werden, die Sternen von Himmel fallen, die Kråften der Himmel ſich erſchůtten, das Zeichen des Menſchen Sohns im Himmel erſcheinen: alle Geſchlecht auf Erden werden heulen, und werden ſehen des Menſchen Sohn in den Himmels-Wolcken mit groſſer Kraft und Herrlichkeit daher kommen, zu richten die Lebendige und die Todte, endlich ſchlieſſet er alles mit diſen Worten: **Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Wort werden nicht vergehen.**

Lehrſtuck.

ZUr Zeit, da die leidige Peſt hin und wider in dem Land graßieret, ſeynd die von der Sucht annoch befreyte umligende Ort ſehr beſchåftiget, auf all erdenckliche Weis ein ſo groſſes Ubel von ſich abzutreiben; dahero verwei-

geren ſie denen mit der Peſt-Sucht angeſteckten Wanders-Leuten allen Paß-und Repaß, und verbieten ihren Burgeren alle Gemein- und Handelſchaft mit denen Inficierten, und diſes nicht unweislich; weilen eine ſolche Contagion mit Fug ein Greuel der Verwüſtung kan benamſet werden. Sittlicher Weis verſtehe ich durch den Greul der Verwüſtung die Sünd, welche weit mehrer zu fliehen, als eine vergifte Peſtilentz-Sucht, ſo allein aus denen Strafen, mit welchen die Sünd von GOtt belegt wird, ſatſam abzunehmen iſt, wie hiervon was mehrers ſolle angeführet werden.

1. Wende dich hin, wo du willſt, ſo wirſt du ſehen, mercken und hören, daß die Sünd nirgends ungeſtraft verbleibe: GOtt hat die Sünd aus ſeiner herrlichen Wohnſtatt und Luſt-Saal verſtoſſen, und in einen abſcheulichen Kercker auf ewig verwiſen: ſo bald die Engel geſündiget, ſeynd ſie alſobald in die Höll geſtürtzet worden, ohne, daß GOtt ihre Schönheit und vortrefliche Naturs-Gaben ꝛc. angeſehen. Adam wurde wegen der Sünd ſamt dem von ihme abſtammenden menſchlichen Geſchlecht des ſchönen Paradeyſes, auch aller ſeiner Glückſeligkeit auf einmahl beraubet, und geriethe in das gröſte Elend. GOtt hat zu Zeiten des Noe die gantze Welt wegen der Sünd unter Waſſer geſetzt, und niemand verſchonet, als denen in der Arch verſchloſſenen Menſchen, und anderen unvernünftigen Geſchöpfen, die ſich in der Arch be-

fan-

fanden: da muſte dann all anderes herhalten, obſchon bey ſtarck anwachſenden Gewäſſer die Mütteren mit ihren Kinderen, vor Todtsforcht zitterend, in den Häuſeren herum lauften: andere aus dem Beth angſtvoll heraus ſprangen: andere von der Speis-Tafel hinweg lauften: andere auf die Hausfürſt, hohe Bäum, Berggipfel und Thüren ſich eylends erhebten: andere auf den Kiſten, Käſten, und Brettern daher ſchwimmeten, ſo fanden ſie doch keine Lebens-Rettung: alle wurden in die wütende Waſſer-Fluthen eingewicklet, alle wurden erſäuft, alle funden ein naſſes Todten-Grab, ja die Mayer-Höf, die Dorfſchaften, die Marckflecken, die Schlöſſer, die Städt, die Thürn und Kunſt-Gebäu wurden ſammentlich durch das freſſende Waſſer-Elemend unterhölet, nidergeriſſen, verwüſtet und gäntzlich verherget. GOtt hat die anſehnliche weltberühmte Stadt Sodomam und Gomorrham ſamt ihren zahlreichen Einwohneren wegen der Sünd mit Schwefel und Feur aus dem Grund vertilget, und in Aſchen gelegt, Core, Datan, und Abiron ſeynd wegen der Sünd von der Erden verſchluckt worden ꝛc. Aber was rede ich von den alten Sünden-Strafen? es werden ja

Zweytens, dergleichen Züchtigung täglich an denen Sünderen erneueret; dann warum ſchickt GOtt ſo oft Krieg, Hunger, Peſt, Erdbeben, Waſſer-Güß, Feurs-Brunſten, Sturm-Wind, Vieh-Suchten, Ausplünderungen, Dorf- und Stadt-Empörungen, Feld-Verhö-

tungen, Schif-Brüch, ſchädliches Ungezifer, vergifte und reiſſende Thier ꝛc. in das Land? frage nicht lang, unſere Sünden geben dem gütigen GOtt die Straf-Ruthen in die Hand: werden wir aufhören zu ſündigen, ſo wird GOtt aufhören zu ſtrafen. Ein Richter, damit er nach Gebühr und Verdienſten einen Rädelsführer unter der Diebs-Mörder-Rott züchtige, erdenckt neue Tormenten und Peynen, anderen zum Schröcken, Warnung und Beyſpiel: gleichfalls kehret auch GOtt immer neue Strafen wider die Sünder vor, andere von der Sünd abzuhalten. O was abgeſchmackte Früchten bringen uns die Sünden! O was für einen Gall-Tranck biethen ſie uns dar auf diſer Welt in unſeren Lebens-Tägen! aber was wollten

Drittens, diſe abgeſchmackte Früchten, die uns GOtt auf diſer Welt zu verkoſten gibt, gegen der feurigen immerwährenden Mahlzeit in der Höll ſeyn? was der bittere Gall-Becher hier auf Erden gegen dem Feur-Bach und Schwefel-Geſchirr der Verdammten? die Höll iſt eine Feurige Gefängnuß ohne allen Troſt; iſt ein Ort, in welchem alles Elend zuſammen rinnet; dieweil man alldorten GOttes (des unendlichen Guts) beraubt iſt; und die allergröſte Qualen ausſtehen muß: alle Sinnen werden ihre abſonderliche Peynen haben nach dem jüngſten Tag; das Feur wird den gantzen Leib ergreiffen: die Augen werden die abſcheulichſte Geſpenſter ſehen: der Geſchmack wird mit ſtätiger

tiger Bitterkeit geplagt werden: die Ohren werden mit unerhörten GOttsläſterungen der Verdammten, und mit ewiger Verſpottung der böſen Geiſteren ꝛc. beſchweret werden: der Verſtand wird ſich ohne End in Betrachtung ſeines elenden Zuſtands aufhalten: die Gedächtnuß wird den ſchlechten Wolluſt, wormit die ewige Schmertzen erkauft worden, beſtändig fürtragen: der Willen wird in Ewigkeit nicht bekommen, was er begehrt, und eben ſo lang wird er haben müſſen alles, an deme er das höchſte Abſcheuen tragt: ewig, ewig wird ein Verdammter unausſprechliche Tormenten leyden müſſen: O Ewigkeit! O Ewigkeit! bedenckeſt du wohl auch mein Chriſt, was der Verſtand diſes Worts mit ſich bringt? ey wende doch allmöglichen Fleiß an, daß du die Sünd vermeydeſt! die glückſelige Ewigkeit erlängeſt, und der unglückſeligen entgeheſt!

4. Es wäre wohl zu wünſchen, es behertzigten alle Menſchen was reiffers die jetzt gegebene heylſame Lehrſtuck, ſo würden gewißlich vil aus denſelben nicht ſo frech dahin ſündigen, und immer eine Sünd an die andere knüpfen, ja ſie würden lieber ſterben wollen, als in eine Sünd einwilligen: ſie würden in der Gelegenheit und Anfechtung zur Sünd ſich eben ſo behertzt, unerſchrocken, und ruhmwürdig erzeigen, als jener tapfere Knab, von welchem Johannes Andreas Graf folgendes beybringet: Decius der wilde Wüterich, und abgeſagteſte Chriſten-Feind, damit er ſeine Grauſamkeit deſto mehrers

an Tag geben konte, hat einen zarten Jüngling in einen ſehr annehmlichen, unbeſchreiblich zierlichen Luſtgarten führen, in ein überaus koſtbares Beth nackend und bloß legen, mit ſeidenen Bänderen veſt binden laſſen, daß er ſich nicht rühren, vil weniger aus dem Beth erſchwingen konte; annebens verordnete er ein unverſchamtes Weibsbild, ſo diſen Chriſtlichen Knaben (damit er nicht als eine Jungfrau ſterben möchte) mit allerhand Ausgelaſſenheit ſchändlich umpfangen, unzüchtig küſſen und unkeuſch berühren müſte. Was thut aber diſer Knab in ſo groſſer Sünden-Gefahr? er beiſt ihm ſein Zung ſelbſt ab, ſpeihet der leichtfertigen Metz ſelbige blutig in das Angeſicht, damit er auf ſolche Weis vor Heftigkeit der Schmertzen nicht in die Sünd verwilligte. Wohl eine heroiſche That, daran ſich die gantze Welt zu ſpieglen hat! eine that, die billich mit goldenen Buchſtaben in Marmel ſolte geſchrieben werden. Verhalte dich auch alſo in der Gelegenheit zur Sünd.

Am Feſt der Kirchweyhung.

Evangelium, Lucä 19.

IN der Zeit: zog der HErr JEſus hinein, und gieng durch Jericho. Und ſihe, da war ein Mann, genannt

Za-

Zachäus, der war ein Obriſter unter den Publicanen, und er war reich, und begehrt JEſum zu ſehen, wer er wäre, und konnts nicht vor dem Volck, dann er war klein von Perſon. Und er lief voraus, und ſtieg auf einen wilden Feigen-Baum, auf daß er ihn ſehe, dann da ſolt er fürgehen. Und da er kam an daſſelbe Ort, ſahe JEſus auf, und ward ſeiner gewahr, und ſprach zu ihm: Zachäe, ſteige eylends herab, dann heut muß ich bleiben in deinem Haus. Und er ſtieg eylends herab, und empfieng ihn mit Freuden. Und da ſie alle das ſahen, murmelten ſie, und ſprachen, daß er bey einem Sünder einkehret. Zachäus aber ſtund, und ſprach zu JEſu. Sihe HErr, den halben Theil meiner Güter geb ich den Armen; und ſo ich jemand betrogen hab, das geb ich ihnen vierfältig wieder. JEſus aber ſprach zu ihm: heut iſt diſem Haus Heyl wiederfahren: darum, daß er auch ein Sohn Abrahams iſt: dann des Menſchen Sohn iſt kommen zu ſuchen und ſelig zu machen, das verlohren war.

Auslegung.

DEr durch Jericho reiſende Heyland erblickte Zachäum, einen Obriſten unter den Publicanen auf einen Feigen-Baum, ruffte ihn herunter, und nahme die Einkehr bey ihme; bey welcher Gelegenheit Zachäus dergeſtalten bekehret wurde, daß er ſich anerbotten: den halben Theil ſeiner Güter unter die Arme auszuſpenden, und das ungerechte Gut vierfach zu erſetzen: welche Lebens-Bekehrung ihme auch groſſen Seegen zugezogen hat; dann Chriſtus ſagte zu ihm diſe Troſtwort: **Heut iſt deinem Haus Heyl wiederfahren, darum, daß er auch ein Sohn Abrahams iſt.**

Lehrſtuck.

WAnn groſſe HErren, König und Kayſer, Fürſten und Welt-Monarchen freywillig bey einem ihrer Unterthanen, oder ſonſt geringer Perſon die Einkehr nehmen, und ſich ſelbſten zu Gaſt laden, ſo hat ſich ein ſolcher Gaſtgeber über einen ſo hohen, edlen, und vornehmen Gaſt keineswegs zu beſchweren, ſondern ſich vilmehr zu erfreuen; zumahlen dergleichen Welt-Regenten gemeinſchaftlich nebſt hertzlicher Wohlge-

wogen-

wogenheit bey ihrer Abreiß ein nahmhaftes Honorarium, Trinck und Kuchel-Geld pflegen zu hinterlaſſen. Groſſe Herren laſſen ihnen nichts umſonſt thun, vergelten überflůßig all ihnen erwiſene Ehr, und Gutthaten. Chriſtus JEſus, der hőchſte Himmels- und Erden-Monarch hat freywillig die Einkehr bey Zachåo genommen, und folglich ſich ſelbſten zu Gaſt geladen, auch dem Hauswůrth (Zachåo) eine erwůnſchte Ehren-Gab, nemlich das Heyl hinterlaſſen. So muß dann Zachåus ſeinem gőttlichen Gaſt delicate Speiſen aufgeſetzt haben; laßt uns ein und andere Ehren-Speis der heutigen Mahlzeit betrachten, und auf gleiche Weis Chriſtum unſeren Heyland bewůrthen.

1. Zachåus hat Chriſto gute, und wohlgekochte Speiſen aufgetragen, deren, meines Erachtens, nicht die geringſte ware ein delicater Schlågel von einem Hirſch. Von dem Hirſch ſchreibt Pierius, daß er ſich dergeſtalten in die Hirten-Pfeiffen vertieffe, vergaffe und verliebe, daß er, ſich ſelbſten gleichſam vergeſſend, den Hirten, wann er auf ſeiner Pfeiffen luſtig aufſpielet, nicht mehr fliehe, ſondern ſich (als wåre er auſer ſich ſelbſten) leichter Dingen fangen laſſe. Dem Hirſch iſt Zachåus anheut nicht ungleich geweſen: Chriſtus JEſus der oberſte Seelen-Hirt hat im Vorbeyreiſen eine liebliche, geiſtliche Hirten-Muſic angeſtimmt, und Zachåo (dem irrgeloffenen Hirſch, der ſich in dem dicken Geſtråuß des wilden Feigen-Baums

aufhielt) zugeruffen: *Zachæ! feſtinans deſcende: quia hodie in domo tua oportet me manere.* Zachäe! ſteige eilends herab: dann heut muß ich bleiben in deinem Haus. Und ſehet! diſer ſonſt in Sünden verwildete Hirſch iſt durch die annehmliche Muſic des göttlichen Hirtens gantz zahm worden, hat ſich fangen laſſen, ſich bekehret: *Feſtinans deſcendit*, er ſtiege eilends von dem Feigenbaum der Sünd und Laſteren herab. Der zur Bekehrung ruffenden Stimm des himmliſchen Seelen-Hirtens eylends gehorſamen, und ſich wie ein Hirſch behend fangen laſſen, iſt wahrhaftig keine geringe Ehrenſpeis auf der Tafel Chriſti. O wie oft, wie oft, Chriſtliche Seel! ruft Chriſtus auch dir, wie vormahls Zachäo zu, *feſtinans deſcende*, ach! ſteige doch einmahl herunter von dem wilden Feigenbaum deiner unerträglichen Hofart, deines übergroſſen Ehr- und Geld-Geitzes, deiner unverſchamten Geilheit, deines biſſigen Zorn und Neids, deiner ſchändlichen Unmäßigkeit, deiner ſchändlichen Trägheit ꝛc. und du willſt die Stimm des göttlichen Hirtens nicht hören; wie oft, ſprich ich, ruft dir Chriſtus zu, durch die Prediger auf den Cantzlen durch die Beicht-Vätter in den Beicht-Stuhlen, durch die Ermahnungen guter Freunden, durch Leſung geiſtreicher Bücher, durch innerliche Einſprechungen, und du kehreſt dich kein Haar an alle diſe Zuſprüch und Erleuchtungen, bleibſt verſtockt, und willſt Chriſto anſtatt des rothen Wildpräts nur abgeſchmacktes Raben

benfleiſch vorſetzen: du ruffeſt immerfort mit dem ſchwartzen Raben: *cras, cras,* morgen, morgen will ich Buß thun, und mich ernſtlich bekehren. Mein! warum allererſt morgen? warum nicht heut? höre, was der H. Kirchen-Vatter Auguſt. dir in das Ohr ſagt: *Dico tibi, qui facis vocem corvinam, time, time, ruinam.* Ich ſage dir, der du immerzu mit dem Raben *cras, cras,* morgen, morgen, ruffeſt, förchte, förchte den ewigen Untergang; in einem Athem-Zug kanſt du in der Höll ſeyn. Förchte dir und zittere, wann du einen Augenblick in einer Todt-Sünd lebeſt. Chriſtus laßt ſich mit dem ſchandlichen Raben-Fleiſch der Unbußfertigkeit nach abſpeiſen, er will ein rothes zachäiſches Wildprät haben.

2. Nach dem Hirſch-Schlägel ſtellte Zachäus Chriſto ein überaus wohlgeſchmacktes Schaaf-Fleiſch auf: wann das Schaaf überflüßige Wollen hat, ſo wird es geſchoren: das Schaaf iſt hierinfals ſehr barmhertzig und freygebig gegen uns Menſchen: es thut uns durch ſeine Wollen Kleyder an den Leib ſchaffen? dahero, als einſtens der H. Martinus ein ſolches geſchorenes Schaaf ſahe, ſagte er: *Ecce! ovis hæc evangelicum implevit præceptum, dum duas tunicas habens, dedit unam non habenti.* Sulp. in ejus vita. Sehet! diſes Schaaf hat das evangeliſche Gebott erfüllet, zumahlen, weilen es zwey Röck hatte, ſo hat es den einten demjenigen gegeben, der keinen hatte. Eben alſo hat es Zachäus gemacht, da er zu

Chri-

Chriſto geſprochen, und ſich freywillig anerbotten: *Dimidium bonorum meorum do pauperibus*, den halben Theil meiner Güter gib ich den Armen. Wann die Schaaf zu ſeiner Zeit nicht geſchoren wůrden, můßten ſie bey heiſſem Sommer in ihrer dicken Woll verſchmachten und erſticken; alſo můſſen auch die Reiche in ihren Reichthumen, gleich einem Saamen unter den Dörneren erſticken, wann ſie ihre Gůter nicht beſchneiden, und das Uberflůßige nicht unter die Armen austheilen. Wann denen Schaafen die Wollen abgenommen worden, kommen ſie gleich wiederum andere ůber; auf gleiche Weis wird dem Allmoſen-Geber dasjenige, was er denen Nothleydenden mittheilt von GOtt reichlich erſetzet; durch das Allmoſengeben verdirbt niemand; ſothanes kŏnnen bezeugen die Ordens-Geiſtliche des Cloſters S. Stephani Obazinenſis: bey ereigneter Theurung, und groſſer Hungers-Noth hatten diſe Religioſen mehr Getreid nicht, als ihnen auf drey Tåg nŏthig war, nichts deſtoweniger befahle der Abbt, man ſolle auch den Armen darvon mittheilen. Diſes geſchahe, und das Getreid nahme nicht ab, obwohlen die Brůder des Cloſters, und vil Arme davon ernåhret wurden: es wåre noch lang bis zur Ernd-Zeit, und bis dahin wurde das Getreit nicht gemindert. In Actis SS. Tom. 1. in Mart. in Cont. Bollandi. Allmoſen geben macht nicht arm.

3. Die dritte Ehren-Speis ware zwar eine faſttågliche, jedoch hochſchåtzbare Speis: es

hat

hat nemlich, damit ich ohne Umſchweif rede, Zachäus Chriſtum zu guter letzt mit einem überaus groſſen, friſchen und recht wohl gekochten Hecht bewürthet. Der Hecht iſt ein Raub-Fiſch, dahero wird er von denen Lateineren *Lupus* genennet, welches Wort ſonſten ſo vil heiſſet, als ein Wolf; dann was der Wolf unter denen vierfüßigen Thieren in dem Wald iſt, eben das iſt der Hecht unter denen Fiſchen in dem Waſſer; jedoch hat der Hecht (ob er ſchon beſagter maſſen ein Rauber iſt) eine ſonderbare auf mein Vorhaben dienliche und lobwürdige Eigenſchaft an ſich: wann nemlich diſer gefangen wird, ſo wirft er alſobald den eingeſchluckten Raub wiederum von ſich; eben diſes iſt zu erſehen an Zachäo, welcher vil ungerechtes Gut an ſich gezogen, daſſelbe aber, da er heut von Chriſto gleich einem Hecht, iſt gefangen worden, gantz gern wiederum entlaſſen, das fremde Gut, als ein unverdäuliche Speis von ſich gegeben, und demjenigen, den er betrogen, allen Schaden reichlich erſetzet hat; dann er ſagte: *Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum.* So ich jemand betrogen habe, das geb ich vierfältig wiederum. Wollte GOtt! Zachäus hätte dißfals vil Nachfolger! O was für eine angenehme Ehren-Speis würden ſie Chriſto vorſtellen! Zachäus hat das ungerechte Gut quadruplum, vierfältig zuruck gegeben, und jene, die in die Diebs-Zunft gehören, können nicht beredet werden, den zugefügten Schaden nur einfach zu erſetzen, da doch der heilige

Vat-

Vatter Auguſtinus ſamt allen Schulgelehrten ausdrucklich ſagt: *Non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum.* Die Sünd wird nicht nachgelaſſen, es werde dann das ungerechte Gut erſtattet. Erſtattet man das ungerechte Gut nicht freywillig, ſo wird es doch ſonſten durch Verhängnuß GOttes ſeinem unrechtmäßigen Beſitzer entzogen werden, wie aus folgendem zu vernehmen: einer reiſete in die Länder, deme ſein Weib eine ziemliche Geld-Summa mit auf den Weeg gabe; als er ſich auf dem Meer befunden, und einmahl bey dem Tag auf dem Schif geſchlafen, da iſt ein Aff ihme über den Sack kommen, und hat ihm argliſtiger Weis den Geld-Beutel heraus gezogen, alſobald aber darmit auf den Maſt- oder Segel-Baum hinauf gehupft, worüber er erwacht, und diß Wunder geſehen: es hat nemlich der Aff den Beutel eröffnet, allzeit drey Gulden heraus genommen, darvon zwey ins Schif fallen laſſen, den dritten aber ins Meer geworfen, bis der Beutel völlig leer worden; das Geld, ſo in das Schiff gefallen, hat diſer Mann aufgeklaubet, und da er zu Haus angelangt, hat er ſeinem Weib das gehabte Unglück umſtändlich erzählet; hierüber hat ſie aus Antrieb des Gewiſſens ihre Augen gen Himmel gewendet, ſagend: diß ſeye eine göttliche Verhängnuß geweſen; dann ſolches Geld habe ſie durch Verkauffung der Milch zuſammen gebracht, worunter ſie allzeit einen Drittel Waſſer gegoſſen, ſeye demnach das Geld, ſo durch das Waſſer

gewon-

gewonnen, wiederum zu Waſſer worden. Simpl. Bizozeri in Salomon. pag. 81.

Diß ſeynd jetzund die vornehmſte Tractamenten, wormit Zachäus ſeinen liebſten Gaſt Chriſtum JEſum bewürthet hat, iſt ſich alſo nicht zu verwunderen, daß er ein ſo ſtattliches Honorarium, Trinck- und Kuchel-Geld, benanntlich das Heyl Leibs und der Seelen darvon getragen hat: *Hodie ſalus domui huic facta eſt*. Heut iſt dem Zachäiſchen Haus Heyl widerfahren. Wollen wir auch eine ſolche Ehren-Gab aufheben, ſo müſſen wir Chriſtum nach der Speis-Art Zachäi tractiren.

4. Es halten einige Gäſt das Kirch-Tag-Mahl für unvollkommen, wann nicht auch letztlichen Küchel aufgetragen werden; wohlan! ich will ſelbſten auch was weniges beytragen, und zum Beſchluß das Kirchweyh-Küchel auf die Tafel ſetzen; ſchreibe aber auf daſſelbig mit groſſen Fractur-Buchſtaben die Wort, welche bey Matthæo c. 16. v. 26. zu leſen, und folgenden Innhalts ſeynd: **Was hilft es den Menſchen, daß er die gantze Welt gewinne, und nehme doch Schaden an ſeiner Seelen?** Der nun diſe Schrift-Wort recht behertziget, wird mit Zachäo unverzüglich ſein Leben ändern, Buß wircken, und das Hertz von denen zeitlichen Reichthumen und Welt-Eitelkeiten abreiſſen, damit die ewige Himmels-Güter nicht mögen verlohren werden. Verlangſt du mein Chriſt, deſſen eine Prob, ſo vernimme kürtzlich, was ſich

vor

vor Zeiten in dem Pfarrhof zu Dunſtelkingen, in dem Nerersheimer Land-Capitul gelegen, zugetragen: Drey kayſerliche Huſaren kamen zur Zeit des vormahligen Bayeriſchen Kriegs nacher Dunſtelkingen, willens, in der Kirch daſelbſt ihr Gebett zu verrichten, und von erhaſchter guter Bayeriſchen Beut ein Opfer zu legen: aus der Kirch giengen ſie graden Weegs in den Pfarrhof: einer aus diſen konte nicht leſen, ſahe doch gedachte Wort der heiligen Schrift mit groſſen Buchſtaben in dem unteren Zimmer an der Mauer geſchrieben, ſamt beygeſetzter diſer Sitten-Lehr: Geld verlohren, vil verlohren. Ehr verlohren, mehr verlohren. Seel verlohren, alles verlohren. Nun, ſagte bemelter Huſar mit einem tiefen Seufzer: Wolte GOtt, ich könte diſe Schrift lieſen! Der gottſelige Herr Joannes Udalricus Lays, daſiger Pfarrer und Decan (von dem an dem Faßnacht-Sonntag ſchon Meldung geſchehen) trittet aus Schickung GOttes alſobald hinzu, und liſet ihme gedachten Schrift-Text vor, nemlich: **Was hilft es den Menſchen, daß er die gantze Welt gewinne, und nehme doch Schaden an ſeiner Seelen?** und zugleich auch die Sitten-Lehr: Geld verlohren, vil verlohren. Ehr verlohren, mehr verlohren. Seel verlohren, alles verlohren. Der Ungariſche Reuter laſſet ihme diſe Sprüch gefallen, bittet den Decan: er wolle all obiges noch einmahl ableſen, welches auch geſchehen; da nun der Soldat die wiederholte Schrift beſſer verſtanden,

wur-

wurde ihm das Hertz dergeſtalten gerühret, daß er zu dem Herrn Decan geſprochen: *O Domine Pater! anima mea perdita eſt, integris quinque annis nunquam confeſſus fui.* O mein Herr Pater! meine Seel iſt verlohren, ſchon fünf gantzer Jahr hab ich niemahl gebeichtet. Ey ja wohl nicht, widerſetzte der ſeeleifrige Decan, es iſt mit deinem Heyl nicht verhauſet: die Gnaden-Zeit iſt noch vorhanden: es will GOtt den Todt des Sünders nicht, ſondern verlangt, er ſoll ſich bekehren, und leben. Unter dergleichem beweglichen Zuſpruch konte der Huſar kein Wort mehr reden; dann er weinte dergeſtalt, daß ein Zäher den andern ſchlagte; da er ſich aber wiederum erholte, ſprach er mit reumüthigem, zerknirſchtem Hertzen: *O Pater mi! cras mane confitebor.* O mein Pater! Morgen in der Fruhe will ich beichten. Der Vorſatz und Meynung diſes bereuten Sünders ware zwar gut, aber die Beicht iſt den andern Tag nicht entrichtet worden; maſſen noch ſelbige Nacht er ſich wegen Anruckung der Frantzoſen, als ſeiner Feinden, hat flüchtig machen müſſen, jedoch hat er ſich vorgenommen, anderſtwo, und zwar bey nächſter Gelegenheit, eine wahre ſacramentaliſche Sünden-Beicht abzulegen. Betrachte auch du, meine Chriſtliche Seel, diſe auf das Kirchwey-Küchel geſchribene Sprüch und Lehren, ſo wird dein Sünden-Hertz ebenfalls zur Lebens-Beſſerung bewegt werden, und wird dir einsmahls in dem Himmel, wie Zachäo, ein ewiges Kirchwey-Küchel aufgeſe-

tzet werden. Jetzund noch eins: Man pflegt an denen Kirchweyhungs-Feſtinen was luſtigers und aufgeraumters zu ſeyn, als an anderen Tägen: man treibt gern einen Geſpaß: man heiteret mit einer ehrlichen Recreation das Gemüth aus, und munteret die anweſende Gäſt auf nach Möglichkeit. Nun, ich widerſprich diſes nicht, wann nur alles in Zucht und Ehrbarkeit zugehet; dann luſtig in Ehren, kan niemand wehren. Zu einem ehrlichen Geſpaß will ich denen Kirchtag-Gäſten ſelbſten verhilflich ſeyn durch einen wohl abgerichteten, poſſenſpielenden Hund; wie man ſich dann öfters der Hunden (welche allerhand ſeltſame Sprüng und Ding zu machen wiſſen) lachen muß. Der ſeiner gelehrten Schriften halber weltbekannte Pater Athanaſius Kircherus beſuchte auf eine Zeit einen gewiſſen Fürſten, welcher ſeinem Hund befohlen, diſen ſeinen angekommenen Gaſt zu bewürthen und zu bedienen. Der Hund begehrt alſobald von ſeinem Herrn durch einen Ruf den Schlüſſel, welchen er auch ſo geſchickt ins Maul faſſete, daß er ſolchen in das Schlüſſel-Loch eines verborgenen Kaſtens hinein ſtecken, herum drähen, und die Thür eröfnen konte; von daraus nahme er das Tiſch-Tuch bedeckte darmit den Tiſch, alsdann brachte er auch den Teller, das Teller-Tuch, Meſſer, Gabel, und Löffel, und legte ein jedes an ſeinen gebührenden Ort, trug auch einige Früchten zur Speis auf den Tiſch. Nachdem der Tiſch alſo zubereitet ware, ſtellte er ſich ſeinem Herrn dar, fernern

Be-

Befehl erwartend, welcher ihm dann auch befahle, dem Gaſt ſeine Reverentz zu machen. Er kame dem Befehl alſobald nach, und exhibirte einen recht geſchickten Tantz; der Herr fuhre ihn mit rauhen Worten an: da ſtellte ſich der Hund gantz traurig, fiele auf die Erden ausgeſtreckt darnider, als ſeye er todt: man rufte ihm, man ſchluge ihn, man ſtieſſe ihn, er blibe aber unbeweglich gleich als todt ligen; ſo bald ihm aber ſein Herr befahle aufzuſtehen, ſprang er auf, ſchmeichlete ihm, und machte der Comödi ein End. Dergleichen lächerliche und wunderliche Hunds-Künſten höret und ſihet man ſehr vil, und trift man manchen Hund an, welcher anſtändigere Poſſen macht, als ein Taſchenſpieler auf einem Jahr-Marckt. Nun habe ich aber denen Kirchtag-Gäſten nicht wegen dem Geſpaß allein angerühmten poſſirlichen Hund zugeſendet, ſondern hauptſächlich derentwegen, damit ſie von ihme den Gehorſam und Demuth erlernen mögen: den Gehorſam (weilen diſer Hund den Befehl ſeines Herrns auf ein Haar hurtig und behend vollzogen;) die Demuth, weilen er ſich auf die Erden nidergeworfen, und ſo lang unbeweglich ligen gebliben, bis er Befehl erhalten, aufzuſtehen. Seyd auch ihr dem groſſen GOtt jederzeit gehorſam, und lebet in der Demuth, wie Zachäus nach ſeiner Bekehrung.

Am zweyten Tag unter der Kirch-weyh-Octav.

Evangelium (wie oben an der Kirchweyhung.)

Lehrſtuck.

GEſtern iſt nebſt anderen nutzlichen, und wohlgeſchmackten, geiſtlichen Ehren-Speiſen ein Schlägel von einem Hirſch auf die Zachäiſche Speis-Tafel geſetzet worden, anheut ſolle der gantze übrige Hirſch tranſchieret, zertheilet, mithin allen angeſeſſenen Kirchtag-Gäſten verſchiedene Portionen, das iſt, gewiſſe, ſchöne, von denen Eigenſchaften des Hirſchens hergeholte Sitten-Lehren vorgelegt und gegeben werden; wir ſetzen uns demnach ohne weiteres Wort-Gepräng in brüderlicher Liebe und Verträulichkeit, in Zucht und Ehrbarkeit zuſammen, das heutige Kirchtag-Mahl zu genieſſen: *Benedicite*, der Geber alles Gutens, GOtt der allgemeine Speis- und Nähr-Vatter gebe den Seegen darzu, damit das beykommende Hirſch-Tractament allen und jeden wohl bekomme, und mercklichen Seelen-Nutzen verſchaffe.

Erſtlichen dann iſt der Hirſch von Natur ſehr forchtſam, laſſet ſich von ſchlechten Stroh-

Butzen, Federhaſplen, Klopfen und Schreyen erſchröcken. O daß ein jeder Menſch beſtändig in ſeinem Buſen heruintragete diſe Hirſchen-Forcht! was ſoll aber der Menſch förchten? jenes, was der goldene Mund, der H. Chryſoſtomus geforchten, nemlich GOtt und die Sünd. Eudoxia, die Kayſerin hat Chryſoſtomo den Todt angetrohet, es wurde ihr aber angedeutet: *Fruſtra hominem terres Eudoxia! nil ille præter Deum timet & peccatum.* Du erſchröckeſt diſen Menſchen umſonſt Eudoxia, dann er förchtet nichts, als GOtt und die Sünd. Förchte, förchte GOtt, der ein Strafer der Sünd iſt, und erzitterte, wann du an die ſcharfe Strafen, wormit die Sünder beleget werden, gedenckeſt! eine heylſame Forcht ſollen dir einjagen jene Marck und Bein-durchdringende Wort des Heylands und ſtrengen Richter der Lebendigen und Todten bey Matthæo c. 25. v. 41. *Diſcedite à me maledicti in ignem æternum, qui paratus eſt diabolo & angelis ejus.* Gehet hin von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feur, das da bereit iſt dem Teufel und ſeinen Englen. Unzahlbare Peynen der Höll werden von denen GOtts-Gelehrten in zweyerley Gattungen eingetheilet, nemlichen in die Peyn des Schadens (ſo da beſtehet in Beraubung des Angeſichts GOttes) und in die Peyn der Sinnen, ſo da beſtehet in denen Schmertzen, welche die Verdamnite empfinden und leyden müſſen. Beyde diſe Strafen werden angedeutet durch obigen Sentenz der

Verdammnuß, welchen Chriſtus über die Gottloſe ausſprechen wird: *Diſcedite à me!* Gehet hin von mir (ſehet da die Pein des Schadens!) gehet hin von mir, der ich euer GOtt bin, euer Urſprung, euer letztes Ziel und End; Gehet hin von mir, der ich euer Heyland und Erlöſer bin, gehet hin von mir, von meiner Freundſchaft, von meinem Schutz, von meinem Reich, von meiner klaren Anſchauung auf ewig! *Diſcedite à me maledicti.* Gehet hin von mir ihr Vermaledeyte, vermaledeyt und verflucht wird ſeyn die Seel; verflucht der Leib; verflucht alle Sinnen des Leibs und Kräften der Seel in Ewigkeit! Ach! wer wird nun diſe Vermaledeyung, diſen Abſchied und Verſtoſſung ertragen mögen? wann der Eſau, da er geſehen, daß er den Seegen ſeines Vatters verlohren, diſen Verlurſt nicht hat erdulden mögen, ſondern geheulet, und wie ein Löw gebrüllet: *Irrugiit clamore magno*, wiewohl es nur ein zeitlicher Verlurſt geweſen, was wird es dann ſeyn, wann man GOtt verliehret in alle Ewigkeit? Jetzt weiter: der Verdammte wird von GOttes Angeſicht verſtoſſen und verwiſen, wohin? *in ignem æternum*, in das ewige Feur; hierdurch wird angezeigt die andere Straf, nemlich die Pein der Sinnen. Es ſagt der göttliche Richter nicht: gehet hin von mir, ihr Vermaledeyte, wohin ihr wolt, ins Feld, allda frey zu leben, oder nacher Haus in euer Vatterland zu eueren Schätz und Reichthumen, zu eueren Befreundten und Bekannten, zu eurer vorigen Ge-

Geſpielſchaft, zu eueren irrdiſchen Freuden und Ergötzlichkeiten ꝛc. ſondern in das ewige Feur, in den hölliſchen Feur=Ofen, allda zu brinnen, nicht nur auf eine gewiſſe Zeit, ſondern auf ewig in Geſellſchaft der Teuflen, die euch nicht tröſten, ſondern nur peinigen werden; *Qui paratus eſt diabolo, & angelis ejus.* Fort mit euch in das Feur, welches bereit iſt dem Teufel und ſeinen Englen; weil ihr ihnen, O ihr Gotts=vergeſſene, in der Sünd nachgefolgt, ſo leydet mit ihnen auch die Straf, darvon ſolt ihr keinen Augenblick einige Ruhe genüſſen. O wem ſtehen die Haar vor Forcht nicht gen Berg, wann er das groſſe Unheyl der Verdammten reif erweget? Wem ſolte nicht eine ungemeine Forcht und Schauder anſtoſſen, wann den ſtrafenden GOtt ſich ihme recht vor Augen ſtellet? niemahls werfen die Hirſch=Kühe geſchwinder und mit leichterem Ungemach, als wann es gewaltig donneret und blitzet: da treibt die Forcht die Frucht gantz ſchnell vom Leib hinweg; und was ſoll einen Chriſten mehr bewegen, würdige Früchten der Buß und guten Wercken hervorzubringen, und alle Sünden zu verabſcheuen, als das entſetzliche Blitz= und Donnerwetter, ſo beſagter maſſen am jüngſten Tag über die Sünder ausbrechen, und ſie in die Höll hinunterſchlagen wird: ich laſſe es wohl gelten, es werde die Forcht der Höll auch unſeren Zachäum nachdrucklich von der Sünd abgezogen, und zum beſtändigen Tugend=Wandel angetriben haben. Genug anjetzo hiervon: übermorgen geliebt es

GOtt! von diſer Materi abermahl was weniges.

Zweytens: Es iſt um einen Hirſch ein ſehr danckbares Thier, erfahren hat ſolche Danckbarkeit nebſt anderen der H. Martyrer Athenogenes: da er als ein ſtarckmůthiger Blutzeug Chriſti, wie Bagat. vermeldet, zur Richtſtatt hinausgeführt wurde, lauffete ihm ſein Hirſch-Schachtel (die er zu Haus auferzogen, und ernåhret hat) nach. Als er ſie erſehen, gab er ihr den Seegen, und batte GOtt, er wolle doch ihr Geſchlecht gnådig erhalten; hőret anjetzo, wie danckbar ſie ſich um diſen H. Seegen und Vorbitt zu GOtt eingeſtellet: von diſer Zeit an kam jåhrlich an dem Martyr-Tag diſes H. Abbtens Athenogenis unter der H. Meß diſe Hirſch-Kuhe in die Kirch, und brachte mit ſich ein junges Hirſchlein: beyde giengen bey dem Evangelio um den Altar herum: das junge Hirſchlein aber mußte allda als ein danckbares Opfer verbleiben, ſo die Schachtel GOtt und dem Heil. Athenogeni verehret. Nun will ich zu Vermeydung aller Weitlåufigkeit allda nichts melden von der Danckbarkeit der Kinderen gegen ihren Elteren, wie auch der Lehr-Jungen gegen ihren Schul- und Lehrmeiſteren, ſondern nur allein rede ich diß Orts von der Danckbarkeit, ſo wir alle dem lieben GOtt abzuſtatten hőchſtens verbunden ſeynd; dann alles, was wir immer haben, nicht das mindeſte ausgenommen, kommet von GOtt her; alles, alles,

ha-

habe es einen Namen, wie es wolle, iſt eine Gab GOttes; und wie verhalten wir uns gegen diſem ſo groſſen Gutthäter? nicht anderſt, als der orientaliſche Kayſer Baſilius gegen ſeinem Lebens-Retter (wie Zonoras und Baronius ſchreiben) ſich verhalten hat: Als ſich Baſilius einsmahl bey einer kurtzweiligen Hirſch-Jagd befande, und zu dem Stand eines Hirſchen kame, hat er zwar demſelben ſeine Partiſan entgegen gehalten und angeſetzt, jedoch aber ihne nur ein wenig verwundet, daß alſo der Hirſch nach empfangener Wunden gantz wild wurde, und ſich wider den Kayſer ſetzte, den er auch mit ſeinem Gewicht bey der Gürtel gefaſſet, aus dem Sattel vom Pferdt gehebet, und alſo mit dem Kayſer ſchon allbereit wolte flüchtig werden; da ſolches einer aus ſeinen Hofherren geſehen, ritte er aus Lieb gegen ſeinem Fürſten eilends hinzu, hauete mit dem Hirſchfänger die Gürtel entzwey, und machte ihn alſo loß und frey von dem Hirſch, welcher ſonſten Baſilium durch die Stauden geſchleppet, und weiß nicht wohin, würde entführet haben. Nach diſer ſo traurigen Begebenheit hatte die Jagd ein End: die gantze Hofſtatt verfügte ſich mit dem Kayſer nacher Haus, und bildete ihm jedermann ein, diſe treue und zugleich heroiſche That gedachten Hofherrns werde ihme danckbarlich vergolten, und, weiß nicht wie hoch, belohnet werden. Aber erſtaunet alle, die ihr mich anhöret! O wohl eine grauſame Undanckbarkeit des Kayſers gegen ſeinem Erlöſer, und Wohl-

thäter! anſtatt daß er dem dapfern Cavallier diſe erwiſene Lebens-Rettung belohnet, hat er den andern Tag den Scharfrichter nacher Hof beruffen, und gedachtem Hofherrn, ſo ihn von dem flüchtigen Hirſch loß gemacht, auf offentlichem Platz den Kopf abſchlagen laſſen, unter dem Vorwand, er habe in dem Wald ſein Schwerdt wider ihn gezuckt, ein Laſter der beleydigten Majeſtät begangen, und alſo verdienet, mit dem Schwerdt hingerichtet, und um den Kopf kürtzer gemacht zu werden. O teufliſch-und hölliſcher Undanck! Aber weit gröſſer und ſträflicher iſt unſere Undanckbarkeit gegen dem gütigſtmildreicheſten GOtt, den wir anſtatt der ſchuldigſten Danckbarkeit mit ſchweren Sünden beleydigen, welches eben ſo vil iſt, als Hammer und eiſerne Nägel ergreiffen, und den Sohn GOttes auf ein neues an das ſchmähliche Creutz-Holtz annaglen, wie der Heil. Thomas von Aquin lehret, und bezeuget: *Cùm peccas, quantum in te eſt, das occaſionem, ut iterum crucifigatur Chriſtus.* O wie vil anderſt wird ſich Zachäus in und nach ſeiner Bekehrung gegen Chriſtum, der ihn ſo liebreich von dem wilden Feigenbaum herabgeruffen, eingeſtellet haben: wie hertzlich wird er ihme um ſo gnädige Beruffung gedanckt haben! ach! wie hertzinniglich hat er ihn die übrige Lebens-Zeit hindurch geliebt, und alle Sünden verflucht. Folge auch du ihme nach! Es ſeynd

Drittens Seynd die Hirſch gegen ihres gleichen ſehr dienſtbar: wann der H. Auguſtinus die wahre Menſchen-Lieb erkläret, braucht er zu einem Beyhilf die von Hirſchen entnommene Gleichnuß, er erörteret anbey auch ſehr ſchön jenen Spruch des H. Pauli zu den Galatern am ſechsten Capitul, und zweyten Vers: *Alter alterius onera portate, & ſic adimplebitis legem Chriſti.* Einer trage des andern Bürden, und alſo werdet ihr das Geſatz Chriſti erfüllen. Auguſtinus redet alſo: *Dilectionis officium eſt, invicem onera portare*, das Amt der Liebe iſt, daß einer dem andern ſeine Bürden ſoll tragen helfen. Diß thun, ſagt ermeldter Lehr-Vatter, ſo gar die Hirſch, warum nicht auch die Leut? ſetzen die Hirſch über einen Fluß der beſſern Weyd nach, ſo ſchwimmt einer voran, auf diſen legt der andere hintenher ſeine zwey ſchwere Gewichter ſamt dem Kopf, auf den andern legts der dritte, und alſo fort und fort; alſo ſchwimmen ſie fort, und hilft einer dem andern, bis ſie ſammentlich das Geſtatt erreichen; endlichen legt Auguſtinus die Sach alſo aus: *Iram fratris tui portabis, cùm adversùs eum non iraſceris*; den Zorn deines Bruders (als eine Bürde) wirſt du tragen, wann du dich gegen ihme nicht erzürneſt. Das geſchieht, wann du ſeinem Zorn nachgibeſt: wann du ſchweigeſt, und dich zu keinem Gegenzorn aufriglen laſſeſt: wann du ihn (deinem Nächſten) dannoch in ſeiner Noth beyſpringeſt, obſchon er es villeicht um dich nicht verdienet: wann du alle

alle dir erwiſene Unbilden, um GOttes willen, verkocheſt: wann du zum Exempel, mit denen deinigen für ihn gen Acker fahreſt, die Frucht ſchneideſt ꝛc. weil er ſeiner Haus- und Feld-Arbeit nicht mehr recht vorſtehen kan. Aber diſe Chriſten-Lieb iſt leyder bey vilen gantz und gar erkaltet, und ſo gar in das Elend verwieſen worden: Ja wohl ſeinem Nächſten aus der Noth helfen! ja wohl ihme beyſpringen, wann er hilflos iſt, nichts wenigers, als diſes! Es worge der Nothleydende ſo lang, als er will, man gehet ihm nicht an die Hand, ſondern laſſet ihn im Stich. Die Hirſch ſeynd weit anderſt geartet, als vil Menſchen: ſie ſeynd nicht nur gegen ſich ſelbſten, ſondern auch öfters gegen uns Menſchen ſehr dienſtbar: konte der Heil. Kentigernus mit ſeinen krummen oder gar krancken Roſſen nicht gen Acker fahren, pfeifte er in den nächſten Wald hinein, da lieſſen hurtig die Hirſch heraus, die ſpannte er ein, und arbeitete mit zweyen Hirſchen weit mehr in einem Tag, als mit ſtarcken Pferdten in drey; da ihm aber den andern Hirſch ein heißhungeriger Wolf angegriffen und erwürgt, mußte auf ſeinen Befehl der Wolf ins Kommet ſchlieffen, und mit dem annoch einzigen Hirſchen neun Jauchert Acker-Feld fortarbeiten.

Bekannt iſt auch ſattſam die Geſchicht jenes Hirſchens, welcher der H. Iddæ bey der Nacht in die Kirchen mit zwölf Liechteren auf ſeinen Gewichteren vorgeleuchtet, und auf gleiche Weis ſie wiederum in ihre Clauſen begleitet hat.

Wohl

Wohl ein dienſtbarer Hirſch, der vil Menſchen zu Schanden machet!

Sehr groſſe und erſtaunliche Dienſt-Leiſtung haben dem heiligen Mochuæ (der Anfangs ein Schwein-Hirt, nachgehends Prieſter, letztlichen Biſchof ware) erwieſen jene zwölf Hirſch. Höret den Verlauf; als Mochua annoch Pfarrer ware, hat ſein Herr Nachbar (ebenfalls ein Pfarrer und ſehr frommer Mann) eine Kirchen zu Ehren U. L. F. erbauen laſſen, und den H. Mochuam zu der Kirchweyhung freundlich eingeladen; damit er nicht leer erſcheinete, lockte er mit ſeinem Pfeifel zwölf ſchöne Hirſch aus einem dicken Wald heraus, welche er, wie heimiſche Ochſen vor ihme hergetriben, und ſeinem lieben Nachbarn præſentieret und dargeſtellet hat. Alle zwölf wurden geſchlachtet, geeſſen, und darvon nur die leere Beiner aufbehalten, welche er (Mochua) wiederum zu zwölf Hirſchen zum Leben erwecket, und in den vorigen Wald getriben hat; diſe zwölf Hirſch haben ſo gar ihr eigenes Leben in die Schantz geſchlagen, dem H. Mochuæ einen Dienſt und Gefälligkeit zu erweiſen: macheſt du es auch alſo, mein Chriſt? Zachäus ware nach Zeugnuß Cornelii à Lapide der vierte Biſchof nach dem H. Apoſtel Jacob zu Jeruſalem, und mit was für Dienſtleiſtungen wird diſer H. Geiſt- und Eyfer-Mann in ſeinem geiſtlichen Hirten-Amt allen und jeden an die Hand gangen ſeyn, nun diſes laſſe ich dir über zu betrachten; wende mich indeſſen zu der

Vier-

Vierte Eigenſchaft des Hirſchens: will man die Hirſchen-Hiſtorien durchſuchen, ſo wird man finden, was für ein groſſes Vertrauen ſie gegen denen H. Leuten getragen. Als vor diſem der Heil. Biſchof Aidanus mit ſeinen geiſtlichen Betrachtungen beſchäftiget in dem Feld herum gieng, lieffe zu ihm her ein abgematteter Hirſch, dem die bißige Hund ſtarck nachſetzten. Der Hirſch ſtund vor ihm ſtill, als wolte er ihn um ſeinen Schutz und Schirm begrüſſen; der H. Mann merckte wohl, was er begehrte, wurf alſo ſeinen Mantel auf das beängſtigte Thier, auf den verfolgten Hirſch, und bedeckte ihn darmit; da die heißbegierige Hund angelangt, haben ſie den Hirſch nicht mehr spüren können, haben alſo wiederum zuruck gekehret; darauf nahm der H. Mann ſeinen Mantel wiederum zu ſich, und ließ den Hirſchen freyerdingen lauffen. Ich konte, wann es nöthig wäre, mehrere dergleichen Hirſchen zum Vorſchein bringen, will es aber hiebey bewenden laſſen, und zur geiſtlichen Sitten-Lehr ſchreiten: auch wir ſollen unſere Zuflucht zu GOtt und ſeinen lieben Heiligen in all unſerem Thun und Laſſen nehmen, ſo wird uns aus der Noth heraus geholfen werden; diſes wußte wohl obberührter H. Kentigernus, er übte ſich in dem Ackerbau, ſollte den Acker anſäen, weil er aber kein Körnlein im Frucht-Kaſten gefunden, nahm er aus höchſtem Vertrauen zu GOtt zwey Säck voll Sand, ſäet ſolchen um und um aus, und es wuchs hervor der ſchönſte Weitzen.

tzen. Nimme auch du die Zuflucht zu GOtt! hat es nicht auch Zachäus gethan, da er Chriſto ſo willfährig von dem Feigen-Baum zugeeilet, und ihn ſo liebreich in ſeinem Haus bewirthet hat?

Nimm die Zuflucht auch zu denen Heiligen GOttes; diſes hat gethan die treuloſe Gemahlin des Königs Rederet, die mit einem hohen Officier verbottene Gemeinſchaft gepflogen, ihm ſo gar ihren vom König verehrten Ring zu einem Liebs-Präſent gegeben; da diſen Ring der Rederet erblickt, lieſſe er gegen ihm nichts vermercken, ſondern ſtellte eine Jagd an, zu welcher er auch den ehebrecheriſchen Officier eingeladen; den aber hat er meiſterlich in dem Jagen herumgetumlet, alſo, daß er ſich endlich gantz ermüdet nidergeſetzt, und zu ſchlafen angefangen. Im Schlaf viſitirte ihm Rederet die Finger, fande den Ring daran, ziehete denſelbigen ihme unvermerckt herunter, und ſchmeiſſete ihn in den vorbeyrinnenden Fluß Clid hinein. Als nun der König wiederum bey Hof von der Jagd angelangt, begehrte er an ſeine Gemahlin den Ring, weil ſie aber ihn nicht mehr weiſen konte, bate ſie drey Täg lang um Gedult und Aufſchub, gabe vor, ſie müſſe ihn nur verlegt haben; er aber donnerte und wütete, und fahrte mit ihr, als einer Ehebrecherin in den Kercker, allwo ſie ſtündlich den Todt erwartete. In ſo bewandten Umſtänden befahle ſie ſich durch ihre Beſchlieſſerin dem H. Kentigerno, der ſchon

vor-

vorhero alles von oben herab verſtanden: diſer Mann GOttes nahme ſodann mit ſich einen Fiſcher, ſo alsbald im Fluß Clid fiſchen mußte, welcher ſogleich einen groſſen Salmen heraus gezogen, der diſen Ring im Maul getragen, ſchickte ſolchen der Königin in die Keuchen. Diſe gantz freuden-voll laſſet ſothanes dem König hinterbringen; Rederet konte diſe neue Zeitung nicht faſſen: konte ihme nicht einbilden, wie der in den Fluß geworfene Ring an das Tag-Liecht möchte gekommen ſeyn: laſſet demnach ſeine Gemahlin vor ſich bringen, diſe præſentirte ihrem Herrn den ſchönen Ring, wordurch ſie nicht allein des Kerckers erlediget, ſondern iſt auch in vorigen Gnaden-Stand erhebt worden; wurde alſo ein doppleter Todtſchlag verhinderet, beyde aber die Königin und der Officier zur Buß beförderet; und diß iſt die Urſach, daß Kentigerno, diſem H. GOttes-Mann ein Fiſch, und zwar ein Salmling mit einem Ring in dem Maul zugemahlet wird. Suche Schutz und Hilf armbetrangte Seel! bey denen Heiligen. Jetzt, liebſte Kirchtag-Gäſt, wollet ihr euch mit diſem euch vorgeſetzten rothen Wildprät und Hirſch-Fleiſch begnügen laſſen, und die ſchöne beygebrachte Eigenſchaften des Hirſchens (gleichwie Zachäus) an euch nehmen, ſo wird euch ebenfalls, wie Zachäo, Heyl widerfahren. GOtt gebe es!

Am dritten Tag unter der Kirch-weyh-Octav.

Evangelium (wie oben am Feſt ſelbſten.)

Lehrſtuck.

Allem Anſehen nach, wird es anheut eine kalte Kuchel abgeben; dann ich erblicke in dem Haus Zachäi weder Feur, noch Rauch, mithin kan ich mir wohl einbilden, es werde eine magere Speis-Tafel abſetzen. Villeicht wird es denen heutigen Kirchtag-Gåſten ergehen, als wie es ergangen iſt denen eingeladenen Fůrſten unter dem Kayſer Heliogabalo, als welcher diſen ſeinen Fůrſtlichen Gåſten die koſtbareſte Speiſen zwar hat laſſen auftragen, die aber nicht natůrlich, ſondern nur alſo geſchnitzlet, gemahlet, und vergoldet waren, darvon lebten zwar die Augen, der Mund aber mußte erhungern. Villeicht will es Zachåus auch alſo machen, will einen Geſpaß anſtellen, und einen lächerlichen Schertz treiben mit ſeinen Gåſten? nein, nein, es iſt Zachåo nicht um das Schertzen, nicht um einen Geſpaß zuthun; ſein Hertz ſchwim̃et zwar deſſentwegen in einem Meer der Freuden, weilen er das Glůck hatte, Chriſtum ſelbſten zu bewůrthen, *Excepit illum gaudens* Luc. 19. Je-

doch hat es Zachäus zu einem rechtſchaffenen Ernſt ankommen laſſen, zumahlen er nunmehro in einem brinnenden Buß- und Bekehrungs-Eyfer völlig begriffen und vertieffet iſt, nicht an einen Schertz, nicht an einen Geſpaß gedenckend. Was kommt dann endlichen auf die Tafel? Antwort: lauter leere Beiner, welche von dem geſtrigen Hirſch ſeynd übergebliben. Vernehmet, wie diſes zu verſtehen iſt.

1. Eine ſchlechte Ehr, mein Zachäe! wirſt du aufheben bey denen heutigen Kirch-Tag-Gäſten, wann du ihnen nicht anders wirſt aufſetzen, als die von dem zerwirckten Hirſch übergeblibene Beiner: ſie ſeynd ja keine Hund, die an denen Beinern nagen ſollen. Aber wohl getröſt! es wird aus denen Beinern eine wohlgeſchmackte Kirch-Tag-Suppen können gemacht werden. Wie ſo? Zachäus ware ſelbſten ein irrender Hirſch, mithin rede ich allda von denen Beinern eines ſittlichen Hirſchens; was hat es aber für eine Bewandnuß mit ſolchen Beinern? was ſagt der gelehrte Berchorius von diſer Sach? *Oſſa ſunt diaboli peccatores*: die teufliſche Sünder ſeynd Beiner; warum? darum: weilen ſie, gleich einem Bein, drocken und ausgedorret ſeynd in der Andacht: hart, wie ein Bein in ihrer Verſtockung: unempfindlich, wie ein Bein, ohne Mitleyden. Weilen alſo Zachäus ein Sünder ware, iſt er ein lauteres Bein-Haus geweſen.

Da-

Damit nun aus denen Beinern eine gute Suppen geſotten werde, pflegt man ſolche in einem Mörſel zu zerſtoſſen, ein Waſſer daran zu ſchütten, zum Feur zu ſetzen und auszuſieden, alsdann ſeihet man die Suppen von denen Beineren ab, diſe wirft man hinweg, die Suppen aber wird mit Gewürtz zubereitet, und auf die Tafel geſetzt. Treflich wohl auf Zachäum! die hart-verſtockte Beiner hat Zachäus zerquetſchet, zerſtoſſen und zerknürſchet, hat die Verſtockung ſeines Gemüths fahren laſſen, iſt in ſich ſelbſt gegangen, hat Waſſer zugegoſſen, nehmlich das Zäher-Waſſer, wormit er ſeine Miſſethaten bitterlich beweinet, hat ſolche bey dem Feur göttlicher Liebe wohl ausgeſotten, ſodann die Suppen mit Zuruckgebung des ungerechten Guts ſauber abgeſchaumet, gewürtzet mit allerhand Tugenden, die Sünden-Beiner hinweg geworfen, mithin als die liebſte Speis hat er ſich ſelber mit zarteſter Liebe ſeinem GOtt und HErrn aufgeſetzt, iſt alſo auf einmahl aus einem Geld-Wucherer ein eyfriger Seelen-Wucherer, aus einem offenen Sünder ein offener Verkünder der Barmhertzigkeit GOttes, aus einem ungerechten Tribut-Sammler ein gerechter Tugend-Sammler, ein eifriger Biſchof worden, hat die übrige Zeit fromm gelebt, und iſt endlich ſeelig geſtorben. Eine ſolche wohlgeſchmackte Ehren-Speis und Kirch-Tag-Suppen auf der Tafel Chriſti könnet ihr, O Sünder! auch werden. Euch hierzu anzufriſchen ſteige ich anjetzo

Zweytens hinab in das Grab, in welchem die Gebein Zachäi verſcharret ligen, und nimm heraus ſeinen Todten-Kopf, mit welchem ich allen Sündern predige die Pönitenz und Buß: höret ihr Sünder, das Wort des ewigen Worts, das Wort Chriſti JEſu, wormit er Zachäo, und in Zachäo auch euch zurufet: *feſtinans deſcende:* ſteige eilends herab. Was ihr jetzund ſeyd, diß ware auch Zachäus; eben ſowohl ware er ein Welt-Menſch, eben ſowohl ein dürres Bein, eben ſowohl ein Sünder, ja ſogar ein Obriſter unter denen Publicanen, aber durch ſeine Buß iſt er worden ein Sohn Abrahams. Ihr ſeufzet zwar, und ſagt: unſere Beiner ſeynd verdorret, unſeres Heyls iſt keine Hofnung übrig, wir haben verlohren alle Kraft, alles Hertz, allen Geiſt, alle Stärcke: alle Kraft haben wir verlohren, denen Verſuchungen zu widerſtehen: alles Hertz haben wir verlohren, JEſum rechtſchaffen und von Hertzen zu lieben: allen Geiſt haben wir verlohren, unſere Seel in geiſtlichen Ubungen zu beſchäftigen: alle Stärcke haben wir verlohren, die von GOtt uns zugeſchickte Trangſalen geduldig und großmüthig zu übertragen. Aber hinweg, weit hinweg mit diſen zaghaften, kleinmüthigen Verzweiflungs-Gedancken! O was groſſe Unbild fügen jene Chriſto dem Welt-Heyland zu, welche in Verzweiflung gerathen! O wie ſchwerlich beleidigen ſie ihn! wiſſet ihr wohl, was er einſtens zu der H. Catharina von Senis geſprochen? er ſagte; es ſchmertze ihn

mehrer

mehrer, wann ein Sünder in ſeinem Sterb-Stündlein an ſeiner Barmhertzigkeit verzweifle, als alle ſeine andere begangene Sünden. Zachäus ware ein groſſer Sünder, iſt doch nicht an der Gnad GOttes und ſeinem Heyl verzweiflet: wirckte Buß, und erhielte Verzeyhung ſeiner Sünden. Getröſt alſo; meine Sünder! dann GOtt verſchmähet nicht auch die allerſchwereſte Bößwicht, wann ſie nur mit Zachäo Buß wircken: er ruft allen zu, wie Zachäo: ſteige eilends herab von dem wilden Feigenbaum deines laſterhaften Lebens: er gibt euch die Bekehrungs = Gnad an die Hand: er ſuchet euch auf: er will euch ſeelig haben: *Venit filius hominis quærere & ſalvum facere, quod perierat.* Auf Seiten GOttes ermanglet es nicht, wann es nur an euch nicht ermanglet. O hertzlicher Troſt! ſo können wir dann alle, wann wir nur wollen, ſeelig werden! ſo können dann unſere dürre Sünden=Beiner wiederum begeiſteret und lebendig werden! ſo können wir dann mit Zachäo Gnad, Barmhertzigkeit, und das Seelen-Heyl finden! ja freylich! aber wehe! wehe jenen ſaumſeeligen Menſchen, welche nicht zur Buß und Bekehrung können gebracht werden! wehe jenen, welche in ihren Sünden unbußfertig fortwandlen, ob ſie ſchon auch mit guten Vorſätzen (die ſie aber niemahlen in das Werck ſetzen) ſchwanger gehen! O was für ein grauſames Unheil und Rach trohet GOtt

Drittens ſolchen Sündern Deuteronomii c. 32. v. 31. an! allwo er ſagt: *Si acuero ut ful-*

fulgur gladium meum, & arripuerit judicium manus mea: reddam ultionem hoſtibus meis. Wann ich wie den Blitz mein Schwerd wetzen werde, und meine Hand das Gericht angreiffen wird, ſo will ich mich wider rächen an meinen Feinden. So beſtehet dann die Rach in deme, daß er ſeinen Degen wetze? *ſi acuero.* Ja, alſo iſt es: aber wo wird er ihn wetzen? hier auf Erden ſiheſt du wohl, wo man den Degen wetzet: man ſchleift und wetzet ihn an einem Rad von einem Schleif-Stein: wann man ihn etlichmahl umtreibt, ſo macht er das Eiſen ſcharf und ſpitzig. Aber was iſt das für ein Rad, an welchem GOtt ſeinen Degen wetzet? es iſt das harte Hertz des Sünders. Laſſet den David reden; er ſagt: *In circuitu impii ambulant.* Es werden die Gottloſe rund umher im Umkreiß wandlen. Pſal. 11. v. 9. Wie gehen ſie aber herum? ſehet nur einen Schleif-Stein an: er ſtehet in einem kothigen Waſſer: O Stein! was macheſt du in diſem Koth, mache dich heraus aus diſem unreinen Waſſer: gebet ihm einen Stoß! O wie leicht lauft er herum! geſchieht diſes etwann, daß er heraus komme? es ſcheinet wohl alſo zu ſeyn, aber wann er den gantzen Tag herum lauft, ſo bleibt er doch in dem Koth, als wie zuvor, dann er iſt ein Stein, die Degen zu wetzen. O Sünder! O du ſteinenes Hertz! warum macheſt du dich nicht heraus aus dem Koth der Sünden? ich nehme mir vor, ſagſt du, ſolches zu thun,

dar-

darneben geſchieht es doch nicht. Was iſt diſes? *in circuitu impii ambulant*, es gehen eben die Gottloſe in dem Circul herum, jedoch bleiben ſie allzeit, wie der Schleif=Stein, in dem Koth ſtecken, ja ſie werden durch neue Sünden je länger, je mehr bemacklet. Aber wiſſe, daß bey diſem Umlauffen, bey diſem Vorsätzen, welche niemahls vollzogen werden, bey diſem Sünden=Wandel nichts anders geſchieht, als daß der Degen des göttlichen Zorns immerfort geſchärfet, und gewetzet werde. O was für Wunden wird dir verſetzen diſer ſo ſcharf gewetzte Degen des Zorns Gottes! wie wird dir ergehen, wann GOtt diſen ſcharfen Rach=Degen ergreiffen, und wider dich gebrauchen wird? hüte dich vor Unheil! jetzt iſt dir annoch aufgeſteckt der weiſſe Fahnen der Gnad, verſchertzeſt du aber die Gnaden=Zeit, ſo verliehreſt du dein eigenes Heyl. Ich bitte euch, liebſte Chriſten! laſet mich einen Nebenſprung thun, damit ihr Chriſtum beſſer mögt lernen kennen.

Tamerlanes du muſt uns Chriſtum ein wenig entwerfen, und abmahlen. Mein! wie haſt du es gemacht, wañ du eine rebelliſche Stadt angetroffen? Tamerlanes ſagt: den erſten Tag hab ich einen weiſen Fahnen ausgeſteckt; wann die Stadt ſich gütig ergeben, iſt lauter Freud und Jubel geweſen. Den andern Tag ſteckte ich auf einen rothen und blutigen, und ſohin den dritten einen kohlſchwartzen Fahnen; da hieſſe es: lauter Blut: lauter Wunden: lauter Todt.

Freylich ſteckt Chriſtus einen weiſſen Fahnen aus, mehrere Jahr nach einander, kriecht ihr aber mit Zachäo nicht zum Creutz, nicht zur Buß, nicht zur Bekehrung, ſo folget endlichen lauter Blut, Mord, Todt, und wird da keinem unbußfertigen Sünder verſchonet. Wann an jenem groſſen Tag Chriſtus zu Gericht kommen wird, da wird er einen kohlſchwartzen Fahnen ausſtecken: da wird er mit dem ſcharfen Degen ſeines Zorns, der an eurem Hertzen gewetzet worden, darein ſchlagen. Wehe euch Sündern! ach! ewig wehe! zum Beſchluß dienet mir

Viertens jenes, was in dem vierten Buch der Königen am neunten Capitul zu leſen, wasmaſſen nemlich aus gerechtem Urtheil Gottes der König Jehu befohlen, die ſtoltz-frech- und leichtfertig-aufgebutzte Jezabel zum Fenſter herabzuſtürtzen, welche dann alſo gleich von denen Pferden zertretten, und von denen Hunden aufgefreſſen worden, alſo, daß nichts übergeblieben, als der Schedel, die Füß und das Obertheil der Händen: *Non invenerunt niſi calvariam, & pedes & ſummas manus.* Damit alſo die Nach-Welt ſich ſpieglen ſolte, lieſſe der gerechte GOtt diſes wohlbedenckliche Spectacul geſchehen an der ſündhaften Jezabel, und ſtellet mithin allen und jeden ein erſchröckliches Beſchau-Eſſen vor. O ihr Sünder ſpieglet euch, ich bitte euch um euer Seel- und Seeligkeit willen, an deren von denen Hunden überlaſſenen Gebeiner und Todten-Kopf der laſterhaft- und ehrvergeſſe-

geſſenen Jezabel: gedencket in dero Betrachtung, daß auf der gantzen Welt nichts unglückſeeligers könne gefunden werden, als ein Sünder, alldieweilen er keinen Augenblick ſicher iſt, daß nicht der gerechte GOtt über ihn den Stab breche, unverhoft und unverſehens ihn in die Ewigkeit abfordere und zu verſchuldter ewigen Straf ziehe, geſtaltſam bey GOtt keine Sünden ungeſtraft, gleichwie kein gutes Werck unbelohnt verbleiben wird. Zachäus wird belohnet, weilen er ſein ſündhaftes Leben geänderet und Buß gewircket, Jezabel wird geſtraft, weilen ſie ein ſündhafter Laſter-Köder geweſen, und verbliben: beede diſe Todten-Köpf (des Zachäi und der Jezabel) ſetze ich als ein Beſchau-Eſſen denen heutigen Kirch-Tag-Gäſten, ja der geſamten Welt vor; diſe zwey Todten-Köpf reden mit redloſer Stimm ſehr vil: der erſtere prediget die Buß und ermahnet zur Nachfolg: der zweyte verflucht ſein Laſter-Leben, und bejammeret (ob zwar ohne Frucht) ſeinen Unſtern, mithin lege ich einem jeden von diſen Todten-Schedlen folgenden Denckſpruch bey: *Dum nihil dico, multa dico.*

Ob ich ſchon ſtumm, kein Wort mehr ſag,
Red ich doch vil, und vil vortrag.

Am vierten Tag unter der Kirch-weyh-Octav.

Evangelium (wie oben am Feſt ſelbſten.)

Lehrſtuck.

DEr berühmte Poët Martialis wurde einſt von Varo, einem überaus reichen Geitz-Hals auf eine Nacht-Suppen zu Gaſt geladen. Solche Einladung nahm er gar gern an, und, damit er mit deſto gröſſerem Appetit zu Nachts eſſen und trincken möchte, ſparte er alles dahin, und lieſſe das Mittagmahl unterwegen. Als man nun zu Tiſch geſeſſen, wurden zwar vil, überaus koſtbare und ſchöne, ſowohl ſilberne, als goldene Schüßlen, Schaalen und andere Geſchirr auf die Tafel geſetzt, aber alles ware leer: man trug diſe hinweg, und brachte an dero ſtatt noch herrlichere Gefäß, aber ebenfalls, wie zuvor, alle ohne Speiſen, und währete diſe Geſchirr-Abwechslung eine geraume Zeit: letztlich ſagte ihm Varus: *Si non comediſti, ſaltem vidiſti & ſediſti.* Haſt du nicht geeſſen, ſo haſt du doch geſehen, und biſt geſeſſen. Wohl ein wunderliches Gaſtmahl! nicht alſo mager und trucken, wie Martialis, ſollet ihr anheut geſpeiſet werden, liebſte Kirch-Tag Gäſt! kommet herbey alle ſammentlich: die Kirch-Tag

Speis

Speis, iſt ſchon zubereitet, und iſt diſe ein wohl zugerichteter Kalbs-Kopf: genieſſet diſe geiſtliche Speis, gleichwie die vorige, zu eurem Seelen-Nutzen. Proficiat! wohl bekomm ſie! ich lege alsbald Hand an diſen Kalbs-Kopf an, und tranſchiere ihn folgender maſſen.

Erſtlichen eröfne ich an meinem geiſtlichen Kalbs-Kopf die Hirnſchal, damit obenher, gegen dem Himmel alles offen ſtehe, dardurch wir dann erinnert werden der ewigen Glory: wir ſollen nemlich unſer Hirn, unſeren Verſtand und Gemůth allzeit über ſich gegen dem Himmel halten: ſollen die unbeſchreibliche, groſſe Himmels-Freuden niemahl aus unſerer Gedächtnuß verſchwinden laſſen: ſollen auch mitten unter denen Trangſalen diſer Welt unſer Hertz und Gemůth gen Himmel heben: die uns alldort zubereitete Belohnung und Glůckſeligkeit wohl betrachten, und hieraus in all unſerem Leydweſen einen Hertz und Seelerquickenden Troſt ſchöpfen. O wem wolte nicht das Hertz in lauter Freuden ſchwimmen, der da nur allein jenes (all anderes für dißmahl zu geſchweigen) ihme rechtſchaffen zu Gemůth führet, was einem frommen Ciſtercienſer Geiſtlichen begegnet, von welchem in Magno Specul. Exempl. folgende wunderſame Begebenheit erzählet wird: es konte diſer Ordens-Mann nicht begreiffen die Wort Davids, welcher ſpricht in ſeinem 89. Pſalm und 4. Vers: tauſend Jahr ſeynd vor dir wie der Tag, der geſtern vergangen iſt.

Ein-

Einſtens als er mit andern im Chor bey der Metten diſen Pſalmen ſang, und ſich verwunderte, wie doch möglich könte ſeyn, daß einem tauſend Jahr ſolten ſo kurtz vorkommen in dem Himmel, wie der Tag, ſo verfloſſen, verharrete er nach der Metten annoch in dem Chor, dann er ware ein heiligmäßiger Mann, und batte GOtt inſtändig um die Erkanntnuß diſes Texts aus der H. Schrift, ſehet Wunder! da laſſet ſich gähling ein unbekanntes Vögelein ſehen, welches wunderſchön anfienge zu ſingen. Der Geiſtliche in ſeinen Gedancken vertieft, gehet dem Vögelein nach, diſes lockt ihn heraus für die Cloſter-Kirch, brachte ihn endlich gar in einen groſſen Wald, der unweit des Cloſters ſtunde, unterhielt ihn mit angenehmer Muſic, daß er weder an Eſſen, noch Trincken gedachte. Als aber ernanntes Vögelein verſchwunden, und er in das Cloſter zuruck gekehret, glaubend, daß es werde bald Zeit ſeyn in die Prim zu gehen, welche man bey anbrechendem Tag im Chor zu ſingen pflegte, da wolte ihn kein Menſch mehr im Chor erkennen. Er verwundert ſich, daß lauter fremde Ordens-Geiſtliche zugegen, wendete vor, er ſeye ja in diſem Cloſter eingekleidet worden: er habe Profeſſion gethan; ſeye allererſt heut Nacht in der Metten geweſt, und länger nicht, als eine halbe Nacht in dem Wald ſich aufgehalten wegen des wunderſchönen Geſangs eines Vögeleins. Man glaubte, diſer Mann ſeye etwann von Sinnen, und rede ab. Weil er ſich aber um die Sach ernſthaft annahme, und

nach-

nacheinander nennte die Religioſen, welche in diſem Cloſter ſeyen, hat man endlich nachgeſchlagen in denen alten Schriften, wo die Nåmen der Geiſtlichen aufgezeichnet waren, und man fand, daß vor dreyhundert Jahren ein Geiſtlicher diſes Namens, wie er ſich ausgab, ſeye verlohren gangen, ohne, daß man wuſte, wo er hinkommen. Woraus abzunehmen, daß ihm dreyhundert Jahr ſo kurtz vorkommen, als beylåufig eine halbe Nacht. Da wolte hiemit GOtt ihme zeigen, daß auch denen Seeligen im Himmel vor Ubermaß der Freuden tauſend Jahr geduncken, wie der geſtrige Tag, der verfloſſen, da ein eintziges Vőglein ihme die Zeit hat alſo abkůrtzen kőnnen. O liebwertheſte Chriſten! wann euch auf Erden die Zeit lang vorkommt wegen langwierigen Trůbſalen, ſchweren Widerwårtigkeiten, harten Verfolgungen, vilfåltigen Schmertzen, *ſurſum corda*, erſchwinget euch in den Himmel: gedenckt, daß ein weniges Leyden das Gewicht habe der ewigen Glory: eine kurtze Zeit, ſo ihr zubringet in dem Dienſt Gottes, in harter, doch GOtt zu lieb, verrichteter Arbeit, wird euch belohnet werden mit ewigen Freuden, mit unausſprechlichen Himmels-Gůteren; habt Geduld eine kleine Zeit mit euren Haus-Creutzen, opferet ſie GOtt auf zu ſeiner grőſſern Ehr, in dem Himmel werdet ihr einen ewigen Kirch-Tag finden und haben. O wie weislich hat demnach Zachåus gethan, daß er nach ſeiner Bekehrung der Tu-

gend ſich ſo eifrig befliſſen hat. Nun komme ich

Zweytens zu denen Augen meines ſittlichen Kalbs-Kopfs, ſtiche ſelbe heraus, præſentiere und lege ſie vor auf einem Deller allen und jeden, dadurch wir aber ermahnet werden, wie wir unſere Gemüths-Augen gebrauchen und hinabſehen ſollen in den tieffen Abgrund der Höllen, laut der Worten des geiſtvollen Cron-Prophetens Davids in ſeinem 54. Pſalter-Geſang: *Deſcendat in infernum viventes.* Sie müſſen lebendig in die Höll hinabfahren. Die Urſach deſſen ſetzet hinzu der Milch- und Hönig-redende Bernardus, ſagend: *Ne deſcendant morientes*, damit ſie nicht nach dem Todt dahin gelangen. Ein kurtzer Abriß einiger hölliſchen Peinen iſt in einem Geſicht vorgewiſen worden dem Kayſer Carolo V. nachdem ſolcher eineſt bey nächtlicher Weil ſein gewöhnliches Gebett und Andacht verrichtet, und bereits ſich zur Ruhe begeben wolte, da vernahme er eine entſetzliche Stimm, die ihn alſo anredet: *Carole*! dein Geiſt wird auf eine Kürtze von dir weichen. Alsbald wurde der fromme Kayſer verruckt, und von einem in ſchneeweiſſen Kleyderen an das Ort der Höllen geführt, allda zu ſehen die unbegreifliche Pein und Quaalen der Verdammten. Erſtlich führt ihn ſein Gefährt in ein tieffes Thal, welches angefüllet war mit zerlaſſenem, brennenden Pech, Schwefel, Bley, und andern Metall; in Mitte deſſen ſahe Carolus die Beicht-Vätter ſeines Herrn Vatters

und

und Anherrns; nachdeme er ſie befragt, warum ſie von dem gerechten GOtt in diſe erſchröckliche Pein geſtoſſen worden; vernahm er folgende Antwort: weil wir ihnen nicht allein keine heylſame Ermahnungen gegeben, ſondern annoch zu Krieg und andern ungerechten Sachen mit Rath und Anſchlägen dieſelbe veranlaſſet, deſſentwegen ſeynd wir von dem gerechten Richter allhero auf ewig verurtheilet worden. Nach ſolchem kame Carolus auf einen hohen Berg: da hat er mehrmahlen in der Tieffe wahrgenommen einen gantz feurigen Fluß, worinnen etliche bis auf die Ohren, etliche bis auf den Hals, etliche bis auf die Helfte des Leibs verſencket waren: alle diſe heuleten erſchröcklich, und lieſſen ſich verlauten: Carole! Carole! weil wir mit deinem Vatter unſere Ergötzlichkeit im Kriegen, Brennen, Rauben und Morden geſucht haben, darum ſeynd wir in diſen feurigen Fluß ewig verſtoſſen worden. Als Carolus etwas nähender zu diſem Fluß getretten, hörte er diſe Stimm: *Potentes potenter tormenta patientur*, die Mächtige werden mächtige Peinen leiden. An dem Geſtatt diſes feurigen Fluſſes ſahe er groſſe feurige Oefen, voller Schwefel und Bech, voller feuriger Schlangen und Drachen; in diſen hat er etliche geheime Räth, und vornehme Miniſtros ſeines Herrn Vatters und Anherrns geſehen, welche mit einem erbärmlichen Geſchrey Carolum alſo angeredet: ſihe Carole! ſihe, wir ſeynd in diſes Ort der Verdammnuß kommen, theils wegen unſers Ubermuths und Hofart,

theils

theils wegen der böſen Conſilien oder Räthen, die wir unſern Königen gegeben, wordurch wir unſern, und nicht des gemeinen Weeſens Nutzen geſucht. Nach allem diſem ſahe Carolus ſeinen eigenen leiblichen Vatter in einem Keſſel mit ſiedheiſſem Waſſer, von welchem er die Urſachen ſeiner Pein ſattſam vernommen, ſelbige aber niemand entdecket. Demnach Carolus widerum zu ſich kommen, hat er diſes erſchröckliche Geſicht wohl und bedachtſam bey ſich erwegt, auch ſolches mehrmahlen andern zu ihrer Seelen-Heyl erzählet, wie es bezeuget und beſchreibet Vincentius in Specul. Hiſtoriar. Lib. 25. Mein Chriſt! ich frage dich ernſtlich: getraueſt du dir dergleichen, oder wohl auch gröſſere hölliſche Peinen, und zwar auf ewig auszuſtehen? Ach! ſteige öfters in die Höll hinunter.

Diſes Hinabſteigen in die Höll bey Lebens-Zeit hat nicht weniger genutzet jenem Sünder, dem GOtt die Höll gezeiget in Geſtalt einer Gruft, die voller Gräber war, welche alle mit Feur, mit Drachen, mit Vippern, und Schlangen angefüllet waren. Bey einem Grab ſtunde angeſchrieben, wer diejenige ſeyen, für welche es bereitet, wer darinnen begraben, oder werde begraben werden: als, diſes iſt das Grab der Unkeuſchen; diſes der Rachgierigen; diſes der Gottsläſterer; diſes der Hoffärtigen; und ſo weiter. Endlich ſahe er ein Grab, welches vil erſchröcklicher anzuſehen ware, als die andere: darauf ſein eigener Namen geſtanden, worüber

er heftig erſchrocken, und in Gedancken gantz vertieft nichts mehr, weder ſehen, noch reden mögen. Er ſeufzete und traurete: Ach! gedachte er, iſt auch für mich das Grab in der Höll zubereitet? Diſe Betrachtung hat gemacht, daß er fortan ein bußfertiges Leben geführt, wordurch er der Höll entgangen, und einen ſeeligen Todt erworben hat. O mein Chriſt! ſteige auch du hinab zu diſen Gräberen; liſe die Uberſchriften, und ſihe, ob nicht auch eines für dich ſeye zubereitet. Es gibt Gräber für die Unkeuſche, für die Geitzige, für die Gottsläſterer, für die Rachgierige, für die Ehrabſchneider, und für alle Sünder. Bey welchen aus allen diſen iſt dein Namen angeſchriben? ſihe ſie nur wohl an; dann für alle ſeynd Gräber vorhanden. Nun ſteige hinab in die Höll zn diſen Gräberen; und wolte GOtt, daß du ſie alſo betrachteteſt, wie der obgemeldte, damit du auch wie derſelbe wiederum herauf ſteigeteſt! Zweifels ohne, hat ſich öfters diſes Mittels auch bedienet unſer bekehrte Zachäus, als welcher ſo behutſam und unermüdet den Tugend-Weeg geloffen, bis er endlich nach überſtandenem hitzigen Seelen-Streit in dem himmliſchen Jeruſalem, als der allein wahren glückſeeligen Freuden-Stadt, als ein beliebter Himmels-Burger eingetroffen, allda ſich mit allen Heiligen GOttes ewig zu erfreuen. Nun wird es

Drittens Zeit ſeyn, daß ich an meinem Kalbs-Kopf auch die Ohren tranſchiere, wormit ich zu verſtehen geben will, daß wir mit dem

H. Hieronymo ohne Unterlaß in unſeren Ohren ſollen erſchallen laſſen jenen erſchröcklichen Poſaunen-Klang: *Surgite mortui, venite ad judicium.* Stehet auf ihr Todte, kommt zum Gericht! O daß wir das ſtrenge Gericht GOttes niemahl aus unſeren Gedancken lieſſen! O wie ſorgfältig würden wir uns befleiſſen, die Sünden zu meiden, und jederzeit ein reines Gewiſſen zu erhalten!

Ambroſius Coriolanus ſchreibt von einem mächtigen König, deſſen auch der H. Damaſcenus gedencket: diſer erzeigte ſich immerzu gantz betrübt, traurig und unluſtig: was man ihme auch immer für Freuden machen wolte, konte ihn doch nichts aufmunteren, noch zu dem geringſten Lachen bewegen, ſo gar wann durch das gantze Königreich aller Orten königliche Freuden-Feſt und Freuden-Spiel gehalten wurden, ware er mit ſeinen Gedancken allzeit anderſtwo, und lieſſe ſtets tiefe Seufzer aus dem innerſten ſeines Hertzens ergehen: ſeine Hof-Herren meſſeten ſolches einer Melancholey, Feindſeelig- oder Unhöflichkeit zu; weilen ſie dann den König ſelber deſſentwegen nicht fragen dörften, haben ſie deſſelben leiblichen Bruder angeſprochen, mit guter Gelegenheit die Urſach diſer beſtändigen Betrübnuß zu erkundigen; welches er auch gethan, aber von dem König zur Antwort bekommen: er wolle ihme morgens einen endlichen Beſcheid auf ſeine Frag erfolgen laſſen. Nun hatte diſer König im Brauch, wann er ein Urtheil

wider einen gefällt, daß er ſterben ſolle, ſo ſchick-
te er ſeinen Ehrenhold mit einer Poſaunen für
das Haus des Verurtheilten, und lieſſe ihm
aufblaſen, durch welches dann jedermann ver-
ſtunde, daß diſer zum Tod condemniert und
verurtheilt ſeye; alſo ſchickte er auch auf den
Abend denſelben für die Thür ſeines Bruders,
und lieſſe daſelbſt die Poſaunen des Todts blaſen:
da ſolches des Königs Bruder gehöret, fienge
er alsbald an gantz zu erbleichen, gedachte nicht
anderſt, als es ſeye um ihn geſchehen: brachte
alſo dieſelbige gantze Nacht mit Weinen und
Weheklagen in gröſten Aengſten und Sorgen
zu; ſo bald nun der Tag angebrochen, legte er
ſchwartze Traur-Kleider an, verfügte ſich na-
cher Hof, wurfe ſich zu denen Füſſen des Königs,
und bate mit häufigen Zäheren um Gnad und
Verzeyhung. Der König, als er ſeinen Bru-
der alſo betrübt und gleichſam ſchon halb todter
vor ihm auf der Erden ligend geſehen, ſtellete
ſich anfänglich an, als hätte er hiervon nicht die
geringſte Wiſſenſchafft, fragte ihn endlich, was
doch diſes ſo klägliche Bitten und Weinen be-
deute? und als er vernommen, daß die geſtern
vor ſeinem Haus erſchollene Todts-Poſaun al-
les deſſen die Urſach ſeye, ſagt er (der König)
alsdann zu ihm mit freundlichem Angeſicht: nun
ſihe, mein allerliebſter Bruder! weil du dann,
der du dich doch nichts Böſes ſchuldig weiſt, durch
den Schall einer einigen Todten-Poſaunen alſo
ſehr biſt erſchröckt worden, und vor mir einem
ſterblichen Menſchen, darzu deinem leiblichen

Bruder, und nur einem irrdiſchen König, den du niemahlen beleidiget haſt, alſo zittereſt, wie ſolte dann ich armer Sünder mich nicht höchſtens entſetzen und förchten vor dem erſchröcklichen Poſaunen-Klang des zukünftigen, unſterblichen, unerbittlichen, göttlichen Richters, wider welchen ich leyder ſo oft und vilfältig geſündiget, vor deſſen ſtrengem Gericht ich erſcheinen, und von allen meinen Gedancken, Worten und Wercken die allerſtrengſte Rechenſchaft werde geben müſſen? Diſes, allerliebſter Bruder, diſes allein iſt die Urſach meiner Traurigkeit, und meines eingezogenen einſamen Lebens, diſes verleydet mir alle weltliche Freuden gantz und gar, und haltet mich von aller Ungebühr ab. O! wann auch wir diſem König in Betrachtung des ſtrengen Gerichts GOttes würden nachfolgen, ſo würde man einen gröſſeren Eyfer, eine mehrere Andacht und Gottsforcht, einen Chriſtwürdigeren Wandel in der Welt hin und wider finden, als leyder anjetzo geſehen wird.

Wann wir Zachäum fragen konten, ob nicht auch die Kriegs-Poſaun: *Surgite mortui, venite ad judicium*: Stehet auf ihr Todte, kommet zum Gericht! öfters in ſeinen Ohren erſchollen, vermeint ihr nicht, er würde antworten? Ach ja! diſer klägliche Poſaunen-Schall hat mich zwar traurig, aber eben darum auch fromm und heilig gemacht. Anjetzo bleibt uns von dem Kalbs-Kopf

Viertens nichts mehr übrig, als das Gebein, oder der beinerne Kopf, von deme alles

Fleiſch

Fleiſch iſt herabgeſchnitten worden: es iſt eben (man beſehe ihn, wie man wolle) ein Todten-Kopf, der uns erinneret, daß auch wir eins-mahls, und villeicht gar bald, alſo herſehen und ein gleiches Spectacul abgeben werden, daß, ſprich ich, auch unſer Fleiſch, welches wir an-jetzo alſo heickel aufzärtlen, in dem Grab von denen Würmen werde verzehrt, aufgefreſſen werden, und ſonſten werde verfaulen, und ver-moderen, und ſodann bleibt letztlich von uns nichts mehr übrig, als Beiner, Staub und Aſchen. Obſchon die Aſchen ſonſt ein unnutz-bares Ding iſt, ſo hat ſich doch diſe Würckung in ſich, daß wann ſie in ein warmes Waſſer ge-legt wird, ſie eine Lauge abgebe, wordurch die beſudlet- und beſchmützte Tücher können weiß gewaſchen werden. Wann unſere Seel mit Un-flath der Sünd bemacklet und abſcheulich wor-den, hat die Aſchen (die Betrachtung des Todts) die Würckung, daß ſie uns eine Laug (das iſt die heiſſe Buß-Zäher) verſchaffe, wormit der Sünden-Wuſt von unſerer Seel kan abgewa-ſchen werden. Was hat die ſogenannte Mar-garitham von Cortona zur Buß und Lebens-Beſſerung gebracht? Antwort, die Todten-A-ſchen, oder Betrachtung des Todts: ſie iſt von ihrem Hündlein als einem Weeg-Weiſer zu ei-nem Scheitter-Haufen geführt, und durch deſſen Gebärden gleichſam ermahnet worden, etwas unter dem Holtz zu ſuchen; als ſie nun die Holtz-Scheitter hinweg gethan, und geſucht, hat ſie ihren Liebſten ermordet gefunden, welcher voller

Eyter, Würmund Geſtanck ware, welches ſie alſo erſchröcket hat, daß ſie über ihr voriges Leben Buß gewürcket, alle fleiſchliche Wollüſten bey ſeits geſetzt, und fernershin ein frommes, gottſeeliges Leben geführt. Es treibt die reiffe Betrachtung des Todts den Menſchen nicht nur allein zur Buß an, ſondern haltet ihn auch ab von Sünd und Laſtern, wie gantz weißlich hiervon redet das groſſe Kirchen-Liecht, der H. Auguſtinus, vermeldend: *Nihil ſic hominem à peccato revocat, ſicut frequens mortis Meditatio.* Es thut den Menſchen von der Sünd nichts alſo abhalten, als wie die öftere Gedächtnuß des Todts. Sothanes hat wohl verſtanden und erkennnet jener Bruder, von welchem der H. Petrus Damiani ſchreibt, daß, ſo oft er eine fleiſchliſche Verſuchung erlitten, er ſich alſo bald auf den Kirch-Hof begeben, die Todten-Gräber durchſucht, und der Todten-Cörper Abſcheulichkeit, Geſtanck, nagende Würm recht ins Geſicht gefaſſet, ſich in dero Betrachtung eine Zeit lang aufgehalten, und dardurch die Verſuchung gedämpfet habe.

Die berühmte Medici Avicenna, Galenus und Platearius fragen, durch was für ein Mittel das Queck-Silber könne getödtet werden, und antwortet Platearius: *Cinere extinguitur argentum vivum.* Durch Aſchen wird das Queck-Silber getödtet. Ein mancher Menſch iſt ein lauteres Queck-Silber; dann er ruhet nicht, ſondern lauft und rennt wie ein Queck-

Silber,

Silber, ſucht und trachtet nur immer, wie er ſeine ſündhafte Anmuthungen könne in das Werck ſetzen; wann ihm aber die Aſchen recht in das Geſicht gebracht wird, und er zur Erkanntnuß ſeiner Sterblichkeit kan bewegt werden, ſo iſt gute Hofnung ſeiner Bekehrung vorhanden. Ich erachte ſicherlich, es werde Zachäus den nunmehro beſchribenen, von dem Fleiſch gantz leeren Kalbs-Kopf wohl zu Geſicht gefaſſet, die Aſchen der Sterblichkeit oft in Augenſchein genommen haben, wormit ja freylich in ihme das Queck-Silber des Geitzes hat können getödtet werden. Diſes heylſame Mittel, mein Chriſt, ſolleſt auch du gebrauchen. Mithin iſt jezund der aufgetragene Kalbs-Kopf vorgelegt, und ſtellet uns derſelbe die vier letzte Ding des Menſchen vor; an der Nutzbarkeit deſſelben iſt nicht zu zweiflen, zumahlen der weiſe Syrach ausdrucklich ſagt, dich zugleich ermahnend: *In omnibus operibus tuis memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis.* In allen deinen Wercken, Geſchäften und Händlen gedencke das End und Ausgang (die letzte Ding) ſo wirſt du nimmermehr ſündigen. Eccleſiaſtic. c. 7. Der liebſte GOtt gebe zu unſerem Kalbs-Kopf (dem heutigen Kirch-Weyh-Tractament) ſeinen Seegen!

Am fünften Tag unter der Kirchweyh-Octav.

Evangelium, (wie oben am Feſt ſelbſten)

Lehrſtuck.

ZAchæe, was bringſt du anheut auf die Tafel? das Maul der jetzmahligen Kirch-Tag Gäſten will was gutes haben: die Welt wird je länger, je heicklicher: mit gemeinen Speiſen und Haus-Manns-Koſt will man nicht mehr vorlieb nehmen: eine Suppen, ein ehrliches Stuck Brod und Fleiſch ſamt einem Zugemüß will vilen zu wenig, zu ſchlecht und zu gemein ſeyn, bevorab an denen Kirch-Tag-Feſtinen: man will auch was delicates, und was rares haben: das Maul wäſſeret vilen nebſt anderen Delicateſſen auch nach Federwildprät ꝛc. Wohlan! Zachæus wird heut eine Ehr aufheben; dann er ziehet nicht mehr, wie unlängſt, mit leeren Beineren und Todtenſchädlen, ſondern mit einer groſſen Blatten voll lauter der beſten, gebratenen Lerchen auf: gantz recht! man ſihet gern, wann einem die gebratene Vögel gleichſam von ſich ſelbſten in das Maul fliegen. Zachæe, du haſt einen guten Gedancken: du verdieneſt billich einen Kuchelmeiſter abzugeben; nur geſchwind je-

zund zur Sach: laſſet uns einen rechtſchaffenen Burger-Luſt miteinander haben: wer legt dann die Lerchen vor? Zachæus ſelbſten, als Haus-Patron, indeme er uns folgende ſchöne Lehren ertheilet.

1. Ein liebliches, luſtiges, freundliches und fröhliches Vögelein iſt das Lerchlein, ſo in lateiniſcher Sprach genennet wird *Alauda, à laudando*, wie Iſidorus anmercket, von dem Lobſingen; zumahlen das Lerchlein bey ausgeheitertem Himmel ſein zartes Stimmlein immerdar hören laſſet, mithin iſt es ein lebhaftes Sinnbild der HH. Englen, welche Berchorius vergleicht mit denen Lerchen: *Quia illi, qui in ſerenitate Paradiſi remanſerunt, laudant Dominum.* Weilen jene Engel, ſo in dem ausgeheiterten Himmel verbliben, nach dem Fall des Lucifers ihren GOtt und Erſchaffer ohne Unterlaß loben. Lerne, meine Seel, wie du GOtt ſolleſt unabläßlich loben: erlerne ſolches von denen HH. Englen: *Lauda anima mea Dominum.* Lobe, meine Seel, den HErrn. Wann du verrichteſt deine Andacht, dein Morgen- und Abend-Gebett, dein Tiſch-Gebett, deine Bruderſchaften, deine gewöhnliche Schuß- und andere Gebetter, ſo verrichte diß alles nicht anderſt, als wäreſt du mitten unter denen Englen, ſamt ihnen GOtt zu loben. *In conſpectu Angelorum pſallam tibi*, rufte der Hertzmann GOttes, der H. David auf am 137. Pſalm: Vor den Englen will ich dir lobſingen. Das iſt nach Auslegung Ballarmini: *Scio me me pſallentem*

bi ab Angelis, qui tibi aſſiſtunt, videri & attendi. Ich weiß, daß, wann ich pſallire, und GOtt lobe (durch das H. Gebett) mich die Engel ſehen, und auf mich acht geben. Wahrhaftig, wann wir unter dem Gebett bedencketen, daß die Engel GOttes auf uns mercken, unſere Andacht loben, oder die Unandacht ſtrafen, ſo würden wir nicht ſo ausgelaſſen, nicht ſo ausſchweiſig dem Gebett obligen: wir würden uns alſo eingezogen halten, daß wir würdig ſeyn würden, das Lob GOttes zu ſingen vor ſolchen Zuhöreren. O wie embſig nehmen ſich die Engel um das Lob GOttes an! höret, was in ſpecul. Exempl. V. *Angelus*, Exempl. 12. verfaſſet iſt: Ein eyfriger Geiſtmann befande ſich ſamt anderen Dieneren GOttes in dem Chor: da nur der Hymnus oder das berühmte Ambroſianiſche Lob-Geſang *Te Deum laudamus*, abgeſungen wurde, hat er die HH. Engel erſehen, welche beyderſeits den Chor durchloffen, jetzt diſen, jetzt jenen aufweckten und aufmunterten. Unter diſem Lob-Geſang verbliben ſie, und gratulierten gleichſam denen Lob-Singern, und damit gantz langſam und mit wahrem Andachts-Eyfer diſer Hymnus abgeſungen wurde, kehreten ſie allen Fleiß an. Wohl groſſe Glückſeeligkeit einer menſchlichen Seel iſt diſes, daß ſie ſo gar im ſterblichen Fleiſch, hier auf Erden, ein Engliſches Leben führen kan, wañ ſie nemlich mit allen Kräften, mit allen Sinnen des Leibs und im Gnaden-Stand durch das H. Gebett GOtt lobet. Ich wünſche dir einen ſol-

chen Eyfer, ſo da gehabt jener, welcher obgedachtes Lob-Geſang *Te Deum laudamus* angeſtimmet, als aus deſſen Mund eine groſſe, hellleuchtende Flamm herausgeſchlagen, ſo in die Höhe über ſich geſtigen. Idem ſpec. Exempl. l. c. O was für ein lobſingendes Lerchlein wird Zachæus geweſen ſeyn nach ſeiner Bekehrung? wie wird er GOtt um die Berufung zur Buß und Lebens-Beſſerung gedanckt, wie wird er ihn, die übrige Lebens-Zeit hindurch gelobt und gepriſen haben?

2. Niemahl ſinget das Lerchlein annehmlicher, als wann es von der Erden ſich in den Luft erſchwinget: *Quò altius, eò ſuaviùs.* Je höher es ſich ſchwingt, je lieblicher es ſingt. O Menſch! zu dem Himmel, zu dem Himmel hat dich GOtt erſchaffen, damit du ſolteſt erſetzen die leere Sitz der verſtoſſenen Englen, warum kriecheſt du dann auf der Erden herum in denen zergänglichen Eitelkeiten? Ewige Freuden hat dir GOtt zubereitet, warum wilſt dann diſe ſo muthwillig verſchertzen durch einen augenblicklichen Wolluſt? ein Mißgenoß der Englen, ein Burger des Himmels kanſt du werden, warum mengeſt du dich dann unter die unflätige Schwein mit dem verlohrnen Sohn? wilſt du dann lieber anhören das ewige Weinen und Zähn-Klapperen der Verdammten, als die himmliſche Muſic der Englen? hat ein einziger Strich eines Engels auf einem muſicaliſchen Inſtrument den H. Franciſcum Seraphicum in Verzuckung gebracht, was wird es für eine Freud ſeyn,

wann

wann vil tauſend muſiciren? Ach! ſolten wir mit einem H. Ignatio recht erkennen, was GOtt zubereitet denen, die ihn lieben, ſo würden wir ab aller Welt-Eitelkeit einen Grauſen ſchöpfen, und ſagen mit ernanntem H. Ordens-Stiffter: *Quàm ſordet mihi terra, dum cœlum aſpicio!* Ach! wie grauſet mir ab der Erden, wann ich den Himmel betrachte! O wertheſte Freund! erſchwinget doch euere Gemüths-Augen über ſich in den Himmel, gedencket, daß die ewige Himmels-Güter alles werth ſeyn! nichts iſt ſo ſchwer hier auf Erden, ſo, den Himmel zu erwerben, ſolle unterlaſſen werden, mithin ſolle uns nichts (ſeye es, was es wolle) von dem Himmel abziehen. Oder ſage mir

Drittens an, eitler Welt-Menſch, was für einen Lohn gibt dir die Welt, daß du, mein blinder Erd-Wurm, nur immerfort auf der unſauberen Erden herumkriecheſt; und dich mit dem Lerchlein in die Höhe nicht erſchwingen willſt, das Himmliſche zu betrachten? macht die falſche und betriegliche Welt es mit dir nicht, als wie der Froſch mit der Maus in denen Fablen? diſer Froſch machte der Maus, da ſie ſich am Geſtatt eines Fluſſes aufhielte, und gern geſehen hätte, wann ſie hinüber geſetzt wäre, ein langes Geſchwätz von dem Pracht, Reichthumen und herrlichen Pallaſt, den der Froſchen-König unter dem Waſſer habe, ladete ſie zugleich ein, den Augenſchein darvon einzunehmen, theur und hoch verſprechend, er wolle ihr einen ſicheren Schifmann an das andere Geſtatt abgeben; ſie

ſolle

ſolle ſich nur unerſchrocken auf ſeinen Rucken ſe- tzen, und ſich keiner Gefahr beſorgen. Aber O des Betrugs! ſo bald die Maus aufgeſeſſen, und der Froſch ein wenig von dem Geſtatt abge- fahren, ſenckte er ſich in die Tiefe, und lieſſe die arme Maus elendiglich ertrincken. Auf diſen Schlag verfahret die Welt mit dir, verblendtes Welt-Kind! ſie machet ein langes Geſchwätz daher von ihrem Pracht und Ehren, von ihren Freuden und Luſtbarkeiten, von ihren Güteren und Reichthumen: ſie verſpricht dir mit denen freundlichſten Wotten, dir dahin einen ſiche- ren Führer abzugeben; aber ſie gehet mit lau- ter Betrug um, ſie führet dich ſchändlich hin- ter das Liecht, ſie macht es, wie der Froſch es der Maus gemacht hat. Die Erfahrnuß zeigt es täglich. Ewige Freuden, O Chriſt! hat dir GOtt zubereitet, warum bewirbeſt du dich dann nicht um ſelbige? warum bindeſt du das Hertz darfür an das Zeitliche? warum halteſt du dich bey dem Genaſch der ſchnöden-Welt- Freuden auf, und ſchlageſt die groſſe Himmels- Güter in den Wind? willſt du dann dein Hertz dergeſtalten von dem Himmliſchen abziehen, und in das Irrdiſche hineinſencken, als wie jener ab- ſcheuliche Geitzhals und Edelmann? diſem ſol- te der H. Antonius von Padua die Leich-Predig halten: da er nun die offentliche Cantzel betret- ten, und, nach Meynuug der anweſenden Be- freundten, hätte ſollen ein langes und breites, un- wahrhaftes Geſchwätz machen von den Tugenden des Verſtorbenen, fangte er mit truckenen Wor-

ten

ten alſo an: Ihr wiſſet, daß der Sohn GOttes geſprochen: Wo dein Schatz, da iſt auch dein Hertz. Matth. c. 6. Gehet derowegen hin in die Behauſung diſes abgelebten Herrens, ſo werdet ihr ſein Hertz auf dem Geld in ſeinem Schatz-Kaſten ligend finden. Man gienge eilends hin, eröfnete die Kiſte, und funde in Wahrheit das noch warm und rauchende Hertz mitten unter ſeinen Silber- und güldenen Müntzen ligen. Ribad. in Vita S. Anton. So weit kommt es, wann man das Hertz an das Zeitliche heftet, ſich nicht mit dem Lerchlein von der Erden in die Höhe zur Betrachtung der edlen Himmels-Güteren erhebet. Weit anderſt hat es Zachæus gemacht, da er der falſchen Welt eine lange Naſen gedrehet, den halben Theil ſeiner Güter unter die Arme ausgetheilet, und das ungerechte Gut vierfach erſetzet, zumahl auch ſich in das Himmliſche vertiefet hat. Wann wir aber uns

Viertens bishero überſehen, und das Zeitliche dem Ewigen, das Irdiſche dem Himmliſchen, das Zergängliche dem Unendlichen haben vorgezogen, mithin uns in Gefahr geſetzt, denen hölliſchen Raub-Vöglen auf ewig in die ſcharfe Klauen zugerathen, ſo wollen wir es machen, wie die Lerchlein, von denen Berchorius ſchreibt, daß, wann ſie den Sperber oder Stoß-Vogel erblicken, ſie darob alſo erſchröcken, daß ſie zu denen Menſchen fliehen, vermeinende, Hülf zu finden in der Hand eines Menſchen. Der böſe Feind iſt ein Raub-Vogel, er gehet auf den Seelen-Raub aus, da müſſen wir demnach

flie-

fliehen durch die Buß zu Chriſtum, ſo wahrer GOtt und Menſch, und deſſen Eigenſchaft iſt *Miſereri ſemper & parcere*: Sich erbarmen und verſchonen. Da ſollen wir mit dem auf GOtt hoffenden David ſprechen Pſ. 142. v. 9. *Eripe me de inimicis meis Domine, ad te confugi.* HErr errette mich von meinen Feinden, zu dir habe ich Zuflucht. Alſo iſt zu Chriſtum in ihrem Sünden-Stand geloffen Maria Magdalena, hat auch bey ihme Sicherheit, Gnad und Barmherzigkeit gefunden und erlanget: alſo hat der unglaubige Apoſtel Thomas ſeinen Unglauben abgelegt und bereuet bey Chriſto dem Welt-Heyland: alſo nebſt vilen unzahlbaren anderen iſt Chriſto, als ein in Gefahr ſtehendes Lerchlein Zachæus zugeflogen, iſt eilends von dem Feigenbaum herabgeſtigen; *Feſtinans deſcendit.*

O Sünder! wie oft haſt du die Parthey des Teufels (der doch dein gröſter Feind iſt, und deme du in dem H. Tauf durch deinen Tauf-Pathen offentlich haſt abgeſagt) gehalten? ach! wie oft haſt du wider GOtt ſelbſten, als das höchſte Gut dich empöret und wider ihn aus purem Muthwillen Krieg geführt? untreues Hertz! laſterhafte Seel! abtrinniger Sünder! was haſt gethan? wer biſt du, und wer iſt GOtt? wann GOtt dein König iſt, warum gehorſameſt ihme nicht? wann er dein Vatter, warum liebeſt ihn nicht? wann er dein Bräutigam, warum halteſt ihm die Treu nicht? wann er das höchſte Gut, warum ſchätzeſt du ihn geringer,

als eine ſchnöde Creatur? wer kan dein Hertz erfüllen und dein Gemüth befriedigen? Gelt! GOtt allein! ey! fliehe, gefahrleydendes Lerchlein, armer Sünder, zu GOtt deinem HErrn durch eine rechtſchaffene Buß: ſuche Zuflucht, anſonſten wirſt du bald genug ein Raub des hölliſchen Sperbers ſeyn. O daß ich doch einen ſolchen Wort-Gewalt und eindringliche Red-Art hätte, wie ſchon angeregter paduaniſcher Antonius! wann er zur H. Faſten-Zeit zu Padua von der Buß und Chriſti Leyden predigte, erweckte er bey jedermann ein ſolches Weinen und Sünden-Reu, daß gantze Schaaren der Burgern hin und her auf denen Gaſſen ſich ſtreng geißleten, und laut gen Himmel aufſchryen: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! Ribad. in Vit. S. Ant. O daß ich alle zu ſolcher Sünden-Reu konte bewegen, wiewohl würde ihnen bekommen das Zachäiſche Lerchen-Tractament!

Am

Am ſechsten Tag unter der Kirchweyh-Octav.

Evangelium, (wie oben am Kirchweyh-Feſt ſelbſten)

Lehrſtuck.

Zachæ! ſage an, wie ſtehet es in deiner Kuchel? ſihe! es ſeynd ſchon wiederum angeruckt zerſchidene Kirchtag-Gåſt: ſie verhoffen abermahlen bey dir eine Frey-Tafel zu genieſſen: wie iſt es dir um das Hertz? ſeynd es angenehme, oder unwerthe Gåſt? O! Zachæus macht ihm eine Ehr darvon, ſolche Gåſt nach Möglichkeit zu bewůrthen; dann er iſt nicht mehr der alte Geitzhals, ſondern anjetzo ein recht freygebiger, mitleydender und höflicher Gaſt-Geber: ja, nur Platz genommen und angeſeſſen: Zachæus gehet ſchon wircklichen gantz behend der Kuchel zu, und ſtellet was Delicates auf die Speis-Tafel; was mag wohl diſes ſeyn? weilen neulichen rothes Wildprät iſt aufgetragen worden, ſo bringt er jetzt daher in einer groſſen Platten ein ſchwartzes und zwar einen erſtaunlichen, mit Fleiſch beſtens verſehenen, wohl zubereiteten Kopf von einem Wildſchwein. Wo hat wohl Zachæus ſo geſchwind ein Wildſchwein erlegt, und was muß wohl diſes für ein Wildſchwein ſeyn? höret nun zum

Erſten der Sachen Beſchaffenheit. Zachäus hat das Wildſchwein angetroffen bey dem wilden Feigenbaum, ſo er beſtigen, hat daſſelbe hertzhaft angegriffen und nach eigenem ſeinem Wunſch erlegt: klärer und teutſcher zu reden, ſo iſt Zachäus ſelbſten das Wildſchwein geweſen; dann er hat ſich in den Sünden-Koth herumgewältzet, als wie ein Schwein in dem Unflath: auf was Weis aber hat er das Wildſchwein (ſich ſelbſten) bemeiſteret? er hat ihm ſelbſten Gewalt angethan, ſich ſelbſten heroiſch (es möchte koſten, was es wollte) angegriffen, hat, ſprich ich, ſich ſelbſten, das iſt, ſeine eigene widerſpänſtige Anmuthungen und Natur ſigreich überwunden. Victoria! da ligt das Wildſchwein! Zachäus hat dem Schwein durch einen heldenmüthigen Tugend-Act das Hertz rechtſchaffen getroffen, den Fang gegeben, und wider ſeine eigene Anmuthungen obgeſiget. Ich ſtelle diſe ſittliche Schwein-Hatz noch ſcheinbarer für die Augen: was hat Zachäus gethan? er begehrte JEſum zu ſehen, wer er wäre, und vermöchte es nicht für dem Volck, dann er war klein von Perſon, und er liefe fürhin, und ſtiege auf einen wilden Feigenbaum, auf daß er ihn ſehe. Luc. 19. Solches kame zwar (wie leichtlich ſich einzubilden) Zachäum, als einen Oberſten unter denen Publicanen, ſehr hart an; zumahlen ihn das gemeine Volck (wie unſchwer zu erachten) deſſentwegen wird gewaltig verhönet, verſpottet und ausgelacht haben, etwann ſprechend: ſehet, wie Zachäus, *Princeps*,

ceps, ein Fürſt, gleich einem Buben, dem wilden Feigenbaum zulauft! ſehet, wie diſes kleine Batzenmännlein, als wie eine Katz auf den Baum hinauf kletteret! ſehet, wie er auf dem Baum ſitzet, und wie ein Aichhörnlein die Ohren ſpitzet! einmahl, Zachäus muß einen Streich bekommen haben, welcher ihm das Hirn verruckt; anſonſten würde er ſolche Buben-Stück nicht verübet, und ſich nicht alſo blos gegeben haben ꝛc. Aber Zachäus lieſſe die Leut lachen und reden, ſpotten und vexiren, und kehrte ſich nicht an ihr Gelächter, Ausfoppen und Afterreden. Diß war nun ein ſehr heroiſcher Act, womit er ſeine Anmuthungen und Natur ſiegreich bezwungen, auch mithin das Wildſchwein glücklich erlegt. Damit man diſe Helden-That Zachäi reifer bey ſich erwege, und deſto beſſer begreiſe, ſo fallt ja einem Menſchen (ſonderbar wann er in einem hohen Anſehen ſtehet) das Auslachen und Ausfoppen ſehr ſchwer, ja ſchwerer als der Todt ſelbſten: laſſe man den König Saul reden: was ſagte er, nachdeme er mit ſeinem Heer von denen Philiſtäern geſchlagen worden? was ſprache er zu ſeinem Waffen-Träger? höret: *Evagina gladium tuum, & percute me: ne fortè veniant incircumciſi iſti, & interficiant me, illudentes mihi.* Ziehe dein Schwerd aus, und erſtich mich damit, daß nicht diſe Unbeſchnittene kommen, und mich erſtechen, und treiben einen Sport aus mir. 1. Reg. 31. v. 4. Sehet! Saul wolte ſterben, damit er ſeinen Feinden nicht zum Geſpött wurde: *Illu-*

dentes mihi. Und dahero ſagt gantz recht der gelehrte Abulenſis: *Pati ludibria graviùs erat Sauli, quàm mortem tolerare.* Schimpf und Spott falleten Saul ſchwerer, als der Todt ſelbſten. Jetzt bildet euch ein, wie hart Zachäo als einem Fürſten das Auslachen, Spott und Hohn (wormit ihn das muthwillige Volck belegt) werde gefallen ſeyn; aber Zachäus thate ſich ſelbſten Gewalt an, verkochte alles Gelächter, alle Spott und Schimpf-Reden, und überwindete ſich ſelbſten generos; Jo victoria! das Wildſchwein liget zu Boden; diſem gabe er aber noch einen anderen Stich durch Bezwingung ſeiner ſelbſten. Wie da? merchet auf, ich will euchs ſagen.

Mein! was iſt harters und ſchwerers als die Bekehrung eines Geitzhalſes? wie tief ſeynd einem ſolchem Geld-Wurm die Reichthumen an das Hertz gewachſen? wie ungern verlaſſet er das zeitliche Geld und Gut? wie mißlich ſtehet es mit ſeiner Seeligkeit? vernehme man den Ausſpruch Chriſti JEſu ſelbſten Marc. 10. v. 25. *Facilius eſt, camelum per foramen acûs tranſire: quàm divitem intrare in regnum Dei.* Es iſt leichter, daß ein Camel durch ein Nadelöhr gehe, dann daß ein Reicher ins Reich GOttes komme. Jetzt laſſet es ſich fragen, wer doch Zachäus geweſen ſeye, reich oder arm? diſe Frag beantwortet das H. Evangelium, ſagend: *Ipſe dives.* Er ware reich. Luc. c. 19. v. 2 Und nichts deſtoweniger hat Zachäus, diſer reiche Publicanen-Fürſt auf einmahl die

Reich-

Reichthumen verlaſſen, ſich bekehret, ſein Heyl gewircket, und anſtatt der Zeitlichen ſich um die ewige Güter beworben. Laſſet euch belieben anzuhören die ſchöne Reſolution und entſchlieſſung Zachäi, die er zu Chriſtum geſprochen: *Ecce dimidium bonorum meorum, Domine, do pauperibus! & ſi quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum.* Sihe HErr, die Helfte meiner Güter gebe ich den Armen? und ſo iſt jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. Luc. 19. v. 8. Heiſſet diſes nicht ihme ſelbſten Gewalt anthun? heiſſet diſes nicht das Wildſchwein fällen und erlegen? glückſelige Schwein=Hatz, worauf eine ſo edle Belohnung folget, anerwogen Chriſtus diſe ſchätzbareſte Troſt=Wort zu diſem ſo dapferen Obſiger ſeiner ſelbſten geſprochen: *Hodie ſalus domui huic facta eſt: eò quòd & ipſe Filius ſit Abrahæ.* Heut iſt diſem Haus Heyl wiederfahren, darum daß auch er ein Sohn Abrahams iſt. Wer nun begehret, daß auch ſeinem Haus Heyl wiederfahre, und er einSohn Abrahams werde, der muß ihm diſes ſchwartze, zachäiſche Wildprät wohl geſchmecken und angedeyen laſſen, das iſt, er muß ihme ſelbſten Gewalt anthun und ſich durch verſchidene Tugend = Act bezwingen. An Gelegenheit hierzu wird es

Zweytens nicht ermanglen. Sothanes vor Augen zu ſtellen, ſo iſt das heutige Tafelſtuck (der beſchribene Kopf des Wildſchweins) mit lauter wilden Feigen (wordurch die Widerwärtigkeiten des menſchlichen Lebens verſtanden wer-

den) völlig umſtecket und umgeben. Leſet nur die Beyſchriften, ſie werden euch den Fingerzeug geben und klar andeuten, was diſes für wilde Feigen ſeyen. Wohlan! wir wollen die Feigen herausnehmen; ſehet! auf diſer Feigen ſtehet geſchriben: Armuth: auf der anderen: Verſchimpf- und Verſpottung; auf der dritten: Verlierung der Ehr und guten Namens; auf der vierten: Beraubung Haus und Hof, Gelds und Guts; auf der fünften: Verfolgung und Unterdruckung; auf der ſechsten: unglücklicher Eheſtand; auf der ſibenden: Krieg und Verhergung; auf der achten: Kranckheit, und alſo fernes fort. Da muß man dann einen guten Magen haben, ſolche unartige Feigen verkochen zu können: da muß man ihme nach dem Exempel Zachäi einen rechtſchaffenen Gewalt anthun. Freylich ja ſeynd es lauter wiederwärtige wilde Feigen, welche der Natur ſelbſten widerſtehen, aber ſie müſſen doch genoſſen werden, inmaſſen *per multas tribulationes oportet nos intrare in Regnum Dei.* Durch vil Trübſal müſſen wir eingehen in das Reich GOttes. Act. 14. v. 21. Freylich ſeynd diſe Feigen graußlich und eckelhaft, auch von einer gantz wilden Art, nicht anderſt als wann ſie auf den wilden Feigenbaum Zachäi gewachſen wären, aber, ob ſie ſchon widerwärtig und abgeſchmackt ſeynd, ſo ſeynd ſie doch geſund nutzlich und erſprießlich. O was hat die H. Fina für herb- und harte Feigen genoſſen, und wie heilig iſt ſie nach diſem lang-

wiri-

wirigen Feigen-Tractament von diſer Welt abgeſchiden! mercke wohl, was von Ihro geleſen wird.

Diſe H. Fina eine Italiäniſche Jungfrau, als ſie vermeinte in aller Ruhe und Einſamkeit GOtt dienen zu können, wurde von GOtt mit ſolcher ſchweren Kranckheit beladen, daß ſie an ihrem gantzen Leib contract wurde, und zwar dermaſſen, daß ſie kein eintziges Glid, als allein das Haupt, von ſich ſelbſt bewegen konte: ſie konte ſich nicht niderlegen, noch aufſtehen; und wann ſie nidergelegt war, konte ſie ſich auf keine Seiten wenden. Diſe unverſehene Kranckheit nahm ſie nicht allein bereitwillig an, ſondern damit ſie noch mehr zu leyden hätten, wollte ſie auf kein Beth ligen, ſondern auf einem harten Brett ſchlafen. Alldieweil ihre einte Seiten mit gar heftigen Schmertzen behaftet ware, ſo muſte ſie fünf Jahr lang auf der anderen Seiten ligen, und lieſſe ſie ſich niemahlen auf den Rucken wenden. Selbige Seit fienge an, zu faulen, und mit vilem Eyter zu flieſſen, alſo, daß das Brett unter ihrem Leib faul ward, und an ihrem Leib anklebete. Neben diſen Peinen wuchſen auch vil Würm und Maden aus ihrem Leib, welche ihr Fleiſch fraſſen und ſie unaufhörlich peinigten. Ja zu Nachts ſowohl, als bey dem Tag, wann niemand bey ihr war, biſſen die Mäus Löcher in den Leib, und fraſſen das geſund und krancke Fleiſch hinweg; diſe Mäus kunte ſie nicht vertreiben, weilen ſie am gantzen Leib kein Glid rühren konte, ſondern muſte ſie mit erſtaunlichen

Schmertzen ſo lang freſſen laſſen, bis jemand zu ihr kommete, der ſie vertreibete: ſie haben ihr ſolche Löcher in den Leib gefreſſen, daß ſie ſich darinnen verbergen könnten. In diſen groſſen und unerträglichen Schmertzen war ſie dermaſſen gedultig, daß man die geringſte Traurigkeit an ihr nicht wahrgenommen. Ihre Reden waren lauter Lob und Danckſagungen gegen GOtt. Ebenfalls leydete ſie groſſen Mangel wegen ihrer Armuth, doch klagte ſie ihre Noth niemand, ſondern ſtellte ſich an, als hätte ſie alles genug: wann ihr gute Leut ein Allmoſen beybrachten, ſo nahm ſie es mit Forcht und Zäheren an, das wenige aber nahm ſie mit Freud: von allem dem, was ſie bekam, behielte ſie nichts über Nacht, ſondern gabe alles ihren bekannten Armen heimlich hin; deßwegen geſchahe es gar oft, daß ſie manchen Tag groſſen Mangel leyden muſte, weilen ihre Gutthäter vermeinten, ſie hätte von denen empfangenen Allmoſen etliche Täg genug. Unter allen Heiligen verehrte ſie den H. Pabſt Gregorium am meiſten, und batte ihn gar angelegentlich, daß er ihr in dem Todt beyſtehen wollte; diſer erſcheinte ihr acht Tag vor ihrem End und ſagte: bereite dich, meine Tochter! dann an meinem Feſt-Tag wirſt du zu unſerer Geſellſchaft kommen, und bey deinem Bräutigam ewig in der Glory verbleiben. Von derſelbigen Stund hat ihr Leib angefangen abzunehmen: ſie legte bey Zeit eine General-Beicht ab, empfangte die HH. Sacramenten der Sterbenden, und gabe endlich ihren ſeeligen Geiſt

auf:

auf: ſobald ſie geſtorben, haben alle Glocken von ſich ſelbſt geläutet, woraus ihre Frommkeit und glůſelige Himmelfahrt zu erkennen. Alſo folgen auf Kranckheit, Creutz und Leyden, die himmliſche Freuden. Erlernet hieraus alle und jede, wie nutzlich die Feigen ſeyen; zum Genuß derſelbigen bezwinget eure heickliche Natur: ziehet mit einer rechtſchaffenen Gedult wider ſolche zu Feld: opferet GOtt all Widerwårtiges zu ſeiner gröſſeren Ehr auf: nur dapfer Gewalt gebraucht, ſodann muß die Natur unterligen, und eure Seel ziehet ſighaft aus dem Krieg diſes Lebens! aber was werden die Leut ſagen, wirſt du mir

Drittens einwenden? ſie werden mich, wie Zachåum, fůr einen alberen Menſchen halten, wann ich ſo hart wider mich ſelbſten verfahre, und ſo handige, unartige, wilde Feigen hinein eſſe; was werden ſie ſagen? laſſe die Leut reden, die Gåns könnens nicht. Wahr iſt es, es iſt der nichtsnutzigen, verkehrten Welt ihr Brauch, die Andacht auszuhöhnen: der Frommkeit einen Naſenſchneller zu geben: der Tugend Kletten anzuwerfen; aber laſſe lachen, laſſe reden, laſſe ſchertzen und foppen, es iſt nichts daran gelegen; rechtſchaffene Leut lachen niemand aus, und an denen ſchlimmen iſt nichts gelegen. Laſſe die Leut nur lachen und ſpöttlen, ſie werdens genug bůſſen můſſen: es wird ſolches ihnen gewißlich keine Roſen tragen. Als auf eine Zeit der H. Remigius mit einigen Hånden das Getrei-

oder Frucht auf dem Feld geſammlet, damit er bey herzunahender Hungers-Zeit denen Nothleydenden beyſpringen könte, iſt er von etwelchen bezechten Bauren ausgelacht worden, ja diſe Bößwicht haben ihm das Getreyd angezündet, und in Aſchen gelegt, ſeynd aber von GOtt alſobald geſtraft worden, zumahlen alle, wie auch ihre Nachkömling, was mannlichen Geſchlechts geweſen, Leibsſchäden bekommen, ihre Weiber aber und Töchteren haben groſſe dicke, wilde Kröpf tragen müſſen. Pet. de Natal. Laſſe die Leut nur lachen, diß Lachen währet nur eine kleine Zeit, es wird nicht lang anſtehen, ſo wirſt du diſe Spöttler in Ewigkeit auslachen können. Laſſe dich doch von dem Guten nicht abwendig machen: es können ja dir jene, ſo dich auslachen, den Himmel nicht geben, wohl aber GOtt, zu deſſen Ehr du die Tugend wirckeſt. Laſſe nur lachen, wer da lachen will, und beherzige wohl den ſchönen Denck-Spruch des H. Pauli, welcher ad Galatas c. 1. v. 10. vermeldet: *Si adhuc hominibus placerem, Chriſti ſervus non eſſem.* Wann ich den Menſchen noch wohl gefiele, ſo wäre ich nicht ein Knecht Chriſti: glaube ſicherlich, jene, welche ſich an das Auslachen und an die After-Reden der boßhaften Welt kehren, gehen ſchnur gerad dem Untergang und ewigen Verderben zu; erfahren hat diſes

Viertens jener Soldat, von welchem Valerius Venetius folgende Traur-Geſchicht erzählet: diſer Kriegs-Mann erzeigte in dem

Krieg

Krieg nicht einen geringen Heldenmuth: in Schlachten und Scharmützlen gegen ſeine Feind hielte er ſich ritterlich; weßwegen ihme ein groſſer Ruhm zugewachſen, worab er ein allzu groſſes Wohlgefallen ſchöpfte. Als diſer einſtens in eine gefährliche Kranckheit gefallen, haben ihn die Geiſtliche heimgeſucht, und zur Beicht ermahnet, aber zu keiner Buß bereden können, ohnerachtet ſie ihme die Ewigkeit, zu welcher er bereits die Schnallen in Händen, die immerwährende Höllen-Pein, wormit der göttliche Richter die Gottloſe ſtrafet, mit ſehr nachdrucklichen Worten vor Augen geſtellet. Ich beichten? war die Antwort, das thu ich nicht: ich beichten? das will ich nicht, das kan ich nicht. Warum? darum: was würden die Leut ſagen, denen meine Dapferkeit bekannt? was würden meine Cammeraden ſagen, die um meine Hertzhaftigkeit wiſſen? ſie würden ſagen: ich hätte kein Hertz mehr im Leib: ich hätte die Schwindſucht bekommen an meinem Courage: ich brauche einen Haſen-Balg für einen Bruſtfleck; ſie würden ſagen: ich förchte mir vor dem Todt, den ich mein Lebtag niemahl hab geſchihen, deſſentwegen beicht ich nicht. Kaum hat er ausgeredet, ſeynd die Teufel erſchinen, die ihm mit groſſem Getöß den Halß umgeriben, und die Seel mit ſich in den hölliſchen Abgrund geriſſen. An diſem entſetzlichen Beyſpiel ſollen ſich ſpieglen diejenige, welche wegen den Leuten das Gute unterlaſſen, und das Böſe wircken. Man muß die Leut nur reden laſſen, die Gäns

kön-

könnens nicht. Nehmet den aufgeſetzen Schwein-Kopf und beygebrachte wilde Feigen mit Danck an, macht es, wie Zachäus, ſo wird euch auch, wie Zachäo ergehen.

Am ſibenden Tag unter der Kirchweyh-Octav.

Evangelium (wie oben am Feſt ſelbſten.)

Lehrſtuck.

ES laſſet ſich anſehen, es werde anheut was Luſtiges abgeben; dann ſo vil ich vermercke, hat Zachäus ſchon wircklichen einen ausbündigen Muſicanten beſtellet: er wird wohl eine Tafel-Muſic, ſeine liebe Gäſt darmit aufzumunteren, machen laſſen: eine Tafel-Muſic, ſprich ich, welche Hertz und Gemüth erquicken, und zur ungemeinen Freud veranlaſſen wird. O was für ein angenehmes Stücklein und Geſänglein wird diſer Muſicant hören laſſen! ſpitzet nur die Ohren; dann jenes, was er uns vorſingen wird, iſt wohl zu bedencken: kein Wort wird umſonſt ſeyn. Wer iſt wohl diſer excellente Muſicant, der in der Singkunſt ſo wohl erfahren iſt? liebſte Kirch-Tag-Gäſt! es iſt ein ſchneeweiſſer Schwan: diſer wird euch einen

nen hertzlichen Troſt machen; gebt ihm dann Gehör: der weiſſe Muſicant bereitet ſich ſchon zum Singen: mercket fleißig auf, und drucket in ein Wächslein, was er euch ſingen wird.

1. Allvorderiſt iſt zu wiſſen, daß der Schwan (weilen er gantz ſüſſes Geblüt hat, und ſolches ſich bey ſeinem Todt in ſeinem Hertzen verſammlet) zur Zeit ſeines Sterbens, ein luſtiges, fröliches und annehmliches Geſang mache, ob er ſchon die vorhergehende Lebens=Zeit ſtillſchweiget, ſich nicht hören laſſet, und in Traurigkeit ſich verſencket. Ein Menſch, welcher ſein Leben in der Buß, Creutz und Leyden, Einſam- und Traurigkeit zugebracht, iſt dem Schwanen gleich; dann er ſtirbt nach ſolchem wohlgeführten Lebens=Wandel gantz frölich und getröſt, anerwogen ſein ſüſſes Geblüt (ſeine Lebens=Unſchuld) das Hertz dermaſſen erquicket, daß er gleich als ein in Frölichkeit ſterbender Schwan ein luſtiges Danck=Lob= und Freuden=Geſang anſtimmet. O ſüſſer Troſt eines tugendſamen Menſchens in ſeinem Abſterben! und deſſentwegen bricht anjetzo unſer weiſe Muſicant (der Schwan) ſeine Tafel=Muſic anſtimmend in die Wort des königlichen Harfenſchlagers (welcher zugleich und ebenermaſſen ſeine kunſtreiche Harfen, das Luſt=Geſang zu beförderen, lieblich erklingen laſſet) überlaut und deutlich heraus: *Pretioſa in conſpectu Domini mors Sanctorum ejus.* Wie köſtlich iſt der Todt ſeiner Heiligen vor dem HErrn Pſal. 115. Durch diſen Muſic=Text will uns der Schwan er-

inneren, daß das Wort *pretioſa*, köſtlich was mehrers ſagen wolle, als nur *bona*, gut. Eine Sach kan zwar gut ſeyn, welche aber deſſentwegen eben nicht köſtlich, theur und ſchätzbar iſt, Bley und Zinn iſt zwar gut, aber eben deſſentwegen nicht koſtbar, ſondern das Gold, Silber und Edelgeſtein ſeynd eigentlich Koſtbarkeiten: iſt alſo der Todt eines Gerechten nicht nur allein gut, ſüß und angenehm, ſondern überhin auch theur, koſtbar, und in einem hohen Werth zu halten, als ein ſehr rares Kleinod, welches gar theur erkauft wird, nemlich durch heroiſche Tugenden und ein frommes Leben: *pretioſa*, wiederholet mit annehmlicher Muſic-Stimm der Schwan die Wort Davids, *in conſpectu Domini mors Sanctorum ejus.* Wie köſtlich iſt der Todt ſeiner Heiligen vor dem HErrn. Ferners thut der Schwan die merckwürde Wort: *in conſpectu Domini*, vor dem HErrn gantz eintringlich und mit beſonderem Nachdruck uns in die Ohren einflöſſen; aus Urſach, weilen der Todt der Heiligen wahrhaftig, und gantz gewiß köſtlich iſt, anerwogen GOtt ſelbſten (der in ſeinem Urtheil nicht fehlen kan) der Schätzer eines ſolchen Todts iſt, nicht aber die Menſchen, die grob fehlen können; iſt alſo ein ſolcher Todt unfehlar und gantz gewiß köſtlich, halten alsdann die betriegliche Menſchen darauf, was ſie wollen. O Troſt und Freud eines Gerechten in ſeinem Todt-Beth! O wie frölich wird er mit dem ſterbenden Schwanen ſingen und ihme beyhelfen! wie dann die heutige

ge Schwanen-Music treflich mit ihrem Freuden-Stimmen unterhalten und ausſchmucken unter vilen andern auch folgende: benanntlich Vulſius der H. Biſchof, als ein bewärther Baſſiſt, jene Wort ſingend: *Ecce! video cœlos apertos, & Jeſum ſtantem à dextris Dei!* Sihe! ich ſehe die Himmel offen und JEſum auf der Rechten GOttes ſtehen; welcher unter währendem diſem Geſang, als ein frölicher Schwan dahin ſturbe.

Anton. Ximenes, als er verſtanden, daß ſeine Kranckheit tödtlich ſeye, und er daran ſterben werde, wurde mit ſo inniglicher Hertzens-Freud überſchüttet, daß er als ein Altiſt, hell aufſange: *Exultabunt Sancti in gloria, lætabuntur in cubilibus ſuis.* Die Heilige werden frölich ſeyn in der Herrlichkeit, und ſich freuen in ihren Lägern. Pſal. 149. v. 5.

Der H. Aloyſius Gonzaga, als er die Bottſchaft ſeines Todts vernahm, erfreuete ſich dermaſſen, daß er als ein ausbündiger Tenoriſt das ſchöne Lob-Geſang: *Te Deum Laudamus*, abgeſungen.

Antonia à S. Hyacintho bezeugete eine abſonderliche Freud, als ſie ſterben ſolte, und da ſie befragt wurde, was die Urſach diſes Frolockens ſeye, gab ſie, als eine gute Diſcantiſtin zur Antwort: *Lætatus ſum in his, quæ dicta ſunt mihi: in domum Domini ibimus.* Ich freue mich der Ding, ſo mir geſagt ſeynd, wir werden ins Haus des HErrn gehen. Pſal. 121. v. 1.

Un-

Unſer weiſſer, zartſingender Muſicant, der Schwan, macht der heutigen Tafel-Muſic das End, ſingt noch einmahl *Solo* ſeinen wohlbedencklichen Muſic-Spruch gantz holdſelig ab: *Pretioſa in conſpectu Domini, mors Sanctorum ejus.* Wie köſtlich iſt der Todt ſeiner Heiligen vor dem HErrn: greift darauf in die Zügen, und ſtirbt gantz ſanft dahin. Zachäe, liebſter Haus-Patron! wertheſter Gaſtgeber! ſihe! der weiſſe Muſicant iſt todt, was ſolle man mit ihme anheben? Zachäus befihlt alſobald, denſelben in die Kuchel zu tragen, beſtens abzubraten und als eine beſondere Ehren-Speis zum beſtändigen Denck-Zeichen ſeines holdſeligen Geſangs auf die Tafel zu ſetzen, welches auch ſogleich geſchehen. Zachäus legt denen Gäſten gute Portionen von diſem hertzerquickenden Sing-Vogel vor, und laſſet den delicateſten Edel-Wein (der Liebe gegen GOtt) in zierlichen Kunſt-Gläſeren vorſtellen: da iſſet und trincket man gut herrlich: da ſchwimmet denen angeſeſſenen Kirch-Tag-Gäſten das Hertz nicht nur in Wein, ſondern auch in höchſten Freuden: da trinckt man Bruderſchaft mit Chriſto, dem vornehmſten Ehren-Gaſt Zachäi, aufgemuntert von dem Troſt-Geſang des Schwanens, in Betrachtung, wie wohl derjenige ſterben werde, welcher ein wahrer Freund und Bruder Chriſti iſt, wann man nemlichen in Wahrheit mit Theodora Landy (welche in ihrem Todt ſehr freundlich lachte) folgende Wort ſagen und widerholen kan: *Cum Chriſto meo & fui, & ſum,*

&

& *ero.* Mit meinem Chriſto bin ich geweſen, bin annoch mit ihm, und werd auch fürohin mit ihm ſeyn. Laſſet uns jetzund

Zweytens unter dem heutigen Kirchtag-Mahl zur nutzlichen Zeitvertreibung, die wir allda in Verträulich- und Aufrichtigkeit verſammlet ſeynd, einen geiſtlichen Diſcurs führen, und auf die Urſach andringen: warum der Todt der Heiligen köſtlich, gut, freudig und erwünſchlich ſeye? Die Geſchicht, welche von Sandrocotto erzehlet wird, wird uns hierauf in etwas den Fingerzeig geben, und zur Urſach zu kommen, den Weeg bahnen. Als Sandrocottus die Grauſamkeit des Alexandri flohe, in ſchweren Sorgen, Angſt, Wachtſamkeit, Hunger und Durſt, durch die Wüſte und Wildnuß lieffe, und endlich aus Mattigkeit, voller Schweiß einſchliefe, kam ein Löw, der ihm den Schweiß ableckte und abtrocknete, worauf diſer Sandrocottus König in Indien worden iſt. Diſem Sandrocotto ſeynd die heilige und fromme Diener GOttes gleich, welche auf diſer Welt, gleich als in einer immerwährenden Flucht, dem hölliſchen Alexandro auszuweichen, begriffen und ſo lang ſie leben, nur mit Schweiß, Sorg, Angſt und Betrübnuß beladen ſeynd: es iſt aber Chriſtus ein Löw, und zwar, wie Joannes in Apocal. c. 5. erwehnet; *Leo de tribu Juda.* Der Löw, der da iſt von dem Geſchlecht Juda, welcher, wann ſeine getreue Diener einſchlafen, (dann ihr Todt vilmehr ein Schlaf, als ein Todt zu benamſen iſt) ihnen den

Schweiß und Zäher liebreich abtrocknet: *Abſterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum.* GOtt wird abtrocknen alle Thränen von ihren Augen. Apoc. c. 7. Worauf ſie nicht, wie Sandrocottus in Indien, ſondern himmliſche König und Regenten werden, welches auch die Urſach iſt, warum ſie ſo freudig ſterben, und den Tod mit groſſer Begierd erwarten. Das Leyd hat ein End: die Freud nimmt den Anfang, was iſt erwünſchlichers und troſtreichers, als eben diſes? erfreuet ſich dann ein Frembdling nicht, wann er nach langwierig ausgeſtandener groſſer Mühe, Kummer und Sorg, glücklich in ſeinem Vatterland ankommet, und allda in einen hohen Ehren-Stand erhebt wird? erfreuet ſich dann ein dapferer Kriegs-Held nicht, wann er nach erlittenem Hunger und Durſt, vilen beſchwerlichen Durchzügen, Marſch und Remarſchen, Scharmützel, Belägerungen und Feld-Schlachten als ein Obſiger von ſeinem König ſtattlich belohnet und gecrönet wird? Erfreuet ſich ein Student nicht, wann er nach langem Kopfbrechen, Studieren und Nachſinnen zu einem Doctor offentlich creiert wird? erfreuet ſich ein Gefangener nicht, wann er nach lang und harter Gefangenſchaft loß gelaſſen, und auf freyen Fuß in die Sicherheit geſtellet wird? und ſoll ſich dann nicht mehrer erfreuen, als alle obige ein Gerechter, wann er aus dem Jammerthal diſes zeitlichen Lebens, zu der ewigen himmliſchen Freud beruffen wird? nunmehro erhebet

Drit-

Drittens euere Augen in die Höhe, hertzliebſte Kirchtag-Gäſt! und betrachtet einen zierlichen Tauben-Flug, damit auch euere Augen, und nicht nur die Ohren (wie vorhero ſchon durch die erſchollene Schwanen-Muſic, und gemachten geiſtlichen Diſcurs geſchehen) ergötzet werden. Was iſt dann diſes für ein Tauben-Flug? Wer will fliegen? wo ſeynd die Flügel? vernehmet den Cron-Propheten David, welcher an dem 54.ten Pſalter-Geſang (wie eine Taub) alſo ſeufzet: *Quis dabit mihi pennas ſicut columbæ, & volabo.* O hätte ich Flügel wie Tauben, daß ich flüge. David hatte einen abſonderlichen Wunſch zu GOtt zu kommen: können wir wohl einen ſolchen zu GOtt in den Himmel aufſteigenden Tauben-Flug in Augenſchein nehmen, und uns ſittlicher Weis daran ergötzen? gar wohl! ſehet! ſehet! unſchuldige Tauben fliegen ſchon in die Höhe dem Himmel zu! wer ſeynd dann diſe? Antwort: eine ſolche Taub iſt geweſen Maria à S. Cruce, von welcher in ihrem Leben geſchriben wird, daß ihre Seel in Geſtalt einer ſchönen Taub von dem Leib ausgefahren ſeye. Eine ſolche Taub iſt geweſen die Heil. Scholaſtica, von welcher Surius meldet, daß ihr Bruder, der H. Benedictus ihre Seel in Geſtalt einer Taub gen Himmel fahrend, geſehen habe. Solche Tauben ſeynd geweſen die drey Heilige Dionyſius, Eleutherius und Ruſticus, von denen Lanſſelius erwehnet, daß ſie der H. Regulus, Biſchof unter währendem Meßopfer in Geſtalt dreyer Tauben, welche die

Zettel ihrer Nåmen im Schnabel getragen, habe gen Himmel fliegend geſehen. Lauter ſolche Tauben ſeynd die Heilige GOttes geweſen, welche mit Freuden diſe boßhafte Welt verlaſſen, und eine ſolche Freud aus diſer Welt zu kommen gehabt haben, als wie die Jſraeliter, da ſie aus der ſchweren Egyptiſchen Dienſtbarkeit gefůhrt worden; als wie Suſanna, da ſie von dem Sentenz des Todts und allem Spott ledig geſprochen worden: als wie Jonas, da ihn der Wallfiſch auf das ſichere Ufer geworfen; als wie Petrus, da er von dem Engel aus dem Kercker erlediget, und auf ſicheren Fuß geſtellet worden. O erwůnſchter Tauben-Flug! wer will anjetzo nicht ſagen: es ſeye der Todt des Gerechten *pretioſa*, nicht nur gut, ſondern auch koſtbar? und dahero geſchieht von mir die Ermahnung, niemahl von GOtt durch eine Sůnd abzuweichen, niemahl ſich zur bőſen Geſpielſchaft zu ſchlagen, von dero man kőnte verfůhret werden; diſe meine Ermahnungs-Wort laſſet ihm

Viertens ſehr wohl gefallen jener Spatz, welcher urplőtzlich auf die heutige Zachåiſche Tafel flieget, meine Wort bekråftiget, und beykommendes denen anweſenden Gåſten zur Lehr und Warnung aufſchwåtzet, wormit er auch dem heutigen Kirchtag-Luſt das End und den Aufbruch machet; hőret, was der Spatz ſagt: Als einſtens eine Schaar Spatzen bey einer Stauden vorbey geflogen, und alldorten eine Amſel angetroffen, welche Wůrmlein auf der Erden

ſuchte,

ſuchte, da ſprach ein Spatz zu ihr: da arme Närrin, wie verzehreſt und bringeſt du allda deine Zeit in der Einſamkeit ſo langweilig zu! und ernähreſt dich mit Käferen und Würmlein, da du es doch weit beſſer haben könteſt, wann du nur, wie ich, mit anderen halten wollteſt! dann wir fliegen von einem Frucht-Acker auf den anderen, und eſſen uns dort mit dem beſten Weitzen voll an. Iſt die Frucht abgeſchnitten, ſo becken wir die Aeher auf denen Hälmen aus. So gar wann die erdroſchene Frucht ſchon im Kaſten verſchloſſen iſt, finden wir ein Loch, dardurch wir hinein ſchliefen, und darbey uns rechtſchaffen ausmäſten; leben alſo in einem beſtändigen Freßtag, da du unterdeſſen eine ſtäte Fronfaſten halten muſt. Die Amſel erwiderte: mein Spatz! wie wirſt du es aber verantworten, daß du ſelbſt nicht arbeiteſt, und nur der Geilheit abwarteſt, darneben von deme, was die arme Leut mit ihrem ſauren Schweiß heraus bringen, auf eine ſo rauberiſch und diebiſche Weis dich nähreſt? darauf der Spatz in Antwort gabe: ich thue es aber nicht allein, ſondern alle. Bey uns Spatzen iſt es alſo der Brauch. Mein! halt es auch mit uns. Die Amſel wolte aber nicht daran, ſondern ſagte: ich bin mit meiner Einſamkeit, und ſchlechten Nahrung zu friden, und darbey, weil ich niemand ſchade, deſto ſicherer; darauf die Spatzen alle ſie, ihrer Einfalt halber, auslachten, und fortflogen, in der gewöhnlichen Frucht-Scheuren ſich zu mäſten: darinn aber der Baur ſchon allenthalben

die Netz und Garn aufgerichtet, und auf die Spatzen gelauſteret; da ſie nun alle darinnen waren, lieſſe er die Netz fallen, und erſchluge die Spatzen alle, alſo, daß nicht mehr als einer, und eben der, ſo mit der Amſel geredet, darvon kame, aber doch mit einem guten Streich an dem Fuß beſchädiget wurde; alſo verletzter hupfte er fort, und überbrachte diſe höchſt traurige Zeitung der erlittenen Niderlag der Amſel mit groſſem Weheklagen und Hertzenleyd, und verfluchte mit Schmertzen ſeine Thorheit und Miſſethat. Heylbefliſſener Chriſt! laſſe dir diſe Fabel zu einer Warnung dienen. Wann dich andere zu gefährlicher Zuſammenkunft einladen und bereden wollen, ſo gibe ihnen kein Gehör, anſonſten geheſt du ſchnurgrad dem Verderben und der Höll zu; ſo faſſe dann diſe Reſolution, und mache den unveränderlichen Schluß: Ich will mich eyfrigſt befleiſſen, einen guten Tauben-Flug zu thun in den Himmel, alldorten einen ewigen luſtigen Kirch-Tag zu genüſſen mit Zachäo und allen Heiligen GOttes.

An der Octav der Kirchweyhung.

Evangelium (wie am Feſt ſelbſten.)

Lehrſtuck.

WAs iſt das Zachäe? warum eileſt du ſo hurtig von dem Feigenbaum herunter? dieweil, antwortet Zachäus, mir Chriſtus herunter geruffen, und ſich verlauten laſſen: er wolle heut bey mir einkehren, ſprechend: *Zachæe! feſtinans deſcende: quia hodie in domo tua oportet me manere.* Zachäe! ſteige eylends herab, dann heut muß ich bleiben in deinem Haus. O wie wohl hat Zachäus gethan, daß er ſo geſchwind Chriſto Folg geleiſtet! dann wer kan ihm den morgigen Tag verſprechen? kein Menſch iſt deſſen verſichert; zu Erinnerung deſſen, nimmt heut Zachäus mit ſeinen wertheſten Gäſten ein Beſchau-Eſſen vor, und ſtellet auf die Tafel einen kohlſchwartzen Raben, welcher kein anderes Geſang hören laſſet, als das verführeriſche *cras, cras*, das iſt, morgen, morgen. Laſſet uns diſer Sach ein wenig nachdencken.

1. Ein Menſch, der Ehr im Leib hat, ſoll das Gute nicht auf morgen verſchieben, einfolglich ſich nicht kehren an das verdammliche Raben-Geſchrey: *cras, cras*, morgen, morgen,

ſondern er ſoll mit dem ſchneeweiſen Schwanen ſingen und aufruffen: *hodie, hodie*, heut, heut; heut annoch ſollen meine gute Vorſätz bewürcket werden, dann wer ſeine Sach ſparet auf morgen, der muß ſich ja beſorgen, es möcht ihm fehlen weit, anerwogen der morgige Tag nicht in dem Gewalt eines Menſchen ſtehet; und dannoch ſeynd ihrer ſehr vil zu finden, welche das Raben-Geſchrey widerholen, ſprechend: *cras, cras*, morgen, morgen will ich anfangen gute Werck verrichten; *cras, cras*, morgen, morgen, will ich das fremde Gut ſeinem rechtmäßigen Herrn wiederum zuſtellen, und allen erlittenen Schaden erſetzen; *cras, cras*, morgen, morgen, will ich diſe böſe Gelegenheit, jene Perſohnen, diſes Amt, ſo mich würde in das ewige Verderben ſtürtzen verlaſſen; *cras, cras*, morgen, morgen, will ich dem Teufel die Herberg aufſagen, und eine rechtſchaffene Sünden-Beicht ablegen; *cras, cras*, morgen, morgen, will ich aufhören die Unterthanen zu ſchinden; *cras, cras*, morgen, morgen, will ich meinem Feind von Hertzen verzeyhen; *cras, cras*, morgen, morgen, will ich der ungerechten Streitſach, ſo ich wider meinen Nachbarn führe, ein End machen; *cras, cras*, morgen, morgen, will ich widerruffen, was ich wider meinen Nächſten ehrenrühriſch geredet hab; *cras, cras*, morgen, morgen, will ich der betrüglichen Welt Urlaub geben; *cras, cras*, morgen, morgen, will ich in eine andere Haut ſchlieſen, und ein gantz anderer Menſch werden; *cras, cras*, morgen,

gen, morgen, will ich ein GOtt gefälliges Leben anfangen, die Laſter verwerfen, die Tugend hoch ſchätzen und würcken, und dannoch geſchieht alles diſes niemahlen. Vor dem verfluchten Raben-Geſchrey *cras*, *cras*, morgen, morgen, dich zu hüten, betrachte

Zweytens, wie vil unverſehene, unverhofte und gantz geſchwinde Todtfäll bald da, bald dort ſich pflegen zu ereignen. Der Wohlehrwürdige Herr Joannes Prambhofer, ziehet etwelche dergleichen ſchnelle und unverhofte Todtfäll an, da er in ſeinem Predig-Buch (ſo er betitlet: Ungeſaltzenes, und ungeſchmaltzenes, doch wohlgeſchmacktes Kirchtag-Süppel, und in dem Jahr 1709. in offentlichen Druck gegeben) folgendes in der vierzehenden Kirchweyh-Predig einflieſſen laſſen: einem reibt der Teufel bey nächtlicher Weil den Halß um; das iſt vor etlichen Jahren in Steyrmarck geſchehen. Einer erſticket bey der Nacht; das iſt vor etlich Jahren zu Prag im Königreich Böheim geſchehen, allwo der Bräutigam ſamt der Braut an ihrem Ehren-Tag todt in der Kammer gefunden worden. Einer fallt in einen Bronnen, und erſauft; das iſt nicht weit von Wienn geſchehen. Einer erſtickt an einer Speis; das iſt unlängſt in Schleſien geſchehen. Einer läutet zum Wetter, legt ihm in einem Geſpaß den Strick um den Halß, und verdroßlet ſich ohne ſeinen Willen; das iſt vor etlichen Jahren in der Pfaltz geſchehen. Einer ſchieſſet auf die

Scheiben, und ſchlagt ihme das zerſprungene Schloß die Gurgel ab; das iſt vor etlichen Jahren in Ober-Oeſterreich geſchehen. Einer zur Faßnachtzeit in Narren-Kleidern will über den Tiſch ſpringen, der Tiſch aber prellt zuruck, und ſchlagt ihn augenblicklich todt; das iſt unweit Wien geſchehen. Einer will das Liecht butzen, und ſehet! es löſcht ihm das Leben aus; das iſt vor etlich Jahren in Oeſterreich geſchehen. Einer gehet vor einem Haus vorbey, und wird von einem Dach-Ziegel zu todt geſchlagen; das iſt vor etlichen Jahren in der Vorſtadt zu Wien geſchehen. Einer gehet in der Heil-Faſten zu dem Miſerere, hat aber ſolches nicht erreichen können, ſondern den Weeg aller Welt wandern müſſen; das iſt diß lauffend 1709te Jahr zu München geſchehen. Bis hieher angezogener Auctor. Kehre dich demnach, mein Chriſt! nicht an die betrügliche Raben-Stimm: *cras, cras*, morgen, morgen, ſondern an die merckwürdige Wahrheits-Wort des H. Pabſts Gregorii, welcher Hom. 13. ſagt: *Qui pœnitenti veniam ſpoſpondit, peccanti craſtinum diem non promiſit.* Der dem Büſſenden die Verzeyhung verſprochen, hat dem Sünder den morgigen Tag nicht verheiſſen. Und derentwegen ermahnet dich nachdrucklich der H. Vatter Auguſtinus, vermeldend: *Si malè vixiſti, benè jam vive hodie.* Haſt du bishero übel gelebt, lebe annoch heut wohl. Zachäus, nachdem er ſeinen Gäſten den Raben, als ein Geſchau-Eſſen (damit jedermann vor Schaden

ſich

ſich hůten, und das Raben-Geſchrey, *cras, cras*, morgen, morgen, verwerfen ſolle) in Vorſchein gegeben, fahret jetzund mit diſem kohlſchwartzen, betrůglichen Vogel ab, und ſtellet darfůr

Drittens auf die Tafel in groſſer Menge andere Vögel, nemlich lauter Turtel-Tauben, ſo in der Brůhe geſotten, beſtens zubereitet seynd. Mercke es wohl; Turtel-Tauben in der Brůhe werden aufgetragen: die Turtel-Tauben (welche nur immer ſeufzen und trauren) seynd ein Entwurf der bůſſenden Sůndern, als welche wegen ihren begangenen Sůnden trauren und Leyd tragen; die Brůhe wird gemacht aus Waſſer, Wein und Eſſig: das Waſſer bedeutet die Buß-Zåher, das iſt, die übernatůrliche Reu und Leyd, ſamt dem ſteiffen Vorſatz nicht mehr zu ſůndigen: der Wein die vollkommene Sůnden-Beicht: der Eßig die Genugthuung: das wohlgeſchmackte Gewůrtz an der Brůhe, die ſchöne Tugenden eines Gerechten; ſolche eingemachte Tauben ſollen wir alle ſeyn, damit wir wůrdig ſeyn mögen, als eine angenehme Ehren-Speis auf die Tafel GOttes geſetzet zu werden. Alſodann auf, auf, Sůnder!! werde doch einmahl aus einem ſchwartzen garſtigen Sůnden-Raben eine feine Buß- und Tugend-wůrckende Turtel-Taub! auf, auf, von dem Sůnden-Schlaf, und zwar unverzůglich, mein Sůnder! laſſe dir doch geſagt ſeyn die ernſtliche Ermahnung des weiſen Eccleſiaſtici c. 5. *Non tardes converti ad Dominum, &*

ne

ne differas de die in diem: ſubditò enim veniet ira illius, & in tempore vindictæ diſperdet te. Verziehe nicht dich zum HErrn zu bekehren, und ſpahrs nicht von einem Tag an den anderen. Dann ſein Zorn wird ſchnell kommen, und dich am Tag der Rach verderben. Willſt du dann mit der Buß immerzu warten, bis dich die grauſame Rach GOttes ergreiffet? wilſt du es ſo weit ankommen laſſen, wie jener vornehme Herr in Oeſterreich, von welchem P. Scherer erzehlet, daß er in ſeinem Sterbſtündlein einen feurigen Wagen, und die erſchröcklichſte hölliſche Fuhr-Leut geſehen habe, welche auf ſeine ausgehende Seel, ſolche in die Höll zu führen, gewartet und aufgepaſſet haben? willſt du es, ſprich ich, ſo weit ankommen laſſen, wie jener Rath der Königin Eliſabeth in Engeland, welcher in ſeinem Ableben die offene Höll, und tief darinnen etliche feurige Seſſel, und zwar einen für ſich, und die andere für ſeine Mitgeſellen geſehen hat? Cornel. à Lap. Wehe dir! wann du aus einem ſtinckenden Raab beſagter maſſen keine Turtel-Taub wirſt! ich, verblendter Sünder! hätte zwar von diſer Materi noch vil zu reden, aber es bricht mir

Viertens Guil. Pepinus den Diſcurs ab, und erzehlet eine Narren-Geſchicht, woran ſich billich alle Unbußfertige ſpieglen ſollen; der Inhalt der Begebenheit iſt, wie folgt;

Ein vornehmer reicher Herr hielte unter vilen Bedienten auch einen Narren auf ſeinem Schloß, der ihm manche Kurtzweil machen muſte.

muſte. Nachdem er diſen ſeinen Narren einſtens neu, von Fuß auf, hatte kleyden laſſen, håndigte er ihm zugleich einen groſſen Kolben ein mit diſer Ermahnung: Hans! gib diſen Kolben beyleib keinem andern, als der ein gröſſerer Narr, als du biſt. Diſes lieſſe ihm der Narr fleißig geſagt ſeyn, und war ihm ſein Kolben auch um vil Geld nicht feil. Uber eine Zeit truge es ſich zu, daß gedachter Herr tödtlich erkranckte; da machte er zwar ein Teſtament; weilen er aber bey geſundem Leib ſich wenig der Armen bekůmmerte, und geiſtlicher Sachen nicht vil achtete, alſo lieſſe er es jetzt auch darbey gelten: ſchribe zu Erben aller ſeiner Gůtern die nåchſte Bluts-Freund; des Allmoſen aber, und anderer gottſeeligen Vermåchtnuſſen wurde mit keinem Wörtlein gedacht; ſo geſchahe auch des Beichtens, der letzten Weegzehrung, der Heil. Oehlung keine einzige Meldung: entzwiſchen gienge die Red im Haus: der Herr werde bald dahin fahren. Der Narr ſolches hörend, laufte eilends in die Kammer fůr das Beth, und ſprach: Herr! ich höre, ihr werdet verreiſen. Iſt es wahr? der Herr antwortete: es kan ſeyn: das Anſehen iſt gut darzu; der Narr fragte: aber wohin? ſeynd die Pferdt ſchon geſattlet? iſt die Gutſchen ſchon geſpannt? ſeyd ihr auch gerůſt auf die Reiß? der Herr widerſetzte: Ich weis es nicht: Der Narr ſagte ferners: wie weit aber, werdet ihr reiſen? und wie lang werdet ihr aus-

ausbleiben? villeicht einen Monat? zwey Monat? ein halbes Jahr? oder ein ganzes Jahr? der HErr ſagte abermahl: ich weiß es nicht. Der Narr wollte mit ſeinen Fragen nicht ausſetzen, wollte wiſſen: wann er wiederum werde zuruck kommen? der Krancke erwiderte: mit einem Seufzer: Ach! villeicht nimmermehr. Der Narr lieſſe ſich auf diſe betrübte Antwort verlauten: ſo! habt ihr eine ſo weite Reiß vor euch, und wiſſet ſelbſt nicht, ob ihr wieder kommen werdet, und machet ſo gar keine einzige rechte Anſtalt zu einer ſo weiten und gefährlichen Reiß? da habt ihr meinen Kolben (und zugleich legte er den Kolben zu ihm auf das Beth) dann ihr ſeyd ein weit gröſſerer Narr, als ich bin. Diſer gute Einfall hatte bey dem Krancken einen ſolchen Nachdruck, daß er bekennt, der Narr habe die Wahrheit geſagt: hat auch unverzüglich vil Geld unter die Arme austheilen laſſen, und ſich beſſer zum Todt bereitet. O wie vilen müſte diſer Narr ſeinen Kolben geben! ſie wiſſen, daß ſie ſterben müſſen, wiſſen aber nicht: wann? ſie wiſſen, daß ſie in die Ewigkeit verreiſen müſſen: ſie wiſſen, daß auf den Todt folge das ſtrenge Gericht GOttes, und auf die Unbußfertigkeit die Höll; machen ſie aber auch die behörige Anſtalt zur glücklichen Reiß in die Ewigkeit? würcken ſie rechtſchaffene Buß? üben ſie ſich in Chriſtlichen Tugenden? nichts wenigers. Wie getrauen ſie ſich dann in dem Sünden-Stand zu ſterben? heiſſet diſes nicht

ſterben, und mithin ewig wollen verderben? kan dann auch eine gröſſere Thorheit gefunden werden, als eben diſe? damit man dann den Narren-Kolben nicht bekomme, muß man durch einen frommen, Chriſtlichen Lebens-Wandel die behörige Vorbereitung zum Todt machen, und diſes ohne Verſchub, alldieweilen wir ja uns den morgigen Tag nicht verſprechen können: kein Augenblick unſers Lebens ſtehet in unſerem Gewalt: hinweg alſo mit dem verführeriſchen Raben-Geſchrey: *cras*, *cras*, morgen, morgen, anſtatt deſſen ſoll es heiſſen: *hodie*, *hodie*, heut, heut!

Jetzt gute Nacht! die Kirchweyh-Feſtinen haben ein End: hoffentlich aber, liebſter Mit-Chriſt! wird deine Lebens-Beſſerung, und zwar ohne Verſchub, einen Anfang nehmen. GOtt gebe es! und verleyhe gnädiglich mir und dir einen ewigen freudenvollen Kirch-Tag im Himmel!

Ende des Sonntäglichen Theils.

Salvô in omnibus SS. Sedis Apoſtolicæ Judicio.

Ein andächtiges Gebett jederzeit nach abgeleſenen Evangelio, Auslegungen und Lehrſtücken zu ſprechen.

WIr bitten dich inbrünſtigſt, allmächtiger, ewiger GOtt! der du uns Menſchen zu deinem Ebenbild aus Nichts derentwegen erſchaffen, damit wir dich erkennen, dir dienen und ewig ſeelig werden, ertheile uns Gnad, die Sünden zu meyden, die Tugenden zu würcken, das Irrdiſche zu verachten, das Himmliſche hoch zu ſchätzen, deinem H. Evangelio als einer ſicheren Lebens-Regul nachzuleben, die jetzt abgeleſene Lehrſtück zu unſerem Nutzen wohl zu beherzigen, und uns an die ſchöne Beyſpihl der Heiligen GOttes zu kehren, damit wir jederzeit nach deinem göttlichen

chen Willen leben, und endlichen unſer letztes Ziel, ſo da die Seeligkeit iſt, glücklich erlangen mögen. Amen.

Vatter unſer. Ave Maria.

Die gemeine offene Schuld, und Bekanntnuß der Sünden an den Sonntägen nach der Predig zu ſprechen.

JCh armer Sünder widerſag dem böſen Feind, allem ſeinem Eingeben, Rath und That. Ich glaub in GOtt den Vatter, in GOtt den Sohn und in GOtt den H. Geiſt. Ich glaub auch gäntzlich, was die allgemeine Chriſtliche Kirch befihlt zu glauben. Mit diſem H. Catholiſchen Glauben beichte ich, und bekenne ich GOtt dem Allmächtigen, Mariä ſeiner hochwürdigen Mutter; allen lieben Heiligen, und gib mich ſchuldig, daß ich von meinen kindlichen Tagen an, bis auf diſe Stund, oft und vil geſündiget hab, mit Gedancken, Worten und Wercken, und Unterlaſſung viler guten Wercken, wie dann ſolches al-

les geſchehen iſt, heimlich oder offentlich, wiſſentlich oder unwiſſentlich wider die zehen Gebott, in den ſiben Todtſünden, an den fünf Sinnen meines Leibs, wider GOtt, wider meinen Nächſten, und wider das Heyl meiner armen Seel. Solche und alle meine Sünden seynd mir leyd von Hertzen. Bitte darum demüthiglich dich ewigen barmhertzigen GOtt, du wolleſt mir deine göttliche Gnad verleyhen, mein Leben friſten, ſo lang bis daß ich hie alle meine Sünden möge beichten und büſſen, deine göttliche Huld erwerben, und nach diſem elenden Leben die ewige Freud und Seeligkeit erlangen. Derohalben klopfe ich an mein ſündiges Hertz, und ſprich mit dem offenen Sünder, O HErr GOtt! ſey gnädig mir armen Sünder, Amen.

Ein andächtiges Gebett für das allgemeine Anligen der gantzen Chriſtenheit, an denen Feyrtägen nach der Predig zu ſprechen.

Allmächtiger, ewiger GOtt, HErr himmliſcher Vatter! ſihe an mit den

den Augen deiner grundloſen Barmher- tzigkeit unſern Jammer, Elend und Noth. Erbarme dich über alle Chriſt- glaubige, für welche dein eingebohrner Sohn, unſer lieber HErr und Hey- land JEſus Chriſtus in die Händ der Sünder williglich kommen: und auch ſein roſenfarbes Blut an dem Stam- men des Heil. Creutzes vergoſſen hat. Durch diſen HErrn JEſum wende ab, gnädigſter Vatter, die wohlverdiente Straf, gegenwärtige und zukünftige Gefährlichkeiten, ſchädliche Empörung, Kriegs-Rüſtung, Theurung, Kranck- heit, und betrübte armſeelige Zeiten. Erleuchte auch und ſtärcke in allem gutem, geiſtliche und weltliche Obri- ſten und Regenten, damit ſie alles för- deren, was zu deiner göttlichen Ehr, zu unſerem allgemeinen Friden und Wohlfahrt der Chriſtenheit gedeyen mag. Verleyhe uns, O GOtt des Fridens, rechte Vereinigung im Glau- ben ohne alle Spaltung und Zertren- nung. Bekehre unſere Hertzen zu wah- rer Buß und Beſſerung unſers Lebens. Zünde an in uns das Feur der Lieb,

gib einen Hunger und Eyfer zu aller Gerechtigkeit, damit wir als gehorſame Kinder im Leben und Sterben dir angenehm und wohlgefällig ſeyn. Bitten auch, wie du wilſt, O GOtt! daß wir bitten ſollen für unſere Freund und Feind, für Geſunde und Krancke, für alle betrübte und elende Chriſten, für Lebendige und Abgeſtorbene. Dir ſey einmahl befohlen, O HErr! all unſer Thun und Laſſen, unſer Handel und Wandel, unſer Leben und Sterben. Laß uns nur deiner Gnaden hie genieſſen, und dort mit allen Auserwählten erlangen, daß wir in ewiger Freud und Seeligkeit dich loben und ehren mögen. Das verleyhe uns HErr himmliſcher Vatter! durch JEſum Chriſtum deinen lieben Sohn, unſern HErrn und Heyland, welcher mit dir und dem H. Geiſt, gleicher GOtt lebt und regiert in alle Ewigkeit,

Amen.

Regiſter
Uber
Den Sonntag-Theil.

IN Gratiam DD. Concionatorum annecto (tam pro Dominicali, quàm pro Feſtivali) Indicem, cujus beneficiô materiæ notatu digniores, in hoc Opere contentæ, & vel ad Conciones ex toto formandas, vel ad meliùs exornandas, roborandáſque jam formatas ſervientes facili negotiô poſſunt inveniri.

A.

Abendmahl, oder Altars-Sacrament, hiervon iſt vil zu finden durch die Octav

tav des Heil. Fronleichnams Chriſti. pag. 340. ſeq.
Anſchauung, (göttliche) ſollen wir begehren. Am Feſt der HH. Dreyfaltigkeit. 4. Lehrſtuck. pag. 337.
Arbeiten ſollen alle um den Himmel: was aber unſer Arbeit ſeyn ſolle, wird angezeigt: am Sonntag Septuageſimæ. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 84.
Aufrichtigkeit. Am Oſter-Dienſtag. 2. Lehrſt. pag. 210.
Ausgang ſoll wohl betrachtet werden, bevor ein Geſchäft vorgenommen wird. Am 8. Sonntag nach Pfingſten. 1. 2. 3. Lehrſt, pag. 469.
Aergernuß iſt ein groſſes Ubel. Am 6. Sonntag nach Oſtern. 1. 2. 3. Lehrſt. pag. 299.

B.

Beicht, wie ſie ſolle beſchaffen ſeyn. Am 3. Sonntag in der Faſten. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 141.
Beicht hat groſſe Kraft. Am 3. Sonntag in der Faſten. 4. Lehrſt. pag. 145.
Bereitung zur heiligen Weyhnacht-Zeit. Am 4. Sonntag des Advents. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 23.
Beſtändigkeit in dem Guten. Am 2. Sonntag des Advents. 2. Lehrſtuck. pag. 11. Am 2. Sonntag in der Faſten. 3. Lehrſt. pag. 134. Am Oſter-Montag. 1. Lehrſtuck. pag. 199.

Am

Am 3. Sonntag nach Pfingſten. 1. Lehrſtuck. pag. 423.
Bettende ſollen denen Bettleren gleich ſeyn. Am 5. Sonntag nach Oſtern. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 353.
Bitten ſoll man GOtt um die Gnad der Buß. Am heiligen Pfingſt-Sonntag. 4. Lehrſtuck. pag. 313.
Buß ſoll nicht aufgeſchoben werden. Am 19. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſtuck. pag. 569.

C.

Caſteyung des Leibs iſt nutzlich. Am 1. Sonntag in der Faſten. 3. Lehrſtuck. pag. 126.
Chriſten ſollen dem Werck nach, und nicht nur dem Namen nach, Chriſten ſeyn. Am Oſter-Dienſtag. 4. Lehrſtuck. pag. 214.
Chriſten, welche nur HErr, HErr ſagen. Am 7. Sonntag nach Pfingſten. 1. 2. 3. Lehrſt. pag. 460..
Chriſti Leidens-Betrachtung, ꝛc. Am 1. Sonntag in der Faſten. 2. Lehrſt. pag. 124. und in der Char-Wochen. pag. 172.
Chriſtus am jüngſten Tag wird gleich ſeyn einem Felſen, woraus ſüſſes und ſaures Waſſer flieſſet. Am 2. Sonntag in der Faſten 4. Lehrſtuck. pag. 136.
Chriſtus ein Lamm im Heil. Sacrament des Altars. Am Oſter-Sonntag. 4. Lehrſtuck. pag. 194.

Chriſtus iſt geneigt denen Menſchen in der Noth beyzuſpringen. Am 2. Sonntag nach Heil. 3. Königen. 1. Lehrſt. pag. 45.
Communicanten, wie ſie ſich ſollen verhalten vor- in- und nach der H. Communion. Am 4. Sonntag in der Faſten. 1. 2. 3. Lehrſtuck, pag. 149.
Communion muß mit reinem Hertzen empfangen werden. Am 4. Sonntag in der Faſten. 4. Lehrſtuck. pag. 154.

D.

Danckbarkeit, ſihe Betrende.
Danckbarkeit hat 3. Staflen. Am 13. Sonntag nach Pfingſten. 1. Lehrſt. pag. 513.
Danckbar ſolle man GOtt ſeyn für die Gutthaten. Am 13. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſtuck. pag. 517.
Dienſtbotten und Handwercks-Geſellen ſollen mit guter Meynung und Gedult arbeiten. Am 1. Sonntag nach Heil. 3. Königen. 3. Lehrſtuck. pag. 41.
Dienſt GOttes iſt dem Welt-Dienſt vorzuziehen: wie jener belohnt, diſer geſtraft werde. Am 2. Sonntag nach H. 3. Königen 3. Lehrſtuck. pag. 48.
Demuth. Am 2. Sonntag in der Faſten. 2. Lehrſtuck. pag. 133.
Demuth, wie ſie zu erkennen. Am 16. Sonntag nach Pfingſten. per totum. pag. 539.

E.

E.

Einſprechungen (guten) ſolle man gleich Gehör geben. Am 6. Sonntag nach H. 3. Königen 3. Lehrſtuck. pag. 79.

Eheleut, wie ſie ſich gegen einander verhalten ſollen. Am Oſter-Sonntag 3. Lehrſtuck. pag. 192.

Ehrabſchneidiſchen Worten ſolle man kein Gehör geben. ſihe, Taube.

Ehr der Welt, wie eytel und beſchwerlich ſie ſeye. Am 3. Sonntag des Advens. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 18.

Ehr der Welt iſt unbeſtändig. Am 4. Sonntag nach Pfingſten. 2. Lehrſt. pag. 535.

Ehrſucht wird geſtraft. Am 3. Sonntag des Advents. 4. Lehrſtuck. pag. 21.

Elteren ſollen ihre Kinder fleißig auferziehen. Am 1. Sonntag nach H. drey Königen. 1. Lehrſtuck. pag. 37.

Elteren ſollen die Kinder mit ſich in die Kirch führen, und zum Guten anleiten. Am Palm-Sonntag. 3. Lehrſt. pag. 170.

End ſoll in allen Dingen betrachtet werden. Am Sonntag nach Weyhnachten. 4. Lehrſtuck. pag. 33.

Exempel (gutes) ſolle man von ſich geben. Am 6. Sonntag nach Oſtern. 4. Lehrſtuck. pag. 304.

F.

Falſchheit, ſihe Zung.
Faßnach-Zeit, wie gottloß ſie zugebracht werde: erſchröckliche Straffen ergehen über die Faßnacht-Narren; hingegen tragt GOtt ein groſſes Wohlgefallen an jenen, die an den Faßnacht-Tägen guts thun: Faßnacht wird zu Dunſtelkingen wohl zugebracht. Am Soñtag Quinquageſ. per totum pag. 101.
Faſten iſt ſehr nutzlich. Am 1. Sonntag in der Faſten. 4. Lehrſtuck. pag. 128.
Forcht. Am Feſt der Auffahrt Chriſti. 3. Lehrſtuck. pag. 294.
Frid. Am Oſter-Dienſtag. 1. Lehrſt. pag. 207.
Friden liebet GOtt. Am 5. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſtuck. pag. 447.
Fronleichnams-Proceſſion, wann, und von wem, und warum ſie eingeſetzt. Am Feſt des Fronleichnams Chriſti. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 340.
Füllerey, ſihe Trunckenheit.

G.

Gebett, hiervon wird gehandlet in denen drey Creutz-Tägen in der Creutz-Wochen. pag. 262. ſeqq.
Gebetten will GOtt ſeyn um ſeine Gaben. Am 5. Sonntag nach Oſtern. 4. Lehrſtuck. pag. 258.

Gebott ſollen gehalten werden. Am Feſt der Auffahrt Chriſti. 1. Lehrſt. pag. 291.
Gedult. Am 3. Sonntag nach Pfingſten. 2. Lehrſtuck. pag. 425.
Gedultig ſollen die Alt-Betrangte ſeyn. Am Oſter-Sonntag. 1. Lehrſtuck. pag. 188.
Gehorſam, ſihe, Unterthanen.
Gehorſam ſollen die junge ſeyn. Am Oſter-Sonntag. 2. Lehrſtuck. pag. 190.
Geiſt (der heilige) will ein reines Hertz und ſaubere Zung haben. Am Pfingſt-Dienſtag 4. Lehrſtuck. pag. 331.
Geitzige kommen nicht in Himmel. Am 4. Sonntag nach Pfingſten. 1. Lehrſt. pag. 433.
Geitzige ſtecken in einer böſen Haut: ſeynd nicht Herren über ihre Güter: laden ihnen den zeitlich- und ewigen Fluch auf den Hals. Am 14. Sonntag nach Pfingſten. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 522.
Gericht GOttes, was bey diſem werde beobachtet werden. Am 1. Sonntag des Advents 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 4.
Gericht GOttes iſt zu förchten. Am 3. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſt. pag. 428.
Gehörlos muß man ſeyn zu denen zur Sünd anreitzenden Worten. Am 11. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſt. pag. 499.
Gewiſſen (guts) iſt der beſte Biſſen. Am 4. Sonntag nach H. 3. Königen. 1. Lehrſtuck. pag. 61.
GOtt ſihe, Perſohnen.

Gotts-Häuſer ſollen nicht entunehret werden durch Schwätzen, ꝛc. Am 9. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſt. pag. 480.
Gotts-Läſterung, ſihe Zung.
Gütigkeit GOttes gegen dem Sünder. Am 5. Sonntag nach Heil. 3. Königen. 4. Lehrſtuck. pag. 74.

H.

Haus-Vätter, ſihe Elteren und Vorſteher.
Heilige GOttes (vorderiſt Maria) können uns das Heyl erbetten. Am Pfingſt-Montag. 4. Lehrſt. pag. 322.
Hertz ſolleſt du zu einer Monſtrantz machen in der H. Communion. Am Fronleichnams-Feſt. 4. Lehrſt. pag. 347.
Hertz (ein gottsförchtiges und gehorſames) ſolle Chriſto gegeben werden. Am 1. Sonntag nach Heil. drey Königen. 4. Lehrſtuck. pag. 42.
Himmels-Beſtürmer iſt geweſen der H. Guilielmus, ein Welt-Prieſter. An der Auffahrt Chriſti. 4. Lehrſt. pag. 295.
Himmel leydet Gewalt. Am Feſt der Auffahrt Chriſti. 2. Lehrſtuck. pag. 293.
Himmel muß durch das Leyden erworben werden. Am 7. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſtuck. pag. 464.
Himmelreich, wie es einem Senf-Körnlein gleich ſeye. Am 6. Sonntag nach H. 3. Königen. 1. Lehrſt. pag. 76.

Gebott ſollen gehalten werden. Am Feſt der Auffahrt Chriſti. 1. Lehrſt. pag. 291.
Gedult. Am 3. Sonntag nach Pfingſten. 2. Lehrſtuck. pag. 425.
Gedultig ſollen die Alt-Betrangte ſeyn. Am Oſter-Sonntag. 1. Lehrſtuck. pag. 188.
Gehorſam, ſihe, Unterthanen.
Gehorſam ſollen die junge ſeyn. Am Oſter-Sonntag. 2. Lehrſtuck. pag. 190.
Geiſt (der heilige) will ein reines Hertz und ſaubere Zung haben. Am Pfingſt-Dienſtag 4. Lehrſtuck. pag. 331.
Geitzige kommen nicht in Himmel. Am 4. Sonntag nach Pfingſten. 1. Lehrſt. pag. 433.
Geitzige ſtecken in einer böſen Haut: ſeynd nicht Herren über ihre Güter: laden ihnen den zeitlich- und ewigen Fluch auf den Hals. Am 14. Sonntag nach Pfingſten. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 522.
Gericht GOttes, was bey diſem werde beobachtet werden. Am 1. Sonntag des Advents 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 4.
Gericht GOttes iſt zu förchten. Am 3. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſt. pag. 428.
Gehörlos muß man ſeyn zu denen zur Sünd anreitzenden Worten. Am 11. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſt. pag. 499.
Gewiſſen (guts) iſt der beſte Biſſen. Am 4. Sonntag nach H. 3. Königen. 1. Lehrſtuck. pag. 61.
GOtt ſihe, Perſohnen.

GOtts

Crucifixes bedienen. Am 20. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſt. pag. 577.
Kranckheiten ſeynd nutzlich ꝛc. ſollen zu Erlangung des Himmels gedultig übertragen werden. Am 18. Sonntag nach Pfingſten, per totum pag. 556.

L.

Leyden Chriſti, ſihe Chriſti Leydens-Betrachtung.
Liebe des Nächſtens. Am 2. Sonntag in der Faſten. 1. Lehrſtuck. pag. 131.
Liebe GOttes und des Nächſtens, wie nothwendig ſie ſeye, und wie ſie ſolle beſchaffen ſeyn ꝛc. Am 17. Sonntag nach Pfingſten, per totum pag. 548. Item am 22. Sonntag nach Pfingſten. 1. 2. Lehrſtuck. pag. 591.
Lohn der Auserwählten iſt nicht gleich. Am Sonntag Septuag. 4. Lehrſtuck. pag. 90.
Lug, ſihe Zung.

M.

Meynung (gute) ſihe Dienſtbotten.

O.

Obrigkeit, ſihe Vorſteher.

Hofnung. Am Feſt der Auffahrt Chriſti. 3. Lehrſtuck. pag. 294.

J.

JEſus ſoll geehrt und gelobt werden. Am 3. Sonntag des Advents. 4. Lehrſtuck. pag. 21.

Jungfrauen-Schänder ſeynd Mörder. Am 12. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſtuck. pag. 509.

K.

Kinder ſollen die Elteren lieben, und ihnen gehorſam ſeyn. Am 1. Sonntag nach H. 3. Königen. 2. Lehrſtuck. pag. 39.

Kinder-Zucht, ſihe Elteren.

Kirchen-Verunehrer ſeynd Hund: werden entſetzlich geſtraft: gleichwie die Verehrer der Gotts-Häuſeren belohnet werden. Am 9. Sonntag nach Pfingſten. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 476.

Kirchweyh-Tractamenten ꝛc. werden verſchidene beygebracht die gantze Kirchweyh-Octav hindurch. pag. 617. ſeq.

Kleider-Pracht ſolle verachtet werden. Am 2. Sonntag des Advents. 3. Lehrſtuck. pag. 12.

Krancker ſoll ſich des H. Creutz-Zeichens und

Cruci-

Crucifixes bedienen. Am 20. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſt. pag. 577.
Kranckheiten ſeynd nutzlich ꝛc. ſollen zu Erlangung des Himmels gedultig übertragen werden. Am 18. Sonntag nach Pfingſten, per totum pag. 556.

L.

Leyden Chriſti, ſihe Chriſti Leydens-Betrachtung.
Liebe des Nächſtens. Am 2. Sonntag in der Faſten. 1. Lehrſtuck. pag. 131.
Liebe GOttes und des Nächſtens, wie nothwendig ſie ſeye, und wie ſie ſolle beſchaffen ſeyn ꝛc. Am 17. Sonntag nach Pfingſten, per totum pag. 548. Item am 22. Sonntag nach Pfingſten. 1. 2. Lehrſtuck. pag. 591.
Lohn der Auserwählten iſt nicht gleich. Am Sonntag Septuag. 4. Lehrſtuck. pag. 90.
Lug, ſihe Zung.

M.

Meynung (gute) ſihe Dienſtbotten.

O.

Obrigkeit, ſihe Vorſteher.

Oſter-Ey (hölliſches) wird denen Sünderen zu Theil. Am Oſter-Montag. 4. Lehrſtuck. pag. 204.

P.

Perſohnen (die 3. göttliche) ſeynd 3. hülf- und troſtreiche Befreyungs-Städt. Am Feſt der allerheiligſten Dreyfaltigkeit. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 333.

Prahler, ſihe Zung.

Predigen hört man ungern an. Am 22. Sonntag nach Pfingſten. 3. Lehrſtuck. pag. 594.

Prieſter (auch die Schlimme) ſeynd zu ehren, werden doch verfolgt, und warum? Am 3. Sonntag nach H. drey Königen, per totum pag. 54.

R.

Reden (unflättige, bißige, falſche, gottsläſterliche, verlogene, prahleriſche, ſchmeichlende, zanckende) ſihe Zung.

Redlichkeit, ſihe Aufrichtigkeit.

Reichthumen ziehen den Menſchen von GOtt ab. Am 2. Sonntag nach Pfingſten. 1. Lehrſtuck. pag. 374.

S.

Sanftmuth. Am Oſter-Dienſtag. 1. Lehrſtuck. pag. 207.

Schimpfwort gedultig leyden, iſt lobwürdig, ſihe Taube.

Schmeichler, ſihe Zung.

Seel wird geringer geſchätzt, als der Leib. Am 2. Sonntag des Advents. 4. Lehrſtuck. pag. 14.

Seel iſt ſehr koſtbar. Am 2. Sonntag nach Oſtern. 4. Lehrſtuck. pag. 232.

Seelen, wie ihnen könne aus dem Fegfeur geholfen werden: wie nutzlich es ſeye, ihnen zu helfen, ꝛc. Item die Seelen hungert es nach den guten Wercken. Am 23. Sonntag nach Pfingſten, per totum pag. 599.

Seelig werden wenig Menſchen, und warum? Am 19. Sonntag nach Pfingſten. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 564.

Seelſorger, ſihe Vorſteher.

Sorgen (zeitliche) verlegen uns den Weeg zum Himmel. Am 2. Sonntag nach Pfingſten. 2. Lehrſtuck. pag. 376.

Spahrer muß einen Zehrer haben. Am 14. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſtuck. pag. 527.

Sterblichkeit, wie nutzlich es ſeye, ſelbige zu betrach-

betrachten, ꝛc. hiervon wird am Aſchermitwoch gehandlet. pag. 111.

Sůnd iſt über alles zu fliehen. Am 5. Sonntag in der Faſten. 4. Lehrſtuck. pag. 163.

Sůnd iſt nicht bald allein. Am Palm-Sonntag. 4. Lehrſtuck. pag. 171.

Sůnd verurſachet Kranckheiten, ſihe Kranckheit.

Sůnden ſeynd denen Haaren gleich: můſſen abgeſchnitten werden. Am 1. Sonntag in der Faſten. 1. Lehrſtuck. pag. 122.

Sůnden werden durch die Buß vergeben. Am 22. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſtuck. pag. 595.

Sůnden-Gefahr muß man hertzhaft ůberwinden. Am 24. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſtuck. pag. 612.

Sůnden-Straf wird beſchriben. Am 24. Sonntag nach Pfingſten. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 610.

Sůnden-Straf bleibt nicht aus. Am 4. Sonntag nach H. drey Kŏnigen. 4. Lehrſtuck. pag. 66.

Sůnder ſeynd unbåndiger, als das wilde Meer. Am 4. Sonntag nach H. drey Kŏnigen. 3. Lehrſtuck. pag. 65.

Sůnder, warum ſie unter denen Frommen geduldet werden? Am 5. Sonntag nach H. 3. Kŏnigen. 2. Lehrſtuck. pag. 71.

Sůnder ſeynd uns mehr nutzlich, als ſchädlich. Am 5. Sonntag nach H. drey Königen. 3. Lehrſtuck. pag. 72.

Sůnder pflegt GOtt nicht gleich an der That zu ſtrafen, und warum? Am 5. Sonntag in der Faſten. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 158.

Sůnder (und zwar alle) will Chriſtus ſeelig haben. Am Palm-Sonntag 1. 2. Lehrſtuck. pag. 166.

Sůnder und Sůnd, ſihe Unterthanen.

Sůnder, wie er es machen ſolle, von ſeinem Sůnden-Laſt loß zu werden. Am 3. Sonntag nach Pfingſten. 3. Lehrſtuck. pag. 428.

Sůnder und ůppige Welt-Menſchen ſeynd denen kratzenden Kindern gleich. Am 2. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſtuck. pag. 380.

Sůnder ſeynd unglůckliche Nacht-Fiſcher. Am 4. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſtuck. pag. 439.

Sůnder-Frechheit. Am 4. Sonntag nach H. drey Königen. 2. Lehrſtuck. pag. 63.

T.

Taube, oder Gehörloſe welche zu loben. Am 11. Sonntag nach Pfingſten. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 494.

Todt, wie man ſich zu diſem bereiten, und im Sterb-Bethlein verhalten ſolle. Am 4. Sonn-

Sonntag nach Oſteren. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 246.

Todten, wie ſie zu beweinen ſeyen: Item bey denen Leichbegångnuſſen ſolle der Todt betrachtet werden. Am 15. Sonntag nach Pfingſten. per totum. pag. 530.

Trůbſalen, ſihe Kranckheiten ſeynd nutzlich.

Trůbſalen ſeynd dem Menſchen nutzlich. Am 2. Sonntag nach H. drey Kônig. 2. Lehrſt. pag. 46.

Trunckenheit, ſihe Zung.

Trunckenheit iſt ein Dieb, Peiniger und Mörder, iſt ſehr ſchådlich. Am 6. Sonntag nach Pfingſten. per totum. pag. 450.

V.

Verfůhrer der Unſchuldigen ſeynd Mörder. Am 12. Sonntag nach Pfingſten. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 506.

Verſuchungen ſolle man gleich Anfangs Widerſtand thun. Am 6. Sonntag nach H. drey Kônigen. 2. Lehrſtuck. pag. 78.

Verſtockung des Sůnders iſt ſchådlich. Am 4. Sonntag des Advents. 3. 4. Lehrſtuck. pag. 25.

Verzeyhungs-Verweigerung iſt ſtrafmåßig ꝛc. Am 21. Sonntag nach Pfingſten. 3. Lehrſtuck. pag. 586.

Unbeſonnenheit ziehet groſſes Unheyl nach ſich.

Am 8. Sonntag nach Pfingſten. 4. Lehrſt. pag. 473.
Undanckbarkeit. Am 13. Sonntag nach Pfingſten. 1.2.3. Lehrſtuck. 513.
Unſchuld. Am 3. Sonntag nach Pfingſten. 3. Lehrſtuck. pag. 427.
Untreu- und ungerechte Menſchen ſeynd Mörder. Am 12. Sonntag nach Pfingſten. 1. Lehrſtuck. pag. 504. Seynd Menſchen-Würger. Am 21. Sonntag nach Pfingſten. 2. Lehrſtuck. pag. 584.
Unterſcheid zwiſchen frommen und böſen Menſchen. Am 5. Sonntag nach H. drey Königen. 1. Lehrſtuck. pag. 69.
Unterthanen, wie ſie ſich einſtellen ſollen. Am 3. Sonntag nach Oſtern. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag 236.
Vollkommenheit des Lebens kan nach und nach erworben werden. Am 6. Sonntag nach H. drey Königen. 4. Lehrſtuck. pag. 81.
Vorhaben in der Beicht ſoll gehalten werden. Am Oſter-Montag. 2. Lehrſtuck. pag. 201.
Vorſätz (gute) ſollen in das Werck geſetzt werden. Am 7. Sonntag nach Pfingſten. 3. Lehrſtuck. 463.
Vorſteher (geiſtliche und weltliche) wie ſie ſich gegen ihre Unterthanen zu verhalten haben. Am 2. Sonntag nach Oſteren. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 227.

W.

Wahrheit ſolle geredt werden. Am 2. Sonntag des Advents. 1. Lehrſtuck. pag. 10.

Weiber-Lieb macht Geſcheide zu Narren. Am 2. Sonntag nach Pfingſten. 3. Lehrſtuck. pag. 378.

Werck (gute) werden erfordert, ſihe Chriſten, welche nur HErr, HErr ſagen.

Wiederfall in die Sünd iſt gefährlich. Am Oſter-Montag. 3. Lehrſtuck. pag. 202.

Wütherich ſeynd jene Menſchen, die alle Entſchuldigung verachten, ꝛc. werden einen ſtrengen Richter haben. Am 21. Sonntag nach Pfingſten. 1. 4. Lehrſtuck. 582. 588.

Wohllüſten des Fleiſches ſeynd ſehr ſchädlich. Am 4. Sonntag nach Pfingſten. 3. Lehrſtuck. pag. 437.

Wohllüſten der Welt ſeynd eitel und ſchädlich. Am 2. Sonntag nach H. drey Königen. 4. Lehrſtuck. pag. 50.

Wort GOttes ſucht der Teufel fruchtlos zu machen: bringt groſſen Nutzen. Am Sonntag Sexag. per totum. pag. 94.

Wort (ſündhafte) ſihe Zung.

Wunden (die 5. HH. Chriſti) warum der Heyland ſelbige in ſeinem Leib habe behalten wollen. Am 1. Sonntag nach Oſtern. per totum. pag. 219.

Z.

Zanck, ſihe Zung.
Zehend zu geben iſt eine Schuldigkeit: Zehend-Betrüger werden geſtraft: die fleißige Zehend-Geber werden beglückt: Zehend- und Kirchen-Recht ſollen manuteniret werden. Am 10. Sonntag nach Pfingſten. per totum. pag. 485.
Zeit- oder Jahrs-Rechnung, wie die Zeit wohl anzuwenden ſeye ꝛc. Am Sonntag nach Weynachten. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 30.
Zorn verurſachet Unbild, Fluch-Wort, Todtſchlag. Am 5. Sonntag nach Pfingſten. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 443.
Zucht (die eigene) iſt die beſte. Am 3. Sonntag nach Oſteren. 4. Lehrſtuck. pag. 242.
Zung, unflåthige, bißige, falſche. Am Pfingſt-Sonntag. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 308.
Zung, gottslåſterliche, verlogene, verſoffene. Am Pfingſt-Montag. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 316.
Zung, praleriſche, ſchmeichleriſche, zanckende. Am Pfingſt-Dienſtag. 1. 2. 3. Lehrſtuck. pag. 325.

Laus DEO ſemper.

Gar schön ist zu
pag 469. 507.
beschreibt unnd bäuschrig pag 45
De purg: text. pag. 600 Notab.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Imhof, Johann Baptist

Messis Mystica & Moralis Reichgesammleter, auserlesen geistlicher Frucht-Schnitt, Das ist: Ordentliche Verfassung Der Hh. Evangelien, Welche nach Christ-Catholischem Gebrauch an denen Sonn- und Feyrtägen [et]c. das Jahr hindurch in der Kirchen abgelesen werden, mit beygefügten kurtzen sehr nü
Bd.: 1

Augspurg 1759

Asc. 2544-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10263799-5
VD18 8028521